
Marmorverkleidung stadtrömischer Architektur

Öffentliche Bauten aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. bis 7. Jahrhundert n. Chr.

Tobias Bitterer

Inauguraldissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
an der Ludwig-Maximilians-Universität
München



vorgelegt von
Tobias Bitterer, M.A.
aus München

München, den 31.01.2013

FÜR ELENA

Referent:	Prof. Dr. Rolf Michael Schneider
Koreferent:	Prof. Dr. Susanne Muth
Tag der mündlichen Prüfung:	15.02.2010
Titel der Abgabeverion:	Marmorverkleidung römischer Architektur. 1. Jahrhundert v. Chr. bis 7. Jahrhundert n. Chr.

Inhalt

1	Vorwort und Danksagung	1
2	Einführung	3
2.1	Vorbemerkungen	3
2.1.1	Thema, Problemstellung und Zielsetzung	3
2.1.2	Terminologie	6
2.1.3	Betrachter	7
2.2	Rahmenbedingungen römisch-kaiserzeitlicher Inkrustationen	8
2.2.1	Material und Steinbrüche	8
2.2.2	Preise für Wandverkleidungen	11
2.2.3	Werkzeug	13
2.2.4	Historischer Rahmen	13
2.2.5	Marmorverkleidungen in der Literatur	15
3	Zur Technik der Marmorverkleidung	24
3.1	Forschungsgeschichte	24
3.2	Vorbereitende Arbeitsschritte	41
3.2.1	Einführung	41
3.2.2	Ausbrüche	42
3.2.3	Befestigungselemente und Marmorkeile	43
3.2.4	Häufigkeit und regelmäßige Anordnung von Befestigungselementen	47
3.2.5	Mörtel	49
3.2.6	Marmorstücke	55
3.3	Moderne Vorgehensweise	57
3.4	Technik der Anbringung	59
3.5	Arbeitsablauf der Befestigung	68
3.6	Experimenteller Exkurs	72
3.7	Ergebnis: Zwei Rekonstruktionsmethoden	75
4	Marmorverkleidung stadtrömischer Architektur	78
4.1	Augustus	78
4.1.1	Basilica Aemilia	78
4.1.2	Augustusforum	81
4.2	Nero	94
4.2.1	Domus Transitoria: Grottentriclinium unter coenatio Iovis	94
4.2.2	Domus Aurea	97
4.3	Flavier	98
4.3.1	Domus Augustana: Versenktes Peristyl	98
4.3.2	Domus Flavia und Domus Augustana: Oberes Stockwerk	140
4.3.3	Sog. Gartenstadion	144
4.4	Nerva	148
4.4.1	Nervaforum	148
4.5	Traian / Hadrian	150
4.5.1	Traiansforum	150
4.5.2	Pantheon	159

4.5.3	Umbau Domus Augustana	174
4.6	Severer	174
4.6.1	Aula der <i>forma urbis</i> im Templum Pacis.....	174
4.6.2	Caracallathermen	177
4.6.3	Umbau Domus Augustana	194
4.6.4	Umbau sog. Gartenstadion	194
4.7	Tetrarchen	195
4.7.1	Reparatur Curia.....	195
4.7.2	Reparatur Basilica Aemilia	198
4.7.3	Maxentiusbasilica	201
4.7.4	Umbau Roma und Venus-Tempel	205
4.7.5	Sog. Romulus-Tempel	208
4.7.6	Vorgängerbau SS. Cosma e Damiano	211
4.8	Spätantike	214
4.8.1	Mausoleum bei Tor de' Schiavi	214
4.8.2	Mausoleum der Helena	221
4.8.3	Iunius Bassus-Basilica	226
4.8.4	S. Costanza	231
4.8.5	Exkurs: Villa fuori Porta Marina (Ostia).....	236
4.8.6	S. Maria Antiqua.....	245
4.8.7	S. Stefano Rotondo.....	248
4.8.8	S. Sabina	251
4.8.9	Lateransbaptisterium.....	255
4.8.10	SS. Cosma e Damiano.....	258
4.8.11	Exkurs: Hagia Sophia (Konstantinopel).....	258
4.8.12	S. Agnese fuori le mura	268
4.8.13	S. Adriano.....	270
5	Entwicklungsgeschichte stadtrömischer Wandverkleidungen	271
5.1	Wanddekor im Dienste der Architektur	272
5.2	Loslösung von tektonischen Abhängigkeiten	273
5.3	Entkoppelung von Dekor und Architektur	275
6	Anhang	279
6.1	Literarische Quellen	280
6.2	Befund Caracallathermen	318
6.3	Befund Palatin	432
7	Bibliographie.....	473
Tafeln	500

1 VORWORT UND DANKSAGUNG

Diese Dissertation entstand im Zeitraum von Oktober 2005 bis März 2006 sowie Oktober 2006 bis November 2009 an der LMU München. Die vorliegende Fassung wurde für den Druck geringfügig überarbeitet. Nach 2010 erschienene Publikationen konnten in den meisten Fällen nicht mehr berücksichtigt werden.

Meinem verehrten akademischen Lehrer Prof. Dr. Rolf M. Schneider, der die Anregung zu diesem Thema gab und den Fortgang der Arbeit stets mit Interesse, hilfreicher Kritik und Gesprächsbereitschaft verfolgte, möchte ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen. Prof. Dr. Susanne Muth und Prof. Dr. Franz Alto Bauer danke ich herzlich für die freundliche, hilfreiche und verständnisvolle Unterstützung. Weiterhin gebührt großer Dank Prof. Dr. Stefan Ritter.

Für die Hilfe und Unterstützung vor Ort danke ich den Soprintendenzen Roms und ihren Mitarbeitern, dem Deutschen Archäologischen Institut, dem Österreichischen Historischen Institut Rom, dem Palatin-Team und besonders Kristine Iara, Gunhild Jenewein, Jens Pflug, Andrea Schmölder-Veit, Natascha Sojc und Ulrike Wulf-Rheidt.

Für die große finanzielle Unterstützung in Form eines Doktorandenstipendiums sei an dieser Stelle dem DFG-finanzierten, interdisziplinären Graduiertenkolleg der LMU München *'Formen von Prestige in Kulturen des Altertums'* vielmals gedankt. Allen Mitgliedern des Kollegs bin ich für die gewinnbringenden Diskussionen, Anregungen und kritischen Anmerkungen sehr zu Dank verpflichtet. Besonders die Erstattung der Reisekosten ermöglichte mir in einigen Fällen die Bearbeitung von nicht oder nur unzureichend publiziertem Material. Der LMU München danke ich für die Gewährung eines dreimonatigen Abschlussstipendiums.

Weiterhin danke ich allen Mitgliedern des Instituts für Klassische Archäologie der LMU München. Für Hilfe, Anregung, Auskunft und Gespräche danke ich herzlich Karen Appel, Heinz-Jürgen Beste, Ralf Bockmann, Christine Ertel, Wolfgang Filser, Klaus-Stefan Freyberger, Andreas Grüner, Ferdinand Haschner, Henner von Hesberg, Irene Iacopi, Martin Köder, Johannes Lipps, Dieter Mertens, Marina Milella, Jane Müller, Christiane Nowak, Marina Piranomonte, Sascha Priester, Quirin Schmidt, Maria Antonietta Tomei, Lucrezia Ungaro, Kai Witzer und Hauke Ziemsen.

Für umfangreiche Auskünfte zur gegenwärtigen Arbeitsweise von Steinmetzen, Maurern und Stuckateuren danke ich Hans Bruckner und Clemens Sohmen. Dank für die logistische und praktische Unterstützung bei den Steinarbeiten gebührt Hans Seger und Robert Predasch, sowie Fritz Bauer, Jürgen Seibold und Clemens Sohmen.

Für die Korrekturen des Manuskripts danke ich Elena Brugger, Wolfgang Filser, Ferdinand Haschner und besonders Johannes Lipps.

Für die liebevolle, konsequente und vorbehaltlose Unterstützung während des gesamten Entstehungszeitraums dieser Arbeit danke ich herzlich Elena Brugger.

2 EINFÜHRUNG

2.1 VORBEMERKUNGEN

2.1.1 THEMA, PROBLEMSTELLUNG UND ZIELSETZUNG

Als Inkrustation¹ definiert sei die Gesamtheit einer Wandverkleidung, bei der marmorne² Platten und weitere Dekorationselemente auf vollständiger oder begrenzter Höhe an Wänden aus Ziegel- oder Steinmauerwerk befestigt sind und die ursprüngliche Wandoberfläche nicht mehr erkennen lassen.

Inkrustationen faszinieren in vielerlei Hinsicht. Zum ersten, weil sie die Hauptstadt des römischen Reiches ab dem 1. Jahrhundert v. Chr. nicht nur regelrecht überschwemmt haben, sondern auch über einen Zeitraum von rund 800 Jahren die maßgebliche Form der Innenraumdekoration in öffentlichen Repräsentationsgebäuden darstellten. Zum zweiten, weil trotz der fast inflationären Verwendung die Attraktivität von Inkrustationen nicht abgenommen hat und sie über Jahrhunderte nicht durch eine andere Form der Dekoration substituiert worden sind. Dennoch fehlte bislang eine systematische, zusammenfassende Arbeit, obwohl aufgrund der langen Zeit des Einsatzes und der Diversität der Monumente neue Erkenntnisse über synchrone und diachrone Veränderungen in Konzeption und Perzeption zu erwarten waren.

Architekturensembles, bei denen die Inkrustationen noch intakt und *in situ* sind, haben sich nur in seltenen Fällen erhalten³. Ein solches Beispiel ist das Pantheon in Rom (siehe Kapitel 4.5.2), wo der untere Bereich fast komplett, der obere immerhin in Teilen antik ist⁴.

¹ Die Bezeichnung von Wandverkleidungen als Inkrustationen leitet sich ab von lateinisch *crustae*. Plinius benutzt den Begriff der Inkrustation allerdings fälschlich im Sinne einer Stuckverblendung, die wie im ersten pompejanischen Stil Steinquader nachahmt: Höcker (1998).

² Die Benennung der Marmore folgt den modernen Rufnamen. Der Begriff 'Marmor' wird analog dem antiken Begriff verwendet und subsumiert alle polierbaren Steine, nicht nur Marmore im modernen Sinn. Dazu: DNP VII (1999) 928–937, s.v. Marmor (R. M. Schneider).

³ Zur Überlieferungsproblematik von Inkrustationen im Allgemeinen treffend: Deubner (1939) 16: „Es gehört (...) zu den beklagenswertesten Lücken der antiken Monumentalüberlieferung, daß wir kein einziges Beispiel einer antiken Inkrustation mehr besitzen. Wir finden wohl Trümmer über Trümmer, aber kein Ganzes.“

⁴ Heilmeyer (1975) 334; Waddell (2008) 141. Zur Dekoration der Vorhalle: Nesselrath (2003) 19–36.

Es zeigt uns, wie sehr die Dekoration der Wände die Wahrnehmung von Innenräumen beeinflusst. Von der Form der darunterliegenden, tragenden Architektur bekommen wir keinen Eindruck: Die Dekoration löst das Blockhafte der Ziegelwand auf und dominiert in ihrer Kleinteiligkeit die Wirkung der Architektur. Dennoch ist sogar im Fall des Pantheon die Inkrustation nicht mit ihrem Zustand in der Antike zu vergleichen. Der ursprüngliche, polierte Glanz der Oberfläche, der in den antiken Quellen als vorrangiges Charakteristikum beschrieben wird⁵, ist verloren.

Der Zustand fast aller übriger antiker Inkrustationen ist ungleich schlechter als jener des Pantheon. Die Inkrustationen befinden sich nur in den wenigsten Fällen noch an ihrem ursprünglichen Platz: Auf uns gekommen sind häufig allein die Ziegelschalen des Mauerwerks, welche eingebrachte Befestigungslöcher für die Wandverkleidung aufweisen⁶.

Der erste Schritt einer Arbeit, die sich mit Inkrustationen auseinandersetzt, muss daher detailliert den praktischen Vorgang der Installation beschreiben. Nur mit diesem Wissen kann für jede Art von Erhaltungsgrad erklärt werden, welche Aussagen zum ursprünglichen Erscheinungsbild aus den erhaltenen Spuren herausgelesen werden können – abhängig davon, ob nur noch eine Wandfläche mit Befestigungslöchern oder noch Teile der Unterkonstruktion (vornehmlich Mörtel) erhalten sind. Die Ergebnisse, die aus den jeweiligen Spuren gewonnen werden können, sind unterschiedlich detailliert.

Um eine größtmögliche Vergleichbarkeit im Rahmen dieser Arbeit herzustellen, werden für jedes Gebäude zunächst die Grundlagen besprochen, um zu verstehen, wann das Gebäude errichtet wurde und in welchem Material es erbaut wurde. Im Rahmen der Rekonstruktion der Verkleidungsschemata wird darauf erläutert, wie genau die Dekoration erschlossen werden kann und wo die Probleme liegen. Besonderes Augenmerk liegt zudem auf den Besonderheiten der Technik, anhand derer ermittelt werden kann, inwiefern diese von einem rekonstruierten Ideal-Verfahren abweicht und ob dies Auswirkungen auf den konkreten Fall hat. Für jeden Bau sollen auf dieser Grundlage Rekonstruktionen versucht werden. Im folgenden soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern anhand der

⁵ Dies ergibt sich beispielsweise aus Statius, *silvae* 4, 2, 26f: „(...) aemulus illic / mons Libys Iliacusque nitet.“ (Edition H. Wissmüller 1990). In diesem Sinne auch: Plinius, *Naturalis historia* 36,32; Martial, *Epigrammata* 6,42; Paulos Silentiarios, Ἐκφρασις τοῦ ναοῦ τῆς Ἀγίας Σοφίας 605ff.; siehe Kapitel 6.1.

⁶ Einige Ausnahmen außerhalb Roms sind beispielsweise S. Vitale in Ravenna (Raabe (1976) 122–135), die Basilica von Parenso (Gnoli (1971) Abb. 34) und der sogenannte Marmorsaal des Hanghauses 2 von Ephesos (Koller (1999); Koller (2002) 120).

Dekoration Aussagen über die Raumfunktion, Raumhierarchie und Nutzung möglich sind. Zusammenfassend werden die gewonnen Ergebnisse anhand der Gliederung der Wandflächen, des Kontrastreichtums der eingesetzten Buntmarmore, des Bezugs der Wandzonen zueinander, der Gliederung der Gesamtanlage und der Stellung der jeweiligen Inkrustation im Verhältnis zu ihren Vorgängern und Nachfolgern analysiert.

Durch diese Analyse wird es bisweilen möglich, die Dekoration nicht nur als ästhetisches, sondern auch als soziales Phänomen zu verstehen, da sie menschliche Interaktionen reflektiert. Die marmornen Inkrustationen könnten somit ein bislang nicht genutztes Instrument bei der Erforschung der Konzeption von Räumen und deren Relation innerhalb großer Gebäudekomplexe sein. Gleichzeitig vermitteln uns die Veränderungen der Gliederungsschemata ein Bild von ästhetischen Vorstellungen, aber auch vom grundsätzlichen Verständnis von Architektur.

Die vorliegende Arbeit beschränkt sich auf öffentliche Repräsentationsbauten der Hauptstadt Rom. Ihre Auswahl richtet sich nach dem Erhaltungszustand sowie der Publikationslage. Auch ab dem Jahr 401 n. Chr., als Rom nicht mehr die Hauptstadt des römischen Reiches ist, wird dieser Fokus beibehalten. Die topographischen Ausnahmen sind die Villa fuori Porta Marina in Ostia und die Hagia Sophia in Konstantinopel. Die letztgenannte Kirche wurde deshalb in die Arbeit integriert, weil dieser Bau die unterschiedliche Entwicklung in Rom und Konstantinopel exemplarisch aufzeigen kann.

Diese Arbeit beschränkt sich auf zwei Formen von Inkrustationen. Erstens Inkrustationen aus Platten und anderen Dekorationselementen; zweitens Inkrustationen, bei denen *auf* beziehungsweise *in* die Verkleidungsplatten noch einmal dünne Steinplättchen als Intarsien eingelegt wurden (*opus sectile*).

Auf Sondertechniken wie beispielsweise die spätantike Champlévé-Technik⁷, bei der Motive in die Oberfläche einer Platte eingeritzt und eingelegt werden, kann ebensowenig eingegangen werden wie auf Sonderformen des *opus sectile* aus Glas⁸.

Entsprechend des Erhaltungszustands wurde bei den rekonstruierenden Zeichnungen unterschiedlich vorgegangen: In den Fällen, wo keine Bauaufnahme zur Verfügung stand, wurde der Befund fotografisch dokumentiert. In diese Abbildungen wurde das

⁷ Glaser (1985).

⁸ Brill (1976).

rekonstruierbare Verkleidungsschema eingetragen. Die durchgezogenen Linien markieren jene Gliederungen, die klar rekonstruiert werden können, gestrichelt diejenigen Linien, welche anhand besser erhaltener Stellen an demselben Befund plausibel vermutet werden können. In den Fällen, wo eine Zeichnung farbig oder in Graustufen angelegt ist, hat der Farbton keinen Aussagewert auf die verwendeten Materialien. Wo diese allerdings belegt sind, ist dies in der Beschreibung zur Zeichnung erwähnt.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es also, einen Überblick über die stadtrömischen öffentlichen Gebäude mit Inkrustationen zu geben, die zwischen dem 1. Jahrhundert v. Chr. und dem 7. Jahrhundert n. Chr. angebracht wurden. An ihnen sollen technische, formale und ästhetische Veränderungen aufgezeigt und Konsequenzen für die Lesbarkeit von Architektur dargelegt werden.

2.1.2 TERMINOLOGIE

Die technische Terminologie für Inkrustationen ist in der Literatur sehr uneinheitlich. Um Verwechslungen zu vermeiden und eine klare Benennung zu schaffen, wurden folgende Bezeichnungen verwendet (Taf. 28b): Der Begriff *Ausbruch*⁹ bezeichnet das Loch, welches mit einem Eisen in eine Wand aus Ziegeln oder Stein geschlagen wird. Das Element, welches die Verbindung zwischen Wand und Verkleidungselement herstellt, wird oft als Klammer, Krampen oder Dübel bezeichnet. Da aber keine dieser Bezeichnungen vollständig korrekt ist, wird hier der neutrale Begriff *Befestigungselement* verwendet.

Im Rahmen dieser Arbeit werden die Begriffe Putz und Mörtel sinngleich verwendet, obschon der Ausdruck ‚Putz‘ gemeinhin den ‚Mörtelüberzug‘ einer Wand anzeigt. Dies ist in diesem Zusammenhang wohl gerechtfertigt, da der Mörtel – trotz eines Auftrags in mehreren Schichten – in seiner Gesamtheit letztlich als Unterputz für die Wandverkleidung verstanden werden darf¹⁰.

Bei der Beschreibung von Dekorationsschemata (vgl. Taf. 41a) sind *Sockel* und *Sockelzone* nicht zu verwechseln: Der *Sockel* kann aus Platten oder auch aus einem Sockelprofil bestehen und bezeichnet den unteren Beginn einer Inkrustationszone. In einigen Fällen schließt sich an den Sockel die *Sockelzone* an, die – falls sie durch vertikale Elemente dekoriert ist – *Felder* besitzt, die zwischen den Gliederungselementen entstehen. Allerdings

⁹ Bezeichnung nach Raabe (1976) 122f.

¹⁰ Dazu: H. Koepf, Bildwörterbuch der Architektur² (1974) 304f.

kann die *Sockelzone* auch undekoriert sein und ist in diesen Fällen dadurch zu bestimmen, dass sie weniger hoch ist als die *Wandzone*. Der Erhaltungszustand macht es oft unmöglich, zu bestimmen, ob es sich bei hochrechteckigen Elementen, welche sich anhand der Ausbrüche nachweisen lassen, um eine *Lisene* (ohne Kapitell) oder einen *Pilaster* (mit Kapitell) gehandelt hat. In diesen Fällen wurde meist der Begriff *Pilaster* benutzt, um den Text besser lesbar zu machen. In jenen Fällen, wo eindeutig *Pilaster* (etwa wegen der entsprechenden Kapitellbefestigungen) belegbar sind, wurde dies entsprechend bezeichnet. Die Vertikalelemente der Sockelzone werden ebenfalls als *Lisenen* bezeichnet, weil für die *Sockelzone* in keinem Fall *Pilaster* belegbar sind. Die Begriffe *Unterputz*, *Mörtel* und *Mörtelbett* werden sinngleich verwendet. Der Begriff *Streifen* meint ein schmales Plattenstück. Ein *Band* setzt sich aus mehreren *Streifen* zusammen und verläuft im Vergleich zu einzelnen *Streifen* oder wahlweise *Leisten*¹¹, die auch vertikal angebracht werden können, immer in horizontaler Richtung. Ein *Band* trennt verschiedene Zonen oder schließt sie nach oben ab. Eine *Wandzone* ist der Bereich zwischen *Sockel* und einem *Band*, oder zwischen zwei Bändern. Sie wird üblicherweise gegliedert durch vertikale Elemente, welche einzelne *Felder* voneinander trennen.

2.1.3 BETRACHTER

Die Untersuchung der Inkrustationen der römischen Kaiserzeit hat unter anderem zum Ziel, die unterschiedlichen Aspekte der Wirkung auf den Betrachter zu rekonstruieren. Daher ist es zunächst notwendig, zu erläutern, mit welchem Betrachter man bei dieser Rekonstruktion operieren will.

Die Möglichkeiten, die antike Realität zu rekonstruieren, sind beschränkt. Besonders der antike Betrachter, welcher die Architektur wahrgenommen hat, ist schwer zu greifen. Während in dieser Hinsicht noch bis über das 19. Jahrhundert hinaus ein großer Optimismus die Interpretationen dominiert hat, sind neuere Interpretationen deutlich skeptischer¹². Wenn im Rahmen dieser Arbeit vom 'Betrachter' gesprochen wird, so ist damit stets der „konventionelle Betrachter“¹³ bezeichnet, der in Absetzung zum real-individuellen Betrachter in konventioneller Weise mit der Bild- und Ausstattungsrealität

¹¹ Beide Begriffe werden synonym verwendet.

¹² L. Giuliani (2003); Zanker (2000); Muth (2005) passim, bes. 227–229.

¹³ Muth (2005) 229.

umgeht. In ihm vereint sich also das größtmögliche Wissen um Vergleiche zu dem Gesehenen und Erlebten. Zuletzt zeichnet den konventionellen Betrachter aus, dass er das Gesehene bewusst wahrnimmt und reflektiert.

Anzufügen bleibt die Überlegung, dass der Betrachter wohl nicht nur das fertige Produkt der installierten Inkrustation wahrgenommen hat, sondern auch den gesamten Vorgang des Baus – einschließlich der Inkrustierung – verfolgen konnte¹⁴. Wie DELAINE rekonstruieren konnte, waren beispielsweise am Bau der Caracallathermen schätzungsweise rund 22.000 Personen direkt auf der Baustelle beschäftigt¹⁵. Die Zahl der insgesamt involvierten Personen fiel aufgrund der mittelbar in Bauarbeiten eingebundenen Personen, wie Zulieferer und Versorger, wohl noch wesentlich höher aus. So wurde eine Großbaustelle zum Großereignis und beeinflusste auch den Blick des Betrachters Blick auf das fertige Enderprodukt¹⁶.

2.2 RAHMENBEDINGUNGEN RÖMISCH-KAISERZEITLICHER INKRUSTATIONEN

2.2.1 MATERIAL UND STEINBRÜCHE

Für Inkrustationen wurden Steinbrüche¹⁷ aus dem gesamten Reichsgebiet ausgebeutet.¹⁸ Zum Einsatz kamen neben weißen Marmoren vor allem bunte Marmore – und das im gesamten Reichsgebiet¹⁹. Bei nahezu allen Marmoren ist in der Kaiserzeit davon auszugehen, dass der Kaiser nennenswerten Einfluss auf die Distribution der Marmore

¹⁴ Eine Vorstellung davon, wie stark Baustellen die Realität in antiken Städten prägten, geben: Großbaustelle (2003); Hesberg (2005) 204–243.

¹⁵ DeLaine (1997) 175–194.

¹⁶ Vgl. dazu Hölscher, Vorläufige Überlegungen zum Verhältnis von Theoriebildung und Lebenserfahrung in der Klassischen Archäologie, in: Altekamp (2001) 173–192. In der modernen Architektursoziologie wird meist nur das Endprodukt Architektur analysiert: vgl. Löw (2001) passim.

¹⁷ Borghini (1989): Steinbruchverwaltung und Distribution; Carrara (1989): Moderner Steinbruch, moderne Steinsägen; DeLaine (1994) 270: Transport- und Produktionskosten; Del Bufalo (2003): Steinbruch, Transport; Dodge (1992): Steinbruch, Transport, Handel, System; Fant (1988): Steinbruch, Herstellung, Transport; Heilmeyer (1975) 334: Distribution; Herrmann (2002): Steinbruch, Buntmarmor in Pompeji, Distribution der weißen Marmore; Maischberger (1997): Steinbruch, Transport, Lagerung; Maniatis (1995): Steinbruch; Marmorluxus (1997): Steinbruch, Entwicklung; Pensabene 1 (1998): Steinbruch, Bearbeitung, Herkunft, Distribution; Röder (1976): Steinbruch, Steinsägen;

¹⁸ Einen Überblick über die Verwendungsdaten der einzelnen Marmorarten geben: Gnoli (1979); Mielsch (1985); DNP 7 (1999) 928–938 s. v. Marmor (R. M. Schneider).

¹⁹ DeLaine (1994) 269.

hatte²⁰. Eine bemerkenswerte²¹ Infrastruktur machte es möglich, über eine riesige Menge wertvollen Gesteins verfügen zu können. Durch eine professionelle Lagerhaltung, welche allerdings die Preise weiter in die Höhe trieb²², war das Material – trotz des beschwerlichen Transports²³ – in großem Umfang in Rom verfügbar²⁴. Der Begriff Marmor wird in dieser Arbeit im Sinne der antiken Bedeutung verwendet und bezeichnet deshalb alle polierbaren Steine²⁵.

Als knappe Zusammenfassung der umfangreichen Literatur zu antiken Marmoren soll hier das Aussehen der gängigsten Buntmarmorsorten skizziert werden²⁶:

*Pavonazzetto*²⁷ ist ein Marmor, dessen weiße Grundfarbe von einem netzartigen Muster von rot-violetter Farbe überzogen ist. Der rot-violette Teil besitzt manchmal Glimmer-Einschlüsse, die weißen Teile hingegen bisweilen fleckige orange-rote Färbungen. Er stammt aus Zentralanatolien in der heutigen Türkei. Damit handelt sich beim antiken *marmor Phrygium* oder *marmor Numidicum* um den Stein, der am weitesten landeinwärts von allen Marmoren gebrochen wird. Dadurch wird er auch zum dritt-teuersten Stein des Diokletianischen Preisedikts (siehe Kapitel 2.2.2), da gerade der lange Transport an Land besonders beschwerlich und damit teuer war. Fast alle anderen Steinbrüche, die im folgenden beschrieben sind, besitzen einen direkten Zugang zu einer Wasserstraße. Er wird vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis zum 6. Jahrhundert n. Chr. verwendet. Allerdings erfreut sich der Stein in der frühen Kaiserzeit besonderer Beliebtheit.

*Giallo antico*²⁸. Sein antiker Name ist *marmor Numidicum*, d. h. numidischer Marmor. Er wird in Nordafrika im antiken Simitthus gebrochen, dem heutigen Chemtou. Der Marmor besitzt eine gelbe Grundfarbe und wird von orange-roten, netzartigen Mustern durchzogen. Dieser Marmor wird in spätantiker Zeit nicht mehr gebrochen, sondern nur vom 2.

²⁰ DeLaine (1994) 267.

²¹ Schon in der Antike wurde diese Ingenieurleistung als bemerkenswert empfunden. Vgl. Anhang Quellen: Plinius, nat. hist. 36, 2–3. 5; Paulos Silentarios, Ekphrasis 617.

²² DeLaine (1994) 268.

²³ Vgl. dazu den Transport des Mussolini-Obeliskens, dessen Transport zahlreiche Schaulustige in Rom beiwohnten. Die zeitgenössischen Fotografien geben uns eine Vorstellung vom paradeähnlichen Charakter eines solchen Ereignisses, wie wir ihn uns vielleicht auch für die Antike vorstellen müssen: Bianchi – Meneghini (2006) 406 Abb. 10. 11.

²⁴ Maischberger (1997); Pensabene 1 (1998).

²⁵ DNP 7 (1999) 928–938 s. v. Marmor (R. M. Schneider).

²⁶ Gnoli (1979); Del Bufalo (2003) mit Lit.; Pensabene 1 (1998) mit Lit. Die hier anschließenden Beschreibungen folgen Mielsch (1985).

²⁷ Abgebildet bei Mielsch (1985) Taf. 18.

²⁸ Abgebildet bei Mielsch (1985) Taf. 15.

Jahrhundert v. Chr. bis zum Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. Bezeichnenderweise wird er dennoch bis ins 6. Jahrhundert als Spolie wiederverwendet.

*Serpentino*²⁹ oder *lapis/marmor Lacaedemaonicum* besteht aus einer tief-grünen Grundmasse, in die eckige, hell-grüne Bruchstücke eingeschlossen sind. Gebrochen wird dieser Stein bei Sparta auf der Peloponnes. Dieser Stein wird zwar schon vereinzelt ab dem späten 1. Jahrhundert v. Chr. verwendet, erfährt allerdings seine größte Beliebtheit erst in spätantiker Zeit.

*Cipollino*³⁰ trug den antiken Namen *marmor Carystium* und wird auf Karystos abgebaut, das auf Euböa liegt. Der Stein, der eine grüne Grundfarbe besitzt, wird von dunkelgrünen bis schwarzen Streifen durchzogen. Der Stein gleicht einer aufgeschnittenen Zwiebel, was seinen modernen Rufnamen Cipollino erklärt.

*Africano*³¹ beziehungsweise *marmor Luculleum* stammt nicht aus Afrika, sondern aus Teos an der kleinasiatischen Küste. Dieser Marmor ist sehr kontrastreich, weil er aus einer schwarzen Grundmasse besteht, in der sich rote und bisweilen auch weiße Einschlüsse finden. Er wird vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis in spätrömische Zeit verwendet.

*Rosengranit*³² oder *Granito del Foro (lapis Thebaicus / pyrrhopoecilus)*, der in Ägypten bei Assuan gebrochen wird. Dieser Stein wird seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. gebraucht und bis in spätrömische Zeit benutzt.

*Porphyrt*³³, antiker Name *lapis porphyrites*, wird in Ägypten in Nilnähe gebrochen. Er wird im Gegensatz zu fast allen anderen Buntmarmoren erst seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. verwendet³⁴. Massive Verwendung in großem Stil aber erlebt der Stein erst ab tetrarchischer Zeit.

*Jassischer Marmor*³⁵ wird später genutzt als alle andern Buntmarmore. Er kommt erst ab dem 2. Jahrhundert n. Chr. zum Einsatz und wird ab dem 6. Jahrhundert n. Chr. nicht mehr verwendet. Er wird in Larissa in Mittelgriechenland gebrochen und zeichnet sich durch seine charakteristische Maserung aus. Sie setzt sich zusammen aus wild geschwungenen,

²⁹ Abgebildet bei Mielsch (1985) Taf. 22.

³⁰ Abgebildet bei Mielsch (1985) Taf. 17 Nr. 566, 569.

³¹ Abgebildet bei Mielsch (1985) Taf. 13.

³² Abgebildet bei Mielsch (1985) Taf. 22 Nr. 749, 756, 769.

³³ Abgebildet bei Mielsch (1985) Taf. 21 Nr. 689, 702, 705.

³⁴ Dagegen Hesberg (1981) 44–54, der eine Verwendung seit der späten Republik postuliert.

³⁵ vgl. Abb. zu 4.8.11.

parallelen, tief-roten und weißen Streifen von heftiger Intensität, die fast immer dadurch gesteigert wird, dass die Platten gespiegelt gegeneinander gesetzt werden.

*Portasanta*³⁶ ist ein Stein, der eine relativ unregelmäßige Musterung besitzt, bei der die Farben rosa und grau dominieren.

Beim *Verde antico*³⁷ sind in eine hellgrüne Masse dunkelgrüne Einschlüsse eingebunden, die zum Teil sehr klein sein können. Das verleiht dem Stein eine recht großflächige und ruhige Maserung.

*Rosso antico*³⁸ ist ein Stein von meist einheitlicher roter Farbe ist.

*Prokonnesischer Marmor*³⁹ stammt von der Insel Prokonnesos im Marmarameer. Der Stein ist typischerweise von blau-grauen Schlieren durchzogen, die ihm eine kräftige Maserung verleihen. Er wird vom 6. Jahrhundert v. Chr. bis zum 6. Jahrhundert n. Chr. verwendet. Besonders ab traianischer Zeit wird der Stein vorzugsweise für Kapitelle und Gebälkteile eingesetzt und avanciert in der Spätantike zum beliebtesten weißen Marmor. Beispielsweise ist der Boden der Hagia Sophia vornehmlich mit prokonnesischem Marmor ausgelegt.

*Lunensischer Marmor*⁴⁰ stammt aus der antiken Stadt Luni, dem heutigen Carrara, und wurde seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. verwendet. Es handelt sich um den meist benutzten weißen Marmor der römischen Kaiserzeit.

2.2.2 PREISE FÜR WANDVERKLEIDUNGEN

Neben der Vielfalt der Marmosorten, welche in der römischen Antike zum Einsatz kamen, sind ihre Preise relevant, die in einigen Fällen bekannt sind. Besonders aufgrund der Arbeiten von DELAINE zum Preisedikt Diokletians lässt sich gut rekonstruieren, wie hoch die Höchstpreise für Buntmarmore pro Quadratmeter zum Zeitpunkt des Diokletianischen Preisedikts (im Jahre 301 n. Chr.) waren.⁴¹ Die Preise von Pavonazzetto und von Giallo antico sind darin beispielsweise mit 200 Denaren pro Quadratfuß angegeben. Demnach lässt sich für einzelne Bauten berechnen, wie teuer deren Wandverkleidungen waren: Die

³⁶ Abgebildet bei Mielsch (1985) Taf. 14.

³⁷ Abgebildet bei Mielsch (1985) Taf. 20 Nr. 683, 686, 689.

³⁸ Abgebildet bei Mielsch (1985) Taf. 17 Nr. 596, 599.

³⁹ Abgebildet bei Mielsch (1985) Taf. 19, Nr. 649, 652.

⁴⁰ Abgebildet bei Mielsch (1985) Taf. 19, Nr. 634, 538.

⁴¹ DeLaine (1994) 263.

Renovierung der Curia nach dem Brand des Jahres 283 n. Chr. muss damit etwa 1.000.000 Denare gekostet haben⁴².

Ein noch klareres Bild zeichnet DELAINE vom Arbeitsaufwand, den es gekostet hat, beispielsweise die Caracallathermen mit Marmor zu verkleiden⁴³. Um eine Vorstellung von der Größenordnung des Arbeitsaufwandes zu bekommen, ist es hilfreich, sich die Dimensionen vor Augen zu halten: Allein an der Bearbeitung der Wandverkleidung (Vorbereitung, Installation, Politur) arbeiteten über einen Zeitraum von drei Jahren kontinuierlich rund 240 Männer⁴⁴. Auch der Materialaufwand – für den späteren Betrachter unsichtbar, weil hinter der Verkleidung verborgen – ist überraschend groß. Verkleidet wurden beispielsweise bei der Westwand von Raum 14W rund 300 Quadratmeter Wand. Für eine Schmalwand des *frigidarium* wurden rund 22 Kubikmeter Mörtel benötigt. Bei einer Mörteldicke von rund sieben Zentimetern ergibt sich für den Hauptkomplex ein Bedarf an 2.400 Kubikmetern Putzmaterial⁴⁵. Beim Verkleidungsmaterial selbst entspricht die Materialmenge der verwendeten weißen Steinsorten etwa jener der farbigen. Der Arbeitsaufwand, den allein das Sägen bedeutete, belief sich bei farbigen Marmoren auf 3,4 Tagen pro Quadratmeter, während ein Arbeiter 0,67 Tage benötigte, um einen Quadratmeter Platte an die Wand zu bringen⁴⁶. Bei weißem Marmor belief sich die durchschnittliche Arbeitsdauer auf 0,59 Tage pro Quadratmeter und Arbeiter, bei farbigen Marmoren waren es 1,58 Tage⁴⁷. Verrechnet mit den Materialkosten bedeutet dies, dass rund 20 Prozent der Gesamtkosten eines Gebäudes auf die Wandverkleidung entfielen.⁴⁸

Die Preise für Inkrustationen, besonders für die unterschiedlichen Steine, sind für die Semantik der Inkrustationen bedeutsam. Natürlich konnten mit den Marmoren verschiedene Vorstellungen verbunden werden; doch darf der Preis, also der materielle Wert nicht unterschätzt werden.

⁴² DeLaine (1994) 269.

⁴³ DeLaine (1997) Taf. 27; Abb. 88.

⁴⁴ DeLaine (1997) 192.

⁴⁵ DeLaine (1997) 180.

⁴⁶ DeLaine (1997) 180.

⁴⁷ DeLaine (1997) 180f.

⁴⁸ DeLaine (1997) 218 Tabelle 27.

2.2.3 WERKZEUG

Zu den Verdiensten BLÜMNER in seiner ‚Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei den Griechen und Römern‘⁴⁹ gehört unter anderem die Auflistung der in den antiken Quellen und auf einigen Grabmälern erwähnten beziehungsweise dargestellten Werkzeuge, die bei der Bearbeitung von ‚harten‘ Werkstoffen, speziell bei Stein Verwendung fanden und somit auch bei der Beschäftigung mit antiker Wandverkleidung eine zentrale Rolle spielen. Diese sind namentlich: Zirkel, Richtschnur, Richtscheit, Bleilot, Setzwaage und Winkelmaß⁵⁰.

2.2.4 HISTORISCHER RAHMEN

In der Literatur ist die erste Inkrustation in Rom bereits für die Regierungszeit Caesars belegt (siehe Kapitel 6.1: Plinius 36, 48). Außerhalb Roms wird die erste Verkleidung mit Marmorplatten allerdings bereits für das Haus des Maussolos in Halikarnassos überliefert, der im Jahr 351 v. Chr. starb – in Karien soll auch die zugrundeliegende Technik des Steinsägens erfunden worden sein (siehe Anhang Quellen: Plinius, nat. hist. 36, 47).

Daher wurde versucht, den sogenannten Ersten Wandmalerei-Stil ('Inkrustationsstil') mit einem postulierten Import griechischer Stuckdekoration in Verbindung zu bringen⁵¹. Der Malstil habe dann die ersten Inkrustationen in Rom hervorgerufen. Diese Entwicklung wurde allerdings überzeugend bestritten und gezeigt, dass die Inkrustationmalerei des Ersten Stiles und die tatsächliche Wandverkleidung als unabhängige Parallelentwicklungen zu betrachten sind⁵².

DEUBNER beschäftigte sich umfassend mit der Geschichte, Herkunft und Entwicklung der Inkrustation.⁵³ Ihren Ursprung im Orient lehnte DEUBNER ebenso ab wie einen in Ägypten, speziell im hellenistischen Alexandria⁵⁴. Er sah in den kretischen Sockel- und Verkleidungsplatten die Vorgänger der römischen Inkrustationen, welche aber im

⁴⁹ Blümner (1884) 91ff. 183ff.

⁵⁰ Blümner (1884) 91f. Siehe dazu auch: Bruto 2 (1990).

⁵¹ Dazu: Schefold (1998) 361: Die Quader würden so gleichsam als Bild präsentiert.

⁵² Asemakopulu-Atzaka (1980) 46–49. 107–120 ; Tybout (1989) 79–82. – Eine andere Interpretation schlägt Andreou (1988) 190ff. vor, der davon ausgeht, dass bei der 'Erfindung' von Wanddekorationen marmorierter Stuck nachgeahmt worden sei. Die Vorläufer der Inkrustationen seien also nicht der erste, sondern der zweite Stil. Der erste Stil und die griechische Wandmalerei hätten also keine Inkrustationen nachgeahmt. Diese Hypothese ist allerdings nicht belegbar.

⁵³ Deubner (1940) 287–289.

⁵⁴ Deubner (1940) 287 (mit Lit.).

Gegensatz zu Letzteren ihren Sinn vornehmlich darin fanden, die Wand zu schützen als sie zu verzieren⁵⁵. Das vollständige Fehlen einer Kontinuität schließt eine tatsächliche Verbindung dieser frühen kretischen mit der späteren römischen Dekoration aus: Nach einem „völligen Verschwinden“ sei die Verkleidung erst in der späten Republik wieder aufgetaucht⁵⁶. Die Vorläufer römischer Wandverkleidung wurden oft im griechischen Bereich gesucht⁵⁷; besonders Pergamon wurde vorgeschlagen⁵⁸. Das erste überlieferte Beispiel ist eine Inkrustationsplatte, welche um 150 v. Chr. für eine Inschrift wiederverwendet wurde⁵⁹.

Die ersten Beispiele einer zusammenhängenden Marmorinkrustation lassen sich erst in augusteischer Zeit nachweisen, allerdings außerhalb von Rom selbst: In der Casa di Livia in Prima porta, die zwischen 30–25 v. Chr. erbaut wurde, sind Reste einer marmornen Dekoration erhalten⁶⁰, die zeigt, dass einige der Wände, die keine Malerei trugen, mit einem Sockel aus Greco scritto dekoriert waren, über dem eine Rundstableiste aus Rosso antico folgte. Von der Dekoration der Wandzone sind nur noch spärliche Reste erhalten: Bezeugt sind lediglich Pilaster aus Africano und Pavonazzetto.

Das erste Beispiel in Rom selbst, das für uns real greifbar ist, ist die erste Inkrustationsphase der Basilica Aemilia aus dem Jahr 14 v. Chr. (siehe Kapitel 4.1.1). Ab augusteischer Zeit bleibt die Inkrustation ein fester Bestandteil der Innenraumdekoration. Das ändert sich erst wieder am Anfang des 7. Jahrhunderts n. Chr., als mit S. Agnese fuori le mura (siehe Kapitel 4.8.12) das letzte Bauwerk in Rom inkrustiert wird; es folgt eine große Lücke, bis unter den Cosmaten ab dem 12. Jahrhundert die Technik nach Rom zurückgebracht wird – wohl unter dem Einfluss byzantinischer Künstler⁶¹. Auch im Osten des Reichs wird die Technik der Inkrustation bis ins 7. Jahrhundert n. Chr. weiterverwendet;

⁵⁵ Deubner (1940) 287 (mit Lit.).

⁵⁶ Deubner (1940) 287.

⁵⁷ Plinius nennt als erste griechische Verkleidung den Palast des Mausolos, kann aber den Zusammenhang zwischen griechischen und römischen Verkleidungen nicht recht herstellen. Die Marmorausstattung dieses Gebäudes erwähnt auch Vitruv. Siehe Anhang Quellen: Plinius, nat. hist. 36, 47; Vitruv, de arch. 2, 8, 10.

⁵⁸ Tybout (1989) 80; dagegen: B. Wesenberg, Rez. zu Tybout (1989), Gnomon 64 (1992) 434.

⁵⁹ Delbrück (1932) 34f.

⁶⁰ Messineo (2001) 27–36 (mit Lit.).

⁶¹ RAC 18 (1998) 178.

doch auch dort begegnet eine Lücke: Erst um das Jahr 1000 n. Chr. ist die erste Inkrustation im Lips-Kloster in Konstantinopel wieder nachzuweisen⁶².

2.2.5 MARMORVERKLEIDUNGEN IN DER LITERATUR

Die wichtigsten literarischen Quellen⁶³, welche sich mit Inkrustationen befassen, lassen sich, aufgrund der verschiedenen Perspektiven, aus denen die Wandverkleidung beleuchtet wird, grob in sechs verschiedene Gruppen gliedern. Die Grenzen zwischen diesen Sichtweisen verschwimmen zwangsläufig, was sich durch die verschiedenen Wahrnehmungs- und Erwartungshorizonte des jeweiligen Autors erklären lässt.

Die **erste Gruppe** bilden jene Texte, die zunächst die Pracht von Marmorwandverkleidungen beschreiben und dabei eine ambivalente Faszination greifbar werden lassen, welche fremdartige Steine auf den Betrachter ausüben konnten. In diesem Zusammenhang wird bisweilen eine gewisse Hierarchie der verschiedenen Materialien offenkundig, welche die Betrachter innerhalb der verschiedenen Steinsorten wahrnahmen; dies bedeutet, dass zum einen die Steine und ihre Herkunft nicht nur bekannt waren, sondern auch der entsprechende Aufwand und die Kosten dem Betrachter präsent waren, die die Beschaffung dieser Steine mit sich brachten. Zum anderen wird aus den Beschreibungen klar, dass diese Hierarchien bei der Gestaltung von Räumen bewusst zum Einsatz gebracht wurden, indem außerordentliche Steine als untergeordnetes Bauglied eingesetzt wurden⁶⁴.

Zu dieser Gruppe sind Texte des Statius (silv. 1, 5, 34), des Martial (epigr. 6, 42) und des Lukian (Hippias 5f.) zu rechnen, welche allesamt Bäder beschreiben. An der Spitze der Hierarchie steht bei dem von Statius und Martial beschriebenen Bad ihres Freundes Etruscus der Pavonazzetto, der sowohl den weißen thasischen Marmor als auch den Cipollino, den Onyx und den Serpentino, die nach der Aufzählung ebenso beliebt waren, wie in einem Wettkampf hinter sich gelassen hatte. Ebenso verhält es sich bei Lukian, der schreibt, dass der Hauptraum des beschriebenen Bades vollständig mit Pavonazzetto verkleidet sei. Damit steht dieser Stein auch bei diesem Beispiel im architektonischen

⁶² RAC 18 (1998) 178.

⁶³ Alle hier erwähnten Quellen sind in einem Anhang am Ende dieser Arbeit in Kapitel 8.1 zusammengestellt.

⁶⁴ vgl. dazu die Theorie der *conspicuous consumption*, zusammengefasst bei: A. B. Trigg, Veblen, Bourdieu, and Conspicuous Consumption, Journal of Economic Issues 35.1, 2001, 99-115.

Zentrum und damit sehr hoch in der Wertschätzung. Der hohe Wert dieses Marmors und die entsprechende Wertschätzung wurden also auch in diesem Bade gezielt platziert.

Ebenso ist zwei Stellen in der *naturalis historia* des Plinius zu entnehmen, dass die fremdartigen Steine seine Aufmerksamkeit erregten. So überliefert Plinius, dass Marmurra, ein Pionieroberst Caesars in Gallien der erste gewesen sei, der auf dem Caelius in Rom die Wände seines Hauses mit Marmortafeln verkleiden ließ und zudem ausschließlich massive Säulen aus Cipollino oder lunensischem Marmor aufstellte (nat. hist. 36, 48). Dass diese prächtigen Steine in Rom an den Wänden eines Privathauses verwendet wurden, scheint in der späten Republik also ungewöhnlich gewesen zu sein und zeigt, dass diese Steine eine starke Wirkkraft besaßen. Eine weitere Stelle bei Plinius zeigt eindrucksvoll, inwiefern gezielt die Aussagekraft der Steine eingesetzt wurde. So habe Lepidus im Jahre 78 v. Chr. nicht nur erstmals Giallo antico verwendet, sondern diesen für untergeordnete Bauglieder, nämlich Türschwellen eingesetzt (nat. hist. 36, 49). Plinius' Missbilligung („zum niedrigsten Gebrauch“) macht offenbar, dass die Missachtung einer von Plinius empfundenen Materialhierarchie Wirkung zeigte, und gibt eine Vorstellung davon, dass die mit dem Stein beziehungsweise seinem Transport verbundenen Kosten und Mühen üblicherweise erforderlich machten, den Stein nicht an einem Ort zu verwenden, für den auch ein einfacher Kalkstein genügt hätte.

Zu dieser Gruppe gehören auch Texte des Statius (silv. 4, 2, 1–37) und des Martial (epigr. 8, 36), welche beide den Palast des Domitian zum Thema haben, während sich Paulos Silentiarius und Prokop dem Innenraum der Hagia Sophia widmen. Alle diese Texte gehen über die reine Faszination hinaus: Sie beschreiben die Wirkung der Inkrustationen. Statius beschreibt, dass ihm bezeichnenderweise beim Betrachten des Gebälks die *Augen*, beim Betrachten des Marmors allerdings der *Sinn* schwinden würde. Paulos Silentiarios und Prokop geben ihre Assoziationen wieder, wobei sie auf Naturbeschreibungen zurückgreifen: Der Marmor wirke beispielsweise wie eine Frühlingswiese; auch werden Bezüge zu Malereien hergestellt (z. B. peri ktis. 1, 1, 60).

Als letzter Autor dieser Gruppe ist Seneca zu nennen, welcher in einem Vergleich *opus sectile* beschreibt, diese Technik aber als billig bezeichnet und massiven Stein als qualitätsvoller vorzieht (de benef. 4, 6, 2).

Die **zweite Gruppe** behandelt den Zusammenhang zwischen Wandmalerei und Inkrustation und inwiefern diese Gattungen in Abhängigkeit stehen könnten. Die Autoren kommen dabei zu zwei gegensätzlichen Ansichten. Vitruv überliefert, die frühe Wandmalerei ahme Inkrustationen nach, d. h. die Inkrustationen haben Pate gestanden für die Wandmalerei (de arch. 7, 5, 1). Plinius dagegen zeichnet ein weit unklareres Bild: Zum einen sei die Wandmalerei zu seiner Zeit, d. h. im 1. Jahrhundert n. Chr. von der Marmorinkrustation verdrängt worden (nat. hist. 35, 2f.). Zum anderen geht Plinius davon aus, die Malereien wären niemals derart hochgeschätzt worden (wie zu seiner Zeit), wenn die Qualitäten der verschiedenen Marmorarten ihrerseits entsprechend gewürdigt und wahrgenommen worden wären (nat. hist. 36, 46). Dies impliziert zumindest eine gleichzeitige Entstehung. Plinius scheint davon auszugehen, dass die Wandmalerei als Technik bereits vor der Inkrustation in Kleinasien existierte. Dort seien Inkrustationen spätestens seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. verbreitet gewesen (nat. hist. 36, 47), habe in Rom aber erst im 1. Jahrhundert v. Chr. zur Zeit Cäsars Einzug gehalten (nat. hist. 36, 48), wo sich die Wandmalerei zu dieser Zeit großer Beliebtheit erfreute (nat. hist. 36, 46). Über eine gegenseitige, stilistische oder formale Beeinflussung der zwei Gattungen ist allerdings bei Plinius nichts ausgesagt.

Als **dritte Gruppe** werden jene Texte zusammengefasst, die mit der Wandverkleidung eine moralische Wertung verbinden. Durch diese moralische Bewertung wird nun die Einbindung der Marmorwandverkleidung in die Wertewelt der römischen Gesellschaft offenbar. Zum einen überschneiden sich diese Texte mit der ersten Gruppe, da bereits die Einordnung der Materialien in eine (als ihnen innewohnend empfundene) Hierarchie zeigt, dass die Wandverkleidung durch ihren konkreten, materiellen Wert in einen Bewertungshorizont eingebunden wurde. Wer nun sich innerhalb dieses Systems falsch verhielt, musste damit rechnen, dass ein moralisches Urteil über ihn gefällt wurde. Der innerhalb dieses groben Bewertungssystems richtige oder falsche Umgang mit dem Material ermöglichte und limitierte aber gleichzeitig die selbstdarstellerischen Möglichkeiten.

Plinius und Seneca betreiben in ihren Texten diese Einordnung und Wertung sehr deutlich. Wie oben gezeigt, verurteilt Plinius die Marmorinkrustation nicht kategorisch.

Allerdings belegt er die übertrieben feine Ausarbeitung negativ: durchbrochene Marmorarbeiten, eingesetzte Stücke anderen Steins und das „Malen mit dem Stein“, d. h. farblich durchgestaltete Einlegearbeiten in Marmor lehnt er ab und verlegt die Entstehung dieser Techniken in die Regierungszeit des unpopulären Nero (nat. hist. 35, 2f.). Er scheint also allein die luxuriöse Übersteigerung dieser Technik abzulehnen. Dagegen ist die moralische Wertung, die an anderer Stelle (nat. hist. 36, 51) durch die vorliegende Übersetzung ins Deutsche impliziert wird, nicht vorbehaltlos zu akzeptieren. Meines Erachtens ist diese Stelle eben nicht negativ wertend zu lesen, sondern lediglich als eine Schilderung, wie beschwerlich der Vorgang des Sägens ist. Damit belegt Plinius aber Wandverkleidungen aus großen Platten an sich nicht negativ. Ebenso verhält es sich mit jenem Abschnitt, in dem Plinius sich ereifert, der bereits angesprochene Marmurra habe die Wandverkleidung zur Zeit Caesars in Rom eingeführt (nat. hist. 36, 48). Plinius' entrüsteter Ausbruch an dieser Stelle („damit nichts Empörendes fehle“) hängt wohl weniger mit der Wandverkleidung an sich und der Tatsache, dass diese in Rom eingeführt wurde, zusammen, sondern vielmehr damit, dass es sich nach Plinius' Dafürhalten bei diesem Marmurra um eine charakterlich fragliche Gestalt handelte, die sich auf unredliche Art bereichert hatte und diesen ungerechtfertigten Reichtum über die Maßen zur Schau stellte.

Diese Bewertung des Handelns Marmurras berührt allerdings einen anfangs angesprochenen Punkt: die sozial distinktive Funktion der Wandverkleidung und ihre Präsenz in der römischen Lebenswelt. Dies wird deutlicher bei der Nachricht Plinius', ein Lepidus habe im Jahre 78 v. Chr. großen Anstoß dadurch erregt, dass er, nachdem er als erster in Rom Giallo antico importiert habe, diesen außerordentlichen Stein „zum billigsten Gebrauch“ verwendete, d. h. aus ihm Türschwellen anfertigen ließ (Plinius, nat. hist. 36, 49). Dass die Verwendung eines solchen Steines zu einem als zu niedrig empfundenen Zweck Anstoß erregte, ist deshalb höchst aufschlussreich, weil hier die oben angesprochene Hierarchie zum Tragen kommt. Offensichtlich besaß der Stein einen Eigenwert, was verlangte, dass er auch einem als angemessen verstandenen Zwecke zugeführt werden musste. Welche Entrüstung ein Verhalten wie das des Lepidus bei Nichtbeachtung dieses Kodex auslösen konnte, d. h. wie es öffentlich wahrgenommen wurde, wenn sich ein öffentliche Person wie Lepidus in seiner *luxuria* über diese Konvention erhob und durch eine ostentative Lässigkeit im Umgang mit beim architektonischen Einsatz dieses Steins seine nicht nur monetäre Überlegenheit offen zur Schau stellte, ist bereits an der Tatsache

abzulesen, dass im frühen ersten Jahrhundert n. Chr. diese Tat aus dem frühen ersten Jahrhundert v. Chr. noch immer tradiert wurde. Bezeichnenderweise begegnen in den Quellen des ersten Jahrhunderts vor und nach Chr. nur Beschwerden über zu aufwendig ausgestattete Privatbauten, wohingegen öffentliche Repräsentation keinen Anstoß erregte, so dass davon auszugehen ist, dass diese Form von Luxus als angemessen empfunden wurde⁶⁵.

Eine weitere Bemerkung macht greifbar, wie präsent die außergewöhnlichen Steine und ihre spezielle Bedeutung gewesen sein müssen: Plinius beschreibt zwei Steine, von welchen er einen Augustus und einen Tiberius zuordnet, unter deren Regierungszeit sie zum ersten Mal aufgefunden wurden (nat. hist. 36, 55). Die Steine und die Verfügung über sie werden als direkt mit dem Kaiser in Zusammenhang gebracht.

Seneca dagegen wird, etwa zeitgleich schreibend, in seinen Ausführungen weit deutlicher, was die moralische Beurteilung der Wandverkleidungen anlangt. So entrüstet er sich im Rahmen der Beschreibung eines Bades (ep. Luc. 86,4ff) über den unseligen, aber zu seiner Zeit üblichen Zustand, sich an reich geschmückten Bädern zu erfreuen, während doch Staatsmänner wie Scipio der Umgebung keinen Wert zumaßen, in der sie sich reinigten, sondern nur Zweck und Nutzen ihr Handeln bestimmten. In einem zweiten Brief (ep. Luc. 114,9) erläutert Seneca explizit die Hierarchie der Genusssucht. So nähmen Männer, die in ihrer *luxuria* aufgingen, sich nach der Befriedigung der grundlegenden Bedürfnisse vornehmlich der Innenausstattung an. Nach der Ausstattung durch Möbel und weitere Inneneinrichtung ließen sie schließlich fremden Marmor importieren. Die moralische Verwerflichkeit dieser *luxuria*, die Seneca hier konstatiert, ist offensichtlich. Dieses Beispiel reiht sich ein in die vorstehenden Texte, in denen die Marmorwandverkleidung in den Erlebnishorizont eingeordnet wurde und unter sozialen Gesichtspunkten beurteilt wurde.

In doppelter Hinsicht ist ein Text des Sidonius Apollinaris von Bedeutung (epist. 2, 2, 5–7). Erstens zählt er einige Steinsorten auf: Parischen Marmor, Cipollino, prokonnesischen Marmor, Pavonazzetto, Giallo antico und Serpentino. Zum anderen nutzt er diese Aufzählung aber erstaunlicherweise nur, um aufzuzählen, welche Steine in seinem Hause eben *nicht* verwendet wurden und dass er sich in bescheidener Art und Weise auf

⁶⁵ Drerup (1981) 5–8; Raff (2008) 75.

einheimisches Gestein beschränke. Dies bedeutet konkret, dass selbstverständlich die in früheren Phasen der Wandverkleidung herangezogenen Materialien auch im 7. Jahrhundert noch verwendet wurden beziehungsweise dass – falls dies nicht der Fall gewesen sein sollte – wenigstens so viele Beispiele von Bauten erhalten beziehungsweise bekannt waren, welche mit diesen Steinen verkleidet waren, dass diese Steine die gleichsam kanonischen Verkleidungsmaterialien bildeten. Andererseits grenzt er sich dadurch als bescheiden ab, dass er in seiner Villa statt dieser Steine auf den lokal anstehenden Stein zurückgriff. Damit lässt sich der christliche Isidorus in seiner Distanz zur *luxuria* neben den Stoiker Seneca einordnen. Obschon der geistig-religiöse Hintergrund dieser zwei Autoren nicht vergleichbar ist, kommen sie doch zu einem ähnlichen Schluss: Der Prunk der marmornen Wandverkleidung ist Zierrat, der von den zentralen Dingen ablenkt.

Eine ganz andere Sicht bezüglich der Wandverkleidung geben die zwei Gesetzestexte aus den Digestae wieder (8, 2, 13, 1; 50, 16, 79, 2), welche die **vierte Gruppe** bilden. Diese Gruppe beinhaltet jene Texte, die auf die rechtlichen Aspekte Bezug nehmen, welche in Zusammenhang mit Wandverkleidungen stehen. Im ersten Beitrag, der von Neratius Priscus und damit aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. stammt, wird erklärt, dass in einem Falle, wo der Nachbar eine gemeinschaftliche, d. h. eine Grenzmauer abreißt, die zwei aneinander anstoßende Wohnräume trennt und an der wiederum der andere Nachbar eine Marmorinkrustation angebracht hatte, bei einer Schadensersatzklage lediglich der Wert eines gewöhnlichen Verputzes veranschlagt werden darf. Dies bedeutet, dass solche Marmorinkrustationen als persönlicher Luxus angesehen und als Zierrat interpretiert wurden, der den materiellen Wert an sich aber nicht zusätzlich steigert. Die Wandverkleidung besitzt somit in der Rechtsprechung keinen faktischen Eigenwert. Ebenso zu lesen ist wohl der zweite Beitrag, der Zierelemente wie Wandverkleidungen klar einordnet: Bei diesen handelt es sich um Dinge, die zwar den Sinngenuss – vor allen Dingen des Besitzers – fördern, aber ebenfalls zu keiner Wertsteigerung führen. Ein Besitz, wie z. B. eine Immobilie, wird durch solchen Zierrat zwar ausgeschmückt, bleibt aber ansonsten sowohl in bezug auf eine faktische Wertsteigerung als auch auf den Ertrag von diesen Zierelementen unberührt.

Eine **fünfte Gruppe** befasst sich mit den Ingenieursleistungen, derer es bedurfte, die Steine abzubauen und zu transportieren. In diese Gruppe gehören die Texte des Plinius (nat. hist. 36,1) und des Paulos Silentiarios (ekphrasis 617).

Die **sechste** Gruppe bilden jene Texte und Abschnitte, die sich konkret den technischen Details der Wandverkleidung widmen. Vor allem mit dem Putz und Unterputz, befasst sich allen voran Vitruv. Diese Angaben sollen allerdings – wie die Aspekte des Sägens in den Texten des Plinius (nat. hist. 36, 47ff.) – nicht an dieser Stelle, sondern im Teil zur Technik besprochen werden (siehe Kapitel 3), da dort der direkte Vergleich antiker Auskünfte, erhaltenen Materials und moderner Vorgehensweisen am zielführendsten ist. Erwähnt seien hier nur einige Details wie die bei griechischen Verputzarbeitern verbreitete Mörteltruhe (de arch. 7, 3, 10), die prinzipiell mit einer modernen Mischmaschine vergleichbar ist, allerdings durch Handarbeit betrieben wird. Weiterhin ist bemerkenswert, dass nach Vitruvs Auskunft, besonders gute Putzarbeiten wiederverwendet wurden, indem sie in Platten von der Wand abgeschnitten wurden und als Wandbekleidung an neuem Orte wieder eingesetzt wurden.

Der lexikalische Artikel des Isidorus von Sevilla (etymol. 19, 9, 1ff.), einem Bischof des 7. Jahrhunderts n. Chr., der durch sein enzyklopädisches Werk das ‚klassische‘ Wissen nicht nur in literarischer Hinsicht tradierte, stellt einen direkten Reflex der Schilderung des Sägevorganges bei Plinius dar (nat. hist. 36, 51), da er die Darstellung des Plinius zusammenfassend wiedergibt und den Text des Plinius dabei zum Teil wörtlich zitiert.

Einigen Texten allerdings wird die getroffene Einteilung nicht gerecht. Auf bemerkenswerte Art und Weise hebt sich beispielsweise der Kommentar des Porphyrio zu Horaz ab, der auf eine sprichwörtliche Wendung Bezug nimmt (Sch. ad Hor. serm. 1, 5, 3.). Porphyrio, der im frühen 3. Jahrhundert seinen Schulkommentar zu Horaz verfasste und damit in direkter zeitlicher Nähe zur Bauzeit der Caracallathermen seine Texte verfasste, erklärte eine Redewendung, die zur Zeit des Horaz d. h. in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhundert v. Chr. geläufig war: ein Mann sei ‚auf den Nagel gemacht‘. Die Erläuterung Porphyrios legt nahe, dass die Überprüfung eines feinen Fugenschlusses mittels des

Daumennagels auch zu seiner Zeit, d. h. zur Zeit der Erbauung der Caracallathermen nicht nur bekannt war, sondern auch praktiziert wurde, wohingegen der Ausdruck des Horaz selbst erklärungsbedürftig war. Ebenso zu interpretieren ist die Aussage Plinius' (nat. hist. 36, 50), es sei nicht immer zu unterscheiden, ob eine Verkleidung aus aufeinandergestellten Blöcken hergestellt sei oder aus Platten. Dies bedeutet für unseren Zusammenhang, dass bei der Wandverkleidung ein exakter Fugenschluss üblich war, d. h. beispielsweise keine grob behauenen Kanten aneinanderstießen.

Auch die Beschreibung des Palastes des Maussolos, sowohl bei Vitruv als auch bei Plinius ist noch genauer zu besehen (Vitruv, de arch. 2, 8, 10; Plinius, nat. hist. 36, 47), da diese zwei Stellen recht häufig in Zusammenhang mit der Wandverkleidung zitiert werden. Beide nehmen Bezug auf die Verkleidung der Wände dieses Palastes. Während allerdings bei Plinius, der seine Naturgeschichte rund ein Jahrhundert nach Vitruv verfasste, explizit darauf hingewiesen wird, dass die Ziegelwände des Baus in Halikarnass mit prokonnesischem Marmor verkleidet waren, ist dies beim Architekten Vitruv nicht der Fall. Dieser spricht im Gegensatz zu Plinius geradezu vom Gegenteil, wenn er schreibt, die Wände seien mit einem Stuckmörtel so glatt verputzt, dass sie bis in Vitruvs Zeit eine „Durchsichtigkeit wie Glas“ aufwiesen. Zudem weist Vitruv darauf hin, dass die übrige Dekoration in prokonnesischem Marmor ausgeführt war. Hier wäre also zu bedenken, inwiefern nicht vielleicht Plinius sich auf Vitruv bezieht, ihn aber falsch interpretiert. Da Vitruv, im Gegensatz zum späteren Plinius, so deutlich zwischen Dekoration in Marmor und verputzten Wänden trennt, scheint es zumindest bedenklich, dass dieser Bau in Halikarnass gerne als Beispiel für eines der ersten verkleideten Gebäude herangezogen wird.

Allen angeführten Quellen ist gemein, dass sie keinen (neben dem fugenlosen Versatz, der aber nur als literarischer Reflex aufscheint) Aspekt ansprechen, der den konkreten Installationsvorgang der Wandverkleidungsplatten betrifft. Bei all den verschiedenen Perspektiven, aus denen die Wandverkleidung in einem sehr großen Zeitraum betrachtet wird, ist dies verwunderlich. Ein besonderes Interesse am praktischen Vorgang ist also nicht abzulesen. Stets wird die Wandverkleidung als fertiges Produkt behandelt, das aus verschiedener Sicht betrachtet wird. Der einzige Aspekt, der explizit aufgegriffen wird, ist das Zersägen der Marmorblöcke in einzelne Platten. Dies ist bezeichnend und ein weitreichendes Zeugnis. Das Fehlen dieser Informationen ließe sich erklären, wenn man

annahme, dass die übliche Befestigungs- und Installationstechnik, welche zur Wandverkleidung gehört, dadurch, dass sie sich nicht verändert hatte, jedem bekannt war und deshalb keiner weiteren Erläuterung bedurfte. Für diese Annahme spräche, dass eben der Sägevorgang offensichtlich von speziellem Interesse war und damit nicht von einem kategorischen Desinteresse an konkret technischen Vorgängen ausgegangen werden darf. Allerdings besteht auch die Möglichkeit, dass eben dieses Sägen und die entsprechend faszinierende Kunstfertigkeit, derer es dabei bedurfte, die Aufmerksamkeit auf sich lenkte, weil hierbei bisweilen sehr große Steinblöcke – beispielsweise für monumentale Gebälke – dem Bewohner Roms präsent waren. Ebenso darf wohl davon ausgegangen werden, dass dem durchschnittlichen Bewohner bekannt war, inwiefern es sich bei diesem Material um einen Werkstoff handelte, der unter anderem durch einen langen Transportweg einen recht hohen Wert besaß. Das Interesse der Schriftsteller richtete sich so entweder auf eine erste, den Stein und seinen Selbstwert betreffende Ebene, oder aber auf eine zweite Ebene, die den Stein in seiner Verwendung reflektiert und ihn als Architekturelement wahrnimmt und interpretiert. Die Installationstechnik der Wandverkleidung dagegen wird nicht behandelt. Vielmehr zeigen die Quellen auf, dass die Befestigung – auch wenn sie sich nicht verändert haben sollte – ein Bereich ist, der selbst für einen Architekten wie Vitruv nicht von Interesse ist, da es sich bei diesem um ein Spezialgebiet handelt.

3 ZUR TECHNIK DER MARMORVERKLEIDUNG

3.1 FORSCHUNGSGESCHICHTE

Der detaillierten Rekonstruktion des Installationsvorgangs von marmornen Inkrustationen widmete sich die archäologische Forschung – trotz des massiven Einsatzes während der römischen Kaiserzeit – bislang nur sporadisch. Selten wurde der Versuch unternommen, die verschiedenen Schritte der Verkleidung einer Wand mit Marmorplatten systematisch darzustellen, um sowohl die Arbeitsprozesse als auch die daraus resultierenden Spuren zu verstehen. Zumeist findet sich allein ein grober Verweis auf eine Befestigung mit Löchern und Klammern in einer Wand.

Im folgenden sollen jene Autoren in chronologischer Reihenfolge aufgeführt werden, welche entscheidende Beobachtungen zur Wandverkleidungsinstallation lieferten. Dabei werden auch diejenigen Arbeiten berücksichtigt, die nicht den gesamten Ablauf neu konstruierten, sondern einzelne Details neu bewerteten. Hierbei handelt es sich im speziellen um die Frage, welche Rolle die Marmorstücke in der Putzoberfläche unterhalb der Wandverkleidungen spielten.

J. H. MIDDLETON

Im ersten Band seiner Monographie ‚The Remains of Ancient Rome‘ besprach MIDDLETON die Technik der römischen Marmorinkrustation im allgemeinen⁶⁶. Die mit Säge, Sand und Wasser bearbeiteten Platten⁶⁷ wurden nach MIDDLETONS Beobachtungen mit ‚hakenähnlichen Klammern‘ fixiert, die in einer Steinwand verbleit, in einer Ziegelwand dagegen ‚in den Mauerfugen verkeilt wurden‘ („*wedged into joints*“). Diese Klammern bestanden MIDDLETONS Meinung nach gemeinhin aus Eisen, während bei den filigraneren Arbeiten Bronze-Befestigungselemente verwendet wurden. Zwischen Marmorplatten und

⁶⁶ Middleton 1(1892) 85.

⁶⁷ Zur Rekonstruktion dieses Vorganges zitierte er Plinius (Kapitel 6.1: Plinius, nat. hist. 2.4: 36, 51–54).

Wand lag eine Mörtelschicht aus Kalk und Puzzolanerde von 7–10 Zentimetern Dicke⁶⁸. Bei zweien seiner Rekonstruktionszeichnungen (Taf. 2a. d) sind einige Details herauszuheben: In der ersten zeigte MIDDLETON, dass sich meist Abdrücke der Platten erhalten haben, dass die Marmorstücke im Putz eine gewisse Ordnung beziehungsweise Anordnung besitzen und dass die Möglichkeit besteht, den Sockel von der Wand und die Wand in sich selbst nicht nur durch Profile zu trennen wie in der zweiten Zeichnung, die die Cella des Tempels der Concordia abbildet (Taf. 2d), sondern auch durch Rundstableisten ohne eigene Befestigungselemente (Taf. 2a). In besagter zweiter Zeichnung postulierte MIDDLETON ein Eingreifen der Befestigungselemente in die Verkleidungsplatten und Profile nur von oben, dagegen nicht von unten, während aus dieser Schnittzeichnung ein seitliches Eingreifen nicht abzulesen ist. Das gezeichnete Profil unterscheidet sich von den Platten dadurch, dass es tiefer in das Mörtelbett eingreift als die Rückseiten der Verkleidungsplatten dies tun und auch dadurch, dass das Befestigungselement anstelle einer Stiftform wie bei den Platten, eine konische Form besitzt.

Noch detaillierter beschrieb MIDDLETON das angewandte Verfahren für die Caracallathermen. Diese Passage sei hier wörtlich zitiert, weil sie zwei Aspekte behandelt, welche die zentralen Fragestellungen dieser Arbeit berühren: Erstens wird diese Stelle regelmäßig bei Überlegungen zur Wandverkleidungstechnik zitiert, um ein postuliertes Hinterfüllen der Platten mit Mörtel zu belegen, zweitens benannte MIDDLETON nicht nur explizit die Existenz der Marmorstücke in der Putzoberfläche, sondern erkannte auch eine regelmäßige Anordnung, aufgrund derer er ihren Zweck erschloss. Diese Überlegungen sollten in der Folgezeit aus der Diskussion nahezu völlig verschwinden.

„The marble slabs which lined the walls were usually thin, varying only from 1 to 2 inches in thickness. They are all backed with a thick bed of cement, 4 to 6 inches thick, and this cement backing is studded with fragments of older marble slabs, often arranged roughly in squares, stars, and crosses. These were possibly inserted to give a number of plane surfaces for the men, who applied the cement wall coating, to work to, in order to get a perfectly even surface against which to fit the marble linings.”⁶⁹

Weiterhin stützte MIDDLETON seine Argumentation durch den Bezug auf zeitgenössische Vorgehensweisen der Stukkateure:

⁶⁸ Middleton 1(1892) 85. 87.

⁶⁹ Middleton 2 (1892) 174.

„Modern plasterers in covering a wall with stucco form first of all a number of these plaster strips or *screeds*, the faces of which are worked quite true and even; they then fill in these strips, using them to level the intermediate spaces. The Roman plasterers worked with a large sort of wooden trowel, exactly like the modern plasterer's *float*, and also with a long regula or *norma* extending along a wide piece of wall, which was one form of the *κανώβη* of the Greek builders.”⁷⁰

Desweiteren legte er durch den Verweis auf Vitruv (Kapitel 6.1: Vitruv, de arch. 7, 3, 5) nahe, dass die dort beschriebene Anbringung von Stuck beziehungsweise Malerei unter Zuhilfenahme von Elementen geschähe, die den modernen ‚screeds‘ glichen und als Niveau-Anhaltspunkte gesetzt würden, welche die spätere Mörteloberfläche definierte:

Vitruvius (7, 3, 5) describes the method of laying stucco on a wall, by first working a series of strips, *directiones arenati*, modern ‘screeds’, to a true level, and then filling in between them, using a long strip of wood (*regula*) reaching from screed to screed, and so working the intermediate space to the same level.”⁷¹

Und ein letztes Detail zur Wandverkleidung:

“The face of the brick lining is studded with marble and iron plugs to hold the cement backing, and the marble slabs were in many cases fastened by long iron or bronze clamps. Strong ‘T’-shaped holdfasts of iron are used to fix the square flue-tiles where they line the walls.”⁷²

MIDDLETON unterschied also drei Arten von Befestigungselementen in den Caracallathermen: die ‚T‘-förmigen, eisernen Befestigungen der *tubuli*, die Eisen- und Bronze-Befestigungselemente der Wandverkleidung und die Eisen- und Marmorelemente, die dazu dienten, dem Putz besseren Halt zu bieten. Vor allem die letzte Kategorie ist beachtenswert, da MIDDLETON die Marmorkeile nicht in den Zusammenhang der Wandverkleidung ordnete und keine Verbindung herstellte zwischen Befestigungselementen, Keilen und Platten, sondern die Befestigungselemente in der Wand nur durch eine Verbleiung beziehungsweise Vermörtelung verankert sehen wollte. Deshalb scheint er auch das oben angesprochene ‚Verkeilen‘ der Befestigungselemente im Mauerwerk wörtlich zu verstehen.

⁷⁰ Middleton 2 (1892) 174 Anm. 1.

⁷¹ Middleton 2 (1892) 174f.

⁷² Middleton 2 (1892) 175 m. Abb. 66 (2, 124.).

H. BLÜMNER

BLÜMNER interpretierte die Inkrustationen, und innerhalb dieser Gattung besonders die mit Buntmarmoren und das *opus sectile*, als höchst verwerflichen Luxus. Seine Einschätzung dieser römischen Eigenart formulierte er folgendermaßen:

„Es liegt in dieser Bevorzugung eines bunten, wenn auch an sich oft sehr schönen Materials eine Art Barbarei, welche deutlich von dem sinkenden Geschmack des römischen Privatbaus Zeugnis ablegt: noch krasser tritt dies freilich hervor in einer Nachricht des Plinius, dass man sich nicht damit begnügte, die Wände mit gewöhnlichen Platten zu verkleiden, sondern dass man die Bilder von Thieren und anderen Gegenständen ausschnitt und in die Wand einsetzte. Ja die Geschmacklosigkeit ging sogar so weit, dass man, nach demselben Schriftsteller, unter Nero künstlich die Färbung der Marmorarten veränderte, dem numidischen Stein eiförmige Zeichnung, dem synnadischen Purpurflecken gab, und zwar wie es scheint, durch Einsetzen kleiner Fragmente von andern Gesteinsarten, nicht durch Uebermalen.“⁷³

So bleibt also die Arbeit BLÜMNERs besonders wissenschaftsgeschichtlicher Hinsicht aufschlussreich, da er elaborierte Inkrustationen als Zeichen eines postulierten Verfalls begriff.

D. KRENCKER UND A. VON GERKAN

KRENCKER beschäftigte sich erstmals genauer mit der Wandverkleidung der Trierer Kaiserthermen⁷⁴, die um 300 n. Chr. erbaut wurden⁷⁵. Er war es, der zum ersten Mal eine Verbindung zwischen den Ausbrüchen, die in die Wand eingebracht wurden, und der Gliederung der späteren Verkleidung herstellte, indem er aus den erhaltenen Spuren an der Wand die Gliederung der ursprünglichen Dekoration erschloss. Dabei verband er jene Ausbrüche miteinander, die auf gemeinsamen horizontalen oder vertikalen Linien liegen⁷⁶. Zwar seien in den Trierer Thermen direkt Spuren der Verkleidung nicht zu erkennen, was KRENCKER damit begründete, dass die Marmorplatten oftmals (*sic*) auf einem Putz befestigt gewesen seien⁷⁷. Er ließ damit die Möglichkeit offen, dass Verkleidungsplatten durchaus

⁷³ H. Blümner (1884) 185f.

⁷⁴ Krencker (1929) 306–319.

⁷⁵ Krencker (1929) 22–25. Zur Problematik der räumlichen Entfernung zu Rom siehe den Abschnitt zu Raabe in diesem Kapitel.

⁷⁶ Krencker (1929) 307: „Verfolgt man solche Dübellöcher, so kann man oft aus der Art der Reihung die Art der Verteilung des Marmorschmuckes erraten“.

⁷⁷ Krencker (1929) 306.

auch ohne Putzschicht an der Wand befestigt gewesen sein könnten. Neben einer ersten zeichnerischen Zusammenstellung von Befestigungselementen, wie sie in Trier vorkommen⁷⁸, schrieb KRENCKER zur Funktion der Befestigungselemente: „Das dünne Ende griff in Bohrlöcher ein, die in die Marmorplatten an deren Rändern gebohrt waren, das breitere in das Mauerwerk. Die Arten der Befestigungen, wie sie (...) skizziert sind, ergeben sich aus den Beobachtungen an den Marmorplatten selber. Manchmal waren sie demnach auch sichtbar“⁷⁹. Die Form der hier festgehaltenen Befestigungselemente wurde in der Forschungsliteratur nahezu ohne Alternative⁸⁰ akzeptiert. Die Befestigungsmöglichkeiten an beziehungsweise in den Platten, die KRENCKER zeichnerisch rekonstruierte⁸¹, zeigten auch drei Möglichkeiten auf, bei denen die Befestigungselemente sichtbar bleiben, d. h. über die endgültige Oberfläche der Verkleidung hinausragen. Dies kritisierte bereits VON GERKAN⁸², der eine derartige Möglichkeit der Befestigung deshalb kategorisch ausschloss, weil in jedem Falle Oxidationsspuren zu erwarten seien (Rost bei Eisen und Grünspan bei Kupfer und Bronze). Stattdessen müssten die Befestigungselemente nach VON GERKANS Bekunden immer in seitlich (*sic*) in die Platten eingebrachten Löchern gesessen haben. Er monierte zudem die Nachlässigkeit KRENCKERS, die Marmorkeile nicht erwähnt zu haben, die er selbst für regelmäßig zum Verkleidungsvorgang gehörig ansah⁸³.

Die Elemente der Wandverkleidung, die KRENCKER aufzählte, sind glatte Wandverkleidungsplatten, glatte und profilierte Leisten, schräge Leisten, Rundstäbe, teilweise verkröpfte Fußkopfprofilstücke, Wandpilaster, Architravstücke, gemusterte Friesstreifen ebenso wie gemusterte Füllungen in *opus sectile*-Arbeiten. Auf diese letzten richtete KRENCKER bei seiner Besprechung sein Hauptaugenmerk⁸⁴.

Zusammengefasst hatte die Arbeit KRENCKERS erstmals systematischen Charakter, „ohne aber erschöpfend zu sein“⁸⁵.

⁷⁸ Krencker (1929) 307 Abb. 457.

⁷⁹ Krencker (1929) 307.

⁸⁰ Eine andere Dübelform wird lediglich bei Bruto (1990) 332 postuliert.

⁸¹ Krencker (1929) 308 Abb. 458.

⁸² Gerkan (1932).

⁸³ Gerkan (1932) 35.

⁸⁴ Krencker (1929) 307ff.

⁸⁵ Gerkan (1932) 35.

O. DEUBNER

In seinem Beitrag 'Inkrustation' in der Real-Enzyklopädie⁸⁶ beschäftigte sich DEUBNER eingehend mit den literarischen Quellen wie auch mit der Entwicklung der Inkrustation, wobei er einige stark hypothetische Aussagen traf.

DEUBNER erweiterte die bis dahin zusammengetragene Liste der Gestaltungselemente, die bei einer Wandverkleidung eingesetzt werden konnten, um einige Details. So beschrieb er die Verwendung von Elementen wie „Pilaster, Architrave, Archivolt, Frieze“⁸⁷ und die bisher unerwähnt gebliebenen Platten mit unterschiedlichen Feldern, die bereits BLOUET für die Caracallathermen gezeichnet hatte, auf die er allerdings nicht weiter eingegangen war. Für diese Elemente konstatierte er wie für die Platten ein Sägen, wie dies an zahlreichen Stücken zu beobachten sei; die Profile allerdings seien im Gegensatz dazu allesamt „aus dem Stein poliert, nicht gemeißelt, wodurch sich die typischen, leicht verwaschenen Inkrustations-Formen erklären“⁸⁸ (vgl. zu den Meißelspuren in den Caracallathermen: Kapitel 6.2.4).

Zur Konstruktion der Wandverkleidung und dem Anbringen der Platten schlug DEUBNER folgenden Ablauf⁸⁹ vor: Nach dem Anfeuchten der Wand wurde der etwa 5 Zentimeter starke Mörtel dergestalt aufgebracht, dass neben beziehungsweise an den senkrechten Kanten der Platten ein Mörtelstreifen angeworfen wurde, der diese im folgenden abdichten sollte. Die Platten selbst wurden vorher zur Probe an die Wand angestellt, um die Lage der Ausbrüche in der Wand an der Platte anzutragen. Daraufhin wurde in die wieder von ihrem Bestimmungsplatz abgenommenen Platten Löcher eingebracht, in welche die Befestigungselemente – oder „Haken“, wie DEUBNER sie nennt – nachfolgend eingreifen sollten. Wenn dies geschehen war, wurden auch die Befestigungselemente in der Wand befestigt, indem sie mit einem „Marmorklötzchen“ in den Ausbrüchen der Wand verkeilt wurden. Der Freiraum, der nun zwischen Wand, Platte und abdichtenden Mörtelstreifen an den Vertikalseiten der Platten verblieb, sollte im folgenden mit einem „dünnen Mörtel“ ausgegossen werden.

⁸⁶ Deubner (1940) 285–293.

⁸⁷ Deubner (1940) 286.

⁸⁸ Deubner (1940) 286.

⁸⁹ Deubner (1940) 286f.

In dieser Argumentation bezog er sich auf MIDDLETON (siehe Kapitel 3.1), der dieses Verfahren nachgewiesen habe.

Auch das Eingreifen der Befestigungselemente in die Platten beschrieb DEUBNER mit Bezug auf KRENCKER (siehe oben) genauer. So hielt er fest, dass die größeren und somit schwereren Gesimse oder Basen von Pilastern sowohl oben als auch unten befestigt gewesen, üblicherweise aber die hochkant stehenden Platten seitlich befestigt worden seien. Dies habe deshalb ausgereicht, weil das Eigengewicht der aufeinanderstehenden Platten für eine entsprechend große Verkeilung der Platten gesorgt habe, so dass sich ein weiteres Befestigen an den übrigen Seiten erübrigt habe⁹⁰. Ein weiterer Nachweis als der Bezug auf KRENCKER fehlt, so dass es sich hier wohl lediglich um eine Hypothese DEUBNERS handelt.

DEUBNER forderte bei seiner Rekonstruktion ein Vergießen jeder einzelnen Platte: Durch den besagten Mörtelstreifen wurde der Freiraum zwischen Wand und jeder einzelnen Platte abgedichtet, so dass es nach dem Abbinden möglich wurde, den verbleibenden Freiraum direkt hinter der Platte zu vergießen.

Bemerkenswert bleibt sein Vorschlag, aufgrund der schlechten Transportierbarkeit der fertigen Platten vor Ort auf der Baustelle eine große Anzahl an Säge- und Poliermöglichkeiten anzunehmen, wo die großen Blöcke in die endgültigen Platten zerteilt wurden⁹¹. Weiterhin wurden die „Marmorklötzchen“, die hier, um ihrer Form und Funktion besser zu entsprechen, Marmorkeile genannt werden, in Zusammenhang mit der Befestigung der Wandverkleidungselemente erwähnt⁹², wie dies VON GERKAN in der Rezension zu KRENCKER angemahnt hatte (siehe oben).

H. RAABE

Als RAABES Verdienst ist die erste systematische Untersuchung einer gesamten Wandverkleidung, zusammen mit all ihren konstruktiven Aspekten und Details, zu rechnen. Im Rahmen der Untersuchung der Kirche S. Vitale zu Ravenna durch DEICHMANN, verfasste

⁹⁰ Deubner (1940) 285ff. 286.

⁹¹ Deubner (1940) 285ff. 286.

⁹² Deubner (1940) 285ff. 286.

RAABE im Jahre 1976 seinen Beitrag über die Marmorinkrustation dieser 526–548 n. Chr. erbauten⁹³, frühchristlichen Kirche⁹⁴.

Unterschiede in einigen Details, in denen sich das Vorgehen in Ravenna von jenem in der Stadt Rom unterscheidet, werden sich wohl aus der zeitlichen und örtlichen Entfernung erklären lassen. Dennoch ist diese Arbeit für uns deshalb von Bedeutung, weil – trotz gewisser Unterschiede im Detail – eine grundsätzliche Konstanz in der Technik wahrscheinlich ist (siehe Kapitel 2.2.1; 2.2.3).

RAABE behandelte zunächst systematisch jeden einzelnen Aspekt, nämlich Material und Wirkung⁹⁵, zudem die einzelnen technischen Bestandteile der Inkrustation, um nach der Rekonstruktion der Vorgehensweise bei der Verkleidung, die Verkleidung im ganzen und deren Wahrnehmung zu besprechen⁹⁶.

Für die Marmorinkrustation kam er zu folgender Vorgehensweise⁹⁷: Nachdem der Mörtel des Mauerwerks weitgehend abgebunden hatte, wurden die Ausbrüche in die Wand eingeschlagen, in welche die kupfernen Befestigungselemente eingelegt wurden, die bei einer Länge von 18–20 Zentimetern im Querschnitt eine U-Form besitzen. Die Ausbrüche wurden in der Regel so gesetzt, dass sie auf der Oberseite einer Ziegelschicht zu liegen kamen. Nachdem das Befestigungselement dann in den Ausbruch gelegt war, wurde er so mit einem Marmorkeil befestigt, dass der Marmorkeil (dem RAABE übrigens bescheinigte, dass ein Rückschluss von der Größe und vom Material des Befestigungselements auf die endgültige Verkleidung nicht möglich sei) mit einer Bruchkante auf dem Befestigungselement zu liegen kam, was einerseits bewirkte, dass durch die raue Oberfläche der Keil das Befestigungselement weiter in das Loch treiben beziehungsweise ziehen und diesen sicher befestigen konnte, sobald die gewünschte Position des Befestigungselements erreicht war. War diese Einheit in die Mauer eingebracht, wurde sie mit einem eindeutig bestimmbar Mörtel vermauert, welcher in den Ausbrüchen bis in eine Tiefe von 7 Zentimetern nachweisbar ist. Daraufhin wurde in die Kanten der anzubringenden Platten eine halbkreisförmige Vertiefung eingearbeitet, welche 3–5 Millimeter unter die Kante der Plattenoberfläche reichte, und in diese wiederum ein Loch

⁹³ Deichmann (1969) 226f.

⁹⁴ Raabe (1976) 118–135

⁹⁵ Raabe (1976) 116ff.

⁹⁶ Raabe (1976) 122ff.

⁹⁷ Raabe (1976) 125–128.

von 1,5–2,0 Zentimetern Tiefe gebohrt. In dieses Loch griff das Befestigungselement ein, dessen Ende eingedreht und um 90° umgebogen war. Die halbkreisförmige Ausnehmung war eingebracht worden, um das Befestigungselement zur Wand leiten zu können, ohne dass es dabei über die Oberfläche der Plattenkante hinausragte. Dieser Bereich scheint in einigen Fällen verbleit worden zu sein scheint.

Auf diese Art und Weise wurde, nachdem der Sockel befestigt worden war – RAABE trennt deutlich zwischen Wandverkleidung und Sockel –, ein Rundstab, den RAABE ‚Horizontalstab‘ nennt, auf den horizontal und bündig abgeschlossenen Sockel so aufgemauert, dass dieser sowohl auf der Platte der Sockelverkleidung, als auch auf dem schon abgebundenen Mörtel auflag und dennoch einen Abstand zur Wand behielt, d. h. nicht die gesamte Oberseite des Mörtel-Platten-Verbands abdeckte. Dieser Horizontalstab wurde dann mit einem deutlich sich absetzenden Mörtel vermauert und ein wenig hinterhalb der für den oberen Bereich zu erwartenden Verkleidungsplatte in einem Winkel von ca. 45° abgezogen. Die übrigen Horizontalglieder wurden im Gegensatz zu dieser Verfahrensweise nur auf der Unterseite befestigt, so dass der Marmorkeil hinter dem Werkstück zu liegen kam.

Dieser Horizontalstab bildete für die Wandverkleidung die erste exakte Horizontale. Darauf wurde die mittlere Verkleidungsplatte der untersten Reihe aufgestellt und auf drei Seiten, sprich: links, rechts und oben in der Wand befestigt. Dabei unterschied er folgende Arten von Befestigungselementen: Die Horizontalseiten wurden mit Befestigungselementen befestigt, die unterhalb des Marmorkeils eingebracht wurden, die Vertikalseiten mit Befestigungselementen, welche links oder rechts des Keils lagen und so eingesetzt wurden, dass der Marmorkeil außerhalb der Verkleidungsplatten zu liegen kamen. Sodann wurden die Freiräume an den Seiten, also zwischen Mauerwerk und Platte, verschlossen, wozu RAABE Bretter oder Vergleichbares vorschlug. Daraufhin wurde der Hohlraum hinter der Verkleidungsplatte mit einem Hinterfüllmörtel ausgegossen. Diese erste und mittige Platte legte dann die Senkrechte fest, an der sich die folgenden Platten orientierten, welche nur an den freien Seiten befestigt wurden. Die Platten wurden so in horizontalen Bahnen versetzt, welche durch Horizontalgesimse getrennt wurden, die eine konsequent waagrechte Ausrichtung der Wandverkleidungsplatten gewährleistete. Die Wandverkleidung schloss, wie bei anderen ravnatischen Bauten üblich, in Kämpferhöhe

in einem Stuckgesims ab, denn ein „Marmorgesims brächte nur technische Komplikationen“⁹⁸. Als letzter Teil der Marmorinkrustation wurden die Pfeiler und Fensterlaibungen verkleidet, welche nur noch von oben mit der Wand verbunden werden konnten.

Als zentrale Details sind vor allem zu werten, dass RAABE deutlich formulierte, die Befestigungselemente könnten unmöglich die Last der Wandverkleidung getragen haben, sondern seien vor allen Dingen eingesetzt worden, um die Verkleidungsplatten in einer gewissen Entfernung zum Mauerwerk zu fixieren, diese gegen ein Abkippen von der Wand weg zu sichern und „die gesamte Last der Platten in senkrechter Richtung in die Wände einzuleiten“⁹⁹. Weiterhin hielt RAABE fest, dass die Kanten der Platten an denjenigen Stellen, wo sie nicht sichtbar gewesen seien, nur wenige Millimeter rechtwinklig abgearbeitet worden seien, sich dahinter aber in einem Winkel von ca. 15° in einer recht grob gearbeiteten Art¹⁰⁰ nach innen einzögen. Zu den Spuren in der Putzoberfläche schrieb RAABE, die Platten haben Abdrücke im Mörtelbett beziehungsweise in der Oberfläche des Putzes hinterlassen, während die Horizontalglieder tiefer in den Mörtel eingegriffen haben als die übrigen Elemente der Wandverkleidung¹⁰¹, was auch deshalb notwendig sei, da durch das Lagern der Horizontalelemente auf der unteren Verkleidungsplatte die Fläche vergrößert werde, auf die das Gewicht der oberen Platte einwirken könne, so dass endlich das Ableiten der von oben nach unten wirkenden Kräfte besser gewährleistet werden konnte, als dies der Fall gewesen wäre, wenn die Platten ohne Verbindungsglied aufeinander gestanden hätten¹⁰², was zudem durch die oben erwähnte, teilweise Abarbeitung der Plattenkanten erschwert wurde. Ebenso ist zu beachten, dass bei der Beschreibung RAABES wieder explizit deutlich wird, dass die Wandverkleidung in Kämpferhöhe, das heißt mit dem Gewölbeursprung endet, wie dies auch für die Caracallathermen seit BLOUET (siehe oben) belegt ist.

Diese erste systematische Aufarbeitung der gesamten Verkleidung einer Kirche muss bis heute als vorbildlich gelten. Besonders zu bemerken bleibt, dass RAABE eine Existenz von Marmorstücken in der Putzoberfläche nicht erwähnte. Allerdings erscheinen gerade auf

⁹⁸ Raabe (1976) 128.

⁹⁹ Raabe (1976) 124ff.

¹⁰⁰ Raabe (1976) 127.

¹⁰¹ Raabe (1976) 122.

¹⁰² Raabe (1976) 127.

einer Zeichnung RAABES¹⁰³ im Sockelbereich vier Elemente, die im Vergleich mit den Sockelbereichen der Caracallathermen vielleicht als eben jene Marmorstücke zu interpretieren wären, die bereits MIDDLETON beschrieben hatte (siehe oben).

Es bleibt darauf hinzuweisen, dass RAABE das Hinterfüllen der Platten, nachdem jene an den Seiten verschlossen worden waren, nicht belegt. Argumentativ bezieht er sich dabei auf MIDDLETON, der dieses Verfahren angeblich bereits für das erste Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen habe¹⁰⁴. Dies ist aber nicht der Fall (siehe oben: Middleton). Zum zweiten konnte RAABE kein Argument anführen, das zwangsläufig darauf hinweist, dass die Platten tatsächlich vergossen wurden.

M. UEBLACKER

Die Arbeit UEBLACKERS aus dem Jahre 1985 widmete sich dem Teatro Marittimo der Villa Hadriana in Tivoli, das zwischen 120–125 n. Chr. datiert¹⁰⁵. Im Vergleich zu HOFFMANN, der fünf Jahre vorher einige Vorschläge zur Verkleidungstechnik gemacht hatte¹⁰⁶, wurde UEBLACKER konkreter¹⁰⁷. Die von HOFFMANN für die Villa Hadriana beschriebene Methode, bei der auf beiden Seiten befestigt und dann vergossen wurde, betrachtete er als Ausnahmefall.

Die gängige Methode schien ihm jene zu sein, bei der auf einer Vertikalseite und der Oberseite die Befestigungselemente in die Verkleidungsplatte eingriff. Zunächst wurden also die Ausbrüche hergestellt, die bronzenen Befestigungselemente mit einem vermörtelten Marmorkeil fixiert und daraufhin das Mörtelbett aufgebracht, gegen das die Platten gedrückt wurden, noch bevor der Mörtel ganz abgebunden hatte. Die noch vor diesem Anbringen der Platten in die Mörteloberfläche eingebrachten Marmorstücke dienten nach UEBLACKER dem Zweck, „das zu rasche Abbinden und (...) damit Schwundrisse“¹⁰⁸ zu vermeiden.

¹⁰³ Raabe (1976) Taf. 44.

¹⁰⁴ Raabe (1976) 128. Zudem bezieht sich Raabe an dieser Stelle auf W. R. Lethaby – H. Swainson, *The Church of Sancta Sophia at Constantinople* (1894) 247, wo angeblich ebenfalls ein Hinterfüllen der Wandverkleidungsplatten belegt sei. Tatsächlich wird an dieser Stelle aber ebenfalls nur auf die Arbeit Middletons verwiesen.

¹⁰⁵ Ueblacker (1985) 42.

¹⁰⁶ Hoffmann (1980) 42.

¹⁰⁷ Ueblacker (1985) 37.

¹⁰⁸ Ueblacker (1985) 37.

Desweiteren zog er, bezugnehmend auf besagte Schwundrisse, eine Parallele zu den Marmorpavimenten, bei denen, UEBLACKERS Bekunden nach, Tonscherben in den Estrich gedrückt werden. „Sie nehmen Feuchtigkeit auf und sorgen durch deren allmähliche Abgabe für ein gleichmäßiges Austrocknen des frisch verlegten Paviments. Sehr oft geben diese Scherben oder ihre Abdrücke eine wertvolle Rekonstruktionshilfe, da sie, das Pavimentschema grob vorzeichnend, eingelegt werden“¹⁰⁹.

UEBLACKER veröffentlichte erstmals die Abbildung dreier originaler Bronze-Befestigungselemente, von denen wenigstens zwei komplett erhalten zu sein scheinen¹¹⁰ und zudem eine Rekonstruktionszeichnung, auf der er veranschaulichte, wie diese Befestigungselemente in die Verkleidungsplatten eingriffen¹¹¹.

H. MIELSCH

Als MIELSCH sich in seinem Katalog der Buntmarmore aus Rom im Antikenmuseum Berlin 1985 mit der Technik der Inkrustation beschäftigte¹¹², bewies er detailliertes Wissen zum technischen Vorgehen.

Neben dem Sägen der Platten, das MIELSCH aufgrund der zahlreichen Sägespuren und vor allem anhand erhaltener Stege nachwies, die entstehen, wenn eine Platte vorzeitig vom Block abbricht¹¹³, beschrieb MIELSCH auch die schmalen Streifen, welche große Verkleidungsplatten rahmen konnten und durchgängig gestückt wurden. Er konnte zudem zeigen, dass die Platten auch häufig mit einem Meißel zerteilt wurden. „Es wurde dabei so verfahren, dass ein Rohling etwa in der Form eines Pyramidenstumpfs entstand, dessen Grundfläche etwas größer war als die gewünschte Oberfläche. Dieser Rohling wurde dann durch Abschleifen der Kanten auf die gewünschte Größe gebracht. Dies hatte gleichzeitig den Effekt, dass die sich nach innen einziehenden Bruchkanten ein besseres Anhaften im Zement ermöglichten“¹¹⁴.

¹⁰⁹ Ueblacker (1985) 37.

¹¹⁰ Ueblacker (1985) Taf. 46.2.

¹¹¹ Ueblacker (1985) Beilage 9.2.

¹¹² Mielsch (1985) 20–23.

¹¹³ Mielsch (1985) 21.

¹¹⁴ Mielsch (1985) 22.

Ebenso ging MIELSCH auf die Marmorstücke ein, die in den oftmals mehr als 10 Zentimeter starken Putz eingedrückt seien. Diese Marmorstücke, an deren Stelle in späterer Zeit oftmals Tonwasserröhrenfragmente verwendet worden seien, hatten nach Ansicht MIELSCHS den Zweck, „kleine Hohlräume hinter den Platten“ zu bilden, „um sie so vor Feuchtigkeit zu schützen“¹¹⁵.

Bei der Befestigung ging MIELSCH davon aus, dass die Platten auf allen Seiten mit Befestigungselementen zu versehen seien¹¹⁶.

M. L. BRUTO – C. VANNICOLA

BRUTO und VANNICOLA unternahmen 1990 eine umfassende Untersuchung der Technik der Marmorinkrustation und erstellten zudem Rekonstruktionen zahlreicher Wandsysteme aus unterschiedlichen Epochen der römischen Architektur¹¹⁷.

Neben den verwendeten Werkzeugen, die sie anhand einiger Spuren rekonstruierten und einiger Besonderheiten, die an den Platten zu beobachten sind¹¹⁸, forderten sie für die Wandverkleidung folgendes Vorgehen¹¹⁹:

Zunächst wurden die Platten, die bereits am Block poliert und dann nach dem Sägen (Kapitel 6.1: Plinius, nat. hist. 36, 9) in die entsprechende Form und Größe gebracht worden waren, an die Wand angestellt, um die Lage der anzufertigenden Ausbrüche in der Wand zu eruieren, da die Ausarbeitungen und Stiftlöcher bereits in die Platten eingebracht worden waren. Waren die Ausbrüche hergestellt, wurden die Platten mit Eisen- oder Bronze-Befestigungselementen, die mit einem Marmorkeil befestigt wurden, in ihrer endgültigen Position befestigt, woraufhin von unten nach oben eine Plattenreihe nach der anderen vergossen wurde, um der eben ausgeführten Plattenreihe Zeit zum Abbinden zu geben. In diesem Zusammenhang birgt das Aufbringen des Mörtels in Bahnen den Vorteil, dass sich so jeweils ein schmaler Streifen bildet, den die darauffolgende Bahn wiederum als Auflager nutzen kann. Die Marmorstücke in der Putzoberfläche wurden nach BRUTO und VANNICOLA deshalb eingebracht, weil sich dadurch ein besserer Halt im Mörtel ergab, wenn man

¹¹⁵ Mielsch (1985) 22.

¹¹⁶ Mielsch (1985) 22.

¹¹⁷ Bruto (1990) 325–376.

¹¹⁸ Bruto (1990) 325–328.

¹¹⁹ Bruto (1990) 328ff.

Marmor- oder Tonfragmente mit einem feinen Stuckmörtel auf die Rückseite der Verkleidungsplatten klebte. Dies belegten sie auch dadurch, dass sich auf den Rückseiten einiger Verkleidungsplatten Stuckmörtelreste erhalten haben. Es stellt sich, wenn man diese Erklärung akzeptieren möchte, die Frage, weshalb versucht wurde, einen besseren Halt im Mörtel zu erreichen, wenn man ohnehin die Platten hinterfüllte und eine Fixierung durch die Befestigungselemente bereits gegeben war, die das Gewicht eines Hinterfüllmörtel kompensieren beziehungsweise aushalten konnte. Dessen ungeachtet schlugen BRUTO und VANNICOLA in entsprechendem Zusammenhang vor, die sägerauen Rückseiten der Verkleidungsplatten mit der Tatsache zu begründen, dass eine raue Oberfläche besser am Putz haften. Das Problem der Erklärung bleibt auch hier dasselbe.

Zu den einzelnen Gliedern machten BRUTO und VANNICOLA einige weitere erwähnenswerte Beobachtungen: Das Mörtelbett der Sockelverkleidung hat eine größere Tiefe als das der Wandverkleidung, was sie dadurch erklärten, dass an den Stellen, wo ein Profil umläuft, dieses eine Auflagefläche benötigt und dazu das gesamte Gewicht der Wandverkleidung auf diesem Sockel ruht¹²⁰. Ebenso schlugen sie aufgrund der Tatsache, dass an den Stellen, wo Platten mit ihren senkrechten Kanten aneinanderstießen, nur eine einzige senkrechte Reihe von Befestigungselementen vorhanden ist, ‚T‘-förmige Befestigungselemente vor. Ein Beleg für diese Form von Befestigungselementen ist allerdings bislang noch nicht dokumentiert.

J. J. RASCH

RASCH rekonstruierte im Jahre 1993 die Inkrustation des Mausoleums bei Tor de’ Schiavi¹²¹, das ca. 305–308/09 errichtet wurde¹²². Ein Detail, das RASCH wieder aufgriff, ist die Verwendung von Elementen im Putz, die bei diesem Beispiel jedoch keine Marmor-, sondern Ziegelstücke sind. Hierbei ging er davon aus, dass die Tonscherben eingebracht wurden, um den aufgetragenen, nicht vergossenen Putz zu dehydrieren, d. h. ihm speziell das Anmachwasser zu entziehen und so den Prozess des Abbindens zu beschleunigen. Wie BRUTO und VANNICOLA bemerkte er eine weitere Putzschicht.

¹²⁰ Bruto (1990) 332.

¹²¹ Rasch (1993) 70–76.

¹²² Rasch (1993) 77.

A. NESSELRATH

Die Untersuchung NESSELRATHS zur marmornen Verkleidung der Vorhalle des Pantheon (siehe Kapitel 4.5.2), die auf dem Berliner Census-Projekt beruht¹²³, ist für diese Arbeit vor allem deswegen von grundlegender Wichtigkeit, da sie aufzeigte, dass sich bis in die Gegenwart die Technik der Marmorinkrustation nicht grundlegend verändert hat. So schrieb NESSELRATH:

„Die Technik der Marmorinkrustation wurde während des Mittelalters unverändert angewandt und tradiert und war den Architekten der Renaissance wohl vertraut. Sie gehörte zur gängigen Praxis, die perfekt beherrscht wurde. (...) Die dünnen Marmorplatten wurden heute wie ehemals mittels kleiner Dübel oder Klammern, die in die Wand eingelassen werden, vor dem Ziegelmauerwerk als glatte Fläche zusammengesetzt gehalten. Nach dem Verlust der einstigen Verkleidung selbst geben die Einlaß-Spuren zumindest das Schema wieder, das sich im Falle einer genauen Aufnahme weitgehend rekonstruieren läßt.“¹²⁴

Nicht nur dieser Passus, sondern der gesamte Beitrag ist deshalb besonders interessant, da er durch den Vergleich und Abgleich mit Renaissance-Zeichnungen und -Stichen aufzuzeigen vermag, wie weiterführend die eingehende Kenntnis dieser Quellen sein wird, zu denen der Zugang bisweilen recht schwierig ist.

L. F. BALL

Die Rekonstruktion der Installation von BALL¹²⁵ liest sich folgendermaßen: Die Befestigungselemente wurden in der gewünschten Position in den Löchern justiert. Daraufhin wurden Tonscherben tief in den Putz eingedrückt, sodass konkave Einwölbungen entstanden. Dadurch wurde das umgebende Mörtelbett etwas herausgepresst. Auf diesen überständigen Mörtel setzten die Arbeiter später die Platte und drückten sie fest. Der überschüssige Mörtel konnte bei zunehmendem Druck in die Hohlräume vor den Tonscherben ausweichen. Diese Interpretation erklärt in überzeugender Weise die Funktion von Tonscherben im Putz. Allerdings lässt sich diese Erklärung nicht auf die Marmorstücke im Mörtelbett übertragen.

¹²³ Nesselrath (2003) passim.

¹²⁴ Nesselrath (2003) 20–22 (mit Lit.).

¹²⁵ Ball (2002) passim.

ZUSAMMENFASSUNG

Bei der Forschung zur technischen Verfahrensweise bei der Befestigung von Wandverkleidungen existieren Punkte, über die inzwischen eine gewisse Einigkeit besteht. Andere bieten den Ansatzpunkt für immer neue Interpretationen. Zusammengefasst werden folgende Dinge stets zur Wandverkleidung gehörig eingeordnet: Löcher in der Wand, welche zum Marmorkeile und Befestigungselemente aus Bronze oder Eisen tragen konnten, eine Putzschicht von 5–10 Zentimetern Stärke und Marmorstücke, welche sich in der Putzoberfläche befinden. Auch die Befestigung der Wandverkleidungselemente durch die Befestigungselemente wird allgemein akzeptiert. Dass die Befestigungselemente in die Platten eingriffen und zu diesem Zweck Ausnehmungen in die Platten eingebracht wurden, in denen das Befestigungselement verschwand, wird seit KRENCKER nicht mehr bestritten. Welcher Regelmäßigkeit die Befestigung der Verkleidungselemente folgt, d. h. welche Seiten der Platten und Profile befestigt wurden, konnte bislang nicht sicher geklärt werden.

Während erstere Elemente, die der Vorbereitung der Wand für die Installation einer Wandverkleidung dienen, in ihrer Funktion kaum unterschiedlich beurteilt wurden, herrscht die größte Uneinigkeit über die Marmorstücke in der Putzoberfläche, da sich durch ihre Interpretation die Rekonstruktion des gesamten Vorganges verändert.

Diese Marmorstücke wurden von MIDDLETON als Orientierungspunkte beurteilt, die auf das Mauerwerk aufgebracht wurden, um das Niveau der späteren Putzoberfläche festzulegen. Zwischen diesen Orientierungspunkten wurde dann der Mörtel eingebracht. In der Folgezeit wurden von DEUBNER und RAABE die Marmorstücke weder beachtet noch erwähnt. So rekonstruierten sie denn auch den Vorgang des Verputzens nicht als ein Auftragen des Mörtels auf die Wand, sondern als ein Vergießen. Bezeichnenderweise bezogen sich beide Autoren dabei auf MIDDLETON, welcher angeblich ein Hinterfüllen der Marmorplatten mit Mörtel bereits aufgezeigt habe. Dass dies nicht der Fall ist, wurde an den entsprechenden Stellen gekennzeichnet. Den Autoren nach RAABE, auf den sich alle übrigen Untersuchungen beziehen, ist gemein, dass sie die Marmorstücke wieder in den Fokus nahmen. Doch scheinen die Rekonstruktionen DEUBNERS und RAABES deutlichen Einfluß hinterlassen zu haben, so dass versucht wurde, die Marmorstücke auf verschiedene Weise in die Rekonstruktion des Arbeitsvorganges argumentativ einzubinden. Für UEBLACKER hatten sie den Zweck, den Prozeß des Abbindens des Mörtels zu beschleunigen und

‚Schwundrissen‘ im Mörtel vorzubeugen, während sie MIELSCHS Ansicht nach verwendet wurden, um ‚kleine Hohlräume‘ hinter den Verkleidungsplatten zu bilden, um diese vor Feuchtigkeit zu schützen. Eine weitere Erklärung schlugen BRUTO und VANNICOLA vor, als sie annahmen, die Marmorstücke seien mit einem – neu entdeckten – Marmorstuckmörtel auf die Rückseiten der Verkleidungsplatten aufgeklebt worden, um den Platten einen besseren Halt im Putz zu geben. Aufschlußreich ist diese Vorstellung aus zwei Perspektiven: Zum einen rekonstruierten BRUTO und VANNICOLA den Vorgang derart, dass die Marmorstücke auf die Rückseiten geklebt wurden und vor der Wand befestigt wurden, dass aber im folgenden der verbleibende Zwischenraum zwischen Wand und Platte dennoch vergossen wurde. Hier handelt es sich somit um einen logischen Bruch, da eine Platte, die in einer bestimmten Position fixiert ist, keinen besseren Halt im Putz dadurch erhält, dass auf ihrer Rückseite Marmorstücke angeklebt werden. Zum anderen ist dieser Erklärungsversuch bezeichnend für die Art und Weise, wie nach dem Artikel DEUBNERS und der Arbeit RAABES, das dort postulierte Hinterfüllen der Verkleidungsplatten übernommen wurde, und nun versucht wurde, jene Elemente, die nicht beachtet worden waren, in diese Argumentation einzubinden.

In bezug auf die Gliederung der Wandverkleidung und ihre ursprüngliche Erscheinung wurde die erste vollständige Rekonstruktion der Marmorverkleidung eines römischen Innenraumes von TSCHIRA mit der Zeichnung der Cella des Helenamausoleums vorgelegt¹²⁶. Inspiriert worden war er wohl von der Arbeit BRÖDNER¹²⁷. Diese hatte von ihrem Lehrer KRENCKER für ihre Arbeiten an den Caracallathermen entsprechende Anregungen bekommen, die Ausbrüche für ihre Rekonstruktionen mit aufzunehmen. Die Arbeiten TSCHIRAS waren dann selbst Anregung für die Rekonstruktionen von RAKOB¹²⁸, GÜNTER¹²⁹, HEILMEYER¹³⁰ und RAABE¹³¹. Somit dürfen die Arbeiten von KRENCKER, der für die Trierer Palastaula erstmals die Ausbrüche mit aufgenommen hatte, wohl als Auslöser für die genaue Rekonstruktion von Wandverkleidungen verstanden werden¹³².

¹²⁶ Deichmann – Tschira (1957).

¹²⁷ Brödner (1951).

¹²⁸ Rakob (1967).

¹²⁹ Günter (1968).

¹³⁰ Heilmeyer (1975).

¹³¹ Raabe (1976).

¹³² Vgl. dazu: Rasch (1993) 71 Anm. 456.

Wichtig ist auch BALL¹³³, der anders ansetzte und experimental-archäologisch an einem Miniaturmodell den Vorgang der Verkleidung rekonstruierte. Ausgehend von einem neronischen Befund behandelte er allerdings nur Tonscherben, die sich im Unterputz befinden, war aber nicht auf Marmorstücke eingegangen. Bei der Rekonstruktion BALLS ist ein Umstand besonders zu beachten: Er bespricht nur die Funktion der Tonscherben, erwähnt aber keine Marmorstücke. Beide Materialien werden aber unterschiedlich eingesetzt: Die Marmorstücke sitzen gemeinhin nicht wie die Tonscherben tief im Putz, sondern an seiner Oberfläche. Zudem treten beide Materialien höchst selten gemeinsam hinter einem Dekorationselement auf. Den Tonscherben kommt daher auch eine andere Bedeutung als den Marmorstücken zu. BALLS Rekonstruktion ist zwar für Tonscherben schlüssig, nicht aber für Marmorstücke.

3.2 VORBEREITENDE ARBEITSSCHRITTE

3.2.1 EINFÜHRUNG

Im Laufe der Jahrzehnte hatte sich, nach Plinius (nat. hist. 35,46ff.: siehe Kapitel 6.1) wohl seit dem 1. Jahrhundert v. Chr., eine gewisse Tradition der Befestigung der Platten entwickelt. Bis in die Neuzeit wurden zu diesem Zweck bestimmte Hilfsmittel und Materialien verwendet, die sich grundlegend kaum verändert zu haben scheinen. Dabei sind folgende Konstanten festzustellen, die bis in die Moderne in der Mehrzahl der Beispiele anzutreffen sind: Die Platte wurde auf ein Mörtelbett gesetzt, das auf die Wandfläche aufgebracht worden war, wo sie mit verschiedenen Befestigungselementen befestigt wurde. Diese Befestigungselemente selbst wurden in Ausbrüchen mit Keilen aus Stein in der Wand fixiert. Im folgenden soll nun die Vorgehensweise beschrieben werden, wie in den Caracallathermen die Wand für das letzte Befestigen der Marmorplatten vorbereitet wurde, aber auch inwiefern diese Schritte eine allgemeine Gültigkeit besitzen, die sich aus identischen Details und Beobachtungen ableiten lässt. Die Befestigung der Verkleidungselemente selbst soll allerdings aus diesem allgemeingültigen Teil ausgegliedert werden, da auch wenn sich die Befestigungselemente im allgemeinen nicht verändern oder

¹³³ Ball (2002) 551-573.

unterscheiden, anzunehmen ist, dass sich die Art verändert habe könnte, wie diese in die Verkleidungselemente selbst eingriffen.

3.2.2 AUSBRÜCHE

Die hier mit ‚Ausbruch‘ bezeichneten Löcher in der Wand¹³⁴, welche der Aufnahme der Befestigungselemente dienten, sind rund 4 x 4 Zentimeter groß, unterschiedlich tief und wurden in konisch-konvexer Form mit einem Flacheisen in das Ziegelmauerwerk¹³⁵ eingeschlagen. Beispielsweise in der Maxentiusbasilika ist dies gut nachzuvollziehen (Taf. 2b). Die Tiefe der Ausbrüche bewegt sich zwischen Tiefen von etwa 5–12 Zentimetern, wobei die geringeren Tiefen häufiger anzutreffen sind. Dies kann, neben der Autopsie, aus den Angaben RAABES zur Länge der Befestigungselemente von 18–21 Zentimetern bei Ausbrüchen von 12 Zentimetern Tiefe erschlossen werden, wenn man dies in Beziehung setzt zu der bei HOFFMANN und UEHLACKER gegebene Länge der Befestigungselemente von knapp 15 Zentimetern¹³⁶.

Die Lage wurde so gewählt, dass dieses Loch, das später einen Marmorkeil aufnehmen sollte, auf der Oberseite einer Zielschicht zu liegen kam¹³⁷, während durch die durchschnittliche Größe der Ausbrüche die über der Mörtelfuge liegende Ziegelschicht ebenfalls gestört wurde (Taf. 1f. 2b. 3d. 4b). Die Nutzung der Oberfläche einer Ziegelschicht als Auflager lässt sich vermutlich erklären aus der Tatsache, dass diese durch ihre flächige Einheitlichkeit und Widerstandsfähigkeit besonders geeignet war, da hier Befestigungselemente und Mörtel im Idealfall eine ebene Auflagefläche fanden, die in der Festigkeit einer Mörtelschicht überlegen war. Auch die Arbeitsrichtung ist rekonstruierbar: Beim Einbringen der Ausbrüche wurde von unten nach oben gearbeitet¹³⁸.

¹³⁴ Die Ausbrüche konnten nicht nur in Ziegelmauerwerk, sondern auch in *opus reticulatum* eingeschlagen werden. In diesen Fällen sitzen die Ausbrüche in den Mörtelfugen. Ein willkürlich herausgegriffenes Beispiel findet sich bei Grazia Fiore – Mari (2005) 639 Abb. 12. Selbiges gilt nicht nur für Rom, sondern auch für beispielsweise fast ganz Nordafrika. Ein Beispiel ist die Villa delle Colonne: Grundlegende Literatur: M. d’Este, *Materiale egizio ed egittizzante dal ‘Palazzo delle Colonne’ in Tolemaide*, in *LibyaAntiqua* 3, 1997, 83–111; H. Lauter, *Ptolemais in Libyen. Ein Beitrag zur Baukunst Alexandrias*, JdI 86, 1971, 149 ff.; G. Pesce, *Il „Palazzo delle Colonne“ in Tolemaide di Cirenaica* (1950) (dazu: A. v. Gerkan, *Gnomon* 23, 1951, 337 ff.); R. Rebuffat, *Maisons à Peristyle d’Afrique du Nord*, MEFRA 86, 1974, 466 ff.

¹³⁵ Allerdings wurden Inkrustationen in derselben Weise auch in massivem Stein verankert, so beispielsweise in am Severerbogen und in Leptis Magna an nahezu allen Gebäuden.

¹³⁶ Raabe (1976) 125; Hoffmann (1980) 42 Anm. 220; M. Ueblacker (1985) 37.

¹³⁷ Raabe (1976) 125f.

¹³⁸ Mielsch hatte aufgrund des Befundes in der großen Aula der Villa fuori Porta Marina in Ostia (siehe Kapitel 4.8.5) angenommen, dass dort von oben nach unten gearbeitet worden war: Mielsch (1985) 22f. Befestigungsspuren können dort in der Tat nicht aufgefunden werden – somit handelt es sich bei diesem

Von dieser Form abweichende Ausbrüche sind bislang nicht beschrieben. Im Gegenteil ist es bezeichnend, dass z. B. in der Villa Hadriana¹³⁹, den Caracallathermen, der Maxentiusbasilika und in der zeitlich und räumlich weit entfernten Kirche S. Vitale in Ravenna die Ausbrüche dieselbe Form besitzen.

3.2.3 BEFESTIGUNGSELEMENTE UND MARMORKEILE

Befestigungselemente und Marmorkeile lassen sich am besten am Fallbeispiel der Caracallathermen untersuchen. Dort wurden Befestigungselemente aus Kupfer und aus Eisen verwendet¹⁴⁰, die sich am *ex situ* Verkleidungsmaterial nachweisen lassen (siehe Kapitel 6.2.4). Anhand der erhaltenen Spuren ergibt sich, dass die dünneren Bronze-Befestigungselemente einen Querschnitt von durchschnittlich rund 6 bis maximal 9 Millimeter besaßen, während die Befestigungselemente aus Eisen einen größeren, vermutlich rechteckigen Querschnitt von etwa 1,5 Zentimetern besaßen. Etwas dünnere bronzene Befestigungselemente sind für die Villa Hadriana mit rund 3–6 Millimeter überliefert¹⁴¹. Im allgemeinen ist für die Kaiserzeit kein Befestigungselement auf uns gekommen, das eine Stärke von 10 Millimeter überschreitet.

Allen angesprochenen Befestigungselementen, auch jenen kupfernen Befestigungselementen in S. Vitale, ist eine einheitliche Form gemein. Sie sind üblicherweise an einem Ende löffelförmig breit ausgetrieben¹⁴² und leicht aufgebogen, an ihrem anderen Ende etwa bei den letzten 10 Millimeter um 90° umgebogen¹⁴³. Ersteres Ende ist jenes, welches in den Ausbruch in der Wand gelegt wurde. So erklärt sich die Verwitterung des Endes entweder durch Krafteinwirkung auf das Befestigungselement mittels eines später eingebrachten Gegenstands wie dem Marmorkeil oder es wurde bereits

Beispiel in bezug auf Befestigung und Arbeitsablauf um die einzige Ausnahme. Der Befund der Mörtelschichten (siehe Kapitel 3.2.5) belegt allerdings für alle anderen Beispiele, dass in umgekehrter Richtung, also von unten nach oben gearbeitet wurde.

¹³⁹ Hoffmann (1980) 42 Anm. 220; M. Ueblacker (1985) 37.

¹⁴⁰ Die einzige Ausnahme bildet S. Vitale in Ravenna. Dort kamen Kupferblechstreifen zum Einsatz: Raabe (1976) 125. Dieses Monument in Ravenna bildet auch insofern eine Ausnahme, als die dort verwendeten Befestigungselemente eine weit geringe Stärke und zudem eine andere Form hatten, als sonst in der Kaiserzeit zu beobachtenden.

¹⁴¹ Abbildung bei: Ueblacker (1985) Taf. 46, 2. Als Stärke dieser Befestigungselementen gibt Ueblacker 4 x 5,5 Millimeter bis maximal 4 x 6 Millimeter an: a. O. 37 Anm. 171. Hoffmann gibt als durchschnittlichen Querschnitt der Befestigungselementen 5 x 4,5 Millimeter an: Hoffmann (1980) 42 Anm. 220

¹⁴² Hoffmann bemerkt zu den Befestigungselementen im Gartenstadion der Villa Hadriana, diese seien „sorgfältig geschmiedet“: Hoffmann (1980) 42 Anm. 220.

¹⁴³ z. B.: Hoffmann (1980) 42 Anm. 220; Ueblacker (1985) 37 Anm. 171.

in der Herstellung so angelegt, um einen besseren und sichereren Halt zu bieten. Beim anderen Ende handelt es sich um jenes, welches später in die Verkleidungsplatte eingreifen sollte. Dabei sind Befestigungselemente anzutreffen, die entweder einen runden oder eckigen Querschnitt zeigen¹⁴⁴, was allerdings bislang nicht einer besonderen Art der Verwendung zugeordnet werden kann. Die Länge scheint gemeinhin etwa 15 Zentimetern zu entsprechen¹⁴⁵, obwohl sich diese Länge an der Putzdicke orientiert haben wird. Lediglich bei RAABE sind für S. Vitale längere Befestigungselemente von 18–21 Zentimetern beschrieben¹⁴⁶.

Für die Wahl von vornehmlich Bronze¹⁴⁷ als Material für die Befestigungselemente seien folgende Gründe angeboten: Im Gegensatz zu Eisen, das im Laufe der Zeit bis ins Innerste des Befestigungselementes durchoxidiert, bildet Kupfer und damit auch die Kupfer-Zinn-Legierung Bronze die für sie typische Patina, die, wenn sie einmal entstanden ist, verhindert, dass das Material weiter oxidiert und so dessen Ver- und Zerfall verhindert. Die Bildung dieser Patina wird gefördert durch das, wegen des Kalkes basische Medium des Mörtels. Daher ist ein bronzenes Befestigungselement weit besser vor einer Zerstörung durch Oxidation geschützt als ein an derselben Stelle verbautes Eisen-Befestigungselement, das eine solche Patina nicht bildet.

Im Zusammenhang mit der Oxidation hatte auch VON GERKAN bereits eine wichtige Beobachtung gemacht, als er in der Rezension zu KRENCKER (siehe Kapitel 3.1) darauf hinwies, dass aufgrund entstehender Oxidationsspuren nicht davon auszugehen sei, dass

¹⁴⁴ Hoffmann (1980) 42 Anm. 220; M. Ueblacker (1985) 37.

¹⁴⁵ Hoffmann (1980) 42 Anm. 220; Ueblacker (1985) 37.

¹⁴⁶ Raabe (1976) 125.

¹⁴⁷ Nebenbei sei hingewiesen auf die Besonderheiten moderner Kupfer- bzw. Bronzeverkleidungen, die in diesem Zusammenhang aufschlußreich sein können auch für die Antike. Diese Kupferverkleidungen reagieren in Bereichen mit großen Kohlendioxid-Emissionen zum grünen $\text{CuCO}_3 \cdot \text{Cu(OH)}_2$, der bekannten ‚Patina‘, wohingegen in ländlichen Gegenden mit einer geringeren CO_2 -Konzentration in der Luft die entsprechenden Verkleidungen lediglich mit dem Luftsauerstoff zum schwarzen CuO oxidieren. Ebenso wichtig für das Entstehen der ‚Patina‘ sind die Reaktionen von Kupfer und Bronze mit Schwefeldioxid zu $\text{CuSO}_4 \cdot \text{Cu(OH)}_2$, welche in Industrienähe vorkommen, wohingegen besonders in küstennahen Gebieten sich $\text{CuCl}_2 \cdot 3\text{Cu(OH)}_2$ bildet. All diese genannten basischen Salze bilden in unterschiedlicher Zusammensetzung die sogenannte ‚Patina‘. Deshalb wäre vielleicht bei antiken Außenverkleidungen aus Bronze bzw. Kupfer davon auszugehen, dass diese wegen der wohl geringeren CO_2 -Konzentration eher ein schwarzes als grünes Aussehen besaßen, was den Gesamteindruck eines beispielsweise bronzegedeckten Daches wie beim Pantheon zu Rom deutlich prägen würde. Eine Veränderung der Färbung mit fortschreitender Zeit erklärte sich daraus, dass die Oxidschicht im Laufe der Zeit durch witterungs- und umweltbedingte Einflüsse angegriffen wird und sich so die grüne ‚Patina‘ ausbilden kann. s. dazu: A. F. Hollemann – E. Wiberg, Lehrbuch der Anorganischen Chemie¹⁰¹ (1995) 1324f.

die Befestigungselemente an der Oberfläche der Wandverkleidung sichtbar gewesen seien¹⁴⁸.

Für die Verwendung von Bronze anstelle von Eisen spricht zudem, dass Bronze sich durch seine weit größere Flexibilität in gewissem Maße zu der Ausarbeitung in der jeweiligen Plattenkante hin verbiegen ließ und sich so ein gewisser Spielraum ergab, der ein schnelleres Arbeiten ermöglichte. Ob diese ‚Toleranz‘ tatsächlich so groß anzunehmen ist, wie RAABE dies schreibt, nämlich als Bereich von 9 x 9 cm, in dem das Befestigungselement verbogen werden kann¹⁴⁹, bleibt dahingestellt, da die von RAABE aufgefundenen Befestigungselemente etwas länger sind, als die bis dahin verwendeten (siehe oben), doch bleibt die Korrigierbarkeit, z. B. von etwaigen Meßfehlern ein wichtiges Kriterium. Eisen dagegen birgt den Vorteil, dass es in größerem Maße belastbar ist als Bronze, vor allen Dingen in bezug auf Zugfestigkeit. Dennoch darf grundsätzlich davon ausgegangen werden, dass zumindest die Bronze-Befestigungselemente keine tragende Funktion ausübten, d. h. nicht die Funktion hatten, das vertikal nach unten wirkende Gewicht der Platten zu tragen, sondern vielmehr angebracht wurden, um ein Abkippen der Platten in der Raum zu verhindern (siehe Kapitel 3.1). Die gesamte Konstruktion der aufeinandergestellten Platten trägt sich vielmehr selbst¹⁵⁰.

Daneben wurden in einem Bauverbund, wie oben angesprochen, auch eiserne Befestigungselemente verwendet, die etwas stärker sind als die bronzenen. In der Literatur konnte bislang nicht erklärt werden, ob diese zwei Materialien möglicherweise für verschiedene Zwecke verwendet wurden. Bei den Eisen-Befestigungselementen bleibt das noch zu entscheiden, da ihre größeren Maße und Stärke klar auf eine andere Funktion hinweisen, welche hier am Material der Caracallathermen erklärt werden soll (siehe Kapitel 6.2.4).

¹⁴⁸ Gerkan (1932) 35, bezugnehmend auf Krencker (1929) 307 Abb. 457.

¹⁴⁹ Raabe (1976) 126.

¹⁵⁰ Allerdings funktioniert dieses System der Befestigung oft so gut, dass bisweilen Befunde anzutreffen sind, wo zwar das Mörtelbett nicht mehr erhalten ist, aber die Verkleidungsplatte vom Befestigungselement an ihrem Platz gehalten wird – einige Zentimeter von der Wand entfernt.: Villedieu (2007) 127 Abb. 127.

Als Material für die Marmorkeile wurden Bruchreste verwendet, die bei der Herstellung der Verkleidungsplatten anfielen¹⁵¹, wohingegen in einigen Fällen auch Profilreste als Keile verwendet wurden¹⁵², was sich in gewisser Weise anbietet, da zwischen den Resten von Profilen und Wandverkleidungsplatten prinzipiell kein Unterschied in der Verwendbarkeit für diesen Zweck besteht. Die für die Wandverkleidung eingesetzten Marmorkeile waren durchschnittlich rund 3 x 3 Zentimeter groß¹⁵³. Allen gemein ist ein tendenziell quadratischer bis leicht rechteckiger Querschnitt, wobei die Bruchkanten des ehemaligen Plattenmaterials auf dem Befestigungselemente zu liegen kamen, da diese rauhe Oberfläche bei dem späteren Einschlagen des Keils eine griffige Fläche bot, die das Befestigungselement transportieren beziehungsweise mitziehen konnte. Damit ist dessen erste Aufgabe benannt, nämlich das Befestigungselement im Ausbruch zu befestigen. Die zweite Aufgabe des Marmorkeils war, als Putzträger zu fungieren, indem das Ende des Keils einige Zentimeter aus der Wand herausstand.

Keile und Befestigungselemente wurden zusammen mit etwas Mörtel in den Ausbruch eingebracht, nur selten kam hier Blei zum Einsatz. Es sei auf die Beobachtung MIDDLETONS¹⁵⁴ hingewiesen, zur Befestigung in steinernen Mauern seien Befestigungselemente und Keile verbleit worden, in Ziegelmauerwerk sei dies nicht geschehen. Dies wird zum einen bestätigt durch die große Anzahl von Bauwerken aus Ziegelmauerwerk, bei denen Marmorkeile und Befestigungselemente noch erhalten sind und in denen sich durchgängig keine Bleispuren auffinden lassen. Zum anderen lässt sich an Beispielen mit steinernen Mauern, wie zum Beispiel dem prominenten Mars-Ulter-Tempel auf dem Augustusforum, wo sich zahlreiche Bleispuren finden lassen¹⁵⁵, die von MIDDLETON beschriebene Praxis nachweisen.

Für das 6. Jahrhundert berichtet Raabe in S. Vitale in Ravenna von verbleiten Verbindungen sowohl im Ausbruch als auch dort, wo das Befestigungselement in die

¹⁵¹ Raabe (1976) 125; Bruto (1990) 332; Rasch (1998) 74. – Daher finden auch häufig Buntmarmore Verwendung, beispielsweise Pavonazzetto in Raum 12W der Carallathermen (siehe Kapitel 4.6.2); vgl auch Carettoni (1960) 179.

¹⁵² Raabe (1976) 125.

¹⁵³ Eine entsprechende Bemerkung findet sich nur bei Hoffmann (1980) 42 Anm. 221.

¹⁵⁴ s. Kapitel 3.1.

¹⁵⁵ Ganzert (1996) Beilage 30.

Plattenkante eingriff, wobei dort allerdings kein Hinweis gegeben wurde, ob dies mit einer gewissen Regelmäßigkeit geschehen sei¹⁵⁶.

Beim Material der Wandverkleidungselemente aus den Caracallathermen ist in einem Fall ein allerdings nur in der Wandverkleidungsplatte selbst verbleites Befestigungselement (siehe Kapitel 6.2.4) erhalten, wohingegen sich in den zugänglichen Bereichen der Thermen nur vermörtelte Marmorkeile finden.

Die Befestigungselemente und Keile sind nicht willkürlich über die Wandfläche verteilt, sondern regelmäßig. RAABE hatte dies exakt herausgearbeitet (siehe Kapitel 3.1) und keinen Widerspruch, nur Bestätigung gefunden: Die Befestigungselemente, welche in die Horizontalkanten der Verkleidungselemente eingreifen, sitzen unterhalb des Marmorkeils, jene, die in Vertikalkanten eingreifen, befinden sich entweder links oder rechts des Keils. Bei den Befestigungselementen der Vertikalkanten hatte RAABE zudem vermutet, dass die Vertikal-Befestigungselemente stets so eingebracht wurden, dass der Marmorkeil außerhalb der Verkleidungsplatte zu liegen kam. Das Befestigungselement scheint dagegen nie auf der Oberseite des Marmorkeils aufgelegt zu haben. Ein Einzelfall scheint das Beispiel auf dem Forum in Ostia sein, wo links und rechts des Keils ein Befestigungselement zu liegen kam, wobei auch hier unklar bleibt, inwiefern beide Befestigungselemente tatsächlich einer Befestigung dienten oder ob es sich hier um eine Änderung während des Bauvorgangs handelte (Taf. 3d).

3.2.4 HÄUFIGKEIT UND REGELMÄßIGE ANORDNUNG VON BEFESTIGUNGSELEMENTEN

Üblicherweise wurden durchgängig die vertikalen und die horizontalen Kanten der Verkleidungsplatten in regelmäßigen Abständen befestigt¹⁵⁷. Ebenso wurden die Profile mit Befestigungselementen befestigt. Dadurch zeichnen sich Wände, welche ehemals verkleidet waren, durch ein planimetrisches Muster aus, das sich anscheinend zu regelmäßigen Linien verbinden lässt und welches gebildet wird durch die beschriebenen Ausbrüche mit den Marmorkeilen und Befestigungselementen darin. Trotz der in der Literatur häufig unternommenen Versuche, von diesen Linien auf die Plattenfugen und damit auf die Gliederung der Wandverkleidungssysteme zu schließen (z. B. KRENCKER, BRUTO und

¹⁵⁶ Raabe (1976) 126.

¹⁵⁷ Rasch (1998) 72 Anm. 464.

VANNICOLA: siehe Kapitel 3.1), muss betont werden, dass dies nicht unbesehen zulässig ist. Wie GANZERT bereits für den Mars-Ulter-Tempel auf dem Augustusforum nachweisen konnte, ist es bei derartigen Rekonstruktionen allerdings wichtig zu beachten, dass zwar grundsätzlich allgemeine Schemata aus den Befestigungsspuren ablesbar sind, nicht aber die Form und Gestalt einzelner Verkleidungselemente wie z. B. Pilasterkapitellen¹⁵⁸. Aber auch die Kanten der einfachen Verkleidungsplatten sind nicht immer einfach zu rekonstruieren, da – wie das aus den Caracallathermen erhaltene Material zeigt (siehe Kapitel 6.2.4) – Platten auf in ihren Rückseiten befestigt werden konnten, statt in ihren Kanten. Allerdings kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt bereits festgehalten werden, dass sich diese Ausbrüche in bezeichnender Form zu bestimmten Mustern zusammenordnen. Die auffälligsten sind dabei jene, welche in horizontalen Linien verlaufen und in geringen Abständen ein parallel verlaufendes Pendant besitzen. Diese Linien wurden nahezu ohne Ausnahme als die Befestigungsspuren von Profilen interpretiert¹⁵⁹. Einige Sonderfälle existieren, die nicht regelmäßig auf Horizontal- und Vertikalseiten befestigt wurden: Am ganzen Mausoleum der Kaiserin Helena in Rom wurden insgesamt nur fünf Vertikalbefestigungselemente gefunden, d. h. dort scheinen die vertikalen Plattenkanten nur ausnahmsweise befestigt worden zu sein, wobei schon RASCH vermutete, es könnte es sich hier um eine Werkstattbesonderheit gehandelt haben, da diese Tendenz an anderen Bauwerken nicht zu beobachten sei¹⁶⁰.

RASCH vermutete zudem, im 2. Jahrhundert n. Chr. sei allgemein sehr häufig befestigt worden, wofür er die Traiansthermen, die hadrianische Restauration der *Saepta Iulia* und die Villa Hadriana anführte¹⁶¹. Dies wäre zu prüfen, da sich gegenwärtig abzuzeichnen scheint, dass beispielsweise in der Domus Flavia seltener befestigt wurde als in den Caracallathermen. Möglicherweise handelt es sich hierbei um eine Tendenz, dass im Lauf der Zeit die Befestigungselemente enger gesetzt wurden, im 4. Jahrhundert n. Chr. aber ein gegenläufiger Trend einsetzte.

Die Befestigung im Mausoleum bei Tor de' Schiavi zeigt allerdings auf, dass auch innerhalb eines Gebäudes mit abnehmender Häufigkeit befestigt wurde¹⁶², so dass für

¹⁵⁸ Ganzert (1996) 166. 236.

¹⁵⁹ s. Kapitel 3.1.

¹⁶⁰ Rasch (1998) 72.

¹⁶¹ Rasch (1998) 72 Anm. 464.

¹⁶² Rasch (1993) 71.

Aussagen zur diachronen Entwicklung zuerst die Unregelmäßigkeiten innerhalb eines Gebäudes untersucht werden müssten.

3.2.5 MÖRTEL

Die Besonderheiten des Mörtels sollen auch hier vornehmlich am Beispiel der Caracallathermen aufgezeigt werden. Für die Caracallathermen fehlt ebenso wie für die meisten anderen Bauten bislang eine exakte Besprechung des Wandverkleidungsmörtels. Dies verwundert vor allen Dingen deshalb, weil sich auch im frei zugänglichen Bereich der Caracallathermen in jedem Raum mehr oder weniger große Reste des Mörtelbetts sich erhalten haben. Diese finden sich sowohl im unteren Bereich der Wände (z. B. 5b), als auch in erheblichen Höhen der Wandzone, wie dies beispielsweise im Raum 13 W und an der Westwand des Raumes 14W der Fall ist (Taf. 4c–d).

Der Mörtel, der dort zu beobachten ist, besitzt eine graue Färbung und ist durchsetzt von Zuschlagstoffen unterschiedlicher Körnung bei grauer bis dunkelroter Färbung. Bei dem Mörtel, der in den Caracallathermen in Zusammenhang mit der Wandverkleidung gebraucht wurde, handelt es sich durchwegs um sogenannten ‚chemischen Mörtel‘, d. h. um Mörtel, der in einem chemischen Prozeß aushärtet¹⁶³. Diese ‚chemischen Mörtel‘ wiederum werden bei den Kalkmörteln anhand der ihnen als Bindemittel beigegebenen Kalke in zwei verschiedene Arten unterschieden: Die ‚Luftkalke‘ und die ‚hydraulisch erhärtenden Kalke‘.

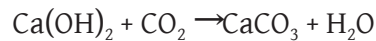
„Luftkalke enthalten weniger als 10% lösliche, saure Bestandteile. Sie erhärten durch die Verbindung mit der Kohlensäure der Luft und durch Abgabe des freiwerdenden Wassers (Verdunsten). (...) Hydraulisch erhärtende Kalke enthalten mehr als 10% lösliche, saure Bestandteile. Sie erhärten sowohl an der Luft als auch unter Feuchtigkeits- und Wassereinwirkung, erreichen raschere und höhere Festigkeiten als Luftkalke“¹⁶⁴.

¹⁶³ Die verschiedenen Mörtelarten lassen sich anhand ihrer Zusammensetzung und der damit verbundenen, unterschiedlichen Art der Aushärtung in zwei Kategorien einteilen:

1. „Physikalische Mörtel“, bei denen der Übergang vom breiartigen oder halbflüssigen Zustand in den festen durch Austrocknung oder Erstarren ohne chemischen Prozeß vor sich geht. Das trifft beispielsweise zu für: Lehm Mörtel, Schamottenmörtel, Asphaltmörtel [...].“: H. Schmitt, Hochbaukonstruktion¹⁵ (2001) 170.
2. „Chemische Mörtel“, bei welchen der Erstarrungsvorgang als chemischer Prozess abläuft. Hierzu zählen Kalkmörtel, Zementmörtel und Gipsmörtel. Auch Mischformen zwischen diesen Mörtelarten und verschiedenartigen Zusätzen sind häufig. Die chemischen Mörtelarten überwiegen auch heute noch.“: Ebenda.

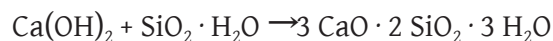
¹⁶⁴ s. dazu: H. Schmitt, Hochbaukonstruktion¹⁵ (2001) 171.

Dem Abbinden liegen folgende Vorgänge zugrunde¹⁶⁵: Die Erhärtung des Kalkes im Putz beruht auf der Bindung von Kohlendioxid aus der Luft durch den basischen Kalk:



Das basische Calciumhydroxid reagiert durch die Bindung von Kohlendioxid zum dem festen Calciumcarbonat und Wasser. Dieser Prozeß wird ‚Carbonatisierung‘ genannt. Einige Dinge sind in diesem Zusammenhang besonders zu betonen: Das Wasser wird durch die geringe Kohlendioxidkonzentration in der Luft, welche etwa 0,03% beträgt, sehr langsam ausgeschieden, da der gesamte der Prozeß der Carbonatisierung sehr langsam vor sich geht. Üblicherweise erstreckt sich die Carbonatisierung auf etwa ein Jahr, während das ‚Anmachwasser‘ bereits nach ca. 1–2 Wochen zur Gänze verdunstet ist. Allerdings gibt es einige Faktoren, die sich auf diese Reaktion günstig auswirken und die z. T. künstlich herbeizuführen sind. So wirken Wärme, eine hohe CO₂-Konzentration in der Luft, eine kräftige Luftzirkulation, eine große Reaktionsoberfläche, ein hoher Druck und wenig Feuchtigkeit beschleunigend auf die Reaktion¹⁶⁶.

Der Kalk ist allerdings nicht der einzige Bestandteile des Mörtels, sondern es wurden auch andere hydraulische Baubindemittel verwendet¹⁶⁷. Die verwendeten ‚Wassermörtel‘ haben die Eigenschaft, nicht nur wie dieser beschriebene Kalk mit dem CO₂ beziehungsweise der daraus gebildeten Kohlensäure zu reagieren. Sie sind damit nicht wie dieser darauf angewiesen, an der Luft zu reagieren. Als Zuschlagstoffe konnten entweder sogenannte ‚Puzzolane vulkanischen Ursprungs‘ wie Puzzolanerde, Santorinerde oder Traß, oder sogenannte ‚Anhydrische Puzzolane‘ wie z. B. Ziegelmehl verwendet werden, die beide bei Vitruv belegt sind¹⁶⁸. Im ersten Fall spricht man von einer hydraulischen Erhärtung, die hauptsächlich auf der Bildung von wasserunlöslichem ‚Tricalcium-Disilicat-Hydrat‘ beruht, welches aus der Reaktion der durch die vulkanischen Puzzolane vorliegenden Kieselsäure mit dem Calciumhydroxid entsteht. Das Erhärtungsschema dieser Kalk-Puzzolan-Mörtel¹⁶⁹ lautet:



¹⁶⁵ R. Karsten, Bauchemie. Handbuch für Studium und Praxis¹⁰ (1997) 160f.

¹⁶⁶ Ebenda.

¹⁶⁷ s. Kapitel 6.1 (Vitruv 2, 6, 1. 6).

¹⁶⁸ s. Kapitel 6.1: Vitruv 2, 6, 1. 6; 7, 4, 3.

¹⁶⁹ Zu den in diesem Zusammenhang angeführten chemischen Vorgängen: R. Karsten, Bauchemie. Handbuch für Studium und Praxis¹⁰ (1997) 163f.

In den Caracallathermen wurden dem Augenschein eben diese Puzzolane vulkanischen Ursprungs verwendet. Der oben angesprochenen Schilderung Vitruvs ist auch zu entnehmen, dass es sich dabei um den Regelfall gehandelt haben muss. Charakteristisch für diese ‚Wassermörtel‘ ist ein äußerst langsames Erhärten, wohingegen die endlich erzielte Festigkeit sehr hoch ist¹⁷⁰. Allerdings können einige Faktoren zusätzlich die Erhärtung auch dieser hydraulischen Mörtel beschleunigen: Wärme und eine große Reaktionsoberfläche. Dies bedeutet, dass ein Mörtel mit feingemahlenem Zuschlag schneller reagiert und sich festigt als ein Mörtel mit grob gemahlenen Zuschlagstoffen. Für eine exakte Bestimmung der Putzzusammensetzung wäre allerdings eine eingehende Analyse notwendig.

Die Stärken des Putzes in den Caracallathermen betragen im Sockelbereich durchschnittlich 13 cm. Nur der Sockelbereich in den Räumen 12W und 12E ist mit rund 22 Zentimetern deutlich stärker. Das Mörtelbett für die Verkleidung der Wandzonen misst im Durchschnitt 7 cm. Dies entspricht den durchschnittlichen Werten, die auch bei anderen Gebäuden anzutreffen sind.

Das Mörtelbett des Sockels, welcher durchschnittlich 70 Zentimeter hoch ist, ist in den Räumen durchsetzt mit Tuffbrocken (Taf. 4h), während der Mörtel der Wandzonen selbst keine derartigen Zuschläge aufweist. Allein die unterschiedliche Stärke von Sockel und Wandbereich deutet darauf hin, dass man es hier mit unterschiedlichen Arbeitsstufen zu tun hatte. Dies bedeutet, dass die unterschiedliche Stärke und Zusammensetzung zumindest belegt, dass zunächst der Sockel und im folgenden der darüber folgende Bereich gearbeitet wurde. Bei der Verkleidung der Wand wurde also in Zonen vorgegangen, d. h. es wurden die Verkleidungselemente in Bahnen übereinander angebracht, wobei von unten nach oben gearbeitet wurde. Das Arbeiten in Bahnen, wenn möglich unter 1 Meter Höhe, sei nach Auskunft von BRUTO – VANNICOLA bis heute deswegen üblich, weil sich üblicherweise bei hydrostatischem, d. h. ruhendem flüssigem Mörtel Risse entlang der Druckrichtung bildeten, weswegen die Höhe der Bahnen proportional zur zunehmenden Höhe des Drucks stünde, ebenso wie zur Viskosität des Mörtels¹⁷¹.

¹⁷⁰ Hollemann – Wiberg (1995) 1147.

¹⁷¹ Bruto (1990) 333.

Eine genauere Rekonstruktion dieser Vorgänge soll allerdings an dieser Stelle nicht versucht werden, sondern erst nach der Besprechung des Verkleidungsmaterials selbst (Kapitel 3.5), da in diesem Abschnitt nur die Arbeitsschritte interessieren sollen, die die Wand für die Befestigung der Wandverkleidung vorbereiteten. Festgehalten sei nur, dass die Wand nicht als ein großer, einheitlicher Bereich für die Inkrustation vorbereitet wurde, sondern in Arbeitsbahnen.

Der Mörtel der Wandzonen und des Sockels besteht offensichtlich nicht nur aus einer einzigen Schicht. An einigen Stellen (z. B. in den Caracallathermen: Taf. 5e), wo das Mörtelbett nicht erhalten oder nur in Teilen noch vorhanden ist, ist an einigen Stellen eine weiße Schicht zu beobachten, die sich besonders gut mit der Wand verbunden zu haben scheint und so eine größere Halbwertszeit aufweist als das übrige Mörtelbett. Diese Schicht ist meines Erachtens mit zwei Stellen bei Vitruv zu verbinden (Kapitel 6.1: Vitruv, de arch. 7, 3, 5; 7, 4, 3). Dort schreibt er, eine Wand solle vor dem Aufbringen des ‚Sandmörtels‘ so grob wie möglich beworfen werden. Dieser rauhe Anwurf solle austrocknen, bevor der eigentliche ‚Hauptmörtel‘ aufgebracht werde (Kapitel 6.1: Vitruv, de arch. 7, 3, 5). An dieser Stelle beschreibt Vitruv zwar die Vorbereitung einer Wand für Wandmalerei. Doch ist diese Stelle meines Erachtens zu übertragen auf das analoge Vorgehen bei der Wandverkleidung, da sich die ersten Mörtelschichten bei Malerei und Verkleidung nicht grundlegend unterscheiden. Aus der benannten Stelle ist zum einen abzuleiten, dass es sich bei diesem ersten Anwurf um eine Masse gehandelt haben dürfte, welche weder Sand noch Puzzolane enthielt. An anderer Stelle wird im Zusammenhang mit der Trockenlegung feuchter Wände empfohlen, sogenannte Hakenziegel (Ziegel, die im Schnitt eine \sqcap -Form besitzen) mit gelöschtem Kalk (Kapitel 6.1: Vitruv, de arch. 2,5,1ff.), der in Wasser aufgeschlänmt ist, zu bewerfen, da diese Ziegel durch das Brennen im Ofen eine derartige Trockenheit besäßen, dass sie sich unmöglich mit dem Mörtel aus zerstoßenen Ziegeln verbinden könnten, der auf sie aufgebracht werden sollte. (Kapitel 6.1: Vitruv, de arch. 7, 4, 3) Zusammengefasst sollte der Kalk also in diesem Falle dafür sorgen, eine raue Oberfläche zu schaffen, auf der der darauffolgende Mörtel besser haften konnte, welcher wiederum erst aufgebracht werden sollte, wenn dieser erste rauhe Anwurf getrocknet war. Der zweite Zweck, den dieser Anwurf mit Kalk erfüllte, war, dass die Ziegel mit Feuchtigkeit versorgt und im folgenden keine Feuchtigkeit mehr aufnehmen konnten, so dass keine Gefahr mehr

bestand, dass die Ziegel dem steiferen, d. h. weniger feuchten Hauptputz die Feuchtigkeit entzogen und dieser nicht mehr an der Wand haften konnte. Diese Übertragung von den Hakenziegeln auf die Ziegel der übrigen Wand ist meines Erachtens deshalb zulässig, weil kein Unterschied zu bestehen scheint in der Zusammensetzung von Wand- und Wandziegeln, die sich nur in ihrer Form unterscheiden. Zudem ist dieses Verfahren auch in der Gegenwart üblich¹⁷². Der erste Anwurf enthält, wenn man Vitruv und dem Augenschein folgen möchte, keine besonderen Zuschlagstoffe, weswegen dieser sogenannte ‚Weißkalkmörtel‘ nur der Carbonatisierung unterworfen ist und daher das Kohlendioxid der Luft benötigt, um abzubinden (siehe oben). Daher ist nach dem ersten Anwurf eine gewisse Wartezeit zu vermuten, bis diese Schicht carbonatisiert war.

Neben diesem ersten Anwurf aus Kalkwasser, auf den die ‚Hauptmörtelschicht‘ aufgetragen wurde, scheint noch eine weitere, besondere Putzschicht zu existieren, die erst nach dem Abbinden der ‚Hauptmörtelschicht‘ aufgebracht wurde. Dies ergibt sich zum einen aus der Tatsache, dass oftmals – z. B. im südlichen Bereich der Westwand von Raum 14W in den Caracallathermen, dort in sehr großer Höhe – Abdrücke im Putz finden sind, die die Umrisse der Verkleidungsplatten wiedergeben. Zudem haben sich auf einigen Marmorstücken Reste einer sehr dünnen Schicht erhalten (Taf. 16c–d.), welche auch im übrigen das Aussehen der erhaltenen Oberflächen des Mörtelbetts durch ihr Aussehen prägt: Dieses ist nicht durch Puzzolane gestört, sondern sehr fein und einheitlich, unterscheidet sich also deutlich vom Aussehen der Hauptmörtelschicht (Taf. 16d). Weiterhin findet sich an der Südwand des Raumes 12W der Caracallathermen ein Stück eines Mörtelbetts für den Sockel, an welchem sich ein Stück dieser Schicht abgelöst hat und von der Hauptmörtelschicht absteht (Taf. 5d).

In Analogie zum modernen Verlegen von Estrichen und Fußböden ist meines Erachtens davon auszugehen, dass auf die Oberfläche der Hauptmörtelschicht somit noch eine weitere dünne Schicht aufgebracht wurde, die, wie der erste Anwurf, nahezu keine größeren Zuschlagstoffe beinhaltete. Die adhäsive Kraft dieser dünnen Putzschicht wird für einen besseren Halt der Platten gesorgt haben. Diese Schicht hatten bereits BRUTO und VANNICOLA beobachtet¹⁷³ und sie in anderer Funktion gedeutet. Sie waren davon ausgegangen, dass dieser dünne ‚Stuckmörtel‘, wie sie ihn bezeichneten, dazu diente, die Marmorstücke in der

¹⁷² Bei dünneren Putzschichten, als sie in den Caracallathermen vorkommen, kann es auch genügen, die Wand nur anzunässen: A. Wagner – B. Grossmann, Lehrbuch für Maurer 2 (1953) 133.

¹⁷³ s. Kapitel 3.1.

Plattenrückseite gleichsam festzukleben, um diesen Platten einen besseren Halt im Mörtelbett zu ermöglichen¹⁷⁴. Allerdings waren BRUTO und VANNICOLA auch von einem Hintergießen ausgegangen. Ein plausible Alternative wäre, die Marmorstücke im Putz und nicht an den Platten befestigt sehen zu wollen, d. h. dass diese Schicht auf die bereits im Mörtelbett befindlichen Marmorstücke aufgetragen wurde. Auch RASCH hatte diesen „dünnen Mörtelauftrag“ beschrieben, der auf die Ziegelstücke aufgebracht wurde und der sich „durch die Wirkung der Ziegelstücke sofort fest mit der Unterkonstruktion verband“¹⁷⁵. Diese dünne ‚Kontaktschicht‘ konnte dann an jenen Stellen, wo sich beispielsweise Platten an den Kanten nach hinten einzogen (siehe Kapitel 6.4.3.5), zusammengedrückt werden, wodurch die Abdrücke entstanden sein könnten.

Neben den oben angesprochenen Unterschieden zwischen dem Mörtelbett der Sockel- und der Wandverkleidung lässt sich bei genauem Hinsehen noch eine weitere Besonderheit beobachten. Zwischen diesen beiden Zonen findet sich eine nicht sehr hohe Schicht, die ebenfalls aus Mörtel besteht, weniger stark ist als die Hauptmörtelschicht und deren Zuschlagstoffe weniger grobkörnig sind, allerdings ebenfalls aus Puzzolanen bestehen, wodurch der Mörtel eine etwas hellere Farbe erhält (Caracallathermen: Taf. 4h. 5b. 16c–d; weitere: Taf. 5c; 5f).

Somit lassen sich drei verschiedene Arten von Hauptmörteln nachweisen: **Sockel-** und **Wandmörtel**, während ein weiterer Mörtel sich in der Höhe findet, in der durch die *in situ* erhaltenen Fragmente Profile zu erwarten sind (siehe Kapitel 6.2.5) und der deshalb im folgenden **‚Profilmörtel‘** genannt werden soll. Der Sockelmörtel mit einer mittleren bis größeren Korngröße ist jener, welcher hinter der Sockelzone und unterhalb des ersten Profils, d. h. des Abschlusses der Sockelzone aufgebracht wurde. Der Wandmörtel besitzt dieselben Eigenschaften und von den Zuschlägen her etwa dieselbe Zusammensetzung wie jener des Sockels, jedoch nur etwa die halbe Stärke. Der Profilmörtel ist meist nur in der Sockelzone erhalten, doch lassen sich die folgenden Beobachtungen in ihrer Methode vielleicht auch auf die Bereiche der Wand übertragen, wo aufgrund zweier nahe beisammenliegender Horizontallinien von Ausbrüchen Profile zu erwarten sind. Zwischen den verschiedenen Mörtelarten ist deutlich die waagrecht verlaufende Trennlinie zwischen Sockel- und Profilmörtel beziehungsweise Profil- und Wandmörtel zu erkennen, die durch

¹⁷⁴ Bruto (1990) 328.

¹⁷⁵ Rasch (1993) 74.

die oben beschriebene Carbonatisierung zu erklären ist. Die trennenden Linien erklären sich durch die angesprochene, unterschiedliche Zusammensetzung des Mörtels und durch unterschiedliche Arbeitsstufen, was bedeutet, dass der Mörtel der unteren Zone bereits abgebunden hatte und sich an seinem Anschlußbereich zur darüberliegenden Zone bereits die Carbonatisierungsschicht gebildet hatte.

Falls ein Gebäude, das zunächst verputzt war, nachträglich inkrustiert werden sollte, konnte die Wandverkleidung auch direkt auf dem Malputz installiert werden¹⁷⁶.

Es ist davon auszugehen, dass keine Inkrustation installiert war, wenn sogenannte Putznägel anzutreffen sind, das heißt kleine Nägel, die in die Wand eingeschlagen wurden und dem Putz besseren Halt bieten sollten¹⁷⁷.

3.2.6 MARMORSTÜCKE

Den Marmorstücken kommt bei der Diskussion um die Arbeitsvorgänge bei der Verkleidung einer Wandfläche eine zentrale Bedeutung zu. Die Größe jener bei Vitruv ‚Splitter‘ genannten Marmorfragmente, die bei der Arbeit der Marmorarbeiter anfallen (Kapitel 6.1: Vitruv, de arch. 7, 6, 1), kann von etwa handtellergroßen Fragmenten bis zu etwa 20 x 100 Zentimeter großen Stücken (Taf. 4c–e) reichen, wobei ihre Form sehr heterogen ist, da sie zum Teil unregelmäßig gebrochene Kanten, in anderen Fällen aber auch sehr regelmäßige Formen aufweisen. Dies dürfte, neben dem Material selbst, darauf hinweisen, dass die Marmorstücke aus Fragmenten bestehen, die vom Plattenmaterial der Verkleidung stammen. Schon häufig wurde darauf hingewiesen, dass die Marmorstücke mit dem Material der Wandverkleidung in einer gewissen Verbindung stehen (siehe Kapitel 3.1), wobei schon Raabe festgestellt hatte, dass ein Rückschluß von den Marmorstücken auf die endgültige Verkleidung nicht unmittelbar möglich sei. Die Marmorstücke in den Caracallathermen bestehen wie die Keile aus den verschiedensten Materialien, darunter auch Buntmarmore. So findet sich im Mörtelbett des Raumes 13W unter anderem ein Stück Cipollino neben Fragmenten aus weißem Marmor (Taf. 4e). Obschon dies noch nicht sicher geklärt werden kann, ist doch wohl davon auszugehen, dass ohne Ausnahme die Reste und Abschnitte der Werkstücke zu diesem Zweck verwendet wurden, wie dies schon für die

¹⁷⁶ Bianchi Bandinelli – Caffarelli – Caputo (1966).

¹⁷⁷ Zu dieser Technik beispielhaft: Ueblicher (1985) 37 mit Taf. 46, 1. Ganzert (1988) 185. Vgl. auch Kapitel 4.3.1.

Marmorkeile festgestellt wurde (siehe Kapitel 3.2.6). Neben profilierten Plattenresten finden sich selten auf aufwendigere Dekorationselemente, beispielsweise eine Pilatserkapitell in der Domus Augustana (siehe Kapitel).

Diese Marmorstücke befinden sich durchwegs direkt an der Oberfläche der Hauptmörtelschicht: Beispielsweise ist im Sockelbereich des Raumes 12W der Caracallathermen, wo der Sockelmörtel an der Westwand sehr gut erhalten ist, zu erkennen, dass die Marmorstücke beziehungsweise deren Abdrücke regelmäßig angeordnet sind. Sie befinden sich in Abständen von rund 40 Zentimetern in der Putzoberfläche. Ihnen gemein ist eine rechteckige Form und die ‚stehende‘ Anordnung, d. h. die schmale Seite dieser Stücke zeigt nach oben. Zudem wurden sie im unteren Bereich des Sockels so eingesetzt, dass sie bis in die Mitte des Sockels reichen. Weitere Stücke beziehungsweise deren Abdrücke finden sich ebenso regelmäßig auch im oberen Sockelbereich.

Die Anordnung der Marmorstücke in der Wandzone scheint ebenfalls in großen Bereichen einer gewissen Regelmäßigkeit zu folgen. Sie scheinen nicht wie beim Sockel die gesamte Fläche einheitlich zu überziehen, sondern vielmehr einzelne Elemente zu bilden, die zusammengehören. So sind beispielsweise im oberen Wandbereich des Raumes 13W auch auf der Abbildung die Abdrücke im Putz zu erkennen, die einen großen, etwa quadratischen Bereich eingrenzen, der flankiert wird von zwei schmalen Bereichen, in denen sich Tonfragmente beziehungsweise ebenfalls Marmorstücke befinden (Taf. 4e). Innerhalb dieses quadratischen Bereiches nun sind die Marmorstücke beziehungsweise deren Abdrücke wiederum sehr regelmäßig verteilt. Sie sitzen am Rand dieses Bereiches und sind an der linken und rechten Seite, wo sie eine langrechteckige Form besitzen, zur Mitte hin orientiert. Zudem durchziehen weitere, tendenziell quadratische Marmorstücke den quadratischen Bereich entlang der Diagonalen von der linken unteren zur rechten oberen Ecke. Im rechts anschließenden, schmalen Bereich sitzen die größeren, langrechteckigen Stücke ebenso regelmäßig. Sie liegen relativ regelmäßig angeordnet in paralleler Ausrichtung neben einander, während sie nach links oben weisen. Die zwei schmalen Streifen mit Tonfragmente schließen sich dieser Regelmäßigkeit an. Diese Regelmäßigkeit ist sehr auffällig, sie zeigt sich auch bei einem Blick auf die Westwand des Raumes 14W¹⁷⁸. Neben diesen grundsätzlich linearen Anordnungen sind auch solche in

¹⁷⁸ DeLaine (1997) 70 Abb. 40a.

„Sternform“ zu beobachten (Taf. 4f), wie dies bereits BLOUET festgehalten hatte (siehe Kapitel 3.1)¹⁷⁹.

Eine weitere Beobachtung aus dem Bereich der Pavimente bleibt noch anzusprechen: Während bei den *opus sectile*-Böden in einigen Fällen anhand der Marmorstücke das Muster rekonstruiert werden kann, ist ein solches Vorgehen im Wandbereich nicht möglich¹⁸⁰. Im Wandbereich wurde *opus sectile* auf Trägerplatten aufgebracht¹⁸¹.

3.3 MODERNE VORGEHENSWEISE

Für eine Rekonstruktion der antiken Wandverkleidungstechnik wird es nach NESSELRATHS Feststellung, diese Technik habe sich durch Mittelalter und Renaissance bis heute nicht grundlegend verändert¹⁸², unumgänglich, auch die moderne Vorgehensweise bei der Verkleidung von Wänden zu betrachten und zu prüfen, ob Übereinstimmungen in den Vorgehensweisen aufzufinden beziehungsweise ob Rückschlüsse von moderne auf antike Verfahren möglich sind. Methodisch möglich ist ein Analogieschluss vor allen Dingen durch die Voraussetzungen in Material und Werkzeug, welche im Maurer- und Steinmetzhandwerk von der Antike bis heute nahezu identisch geblieben sind. Bei dem Vergleich von den von BLÜMNER zusammengefassten Arbeitsgeräten (Zirkel, Richtschnur, Richtscheit, Bleilot, Setzwaage und Winkelmaß: siehe Kapitel 3.1), speziell jenen, die Vitruv für den Verputz angibt (Richtscheit, Schnur, Lot, Winkelmaß; Kapitel 6.1: Vitruv, de arch. 7, 3, 5) und den in gegenwärtigen Lehrbüchern in diesem Zusammenhang aufgeführten Hilfsmitteln (Richtscheit, Lehrlatte¹⁸³, diverse Kellen, Senklot, Fluchtschnur, Wasserbeziehungsweise Setzwaage, Winkelmaß)¹⁸⁴.

Wissend um die ähnlichen Voraussetzungen des Arbeitens sei also die moderne Verfahrensweise sowohl für den Unterputz als auch für die Befestigung vorgestellt. Zum Auftrag des Putzes und der Herstellung des Mörtelbettes gibt das *Lehrbuch für Maurer* Auskunft:

¹⁷⁹ vgl. dazu auch Kapitel 4.3.1.

¹⁸⁰ Guidobaldi (1994) Taf. 28, 8; 29, 16.

¹⁸¹ Vgl. Filippi (2005) 57 Abb. 11; Kleinert (1979) 3.

¹⁸² s. Kapitel 3.1.

¹⁸³ Eine Latte, mit deren Hilfe, die Putzlehren an einer Mauerecke hergestellt werden können.

¹⁸⁴ Wagner –Grossmann 1 (1952) 32ff.; Wagner – Grossmann 2 (1953) 130ff.

„Um die richtige Putzdicke und Putzflucht zu ermitteln, prüft man mittels Lot und Latte oder an einzelnen Punkten durch eingeschlagene und eingefluchtete Nägel die Wandfläche. (...) Nachdem in Abständen von 1,0 bis 1,5 m (Kardätschenlänge) sowohl lot- als auch waagrecht mit Hilfe von Lot und Richtscheit kleine Flächen mit Kalkmörtel, dem zum rascheren Erhärten Gips oder Zement beigemischt ist, auf richtige Fluchthöhe gebracht wurden, wirft man danach genau ausgelotete Putzstreifen (Lehren) von 10 bis 15 Zentimetern Breite an und zieht sie mit Kardätsche und Richtscheit ab. Man prüft dann, ob diese Streifen gerade, genau im Senkel sind und alle Streifen einer Wand und alle Streifen einer Wand eine gerade Flucht bilden. (...) Putzlehren werden bei herausspringenden Ecken ganz an die Ecke gesetzt, bei einspringenden Ecken etwa 15 bis 20 Zentimeter von dieser entfernt. Darauf werden die Felder mit Mörtel ausgeworfen und hochkardätscht, wobei die Kardätsche wellenförmig hin- und hergezogen wird. Vorhandene Löcher werden mit Mörtel ausgeworfen, nochmals abgezogen und mit dem Reibebrett verrieben.“¹⁸⁵

Das hier beschriebene Vorgehen bezieht sich auf eine geringere Putzstärke als sie bei den angesprochenen antiken Monumenten vorliegt. An der grundsätzlichen Vorgehensweise ändert dies allerdings nichts, da es gegenwärtig üblich ist, bei entsprechend größerer Putzstärke, kleine Platten oder steinerne Bruchstücke für den ersten, oben angesprochenen Schritt zu benutzen, in dem die ersten Bezugspunkte hergestellt werden. Das Vorgehen bleibt grundsätzlich dasselbe, allerdings werden in die Oberfläche der ersten „kleinen Flächen“ zusätzlich die entsprechenden Stücke eingefügt, da auf diese Weise eine einheitliche Oberfläche dieses Bezugspunktes schneller und genauer hergestellt werden kann.

Auch die Fixierung von Befestigungselementen durch Natursteinkeile wurde bis ins zweite Drittel des 20. Jahrhunderts in einer Weise praktiziert, die exakt dem antiken Vorgehen entspricht, welches oben konstruiert wurde (siehe Kapitel 3.2.3). Diese Befestigung durch Keile wurde erst in der jüngsten Vergangenheit durch den Einsatz von Schnellzements überflüssig gemacht (Taf. 26b).

¹⁸⁵ Wagner – Grossmann 2 (1953) 134f.

Die in der Antike verwendeten Befestigungselemente finden ebenfalls eine moderne Entsprechung: Bis in die Gegenwart werden – allerdings vornehmlich für Außenbekleidungen – Trage- beziehungsweise Halteanker verwendet, die in ihrer Konzeption direkt den antiken Befestigungselementen entsprechen. Neben der Form des Trage- beziehungsweise Halteankers mit nur einem Stift existiert zudem eine Ankerform mit zwei Stiften, welche in zwei Platten zugleich eingreift – nach oben und unten¹⁸⁶. Diese zweite Form war bereits von BRUTO und VANNICOLA auch für die Antike gefordert worden (siehe Kapitel 3.1). Inwiefern der Einsatz dieser doppelten Befestigungselementform in der Antike wahrscheinlich ist, kann durch die Untersuchung der Verkleidungselemente der Caracallathermen beurteilt werden (siehe Kapitel 6.2.4).

Beim Vorgehen lassen sich also gewisse Konstanten feststellen, die sich von der Antike bis in die Gegenwart kaum verändert haben. Dies gilt nicht nur in bezug auf das Werkzeug, das gleich geblieben ist, sondern auch für gewisse Arbeitstechniken.

3.4 TECHNIK DER ANBRINGUNG

Vergleicht man nun die oben zusammengetragenen Beobachtungen mit der Forschungsgeschichte, kommt man zu folgenden Ergebnissen:

Nach MIDDLETON (siehe Kapitel 3.1) waren die Marmorstücke Niveaupunkte, welche auf je einen kleinen Haufen Mörtel gesetzt wurden. Sie stellten die Bezugspunkte dar, an denen sich die Arbeiter orientierten, wenn sie den Mörtel, der nach dem Abbinden zwischen diese Orientierungspunkte geworfen wurde, mit einem Richtscheit abzogen. Eine Kontaktschicht hatte MIDDLETON ebenso wenig erwähnt wie er eine Verbindung herstellte zwischen den Marmorkeilen beziehungsweise Befestigungselementen und der Befestigung der Platten.

Seit KRENCKER (siehe Kapitel 3.1) ist klar, dass die Befestigungselemente als jene Elemente identifiziert, die zur Befestigung in der Wand dienten und somit vor der Installation der Platten in die Wand eingebracht werden mussten.

Da DEUBNER (siehe Kapitel 3.1) sich konkreter zum gesamten Vorgang geäußert hatte, bieten sich hier zahlreiche Ansatzmöglichkeiten. Um chronologisch vorzugehen: KRENCKER

¹⁸⁶ Netz (1984) 118 Abb. 3/90a-b.

hatte angenommen, dass das Mauerwerk angefeuchtet wurde, bevor ein Mörtel aufgetragen wurde. Dies entspricht zwar dem modernen Vorgehen, allerdings nur bei sehr geringen Putzstärken, wie sie für die antiken Befunde nicht vorliegen. Das Problem, das DEUBNER dadurch wohl behoben sehen wollte, ist die Tatsache, die bereits im Kapitel zum Mörtel angesprochen wurde (Kapitel 3.2.5): Die Ziegel des Mauerwerks würden dem Mörtel zu schnell zu viel Feuchtigkeit entziehen. Es ist meines Erachtens davon auszugehen, dass diese Gefahr dadurch gebannt wurde, dass ein erster Anwurf, vornehmlich aus Kalk bestehend, auf die Wand aufgebracht wurde, was bereits durch Vitruv überliefert ist (siehe Kapitel 6.1: Vitruv, de arch. 7, 3, 5; 7, 4, 2) und auch in der Gegenwart üblich ist. Für das weitere Vorgehen, das DEUBNER rekonstruierte, nämlich, die Platten in einem gewissen Abstand vor der Wand befestigen, den verbleibenden Freiraum zwischen Platte und Wand mit Mörtel auszufüllen und die Platte zu hinterfüllen, scheint nicht das regelmäßige Vorgehen gewesen zu sein. Da DEUBNER die Marmorstücke, ebenso wie eine Kontaktschicht, welche nicht nur in den Caracallathermen, sondern nahezu allen kaiserzeitlichen Bauten anzutreffen sind, nicht erwähnte, fanden sie in seiner Interpretation keinen Niederschlag.

Ebenso verhält es sich mit RAABE (siehe Kapitel 3.1), der in etwa dasselbe Verfahren des Hinterfüllens nach einem Abdichten der Randbereiche rekonstruierte. Auch er erwähnte keine Marmorstücke oder eine Mörtelschicht.

UEBLACKER (siehe Kapitel 3.1), der ein Hinterfüllen der Marmorplatten als Ausnahme vom üblichen Verfahren ausgegliedert hatte, war davon ausgegangen, dass das Mörtelbett aufgebracht wurde und in dieses die Marmorstücke eingedrückt wurden und, bevor die Mörtelmasse ganz abgebunden hatte, die Platten auf diese Unterlage gesetzt wurden. Interessant ist hierbei besonders, dass hier ein grundsätzlich anderes Vorgehen gefordert wurde, als dies noch DEUBNER oder RAABE angenommen hatten. Zu diesem Zeitpunkt scheint also ein Umdenken erfolgt zu sein, weg von einem Hinterfüllen der Platten als gängiger Praxis. Einen Anlaß dazu könnten die Marmorstücke gegeben haben, die UEBLACKER nun wieder explizit erwähnte und die sich wohl seiner Ansicht nach nicht mit einem Verguß in Einklang bringen ließen. Um ihnen einen Platz in seiner Rekonstruktion zuzuweisen, hatte er vorgeschlagen, in diesen Marmorstücken Elemente zu sehen, die in die Mörteloberfläche eingebracht wurden, um das Abbinden zu beschleunigen und Schwundrisse zu vermeiden.

In diese Art der Erklärung reiht sich auch MIELSCH (siehe Kapitel 3.1) ein, der wie UEBLACKER davon ausgegangen war, dass zunächst ein Mörtelbett bereitet wurde, um die

Platten im folgenden darauf zu befestigen. Nur die Interpretation der Marmorstücke ist unterschiedlich. Diese seien eingebracht worden, um Hohlräume hinter den Platten zu bilden, welche die Platten vor Feuchtigkeit schützen sollten.

In derselben Weise ist der Vorschlag von BRUTO und VANNICOLA (siehe Kapitel 3.1) zu lesen. Sie waren wieder zu der Deutung DEUBNERS und RAABES zurückgekehrt und nahmen ein Hinterfüllen der Marmorplatten während der gesamten Kaiserzeit an. Bezeichnend ist, dass sie die Existenz jener Schicht vermerkten, die hier ‚Kontaktschicht‘ genannt wird. Da sie allerdings ein Hinterfüllen der Platten rekonstruiert wissen wollten, interpretierten sie diese dünne Schicht, die sich auf einigen Marmorstücken findet, als ‚Klebeschicht‘, mit welcher die Marmorstücke auf die Rückseiten der Platten geklebt wurden, um einen besseren Halt im Mörtelbett zu ermöglichen, was in Anbetracht des in der Folge rekonstruierten Hinterfüllens der Platten wenig Plausibilität besitzt. Diese Erklärung ist besonders weitreichend, da sie – bis auf den ersten Anwurf – alle Elemente umfasst, die auch in den Caracallathermen aufzufinden sind.

Genauso verhält es sich mit den Ausführungen RASCHS (siehe Kapitel 3.1), der die Elemente im Putz, auf die noch eine weitere Putzschicht aufgetragen wurde, als der Dehydratisierung, d. h. dem schnelleren Austrocknen dienlich interpretierte.

Damit ist die zentrale Bedeutung der Marmorstücke und der Kontaktschicht evident, da diese zwei Elemente eine Rekonstruktion als Verguss, wie BRUTO und VANNICOLA sie erstellt hatten, als Regelfall unwahrscheinlich werden lassen, da auch im Vergleich mit der modernen Vorgehensweise (siehe Kapitel 3.3) es überzeugender scheint, dass erst die gesamte Mörtelunterlage aufgebracht wurde. Vorauszuschicken bleibt zudem, dass diese Schritte aufgrund einiger konstruktiver Notwendigkeiten nicht mit einem Male an der gesamten Fläche der Wand durchgeführt werden können. Die Arbeit an der Wand wird von unten nach oben ausgeführt, wobei die Platten – und damit auch der entsprechende Unterbau – in aufeinanderfolgenden Horizontalschichten angebracht wurden. Dies erklärt sich unter anderem durch die Notwendigkeit, die Platten aufeinanderzustellen, da die unteren Platten das Gewicht der oberen tragen, weil die Befestigungselemente das Gewicht der Platten zu tragen nicht stark genug waren (siehe Kapitel 3.2.3).

Nachdem nun jene Stellen herausgearbeitet sind, die Elemente unberücksichtigt ließen, welche bei kaiserzeitlichen und spätantiken Bauten anzutreffen sind, soll im folgenden der

Arbeitsvorgang vorgestellt werden, der sich aus den obigen Beobachtungen und den Beobachtungen der modernen Vorgehensweise ableiten lässt. Um die Technik der Anbringung der Wandverkleidungsplatten zu veranschaulichen, welche meines Erachtens nicht nur in den Caracallathermen, sondern wohl in allen Fällen verwendet wurde, wo sich Marmorstücke in der Putzoberfläche finden, soll hier die angenommene Vorgehensweise rekonstruiert werden.

Dieser Vorgang gliedert sich in zwölf Schritte, die hier chronologisch angeordnet sind und sowohl für den Sockel- als auch den Wandbereich gelten sollen (Taf. 6a. 7a).

Schritt 1: In einem ersten Schritt wird das Ziegelmauerwerk mit einem ersten ‚Anwurf‘ versehen, der in Kapitel 3.2.5 besprochen wurde. Dieser Anwurf musste seine Feuchtigkeit ins Mauerwerk abgeben, weshalb davon auszugehen ist, dass hier den Arbeitern eine gewisse Wartezeit abverlangt wurde. War nun einige Zeit verstrichen und der Anwurf getrocknet, ist wohl anzunehmen, dass in irgendeiner Weise die Lage der im folgenden anzufertigenden Ausbrüche markiert wurde. Ob dies geschah, indem man die entsprechenden Verkleidungselemente an die Wand anstellte und die eingebrachten Befestigungslöcher (siehe Kapitel 6.2.4) an die Wand übertrug, was wohl eine genaue, aber arbeitsaufwendige Möglichkeit dargestellt hätte, oder ob zuerst die Ausbrüche eingebracht wurden, ist nicht nachzuweisen.

Schritt 2: In das dünn verputzte Mauerwerk wurden im folgenden die Ausbrüche eingebracht, die in Kapitel 3.2.2 behandelt wurden. Diese wurden gemeinhin mit einem schmalen Flacheisen eingeschlagen. Die Ausbrüche haben eine leicht konische Form, die durch das Arbeiten mit dem Meißel bedingt ist, der bei einem derartigen Vorgehen ein Arbeiten lotrecht in den Stein verbietet. Die Lage auf einer Ziegelschicht wurde bereits im genannten Kapitel besprochen. Diese Lage legt allerdings nahe, dass die Ausbrüche vor den Befestigungslöchern an den Platten eingebracht wurden, d. h. dass diese sich an der Lage der Ausbrüche orientierten. Dies würde aber bedeuten, dass das gesamte System der benötigten Befestigungen bereits in irgendeiner Weise an der Wand angetragen war, da sich am Material zeigen wird, dass verschiedenste Arten der Befestigung bei den Platten möglich waren, die sich nicht nur an den Plattenkanten orientieren (siehe Kapitel 6.2.4). Die Ausbrüche wären damit an einem System orientiert gewesen, das die verschiedenen Befestigungsarten berücksichtigte, aber zum Ziel hatte, die Ausbrüche auf einer

Ziegelschicht zu liegen zu bringen. Die Befestigungslöcher der Platten, welche in dem System in ihrer Lage bereits berücksichtigt gewesen wären, hätten in diesem Modell erst anhand der Lage der Ausbrüche in die Platten eingebracht werden können.

Schritt 3: In die so angelegten Ausbrüche werden, wie in Kapitel 3.2.3 besprochen, die Befestigungselemente und die Keile eingeschlagen, was wohl folgendermaßen vonstatten geht: Der Bronze- oder Eisen-Befestigungselemente wird in den Ausbruch eingelegt, vermutlich mit leicht gekrümmtem Ende, und dann durch den Marmorkeil fixiert. Dies geschieht, indem der Marmorkeil bei den Befestigungselementen, die für die Horizontalbefestigung bestimmt sind, oberhalb, bei denen der Befestigung der Vertikalseiten neben dem Bronze- oder Eisen-Befestigungselement eingeschlagen wird. Hierbei ist anzumerken, dass bei den Befestigungselementen der Horizontalen das Befestigungselement mittig unter dem Keil sitzt, bei jenen der Vertikalen entsprechen mittig an einer der Seiten. Weiterhin ist davon auszugehen, dass vorher eine entsprechende Menge Mörtel in den Ausbruch eingebracht wurde, die sich dann durch das Einschlagen des Befestigungselementes sich im gesamten Ausbruch verteilte.

Schritt 4: Über die mit Anwurf und Befestigungselementen versehene Wand werden nun Schnüre¹⁸⁷ gespannt. Vorstellbar wäre, dass zu diesem Zweck einerseits schwere Nägel in die Wand eingeschlagen werden, zum anderen aber auch bereits vorhandene Möglichkeiten zur Befestigungen benutzt werden. Hierfür böten sich freilich die Teile des Gerüsts an, die in regelmäßigen Abständen in die Wand eingreifen. Diese Schnüre müssten unter starkem Zug gespannt sein, da in den folgenden Schritten erforderlich sein wird, dass die Linie beziehungsweise in ihrer Menge, die Ebene, die sie vorgeben, relativ exakt beibehalten wird. Der Abstand dieser Schnüre zur Wand entspricht fast exakt der Oberfläche des späteren Mörtelbetts und legt somit das Niveau fast, auf dem sich die Wandverkleidungsplatten später befinden werden. Wie in Kapitel 3.2.5 besprochen, müssten diese Abstände in den Caracallathermen also im Sockelbereich rund 13 cm, im Sockelbereich der Räume 12W und 12E dagegen rund 22 Zentimeter und im Wandbereich dagegen nur durchschnittlich 7 Zentimeter betragen haben. Um eine exakte Ausrichtung

¹⁸⁷ Hansgeorg Bankel danke ich folgenden Vorschlag: Statt der Schnüre konnte man sich alternativ eine Konstruktion vorstellen, die aus einer kleinen (Holz-/Metall-)Platte besteht, auf der lotrecht ein wie auch immer gearteter Stift befestigt, an dem wiederum ein Lot einschließlich Schnur befestigt ist. Mit dieser Konstruktion könnten vermutlich dieselben Ergebnisse erzielt werden. Allerdings bliebe dann die weiter unten angesprochene, linear regelmäßige Anordnung der Marmorstücke erklärungsbedürftig.

der Schnüre zu erreichen, darf ein Verfahren postuliert werden, das mit dem Vorgehen kongruent geht, das Vitruv für das Verputzen von Wände vorgibt, die mit einer Bemalung versehen werden sollen (Kapitel 6.1: Vitruv, de arch. 2, 3, 5): Es sollen die Längen mit Richtscheit und Schnur, die Höhen mit dem Senklot und die Ecken mit dem Winkelmesser ausgeführt werden. dasselbe Vorgehen ist noch in der Gegenwart zu beobachten. (siehe Kapitel 3.3).

Die Anordnung der Schnüre auf der Wand dürfte sich an der Lage der Befestigungselemente orientiert haben, da diese selbst am Ende noch ein wenig aus der Putzschicht herausragen müssen. Zudem ist eine Ausrichtung entlang der Ränder der späteren Verkleidungselemente in vielen Fällen zu beobachten.

Schritt 5: Auf dieses Netz aus Schnüren wird dergestalt Putz geworfen, dass sich kleine Haufen davon direkt unter und über der betreffenden Schnur bilden und so einzelne Inseln entstehen, die im folgenden ‚Mörtelinseln‘ genannt werden. Die Mörtelinseln zeichnen sich dadurch aus, dass sie die Schnur jeweils in sich bergen, diese aber durch deren straffe Spannung nicht niederdrücken. Hierfür wird im Gegensatz zum Anwurf ein steiferer Putz verwendet.

Schritt 6: Entlang der Schnur, die sich durch die Mörtelinsel zieht, wird nun mit einer Kelle¹⁸⁸ entlanggezogen, so dass unterhalb der Schnur die Insel zu einer Fläche abgezogen wird, deren Oberfläche entsprechend der Schnur in der Ebene ausgerichtet ist. Die Rekonstruktion dieses Vorgangs orientiert sich allein am modernen Vorgehen.

Schritt 7: In diese so geschaffene Fläche wird nun ein Marmorstück so weit eingedrückt, dass dieses wiederum in der Oberfläche liegt, die durch das Abziehen der Mörtelinsel unter der Schnur geschaffen wurde, wobei darauf zu achten ist, dass dieses Stück nicht nur direkt unter der Schnur, sondern in der gesamten Ebene parallel zur Wand zu liegen kommt. Hier ist vorstellbar, dass eine Orientierung an den weiteren Schnüren üblich war, etwa durch Richtscheite¹⁸⁹ beziehungsweise zwei oder mehr sich überschneidende Schnüre. Damit ist nach diesem Arbeitsschritt die zu bearbeitende Zone überzogen mit zahlreichen Mörtelinseln mit Marmorstücken in der Oberfläche. Nach dem Eindrücken der

¹⁸⁸ Bei Vitruv als *rutrum* überliefert, allerdings in Zusammenhang mit der Herstellung von Marmorstaubmörtel: Vitruv 7,3,6. S. Dazu auch: Ginouvès 1 (1985) 125. Wie dort angesprochen, ist es möglich, dass neben *rutrum* auch *ascia* die Maurerkelle meint.

¹⁸⁹ Zur Verwendung von Richtscheiten s.: Blümner (1884) 91; Blümner (1879) 233f.; Ginouvès 1 (1985) 73.

Marmorstücke muss der Mörtel solange abbinden können, bis er einem Druck auf die Marmorstücke auch standhalten kann und sich dabei nicht mehr verformt.

Die Marmorstücke scheinen, wie in Kapitel 3.2.6 angesprochen, so gesetzt worden zu sein, dass sie sich an den Konturen der später aufzubringenden Verkleidungselemente orientierten. Sie liegen damit meist an den Rändern der Platten. Eine entsprechende Technik mit derselben Regelmäßigkeit ist auch beim Verlegen von Pavimenten in der Antike¹⁹⁰ wie in der Moderne anzutreffen. Auch in einer weiteren Weise könnte dieser Vergleich aufschlussreich sein, da offenbar die Dichte und Regelmäßigkeit der Anordnung der Stücke zunimmt, je kleinteiliger das Muster gestaltet ist. Vielleicht kann diese Beobachtung angewandt werden auf jene Bereiche in der Mitte der Westwand des Raumes 14W in den Caracallathermen, wo die Stücke außerordentlich lang beziehungsweise langrechteckig, regelmäßig und nahe nebeneinander liegen.

Schritt 8: Nachdem die nicht mehr benötigten Schnüre entfernt sind, ist die Wand im zu bearbeitenden Bereich mit zahlreichen Mörtelinseln versehen, die einige Freiräume lassen, in denen die Wand nur mit dem Anwurf bedeckt ist. Diese Freiräume werden im folgenden mit Putz ausgeworfen, wobei vermutlich das Niveau des frisch angeworfenen, ebenfalls recht steifen Putzes, an diversen Stellen höher liegt, als das der Marmorstücke.

Schritt 9: Mit einem Richtscheit¹⁹¹ (siehe auch Kapitel 3.3) wird nun die gesamte Fläche abgezogen, indem die Marmorstücke der Mörtelinseln als Ebenen- beziehungsweise Niveauflächen dienen, an denen sich der Arbeiter orientieren und anhand derer man von einem Referenzpunkt zum nächsten weiterarbeiten kann, um eine plane Fläche zu schaffen. Der Vorteil dieser Methode ist, dass so eine Mörtelschicht geschaffen werden kann, die stets dieselbe Stärke misst.

Schritt 10: Die Putzoberfläche ist somit anhand der Mörtelinseln plan hergestellt und bedarf einer gewissen Trockenzeit.

Schritt 11: Im letzten Schritt wird eine abschließende Kontaktschicht aufgebracht, vermutlich ein Stuckmörtel ohne Sand, wie ihn bereits BRUTO und VANNICOLA (siehe Kapitel 3.1) und auch RAABE¹⁹² beobachtet hatten, der verschiedenen Zwecken dient. Zum einen ist er in der Lage, die letzten, etwaigen Unebenheiten der bisher hergestellten Mörteloberfläche auszugleichen; zum anderen besitzt er eine adhäsive, klebende Wirkung.

¹⁹⁰ Borghini (1989) 35 Abb. 12.

¹⁹¹ Zur Verwendung von Richtscheiten s.: Blümner (1884) 91; Blümner (1879) 233f.

¹⁹² Raabe (1993) 74.

Schritt 12: Noch während die genannte Kontaktschicht feucht ist, werden die Platten selbst angebracht, indem man sie mit den aus dem Mörtel herausstehenden Befestigungselementen an der Wand befestigt, während die ‚klebende‘ Wirkung der Kontaktschicht zudem dazu beiträgt, die Platte an der Wand zu halten. Wie allerdings diese Befestigung im einzelnen vor sich geht, wird im folgenden anhand der erhaltenen Fragmente zu klären sein, die sich aus den Caracallathermen erhalten haben (siehe Kapitel 6.2.2).

Allerdings konnten auch noch weitere, weniger verbreitete Techniken eingesetzt werden. Beschrieben wurden sie bislang nur von HOFFMANN und BALL:

In seiner Monographie ‚Das Gartenstadion in der Villa Hadriana‘, erbaut ca. 118–123 n. Chr.¹⁹³ widmete HOFFMANN im Jahre 1980 eine Seite auch der Marmorwandverkleidung¹⁹⁴. Grundsätzlich schied er dort 3 Möglichkeiten der Befestigung von Verkleidungsplatten: Erstens konnten die kleinformatischen und dünnen Platten direkt in den Putz gedrückt werden, wo sie allein die Putzhaftung an ihrem Platz hielt. Hierfür gab HOFFMANN allerdings kein Beispiel. Die zweite und dritte Möglichkeit beziehen sich dagegen nur auf größere und stärkere Platten. Diese wurden entweder gegen den Trägerputz gedrückt und danach mit Bronze-Befestigungselementen, die durch Marmorkeile befestigt waren, mit der Wand verbunden oder zuerst durch Befestigungselemente in ihre Bestimmungssposition gebracht, wo sie mit Mörtel hinterfüllt wurden. Während für das zweite Verfahren kein Beleg gegeben wurde, führte HOFFMANN als ein Beispiel für das dritte Verfahren die Kanalmauern und die Verkleidung des Südsaals des Gartenstadions an, wo schwer handzuhabende Platten verbaut wurden. Außer diesem Beispiel verwies HOFFMANN weder auf Literatur, noch auf andere Architekturbeispiele; an anderer Stelle verwies er für die Inkrustationstechnik auf BLÜMNER, MIDDLETON und KRENCKER¹⁹⁵. Bei diesen Autoren wird allerdings kein Verguss rekonstruiert.

Die zwei letzten Verfahren trennte HOFFMANN aufgrund der Befestigungsspuren. Diese unterschieden sich nämlich dadurch, dass, im Falle des zweiten Verfahrens, nur auf der Oberseite und einer Vertikalseite befestigt worden sei, beim dritten Verfahren dagegen auf

¹⁹³ Hoffmann (1980) 55.

¹⁹⁴ Hoffmann (1980) 42.

¹⁹⁵ Blümner (1884) 184ff.; Middleton 1 (1892) 85 Abb. 14. 15.; Kencker (1929) 306ff.

beiden Vertikalseiten, um zu verhindern, dass der eingefüllte Mörtel die Platte von der Wand weg herausdrücken könnte. Durch die Annahme, beide Vertikalseiten müssten mit der Wand verbunden werden, ergibt sich natürlich die Frage, wie dies bewerkstelligt werden sollte, wenn die Platten aneinander anschließen sollten. Dazu schlug HOFFMANN vor, anzunehmen, dass die Platten nicht direkt aneinandergesetzt wurden, sondern ein kleiner Freiraum gelassen wurde, der *anschließend* mit einem kleinen Streifen verschlossen wurde. Dies wäre wohl ein sehr zeitaufwendiges Verfahren, da entweder der Freiraum an den Vertikalseiten verschlossen hätte werden müssen (und das bei jeder einzelnen Platte, um zu verhindern, dass der Mörtel herausfloß) und dieser Vorgang nach dem Abbinden bei jedem einzelnen ergänzenden Streifen hätte wiederholt werden müssen, oder aber der Passstreifen schon zum Vergießen eingesetzt wurde, was aber das Argument, dass auf beiden Vertikalseiten befestigt werden musste, um zu verhindern, dass die Platte nach vorn herausgedrückt wird, aushebeln würde, da HOFFMANN schreibt, dass diese Streifen (auf die derselbe Druck wirken würde), „nur von oben verklammert sein konnten“.

Die zweite von HOFFMANN vorgeschlagene Vorgehensweise, die Platten in den Trägerputz zu drücken, lässt die Frage offen, wie durch den aufgetragenen Putz hindurch die Ausbrüche eingebracht wurden beziehungsweise – falls dies schon vor dem Verputzen geschehen war, wie die Befestigungselemente an ihren Bestimmungsort gelangten.

Das zweite und das dritte Verfahren fanden nach HOFFMANN im Gartenstadion der Villa Hadriana Anwendung. Da allerdings nur für das Verfahren des Vergießens Beispiele gegeben wurden, bleibt die Überprüfung schwierig. Ein Kriterium für diese Entscheidung wurde in der Beschreibung HOFFMANNs allerdings überhaupt nicht erwähnt: Die Marmorstücke in der Putzoberfläche¹⁹⁶, die an einigen Wänden trotz des durchwegs schlechten Erhaltungszustandes des Mörtelbetts noch zu beobachten sind. Dennoch muss irgendeine Form des Vergusses in unteren Bereichen, besonders im Sockelbereich stattgefunden haben (Taf. 26a. c).

Ein viertes Verfahren rekonstruierte BALL¹⁹⁷, der davon ausging, dass der Mörtel auf die Wand aufgebracht wurde, konkave Ziegelstücke in den nassen Mörtel eingedrückt wurden und dann jede Platte einzeln aufgedrückt wurde. Bei Balls Rekonstruktion kommen nur

¹⁹⁶ z. B. Hoffmann (1980) Taf. 13, 2. 4.; Taf. 15, 4; Taf. 22, 5; Taf. 31, 2;

¹⁹⁷ Ball (2002).

Tonscherben zum Einsatz. Meist finden sie sich allerdings neben Marmorstücken. So ergeben sich zwei Lesarten, die sich gegenseitig nicht ausschließen: Möglicherweise handelt es sich um eine Kompensation eines Material- oder Zeitmangels. Dies würde bedeuten, dass in den Fällen, wo kein Marmorabfall zur Hand war, auf Tonscherben zurückgegriffen wurde, die in großem Maße vorhanden gewesen sein müssen, da für die Mörtelherstellung große Mengen an tönernem Zuschlag benötigt wurde¹⁹⁸. Oder aber, und dies ließe gut mit Balls Ergebnissen in Einklang bringen, könnte es sich um eine Technik gehandelt haben, mit der die letzten Elemente einer gesamten, verkleideten Wandfläche versetzt werden konnten. An diesen Stellen konnte überschüssiger Mörtel nicht mehr seitlich entweichen, sondern sammelte sich in den Leerräumen, die von den konkaven Tonscherben gebildet wurde.

3.5 ARBEITSABLAUF DER BEFESTIGUNG

Fasst man die Beobachtungen zu den Bearbeitungsspuren zusammen, ist wohl davon auszugehen, dass wie in Kapitel 6.2.4 festgestellt, die Blöcke von denen die Platten abgesägt werden sollten, mit rauher Oberfläche angeliefert wurden. Von diesen wurden dann sowohl Wandverkleidungsplatten als auch Pilaster abgesägt¹⁹⁹. Dies geschah, indem die erste Platte abgesägt und die Sägefläche bearbeitet wurde, während die Rückseite rauh verblieb. Im folgenden scheinen die Oberflächen wenigstens der dünneren Platten am Block bearbeitet worden zu sein. Erst danach wurden die Platten in der gewünschten Stärke abgesägt. Dieses Vorgehen entspricht jenem, das BRUTO und VANNICOLA rekonstruiert hatten (siehe Kapitel 3.1).

Nachdem beziehungsweise während die Platten entsprechend vorbereitet wurden, bereitete man das Mörtelbett für die Wandverkleidung vor. Betrachtet man die *in situ* erhaltenen Fragmente nebeneinander, bezüglich des Verfahrens beim Setzen, so scheint es sich bei den genannten Beispielen so zu verhalten, dass die Verkleidungsplatten der

¹⁹⁸ Bei einer durchschnittlichen Putzstärke von 7 cm errechnete DeLaine einen Bedarf von rund 2.100 m³ Tonscherben alleine für die Wandverkleidung ohne Sockel: DeLaine (1997) 180.

¹⁹⁹ Vgl. zum Sägen vor Ort: Pensabene (2007) 527 und Becatti (1969) 22–23; Taf. 25. In Ostia wurden bei den Ausgrabungen in der Villa fuori porta Marina zwei Giallo antico gefunden, die mitten in der Aula lagen (vgl. Kapitel 4.8.5).

Längsseite weiter ins Mörtelbett ragen als die danach angesetzten Verkleidungsplatten der Schmalseite. Im Fall von Raum 3E (Taf. 16b–e) zeichnet sich dies am deutlichsten ab. Dasselbe gilt für den Pilaster in Raum 14W, der sich ebenfalls an der Langseite befindet, wenn man das *frigidarium* und die Räume 14 als einen einheitlich gestalteten Raumkomplex interpretieren möchte, wie dies bereits BLOUET getan hatte²⁰⁰. Für den Sockelbereich kann dieses Eingreifen klar festgestellt werden. Beim Beispiel im *tepidarium* (Taf. 15d. 16a) ist dies auch im Wandbereich ersichtlich.

Stellt man neben diese Beobachtungen noch den in Kapitel 3.2.5 angesprochenen, schmalen Bereich des ‚Profilmörtels‘ zwischen Wand- und Sockelzone, der in einem anderen Mörtel ausgeführt ist, wird klar, dass die Profile in diesem Bereich tiefer in den Mörtel eingriffen als die übrigen Verkleidungselemente, wie dies in der Forschung dokumentiert wurde (siehe Kapitel 3.1). Das ist auch in dem *in situ* erhaltenen Profil des Typs III B im *tepidarium* ersichtlich (Taf. 15d. 16a). Somit kann folgender Vorgang bei der Verkleidung des Sockelbereichs, des Profilbereichs und des unteren Wandbereichs rekonstruiert werden (Taf. 7b):

Schritt 1: In einem ersten Schritt werden an der Längsseite des zu verkleidenden Raumes die Befestigungselemente in der in Kapitel 3.4 beschriebenen Weise in der Wand befestigt. In der Zeichnung ist dies so dargestellt, dass sowohl die Befestigungselemente zur Befestigung der Sockelplatten als auch der Unter- und Oberseite des Profils in einem Schritt befestigt werden. Dies wurde deshalb so gewählt, da dies vermutlich dem Arbeitsablauf dienlich ist. Die Profile in diesem Bereich werden wohl wie die Profile des Typs III B, von dem sich ein Vertreter im *tepidarium* *in situ* befindet (siehe oben), eine Höhe von etwa 7 Zentimetern gehabt haben, was nur wenig Spielraum für Arbeiten an den Befestigungselementen erlaubt. Allerdings muss dies bislang hypothetisch bleiben.

Schritt 2: Daraufhin wird in der in Kapitel 3.4 beschriebenen Art und Weise an der Längswand das Mörtelbett aufgebracht. In der Zeichnung wurden der besseren Übersichtlichkeit wegen sowohl Anwurf als auch Kontaktschicht übergangen. Dieses Mörtelbett wird von Wand zu Wand ausgeführt. Es muss wenigstens so weit in horizontaler Richtung abgestrichen werden, dass ein Profil darauf eben aufliegen kann.

²⁰⁰ Blouet (1828) Taf. 11.

Schritt 3: Im folgenden wird die Sockelzone der Längswand mit Platten verkleidet. Die exakte Befestigung dieser Platten bleibt noch unklar, doch scheint sich auch hier durchaus die Möglichkeit zu bestehen, die Platten der Sockelzone nicht an den Vertikalseiten zu befestigen, wie dies z. B. bei der Westwand des Raumes 14W der Fall ist, wo sich Ausbrüche in einer horizontalen Linie erst in einer Höhe von etwa 70 Zentimetern finden, darunter allerdings keine. Für diese Art von Verkleidungsplatten ist vielleicht eine Befestigung zu rekonstruieren, wie UEBLACKER sie für die Villa Hadriana in Tivoli festgestellt hatte²⁰¹. Die Platten werden dabei in einem solchen Abstand zur Wand versetzt, dass sie zwar noch einige Zentimeter von der Wand entfernt sind, aber nur so weit, dass sie kurz hinter der Rückseite der später zu versetzenden Platte der Wand der Schmalseite zu liegen kommen. Wenn diese Arbeiten an der Sockelzone der Längsseite des Raumes ausgeführt sind, werden wohl die Befestigungselemente für die Schmalseite gesetzt.

Schritt 4: In der Sockelzone der Schmalseite wird dann ebenso vorgegangen wie bei der Längsseite. Der Sockelmörtel dieser Seite wird allerdings so aufgebracht, dass er in den Ecken den Beginn der bereits versetzten Verkleidungsplatte ein wenig überdeckt.

Schritt 5: In einem weiteren Schritt wird dann die Verkleidungsplatte so auf beziehungsweise über den bereits installierten Teilen angebracht, dass sich in der Ecke ein rechter Winkel bildete, der in der Winkelhalbierenden der Ecke liegt.

Schritt 6: Sobald der Mörtel an beiden Wandseiten abgebunden hat, wird das Profil auf den gesamten Sockelbereich aufgesetzt. Dies geschieht, im Unterschied zum stumpfen Versatz der Platten, in diesem Bereich auf Gehrung. Die Gehrung weist zwingend darauf hin, dass beide Profile in einem Arbeitsgang aneinandergesetzt wurden. Die Profile wurden dabei so versetzt, dass sie zum einen über die Plattenvorderkante überstanden (Taf. 13a) und zum anderen einige Zentimeter auf dem glattgestrichenen Sockel auflagen. Zusätzlich findet sich hinter den Profilen der Profilmörtel, der, wie bereits in Kapitel 3.2.5 besprochen, eine andere Zusammensetzung besitzt als der übrige Mörtel. Die Zusammensetzung scheint darauf ausgelegt, durch eine geringere Größe der Zuschlagstoffe eine höhere Fluidität des Mörtels und ein schnelleres Abbinden zu befördern (siehe auch Kapitel 3.2.5 zu den Beschaffenheiten der Zuschlagstoffe und deren Auswirkung). Die Abnahme der Festigkeit zugunsten eines schnelleren Abbindens scheint in Kauf genommen worden zu sein. In

²⁰¹ Ueblacker (1985) Beilage 9.2.

Anbetracht dieser Aspekte scheint es überzeugend, davon auszugehen, dass der Sockelbereich nach dem Versatz der Profile in einem Arbeitsgang vergossen wurde. Ein Vergießen scheint in diesem Falle wenig Schwierigkeiten zu bereiten, da das Volumen des vergossenen Bereiches nicht besonders groß ist, weswegen der Druck, den der Mörtel ausübt, nicht besonders groß ist und es deshalb nicht wahrscheinlich ist, dass der Mörtel zwischen Profil und Platte herausgedrückt würde. Als letzter Punkt kann bei den Profilen die Befestigung relativ sicher rekonstruiert werden (siehe Kapitel 6.2.4). Die Befestigungselemente griffen wohl in Entfernungen von 30–40 Zentimetern in das Profil ein. (Taf. 25) Sollte die Befestigung, die für das Beispiel für III B rekonstruiert wurde (Taf. 13a), den Regelfall darstellen, wurden sie auf der Ober- und Unterseite befestigt, wobei auf der ausladenden Seite Eisen-, auf der weniger tiefen Seite Bronzebefestigungselemente eingesetzt wurden.

Schritt 7: In der darauffolgenden Zeit muss dem Sockel, der bündig hinterfüllt worden war, Zeit zum Abbinden gegeben werden, da anzunehmen ist, dass sich diese Konstruktion erst angemessen verbinden muss, bevor weitere Verkleidungselemente aufgesetzt werden können.

Schritt 8: Wenn der Profilmörtel abgebunden hat, ist die Sockelzone als eine Arbeitszone vollendet. Daraufhin wird in derselben Weise die Wandzone gearbeitet.

Die Frage, ob erst beide Schmalseiten und dann die Längsseite verkleidet wurde oder ob sich die Arbeiter in Kreisrichtung durch einen Raum arbeiteten, müssten weitere Untersuchungen zeigen. Zumindest ist deutlich, dass die Arbeitszonen relativ klar definiert gewesen zu sein scheinen. Den ersten Arbeitsschnitt bildet damit der Sockelbereich, der in sich erst abgeschlossen werden musste, um fortfahren zu können. Darauf folgte der zu hinterfüllende Profilbereich, auf den wohl die Wandverkleidung erst aufgesetzt werden konnte, wenn im gesamten Bereich das Profil nicht nur versetzt und vergossen war, sondern auch abgebunden hatte.

Bereits RAABE hatte ein ähnliches Verfahren für S. Vitale in Ravenna rekonstruiert, war jedoch von einem Hinterfüllen der Sockel- und Wandzone ausgegangen. Für den

Profilbereich hatte er allerdings dasselbe Verfahren wie oben gefordert und auf Unterschiede der Mörtelarten hingewiesen (siehe Kapitel 3.1).

Der Bereich, der noch die meiste Klärung erfordert, ist die Befestigung der einzelnen Elemente, da zwar die Profile ein recht einheitliches Bild zeichnen, die Wandverkleidungsplatten sich dagegen noch recht uneinheitlich zeigen und daher eine Zuweisung zu jenen Befestigungselementen, die in vertikaler Richtung angeordnet sind, bislang verbieten. Die größten Schwierigkeiten bereiten dabei nicht jene Werkstücke, deren Befestigungslöcher direkt in den vertikalen oder horizontalen Kanten sitzen, da diese einen direkten Schluß von den Befestigungselementen auf die Befestigungslöcher zuließen, sondern vielmehr die zahlreichen Wandverkleidungsplatten, die in ihrer Rückseite befestigt wurden.

3.6 EXPERIMENTELLER EXKURS

Seit Sommersemester 2008 veranstaltet die LMU München im Jahres-Turnus eine Übung in Zusammenarbeit mit der Fachschule für Steintechnik der Landeshauptstadt München (Taf. 27). An dieser Schule werden Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk Gesellen und Meister ausgebildet. Diese Übung trug den Titel „Praxis eines antiken Steinmetzen“ und war eine Veranstaltung, die sich aus einem theoretischen und einem praktischen Teil zusammensetzte. In den theoretischen Blocksitzungen wurden die Teilnehmer mit den Grundlagen antiker und moderner Steinbearbeitung vertraut gemacht²⁰².

²⁰² Dies beinhaltete für die Antike: Etymologie und Beschaffenheiten der antiken Marmore, Herkunftsort und Besonderheiten der einzelnen Steine, antike Berufsdefinition, antike Arbeitstechniken und Werkzeuge, semantische Bedeutung der Werkprozesse, Logistik bei Steinbruch und Transport, Arbeitsaufwand und soziale Stellung des antiken Steinmetzen. Für die Moderne: Werkzeuge, Arbeitsschritte beim Herstellen einer planen Fläche am Werkstücke, Beispiele antiker und moderner Oberflächenbearbeitung, Gesteinskunde (Gebiete: Entstehung, Gesteinsgruppen, mineralischer Aufbau, technische Eigenschaften, Verwitterungsverhalten), Besuch der Steinsammlung. In den praktischen Sitzungen hatten die Teilnehmer die Aufgabe, ein Werkstück zu bearbeiten, das auf der Oberseite bruchrauh belassen wurde und zwei gespaltene und ein zwei gesägte Nebenseiten besaß. Auf der Oberseite sollte in denselben Arbeitsschritten, die auch in der Antike vorgenommen wurden, eine komplett plane Fläche hergestellt werden. Benutzt wurden dabei nur diejenigen Werkzeuge, die auch in der Antike im Einsatz waren. Ziel war es dabei, jedes einzelne Werkzeug und verschiedene Arten der Oberflächenbearbeitung kennenzulernen. Im folgenden wurden noch Buchstaben in die Oberflächen eingemeißelt.

Im Rahmen dieser Veranstaltung konnte der Verfasser, unterstützt durch die Praxis-Lehrer der Fachschule, die antike Art der Befestigung von Inkrustationen experimentell nachzuvollziehen. Hierfür wurde ein länglicher Quader aus Jura-Kalk²⁰³ benutzt. Dieser wurde mit hochrechteckig mit der Schmalseite nach vorne aufgestellt, um so die Verankerung eines Befestigungselements in einer Steinquaderwand zu rekonstruieren. Zum Arbeiten wurde das Werkstück allerdings so abgelegt, dass die Oberfläche nach oben lag, weil so das Arbeiten einfacher ist. Die Arbeiten wurden in den oben rekonstruierten Schritten vollzogen (siehe Kapitel 3.4).

Schritt 1. Der erste ‚Anwurf‘ konnte in diesem Experiment nicht angebracht werden, weil aufgrund der kleinen Fläche nicht mit Mörtel gearbeitet werden konnte.

Schritt 2: Das Erstellen der Ausbrüche erwies sich als anspruchsvoller und wesentlich langwieriger als vermutet. Als Werkzeuge werden benötigt: Fäustel (Eisenhammer), Knüpfel (Holzschlegel), Beizeisen (schmales Flacheisen) und ein Spitzeisen. Die Außenkanten des nahezu quadratischen Ausbruchs, der hergestellt werden sollte, wurden zunächst mit Knüpfel und Beizeisen so eingetieft, dass an der Oberfläche die späteren Kanten des Lochs bereits definiert wurden. Diese bleiben die endgültigen Außenkanten des Ausbruchs. Der Schlag selbst wurde allerdings mit leicht schräggestelltem Eisen durchgeführt, so dass sich die Wand des entstehenden Ausbruchs leicht konkav nach innen einzog. Das Innere des mit einem Schlag umrandeten Quadrats bestand somit noch aus der ursprünglichen Oberfläche. Mit Fäustel und Spitzeisen wurde diese dann so weit möglich abgetieft. In der Folge wurde mit dem Beizeisen in den Stein hinein gearbeitet. Mit dem Beizeisen trieb man die Wand des Ausbruchs so vertikal als möglich nach unten und arbeitete dann mit dem Spitzeisen den mittleren Bereich des Ausbruchs aus. Dabei stellte sich besonders die Form des Spitzeisen als Problem heraus, weil dessen konische Form automatisch bedingt, dass der untere Bereich des Ausbruchs sich konkav einzieht. Daher musste wiederholt mit dem Beizeisen nachgearbeitet werden. So ergaben sich die charakteristischen Spuren dieses Werkzeugs, die sich in zahlreichen Ausbrüchen antiker Bauwerke erhalten haben²⁰⁴. Doch auch die Vorbereitung des Befestigungskeiles erwies sich als Aufgabe, die viel Geschick erfordert. Da

²⁰³ Üblicherweise werden die römischen Inkrustationen vor Ziegelmauerwerk befestigt. Hier wurde allerdings ein massiver Naturstein verwendet. Diese Materialwahl war notwendig, weil es technisch nicht möglich war, ein entsprechendes römisches Ziegelmauerwerk nachzubilden.

²⁰⁴ Ein willkürlich herausgegriffenes Beispiel ist hier die Maxentiusbasilika (vgl. Kapitel 4.7.3); vgl. auch Kapitel 3.4.

anzunehmen ist, dass die Keile aus Resten der Wandverkleidungsplatten hergestellt wurden, mussten sie von so einem Plattenrest abgeschlagen werden. Bei Jura-Kalk birgt dieser Vorgang ständig die Gefahr, dass die Platten oder der Keil in zu kleine Teile zersplittern.

Schritt 3: Um die Befestigungselemente und Keile einschlagen zu können, mussten die Befestigungselemente noch hergestellt werden. Dazu wurde ein rund 15 Millimeter breites und ca. 3 Millimeter starkes Eisen benutzt. Das Ende, das später in die Verkleidungsplatte eingreifen sollte, wurde so um 90 Grad umgebogen, dass ein Winkel entstand, dessen einer Schenkel rund 1 Zentimeter lang ist. Dieses Befestigungselement und der Keil wurden nun im Ausbruch befestigt, indem wie in der oben beschriebenen Weise erst das Befestigungselement in den Ausbruch eingelegt wurde und dann durch Einschlagen des Keiles in der Position befestigt wurde, in der es später in die Inkrustationsplatte eingreifen sollte. Diese Art der Fixierung ist von einer unerwarteten Stabilität und Zugfestigkeit. Allein durch Zug ist es nicht möglich, den fest eingeschlagenen Keil wieder aus dem Ausbruch zu ziehen. Der Block konnte sogar an diesem Befestigungselement hochgehoben werden.

Schritt 4 bis 11 wurden wegen der fehlenden Fläche nicht mit Mörtel ausgeführt. Stattdessen wurde die Verkleidungsplatte mit Keilen an dem Ort fixiert, in dem sie sich später befinden sollte.

Schritt 12: Vorher musste die Platte selbst aber noch mit den entsprechenden Löchern versehen werden. Zu diesem Zweck wurden nach einer Vorzeichnung mit einem 6 Millimeter-Bohrer zwei Löcher direkt nebeneinander in die Oberseite der Verkleidungsplatte eingebohrt und der verbleibende Steg ausgeschlagen. Diese Vertiefung wurde einige Millimeter von der Rückseite der Verkleidungsplatte entfernt eingebracht. Dieser Abstand wurde durch eine Ausarbeitung überbrückt, welche dieselbe Tiefe hat wie das Befestigungselement stark ist. Diese Ausarbeitung ermöglicht, dass später das Befestigungselement vollständig in der Platte verschwinden kann. Der Block konnte also aufgerichtet und für die Anbringung der Verkleidungsplatte vorbereitet werden. Die Wandverkleidungsplatte wurde dann in der vorgesehenen Position vor der 'Wand' befestigt (Taf. 27).

Dieses Experiment machte vor allen Dingen auch klar, dass die Arbeitsschritte, die gerne als vernachlässigbare Selbstverständlichkeit angesehen werden (in diesem Falle: die

Ausführung der Ausbrüche und das Zurichten der Keile), einige Erfahrung erfordern. Auch diese Aufgaben erfordern eigene Spezialisten, die die betreffenden Arbeitsgänge schnell ausführen können.

3.7 ERGEBNIS: ZWEI REKONSTRUKTIONSMETHODEN

Die Befestigung von Verkleidungsplatten vor einer Wand ging folgendermaßen vonstatten (Taf. 28a): Inkrustationsplatten (F) und andere Dekorationselemente aus Marmor wurden auf ein Mörtelbett (D) gesetzt, das vorher auf die Wandfläche (A) aufgebracht wurde. Die Platten wurden mit Befestigungselementen (B) und Marmorkeilen (C) in der Wand fixiert.

In den meisten Fällen sind von Inkrustationen fast keine Reste erhalten. Verkleidungsplatten und andere Dekorationselemente sind ebenso verschwunden wie der darunterliegende Mörtel. In den Ziegelwänden sind nur kleine, quadratische Löcher von rund fünf auf fünf Zentimeter erhalten, sogenannte Ausbrüche. Sie erklären sich aus dem Installationsvorgang, der oben detailliert rekonstruiert werden konnte: Inkrustationsplatten und andere Dekorationselemente aus Marmor wurden auf ein Mörtelbett gesetzt, das vorher auf die Wandfläche aufgebracht wurde. Die Platten wurden mit Befestigungselementen und Marmorkeilen in der Wand fixiert²⁰⁵. In einem langwierigen Verfahren wurden die Befestigungselemente an ihren Platz gebracht und es wurde in verschiedenen Schichten ein Mörtelbett aufgebracht, auf dem die Verkleidungsplatten installiert werden konnten. Da die Löcher, welche alle erhaltenen Wände überziehen, horizontal oder vertikal aufeinander Bezug nehmen, können wir die ehemaligen Proportionen der Inkrustationen erschließen²⁰⁶. Die Summe der Einzelbeobachtungen ermöglicht jeweils eine Gesamtrekonstruktion der Wand (Taf. 41)²⁰⁷, wobei die schlecht erhaltenen Bereiche analog zu den erhaltenen ergänzt werden müssen.

²⁰⁵ Abgebildet bei Ueblacker (1985) Beilage 9.2.

²⁰⁶ In keiner Verbindung zu den Inkrustationen stehen die größeren Löcher. Hierbei handelt es sich um Balkenlöcher, die von Gerüsten stammen.

²⁰⁷ In der Rekonstruktionszeichnung sind verschiedene Graustufen eingesetzt, die lediglich der besseren Unterscheidbarkeit dienen. Sie haben keinen Bezug zur ursprünglichen Farbgebung. Zusätzlich sind (ausgehend von Befunden in den Räumen 304, 306, 338 und 339) Pilasterkapitelle eingezeichnet und die Felder von Sockel- und Wandzone mit einer doppelten Rahmenleiste umgeben.

Problematisch ist bei dieser Art der Rekonstruktion, dass sie relativ ungenau ist. Beispielsweise werden Pilasterkapitelle nicht in einer distinktiven Art und Weise befestigt²⁰⁸. Ebenso verhält es sich mit kleinen Leisten, die neben Lisenen oder Pilastern angebracht waren und die entstehenden Felder rahmten. Sie haben sich in einigen Fällen erhalten (z. B. Versenktes Peristyl der Domus Augusta, Raum 338; siehe Kapitel 4.3.1); doch auch sie korrespondieren nicht mit Ausbrüchen in der Wand. Zudem konnte bereits RAABE²⁰⁹ zeigen, dass die Befestigungselemente eine gewisse Flexibilität besitzen und nicht zwangsläufig gerade aus der Wand herausragen müssen. Das bedeutet, dass die Umrisse der Verkleidungselemente und die Lage der Ausbrüche nicht zusammenhängen. Ebenso wird die Binnengliederung einer Wand nicht in allen Details ablesbar.

Am Beispiel der Ostwand des Raumes 327 lässt sich allerdings zeigen, dass durch diese Form der Rekonstruktion die grundsätzliche Anlage der Wanddekoration erkennbar wird; beim angeführten Beispiel teilt sich die Wand auf in eine Sockelzone, eine Wandzone und eine obere, schmalere Zone (Taf. 41c). Zudem wird durch die Rekonstruktion erkennbar: Die Dekoration der Wand steht in direktem Bezug zur umgebenden Architektur: Jeder zweite Pilaster korrespondiert mit einer Säule des Peristyls²¹⁰. Die übrigen Pilaster teilen die Strecke zwischen zwei Säulen mittig.

Detaillierter können wir das ursprüngliche Erscheinungsbild rekonstruieren, wenn das Mörtelbett noch mit intakter Oberfläche erhalten ist. An den Abdrücken, welche die Plattenkanten hinterlassen haben, ist das ursprüngliche Gliederungsschema recht gut abzulesen²¹¹. Für die Räume 338, 339 und einen kleinen Ausschnitt der Ostwand von Raum 310, wurden unlängst Skizzen vorgelegt²¹².

Die Unterschiede in der Detailgenauigkeit der Rekonstruktion hängen also stark vom Erhaltungszustand ab.

Ähnlich verhält es sich mit der Rekonstruktion von Verkleidungsphasen mit unterschiedlicher Zeitstellung. Da sich die Spuren von verlorenen Verkleidungen (Ausbrüche, Keile, Befestigungselemente) grundsätzlich gleichen und deshalb nicht sofort

²⁰⁸ Ganzert (1996) 166. 236.

²⁰⁹ Raabe (1976) 122ff.

²¹⁰ Vgl. den Beitrag von Clemens Voigts.

²¹¹ Vgl. Fogagnolo 2009a, 497 Abb. 8; 498 Abb. 10; 500 Abb. 14; vgl. auch Fogagnolo 2 (2009).

²¹² Fogagnolo 2009a, 496 Abb. 4; 497 Abb. 9; 500 Abb. 15; Fogagnolo 2009b, 282 Abb. 3. Anzumerken bleibt lediglich, dass in diese Rekonstruktionsskizzen für Raum 339 Pilasterkapitelle und -basen eingezeichnet wurden, die zwar in Analogie zu anderen Räumen rekonstruiert werden können, die aber aus dem Befund in Raum 339 allein nicht ablesbar sind.

verschiedenen Phasen zugewiesen werden können, muss sich die Rekonstruktion verschiedener Verkleidungsphasen meist auf datierbare Veränderungen im Mauerwerk stützen. In einigen Fällen kann aber auch über die Häufigkeit der Ausbrüche eine antike Wiederherstellung einer (beschädigten) Wandverkleidung erschlossen werden (z. B. Versenktes Peristyl der Domus Augustana, Räume 318 und 327: siehe Kapitel 4.3.1).

4 MARMORVERKLEIDUNG STADTRÖMISCHER ARCHITEKTUR

4.1 AUGUSTUS

4.1.1 BASILICA AEMILIA

Grundlagen

Bei der Basilica Aemilia²¹³ handelt es sich um die älteste Basilica im Forumsbereich, welche bereits im Jahre 179 v. Chr. errichtet wurde. Für die Inkrustationen sind allerdings nur zwei Phasen von Bedeutung: ein augusteischer Umbau der Basilica im Jahre 14 v. Chr. und eine weitere Restaurierung im späten 3. Jahrhundert n. Chr., nach dem schweren Brand von 283 n. Chr.²¹⁴ Die Verkleidung der erstgenannten Phase ist in den Tabernen ablesbar, die Dekoration des Innenraumes ist nur anhand der erhaltenen Verkleidungsteile, genauer: der Pilaster, möglich. Von der Verkleidung des späten 3. Jahrhunderts haben sich Spuren an der Südmauer der Basilica erhalten, die in dieser Phase errichtet wurde.

Die Basilica Aemilia wurde unlängst neu erforscht²¹⁵, nachdem eine frühere Untersuchung nicht fertiggestellt werden konnte. Die Angaben zur Verkleidung der Tabernen entstammen den Arbeiten BAUERS²¹⁶ und lassen sich anhand der erhaltenen Ausbrüche gut belegen. Die Angaben zum Innenraum in augusteischer Zeit basieren auf der Untersuchung von LIPPS, der im Rahmen der Untersuchung der Bauornamentik auch die erhaltenen Elemente der reliefierten Wandverkleidung vorlegte²¹⁷: Erstmals wurden alle Pilaster, Basen und Architrave dokumentiert, kontextualisiert, ausgewertet und online zugänglich gemacht²¹⁸. Die Wandverkleidung des Innenraums ist anhand dieser Bauteile aber nur in Teilen rekonstruierbar, da die Profile und Wandverkleidungsplatten bislang noch nicht publiziert wurden.

²¹³ LTUR 1 (1993) 186.

²¹⁴ Freyberger (2007) 518.

²¹⁵ Die bisherigen Ergebnisse der aktuellen Kampagne sind zusammengefasst in Freyberger (2007).

²¹⁶ Bauer 2 (1985); Bauer (1973).

²¹⁷ Lipps (2011) 60. 62f. 150.

²¹⁸ Der Zugang ist möglich über Arachne, die zentrale Objektdatenbank des DAI und des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln: <http://www.arachne.uni-koeln.de/drupal/> (Stand: 19.11.2009).

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

Die Rekonstruktion der Inkrustationen bezieht sich auf die Ausstattungsphase des Jahres 14 v. Chr.²¹⁹

Tabernen. Die Wandverkleidung der Tabernen wurde von BAUER rekonstruiert²²⁰. Die Wände sind bis auf die Höhe des Gewölbeursprungs inkrustiert. Es handelt sich um eine einzonige Gliederung. Über einem Sockel folgt ein Profil und eine Sockelzone. Ein Horizontalband, bestehend aus vier schmalen Streifen oder Profilen, trennt die Sockelzone von der Wandzone, die gegliedert wird durch schmale Pilaster (oder Lisenen). Darüber folgt ein schmales Horizontalband und wiederum oberhalb ein Band mit fast quadratischen Verkleidungsplatten. Zwei Horizontalleisten, getrennt voneinander durch ein Profil, bilden den oberen Abschluss in Form eines Profils.

Innenraum. Die Untersuchung von LIPPS hat gezeigt, dass die Inkrustation im Innenraum der Basilica Aemilia in der oberen Ordnung Pilaster besaß, zu denen Kapitelle, Basen, Architrav, Fries und Geison gehörten²²¹. Von der unteren Ordnung hingegen hat sich der Architrav erhalten²²²; Eine vertikale Gliederung muss daher existiert haben, doch bleibt unklar, wie diese ursprünglich aussah, das heißt ob diese Gliederung durch Pilaster, Lisenen oder nur durch einfache Verkleidungsplatten erfolgte.

Bei den Pilastern der oberen Ordnung handelt es sich möglicherweise um 58–59 Zentimeter breite Pilaster²²³ mit Segmentstabkanneluren, die eine Tiefe von 10–15 Zentimetern besaßen. Die Höhe ist nicht bekannt. Sie sind durch 97 Fragmente belegt. Oberhalb der Pilaster folgte ein Architrav mit Fries²²⁴, der über den Pilaster vorkröpfte, und auch ein Geison²²⁵. Der Architrav-Friesblock hatte eine Höhe von 35,5 Zentimetern und entsprach den realen Architraven. Fries und Geison banden ursprünglich in die Decke ein, wodurch sich die Gesamttiefe von rund 50 Zentimetern auf eine Ausladung von 25 Zentimetern verkürzte. Alle erwähnten Verkleidungsteile sind aus weißem Marmor gearbeitet.

²¹⁹ Lipps (2011) passim.

²²⁰ Bauer 2 (1985) 769 Abb. 5; Bauer (1973) 545 Abb. 13.

²²¹ Lipps (2011) 60–80, 150–151.

²²² Lipps (2011) 44–50.

²²³ Lipps (2011) 150–151.

²²⁴ Lipps (2011) 70–75.

²²⁵ Lipps (2011) 75–80.

Eine Rekonstruktion, wie sie von FREYBERGER und ERTEL vorgelegt wurde²²⁶, ist daher für die augusteische Zeit eher unwahrscheinlich. Diese Rekonstruktion scheint auf dem Befund der südlichen Ziegelmauer zu basieren. Da die Mauer aber dem späten 3. Jahrhundert n. Chr. entstammt²²⁷, können die Ausbrüche erst mit der späteren Restaurierung des Baus in Zusammenhang gebracht werden (vgl. Kapitel 4.7.2). Dasselbe gilt für die von BAUER vorgelegte Rekonstruktion²²⁸.

Besonderheiten Technik

Die Pilaster waren untereinander verbunden, allerdings fehlt eine solche Verbindung zu den Pilasterkapitellen; zudem waren die Pilaster durch Stiftlöcher mit der Basis verbunden²²⁹. Die Pilaster bestanden zudem aus mehreren Stücken mit glatten Auflagerflächen, waren also zusammengesetzt.

Bauornamentik Wandverkleidung

Die Bauornamentik macht die Verkleidung in die augusteische Ausstattungsphase von 14 v. Chr. datierbar²³⁰.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Die Dekorationen der Tabernen und des Hauptraumes sind schwer zu vergleichen, weil die untere Ordnung der Innenraum-Dekoration nicht sicher rekonstruiert werden kann. Doch ist anzunehmen, dass Vertikalelemente mit den Architraven in Verbindung standen. Pilaster würden sich hier besonders anbieten, da ein dekontextualisierter Architrav weniger plausibel als eine Dekoration, die von ihrer architektonisch-statischen Bezugnahme auch in den Tabernen zu finden ist. Die Dekoration ahmte also (wohl in der unteren wie) in der oberen Ordnung reale Architektur nach, die in direktem Bezug zu den Säulen stand.

In den Tabernen dagegen begegnet eine Dekoration, die sich aus Sockel, Sockelzone und Wandzone zusammensetzt. Am wahrscheinlichsten ist ihre andere Dekoration durch ihre im Vergleich zum repräsentativen Innenraum andere Funktion zu erklären²³¹.

²²⁶ Freyberger 2 (2007) 120f. Abb. 11–12.

²²⁷ Lipps (2013).

²²⁸ Bauer (1973) 545 Abb. 13.

²²⁹ Lipps (2011) 150.

²³⁰ Lipps (2011) passim.

²³¹ Massive Unterschiede zwischen der Dekoration und Farbigkeit von Innenraum und Tabernen herausstellend: Lipps (2011) 35–127; Lipps (2014).

Zusammenfassung

Die Tabernen der Basilica Aemilia besaßen wohl eine Wandzone über einer Sockelzone mit Sockel, die durch Pilaster oder Lisenen gegliedert wurde. Von der Gliederung des Innenraums sind nur die Pilaster mit Kapitellen und Basen der oberen Ordnung erhalten. Vermutlich wurden die Wände in der oberen und in der unteren Ordnung nicht weiter untergliedert; stattdessen fanden die realen Säulen eine Entsprechung in Form eines Pilasters (oder in der unteren Ordnung vielleicht auch einer Lisene oder eines anderen Vertikalelements). Der Farbkontrast der Inkrustation muss unklar bleiben; allerdings waren die Pilaster der oberen Ordnung sicher aus weißem Marmor gearbeitet, was zum einen eine Parallele zur Sala del Colosso darstellt und zum anderen einen deutlichen Kontrast zu den Säulen aus Africano im Hauptschiff schuf. Für die Tabernen ist die Frage nach dem Bezug der einzonigen Dekoration hinfällig. In den Tabernen besteht kein Bezug zwischen Dekoration und realer Architektur. Die Inkrustation schafft eine Gliederung, die aber nicht architektonischer Realität verhaftet ist. Beim Innenraum der Basilica ist es anders: Die Architrave der Verkleidung korrespondieren mit realen Architraven. Dasselbe gilt für Fries und Geison. Die Inkrustation ahmt also reale Architektur direkt nach und ist auch plastisch ausformuliert: Über den Pilaster kröpft der Architrav vor; das Geison läßt rund 25 Zentimeter aus. Reale Architektur wird also imitiert, die Dekoration beschränkt sich nicht auf das Flächige. Stattdessen wird die reale Architektur an die Wand übertragen.

Die Dekoration der Tabernen ähnelt sehr der späteren Dekoration des Raums 320 im versenkten Peristyl der Domus Augustana (siehe Kapitel 4.3.1). Die Gliederung des Innenraumes präfiguriert die Verkleidung des Augustusforums (siehe Kapitel 4.1.2). Allerdings scheint in der Basilica Aemilia eine Nischen- und Ädikulagliederung gefehlt zu haben.

4.1.2 AUGUSTUSFORUM

Grundlagen

Das Augustusforum war in der Antike unter *forum Augustum* oder *forum Augusti* bekannt²³², in der Spätantike wurde es auch *forum Martis*²³³ genannt²³⁴.

²³² Cassiod. Chron. a. Abr. 1971.

²³³ Eine Zusammenstellung der Quellen findet sich bei Kockel (1995) 289.

²³⁴ Alle weiteren Primärquellen liegen gesammelt vor bei Lugli Fontes (1953) 15–37. Kat. Nr. 80–208 (zitiert nach Kockel (1995) 294).

Das Augustusforum blickt auf eine recht lange Forschungsgeschichte²³⁵ zurück. Es wurde im Zeitraum 1924–1926 und ab 1931 freigelegt²³⁶ und damals nur minimal publiziert. Anlaß war ein Aufsatz von RICCI²³⁷ gewesen, der das Projekt initiierte. Entgegen dessen Aussage sollte das Projekt der Freilegung der bis dahin überbauten Kaiserfora dem modernen Viertel nicht „*un minimo di demolizioni e un massimo di risultato*“²³⁸ bringen. Bis heute ist die *Via dei Fori Imperiali*, die von den italienischen Faschisten als *Via dell'Impero* erbaut wurde²³⁹, ein großes Problem bei der Erforschung der Anlage. Sie überdeckt den südlichen Bereich des Forums, so dass bis heute unklar bleibt, wie das Forum im Süden abschloss.

Das Augustusforum ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt in Teilen gut erforscht. Eine Bauaufnahme des Mars Ultor-Tempels wurde von GANZERT²⁴⁰ vorgelegt. Sie beinhaltet auch die Rekonstruktion der Wandverkleidung, die später vom Autor in dreidimensionaler Rekonstruktion vorgelegt wurde²⁴¹. Von der östlichen Portikus einschließlich Exedra hatte BAUER eine Bauaufnahme angefertigt und vorab veröffentlicht²⁴². Jüngst wurde von UNGARO eine Rekonstruktion der Wandverkleidung sowohl der *Sala del Colosso* als auch der Portiken und der Exedren veröffentlicht, die mit dem von BAUER vorgelegten Vorbericht²⁴³ (respektive Zeichnung²⁴⁴) übereinstimmt. Für die *Sala del Colosso* wurde auch das Material der Verkleidung rekonstruiert, für die Portiken dagegen nur das Schema gegeben – allerdings mit zahlreichen Details der Binnengliederung (siehe unten).

Das Augustusforum wurde von Augustus im Jahre 42 v. Chr. gelobt und im Jahr 2. v. Chr. eingeweiht. In hadrianischer Zeit wurden Ausbesserungen im Bereich der Kapitelle und am Gebälk vorgenommen²⁴⁵. Auf dem Forum befanden sich Statuen aus Bronze²⁴⁶ oder Marmor²⁴⁷. Dargestellt waren die *summi viri* und die mythischen Vorfahren in den Exedren und Statuen aller siegreichen Feldherren²⁴⁸.

²³⁵ Bibliographie bei Kockel (1995) 294f. – Dort nicht aufgeführt: Borsari (1884); Lanciani (1889); Gerkan (1925); Gerkan (1927); Spannagel (1999); Ganzert (2000).

²³⁶ Grabungen zusammengefasst bei Ganzert (1985) 201–203.

²³⁷ Ricci (1911).

²³⁸ Ricci (1911) 449. – Zu den Zerstörungen durch die Arbeiten von 1923–1940 siehe: Demolizoini (2007).

²³⁹ Dazu: Ganzert (2000) 7–13. Vgl. Insolera – Perego (1983) 31ff. mit Abb. 3. 4.

²⁴⁰ Ganzert (1996).

²⁴¹ Ganzert (2000) 99 Abb. 166.

²⁴² Bauer (1985) passim; Bauer 2 (1985) passim; Ganzert (1988) 184–194 (H. Bauer)

²⁴³ Ganzert (1988) 184–191 (H. Bauer).

²⁴⁴ Ganzert (1988) 185 Abb. 76.

²⁴⁵ Literarisch belegt durch SHA, Hadr. 19. Leon (1971) 141ff.; Lugli (1946) 259f.

²⁴⁶ Cass. Dio 10, 10.

²⁴⁷ SHA, Alex, Sev. 28.

²⁴⁸ Platner – Ashby (1965) 220–223.

Der Bau liegt nördlich des Forum Romanum und ist rund 120 Meter lang und einschließlich der Exedren 105 Meter breit²⁴⁹. Das Augustusforum setzt sich zusammen aus einem Tempel, dem eine große Platzanlage vorgelagert ist, die von Portiken eingefasst wird. Die westliche Portikus öffnet sich zudem in einen weiteren, abgetrennten Raum, die sogenannte *Sala del Colosso*, welche eine kolossale Statue beherbergte²⁵⁰. Die Portiken öffnen sich im nördlichen Bereich des Forums in zwei Exedren²⁵¹.

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

Die Verkleidung des Augustusforums kann rekonstruiert werden, allerdings in den verschiedenen Bereichen des Forums unterschiedlich detailliert.

*Wand östlich des Tempels*²⁵². In der Mitte der Wand zwischen Tempel und östlicher Portikus befindet sich ein großer Bogendurchgang. Reste der Verkleidung sind bis in eine Höhe von 15 Metern erhalten²⁵³. Sie setzt sich folgendermaßen zusammen: Die Verkleidung beginnt auf der Höhe des Treppenabsatzes und besitzt keinen Sockel. Die Sockelzone wird abgeschlossen durch ein Band aus einem breiteren und einem schmalen Streifen. Es folgt ein sehr breiter Streifen, über dem ein Band aus zwei Streifen folgt. Oberhalb stehen schmale, hochrechteckige Platten aufrecht und bilden eine Wandzone. Es folgt ein sehr breites Band, bestehend aus zwei weiteren, sehr breiten Streifen, die von zwei gleich großen, schmalen Bändern getrennt werden. Dieses Band endet auf der Höhe des Bogens, wo zwei sehr schmale Streifen das Ende dieser Wandzone definieren. Über dem Durchgang folgt ein Bereich, der an eine Attika erinnert. Er ist rechts und links von zwei aufrecht stehenden Platten gerahmt, die die gesamte Höhe der Wandzone beanspruchen. Der verbleibende Bereich wird eingenommen von zwei breiten Streifen und darüber zwei einzelnen, aufrechtstehenden Platten, die zwischen sich eine separat gerahmte, breite Platte einschließen, welche an eine Inschriftentafel erinnert. Ein sehr schmaler Streifen schließt die Inkrustation ab. Die Wand geht zwar oberhalb weiter, doch sind dort keine Spuren von Wandverkleidungen zu finden.

Die Gliederung der Dekoration ist in ihrer Höhe bezogen auf das Podium des Tempels: Wo das Podium endet, zieht sich ein Band auch an der Nordwand entlang.

²⁴⁹ Kockel (1995) 290; Die Maße differieren; beispielsweise: Lugli (1946) 258: 110 x 85 Meter; Platner – Ashby (1965) 220–223: 125 x 90 Meter.

²⁵⁰ Ungaro 1 (2007) 144–151.

²⁵¹ Die *exedra duplex* des hellenistischen Palastes als typologisches Vorbild der Gesamtanlage des Augustusforums zeigt einen hellenistischen Einfluß auf das Augustusforum: Schmidt-Colinet (1991).

²⁵² Bauer (1985) passim; Bauer 2 (1985) passim; Ganzert (1988) 185.

²⁵³ Ganzert (1988) 184f.

*Porticus*²⁵⁴. Der Forumsplatz wird in den ergrabenen Bereichen von Portiken umgeben. Die Portiken öffnen sich im erhaltenen Bereich auf ihren Rückseiten in je eine Exedra. Eine 9,5 Meter hohe Säulenreihe trennt die Portiken von den Exedren²⁵⁵. Die Portiken waren an ihrer Rückwand mit einer Marmorverkleidung dekoriert. Seit den Arbeiten BAUERS (siehe oben) gelten die Portiken mitsamt den Exedren als sicher rekonstruiert. Der Aufbau lässt sich folgendermaßen rekonstruieren²⁵⁶:

Über einem Sockel in Form einer attischen Basis erhebt sich eine Sockelzone, die mit vermutlich drei Platten verkleidet war und sich in ihrer Anordnung spiegelsymmetrisch auf die Nische bezieht. Darüber erhebt sich die Wandzone, getrennt von der Sockelzone durch ein Profil und ein Friesband. Die Wandzone wird gegliedert durch Pilaster oder Halbsäulen²⁵⁷, die die Wandzone in einzelne Felder unterteilen. Sie durchschneiden die Sockel- und die Wandzone. Sie werden bekrönt von einem Pilasterkapitell korinthischer Ordnung. Mit diesen Pilastern²⁵⁸ korrespondieren die Säulen der Portikus. Diese Felder werden in ihrer vertikalen Erstreckung in zwei Bereiche, visuell eigentlich sogar in drei Bereiche gegliedert. Im oberen Bereich wird ein Teil der Felder durch ein schmales Profil auf Höhe der Unterkante des Kapitells abgeteilt. Der untere Teil der Wandzone wird eingenommen von einer gerahmten Rechtecknische. Direkt über dem oberen Ende dieser Nische sitzt ein kleines Ziergesims, das fast die gesamte Breite des Interkolumniums ausfüllt und so diese Wandzone in den Bereich der Nische und einen darüberliegenden unterteilt. Abgeschlossen wurde die Ordnung durch ein Gebälk, auf dem ein Tonnengewölbe aus Holz auflag²⁵⁹.

Die Wandzone wird in den Feldern, die zwischen den Pilastern entstehen, durch Nischen gegliedert. Sie sind umgeben von einem Rahmen der in seiner Mitte Mäandermuster²⁶⁰ trägt. Zwischen den zwei den Rand definierenden Leisten und dem Bereich, der das Mäanderband trägt, vermittelt je ein lesbisches Kymation²⁶¹. Dieser Rahmen läuft auf nur drei Seiten um. Unterhalb der Nische läuft stattdessen ein Friesband

²⁵⁴ Bauer (1985) passim; Bauer 2 (1985) passim; Ganzert (1988) 185ff; Ungaro 1 (2007) 151–159.

²⁵⁵ Plattner (1965) 220–223.

²⁵⁶ In Ungaro (2007) 163 Abb. 221 sind die erhaltenen Teile der Verkleidung angegeben. Die übrige Verkleidung stimmt allerdings sowohl mit der Gliederung überein, die durch die Inkrustationlöcher gegeben wird, als auch mit der Inkrustation der *Sala del Colosso*.

²⁵⁷ H. Bauer hatte in Ganzert (1988) 185 eine Planänderung rekonstruiert, die die unterschiedlichen Breiten bei den Ausbrüchen im Eckbereich erklärt. Von einer Pilasterordnung wurde nach dieser Rekonstruktion auf eine Halbsäulenordnung umgestellt.

²⁵⁸ Lugli (1946) 264.

²⁵⁹ Bauer (1988) 186ff. Vgl. zum Holz des Augustusforums: Plin., nat. hist. 16, 74, 191.

²⁶⁰ Bereits erwähnt bei Gerkan (1927) 60, was darauf hinweisen könnte, dass noch Elemente *in situ* gefunden wurden.

²⁶¹ Ungaro 1 (2007) 162 Abb. 217.

entlang, auf das der Rahmen stumpf trifft. Dieses Friesband durchläuft die Felder der Wandzone. Das Band wird am oberen und unteren Ende von zwei voneinander abgesetzten Leisten eingefasst. Bei dem Fries handelt es sich um einen Anthemien-Fries²⁶². Er trennt somit die Sockelzone von der Wandzone. Über der Rahmung der Nische sitzt, sich direkt anschließend, ein kleines Ziergesims²⁶³, das sich (von unten nach oben) zusammensetzt aus Eierstab, Zahnschnitt, glatter Corona, lesbischem Kymation und einem Simaprofil mit Pfeifenstab. BAUER hatte anhand der Verkleidungslöcher eine noch kleinteiligere Dekoration der Wandzone im Bereich oberhalb des Kleinen Ziergesimses rekonstruiert. In seiner Rekonstruktion würde der Bereich zwischen Ziergesims und Profil auf Höhe der Kapitellunterseite nochmals durch zwei dünne Elemente, vielleicht Streifen, gegliedert²⁶⁴. Dies ändert allerdings nichts am Dekorationsschema im Ganzen. Wenn man es mit dem Befund der Exedren (siehe unten) in Beziehung setzt, die dasselbe Dekorationsschema wie die Portiken tragen, ließe es sich folgendermaßen interpretieren: Dort über dem Kleinen Ziergesims folgte ein schmaler Streifen und wiederum darüber das Elogium²⁶⁵, das an seiner Unter- und seiner Oberseite von je einer schmalen Leiste eingefasst war. Damit wären alle Befestigungslöcher erklärt.

Über die Materialien lassen sich nur wenige Aussagen treffen. Die Schäfte der Pilaster in der unteren Ordnung waren in Cipollino ausgeführt, jene der oberen Ordnung dagegen in Giallo antico. Rahmen, Fries und Ziergebälk sind aus lunensischem Marmor gearbeitet. Über Sockel, Sockelzone und die übrige Wandzone lassen sich keine Aussagen treffen. Die Säulen der Portiken sind in Giallo antico ausgeführt²⁶⁶. Die Halbsäulen der Portiken waren in Cipollino ausgeführt.

Das Paviment²⁶⁷ der Porticus war zusammengesetzt aus drei verschiedenen Materialien. Das Grundmuster bilden sich rechteckig schneidende Bänder aus Bardiglio, die Quadrate umrahmen. Dieses Quadrat wird an seinen Innenseiten von einem Streifen Giallo antico gerahmt, der etwa halb so breit ist wie der Bardiglio-Streifen. Das verbleibende Quadrat in der Mitte wird mit zwei Platten aus Africano bedeckt.

²⁶² Ungaro 1 (2007) 162 Abb. 218. 219.

²⁶³ Ungaro 1 (2007) 162 Abb. 216.

²⁶⁴ Ganzert (1988) 184–189. Abb. 76–78. 80.

²⁶⁵ Paribeni (1933) 455–477; Alföldy (1993). Weitere Literatur zu den Inschriften zusammengestellt bei Kockel (1995) 294.

²⁶⁶ Ganzert (1988) 168 Kat. Nr. 62; 185.

²⁶⁷ Ungaro (2001) passim; Ganzert (1988) Farbtafel 3.

Die Nordwand der Portikus muss hier gesondert besprochen werden²⁶⁸. Die Inkrustation westlich und östlich der Nische setzt dasselbe Dekorationsmuster fort, das auch in den Portiken verwendet wurde. In der Nische selbst beginnt die Inkrustation mit einem über einer hohen, nicht weiter gegliederten Sockelzone mit Sockel. Oberhalb passt sich in die Nische eine dreizonige Dekoration ein. Jede Wandzone, welche mit schmalen, hochrechteckigen Platten bedeckt ist, wird von den angrenzenden durch ein Horizontalband abgetrennt, welches aus einem schmalen Streifen besteht und von zwei noch schmaleren Streifen gerahmt wird.

*Exedrae*²⁶⁹. Die Exedren waren in demselben Schema verkleidet wie die Portiken²⁷⁰. Oberhalb der Nischen waren, zumindest im unteren Geschoß, Inschriftenplatten angebracht, da die Spuren der durchgängigen Platten unterhalb der Nische eine andere Rekonstruktion ausschließen²⁷¹. Dabei handelte es sich wohl um die sogenannten Elogien, einen kurzen Lebenslauf der Dargestellten. Dargestellt waren die *summi viri* und die mythischen Vorfahren Roms²⁷². Die Mittelnische der Exedra war deutlich vergrößert²⁷³. Der größte Unterschied zur übrigen Dekoration des Augustusforums besteht darin, dass die Exedren zweigeschoßig waren und dementsprechend eine Verkleidung auch der zweiten Ordnung besaßen. In der Rekonstruktion UNGAROS besitzt die obere Ordnung aber grundsätzlich dieselbe Gliederung wie die untere Ordnung²⁷⁴. Die Wände der Exedren waren durch Halbsäulen gegliedert (siehe unten). Weitere Säulen von geringem Durchmesser wurden deshalb in der oberen Ordnung notwendig, weil die Exedren höher waren als die Portiken. Daher mussten die sich ergebenden Öffnungen auch zum Augustusforum hin mit Säulen versehen werden. Diese wurden aber nur auf einer Seite kanneliert, während die andere Seite eingemauert wurde²⁷⁵. Anschlüsse für Verkleidungsplatten haben sich erhalten. In ihrem unteren Bereich waren sie in die Rückseiten der Attika der Portiken integriert²⁷⁶. Die Exedra war von der Portikus durch zehn Pfeiler mit vorgelagerten Halbsäulen abgetrennt²⁷⁷.

²⁶⁸ Bauer (1985) passim; Ganzert (1988) 185–187.

²⁶⁹ Ungaro (2007) 159–169.

²⁷⁰ Bauer (1988) 186 rekonstruierte allerdings als Rahmung der Nischen „architravähnlich faszierte Platten (...) aus Giallo antico“, nicht wie in den Portiken aus lunensischem Marmor. Vgl. auch Luoghi (1995) 60f.

²⁷¹ Ganzert (1988) 187.

²⁷² Spannagel (1999) passim (m. Lit.).

²⁷³ Ganzert (1988) 187.

²⁷⁴ Ungaro 1 (2007) 160f.

²⁷⁵ Ganzert (1988) 170 Kat. Nr. 68. – Später wurden, wohl aus statischen Gründen, die Interkolumnien zugemauert und nur durch Fenster durchbrochen; Ganzert (1988) 187f.

²⁷⁶ Ganzert (1988) 170 Kat. Nr. 68.

²⁷⁷ Ganzert (1988) 186.

Die Halbsäulen waren wie auch die Pilaster der Portiken der unteren Ordnung in Cipollino ausgeführt²⁷⁸. Die Halbsäulen der oberen Ordnung dagegen waren in Giallo antico ausgeführt und hatten einen geringeren Durchmesser²⁷⁹. Die attischen Basen der oberen Ordnung waren in lunensischem Marmor ausgeführt²⁸⁰. Ebenso waren die Halbsäulenkapitelle aus lunensischem Marmor gearbeitet. Die Säulen, die im oberen Geschoß – oberhalb der Portikus – zum Augustusforum hin angebracht waren, waren aus Africano gearbeitet²⁸¹. Die Pfeiler mit vorgelagerten Halbsäulen, die die Exedren von den Portiken trennten, bestanden aus Cipollino²⁸².

Das Paviment der Exedren wies ein Muster aus langrechteckigen Platten auf, die im Schachbrettmuster in Giallo antico und Africano ausgeführt waren²⁸³. Der Rhythmus der Dekoration orientiert sich an den Pfeilern, die die Exedren von den Portiken abtrennen. Zwei Platten entsprechen der Breite einer Pfeilerbasis, ein Interkolumnium wird von drei Bodenplatten ausgefüllt.

*Sala del Colosso*²⁸⁴. Die Wandverkleidung²⁸⁵ der *Sala del Colosso* ist gut rekonstruierbar²⁸⁶. Sie wurde anhand der noch an der Wand anhaftenden Inkrustationselemente und der Ausbrüche rekonstruiert und (wieder) an der Wand befestigt²⁸⁷. Die *Sala del Colosso* wird von der westlichen Portikus durch zwei kannelierte Säulen aus Pavonazzetto abgegrenzt²⁸⁸. In der Mitte der Nordwand stand ein Podest, das während des Bauvorganges vergrößert wurde; auf ihm stand eine kolossale Statue des Augustus²⁸⁹. Die Inkrustation übernimmt das Gliederungsschema der Portikus. Auch der Architrav ist hier erhalten, er trägt drei Faszien. Erhalten sind zudem: Sockel (attische Basis), Pilasterschäfte, Palmettenfries (trennt Sockel von Wandzone), Kleines Ziergesims, Profil auf Höhe der Unterkante der Kapitelle, Pilasterkapitelle und Architrav.

²⁷⁸ Ganzert (1988) 186.

²⁷⁹ Ganzert (1988) 186. mit Kat. Nr. 66.

²⁸⁰ Ganzert (1998) 170 Kat. Nr. 65

²⁸¹ Ganzert (1988) 170 Kat. Nr. 68; 187f.

²⁸² Ganzert (1988) 187.

²⁸³ Ungaro (2001) passim; Ungaro 1 (2007) 124 Abb. 148.

²⁸⁴ Zuletzt Ungaro 2 (2007) passim (mit Lit.).

²⁸⁵ Interessant ist in diesem Zusammenhang Lugli (1946) 264, der die Verkleidung mit Buntmarmor unkommentiert in nachaugusteische Zeit datiert. Ebenso Gerkan (1927) 59f, der die Verkleidung hadrianisch datierte. Die dortige Bauornamentik wurde als Kopie der Tempelarchitektur interpretiert. - Beschrieben ist die Wandverkleidung recht rasch nach ihrer Auffindung bei Ricci (1930) 13f.; vgl. auch die Bauaufnahme in Luoghi (1995) 67. 73.

²⁸⁶ Gismondi (1985) Abb. 49a. Abb. 67; Luoghi 1 (1995) 67. 73.

²⁸⁷ Ricci (1930) 13f.

²⁸⁸ Lugli (1946) 265.

²⁸⁹ vgl. Ungaro 1 (2007) 144–151; Menichetti (1986); Kreickenbom (1992) 160 Kat. Nr. III. 9.

Sockel, Palmettenfries, kleines Ziergesims, Profil auf Höhe der Unterkante der Kapitelle, Pilasterkapitelle und Architrav sind aus lunensischem Marmor gearbeitet. Die Verkleidungsplatten der Sockelzone sind aus Giallo antico gearbeitet, die Pilasterschäfte aus Pavonazzetto²⁹⁰.

Hinter der Statue befand sich ebenfalls eine Wandverkleidung²⁹¹, die aus weißen Marmorplatten (lunensischem Marmor) bestand. Sie war bemalt und zeigte einen großen Vorhang, der sich hinter der Statue aufzuspannen schien²⁹². Er war mit zahlreichen Ornamenten dekoriert. In einen Lotus-Palmetten-Fries sind kleinere Blätter geschlungen, die mit Palmetten verbunden sind. Violett, Rot und Ocker dominieren die Malerei²⁹³.

Das Paviment²⁹⁴ der *Sala del Colosso* entspricht strukturell jenem der Exedren. Das Muster ist sehr schlicht und besteht lediglich aus leicht hochrechteckigen Platten, die aus zwei unterschiedlichen Marmorsorten hergestellt sind: Pavonazzetto und Giallo antico. Sie sind etwas schmaler als die Bodenplatten der Exedra. Die zwei verschiedenfarbigen Steine sind in einem schachbrettähnlichen Muster verlegt. Die längeren Seiten der Rechtecke sind als Verlängerung der Längsachse der Portiken verlegt und verleihen so dem Raum einen langgezogenen Eindruck.

Tempealäußeres. Durch die Arbeiten von GANZERT ist das Äußere des oktostylen Tempels rekonstruiert²⁹⁵. Auf einem vier Meter hohem Podium²⁹⁶, das mit weißem Marmor verkleidet war, erhob sich der Tempel, der in großen Teilen in weißem Marmor ausgeführt war. Dies betrifft Säulen, Kapitelle und alle übrigen Teile des Tempels. Die Außenmauer des Tempels war in Tavertin errichtet, mit weißem Marmor verkleidet und imitierte Spiegelquader²⁹⁷, so dass der Eindruck entstehen musste, die Cella sei aus massiven Marmorquadern errichtet. Auch die Kassettendecke des Pteron war in lunensischem Marmor ausgeführt, allerdings waren die Rosetten farbig gefasst²⁹⁸.

²⁹⁰ Gerkan (1927) passim; Ungaro 1 (2007).

²⁹¹ Von dieser Inkrustation wurden 518 Fragmente gefunden. Sie bedeckte ursprünglich 41 Quadratmeter: Ungaro (2004) 215; Marmi colorati (2002) 108–123.

²⁹² Ungaro (2004); Ungaro 2 (2007).

²⁹³ Ungaro (2004) 218.

²⁹⁴ Ungaro (2001) passim; Ungaro 2 (2007) passim; Luoghi 2 (1995) 92–97.

²⁹⁵ Ganzert (2000) 99–102; Ganzert (1996); vgl. auch Ungaro 1 (2007) 132.

²⁹⁶ Ganzert (2000) 98.

²⁹⁷ Renaissancezeichnung von Baldassare Peruzzi (Florenz, Uffizien), abgebildet u. a. bei Ricci (1930) 16. Bauaufnahme bei Gismondi (1985) Abb. 56; Ganzert (1996); Ganzert (1996) Beilage 148; Ungaro 1 (2007) 132 Abb. 159.

²⁹⁸ Ganzert (2001) 101.

Tempelinneres. Auch das Tempelinnere konnte von GANZERT²⁹⁹ detailliert rekonstruiert werden. Nach dem Beschreiten der Treppe erblickte der antike Besucher das Paviment der Vorhalle³⁰⁰, das im Gegensatz zum übrigen Weiß in Buntmarmor ausgeführt war (Pavonazzetto, Giallo und Africano)³⁰¹. Damit korrespondierte auch die Kassettendecke, die stärker farbig gestaltet war als jene des Pteron. Der nicht öffentlich zugängliche Bereich der Cella bestand aus einer doppelten Ordnung³⁰² von je acht Pilastern mit vorgestellten Säulen. Besonders zu betonen ist, dass die doppelte Gliederung des Inneraumes keinen Bezug zur Architektur des 'Außen' hat, das in den Forumsplatz und dessen Proportionen eingepasst ist. In der Mitte der Cella befand sich vermutlich ein Podest, auf dem sich auf einer Cipollino-Platte ein Dreifuß befand³⁰³.

Auf einem rund zwei Meter hohen und tiefen, also deutlich vorspringenden Sockel ruht die untere Ordnung, die sich zusammensetzt aus Pilastern und vorgestellten Säulen, jeweils mit Plinthe, attischer Basis und den berühmten Pegasuskapitellen³⁰⁴. Der Sockel ist einheitlich verkleidet, eingesetzte Quadrate korrespondieren mit der Mitte der Felder der Wandzone. Der Sockel läuft mit einer geringeren Tiefe auch über die Ecke weiter bis zur Apsis. Die Treppen, die in die Apsisnische führen, haben dieselbe Höhe und durchschneiden im Apsisbereich den sonst durchlaufenden Sockel. Die Pilaster definieren die Wandzone, die komplett von den Pilastern mit attischen Basen und korinthischen Figural kapitellen durchschnitten werden. Die Wandzone wird gegliedert durch die attische Basis, die zwischen den Pilasterbasen weiterläuft und einer Zone im oberen Bereich, die sich zwischen dem Architrav, der auf den Pilasterkapitellen aufsitzt, und der Unterkante der Kapitelle erstreckt. Das verbleibende Feld ist großflächig verkleidet und wird gegliedert durch ein eingeschriebenes hohes Rechteck, das wiederum ein hochrechteckiges fast ausfüllt. Darüber folgen ein Zweifaszienarchitrav, Fries und Gesims. In der oberen Ordnung wiederholt sich die untere Anordnung. Allerdings stehen hier die Säulen auf würfelförmigen Basen, die untereinander verbunden sind. Material und Anordnung entsprechen ansonsten der unteren Ordnung. Die Säulen und Pilaster tragen gleichsam noch ein weiteres Gebälk. Bedeckt war die Cella vermutlich von einer hölzernen Kassettendecke.

²⁹⁹ Ganzert (2000) 102–106; Ganzert (1996).

³⁰⁰ Abgebildet bei Ganzert (2000) 99 Abb. 166.

³⁰¹ Kockel (1995) 291.

³⁰² Bereits Gerkan (1925) 245 hatte erkannt, dass das Tempelinnere mit einer doppelten Ordnung ausgestattet war, da während der Grabungen ein „zahlreich vertretenes Wandgesims mit Verkröpfungen für Stützen“ zutage kam. Damit in Zusammenhang hatte er auch die Reste der Karyatiden gebracht.

³⁰³ Ganzert (2000) 103.

³⁰⁴ Ungaro 1 (2007) 141 Abb. 177.

In der Tempelcella wurden folgende Materialien³⁰⁵ verwendet: Basen beider Ordnungen, Kapitelle und Gebälk waren aus lunensischem Marmor gearbeitet, die Pilaster und Säulen waren aus Pavonazzetto gearbeitet³⁰⁶. Die Felder der Wandzone waren dominiert von Giallo antico. Die Mitte der Felder zierte ein hohes Rechteck aus Pavonazzetto, das umrahmt wurde von einem Streifen aus Africano. Allerdings verblieb an der Ober- und Unterseite des Inneren Rechtecks ein schmaler Streifen Giallo antico. Auch der Sockel war mit Pavonazzetto verkleidet, die eingesetzten Quadrate waren aus Giallo antico. Die Treppenstufen vor der Apsis auf der Trittseite (oben) mit Pavonazzetto, auf der Setzstufenseite (vorne) mit Alabaster verkleidet und deshalb nicht betretbar. Ebenfalls mit Giallo antico verkleidet war die Apsis des Tempels. Die prägende Farbe des Inneraumes war also eindeutig die des Pavonazzetto, gefolgt von Giallo antico.

Das Paviment der Tempelcella wirkte wie eine Kombination aus den Pavimentmustern von Portiken, Exedren und der *Sala del Colosso*. Zwar wird das Grundmuster dominiert von durchlaufenden Streifen, die, indem sie sich kreuzen, weitere innere Bereiche definieren. Allerdings sind die entstehenden Formen nicht wie in den Portiken quadratisch, sondern langrechteckig. Die Langseite dieser Rechtecke weist in Richtung Rückwand des Tempels. Die sich kreuzenden Linien sind in Pavonazzetto ausgeführt. Ein weiterer Unterschied zu den Portiken besteht darin, dass an den Kreuzungspunkten der Pavonazzetto-Streifen Quadrate aus Giallo antico eingesetzt sind und so den Fluß der Streifen unterbrechen. Die entstehenden Quadrate werden an ihrer Innenseite von einem Streifen Africano gerahmt, der etwas mehr als halb so breit ist wie die Bardiglio-Streifen. Das verbleibende lange Rechteck in der Mitte ist mit Pavonazzetto ausgefüllt. Dadurch entsteht letztlich ein gänzlich anderer Eindruck als in den Portiken, da sowohl die dominierenden Leisten, die die Grundordnung festlegen, als auch die mittleren Felder in demselben Material verkleidet sind. Die Umrisse der hochrechteckigen Africano-Streifen liegen sozusagen auf dem Untergrund der Pavonazzetto-Fläche auf und sind nur an ihren Ecken durch kleine Quadrate aus Giallo antico miteinander verbunden. Zudem strebt die ganze Verkleidung auf die Rückwand der Cella zu, ähnlich wie das auch in der *Sala del Colosso* und den Exedren der Fall ist.

³⁰⁵ Ganzert (1988) 166ff. Kat. Nr. 50–55; Ganzert (2000) 102ff.

³⁰⁶ Von Ganzert (2000) 104 in Analogie zum Bodenmuster erschlossen.

Besonderheiten Technik

Die Befestigung von Verkleidungselementen kann am Beispiel des Augustuforums in einigen Punkten detailliert nachvollzogen werden. An den Platten, auf die in der *Sala del Colosso* der Vorhang aufgemalt ist, an der von Ganzert beschriebenen Basis und an dem Pegasuskapitell aus der Cella des Mars Ultor-Tempels können die oben postulierten Befestigungstechniken nachgewiesen werden (siehe Kapitel 3.2.3).

Die Stärke der Verkleidungsplatten hängt beim Augustusforum wohl mit der Höhe zusammen, in der sie angebracht sind. Je höher sie hängen, desto dünner sind sie³⁰⁷.

Die Fixierung der Befestigungselemente erfolgte durch Mamorkeile oder durch Blei³⁰⁸. An einigen Platten, auf die der Vorhang der *Sala del Colosso* aufgemalt war, haben sich verbleite Befestigungselemente erhalten.

Die leistenförmigen Einarbeitungen an den Peperinowänden der umgebenden Wände geben uns eine besondere Vorstellung von der Flexibilität, die bei der Installation von Wandverkleidung herrschte. Denn die Einarbeitungen zeigen: Falls eine zu starke Platte hergestellt worden war, konnte nach BAUER die Wand ein wenig ausgearbeitet werden³⁰⁹. Dies bedeutet, dass die Mörtelschicht sehr dünn gewesen sein muss, also wesentlich dünner als die späteren Verkleidungen; denn sonst hätte man über die Stärke der Mörtelschicht einiges ausgleichen können.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Die Wandverkleidung des Augustusforums lässt zwei unterschiedliche Strategien erkennen. Die Dekoration der Portiken ist ein Reflex der umgebenden Architektur; real mögliche, statische Zusammenhänge werden beachtet und eine Scheinarchitektur geschaffen, die auf dem Prinzip von Tragen und Lasten basiert: Die Dekoration bezieht sich direkt auf die realen Gegebenheiten der Architektur wie Nischen und Durchgänge. Die Dekoration nimmt diese Vorgaben der Architektur auf und dekoriert sie zusätzlich. Im Tempel dagegen verhält es sich etwas anders, denn dort wird die Architektur bewusst komplexer gestaltet als auf dem Rest des Forums. Dadurch entstand für Betrachter der Eindruck, in einem aufwendiger dekorierten, bedeutungsvollen Raum einzutreten. In einen Raum mit einer Ordnung außen wurde eine zweifache Ordnung innen eingeschrieben,

³⁰⁷ Eine Autopsie erbrachte diese Ergebnisse.

³⁰⁸ Ganzert (1988) 184. Ganzert (1996) Beilage 30.

³⁰⁹ Ganzert (1988) 184.

wodurch die Dimensionen des Innenraumes in ihrer Wirkung aufgebläht wurden. Die Wandverkleidung unterstützt diese Strategie.

Eine Besonderheit in der Dekoration bietet der Durchgang zur Subura: Die Dekoration, die dort installiert ist, imitiert direkt den Aufbau eines Triumphbogens. In Kombination mit dem Bogendurchgang wirkt so der gesamte Bereich zwischen Tempel und Portikus wie ein eingeschobener Triumphbogen. Dieser existierte allerdings nicht real, sondern nur in der marmornen Wandverkleidung. Besonders aufschlussreich ist: Vor beiden Durchgängen zu Subura, also nicht nur vor dem östlich, sondern auch vor dem westlich des Tempels stand ursprünglich ein realer Triumphbogen³¹⁰. Eine ähnliche Konstellation begegnet auch beim Caesartempel, neben dem der Actiumbogen und der Bogen, welcher den Durchgang zwischen Tempel und Basilica Aemilia überspannte, standen³¹¹. Zudem erinnert die Anordnung an die Bögen des Titus und des Severus, welche beide den Zugang zum Forum Romanum markierten. Aus den genannten Gründen scheint es nur folgerichtig, dass im Jahre 19 n. Chr. Tiberius westlich des Tempels einen acht Meter breiten Bogen aus lunensischem Marmor für Germanicus und Drusus minor (für die Siege in Germanien) errichtete³¹², dessen Fundament sich erhalten hat³¹³. Nach seiner Herrschaft wurde also der gleichsam virtuelle Bogen des Augustus durch einen realen ersetzt. Auch auf der östlichen Seite haben sich Reste eines Bogens erhalten.

Zum Material ist im Bereich des Augustusforums, bei dem sich die Materialverwendung in großen Teilen rekonstruieren lässt, zu bemerken, dass als Material im Tempel Pavonazzetto klar dominiert³¹⁴. In den anderen Bereichen des Forum ist das bezeichnenderweise nicht der Fall.

Bemerkenswert ist in bezug auf das Material, dass in der Apsis des Mars Ultor-Tempels die Treppe aus Alabaster gearbeitet wurde. Damit kann es sich um keine real funktionierende oder benutzte Treppe gehandelt haben, da das Material eine solche Benutzung nicht zulassen würde³¹⁵.

Zudem bleibt zu erwähnen, dass alle Pavimente, welche auf wichtige Statuen hinweisen, mit einem Muster ausgestattet sind, das durch seine langgezogenen Rechtecken auf die

³¹⁰ Die „stadttorähnliche Gestalt“ konstatiert auch Ganzert (2000) 98ff.

³¹¹ vgl. Freyberger (2007) 516–519 mit Abb. 21.

³¹² Tac., Ann., 2, 64, 1; Paribeni (1933) 461–463 Kat. Nr. 83: Attikainschrift des Bogens: [*Senatus Populu*]sque [*Romanus / Druso Caesari Ti. Caesaris Augu*]sti [*f. divi Augusti n. – –*].

³¹³ Nash 1 (1961) 401; Kockel (1995) 292 m. Lit.; zu den Bögen: Paribeni (1933) 460–463; De Maria (1988). Zur Inschrift: Alföldy (1992).

³¹⁴ Zum Preis und zur Auseinandersetzung mit dem Orient: Ganzert (2000) 106ff. 111ff.

³¹⁵ Ganzert (2000) 105ff.

betreffenden Statuen hinzufügen scheint. Auch das Paviment wurde also in eine Strategie der Besucherlenkung einbezogen.

Zusammenfassung

Das Augustusforum ist nur ein Teil der großen Bautätigkeit des Augustus³¹⁶. Die Inkrustation der Portiken und Exedren sind direkt auf die architektonische Wandstruktur bezogen: Sie schmücken die Nischen und haben einen direkten Bezug auf die Pilaster und die Säulen, die plastisch ausformuliert sind. In der Cella des Tempels herrscht dasselbe Phänomen vor, weil auch hier die vorgestellten Vollsäulen in der Wandgliederung wieder aufgenommen sind und sich die gesamte Wandgliederung auf die realen architektonischen Gegebenheiten bezieht.

Alle Wandbereiche werden durch plastisch formulierte Pilaster gegliedert. Es begegnet auf dem Augustusforum sowohl ein einzoniger (Portiken, Sala del Colosso) als auch ein zweizoniger Wandaufbau (Exedren), jeweils ohne eine Sockelzone. Einzig im Inneren des Mars Ultor-Tempels findet sich ein zweizoniger Wandaufbau mit Sockelzone.

In allen Bereichen der Dekoration, bei denen die Materialien rekonstruierbar sind, wurde mit deutlichen Farbkontrasten gearbeitet, auf zu starke Hell-Dunkel-Kontraste wurde verzichtet; stattdessen dominieren die Komplementärfarben gelb (Giallo antico) und violett (Pavonazzetto). Auch in den Portiken korrespondieren Halbsäulen aus Cipollino mit den realen Vollsäulen aus Giallo antico. Die Farben gelb und hellgrün harmonisieren miteinander. Die Wandzonen sind klar aufeinander bezogen und die Anordnung der Zonen aufeinander abgestimmt. Die Zonen haben im Forumsbereich einen realen Bezug zur Architektur und greifen diese in allen Bereichen ihrer Anordnung auf; im Tempel selbst verhält es sich ebenso; dort wird im Tempel eine doppelte Ordnung (innen) in eine einfache Ordnung (außen) eingeschrieben. Auch wenn diese reale, doppelte Innensäulenordnung keine statische Notwendigkeit hat, folgt die Inkrustation auch dieser vorgestellten Architektur und gibt ihre Entsprechung an der Wand wieder. So wird – wie in den übrigen Bereichen des Forums – die Wirkung der realen Architektur noch zusätzlich verstärkt, indem sie an der Wand virtuell fortgesetzt wird.

³¹⁶ Zur übrigen Bautätigkeit des Augustus: Scheithauer (2000) 27–75.

4.2 NERO

4.2.1 DOMUS TRANSITORIA: GROTTENTRICLINIUM UNTER COENATIO IOVIS

Grundlagen

In seinem Beitrag zum östlichen Nymphäum und *triclinium* unter der *coenatio Iovis* der Domus Flavia³¹⁷, welche unter Nero errichtet wurden, beschreibt CARETTONI die Inkrustation, die zu einem großen Teil noch erhalten ist, eingehend und legt auch entsprechende Rekonstruktionen vor³¹⁸. Auf die übrigen Bereiche des Grottentricliniums, bekannt auch als sogenannte *Bagni di Livia*³¹⁹, welche auch inkrustiert waren³²⁰, soll hier nicht weiter eingegangen werden, weil dort zwar Teile eines Nymphäums erhalten sind, aber keine aussagekräftige Wandgliederung zu rekonstruieren ist.

Der Bau ist ein Teil der Domus Transitoria, welche von Nero errichtet wurde, und liegt direkt unter der *coenatio Iovis*. Er wurde bereits um 1730 ergraben, eine weiteres Mal unter BONI am Beginn des 20. Jahrhunderts, eine eingehende Besprechung des Bauwerks erfolgte aber erst um die Mitte des 20. Jahrhunderts³²¹. Das gesamte Grottentriclinium besteht aus verschiedenen Räumen, die sich um ein zentrales Nymphäum mit Wasserspielen anordnen. Zwei Triklinien gehören dazu, sie schließen nördlich und südlich an. Der hier besprochene Raum wurde von CARETTONI mit der Raumnummer A4 belegt³²².

Das Grottentriclinium ist in Ziegelmauerwerk errichtet und misst in Nord-Süd-Richtung etwa 33 Meter, in Ost-West-Richtung rund 14 Meter. Das Triclinium A4 misst rund 7 Meter (Nord-Süd) auf 5,5 Meter (Ost-West) und besitzt eine Wassertreppe in der Südwand.

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

Die Rekonstruktion der Inkrustation stützt sich vollständig auf die Rekonstruktion CARETTONIS³²³. Dieser legt seiner Rekonstruktion die Abdrücke der Platten im Putz zugrunde.

Auf einen niedrigen Sockel aus Porphyr und Pavonazzetto mit einem Rand aus Rosso antico³²⁴ folgt eine Profil, darüber ein Sockelzone. Ein Band, welches aus einem breiteren beziehungsweise zwei feinen Streifen besteht, trennt die Sockelzone von der Wandzone. Die

³¹⁷ Carettoni (1949) passim.

³¹⁸ Carettoni (1949) 57 Abb. 10.

³¹⁹ Zur fehlerhaften Identifizierung: Hofmann – Wulfmann (2004) 75.

³²⁰ Hofmann – Wulf (2004) 63–65 (H. v. Hesberg). 75–85 (H. Manderscheid).

³²¹ Hofmann – Wulf (2004) 75.

³²² Carettoni (1949) 49 Abb. 2.

³²³ Carettoni (1949) 57 Abb. 10.

³²⁴ Carettoni (1949) 57.

Wandzone wird nach oben abgeschlossen von einem Band, das sich aus einem schmalen, einem feinen und einem breiten Streifen zusammensetzt. Die Wandzone und die Sockelzone sind in demselben Rhythmus durch Pilaster gegliedert. Die Gliederung der Sockelzone ist einfacher als jene der Wandzone, weil hier lediglich eine langrechteckige Platte von einem feinen Streifen gerahmt wird. Die Gliederung der Wandzone ist etwas komplizierter: Pilaster trennen Felder voneinander. Die Pilaster scheinen Kapitelle und Basen besessen zu haben. Die Felder sind an ihrer Unterseite von einem breiten horizontalen Streifen eingerahmt. An der Oberseite zieht sich auf der Höhe der Pilasterkapitelle ebenfalls ein Streifen über dem Feld entlang. Unterhalb dieses Streifens finden sich zwei feine Streifen.

Besonderheiten Technik

Unbefriedigend bleibt für den Zusammenhang dieser Arbeit die von CARETTONI veröffentlichte Schnittzeichnung, die vor allem die Anlage der Hypokausten erklären soll und vermutlich deshalb die Wandverkleidung mitsamt dem zugehörigen Putz nur schematisch darstellt: als vorspringenden Sockel mit zwei daraufliegenden Profilen und den sich darüber erhebenden Verkleidungsplatten³²⁵. Allerdings verblieb CARETTONI bei einer Beschreibung des vorhandenen Materials, um daraus die besagte Rekonstruktion des Wandsystems anzustrengen. Wichtige, dort zum ersten Male erwähnte Details sind dagegen der zweischichtige Putz auf der Tubulierung, der aus einer unteren Lage desselben Putzes besteht wie er auch beim Ziegelmauerwerk Verwendung findet und 8 Zentimeter stark ist³²⁶, und einer oberen Lage aus ‚Kalk und Puzzolanerde‘. Dieser besondere Putz soll ein Eindringen von Wasser verhindern³²⁷. An derselben Stelle erklärte die angesprochene Abbildung, in der die *tubuli* an ihrer Rückseite höckerähnliche Gebilde besitzen, die dafür sorgen dass diese *tubuli*, die CARETTONI irrigerweise mit den *tegulae mammatae* Vitruvs (für die Trockenlegung feuchter Wände) identifizierte; diese Gebilde schaffen einen Freiraum von 3 Zentimetern vor dem Mauerwerk. Diese so bezeichneten *tegulae* seien mit halblangen Nägeln in ‚T‘-Form in der Wand befestigt gewesen, die noch an denjenigen Stellen sichtbar seien, wo heute die Wandverkleidung, unter sie eingeschlagen waren, zerstört ist³²⁸.

Die Methode, die CARETTONI anwandte, um die Wandverkleidung zu rekonstruieren basierte nicht nur auf der Vorgehensweise von KRENCKER, allein anhand der Ausbrüche die Lage der Platten zu rekonstruieren, sondern wurde durch den glücklichen Umstand noch

³²⁵ Carettoni (1949) 57 Abb. 11.

³²⁶ Carettoni (1949) 59.

³²⁷ Carettoni (1949) 57 Abb. 11.

³²⁸ Carettoni (1949) 59.

verbessert, dass sich Abdrücke der Platten im Putz erhalten haben, die die Anordnung der Platten nachvollziehbar machen³²⁹. Ebenso veröffentlichte CARETTONI eine Abbildung von der Stelle des erhaltenen Sockels, auf der die Marmorstücke, die sich an der Oberfläche der Putzschicht befinden, deutlich erkennbar sind³³⁰, wobei diese Besonderheit allerdings keine Erwähnung im erläuternden Text fand.

Paviment

Paviment. Carettoni hat auch eine Rekonstruktion des Paviments vorgelegt³³¹. Das Muster setzt sich zusammen aus zwei verschiedenen Motiven: Das dominierende Element ist ein Kreis, in den ein vierstrahliger Stern eingeschrieben ist, welchen wiederum ein Kreis zierte, in den vier einander zugewandte, herzförmige Ornamente eingetragen sind. Das andere ist ein Kreis, der die Mitte eines wiederum vierstrahligen Sterns schmückt. In den mittleren Kreis ist ein aufgekantetes Quadrat eingebracht. Damit ist dieser Raum der am aufwendigsten gestaltete des gesamten Grottentriciliniums. Auch die Materialien des Bodens sind überliefert³³²: Porphyry, Serpentino, und Giallo antico.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Diese Dekoration ist für die Interpretation des Palatins von besonderer Bedeutung, da es sich hier um einen Raum handelt, bei dem die Funktion als gesichert gelten darf. Diese Dekoration darf als typisch für ein kaiserliches Triclinium in neronischer Zeit angesehen werden. Die Dekoration darf als Vorläufer der späteren Dekorationen gesehen werden, die im flavischen Kaiserpalast begegnen.

Zusammenfassung

Die Wandzone ist gegliedert in eine Sockelzone über einem Sockel und eine Wandzone. Beide Zonen werden in demselben Rhythmus von Pilastern gegliedert, die aufeinander bezogen sind. Bei der unteren Zone ist allerdings davon auszugehen, dass hier nur Lisenen angebracht waren, da es keine Hinweise auf Pilaster im Sockelbereich gibt. Diese Gliederung findet sich auch bei entsprechenden Befunden späterer Zeit. Da die Platten selbst geraubt sind, sind Aussagen über den Kontrastreichtum der Farben nicht möglich. Da nur zwei Säulen im Sinne von realer Architektur erhalten sind, welche den Durchgang nach Raum P tragen, ist ein Bezug zur realen Architektur nicht vorhanden. Die Dekoration imitiert eine

³²⁹ Carettoni (1949) 57.

³³⁰ Carettoni (1949) 56 Abb. 9.

³³¹ Carettoni (1949) 55 Abb. 8

³³² Carettoni (1949) 56f.

einzonige Scheinarchitektur mit Sockelzone. Die Dekoration ist identisch mit einigen Inkrustationen des versenkten Peristyls der Domus Augustana, besonders mit der Dekoration des Raumes 339 (siehe Kapitel 4.3.1).

4.2.2 DOMUS AUREA

Die Inkrustationen der von Nero errichteten der Domus Aurea³³³ sollen in Kürze von MEYBOOM und MOORMANN umfassend vorgelegt werden³³⁴. An dieser Stelle sei daher nur eine kurze Zusammenfassung der bisher vorgelegten Ergebnisse gegeben³³⁵: MEYBOOM, MOORMANN und PETERS konnten vier verschiedene Typen von Dekorationen trennen, die in verschiedenen Bereichen der Domus Aurea zum Einsatz kamen.

Typ I: vollständig marmorverkleidet.

Typ II: marmorverkleidet bis auf zwei Drittel der Raumhöhe, darüber Malerei.

Typ III: Marmorsockel, darüber Malerei.

Typ IV: vollständig Malerei.

Diese vier Typen folgen einer klar hierarchischen Verteilung in Bezug auf Raumgröße, Lage im Komplex und architekturtypologisch ableitbare Funktion: Typ I dekoriert die wichtigsten, größten und zentralen Räume. Typ II ist immer angrenzend an diese Räume zu finden. Typ III begegnet meist in Korridoren, während Typ IV lediglich in abgelegenen Räumen zum Einsatz kam, die eine vermittelnde Funktion haben. Diese Zusammengehörigkeit von Raum und Dekoration wird sehr konsequent durchgehalten. So lässt sich ableiten, dass die Dekoration mit Marmor am höchsten geschätzt wurde und deshalb in den wichtigsten Räumen zum Einsatz kam. Eine ähnliche Art der Hierarchisierung verschiedener Räume eines großen Komplexes lässt sich unter den Flaviern auf dem Palatin wiederfinden, wo die Komplexität der Marmorinkrustation ebenfalls mit der Raumfunktion in Verbindung zu bringen ist – und auch die Kombination mit Malerei begegnet.

³³³ LTUR 2 (1995) 49f. 56–63 s. v. Domus Aurea.

³³⁴ Meyboom (i. A.)

³³⁵ Peters (1993); Moormann (1998); Meyboom (2010). Verwiesen sei auch auf: Haug (2014).

4.3 FLAVIER

4.3.1 DOMUS AUGUSTANA: VERSENKTES PERISTYL

Grundlagen

Behandelt werden soll jener Bereich der Domus Augustana³³⁶ auf dem Palatin, der sich im unteren Geschoß um das versenkte Peristyl mit dem Peltenbrunnen anordnet (Taf. 30a. 47b)³³⁷. Trotz der Implikationen, welche die Bezeichnung als Domus Augustana mit sich bringt, soll sie hier beibehalten werden. Allerdings sei bewusst jene Konnotation ausgeschlossen, nach der sich hier der rein kaiserliche und damit private Bereich des Kaiserpalastes befunden habe³³⁸. Der Begriff wird hier in Abgrenzung zur Domus Flavia verwendet: Sie sei hier definiert als jener Bereich, der sich auf der oberen Ebene befindet und die Räume im Bereich der Aula Regia, das Peristyl mit dem Oktogonbrunnen und das östliche Peristyl umfasst (siehe Kapitel 4.3.2).

Die Domus Augustana wurde bereits im 18. Jahrhundert in Teilen ergraben und dokumentiert³³⁹. Weitere großflächige Freilegungen, die den gesamten Bereich betrafen, wurden ab 1912 unter BONI und in den dreißiger Jahren durch BARTOLI durchgeführt, allerdings nur in kurzen Vorberichten publiziert³⁴⁰. Eine umfassendere Publikation der Ergebnisse erfolgte erst im Jahre 1966 durch WATAGHIN CANTINO³⁴¹. Weitere Kampagnen in den achtziger Jahren blieben weitgehend unveröffentlicht³⁴². Spätere Forschungen zur Untersuchung des Gebäudes folgten³⁴³.

Gegenwärtig arbeitet ein Team an der Erforschung des Kaiserpalastes, das sich aus Mitgliedern der Universität Augsburg, des DAI Berlin, der BTU Cottbus und der Universität Würzburg zusammensetzt. Im März und April 2008 konnten die Reste der Inkrustationen in der Domus Augustana vom Verfasser einer Autopsie unterzogen werden. Zusätzlich wurde

³³⁶ Die Nummerierung orientiert sich an der derzeitigen, projektinternen Nummerierung, s. Sojc (2007).

³³⁷ Zur Namens- und Benennungsproblematik s. zusammenfassend: LTUR 2 (1995) 40–42; Royo (1999) 303 ff.; Klodt (2001) 37. Weitere Literatur und eine Zusammenstellung aller Schriftquellen findet sich zitiert bei: P. Zanker, Domitians Palast auf dem Palatin als Monument kaiserlicher Selbstdarstellung, in: Hoffmann – Wulf (2004) 88 Anm. 7.

³³⁸ vgl. Bitterer (2009).

³³⁹ L. Sasso D'Elia, in: LTUR 2 (1995) 42 (mit Lit.).

³⁴⁰ Bartoli (1929); Bartoli (1938).

³⁴¹ Wataghin Cantino (1966). Dort auch eine umfassende Bibliographie aller Arbeiten der sogenannten Domus Flavia und zur sogenannten Domus Augustana vom Jahr 1738 bis 1965: Wataghin Cantino (1966) 99–102.

³⁴² D'Elia (1985); D'Elia (1986); L. Sasso D'Elia, in: LTUR 2 (1995) 40–45 s. v. Domus Augustana, Augustiana;

³⁴³ Vgl. Hoffmann – Wulf (2000); Hoffmann – Wulf (2004); Sojc (2005). Panella (2009); Sojc – Winterling (2009); Sojc – Wulf-Rheidt (2009); Tomei (2009).

für die Untersuchung von PFLUG sein Raumbuch zur Verfügung gestellt, aus dem die Bauaufnahme des versenkten Peristyls der Domus Augustana hervorgehen wird³⁴⁴.

Die Domus Augustana liegt auf dem Palatin und erstreckt sich bis zum südlichen Ende dieses Hügels. Beinahe der gesamte Bereich ruht auf einer Aufschüttung³⁴⁵. Er wird im Norden begrenzt durch den Bereich der sogenannten *vigna Barberini*, im Süden durch die große Exedra, die sich zum Circus Maximus hin öffnet, im Westen durch den Bereich des Apollon-Tempels und im Osten durch das Gartenstadion. Der Komplex erstreckt sich auf einen fast quadratischen Bereich von 60 Metern in West-Ost- und Nord-Süd-Richtung³⁴⁶. Er wurde in verschiedenen Bauphasen in Ziegelmauerwerk auf *caementitium*-Fundamenten errichtet³⁴⁷.

Die Errichtung des Gebäudes erfolgte der Rekonstruktion nach in vor-domitianischer (?) Zeit und wurde in domitianischer, hadrianischer, severischer und spätantiker Zeit verändert (zur Phasendatierung: Kapitel 6.3.2). Genutzt wurde die Anlage sicher bis in die Spätantike³⁴⁸.

Der Komplex war über zwei Zugänge zu betreten: entweder im NW über die Treppe 338 oder die Treppe 328, von der heute im unteren Bereich nur noch die Spuren der Inkrustation erhalten sind. Die Mauer zu Raum 325 wurde erst während der Arbeiten Bartolis durchbrochen³⁴⁹. Dementsprechend erschloß sich der Bereich der Domus Aurea entweder über den Eintritt in ein großes Peristyl mit einem statuengeschmückten Brunnen³⁵⁰, also eine offene Architektur mit einer übersichtlichen Struktur oder aber über eine große Treppe, die in einen schmalen, hohen Korridor (Raum 323) übergeht. Folgt man diesem Gang, erreicht man über einen Umweg (Raum 324) ebenfalls das Peristyl. Wendet man sich allerdings nach links in Korridor 312, hat man die Möglichkeit, entweder geradeaus ebenfalls ins Peristyl zu gelangen, sich nach rechts zu wenden und mit dem Raum 313 einen jener Räume zu betreten, die sich um die zwei Becken 336 und 337 anordnen. Die dritte Möglichkeit erschließt sich von Raum 312 aus zur Linken des Besuchers, der an einem großen Hof/Becken vorbeigeführt und über einige vermittelnde

³⁴⁴ Pflug (i.A.).

³⁴⁵ Nathalie André u. a., Vom 'schwebenden Garten' zum Tempelbezirk. Die Untersuchungen der École Française de Rome in der Vigna Barberini, in: Hoffmann – Wulf (2004) 116f.

³⁴⁶ Die angegebenen Maße sind L. Sasso D'Elia, in: LTUR 2 (2005) Taf. Abb. 11 entnommen.

³⁴⁷ L. Sasso D'Elia, in: LTUR 2 (1995) 42.

³⁴⁸ Die Mauer, die den Raum 312 von den Räumen 323 und 338 trennt, ist spätantik zu datieren: Bukowiecki (2009).

³⁴⁹ L. Sasso D'Elia, in: LTUR 2 (1995) 42.

³⁵⁰ L. Sasso D'Elia, in: LTUR 2 (1995) 42.

Räume in die polygonalen Räume 302 und 303 geleitet wird, welche die Räume mit dem kompliziertesten Grundriß des Komplexes sind.

Der Komplex der Domus Augustana wurde nicht nur in Marmor verkleidet, sondern war in seiner ersten Phase vermutlich verputzt³⁵¹. Zudem wurden in einer späteren Phase einige Räume mit einem Malputz überzogen.

In den antiken Quellen³⁵² wird der Komplex von Domus Augustana und Domus Flavia zwar erwähnt und ausführlich beschrieben, doch wird auf seine Dekoration nicht explizit eingegangen, so dass wir zwar eine Beschreibung der Eindrücke besitzen, die der antike Betrachter hatte; allerdings ist diese geprägt von Topoi der Architekturbeschreibung und der Herrscherpanegyrik³⁵³.

Aus dem 18. Jahrhundert existiert mit dem Kunsthistoriker GUATTANI eine Quelle zur marmornen Inkrustation der Domus Augustana³⁵⁴. Seine Beschreibungen, die sich bestimmten Räumen zuweisen lassen, sind bei den Besprechungen der Räume 304 und 306 zitiert, auf die sie sich beziehen. Daneben bieten sich uns keine Möglichkeiten, auf vergleichbare Quellen zurückzugreifen.

Zur Wandverkleidung der Domus Augustana existieren zwei Beiträge von FOGAGNOLO³⁵⁵. Die Ergebnisse FOGAGNOLOS und des Verfassers³⁵⁶ widersprechen sich nicht, mit Ausnahme der Datierung des erhaltenen Pilasterkapitell-Fragments, das Fogagnolo domitianisch datiert. Dadurch wird dort allerdings eine Datierung des gesamten Palasts in domitianische Zeit angenommen, entgegen der Datierung der Inkrustationen in hadrianische Zeit wie in dieser Arbeit (siehe unten).

³⁵¹ Sojc (2008).

³⁵² Eine Zusammenstellung aller Schriftquellen zitiert bei P. Zanker, Domitians Palast auf dem Palatin als Monument kaiserlicher Selbstdarstellung, in: Hoffmann – Wulf (2004) 88 Anm. 7.

³⁵³ Beispielsweise von Statius und Martial; s. Kapitel 6.1: Statius, silv. 4, 2, 1–37; Martial, epigr. 8, 36. Vgl. zur Topik in antiken und mittelalterlichen Architekturbeschreibungen: Schlegelmilch (2003).

³⁵⁴ Guattani (1785). – Giuseppe Antonio Guattani war Kunsthistoriker. Er studierte ursprünglich Jura, gelangte aber durch die Nähe zu Giovanni Piranesi und Ennio Guirino Visconti zur antiken Kunst. Nach 1805 wurde er Ständiger Sekretär der Pontificia Acedemia Romana di Archeologia. Die zitierten *Monumenti antichi* sind als Supplement zu den *Monumenti inediti* von Johann Joachim Winckelmann zu verstehen (Quelle: <http://www.dictionaryofarthhistorians.org/guattanig.htm>, Stand: 22.09.2008). Zu den *Monumenti inediti*, mit ausführlicher Bibliographie: S. Naumer, Monumenti antichi inediti. Johann Joachim Winckelmanns großes italienisches Werk, in: ART-Dok. Publikationsplattform Kunstgeschichte, 2008. URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2008/521/>, Stand: 22.09.2008.

³⁵⁵ Fogagnolo 1 (2009); Fogagnolo 2 (2009). Beide Beiträge werden in Bitterer (2009) besprochen.

³⁵⁶ Bitterer (2009).

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

Eine Schwierigkeit stellt in der Domus Augustana neben der schlechten Überlieferung auch die Dokumentation dar. Wie oben erwähnt, sind die Arbeiten der Bauaufnahme noch im Gange. Daher musste mit dem Material gearbeitet werden, das zur Verfügung stand. Die vorliegenden Raumbücher geben noch nicht in allen Fällen die Inkrustationslöcher so exakt wieder, wie es für eine präzise Rekonstruktion notwendig ist. Eine abgeschlossene Bauaufnahme ist noch nicht in allen Fällen erfolgt. Basierend auf der Autopsie und dem Raumbuch PFLUGS wurde ein Katalog aller Räume der Domus Augustana erstellt und rekonstruierende Zeichnungen angefertigt. Die Zeichnungen, welche auf dieser Basis angefertigt wurden, sind als Skizzen zu verstehen, die idealisierend die ehemaligen Verkleidungsschemata wiedergeben³⁵⁷; nicht aber als Pläne, aus denen millimetergenau Baudetails abzulesen sind. Zur Kontrolle der Rekonstruktion sei auf die exakten Pläne der Bauaufnahme verwiesen, da diese hier nicht abgebildet werden können³⁵⁸.


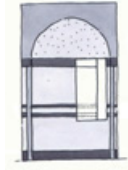
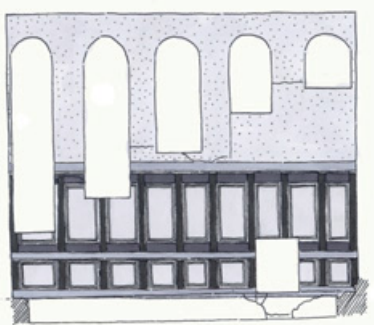
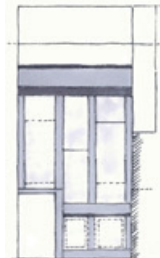
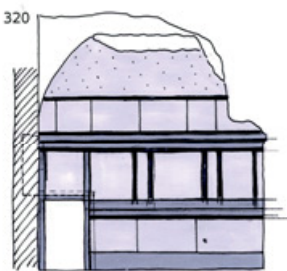
Bei der Autopsie wurde folgende Methode entwickelt: Es wurden zunächst die horizontalen Gliederungen der Räume ermittelt. Dies hat den Vorteil, dass nicht an jeder Wand in den übermannshohen Bereichen eine Leiter benutzt werden musste. Dabei wurde versucht, zu ermitteln, wo sich horizontale Ausbruch-Reihen befinden. Um die Abstände zwischen diesen zu bestimmen wurde auf die Ziegelreihen und Mörtelfugen zurückgegriffen. Da eine Ziegelschicht und ein Mörtelschicht immer 5,2 Zentimeter messen, wurde diese Einheit als Referenzmaß gewählt. Die Abstände wurden also immer in Ziegelschichten (Zs) gemessen. Die dabei entstehenden Ungenauigkeiten³⁵⁹ wurden in Kauf genommen. So wurden auch Räume die typologisch und in ihrer Ausstattung identisch sind, im Katalog unter einer Beschreibung zusammengefasst.

³⁵⁷ vgl. dazu Kapitel 6.20.

³⁵⁸ Pflug (i.A.).

³⁵⁹ Diese Ungenauigkeiten entstanden unter anderem durch Schwierigkeiten bei der Ermittlung der Anzahl der Ziegelschichten, im Katalog gekennzeichnet durch 'ca.'

Typologie.

Typus	Beschreibung	Beispiel	Räume
Typus 1	Sockel, Wandzone, Horizontalband, Malputz.		305, 307, 308, 309, 310 (N-, S- und O-Wand), 313 (?) (S-Wand, 1. Phase), 314, 321, 322 (?), 323, 328, 332, 334, 335, 342, 343, 338.
Typus 2	Sockel, Sockelzone, Horizontalband, Wandzone (Höhe entspricht Sockelzone), Horizontalband (Proportionen im unteren Bereich orientiert an Typus 3).		302, 303.
Typus 3	Sockel, Sockelzone, Horizontalband, Wandzone, Horizontalband, evtl. weiteres Band.		301, 304, 306, 310 (W-Wand), 324 (S- und W-Wand), 327, 339.
Typus 4	Sockel, Sockelzone, Horizontalband, hohe Wandzone, Vertikalband (Proportionen im unteren Bereich orientiert an Typus 3, im oberen Bereich schlanke Gliederung).		313 (?) (2. Phase), 315, 316, 318, 319, 322 (?), 336, 337.
Typus 5	Sockel, Sockelzone, Horizontalband, niedrige Wandzone, Horizontalband, weiteres Horizontalband		320

Textabb. 1. Typologie der Verkeidungsschemata im versenkten Peristyl der Domus Augustana.

Die **Verkleidungsschemata**³⁶⁰ lassen sich typologisch³⁶¹ wie in der Tabelle angeben ordnen. Nicht rekonstruierbar bleiben die Räume 311, 313 (Ostwand, 1. Phase), 340 und 341.

Von der Dekoration der Räume in bestimmten Typen lassen sich für den Architekturkomplex der Domus Augustana folgende Interpretationen ableiten:

Die Domus Augustana gliedert sich in **vier Bereiche**, die unterschiedlich dekoriert sind. Im Bereich der Domus Augustana markieren die Räume, die im Typus 1 dekoriert sind, meist Durchgangsbereiche; also Räume, die passiert werden müssen, um einen anderen Raum zu erreichen. Sie sind um zentrale Räume herum angeordnet. Die vier Bereiche setzen sich aus folgenden Räumen zusammen (Taf. 47a).

Bereich 1. Über den Korridor 312 erreicht man den ersten Bereich, der zur Linken liegt. Er umfasst die Räume 307–311 und 339–341. Hauptraum ist Raum 339.

Bereich 2. Über Raum 309 und 335 ist der zweite Bereich zu erreichen. Er umfasst die Räume 301–306, 331–335, 342 und 343. Haupträume sind die Räume 302 und 303.

Bereich 3. Das Persityl 327 bildet mit den Räumen 310, 320 und 324 zusammen einen weiteren Bereich, der sich in Bereich 2 hineinschiebt. Alle Räume sind hier – bis auf Raum 320 (Typus 5) – im Typus 3 dekoriert.

Bereich 4. Die Becken 336 und 337 bilden mit den Räumen, die sich zwischen ihnen befinden, den vierten Bereich. Dazu zählen auch die Räume 315–319.

Verbindungsräume. Auch der Raum 323 gehört zu den Verbindungsräumen, ist daher mit Typus 1 verkleidet und verbindet die Bereiche 1, 3 und 4. Er schließt an an die Treppe 338 an und öffnet sich auch zu Raum 312, 316, 318 und 324.

Beschreibung.

Zugang.

Raum 338. Die Treppe 338 ist einer der zwei antiken Zugänge zur Domus Augustana. Der Raum ist im Typus 1 verkleidet, dies beweisen die Reste der Ostwand, wo sich Teile der Verkleidung noch *in situ* befinden. Daraus lässt sich die folgende Gliederung erschließen:

³⁶⁰ Die Colorierung der Rekonstruktionen dient lediglich der Unterscheidung der einzelnen (rekonstruierten) Inkrustationselemente und bezieht sich nicht auf ein bestimmtes Material.

³⁶¹ Bei dieser typologischen Anordnung wurden die einzelnen Profile und kleinen Leisten nicht berücksichtigt, da diese variieren können und aufgrund des unterschiedlichen Erhaltungszustandes nicht immer in gleicher Weise rekonstruierbar sind. Die Anordnung der Typen orientiert sich an der Höhe der Wandzone.

Über einem Sockel (entsprechend Stufe: 28 bis 46 Zentimeter Höhe) befindet sich eine Wandzone, die von Lisenen gegliedert wird und durch ein schmales Profil vom Sockel getrennt ist. Die 23 Zentimeter breiten Lisenen werden gerahmt von 5,5 Zentimetern breiten Leisten, deren Oberfläche etwa 0,4 Zentimeter tiefer liegt als jene der Lisenen. Die entstehenden Wandfelder werden wiederum von Streifen umrahmt, die 11 Zentimeter und 7 Zentimeter breit sind. Über der Wandzone, die durch ein schmales Profil von der darüberliegenden Zone getrennt ist, schließt ein Band die Wandzone ab, über der sich Wandputz befand, der die gesamte Wand einschließlich des Gewölbes bedeckte. Auf der Westseite sind weniger Informationen über die Gliederung erhalten. Aus den Abdrücken im Putz lässt sich ableiten, dass über einem Sockel von etwa derselben Höhe wie auf der Ostwand die Wandzone ebenfalls durch rund 23 Zentimeter breite Lisenen gegliedert wurde, die ihrerseits von ca. 5 Zentimeter breiten Leisten gerahmt wurden. Eine weitere Binnengliederung ist aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes des Mörtels nicht mehr zu ermitteln. Auch das Material der Dekoration der Ostseite ist erhalten: Die Lisenen sind aus Portasanta gearbeitet, ebenso der Sockel. Die Leiste neben den Lisenen ist in lunensischem Marmor gearbeitet. Zwei Unregelmäßigkeiten der Wandverkleidung lassen sich erkennen: Die Dekoration der Ostwand nimmt keinen Bezug auf die Fensteröffnungen hin zu Raum 339. Zudem korrespondiert die Verkleidung der Ostwand zwar mit jener der Westwand, doch liegen sich die entsprechenden Lisenen nicht direkt gegenüber. Stattdessen sind die Lisenen über die gesamte Wand hinweg um rund 45 Zentimeter gegeneinander versetzt. Diese Verschiebung erklärt sich durch den unterschiedlichen Bezugspunkt am unteren Anfang der Verkleidung. Die Ostwand setzt direkt an der Ecke zu Raum 312 an, während die Verkleidung der Westwand an der ersten Stufe der Treppe beginnt. Dies hat seinen Grund in verschiedenen Bauphasen. Die Wandverkleidung wurde nicht nur einmal installiert, es finden sich mindestens zwei Verkleidungsphasen. Die erhaltenen Reste machen eine Interpretation allerdings schwierig. Sicher ist, dass die Dekoration angebracht wurde, nachdem die Fenster zu Raum 339 zugesetzt worden waren, auf denen sie sitzen. Die hadrianische Zusetzung der Fenster³⁶² bildet so einen *terminus post quem* für diese Verkleidung und ist möglicherweise gleichzeitig mit dieser erfolgt. Durch den erhaltenen Mörtel kann allerdings über eine frühere Verkleidung und deren Anordnung nichts ausgesagt werden, da in jenem kleinen Bereich, der heute einsehbar ist, aufgrund der wenigen Ausbrüche nicht entschieden werden kann, ob diese sich auf die Gliederung der Westwand beziehen. Hat man Raum 338 durchschritten, bietet sich

³⁶² Sojc (2006) 342; Sojc (2008).

entweder die Möglichkeit, gerade in Raum 323 weiterzugehen, der zwischen den Bereichen 3 und 4 vermittelt, oder aber sich in Raum 312 zu begeben, der die Bereiche 1, 2 und 3 erschließt.

Raum 312 (Taf. 34b). Raum 312 öffnete sich ursprünglich durch ein Fenster zu Raum 339 und zu Raum 337. Die Zusetzungen der Öffnungen zu beiden Räumen stammen aus hadrianischer Zeit³⁶³. Eine kleine Mauerzunge wurde im westlichen Ende der östlichen Nordmauer von Raum 312 eingebaut, als kurze Verlängerung der Ostwand von Raum 310 an deren südlichem Ende. Dem Mauerwerk nach scheint es sich dabei um eine severische Mauer zu handeln. Damit hängen zwei Dinge zusammen: Die Spuren, die heute an den Wänden ablesbar sind, stammen von einer Verkleidung, die erst nach den Zusetzungen erfolgt ist. Spuren einer vorausgehenden Verkleidung sind nur schwer auszumachen. Allerdings deuten einige Ausbrüche neben den ursprünglichen Fensteröffnungen an, dass eine Verkleidung sich auf diese bezogen und eine Rahmung dieser Durchblicke gebildet haben könnte. Diese Beobachtung ist insgesamt von großer Wichtigkeit. Raum 312 ist einer jener Räume, die durch die Umgestaltung eine große Veränderung ihrer Raumstruktur und Raumwirkung erfahren haben. Durch die Zusetzung aller Fensteröffnungen wurde der ehemals lichte Raum, der sich nach Raum 339 und Becken 337 hin öffnete komplett abgeschlossen und zu einem dunklen Korridor gemacht. Die spätere Verkleidung, nach den hadrianischen Zusetzungen installiert, folgte dem Typus 1. Die Lisenen sind hier recht häufig befestigt, vielleicht wurden sie einmal ausgetauscht. Die hadrianische Gliederung ist rhythmisch und regelmäßig, wenn man die Verkleidung der Südwand betrachtet. Nur die Türöffnung hin zu Raum 313 wirkt wie aus dem Muster herausgeschnitten. Die Verkleidung oberhalb der Tür ist in der Zeichnung ohne Befund rekonstruiert. Zugrundegelegt wurde die Annahme, dass die Verkleidung in diesem Bereich regelmäßig weitergeführt wurde, da der Rhythmus der Lisenen keinen Bezug auf die Tür nach Raum 313 nimmt. Allerdings ist die Nordwand, zugleich Südwand von 339, auf den Zusetzungen in sich regelmäßig verkleidet und nimmt so auf den zur Verfügung stehenden Wandbereich Bezug und nicht auf die gegenüberliegende Südwand. Dadurch sind die Lisenen von N- und S- Wand etwas gegeneinander verschoben. Dennoch sind einige Bezüge auffällig: Die entsprechenden Lisenen der Südwand von Raum 312 korrespondieren mit der Mittel-Lisene der Nordwand von 310. Ebenso liegt eine Lisene der Nordwand in der Flucht von 324 nach 312. Im östlichen Bereich der Nordwand von Raum 312 wurde in einer späteren Phase die gesamte Wand mit einem Malputz versehen. Ob dies ebenfalls auf dem Abschnitt östlich der Tür zu Raum 313

³⁶³ Sojc (2006) 342; Sojc (2008).

der Fall ist, lässt sich nicht mehr beantworten, da weder Malputz noch Inkrustationsmörtel erhalten ist.

Raum 323. Dasselbe Phänomen begegnet in 323. Bei diesem Raum handelt es sich um einen schmalen und langgestreckten Korridor, er öffnet sich zu den Räumen 312, 316, 318 und 324. Die Westwand wird gebildet durch eine neronische Fundamentwand, die verkleidet wurde. Etwa in der Mitte schließt diese Wand auch augusteische Strukturen mit ein³⁶⁴. Zudem hatte der Raum ursprünglich durch ein Fenster eine Blickverbindung mit den Räumen 336 und 337. Die Dekoration der Wände im Typus 1 nehmen nicht aufeinander Bezug. Sie folgen zwar etwa demselben Rhythmus, liegen sich aber nicht direkt gegenüber. Spuren verschiedener Dekorationsschemata sind nicht zu finden. Da die Dekoration mit der Dekoration von Raum 338 in Verbindung steht, ist eine Datierung in vor-hadrianische Zeit anzunehmen. Die marmorne Inkrustation wurde nicht durch einen späteren Malputz ersetzt.

Raum 328. Die Treppe 328 ist der zweite antike Zugang zum Komplex des versenkten Peristyls der Domus Augustana. Die Verkleidung ist der einzige Rest dieser Treppe, an deren Stellen heute der Zugang zum sogenannten Gartenstadion möglich ist. Das Verkleidungsschema ist ablesbar, allerdings scheint die Inkrustation restauriert worden zu sein. Der Mörtel ist zwar der originale, doch sind die Einzelelemente der Dekoration zum Teil falsch zusammengesetzt. Dennoch sind die einzelnen Fragmente aufschlußreich, auch wenn sie rekonstruiert sind. Heute stellt sich die Dekoration folgendermaßen dar: Über einem Sockel erhebt sich die Wandzone, getrennt durch ein schmales Profil. Die Lisene besitzt ein Mittelfeld, das umlaufen wird von einer versenkten Rinne, in die ein Streifen Pavonazzetto eingelassen ist. Die Lisene selbst ist aus Portasanta gearbeitet. Sowohl das innere Feld als auch der Randstreifen der Lisene tragen hin zum eingesetzten Streifen einen Rundstab³⁶⁵. Lisene und das sich anschließende Feld der Wandzone sind durch eine sehr schmale Leiste aus Pavonazzetto voneinander getrennt. Das Feld der Wandzone wird gerahmt von einer weiteren, breiteren Leiste, die zum Feldinneren hin wiederum einen Rundstab trägt. Eine weitere, allerdings schmalere Leiste aus Pavonazzetto schließt sich im Inneren an. Die Gliederung entspricht also in der allgemeinen Anordnung der Dekoration, wie sie aufgrund der Abdrücke im Mörtel für die Verkleidung der Ostwand der Treppe 312 zu rekonstruieren ist. Die Binnengliederung der Lisene ist allerdings verschieden. Über der Wandzone schloß ein Band die Verkleidung ab, die sich an der Südwand erhalten hat.

³⁶⁴ Sojc (2006) 342; Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

³⁶⁵ vgl. dazu die Pilaster mit *opus sectile* aus der Domus Aurea: Bonanni (1998) Taf. 8.

Ebenso sind von ihr an der Nordwand Abdrücke im Mörtel erhalten. Darüber schloß ein Malputz an, der sich bis in einige Meter Höhe erhalten hat. Die Malereien sind heute ziemlich verblichen, zeigen aber eine ebenfalls rhythmisierte Gliederung. Bemerkenswerterweise scheint in einiger Entfernung ein gemaltes Horizontalband erhalten, das die Malerei gliedert und die schräge Marmorgliederung konterkariert. Ein Anhaltspunkt für eine Datierung existiert nicht. Die marmorne Dekoration wurde nicht durch einen späteren Malputz ersetzt.

Bereich 1.

Die Räume 307–311 sind im Typus 1 verkleidet und liegen östlich des Raumes 339, der hier als Hauptraum angesprochen wird, um den herum sich alle Räume des Bereiches anordnen³⁶⁶. Das sind weiter die Räume 311, 340 und 341. Bei den letztgenannten ist die Art der Dekoration nicht rekonstruierbar. Von den anderen Räumen, die im Typus 1 verkleidet sind, setzt sich der Hauptraum 339 besonders durch sein anderes Verkleidungsschema im Typus 3 ab.

Räume 307–309. Die Räume 307–309 ähneln sich stark und sollen deshalb zusammen behandelt werden. Sie sind allesamt Derivate von Bereich 2, was auch ihre Unterschiede im Grundriß erklärt. Bemerkenswert ist, dass alle Räume sich zu Raum 310 hin nicht nur durch einen Durchgang öffnen, sondern auch noch durch ein oberhalb davon gelegenes hochrechteckiges Fenster.

In *Raum 307* war nachantik eine Treppe eingebaut worden, über die der Bereich der Ruinen von der darüberliegenden Villa Mills aus zu erreichen war³⁶⁷. Die Villa wurde erst während der Grabungen am Beginn des 20. Jahrhunderts abgeräumt³⁶⁸. Daher sind große Bereiche der Wand gestört. Dennoch lässt sich ein Wandsystem rekonstruieren, das sich aus zwei Ecklisenen und zwei weiteren Lisenen an der Nordwand zusammensetzt. Ehemals existierte ein Durchgang zu Bereich 2, der aber von Verf. nicht datiert werden kann³⁶⁹. Da der Durchgang wohl im Zusammenhang mit der Entfernung der Treppe durch modernes Restauro verschlossen wurde, handelt es sich wohl eher um einen Durchgang, der neuzeitlich zusammen mit der Treppe angelegt wurde, um Bereich 2 zu erschließen.

Raum 308. Dieser Raum ist kleiner dimensioniert als die Räume 307 und 309. Anhand des Mörtels kann die Gliederung im Typus 1 zuverlässig ermittelt werden. Die Nordwand besitzt

³⁶⁶ Siehe dazu: Sojc – Winterling (2009) 294–301.

³⁶⁷ L. Sasso D'Elia, in: LTUR 2 (1995) 42.

³⁶⁸ L. Sasso D'Elia, in: LTUR 2 (1995) 42.

³⁶⁹ Dazu: Pflug: (i. A.).

zwei Ecklisenen und eine Lisene dazwischen. Die Ostwand wird ebenfalls durch eine mittige Lisene von ca. 40 Zentimetern Breite und zwei Ecklisenen von je ca. 30 Zentimetern Breite in den Ecken gegliedert, woraus sich eine Feldgröße der Wandzone von ca. 130 Zentimetern ergibt. Diese Felder sind umgeben von ca. 25 Zentimetern breiten Leisten. Die Inkrustation wurde nicht durch einen späteren Malputz ersetzt.

Raum 309 (Taf. 32–33). Besonders bemerkenswert ist Raum 309 deshalb, weil hier die Domus Augustana an neronische Fundamente anstößt³⁷⁰. Diese werden direkt mit einem dicken Ausgleichsmörtel versehen und darauf die Wandverkleidung installiert. Die Gliederung erfolgt im Typus 1. Im Gewölbebereich haben sich noch Teile einer Stuckdekoration erhalten, die auf einfachen geometrischen Mustern beruhte. Teile des Malputzes über der Marmorinkrustation haben sich ebenfalls erhalten. Da die Nordwand in ihrer Dekoration nicht erhalten ist, bleibt die Dekoration nur an der Südwand möglich. Gegliedert wurde die Wand wie Raum 307. An der Langwand sitzen über einem Sockel eine Wandzone, die durch Lisenen gegliedert ist, und ein Horizontalband. Darüber war Malputz angebracht. In den Ecken saßen Ecklisenen, die Wandzone war durch zwei weitere Lisenen in drei Felder unterteilt. Die Rekonstruktion der exakten Binnengliederung ist hier nicht mehr möglich, da sich nur mehr die Ausbrüche erhalten haben. An der Westwand wurde der Bereich nördlich der Tür durch zwei Lisenen und eine Ecklisene in zwei Felder aufgeteilt. An der Ostwand wurde anders vorgegangen. Durch den vermittelnden Charakter des Raumes ist dieser durch eine Asymmetrie geprägt, denn die Tür zu Raum 335 sitzt nicht wie jene nach Raum 310 in der Raumecke. So ist es auch nicht möglich, den Wandbereich korrespondierend mit der Westwand zu dekorieren. Daher wird in die Südostecke eine Ecklisene gesetzt und durch eine weitere Lisene ein Feld markiert, das etwa so breit ist wie jene der Westwand. Da aber die Tür etwas nach Süden versetzt ist, ist das anschließende Feld wesentlich schmaler als das Nachbarfeld. Bemerkenswert ist zudem die Strategie, die südlich der Tür angewandt wird. In den verbleibenden Wandstreifen zwischen Ecke und Türleibung wird mittig eine Lisene eingesetzt und dafür auf die sonst übliche Art der Ecklisene verzichtet. Die Inkrustation gleicht hier also individuell den besonderen Grundriß des Raumes aus. Spuren verschiedener Bauphasen ließen sich nicht finden. Eine exakte Datierung ist nicht möglich. Ein späterer Malputz im Bereich der Inkrustation hat sich nicht erhalten.

³⁷⁰ Sojc (2008).

Raum 310 (Taf. 34a). Dieser Raum ist ein Gang, der zwischen 307–309, 311, 312 und, je nach Zeitstufe, 339 vermittelte. Dieser Raum ist gegliedert durch eine Verkleidung im Typus 1. An der Nordwand wird eine mittlere Mittellisene flankiert von zwei Ecklisenen. Der nördliche Bereich ist regelmäßig verkleidet. Durch eine Ecklisene und zwei weitere Lisenen werden im Zusammenspiel mit den Durchgängen zu den Räumen 309 und 311 drei regelmäßige Felder gebildet. Unregelmäßiger sind die Wandbereiche, die sich anschließen. Die in der Ostwand liegenden Durchgänge sind verschieden hoch. Allerdings gleicht die Verkleidung diese Unregelmäßigkeiten aus. Beim Blick in die angrenzenden Räume fällt auf, dass die Verkleidungsschemata zwar dieselben sind, doch unterschiedlich hoch ansetzen, also ihr oberes Horizontalband nicht auf derselben Höhe haben. Desweiteren sind die Wandbereiche, die durch die Durchgänge entstehen, nicht gleich groß. Dies wurde auf verschiedene Art und Weise gelöst, der Bereich zwischen nördlichem und mittlerem Durchgang wurde nicht gegliedert, der Bereich zwischen mittlerem und südlichem Durchgang wurde durch eine Lisene gegliedert. Der Wandbereich, der zwischen südlichem Durchgang und südlicher Ecke entsteht, trägt lediglich einen Eckpilaster in der Südecke. Dadurch entsteht eine sehr unregelmäßige Gliederung dieser Wand. Darüber befand sich Malputz, der von kleinen Putznägeln getragen wurde. Im oberen Wandbereich finden sich wie in Raum 339 zwei Putzschichten aufeinander (siehe unten), was nahelegt, dass auch in diesem Bereich die Dekoration erneuert wurde. Die Westwand von Raum 310 ist besonders bemerkenswert, da hier in einer ersten Verkleidungsphase, die wohl mit der domitianischen Dekorationsphase von Raum 339 zu identifizieren ist, eine Verkleidung angebracht wurde. Deren Aussehen kann nicht mehr exakt rekonstruiert werden, allerdings lassen die Öffnungen nicht viel mehr Platz als eine recht großflächige Verkleidung. In einer zweiten Phase (hadrianisch) wurden diese Öffnungen zugesetzt und eine neue Verkleidung darauf installiert, die dem Typus 3 folgt, der im Inneren des Beckens die Dekoration bildet. Dies bedeutet, dass das Dekorationsschema aus dem Inneren des Beckens 339 nach außen projiziert wird.

Raum 311. Raum 311 ist vor allem deshalb schwierig zu beurteilen, weil neben verschiedenen Bauphasen auch moderne Eingriffe die Rekonstruktion erschweren. Beim Bau eines Abwasserkanals, der aus dem modernen Museum kommt, wurde fast der gesamte Bodenbereich gestört. In eine rechteckigen Nische wurde eine runde Apsis eingebaut. Diese Umbaumaßnahme datiert domitianisch, die rechteckige Nische gehörte zum

vespasianischen Bau³⁷¹. Gleichzeitig wurde eine trennende Mauer zwischen 311 und 339 eingezogen, die vorher miteinander verbunden waren. Sie war mit einer kleinen Rundnische versehen³⁷². In einer späteren Phase wurde diese Nische zugemauert und die brusthohe Mauer einheitlich mit großen Platten verkleidet. Die runde Apsis ist gegliedert durch eine mittlere eckige Nische und zwei daneben angeordnete Rundnischen. Diese Gliederung wiederholt sich nochmals in einem oberen Register. Über die Verkleidung lässt sich in diesem Raum in bezug auf das Schema fast nichts Sicheres aussagen, da Mörtel und Ausbrüche schlecht erhalten sind. Allerdings haben sich in den Rundnischen in der Putzoberfläche Abdrücke erhalten, die zeigen dass sie mit polygonal aneinandergesetzten schmalen hochrechteckigen Platten verkleidet waren. In diesem Mörtel findet sich ein Plattenstück aus Porphyr, daneben auch Giallo antico, Serpentino, Schiefer und weißer Marmor. An der Südwand, und auch für die West- und Ostwand, lässt sich das Verkleidungsschema dagegen recht gut ablesen. Auf einem Mörtelbett, in dem Schieferstücke anstelle von Marmorstücken benutzt wurden (siehe Kapitel 3.2.6), waren bis in eine Höhe von ca. 95 Zentimetern in der Sockelzone Giallo antico-Platten versetzt, von denen sich Reste erhalten haben. Darüber folgte ein schmales Horizontalband aus unbekannten Material und eine Wandzone, die ab einer Höhe von ca. 100 Zentimetern verloren ist. In dem Horizontalband finden sich erstmal Stücke aus weißem Marmor anstelle von Schieferstücken. Nischen und Durchgang waren von einer ca. 15 Zentimetern breiten Leiste umgeben, wie in den meisten Räumen. Diese Gliederung wäre also am ehesten dem Typus 4 zuzuordnen, doch muss dies Vermutung bleiben. Grund dafür ist, dass wie in den Becken 336 und 337 sich keine vertikale Untergliederung der Sockelzone findet, die bei Typus 3 stets auftritt, bei Typus 4 dagegen fehlen kann. Es hat sich zudem eine Türilaubung erhalten, an der aufgezeigt werden kann, wie der Versatz von Wandplatten, Türschwelle und Türgewände vonstatten ging. Verschiedene Phasen lassen sich nur in sofern nachweisen, als die Verkleidung domitianisch oder später datiert und dass es eine bauliche Veränderung zumindest der Südwand gegeben haben muss, die mit hadrianischen Veränderungen in Verbindung zu bringen ist. Die Inkrustation wurde nicht durch einen späteren Malputz ersetzt.

Raum 340. Der Raum 340 liegt unter der Treppe 338, was auch seinen besonderen Schnitt erklärt. Es handelt sich um eine Latrine³⁷³. Er öffnet sich sowohl zu Raum 339 als auch zu Raum 341. Besonders der Übergang zu 339 ist aufschlußreich, da in einer ersten Phase ein

³⁷¹ Schmölder (2009).

³⁷² Schmölder (2009).

³⁷³ Schmölder (2009).

ebenerdiger marmorverkleideter Durchgang bestand, der erst in einer zweiten Phase durch eine Mauer geschlossen wurde, die die Höhe des Sockels von Raum 339 hat. Diese Baumaßnahmen konnte SCHMÖLDER der vespasianischen und der domitianischen Phase zuweisen, so dass noch in vespasianischer Zeit der Durchgang von 311 über 339 nach 340 möglich war, der erst später geschlossen wurde. Zwei Bauphasen lassen sich in Raum 340 nachweisen. Unter den erhaltenen Malereien finden sich Reste einer Marmorverkleidung³⁷⁴. Ob sich allerdings vorher Malerei anstelle der Inkrustation befand, ist nicht mehr zu klären. Die noch sichtbaren Malereien entstammen dem Vierten Stil³⁷⁵. Diese Schicht wurde angepikkt und grauer Putz wurde darauf angebracht. Im untersten Bereich findet sich darauf wiederum Putz mit Resten einer roten Malerei, die schräg abgestrichen wurde. Insgesamt finden sich also in diesem Raum drei Bauhasen, wenn man den grauen Putz als Unterputz für die rote Malerei interpretieren möchte. Anhaltspunkte für eine exaktere Datierung der späteren Malereien liegen nicht vor.

Raum 341. Bei diesem Raum handelt es sich um den Verbindungsraum zwischen den Räumen 311 und 340, der deshalb wohl als Serviceraum anzusprechen ist. Dieser Raum war vermutlich in einer ersten Phase verkleidet, in einer zweiten wurde er mit einem Putz überzogen. Von der Inkrustation haben sich aber hauptsächlich Spuren im Sockelbereich erhalten. Bei den Ausbrüchen in der Wandzone ist es aufgrund des Erhaltungszustandes schwierig, sichere Aussagen zu treffen. Vielleicht besaß der Raum auch keine Inkrustationsphase im Bereich der Wandzone. Aussagen über die Dekoration der Inkrustation sind nicht mehr möglich, da der spätere Putz die Spuren verdeckt. Der Putz selbst lässt keine Aussagen über eine ursprüngliche Bemalung mehr zu, doch besaß auch diese Verkleidungsphase einen marmornen Sockel.

Raum 339 (Taf. 44). Der Hauptraum des Bereichs 1 ist im Typus 3 verkleidet. Dadurch setzt er sich deutlich von allen anderen Räumen ab, die ihn umgeben. Der Raum war von Anfang als hypäthraler Raum, wohl als Lichthof, konzipiert³⁷⁶. SCHMÖLDER konnte die einzelnen Phasen und deren Aussehen rekonstruieren³⁷⁷. In vespasianischer Zeit wurde der Hof angelegt als ein insgesamt offenes Raumgebilde. Der Durchblick nach den Räumen 310 und 312 war durch große Fenster gegeben, man konnte auch über die Räume 310 und 311 den Hof betreten, der durch die rechteckige Nische 311 hinterfangen wurde. Von dort aus gelangte

³⁷⁴ Die Reste beschränken sich auf einen einzigen Ausbruch, der in einem kleinen Bereich zu erkennen ist, in dem der Malputz zerstört ist.

³⁷⁵ Sojc (2006) 340 mit Anm. 9.

³⁷⁶ Sojc (2006) 345.

³⁷⁷ Schmölder (2009).

man in Serviceraum 341 und Latrine 340. Raum 340 konnte aber auch direkt von Raum 339 betreten werden. In domitianischer Zeit³⁷⁸ wurde die rechteckige Nische in eine runde Apsis mit Nischengliederung umgebaut, ein Becken eingebaut, was erforderte, dass der Zugang zu den Räumen 311 und 340 durch eine Mauer verschlossen werden musste, die der Höhe des Beckensockels entsprach. Während dieses Bauvorganges wurde das Becken mit einer marmornen Wandverkleidung versehen, die ein anderes Dekorationsschema besaß als die heute erhaltene Verkleidung. Dies lässt sich allerdings nur mehr an wenigen Ausbrüchen erschließen. Da aber der Mörtel noch an fast allen Stellen erhalten ist, lässt sich über die erste Wandverkleidung keine Aussage treffen. Durch die großen Fenster allerdings wäre mit Blick auf beispielsweise Raum 316 anzunehmen, dass vielleicht großflächige Platten und ein Rahmen um das Fenster die Wand gliederten. Viel Platz auf der Wand bleibt so ohnehin nicht. In hadrianischer Zeit (siehe Kapitel 6.3.2) wurde die Wandverkleidung erneuert und einige Details im Becken verändert³⁷⁹. Vermutlich wurden auch zu diesem Zeitpunkt die Fenster verschlossen, was aus dem vormals offenen Raum einen geschlossenen machte. Diese Dekoration entspricht dem Typus 3 und setzte sich zusammen aus einem Sockel und einer Wandzone, die sich über einem Sockel erheben. Die zwei Zonen werden durch ein Horizontalband getrennt, ein weiteres Horizontalband schließt die Wandverkleidung über der Wandzone ab. Die Binnengliederung lässt sich anhand der Abdrücke im Mörtel ermitteln. Die Sockelzone wird durch Lisenen gegliedert, die von schmalen Leisten gerahmt werden. Das so entstehende Feld wird nochmals von zwei schmalen Leisten umrahmt. In der Wandzone finden sich ebenfalls vertikale Elemente, die von einer Leiste gerahmt sind. Hier sind entweder Lisenen oder Pilaster zu rekonstruieren. In Analogie zu den Räumen 304 und 306 sind hier vermutlich Pilaster zu ergänzen. Auch das Pilasterkapitell im Putz (siehe unten) könnte in diese Richtung deuten. Die entstehende Wandzone wird oben und unten durch eine breite vertikale Leiste abgeschlossen. Das so entstandene Feld wurde von zwei oder vielleicht drei schmalen Leisten umrahmt. Darüber fand sich Malputz, von dem heute zwei dickere Schichten erhalten sind, von denen die untere angepickt wurde, was zeigt, dass es sich dabei um eine ältere Malschicht handelt, die angeraut werden musste, um den neuen Malereien besseren Halt zu geben³⁸⁰. Wären die zwei Malschichten in einem Arbeitsgang aufgebracht und stammten so aus denselben Phasen, wäre dieses Verfahren der Pickung nicht zum Einsatz gekommen. So fand sich also ein Malputz sowohl in

³⁷⁸ Diese Datierung wird durch den Stempel eines Bleirohres gesichert: Schmölder (2009).

³⁷⁹ Schmölder (2009).

³⁸⁰ Ein willkürlich herausgegriffenes Beispiel ist in Ostia: Caseggiato degli Aurighi III 10, 1 (Raum 8 und 9). Vgl. hierzu: Liedtke (2003) Kat. 20, 6–9 mit Taf. 16.

domitianischer als auch in hadrianischer Zeit oberhalb der Inkrustation. Ein Mosaik befand sich in diesem Raum nicht³⁸¹, allerdings finden sich blaue *tesserae* eines Mosaiks im hadrianischen Wandmörtel.

Bereich 2.

Der direkte Zugang zu Bereich 2 erfolgte entweder direkt über 328 oder über Bereich 1. Grundsätzlich bot sich dabei die Möglichkeit, den Weg durch das Peristyl zu wählen, oder aber, im Falle des Zuganges über Treppe 338, durch die Räume 309 und 335. So gelangte man in Raum 301, einen der Haupträume dieses Bereiches. Wollte man allerdings bis zu Raum 302, dem zweiten Hauptraum gelangen, musste der Besucher von der Treppe 338 ab gerechnet im extremsten Falle zehn Räume durchqueren, um zu diesem Raum zu gelangen. Dabei wechselte sich in jedem Raum die Bewegungsrichtung.

Räume 331. 334. 335. Über den Raum 309 von Bereich 1 erreichte man den sehr kleinen Raum 335, der nur vermittelnde Funktion hat, indem er Raum 303 erschließt. Der Raum selbst ist als Derivat zu verstehen, das durch die oktagonale Form von Raum 303 entstanden ist. Er ist im Typus 1 verkleidet. Spuren verschiedener Verkleidungsphasen und eines späteren Malputzes lassen sich nicht finden. Dieselbe Funktion und Dekoration haben auch die Räume 334 und 331. Raum 334 vermittelt zwischen 303 und 306, Raum 331 zwischen den Räumen 304 und 302. Beide waren im Typus 1 dekoriert und wurden nicht in einer Folgephase mit Malputz versehen.

Räume 332. 333. Auch diese Räume sind vermittelnde Räume zwischen dem Raum 301 und Raum 304 beziehungsweise 306. Auch sie sind im Typus 1 dekoriert. An der Decke tragen sie Malereien im Vierten Stil³⁸².

Räume 342. 343. Diese Räume sind vermittelnde Räume, die sich aber nicht nur zu den Räumen 301 und 302 beziehungsweise 303 öffnen, sondern auch zum großen Peristyl 327. Sie sind mit Typus 1 verkleidet.

Raum 304. 306 (Taf. 45a). Beide Räume haben drei Zugänge. Raum 306 öffnet sich zu den Räumen 333, 334 und 305, Raum 306 dagegen zu den Räumen 331, 332 und 305. Beide Räume haben einen fast quadratischen Grundriß und sind im Typus 3 verkleidet. Wir sehen uns bei diesen der glücklichen Situation gegenüber, auf eine Quelle aus dem späteren 18.

³⁸¹ Fälschlich angenommen bei MacDonald (1982) 66. S. dazu Schmölder (2009).

³⁸² Sojc (2006) 340 mit Anm. 9.

Jahrhundert zurückgreifen zu können. Zu diesem Zeitpunkt waren noch einige Inkrustationen in erkennbaren Teilen erhalten und wurden von GUATTANI beschrieben und gezeichnet (Taf. 45a)³⁸³. Ausführlich besprochen³⁸⁴ wird die Verkleidung der Räume 304 und 306. Diese Quelle ist für uns besonders gewinnbringend, da GUATTANI gemeinhin als exakt in seinen Beschreibungen gilt. Beide Räume werden als gleichförmig in Pilastereinteilung, Ordnung und Proportion beschrieben. Einzig in der Größe und Form der Durchgangsöffnung wichen die Räume voneinander ab. Die gesamte Inkrustation der beiden Räume sei vornehmlich in Pavonazzetto ausgeführt; allerdings bestünden die Pilasterkapitelle aus Giallo antico, das Gesims und der Architrav aus Rosso antico. Auch der Fries sei aus Giallo antico gearbeitet und bilde Girlanden und Früchte ab. Zudem hätten sich Reste einer höchst qualitätvollen *opus sectile*-Arbeit erhalten, die sich im Besitz des Baumeisters BARBERI befänden. Einige weitere solcher Reste aus Giallo antico habe der Botschafter von Venedig bei einem Besuch mit sich genommen³⁸⁵. Keine einzige der großflächigen Verkleidungsplatten befinde sich *noch in situ*, was nach Meinung von GUATTANI beweist, dass es sich um sehr wertvolle Materialien gehandelt haben müsse. Schließlich liefert er uns noch die Erklärung für den schlechten Zustand der Inkrustationen: Es sei unglaublich, welche Mengen davon mit Karren zum „*marmista Vinelli a Campo Vaccino*“³⁸⁶ gebracht würden³⁸⁷. Die Verkleidung, die in ihren Proportionen bei GUATTANI etwa dem Befund im Mörtel entspricht, ist in der Zeichnung GUATTANIS folgendermaßen gegliedert: Über einem Sockel befindet sich eine Sockelzone, die durch ein Horizontalband

³⁸³ Guattani (1785) 84–87.

³⁸⁴ Auch im „großen Oktogon“, d.h. Raum 301, beobachtete Guattani Platten, unter anderem aus Pavonazzetto und Giallo antico. Die Inkrustationen seien mit Metallstiften befestigt gewesen und auf einer Mörtelschicht angebracht, in die einzelnen Schieferstücke eingerückt seien. In jeder Türöffnung hätten sich zudem Verkleidungsplatten erhalten, ebenso bei Schwelle und Türsturz. Insgesamt sei dieser Raum sehr aufwendig ausgestattet gewesen; so seien Teile des Oktogons mit vergoldetem Stuck verziert gewesen: Guattani (1785) 76.

³⁸⁵ Guattani (1785) 84.

³⁸⁶ Guattani (1785) 84. – Mit „Campo Vaccino“ wurde in der Renaissance das Forum Romanum bezeichnet. Dazu: Hoff (1987) passim bes. 55ff.

³⁸⁷ Der zitierte „*marmista Vinelli*“, Antonio Vinelli, konnte vom Verf. auch prosopographisch ermittelt werden. Er ist in der Kirche S. Maria degli Angeli e dei Martiri (in den antiken Diokletiansthermen) beerdigt und verstarb im Jahre 1783 im Alter von 73 Jahren. Die Inschrift befindet sich auf dem Paviment vor der Kapelle des Hl. Petrus Apostolus, entstammt dem Index der Inschriften der Kirche (<http://www.santamariadegliangeliroma.it>, Stand: 16.09.2008) und lautet:

D.O.M.
ANTONIUS VINELLI ROMANUS
LAPICIDA HOC IN TEMPLO
CUI PLURIMA ARTIS SUAE
OPERAM NAVAVIT SEPULCRUM
VIVENS SIBI POSUIT
VIXIT ANNOS LXXIII MENS. II
OBIT ANNO
RELIGIONIS CHRISTIANAE
MDCCLXXXIII

von der Wand getrennt ist. Dieses Horizontalband besteht aus einem Horizontalstreifen, der an seiner Oberseite von schmalen Profilen oder Leisten eingefasst wird. Über der Wandzone folgt ein architravartiger Horizontalstreifen und ein weiterer, der an seiner Oberseite von einem Schmuckprofil oder verschieden weit ausgreifenden Leisten abgeschlossen zu werden scheint. Diesen identifiziert GUATTANI als Attika. Noch exaktere Gliederungen lassen sich ablesen. Die Sockelzone ist durch Lisenen gegliedert, oder zumindest durch Streifen, die mit den Lisenen der Wandzone korrespondieren. Neben diesen sind schmale Vertikalleisten angebracht. Die entstehenden Felder werden von einer schmalen und einer noch schmaleren Leiste umrahmt. Diese Gliederung deckt sich mit dem Befund in Raum 339. Die Wandzone ist durch Lisenen gegliedert, die entstehenden Felder sind durch zwei schmalere Horizontalstreifen im oberen und unteren Bereich gegliedert, während der Mittelbereich des Feldes von einem hochrechteckigen Feld eingenommen wird. Diese Gliederung deckt sich grob mit dem Befund in Raum 309, ist also im Detail noch zu hinterfragen. Vielleicht handelt es sich hier um den besagten Bereich, in dem die Inkrustation gar nicht mehr *in situ* von GUATTANI gesehen wurde. Die Lisenen gibt GUATTANI hier als echte Pilaster wieder, mit Basis und Kapitell. Für uns besonders aufschlußreich ist ein Detail des Bereiches über dem Kapitell: Über einem Dreifaszienarchitrav folgt ein Fries und ein kleines Ziergesims wie sie bereits in den Caracallathermen begegnet sind: zwei kleine Leisten oder Kymaprofil, Leiste, Leiste, großer Rundstab, Leiste, Corona (?), Leiste, Simaprofil (vgl. dazu aus den Caracallathermen: Kleines Ziergesims PrG IV³⁸⁸, evtl. auch PrG Va; siehe Kapitel 6.2) Die Zone oberhalb korrespondiert in ihrer Gliederung direkt mit der Sockelzone, ist allerdings etwas weniger hoch. Einige dieser hier gemachten Beobachtungen sind auch für die anderen Beispiele des Typus 3 zu übernehmen

Raum 305 (Taf. 31b). Raum 305 liegt zwischen den Räumen 304 und 306, ist aber auch durch den Raum 301 und damit von Bereich 3 her zu betreten. Der Raum ist der einzige der gesamten Domus Augustana, der sehr niedrig ist. Im Gegensatz zu den anderen Räumen, die rund zehn Meter hoch sind, misst er nur rund viereinhalb bis fünfeinhalb Meter in der Höhe³⁸⁹. Dies mag daran liegen, dass er in domitianischer Zeit angebaut wurde³⁹⁰. Er hat einen langrechteckigen Grundriß und ist im Typus 1 verkleidet. Die Verkleidung ist an der sehr gut erhaltenen Mörteloberfläche abzulesen. Bemerkenswerterweise ist der Typus 1 in diesem Falle etwa genauso hoch wie in den anderen Fällen. Die Verkleidung orientierte sich

³⁸⁸ Aufgrund der Zeichnung ist nicht zu entscheiden, ob es sich um eine Corona mit oder ohne Hohlkele handelt.

³⁸⁹ Vgl. dazu: Pflug (i. A.). Eine gute Vorstellung der Raumhöhen gibt Wataghin Cantino (1966) Taf. 9.

³⁹⁰ Sojc (2008).

also nicht an der Raumhöhe. Nach ihm wurde der Raum gegliedert, in den immer gleichen Proportionen. Die Nordwand, die von Raum 301 und auch von Raum 327 aus einsehbar ist, ist in der Wandzone gegliedert durch zwei Ecklisenen und eine Mittellisene, die sich über einem Sockel und einem schmalen Profil erhebt. Von der Wandzone durch ein schmales Profil getrennt, folgte ein Horizontalstreifen. Den oberen Abschluß bildet ein weiterer, wesentlich breiterer Horizontalstreifen, der an seinem oberen unteren Ende von einem schmalen Profil eingefasst wird. Die in der Wandzone entstehenden Felder der Wandzone waren durch eine schmale und eine noch schmalere Leiste umrahmt. Die Decke des Raumes war mit Malputz versehen. In diesem Fall wurde also auf eine große Einheitlichkeit geachtet. Für Raum 305 zeichnet GUATTANI ein *opus sectile*-Paviment, das einzige *opus sectile*-Paviment, das für die Domus Augustana überliefert ist. Es setzt sich zusammen aus 10 x 7 Quadraten, in die Quadrate eingeschrieben sind, die um 45 Grad gedreht wurden. In diesen Quadraten stehen wiederum um 45 Grad gedrehte Quadrate. Die einzelnen Felder sind alternierend in unterschiedlichen Farben ausgeführt. Verschiedene Phasen der Verkleidung lassen sich nicht feststellen. Ein späterer Malputz wurde nicht aufgetragen.

Räume 302. 303 (Taf. 31a). Haupträume³⁹¹ des Bereichs 2 sind die Räume 302 und 303. Beide Räume haben denselben achteckigen Grundriß, der durch vier eckige und vier runde Wandnischen erweitert ist, die je in eine Wand eingeschrieben sind. Der Raum 303 ist sowohl von Bereich 1 her, als auch von Bereich 2 aus zu betreten; Raum 302 kann nur über Bereich 2 direkt betreten werden, allerdings auch über dazwischenliegende Räume auch über Raum 303 und damit indirekt auch über Bereich 1. Spätere Einbauten und Umbauten der Räume erfolgten nicht. Die Verkleidung lässt sich anhand der Ausbrüche in ihrer groben Anordnung rekonstruieren. Der Verkleidungsmörtel hat sich nicht erhalten. Die Verkleidung folgt dem Typus 2, der sich nur anhand dieser Räume konstituiert. Für die Gliederung bedeutend sind in diesem Raum eigentlich nur die Nischen, da sie die Wände dominieren und neben ihnen fast keine freie Wandfläche mehr bleibt. Die Dekoration der Nischen setzt sich zusammen aus zwei gleich hohen Wandzonen, die sich über einem Sockel erheben. Getrennt werden sie von einem Horizontalband, das aus einem Horizontalstreifen besteht, der oben und unten von einem Profil oder einer Leiste gerahmt wird. Abgeschlossen wird diese Zone von einem Horizontalband. Die Gliederung der zwei Wandzonen muss aufgrund des noch erhaltenen, späteren Malputzes, weitgehend unbekannt bleiben. Anhand der erhaltenen Spuren deutet sich allerdings an, dass wie in den Nischen von Raum 311 die Nischen mit polygonal versetzten, schmalen Marmorplatten

³⁹¹ vgl. Guattani (1785) 76.

verkleidet waren, die selten befestigt wurden. Die erhaltenen Ausbrüche lassen sich alle vertikalen Befestigungen zuweisen. Ob auch Pilaster oder Lisenen vorhanden waren, lässt sich nicht mehr aussagen. Die verbleibenden Wände wurden recht einfach verkleidet, indem vermutlich die Gliederung der Nischen weitergeführt wurde. Der verbleibende Bogen über der Nische wurde einheitlich mit einer großflächigen Platte verkleidet. Im Bereich des Durchgangs zu Peristyl 327 wurde ein breites Band um den Durchgang gezogen, das die gesamte verbleibende Wandfläche bedeckt und an ihrem oberen Ende durch ein schmales Profil oder eine Leiste begrenzt ist. Den verbleibenden Bereich bis zum Gewölbeansatz zierte eine großflächige Platte. Eine genaue Datierung dieser Verkleidung ist nicht möglich. In einer späteren Phase wurden die Räume mit einem Malputz versehen. Die Verkleidung wurde hierfür komplett abgenommen, was die Malerei selbst beweist, die bis zum Boden noch erhalten ist. Dass diese Ausmalung in Zusammenhang mit jener des Peristyls 327 erfolgte, liegt nahe, lässt sich aber nicht beweisen. Zu einer Verkleidung der kleinen Rund- und Rechtecknischen lässt sich ebenfalls nichts aussagen, da der spätere Malputz in den meisten Fällen die Inkrustationslöcher, so sie vorhanden sind, überdeckt. Aus den wenigen noch sichtbaren Löchern lässt sich keine Schlußfolgerung oder gar Regelmäßigkeit ableiten. Was allerdings sicher gesagt werden kann (denn das ergibt sich aus der S-Wand der W-Nische in Raum 302), ist, dass die Verkleidung erst eingezogen worden ist, nachdem eine andere, weit höhere Nische zugesetzt war. Daher wäre für diesen Bereich davon auszugehen, dass es sich um eine nach-vespasianische Verkleidung handelt. Denn die spätere Verkleidung sitzt auf einer Zusetzung einer Nische mit Konsolenlöchern. Dies ist auch bei der runden N-Nische nachzuvollziehen, deren eingeschriebene Rundnische ursprünglich bis zum Boden reichte und dann zugesetzt wurde. Ebenfalls zugesetzt wurde die kleine Rundnische in der N-Nische von 303 und die zentrale Nische der O-Nische. Auf dieser Zusetzung wurde dann die Verkleidung angebracht. Für den Moment sei also eine hadrianische Datierung der Verkleidung vorgeschlagen.

Bereich 3.

Das Peristyl 327 bildet mit den Räumen 301, 320 und 324 zusammen einen weiteren Bereich, der sich in Bereich 2 hineinschiebt. Alle Räume sind hier im Typus 3 dekoriert, nur Raum 320 fällt mit dem ähnlichen Typus 5 aus der Reihe.

Raum 327 (Taf. 41). Bei Raum 327 handelt es sich um ein weitläufiges Peristyl, das ehemals zweigeschoßig war³⁹². In der Mitte befindet sich ein großes nicht ganz quadratisches Wasserbecken, in dessen Mitte sich ein Block aus Tuff befindet. Zudem wurden im Bereich der Portikus im Norden vor Raum 301 drei Becken und im Westen neben der Nord- und Südwand von Raum 320 Wasserbecken angelegt, die den gesamten Bereich durchschnitten. Der Zugang zu Raum 327 wurde durch zwei Mauern verengt, die bemalt wurden. Diese Einbauten datieren vermutlich severisch³⁹³. Die Wandverkleidung ist anhand der Ausbrüche zu rekonstruieren, der Inkrustationsmörtel hat sich allerdings nicht erhalten. Die Verkleidung baut sich folgendermaßen auf. Über einem Sockel erheben sich eine Sockel- und eine Wandzone, die voneinander durch ein Horizontalband getrennt sind. Vermutlich bestand dies aus einem Horizontalstreifen, der oben und unten von einem Profil eingefasst wurde. Beide Zonen werden durch vertikale Elemente gegliedert. In Analogie zu den Räumen 304, 306 und 339 sind hier hier meines Erachtens Pilaster zu ergänzen. Die zwischen den Pilastern entstehenden Felder sind, wie in Raum 339, an ihrem oberen und unteren Ende von vertikalen Streifen begrenzt. In Analogie zu Raum 339 wurden in der Zeichnung auch noch zwei Leisten rekonstruiert, die das Feld umrahmen (Taf. 44). Über der Wandzone folgt ein breites Horizontalband, das sich aus zwei Horizontalstreifen zusammensetzte, die wohl als Architrav, Fries und kleines Ziergesims anzusprechen sind. Darüber folgt nochmals ein Horizontalstreifen, der auch in den Räumen 304 und 306 begegnet, und noch ein deutlich breiterer Horizontalstreifen. Diese Gliederung ist direkt mit jener in Raum 304 und 306 zu vergleichen. In einer späteren Phase wurde ein Malputz aufgebracht, nachdem die ursprüngliche Marmorwandverkleidung abgenommen worden war. Bunte Reste der Malerei haben sich erkennbar im nördlichen Bereich der Ostwand erhalten. Sie sind zwar etwas verblichen, aber noch in einem so guten Zustand, dass eine Datierung möglich ist. Die Malereien wurden bislang nicht zur Datierung herangezogen³⁹⁴. In Analogie zu den wohl zeitgleichen, severischen Malereien³⁹⁵ im Gartenstadion, sei hier eine Datierung in severische Zeit vorgeschlagen. Damit sind für das Peristyl 327 folgende Phasen gesichert: Vespasianisch (ersichtlich an Ostwand), domitianisch (Südostecke), hadrianisch (Bauornamentik) und severisch (Malerei). Damit korrespondiert auch eine Erneuerung des Brunnens in der Mitte. Der quadratische Einbau in der Mitte, auf dem

³⁹² Wataghin Cantino (1966) Taf. 9; U. Wulf-Rheidt, Rom (Italien) Palatin. Jahresbericht 2006 des DAI. Zentrale in Berlin, AA 2007/2, 151.

³⁹³ Wataghin Cantino (1966) 35f; Schmölder (2009).

³⁹⁴ Dies bemängelnd: Sojc (2006) 340 mit Anm. 9.

³⁹⁵ Zu den Wandmalereien im Hippodrom zusammenfassend: Iara 2007, 191 Anm.766; vgl. Sturm (1888) 39-41; Wirth (1934) 129-131 mit Taf. 32; Mielsch (1975) 122-124. Mielsch (2001) 107.

Statuen standen, wurde in hadrianischer Zeit zu dem charakteristischen Brunnen mit der vierfachen Peltaform umgebaut³⁹⁶. Die Verkleidungen können in dieses System folgendermaßen eingehängt werden: In domitianischer Zeit³⁹⁷ wurde das Peristyl mit einer marmornen Wandverkleidung im Typus 3 versehen, die sich vermutlich auf die Säulen des Peristyls bezog³⁹⁸. In hadrianischer Zeit wurden einige Bereiche der Verkleidung erneuert, das Dekorationsschema im Typus 3 wurde beibehalten. In severischer Zeit wurde die gesamte Verkleidung inklusive Unterputz abgenommen und durch Malerei ersetzt, die den Rhythmus der ehemaligen wieder aufnahm³⁹⁹. Dabei wurde der Zugang zu Raum 301 verkleinert, durch ein Wasserbecken versperrt und die neuen Wände bemalt⁴⁰⁰. Die Wandverkleidung wurde sicher installiert. Die Malerei kann also nicht als Planänderung erklärt werden, die anstelle einer geplanten und bereits vorbereiteten Inkrustation angebracht wurde, da sich in den Ausbrüchen Marmorkeile und Befestigungselemente erhalten haben. Es wurde also sicher eine bestehende Inkrustation abgenommen.

Raum 301. Dieser Raum hat einen etwa quadratischen Grundriß und war überkuppelt⁴⁰¹. Er öffnete sich zum Peristyl 327. Dieser Durchgang wurde in severischer Zeit verschlossen und der Austritt unmöglich gemacht, da direkt vor dem Durchgang – ebenfalls in severischer Zeit – ein Wasserbecken installiert wurde⁴⁰². Die Rekonstruktion des Verkleidungsschemas ist in diesem Raum durch dieselben Probleme erschwert wie in den Räumen 302 und 303. Die eingebauten Nischen erschweren besonders die Beurteilung der Vertikalgliederung, da besonders in den Nischen durch die polygonale Auskleidung die Spuren schwer zu beurteilen sind. Anhand der übrigen, glatten Wände allerdings lässt sich ein Schema ermitteln, das auch mit jenem der Nischen übereinstimmt. Demnach ist der Raum 301 im Typus 3 verkleidet. Über einem Sockel erheben sich eine Sockel- und eine Wandzone, die durch ein Horizontalband getrennt werden. Ob darüber noch ein

³⁹⁶ Schmölder (2009).

³⁹⁷ Diese Datierung wurde folgendermaßen erschlossen: Im Becken 339 wiesen alle Umbauten auf eine erstmalige Installation von Wandverkleidung in domitianischer Zeit. Davor war der Bereich vielleicht verputzt. Nur die Tür war in vespasianischer Zeit mit Marmor ausgekleidet. Dieselbe Abfolge wurde für Raum 327 angenommen.

³⁹⁸ Die Säulenstellung ist nicht komplett geklärt. Entspräche sie dem Ort den Basen, die sich heute im Peristyl befinden, würde jede Säule mit einem Pilaster korrespondieren. In jedem Interkolumnium fand sich dann noch ein zusätzlicher Pilaster.

³⁹⁹ Allerdings wurde nicht mehr exakt dieselbe Aufteilung innerhalb des beibehaltenen Rhythmus gewählt, sondern nur noch die Hälfte der vorher angebrachten Pilasterzahl. Dadurch korrespondierte die Malerei wieder direkt mit den Säulen des Peristyls.

⁴⁰⁰ Schmölder (2009).

⁴⁰¹ Zur Diskussion um die Form des Gewölbes über Raum 301, s. MacDonald (1982) 66f. (mit Lit.), der sich gegen eine Pendentförmige Kuppel ausspricht und stattdessen ein Grätgewölbe rekonstruiert.

⁴⁰² Schmölder (2009). Damit gehörte der Raum ab severischer Zeit raumtypologisch noch zu Bereich 3, war aber faktisch durch die Benutzung dem Bereich 2 angeschlossen.

Horizontalstreifen folgte, oder ob in den Felder der Wandzone vertikale Streifen das untere Ende der Felder begrenzten, muss unklar bleiben. Darüber folgt ein Horizontalband, das mit Architrav, Fries und kleinem Ziergesims identifiziert werden kann. Darüber folgt nochmals ein Horizontalstreifen, der mit der Gliederung der Räume 304 und 306 korrespondiert. Der verbleibende Bereich bis zum Gewölbeansatz, etwas weniger hoch als das darunterliegende Band, wurde ebenfalls mit Platten verkleidet.

Raum 320 (Taf. 40). Raum 320 öffnet sich auf Raum 327 und wird gegenwärtig, im Vergleich mit den Villen von Oplontis und Stabiae, als Gelageraum interpretiert⁴⁰³. In seiner Westwand trägt er zwei runde und eine eckige Nische. Der Raum wurde in einer späteren Phase baulich verändert, indem seine Nord- und Südmauer als Zungenwände in das Peristyl hinein verlängert wurden, so dass ein Zugang über das Peristyl 327 unmöglich wurde. An den Wänden haben sich nur die Ausbrüche erhalten, der Inkrustationsmörtel hat sich nicht erhalten. Der Raum war von einem Kreuzgewölbe⁴⁰⁴ überspannt und als einziger Raum im Typus 5 verkleidet, was seine Bedeutung unterstreicht. Die Inkrustation baut sich folgendermaßen auf: Über einem Sockel erhebt sich eine Sockelzone, die durch ein Horizontalband von der Wandzone getrennt ist. Die Sockelzone unterscheidet sich deutlich von den anderen Räumen, die im Typus 3 verkleidet waren: Die Zone ist nicht durch vertikale Elemente untergliedert, die mit entsprechenden Elementen der Wandzone korrespondieren. Stattdessen wurden hier großflächige Platten verwendet, die etwa gleich groß waren. Die Wandzone dagegen besitzt diese vertikalen Elemente. Ob es sich um Pilaster oder Lisenen handelt, ist nicht sicher, doch spricht eine größere Häufigkeit der Ausbrüche in den Bereichen, in denen die Kapitelle zu erwarten waren, eher für die Rekonstruktion von Pilastern. Die zwischen den Pilastern entstehenden Felder waren oben und unten von einer vertikalen Leiste begrenzt. Die Binnengliederung muss unklar bleiben. In der Zeichnung wurde sie allerdings in Analogie zu Raum 339 ergänzt (Taf. 44). Über der Wandzone folgte ein Horizontalband, in Analogie zu Raum 304 und 306 zu interpretieren als Gebälk. Darüber folgte nochmals eine Zone, die mit der Sockelzone korrespondiert, da sie keine vertikale Untergliederung zu besitzen scheint, sondern wie die Sockelzone großflächig mit regelmäßigen Platten verkleidet ist. Abgeschlossen wurde diese Zone durch ein Profil. Wie auch Raum 301 besitzt dieser Raum eine gedrungene Wandzone. Die Verkleidung lässt sich nicht genauer datieren. Spuren von Verkleidungen in verschiedenen

⁴⁰³ Sojc (2006) 340f. Vgl. dazu auch Kockel, AA 1985, 550.

⁴⁰⁴ Wataghin Cantino (1966) 35.

Dekorationsschemata ließen sich nicht nachweisen. In einer späteren Phase wurde die gesamte Wand mit bunter Malerei überzogen⁴⁰⁵.

Bereich 4.

Raum 315. Der Raum 315 ist entweder über den Raum 314 oder 316 zu erreichen. Besonders ist, dass durch die Anlage des Raumes, der sich zum Becken hin öffnet, nicht der Eindruck einer Tür entsteht, sondern vielmehr ein Durchgang, der an Räumen vorbeiführt, die sich zum Becken hin öffnen. Der Durchgang zum Becken 337 war ursprünglich möglich. Der Erhaltungszustand der Wandverkleidung ist sehr schlecht. Durch die modernen Restaurierungen fällt es schwer, die ursprüngliche Verkleidung zu rekonstruieren. Dennoch scheint aufgrund der erhaltenen Ausbrüche die Rekonstruktion einer Verkleidung im Typus 4 plausibel. Die Verkleidung lässt sich wie folgt rekonstruieren: Über einem Sockel erheben sich eine Sockelzone und eine Wandzone, die getrennt werden von einem Horizontalband, das sich zusammensetzt aus einem Horizontalstreifen und einem Profil. Oberhalb der Wandzone folgt, wohl durch ein Profil getrennt, eine weitere Zone, die selbst wieder von einem Profil nach oben hin begrenzt wird. Die Sockelzone ist nicht vertikal gegliedert, sondern scheint durch Platten großflächig verkleidet worden zu sein. Die Wandzone, die sehr hoch ist – weit höher als Beispiele von Typus 3 es sind –, ist vertikal gegliedert durch schmale Lisenen. Die entstehenden Felder scheinen mit großen Platten verkleidet worden zu sein. Reste des Inkrustationsmörtels haben sich erhalten, der Raum wurde also nicht in einer späteren Phase mit einer Ausmalung versehen.

Raum 319. Dieser Raum ist in seiner Lage und Anordnung das spiegelbildliche Pendant zu Raum 315. Im Unterschied zu Raum 315 war der Durchgang zu Becken 336 allerdings nicht möglich. Stattdessen findet sich am Durchgang zu Becken 336 nur auf der östlichen Seite eine Baufuge, die westliche Begrenzung des Durchgangs existiert dagegen nicht. Im Bauvorgang wurde also der Durchgang geschlossen. Raum 319 war in derselben Weise dekoriert wie Raum 315. Der Unterschied zu Raum 315 besteht vor allem darin, dass Raum 319 nicht seine marmorne Wandverkleidung behielt, sondern mit einem Malputz ausgestattet wurde, der wie die Wandmalerei in Raum 327 (siehe oben) in severische Zeit zu datieren ist.

⁴⁰⁵ Vgl. interner Forschungsbericht von R. Kilian.

Raum 316 (Taf. 35–36). Raum 316 öffnet sich wie auch Raum 315 zu Becken 337. Im Gegensatz zu Raum 315 war der Zugang zum Becken allerdings nie möglich. Stattdessen öffnete sich ein Fenster zum Becken. Die Verkleidung entspricht der von Raum 315. Im Gegensatz zu Raum 315 ist aber die Sockelzone ebenso wie die Wandzone durch ein vertikales Element gegliedert, das mit einer Lisene der Wandzone korrespondiert. Eine Datierung der Verkleidung ist nicht möglich. Eine spätere Ausmalung kann weder bestätigt noch ausgeschlossen werden, da sich keine Art von Mörtel in diesem Raum erhalten hat.

Raum 318 (Taf. 39). Die Verkleidung entspricht der von Raum 315. Die Spuren der Inkrustation legen nahe, dass die Verkleidung dieses Raumes einmal ersetzt wurde. Die Ausbrüche haben in den meisten Fällen ein Pendant, das direkt daneben liegt. Dies kann nicht allein mit der Befestigung eines Profils erklärt werden⁴⁰⁶, so dass davon auszugehen ist, dass die Inkrustation zu einem bestimmten Zeitpunkt abgenommen und in demselben Schema wieder installiert wurde. Die verschiedenen Phasen lassen sich anhand des erhaltenen Befundes nicht genauer datieren. Ob in einer späteren Phase ein Malputz aufgebracht wurde, lässt sich nicht bestimmen, da weder Inkrustationsmörtel noch Malputz erhalten sind.

Raum 317 (Taf. 37–38). Raum 317 liegt zwischen den Räumen 316 und 318, unterscheidet sich allerdings im Dekorationstypus von ihnen. Anstelle des Typus 4, in dem alle Räume ausgestattet sind, die sich zu den Becken hin öffnen, ist er im Typus 1 dekoriert. Die Rekonstruktion der Verkleidung wird auch dadurch erschwert, dass der mittlere Wandbereich der Ostwand modern restauriert ist. Die Dekoration lässt sich folgendermaßen rekonstruieren: Über einem Sockel erhebt sich eine Wandzone, die durch ein Profil getrennt, an ihrem oberen Ende durch ein Horizontalband abgeschlossen wird, das ein wenig höher ist als der Sockel. Die Wandzone ist durch Lisenen gegliedert. Über die Gliederung der entstehenden Felder lässt sich nichts mehr aussagen. Bei der Nord- und Südwand saß in den Ecken zur Ostwand eine Ecklisene. Der verbleibende Bereich wurde durch zwei weitere Lisenen gegliedert. Die jeweils westlichsten sind in einem geringen Abstand neben der Rahmung des Durchgangs, so dass noch ein wenig Platz dazwischen bleibt. Erstaunlicherweise sind die entstehenden Felder nicht gleich groß. Doch auch diese Unregelmäßigkeit ist nicht auf beiden Wänden gleich. Bei der Nordwand ist das östliche Feld kleiner, bei der Südwand ist es das westliche. Die West- und die Ostwand lassen sich ebenfalls rekonstruieren. Die Westwand trug lediglich in ihrer Mitte eine Lisene. Bei der

⁴⁰⁶ siehe Kapitel 3.2.2.

Ostwand ist die Rekonstruktion schwieriger. Doch die wenigen erhaltenen Spuren unterhalb der modernen Restaurierung legen nahe, dass auch hier eine Lisene in der Mitte der Wand angebracht war. Darüber folgte Malputz. Verschiedene Verkleidungsphasen lassen sich anhand der Spuren nicht nachweisen. Ein Malputz im gesamten Wandbereich wurde in einer späteren Phase nicht aufgetragen.

Raum 313 (Taf. 34c). Die Rekonstruktion der Inkrustation von Raum 313 ist unklar, obwohl eine Bauaufnahme der Ostwand publiziert vorliegt⁴⁰⁷. Dies hängt vor allem damit zusammen, dass dieser Raum einige Male umgebaut wurde. In seiner letzten Phase öffnet sich der Raum nur zum Becken 337 hin und besitzt einen Durchgang zu Raum 312 hin und einen zu Raum 314. Ursprünglich besaß er allerdings in der vespasianischen Phase zudem ein großes Fenster zum Peristyl 327 hin, das fast die gesamte Wand einnahm und über dem ein weiteres Fenster saß. Zudem öffnete sich je eine zusätzliche Türöffnung zu den Räumen 312 und 314. Dies bedeutet, dass West- und Ostwand eigentlich nur aus dem Durchblick zu den angrenzenden Räumen bestand. Die Nord- und die Südwand wurden durch die Durchgänge ebenfalls geradezu aufgelöst, da in den jeweiligen West- und Ostecken sich der Raum zudem öffnete. Der Raum bestand so vom Raumeindruck her in einer ersten Phase gleichsam nur aus Pfeilern. Das Mauerwerk datiert vor-domitiansisch, da es keine Bipediales besitzt. In einer zweiten Bauphase wurden die östlichen Durchgänge zugesetzt und das große Fenster ebenfalls verschlossen. Dies geschah in hadrianischer Zeit, was ein Ziegelstempel beweist⁴⁰⁸. In diese neue Wand wurde eine Rundnische gesetzt. Die Rundnische wurde in einer späteren Phase ebenfalls zugesetzt. Da nur wenige Spuren erhalten sind, ist es schwierig, die verschiedenen Phasen zu trennen. Mit aller Vorsicht kann die Phasenabfolge folgendermaßen rekonstruiert werden. In domitianischer Zeit wurde das Fenster nach Raum 327 mit einem breiten Streifen umrahmt. Nach unten wurde die Wand durch einen Sockel begrenzt. Ein Horizontalband lief bis an diesen Rahmen. Dieses Band setzte sich auf der Südwand fort. Der Bereich zwischen den zwei Durchgängen wurde durch eine Lisene gegliedert. Der Raum war also vermutlich in domitianischer Zeit im Typus 1 verkleidet. In der hadrianischen Phase wurde über die Zusetzung verkleidet. Dabei scheint das Horizontalband über die ganze Wand durchgezogen worden zu sein. Spuren von Lisenen lassen sich im Bereich der Zusetzungen allerdings nicht finden, weshalb vermutlich davon auszugehen ist, dass der Bereich zwischen Sockel und Horizontalband einheitlich mit großen Platten verkleidet wurde. Eine solche Gliederung erinnert an den

⁴⁰⁷ Sojc (2006) 348 Abb. 7.

⁴⁰⁸ Vgl. dazu Bukowiecki (2009).

Typus 4, doch sind die Spuren zu gering, um eine verlässliche Aussage zu treffen. Auch auf der Südwand lässt sich nur sagen, dass allem Anschein nach die alte Grundgliederung beibehalten wurde. Genauere Aussagen lassen sich aber aufgrund des Erhaltungszustandes heute nicht mehr treffen. In derselben oder weiteren Phasen wurde auch noch die Rundnische zugesetzt. Ob dabei in dem Raum allerdings mehr verändert wurde, oder ob nur die Verkleidung noch über die Nische gezogen wurde, lässt sich nicht mit letzter Sicherheit sagen, doch scheint anhand der Befestigungslöcher dieser Bereich in demselben Rhythmus verkleidet wie die nebenliegenden Bereiche. Der Raum wurde nicht mit Malputz versehen, was ein Stück Inkrustationsmörtel mit Marmorstücken im oberen Wandbereich beweist.

Raum 322. Dieser Raum ist das spiegelbildliche Pendant zu Raum 313. Allerdings ist der Großteil der Wände modern restauriert. Was allerdings im Vergleich zu diesem Raum auffällt, ist, dass die Ausbrüche im erhaltenen Bereich unterhalb der Nische wesentlich seltener sind. Vielleicht ist dies mit den Bautätigkeiten und Änderungen in Verbindung zu bringen, die in Raum 319 beobachtet werden können.

Raum 336. 337 (Taf. 42–43). Die Becken 336 und 337 sind die Haupträume des Bereiches 4. Bis auf Raum 317 sind alle Räume direkt auf diese zwei Becken bezogen und öffnen sich auf sie. Die Becken waren von den Gängen (Räume 312 und 324) her einsehbar und Becken 337 über Raum 315 sogar betretbar (siehe Raum 315). Sie waren stets unbedeckt und wurden wie Raum 339 vermutlich in einer domitianischen Phase in Becken umgewandelt und in hadrianischer Zeit umgebaut⁴⁰⁹. Da ein früher Zufluß nicht existiert, waren sie in der ersten Phase wohl nicht als Becken, sondern als Lichthöfe konzipiert. Der Grundriß der Becken war von Anfang an nicht symmetrisch aufgebaut. Am Beispiel von Becken 337: Nach Raum 312 öffneten sich drei Fensteröffnungen, die bis zum Gewölbeansatz von Raum 312 reichten. In der südlichen Wand öffneten sich allerdings nur zwei Fenster, die zudem wesentlich niedriger waren. Über ihnen saß noch ein weiteres Fenster. Die Verkleidung ist aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nur noch in sehr kleinen Teilen zu rekonstruieren. Die Wandgliederung beginnt mit einem Sockel. An der Westwand von Becken 337 wird deutlich, dass über einer Sockelzone ein Horizontalband saß, das direkt unterhalb der Rechtecknische entlanglief und die Öffnung ein wenig anschnitt. Dieses Band zieht sich durch das ganze Becken. Die Öffnung selbst war von einer doppelten Leiste umgeben. Die Gliederung der Nordwand entstammt der hadrianischen Zeit oder datiert später. Die Dekoration findet sich nämlich auf den erhaltenen Resten der drei zugesetzten Öffnungen.

⁴⁰⁹ Sojc (2006) 342.

In jeder Zusetzung befand sich eine Nische, die zwei äußeren waren Rundnischen, die innere eine Rechtecknische. Die Wandzone ist schlecht erhalten, daher ist auch ihre Gliederung schwer zu bestimmen. Die Gliederung war auf jeden Fall recht schlicht. Für die Nordwand ist anzunehmen, dass recht mittig zwischen den neuen kleinen Nischen eine schmale Vertikalgliederung angebracht war. Ähnliches gilt für die Südwand von Becken 337. Den Wandbereich zwischen den zwei Fensteröffnungen gliedern zwei sehr schmale, vertikale Elemente, die in einigem Abstand von zwei horizontalen Elementen gekreuzt werden, die ebenfalls sehr dünn sind. Ob diese Gliederung Parallelen aufweist zu einer Gliederung vom Typus 3, muss unsicher bleiben. Der Grund, die Becken dem Typus 4 zuzuschlagen, war, dass sich in Becken 336 die Nordwest- und die Südwest-Ecke erhalten haben, wo die Dekoration abzulesen ist: Sie korrespondiert mit der Dekoration den übrigen Räumen, die im Typus 4 dekoriert sind. Dies gilt für Sockel- und Wandzone. Bei beiden Zonen ist abzulesen, dass die Wand mit sehr großen Platten großflächig verkleidet war. Dies spricht, zusammen mit der feinen Gliederung der Wandzone, wesentlich mehr für Typus 4 und gegen den Typus 3. Die ältere Dekoration ist an den erhaltenen Resten nicht mehr sicher zu rekonstruieren. Allerdings ist es plausibel, anzunehmen, dass die Öffnungen gerahmt waren wie in allen anderen erhaltenen Fällen. Doch sind die erhaltenen Ausbrüche nicht sicher einer solchen Verkleidung zuzuordnen. Ein späterer Malputz wurde in beiden Becken nicht angebracht, Teile des Inkrustationsmörtels sind noch erhalten.

Besonderheiten Technik

Neben den hier vorgestellten Beobachtungen sei zusätzlich auf den Katalog zum Palatin verwiesen (Kapitel 6.3).

Marmorstücke. Im Bereich der Domus Augustana wurden – anders als in der Domus Flavia (siehe Kapitel 4.3.2) – im Mörtel, auf dem die Inkrustation angebracht wurde, keine Ziegelstücke verwendet. Der Grund dafür bleibt unklar. Die Marmorstücke selbst, folgen gewissen Regelmäßigkeiten: Strahlenförmig angeordnete Marmorstücke im Unterputz befinden sich in den Räumen 305 und 339 jeweils dort, wo sie zwischen verschiedenen breiten Leisten neben dem Rand von Verkleidungsplatten vermitteln. Daher ist an jenen Stellen, die strahlenförmig angeordnete Marmorstücke zeigen, davon auszugehen, dass die Verkleidungsplatten dort von feinen Leisten umgeben waren. Oft greifen die nebeneinander liegenden Leisten unterschiedlich tief in den Putz ein. Dies ist ein Hinweis darauf, dass die großen Platten erst einzeln versetzt wurden und in der Folge die schmale Leisten neben die Verkleidungsplatten eingesetzt wurden. Die *marmorarii* scheinen also von 'groß' zu 'klein'

vorgegangen zu sein. Im Bereich, der von einer großen Platte verdeckt war, verteilen sich die Marmorstücke über die Ränder oder verteilen sich spiegelsymmetrisch über die linke und die rechte Plattenhälfte. Oft findet sich ein Marmorstück auch direkt in der Plattenmitte. Im Bereich des Horizontalbandes von Raum 339 beispielsweise sind die Marmorstücke wesentlich kleiner und häufiger zu finden. Es lassen sich in diesem Bereich Regelmäßigkeiten in der Anordnung finden: Die Stücke orientieren sich anscheinend an der Größe und Ausrichtung des Verkleidungselements, hinter dem sie sitzen. Zudem wird im Bereich des Horizontalbandes ein feinerer Mörtel verwendet, als er sonst benutzt wird. Ebenso sitzen dort die Stücke in sehr regelmäßigen Abständen im Putz – allerdings ist ihre Anzahl insgesamt gering. Daher lässt sich folgendes schlußfolgern: Je kleinteiliger die Dekorationen waren, desto mehr Marmorstücke finden sich auch im Unterputz.

Befestigungselemente. Im gesamten Bereich wurden Bronze-Befestigungselemente verwendet. Lediglich in den Becken 336, 337 und 339 wurden Eisen-Befestigungselemente im Bereich des Beckensockels verwendet. Der Einsatz des anderen Materials beschränkt sich auf jene Bereiche, in denen *opus signinum* eingesetzt wurde.

Mörtel. Der Mörtel, der eingesetzt wurde, hat an allen Stellen eine ähnliche Stärke, die bei etwa 7 bis 10 Zentimetern liegt.

Paviment. Nur in wenigen Räumen haben sich Pavimente oder Spuren davon erhalten 336, 305, 307, 310, 312, 316, 317, 318, 323, 336, 339⁴¹⁰. In seinem Aussehen überliefert ist allerdings nur das *opus sectile*-Paviment in Raum 305. Der Boden wurde nach der Installation der Wandverkleidung verlegt, wie an der Türleibung zwischen 310 und 311 zu erkennen ist.

Besonderheiten Dekorationsschemata

1) Die Wandzonen der Räume 312, 323 und die Treppe 338 weisen deutliche Unregelmäßigkeiten auf. Die zwei sich gegenüberliegenden Wände (West- und Ostwand) sind in keinem einheitlichen Rhythmus verkleidet. Stattdessen sind die Dekorationen des Raumes 338 etwas gegeneinander verschoben. Dadurch finden die einzelnen Verkleidungselemente auf der gegenüberliegenden Wand keine Entsprechung. Die Verschiebung der Dekoration, die dadurch entsteht, dass die Dekoration der Ostwand an der Ecke zu Raum 312 beginnt, jene der Westwand allerdings erst an der ersten Treppenstufe, zieht sie sich über die ganze Wand und wird bis zum oberen Ende des Raumes nicht korrigiert. In Raum 338 wird der zu Verfügung stehende Wandbereich in sich als Abschnitt

⁴¹⁰ Entnommen dem unkommentierten Plan von L. Sasso D'Elia, in: LTUR 2 (1995) 393 Abb. 11.

dekoriert. Die Einheitlichkeit des Dekorationsrhythmus und der Bezug der Wände zueinander werden dabei vernachlässigt.

Dieses Phänomen ist auch im westlichen Bereich der Nordwand von Raum 312 zu beobachten, die zugleich die Südwand von 339 ist. Dieser Wandteil wird in sich regelmäßig unterteilt und korrespondiert deshalb nicht mit der Dekoration der Südwand von Raum 312, die wiederum den gesamten Bereich der Südwand regelmäßig untergliedert. Die regelmäßige Dekoration von Wandabschnitten wird einem einheitlichen Gesamtkonzept vorgezogen.

Allerdings gilt auch zu beachten, dass die Unregelmäßigkeit daher stammt, dass in der ersten, vespasianischen Phase an all diesen Stellen keine korrespondierenden Lisenen geplant waren und vielleicht gerade deshalb auf ein einheitliches Konzept gar kein Bezug genommen werden konnte, weil sich zum ursprünglichen Zeitpunkt noch Fenster an den entsprechenden Stellen befanden.

2) Der Korridor 310 weist in der Verkleidung zweier gegenüberliegender Seiten ebenfalls eine Unregelmäßigkeit auf. Die Ostwand wurde im Typus 1 dekoriert, während die Westwand den Typus 3 trägt. Damit wird das Dekorationsschema von Raum 339 an seine Außenwand (Westwand von 310) übertragen und so die besondere Bedeutung dieses Raumes betont.

3) Die Wandverkleidung gleicht ungewöhnliche Raumaufteilungen aus, die dem besonderen Grundriß der Domus Augustana geschuldet sind. Die Inkrustation löst beispielsweise in Raum 309 die Spannung auf, die durch die gegeneinander versetzten Durchgänge entsteht.

4) Durch die Wandverkleidung werden einige Blickachsen besonders betont. Beispielsweise nimmt im östlichen Bereich der Nordwand des Korridors 312 eine Lisene Bezug auf die Blickachse von 324 nach 312, indem sie in der Mitte des Durchgangs von Raum 312 nach Raum 313 liegt. Alle anderen Pilaster der Nord- und Südwand von Raum 312 korrespondieren hingegen nicht miteinander. Ebenso liegt die entsprechende Lisene von Raum 312 so, dass sie mit der mittleren Lisene der Nordwand von Raum 310 korrespondiert.

5) Auch der entgegengesetzte Fall zu Punkt 4) ist nachzuweisen: Blickt man durch den Durchgang von Raum 318 nach Raum 323, ist die entsprechende Lisene in Raum 323 deutlich aus der Mitte gerückt. Hiermit soll wohl weniger betont werden, dass der Raum an

seinem Ende von einem weiteren Raum hinterfangen wird (wie in 305 der Fall). Vielmehr soll die 'Bewegung' des Ganges und nicht die Einheitlichkeit des Raumes inszeniert werden.

6) Diespättere Marmordekoration hatte keinen Einfluß auf den Planungsvorgang der Architektur selbst. Beispielsweise werden im Korridor 310 drei verschieden hohe Durchgänge, also Unregelmäßigkeiten im Bau (zu den Räumen 307–309) durch die Inkrustation ausgeglichen⁴¹¹. Die zwischen den Durchgängen entstehenden Wandfelder sind unterschiedlich breit, so dass ungewöhnlich breite Felder durch keine Lisene, andere aber durch zwei gegliedert werden. Ebenso werden Tür- und Fensteröffnungen in das Dekorationssystem der Wandverkleidung gleichsam eingeschoben ohne auf sie Bezug zu nehmen: In Raum 339 wirken die Fensteröffnungen, als seien sie aus der Wanddekoration gleichsam herausgeschnitten. Zudem steht der Rhythmus der Fensteröffnung in keinem Bezug zum Rhythmus der Dekoration.

7) Die Dekoration nimmt auf die Raumfunktion Bezug. So wird der Korridor 312 beispielsweise im Typus 1 dekoriert, der auch in anderen Passageräumen (und nur dort) begegnet. Auch mehrere Funktionen eines Raumes können durch die Verkleidung angezeigt werden. So vereint der Raum 310 zwei Dekorationstypen. Die Wände werden in dem Typus jenes Raums dekoriert, zu dem sie gehören. Daher trägt die W-Wand auch dieselbe Dekoration wie das Becken 339.

8) Im östlichen Bereich der Nordwand von Raum 312 wurde die Inkrustation durch Malerei ersetzt, während im restlichen Bereich an allen Wänden die Inkrustation erhalten blieb. Dies beweist der noch erhaltene Mörtel.

9) In einer späteren Phase wurden einige Inkrustationen durch Malereien ersetzt (Taf. 46b)⁴¹². Dabei wurden auffälligerweise vornehmlich Bereiche mit Bemalung versehen, die sich dem Bereich 3 zurechnen lassen. Zusätzlich wurde ein Abschnitt von Raum 312 ausgemalt, der am nächsten zu Raum 327 liegt. Auch die Räume 340 und 341 wurden als Serviceräume in einer späteren Phase mit Malerei versehen. Eine Ausnahme bildet der Raum 319, da dort die Inkrustation erhalten bleibt, während im spiegelsymmetrisch identischen Raum 315 dieselbe durch Malputz ersetzt wurde. Unklar muss allerdings noch bleiben, ob es sich in allen Fällen um Malputz gehandelt hat (301–303, 312, 341, 320, 321) oder ob eine Putzsichtigkeit intendiert war. In den übrigen Fällen ist durch entsprechende

⁴¹¹ Rasch (1993) 71.

⁴¹² Für alle nicht farbig angelegten Bereich ist ein späterer Putzauftrag nicht mehr rekonstruierbar, da nur noch die Ausbrüche und kein Inkrustationsmörtel mehr vorhanden sind.

Reste gesichert, dass es sich um Malereien gehandelt hat, die architektonischen Bezug hatten (315, 340, 327).

Bauornamentik Wandverkleidung.

Eine besondere Möglichkeit der Datierung gibt uns ein Pilasterkapitell, das im Mörtel von Raum 339 vermauert wurde (Taf. 45b)⁴¹³. Es befindet sich dort an der Oberfläche des Inkrustationsmörtels und hatte dieselbe Funktion wie die anderen Marmorstücke, die in Raum 339 verwendet wurden. Es diente der Herstellung eines einheitlichen starken Unterputzes für die Inkrustation (siehe Kapitel 3.2.6). Dieses Pilasterkapitell kam entweder in den Mörtel, als eine alte Marmorverkleidung abgenommen und durch eine neue ersetzt wurde – oder aber als eine Verkleidung angebracht wurde, wobei ein Pilasterkapitell unbrauchbar wurde. Gegen die erste Annahme spricht, dass nur in begrenztem Maße bearbeitete Verkleidungsteile in den Putz gelangt sind, wohingegen zahllose solcher Bruchstücke zu finden sein müssten, wenn man eine ganze Verkleidung abgenommen hätte. Vielmehr scheint die Annahme plausibel, dass das Pilasterkapitell während der Installation unbrauchbar wurde und im Mörtel entsorgt wurde. Damit wäre die Installation des Mörtels, in dem sich das Pilasterkapitell befindet, ein *terminus ad quem*.

Besagtes Pilasterkapitell aus Portasanta gehört zur Gruppe der Pilasterkapitelle mit pflanzlichen Voluten. Erhalten ist die rechte Volute, die rechte Hälfte von Abakusblüte, Abakus und Lippe; zudem hat sich unterhalb der Abakusblüte die rechte Hälfte eines Stützblattes erhalten, das von einem weiteren Stützblatt unterfangen wird. Ein Stützstengel hat sich nicht erhalten. Die Abakusblüte besitzt drei Blütenblätter auf der rechten Seite und trägt in der Mitte einen großen, lanzettförmigen Fruchtkolben. In einigen Details wie der Lippe und dem Wulst des Abakus ist das Pilasterkapitell etwas unsauber gearbeitet und weist Unregelmäßigkeiten in der Linienführung auf⁴¹⁴. Es ist in einem Stil gearbeitet, der an ein holzschnittartiges Relief erinnert.

Stilistische Vergleiche findet das Pilasterkapitell in Ostia⁴¹⁵, allerdings unterscheiden sich diese Beispiele entweder in Stil oder Motiv von unserem Exemplar. Zudem sind sie

⁴¹³ Zu den hier gegebenen Ausführungen vgl. Bitterer (2009).

⁴¹⁴ Vielleicht ist dies auch der Grund dafür, dass das Pilasterkapitell nicht zum Einsatz kam.

⁴¹⁵ Pensabene (1973) Kat. Nr. 587 Taf. LVI (Motivisch sehr ähnlich, etwas anderer Stil; Datierung: 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr. bis Anfang 3. Jh. n. Chr.); Kat. Nr. 588 Taf. LVI (Motivisch leicht verschieden, stilistisch sehr ähnlich; Datierung: 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr. bis Anfang 3. Jh. n. Chr.); Kat. Nr. 585 Taf. LVI (Motivisch leicht verschieden, stilistisch sehr ähnlich; Datierung: Ende 1. Jh. n. Chr. bis Anfang 2. Jh. n. Chr.). – Die Datierung wird nicht erklärt, beruht auf einer stilistischen Reihe und ist nicht an fest Datiertes geknüpft. Dementsprechend müssten die ostiensischen Datierung wohl noch einmal überprüft werden. – Zum Vergleich auch zwei motivisch nahe verwandte Pilasterkapitelle, die sich aber in den Stilformen deutlich

nicht fest datiert. Motivisch fast identisch (bis hin zur Form der Abakusblüte) und stilistisch sehr nahe ist unser Pilasterkapitell allerdings einem nicht exakt lokalisierten Pilasterkapitell aus der Villa Hadriana, das aus Portasanta gearbeitet ist und sich heute im Antiquarium del Canopo befindet⁴¹⁶. Zudem findet das Pilasterkapitell eine Entsprechung in vier Pilasterkapitellen, die aus der Grabung unter der Lateransbasilika stammen, und die ebenfalls in hadrianische Zeit datiert werden⁴¹⁷. Der Blick auf frühere Beispiele desselben Typs⁴¹⁸, bestätigt die Einheitlichkeit der vorgestellten Pilasterkapitelle. Eine Datierung⁴¹⁹ in hadrianische Zeit sei daher für unser Pilasterkapitell vorgeschlagen⁴²⁰.

Ein weiteres Pilasterkapitell ist für die Domus Augustana belegt: GUATTANI⁴²¹ berichtet im Jahre 1875 von ein Pilasterkapitell aus Giallo antico⁴²², das sich in Raum 304 oder 306 befand und von ihm gezeichnet wurde (Taf. 45a). GUATTANI gibt von diesem Kapitell „mit Absicht“⁴²³ eine gesonderte Detailzeichnung, da er es so „eigentümlich“ und „absonderlich“ findet, dass es sich ein BORROMINO⁴²⁴ nicht hätte vorstellen können.

Was Guattani so verwunderte, lässt sich folgendermaßen beschreiben⁴²⁵: Das erste Folium wird von drei Abakusblätter gebildet. Beim zweiten Folium fehlt das mittlere Blatt in seiner normalen Form, es existieren nur die zwei äußeren Akanthusblätter, die hinter denen des ersten Foliums hervorwachsen. Sie ersetzen die Voluten, indem sie sich in deren Stellen nach außen einrollen. Das Mittelblatt und die Caulices fehlen. Stattdessen erwachsen hier drei Blüten. Bei den zwei äußeren entspringt aus je einem Hüllblatt Blütenstengel, die lyraförmig auseinander- und wieder zueinanderstreben, um sich dann nach außen zu rollen und dort in einer Spirale auszulaufen, die in einer Blüte endet. Die mittlere endet in einem fünfblättrigem Palmblatt, das die Abakusblüte ersetzt und sich an

von unserem Exemplar unterscheiden und in die letzten Jahre Pompejis datiert werden. Beide Kapitelle sind allerdings etwas kleiner als das unsere, sie messen 20 und 10 cm Höhe: Ronczewski (1931) 60 Kat. 52. 53.

⁴¹⁶ Marmi colorati (2002) 479 Kat. Nr. 192.

⁴¹⁷ Liverani (1998) Kat. Nr. 429 b–e.

⁴¹⁸ z. B. Ronczewski (1931) 54 Abb. 57.

⁴¹⁹ Das Kapitell erweckt auf den ersten Blick nicht den Anschein, als stammte es aus hadrianischer Zeit. Dies war auch schon K. Ronczewski bei der Besprechung zweier solcher Kapitelle aus der Spätzeit Pompejis aufgefallen. Er schreibt dazu: "Dieses Kapitellfragment beweist uns, wie gewagt es ist, aus der Güte der Arbeit Datierungsversuche abzuleiten; wenn dieses Stück nicht in Pompeji ausgegraben wäre, hätte man es für eine spätrömische Arbeit erklären können.": Ronczewski (1931) 60.

⁴²⁰ Wenn das Kapitell, wie vorgeschlagen, während des Bauvorgangs in den Mörtel gekommen ist, ist der charakteristische Mörtel mit den blauen *tesserae* hadrianisch zu datieren: siehe dazu Schmölder (2009); vgl. auch Kapitel 6.3.2.

⁴²¹ Guattani (1785) 85ff.

⁴²² Guattani (1785) 85.

⁴²³ Guattani (1785) 85: „a bella posta“.

⁴²⁴ Francesco Borromino (1599–1667), römischer Architekt.

⁴²⁵ Beschreibung nach Guattani (1785) 85.

den Abakus des Kapitells anlehnt. Die Tatsache, dass GUATTANI extra ein Detail mit dem Kapitell zeichnete, das Kapitell 'absichtlich' (als *in situ* befindlich) beschrieb und seine Verwunderung so deutlich zum Ausdruck brachte, sind meines Erachtens drei starke Argumente dafür, dass GUATTANI dieses Kapitell tatsächlich in Raum 304 oder 306 gesehen hat.

Um diese Pilasterkapitell-Form genauer zu bestimmen: Nach der modernen Terminologie handelt es sich hier also dabei um ein Kapitell mit Blattvoluten⁴²⁶, das dem sogenannten Lyrakapitell mit Voluten aus flachen, bandartigen Folien formal nahesteht⁴²⁷. Der bezeichnende Unterschied zu unserem Exemplar besteht darin, dass Lyrakapitelle in fast allen Fällen eine Mittelbüte haben, die auch tatsächlich in einer Blüte endet⁴²⁸. Eine Ausnahme bildet ein Lyrakapitell aus Rom, das anstelle der Blüte mit einer Muschel verziert ist⁴²⁹.

Paviment

Das Paviment in Raum 305 scheint identisch mit zwei Pavimentresten im oberen Bereich der Domus Augustana, genauer: in der *aula elittica*, die sich im Osten an das Peristyl anschließt⁴³⁰. Dieser Raum setzt sich zusammen aus einem Raum, der aus zwei einander gegenübergestellten Apsiden⁴³¹ mit eingefügten Nischen besteht. Im Süden schließen weitere Nischen an die entsprechende Apsis an. Da diese Räume einen rechtwinkligen Grundriß haben, entstehen Zwickel neben der Apsis. Die Pavimente entstammen diesem Bereich. Die *aula elittica* selbst ist mit langrechteckigen Platten aus Africano ausgelegt, die den Boden einheitlich und ohne Muster schmücken⁴³². Die Mosaiken haben dasselbe Muster wie jenes in Raum 305 und ist ebenfalls in verschiedenen Marmoren ausgeführt. Diese sind: Giallo antico, Pavonazzetto, Portasanta, Bigio, Granito Bigio, Breccia und weißer Marmor. Die Datierung der Pavimente wird allerdings dadurch erschwert, dass sie sich vermutlich nicht *in situ* befinden⁴³³. Sie könnten auch aus dem nicht erhaltenen Obergeschoß stammen. Allerdings kann über den baulichen Kontext eine Datierung⁴³⁴ in nachdomitianische Zeit angenommen werden. Vergleichbare Pavimente sind bis ins vierte Jahrhundert n. Chr.

⁴²⁶ Ronczewski (1931) 4ff.

⁴²⁷ Vgl. Gans (1992) 110 Abb. 15.

⁴²⁸ Vgl.: Ronczewski (1931) 4ff.; Pensabene (1973) Kat. Nr. 555–578.

⁴²⁹ Ronczewski (1931) 8f mit Abb. 4.

⁴³⁰ Morricone (1967) 77–79. Kat. Nr. 75. 76.

⁴³¹ Vgl. zur architekturtypologischen Ursprung der *exedra duplex* aus dem hellenistischen Zusammenhang und deren Adaption in augusteischer Zeit: Schmidt-Colinet (1991).

⁴³² Morricone (1967) 77–79. Kat. Nr. 74.

⁴³³ Morricone (1967) 77–79.

⁴³⁴ Morricone (1967) 78f.

belegt. Die frühesten Beispiele stammen aus Pompeji und datieren in die Spätzeit der Stadt. Eine Datierung für den Raum 305 ist daher anhand der weiteren erhaltenen Pavimente der Domus Augustana nicht möglich.

Auch die weiteren Bodenbeläge⁴³⁵ geben einen Hinweis auf Nutzung und Bewegungsrichtung. Davon ausgehend, dass die rekonstruierten Beläge sich auf entsprechende Abdrücke beziehen, zeigt sich wieder im Bereich 4 (wie schon bei den Räumen 315 und 319) eine Unregelmäßigkeit, da Raum 316 einen normalen Belag besitzt, Raum 318 dagegen mit *opus sectile* ausgelegt zu sein scheint. Diese Räume wurden von Sojc als Gelageräume interpretiert⁴³⁶. Vielleicht ist hierin der Grund für die unterschiedliche Ausgestaltung zu sehen. Das Paviment in Raum 312 wurde im Rahmen des Einbaus einer schmalen Mauer und einer Tür (siehe unten) so verändert, dass die Ausrichtung der Bodenplatten den Besucher nicht mehr gerade in Richtung Peristyl 327 führten, sondern ihn – von der Treppe 338 kommend – in den Gang 310 abbiegen ließen⁴³⁷.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Die Datierung der Inkrustationen der Domus Augustana ist schwierig. Der einzig sichere Anhaltspunkt ist für uns eine hadrianische Bauphase, die gut zu datieren ist. Denn die Befestigungslöcher, liegen auf hadrianischen Zusetzungen von Fenstern und anderen Öffnungen, die durch Ziegelstempel datiert sind⁴³⁸.

Für die flavische Phase bleibt damit nur wenig Inkrustation nachweisbar (Taf. 30b). Allein die Becken und die direkt an die Becken angrenzenden Räume 313 und 321 waren inkrustiert. Dies würde sich gut in den baulichen Befund einfügen, der auch sonst im Komplex zu finden ist. Offenkundig werden die Veränderungen, die sich in der Domus Augustana ergeben haben, besonders im Peristyl. In hadrianischer Zeit wird nämlich das Peristyl und seine Säulen mitsamt Architekturdekoration, das in flavischer Zeit aus Kalkstein hergestellt worden ist, durch eine Architektur aus Marmor ersetzt (Taf. 46a)⁴³⁹. Erst zu dieser Zeit scheint die Domus Augustana in großem Ausmaß mit Marmor dekoriert worden zu sein. Dies gilt auch für die Wände. Mit diesen Maßnahmen fielen auch die Zusetzungen und anderen baulichen Veränderungen der hadrianischen Zeit zusammen.

⁴³⁵ D'Elia (1985) 177 Abb. 1. Die verschiedenen Böden werden allerdings nicht kommentiert.

⁴³⁶ Sojc (2006) 112. 340f. Vgl. auch Kockel, AA 1985, 550.

⁴³⁷ Abdrücke der Bodenplatten sind erhalten. Dieser Befund fand Eingang in den Grundriss von D'Elia (1985) 177 Abb. 1. Durch eine Autopsie, die A. Schmölder dankenswerter Weise durchführte, konnte dieser Befund bestätigt werden.

⁴³⁸ Bukowiecki (2009).

⁴³⁹ Voigts (2009).

Die Domus Augustana kann, wie oben bereits angesprochen, in vier Bereiche eingeteilt werden (Taf. 47a). Diese Gliederung ergibt sich aus der Dekoration und der Raumform. In jedem Bereich ordnen sich verschiedene Nebenräume um einen oder mehrere Haupträume. Dabei ist der Hauptraum von den übrigen umgeben (bis auf Bereich 4, bei dem die Gliederung der Haupträume nicht sicher rekonstruiert werden kann) und unterscheidet sich von diesen in seinem Dekorationstypus. Bei den umgebenden Räumen sind die meisten im Typus 1 dekoriert. Dadurch darf angenommen werden, dass Typus 1 in Passageräumen eingesetzt wurde, also in Räumen, die lediglich zwischen anderen Räumen vermitteln und nicht auf ein Verweilen hin konzipiert sind. Ein anderer domitianischer Bau bietet eine gute Vergleichsmöglichkeit für die Passageräume: die Kryptoportikus in der Domitiansvilla von Castel Gandolfo, die dieselbe Gliederung aufweist⁴⁴⁰. Eine Ausnahme bilden die Räume 307 und 308. Vielleicht sollte durch diese Räume eine noch große Möglichkeit an Bewegungsmöglichkeiten suggeriert werden. Typus 3 begegnet meist in Gelageräumen. Typus 2 beschränkt sich auf die Haupträume des Bereichs 2 und ersetzt dort, vielleicht aus Gründen der Varietät den Typus 3. Typus 4 dominiert den Bereich 4 und wird in den Gelageräumen direkt an den Becken, also in Wassernähe verwendet. Typus 5 begegnet nur in Raum 320.

Dabei ist in vespasianischer und domitianischer Zeit der Bereich 1 größer als ab hadrianischer Zeit. Durch die vielen Öffnungen, besonders der Räume 339, 337, und 313 besitzt der gesamte Bereich einen sehr transparenten Charakter. Zu dieser Zeit hat Bereich 1 zwei Haupträume: Raum 339 und 337. Die Dekoration unterschied sich von der späteren in den Räumen 339, 337 und 313, kann aber Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes – mit wenigen Ausnahmen – nicht mehr rekonstruiert werden (Taf. 30b).

In hadrianischer Zeit⁴⁴¹ wurden die meisten der Fensteröffnungen zugesetzt. Dadurch wurden die Bereiche 1 und 4 deutlich voneinander getrennt. Die gesamte Architektur wurde damit nicht nur wesentlich dunkler, sondern auch kleinteiliger. Die Bewegungsmöglichkeiten wurden allerdings nicht reduziert (Taf. 47a).

Das Konzept der Limitierung von Bewegungsmöglichkeiten wurde unter den Severern weiter verfolgt. Die Gelageräume wurden durch Wasserbecken und eingezogene Mauern derart vom Peristyl abgetrennt, dass sie nur noch über rückwärtige Räume zu betreten

⁴⁴⁰ Jahresbericht DAI Rom 2006, S. 56-58 mit Abb. 11 (H. v. Hesberg)

⁴⁴¹ Sojc (2006) 342; Wulf-Rheidt 2 (2007) 152. Hadrianischer Umbau durch Kapitelle datiert von Freyberger (1990) 87. Bei Wataghin Cantino (1967) noch domitianisch, zitiert bei Sojc a.O.

waren⁴⁴². Dies geschah, als durch Becken die Räume 301 und 320 vom Peristyl 327 abgetrennt wurden und so auch die nördliche Verbindung von Bereich 1 und 2 zerstört wurde (Taf. 46b). Raum 301 gehört in severischer Zeit zu Bereich 2, da er zwar noch einen Zugang zu Raum 327 und damit zu Bereich 3 besitzt, allerdings das Peristyl aufgrund des Wasserbeckens wohl nicht mehr betreten werden kann.

Bemerkenswert für die severischen Ausstattungsphase ist, dass die Einbauten, die den Durchgang von 301 zum Peristyl verengten, nie inkrustiert waren, da keine Ausbrüche vorhanden waren⁴⁴³. Auch sonst fanden sich keine Spuren, die andeuten würden, dass noch in severischer Zeit Inkrustation angebracht wurden. Stattdessen sind zahlreiche Wandmalereien aus dieser Bauphase erhalten⁴⁴⁴.

Es ist denkbar, dass in der severischen Phase einige Inkrustationen entweder abgenommen wurden oder bereits zerstört waren. Aus Mangel an Zeit, Geld oder Material wurden fehlende und beschädigte Inkrustationen in den einsehbaren Bereichen, also im Bereich 3 und den Haupträumen von Bereich 2, durch Malerei ersetzt. Korrespondierende Veränderungen lassen sich auch in der Architektur nachweisen⁴⁴⁵. Diese Malereien nahmen aber den Rhythmus der vorher angebrachten Inkrustationen auf.

Eine Besonderheit dieser Malereien begegnet in Raum 312. Denn hier war in jedem Falle im nördlichen Bereich der östliche Teil ausgemalt, während der übrige Raum mit Marmor verkleidet war. Dies könnte mit der kleinen Mauerzunge zusammenhängen, die als Verlängerung der Westmauer von Raum 310 eingebaut wurde. Die Mauer erfüllte somit sowohl den Zweck, die Besucher nach links in Raum 310 zu lenken, als auch, um davon abzulenken, dass sich an der Wand dahinter – im Gegenzug zum Rest von Raum 312 – Malerei befand. Diese bauliche und dekorative Veränderung ist mit der Zusetzung der Öffnung von Raum 301 in Zusammenhang zu bringen, die auch diesen Bereich noch weiter abriegelte und Raum 301 als bloßen Durchgangsraum dem Bereich 2 zuschlug. Auch die eingebauten Becken, die ein Durchqueren der Poritcus ohne Brücken unmöglich machten, sind als weitere Versuche zu werten, die Bewegungsmöglichkeiten stärker zu reduzieren

⁴⁴² Schmölder (2009).

⁴⁴³ Die Mauern wurden von Ausgräbern zwar entfernt, doch existieren Grabungsphotos, die belegen, dass keine Ausbrüche vorhanden waren. Eine entsprechende Photographie (Neg. Serie E Nr. 970) liegt im Archiv der Soprintendenza alle antichità, Palatino e Foro Romano vor.

⁴⁴⁴ Erhalten sind severische Malereien in den Räumen 301–303. 312 (Nordwand des Ostteils). 315. 320. 327. 340–341. In den Räumen 304–306. 308–313 (312: ausgenommen Nordwand des Ostteils). 317. 319. 328. 331–339. 342–343 blieben Inkrustationen an der Wand, von denen sich Mörtel erhalten hat.

⁴⁴⁵ vgl. Bukowiecki (2009); Voigts (2009).

und den Charakter des Gebäudes noch mehr in der Weise zu verändern, wie dies bereits die hadrianische Phase versucht hatte.

In dieser Phase wurden einige Inkrustationen entweder abgenommen oder waren bereits zerstört. Sie wurden durch Malerei ersetzt (Taf. 46b). Die Bewegungsrichtung wurde also deutlich reduziert auf vorgegebene Wege. Die einzelnen Bereiche wurden noch stärker voneinander getrennt und so die Räume an sich noch stärker isoliert. Diese Malerei wurde nur in einigen Räumen angebracht, nämlich im Bereich 3 und den Haupträumen von Bereich 2. Zusätzlich war auch der Raum 340 mit einer Malerei versehen. Ob es sich dabei aber um severische Malereien handelte lässt sich nicht mehr feststellen, da diese nur noch fragmentarisch erhalten sind. Die Malereien, über denen sie angebracht wurden, entstammen dem Vierten Stil (siehe oben) und wurden für eine Übermalung vorbereitet.

Die Analyse der Verkleidungsschemata erbrachte vor allen Dingen für Raum 305 ein erstaunliches Ergebnis. Der Raum ist nicht, wie der Grundriß nahelegen würde, als ein Hauptraum dekoriert, sondern im Schema der Passageräume in Typus 1. Diese Maßnahme ist für uns allerdings nicht genau datierbar. *Als terminus post quem* dient die Errichtung des Raumes in domitianischer Zeit. Für die ursprüngliche Anlage gilt dies also nicht. In diesem Zusammenhang erstaunt aber die Dekoration des Raumes umso mehr, da der Raum zwar vergrößert wird, aber nicht im Schema eines Hauptraumes verkleidet wird. Wenn die Wand in der ersten Phase, wie anzunehmen ist, die Verlängerung von Raum 304 zu 306 darstellte, ist auch für die erste Phase anzunehmen, dass es sich hier um einen Durchgangsraum handelte. Vielleicht hängt diese Dekoration aber auch mit den Räumen 304 und 306 zusammen, die nicht im Typus 1 verkleidet sind, sondern wie das Peristyl 327 und auch Raum 301. Dies bedeutet wohl, dass es sich bei diesen Räumen nicht um Passageräume, sondern um kleine, geradezu private Gelageräume handelt, die über Raum 305 zu betreten waren. Durch seine besondere Dekoration im Typus 5 wird dabei Raum 320 als Lageraum besonders hervorgehoben. Diese Verkleidungsphase ist ebenfalls nicht zu datieren. Sicher handelt es sich allerdings bei Bereich 2 nicht um einen Servicebereich⁴⁴⁶.

Bei der Anlage fällt insgesamt auf, dass durch unterschiedliche der oben beschriebenen Kunstgriffe versucht wird, bewusst die Raumstruktur also solche aufzulösen, indem man

⁴⁴⁶ Vgl. zu der Dekoration von Räumen, die umso aufwendiger dekoriert sind, je näher sie um zentralen Bereich einer *domus* liegen; vgl. Muth (1998).

nicht nur architektonische Realitäten durch gezielte Dekoration verunklärt⁴⁴⁷, sondern einerseits durch das Hintereinanderschalten zahlreicher kleinteiliger Räume mit ungewöhnlichen Grundrissen und andererseits das äußerst häufige und zahlreiche Wechseln der Richtung den Besucher seiner Orientierung zu berauben versucht.

Durch die Dekoration wird auch die Annahme MACDONALDS widerlegt, bei Raum 317 handele es sich um das *cubiculum Caesaris*. Hier handelt es sich zwar um einen „*palace within a palace*“⁴⁴⁸, allerdings sind auch die Bereiche 1 und 2 in einem solchen Sinne zu interpretieren. Es handelt sich stattdessen bei Raum 317 um einen Passageraum, vielleicht um einen Serviceraum.

Es stellt sich die Frage nach dem Grund einer solchen baulichen Veränderung. Meines Erachtens sollten in hadrianischer Zeit die Bewegungsmöglichkeiten innerhalb des Palastes eingeschränkt und damit besonders der Charakter der Räume 302 und 303, welche eine gewisse Ähnlichkeit zur Domus Aurea besitzen⁴⁴⁹, verändert werden.

Dem antiken Besucher bot sich der Palast folgendermaßen dar, wenn er sich dem versenkten Peristyl von Nordwesten her näherte⁴⁵⁰: Er betrat den Komplex im Nordwesten über eine Treppe und wurde von der Architektur nach links in einen Korridor geleitet. In flavischer Zeit konnte über diesen direkt das Peristyl betreten werden. In hadrianischer Zeit aber wurde durch eine schmale Mauer der östliche vom westlichen Teil des Korridors 312 abgeteilt. An dieser Mauer haben sich Einlassungen für eine Tür oder Abschränkung erhalten. Auch der ebenfalls neu installierte Bodenbelag unterstützte diesen Eindruck, denn Abdrücke auf dem Boden zeigen, dass die Bodenplatten hier ebenfalls die Richtung änderten und den Besucher nach links führten⁴⁵¹. Der Zweck war, den Besucher durch die hinteren Räume zu führen und ihn so in ein Labyrinth von hintereinander geschalteten Räumen zu schicken.

⁴⁴⁷ Vgl. dazu: MacDonald (1982) 67.

⁴⁴⁸ MacDonald (1982) 67.

⁴⁴⁹ Die Räume 302 und 303, die sich um Raum 301 anordnen, scheinen eine Referenz zum Oktogonraum der Domus Aurea zu sein: MacDonald (1982) 67; Sojc 2005, 340. Sojc – Wulf-Rheidt (2009) 268.

⁴⁵⁰ Ansonsten betrat er den Bereich im Südosten über die andere Treppe. An den folgenden Überlegungen ändert dies nur wenig, da auch in diesem Fall dieselben Mechanismen zum Einsatz kamen.

⁴⁵¹ Dieser Befund fand Eingang in den Grundriss von D'Elia (1985) 177 Abb. 1. Durch eine Autopsie, die A. Schmöldecker dankenswerter Weise durchführte, konnte dieser Befund bestätigt werden.

Dieses Phänomen kennen wir aus dem römischen Wohnhaus⁴⁵². Erklärt wird es durch eine Theorie von WALLACE-HADRILL⁴⁵³, die GRAHAME⁴⁵⁴ weiterentwickelte. Deren Überlegungen zu Wohnhäusern dürfen meines Erachtens auch auf den Kaiserpalast übertragen werden, da der Vorgang der Perzeption, also der unreflektierten, summarischen Wahrnehmung, für den „konventionellen Betrachter“⁴⁵⁵ in einem Privathaus derselbe ist wie in einem Palast. Ein Beispiel hierfür liefert Statius, der ein Privatbad und den domitianischen Kaiserpalast mit denselben Kategorien beschreibt⁴⁵⁶. Die Wahrnehmung der Architektur, orientiert sich vielmehr an Kategorien wie Raumgröße, Gliederung, Ausgestaltung, und Helligkeit. Nicht umsonst fehlen in den antiken Quellen Angaben zum konkreten Aussehen von Inkrustationen vollständig, wohingegen Kategorien wie Farbe, Glanz und Höhe herausgestellt werden⁴⁵⁷. Diese Aspekte belegen, dass die Wahrnehmung von Architektur sehr summarisch ausgefallen ist und die Gesamtwirkung stärker perzipiert wurde als die Details. Über diese Kategorien kommuniziert die Architektur mit der Person, die sich in ihr aufhält.⁴⁵⁸ Der Besucher kann sich der Wahrnehmung nicht entziehen. Deshalb scheint es mir zulässig, die Kategorien, die Wallace-Hadrill und Grahame benutzen, um die Raumhierarchien im römischen Wohnhaus zu interpretieren, auch an den Komplex des versenkten Peristyls anzulegen.

WALLACE-HADRILL und GRAHAME gehen davon aus, dass es vier Kategorien gibt, nach denen sich Räume in einem Wohnhaus trennen lassen: Privat und öffentlich, klein und groß. Als öffentlich gelten ihnen Bereiche, die grundsätzlich frei zu betreten waren und täglich von Fremden⁴⁵⁹ besucht wurden.

Ein Beispiel für einen sogenannten öffentlichen Raum ist das Atrium der Casa del Fauno in Pompeji, wo sich jeden Tag die Klienten, also die Abhängigen des *patronus* zu ihrer morgendlichen Aufwartung trafen⁴⁶⁰. Das Atrium liegt nicht besonders tief im Haus, ist auf

⁴⁵² In hadrianischer Zeit ist die Domus Augustana wegen ihrer Anlage mit einer *domus* zu vergleichen und nicht nur mit Villen wie Oplontis respektive mit dem Palast der Domus Aurea, deren Stellung im Palastkomplex nicht klar ist (Sojc 2005, 342; Vgl. Sojc – Wulf-Rheidt 2009, 272; vgl. Anm. 33). Einer solchen Deutung widerspricht Zanker (2004) 92.

⁴⁵³ Wallace-Hadrill (1994).

⁴⁵⁴ Grahame (1997) 137–164.

⁴⁵⁵ Muth (2005) 229.

⁴⁵⁶ Siehe Kapitel 6.1: *Beschreibung des Bades des Etruscus*: Statius, *Silvae* 1, 5, 34, 40; *Beschreibung des Kaiserpalastes von Domitian*: Statius *Slivae* 4, 2, 18 – 31.

⁴⁵⁷ Weitere Quellen sind zusammengestellt bei Bitterer 2 (2009).

⁴⁵⁸ Vgl. Bitterer (2009).

⁴⁵⁹ Der Begriff 'fremd' wir hier benutzt im Sinne von 'nicht zur *familia* gehörend'.

⁴⁶⁰ DNP 10 (2001) 1270f. s. v. *salutatio* (R. Hurschmann).

direktem Weg vom Haupteingang aus zu erreichen und verhältnismäßig groß. Ein Beispiel für einen privaten⁴⁶¹ Raum wäre nun ein Gelageraum, der sich zu einem Peristyl hin öffnet. Der Gelageraum liegt tief im Haus, ist nur auf großen Umwegen zu erreichen und verhältnismäßig klein. Wallace-Hadrill geht davon aus, dass ein Gast desto tiefer in das Haus vordringen darf, je näher er dem Hausherrn steht. Zusätzlich ist die Raumgröße von Bedeutung: je kleiner der Raum, desto intimer. Aus antiken Quellen wissen wir, dass sich die engsten Geschäftspartner des Hausherrn mit ihm zu Besprechungen in seinem Schlafzimmer trafen⁴⁶². Ein abgelegener und kleiner Raum indiziert also für den Besucher einen höheren Status seiner Person selbst⁴⁶³.

Diese Kategorien sind so allgemein, dass es keinen Unterschied macht, ob der Besucher im Gesamtgefüge eines einzelnen Wohnhauses oder aber eines Palastes einen Raum betritt, der im Verhältnis zu den anderen klein ist. Denn der Begriff 'klein' steht in einem relativen Verhältnis zu den anderen Räumen eines Komplexes; erst durch die Größe der anderen wird er zu einem kleinen Raum. Die Kategorien 'Wohnhaus' und 'Palast' verlieren in dieser Perspektive an Bedeutung, weil sich Größe und Zugänglichkeit aus dem Gebäude selbst heraus definieren.

Übertragen auf das versenkte Peristyl der Domus Augustana bedeutet dies: Der Besucher musste ohnehin schon einen langen Weg durch große Repräsentationsräume des Palastes zurückgelegt haben, um zum Abgang ins versenkte Peristyl zu gelangen. Über eine enge Treppe bewegte er sich dann hinunter und musste dort (falls ihm das aufgrund seines Status erlaubt war) durch rund elf kleine und verschachtelte Räume finden, ohne dabei die Orientierung zu verlieren. So musste beim Besucher der Eindruck entstehen, dass er sich sehr tief in den Palast hineinbewegte. Ein Eindruck, den er aus den privaten Häusern der Aristokraten kannte.

Damit ist eine Forschungsmeinung zu modifizieren, die zuletzt Zanker formuliert hat⁴⁶⁴: Die kleinteiligen Räume des versenkten Peristyls sind nicht nur als private Rückzugsräume des Kaisers zu interpretieren, die von Personen, welche dem Kaiser nahestanden, ausnahmsweise für private Besprechungen betreten werden durften. Stattdessen ist davon auszugehen, dass sich hier die exklusivsten Gelageräume des Palastes befanden, die auch als

⁴⁶¹ Zu den verschiedenen Formen von antiker Privatheit, die sich deutlich von der modernen Vorstellung unterscheidet, besonders eindringlich: Grahame (1997) 139 Abb. 1; Muth (1998) 48–53.

⁴⁶² Tac. ann. 11, 2, 1.

⁴⁶³ In diesem Sinne auch: Vgl. Sojc – Wulf-Rheidt (2009) 272.

⁴⁶⁴ Zanker (2004) 91f.

solche inszeniert wurden. Nicht das Private wurde hier geöffnet, sondern im Zurückgezogenen jener Teil inszeniert, der nur einer begrenzten Öffentlichkeit zugänglich war. Damit war das Prestige des Einzelnen daran ablesbar, wie tief er in den verwinkelten Teil des Palastes vordringen durfte.

Aus dem Grundriss allein wäre diese Raumfunktion nicht ablesbar. Besonders deutlich wird diese Interpretation anhand der Räume 304 und 306. Sie galten als Serviceräume⁴⁶⁵ beziehungsweise Räume ohne repräsentative Funktion⁴⁶⁶, durch die die Bediensteten sich unbemerkt bewegen konnten. Sieht man sich aber die Dekoration ihrer Wände an, ergibt sich ein anderes Bild. Sie sind in demselben Typus dekoriert wie die anderen Gelageräume, die an das Peristyl anschließen. Daher sei vorgeschlagen, auch in diesen Räumen Banketträume zu sehen – und sogar die intimsten, weil zurückgezogensten⁴⁶⁷.

Zusammenfassung

Das versenkte Peristyl der Domus Augustana war in hadrianischer Zeit in allen Teilen inkrustiert (Textabb. 1). Die Wandflächen waren in den meisten Fällen mit Vertikal-Elementen gegliedert, bei denen es sich entweder um Lisenen, vermutlich aber meist um Pilaster handelte. Für Zu- und Durchgangsräume kam der einzonige Typus 2 (1 Wandzone ohne Sockelzone) zum Einsatz, in den kleineren Speiseräumen kam der zweizonige Typus 3 (mit Sockelzone), in einem Fall eines sehr herausgehobenen Speisesaales am Peristyl (Raum 320) war ein besonderer Typus 5 (1 Wandzone mit Sockelzone) eingesetzt. Speziell für die multifunktionalen Oktogonalräume wurde ein weiterer Typus 1 (beziehungsweise zwei Typen) entwickelt, bei dem nicht klar ist, wie viele Wandzonen er besaß. Die Vertikalelemente sind, wenn mehrere Zonen vorhanden sind, stets aufeinander bezogen.

Über einen Kontrastreichtum der Dekoration kann aufgrund des Überlieferungsstandes kaum mehr etwas ausgesagt werden. Allein für die Räume 304 und 306 sind einige Materialien überliefert. Nebeneinander wurden Giallo antico (Pilasterkapitelle), Rosso antico (Architrav) und viel Pavonazzetto eingesetzt. Zudem sind Reste von Portasanta, Cipollino, Porphyry und Schiefer erhalten. Damit handelt es sich bei der überlieferten Dekoration um Materialien, wie sie auch bei den Vorgängerbauten zum Einsatz kamen. Es wird mit Kontrasten gearbeitet, die nicht besonders stark sind.

⁴⁶⁵ MacDonald (1982) 67.

⁴⁶⁶ Zanker (2004) 92.

⁴⁶⁷ Die Rekonstruktion von Sojc – Winterling (2009) 294–301 macht die Funktion der anderen Räume als Gelageräume durch die Anordnung von Klinen anschaulich. Für die Räume 304 und 306 wurden keine Vorschläge für entsprechende Arrangements gemacht.

In den meisten Fällen bringt die Dekoration ein Gliederungsschema an die Wand, das zwar grundsätzlich auf den Rhythmus der realen Architektur (beispielsweise Säulen) bezogen ist, aber innerhalb dieser Vorgaben eine kleinteiligere Aufteilung schafft.

Die Dekoration der Domus Augustana steht zum einen in der Tradition der Kaiserforen, weil die Durchgangsräume in einem Typus dekoriert werden, der eine verkleinerte Version dieser Inkrustationen darstellt. Zum anderen wurde eine neue Art der Dekoration wieder aufgegriffen, die Nero im *triclinium* unter der *Ceonatio Iovis* anbringen ließ.

4.3.2 DOMUS FLAVIA UND DOMUS AUGUSTANA: OBERES STOCKWERK

Grundlagen

Die Domus Flavia⁴⁶⁸ und das obere Stockwerk der Domus Augustana⁴⁶⁹ (Taf. 47b) bilden den Hauptteil des kaiserlichen Palastes auf dem Palatin. Für die Antike sind verschiedene Bezeichnungen überliefert⁴⁷⁰. Eine Kampagne zur Untersuchung dieses schlecht publizierten Bereiches wird gegenwärtig diskutiert, die Bauaufnahme ist derzeit schon in Arbeit⁴⁷¹.

Der Bau wurde in den weitesten Teilen in flavischer Zeit, wohl unter Domitian errichtet. Eine genaue Unterscheidung der späteren Veränderungen und Restaurationen ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht möglich. Der Bau ist in Ziegelmauerwerk errichtet und hat eine maximale Erstreckung von 329 Metern in Nord-Süd- und 223 Metern in Ost-West-Richtung. Die weiteren Details der einzelnen Räume finden sich im Katalog (siehe Kapitel 6.3).

Die sogenannte Domus Flavia besteht aus drei großen Repäsentationsräumen im Norden (Taf. 47b): der sogenannten Basilica (F2), der Aula Regia (F3) und dem sogenannten *lararium* (F4). Die zwei ersten Räume dienten wohl zur morgendlichen *salutatio*, bei welcher der Kaiser seine abhängigen Klienten begrüßte. Südlich schließt ein Peristylium mit einem Brunnen in Oktogon-Form (F1) an. Westlich des Peristyls liegen neben einem Eingang (F6) einige verschachtelte Räume, die sich durch die konkave Form zahlreicher Wandflächen auszeichnen (F5 und F7). Östlich des Peristyls mit dem Oktogon-Brunnen leiten einige Räume zum sogenannten Bereich der Domus Augustana über, darunter der Raum südlich des *lararium* (F13). Diese Benennung, welche auf einer modernen, vermutlich falschen

⁴⁶⁸ LTUR 2 (1995) 43–44 (mit Lit.); Wulf – Hoffmann (2004) 86ff. (mit Lit.);

⁴⁶⁹ LTUR 2 (1995) 42–43. Der Begriff ist für die Antike nicht belegt: Sojc (2006) 339.

⁴⁷⁰ LTUR 2 (1995) 41f.

⁴⁷¹ Die Bauaufnahme besorgt das Architekturreferat des DAI Berlin.

Trennung von öffentlichem (Domus Flavia) und privatem Bereich (Domus Augustana) des Kasierpalastes basiert, wird der Übersichtlichkeit wegen auch in dieser Arbeit beibehalten. Im Süden schließt mittig die sogenannte *coenatio Iovis*⁴⁷² (F9) an, die mit dem beziehungsweise einem der großen Speisesäle des Kaisers identifiziert werden kann. An sie schließt zu beiden Seiten je ein ovaler Brunnen (F8 und F10) an, die von der *coenatio Iovis* aus eingesehen werden konnten. Die sogenannte Domus Augustana besteht vor allem aus einem großen Peristyl mit einer eingebauten kleinen Insel, welche über einen Steg erreicht werden konnte und auf dem sich vermutlich ein Tempelchen befand, das der Minerva geweiht war⁴⁷³. Nördlich an dieses Peristyl schloss ein großer, dreigeteilter Bereich an (F14), der von Säulen umstanden war. Das Aussehen des nördlichen Abschlusses ist gegenwärtig noch nicht geklärt. Vermutlich endete das mittlere 'Schiff' in einer (offenen?) Exedra – allerdings ist der Bezug zu den Vigna Barberini, welche wohl auch zum Kaiserpalast gehörten, bislang noch unklar⁴⁷⁴. Die Vigna Barberini konnten wegen der fehlenden Dokumentation und ihrer Unzugänglichkeit nicht in diese Arbeit aufgenommen werden. Im Süden schlossen sich an das mittig gelegene Peristyl der Domus Augustana kleinteilige Räume (Obergeschoß Domus Augustana) an, die in ihrer Funktion nicht mehr klar bestimmbar sind. Sie umgaben das versenkte Peristyl auf allen vier Seiten. Lediglich von den Räumen, welche im Süden direkt an das Peristyl anschlossen, ist aufgehendes Mauerwerk erhalten, so dass auch nur dieser Bereich Eingang in die Besprechung finden kann.

Die zahlreichen Zugänge zum Kaiserpalast und die möglichen Bewegungsrichtungen werden in Kapitel 4.3.1 besprochen.

Da eine entsprechende Dokumentation nicht vorliegt und die Autopsie des Baus nur erste Hinweise liefern konnte, können die hier präsentierten Ergebnisse nur Zwischenergebnisse sein. Leider war es nicht möglich, die Domus Flavia so eingehend zu untersuchen wie das versenkte Peristyl der Domus Augustana. Die vorgestellten Ergebnisse können sich nach Beendigung der Bauaufnahme noch ändern.

⁴⁷² Eine *coenatio* mit seitlich angeschlossenen Brunnen ist belegt als sog. *oecus cyzicenus* bei Vitruv, *De arch.* 6, 3, 19. Für die *coenatio Iovis* liegt ebenfalls eine überzeugende Rekonstruktion vor. Allerdings wurde die Inkrustation nicht berücksichtigt: Gibson – DeLaine – Claridge (1994). Das Paviment der Apsis der *coenatio Iovis* stammt von einer spätantiken Restaurierung des 5. Jahrhunderts n. Chr.

⁴⁷³ LTUR 2 (1995) 42.

⁴⁷⁴ Hofmann – Wulf (2004) 112–143.

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

Räume F1. F5–F7. F12–F13. F15 (Taf. 48). In allen Räumen findet sich dieselbe Form der Dekoration. Ein feiner Streifen trennt den Sockel von der Sockelzone (20–23 Zs). Die Sockelzone ist gegliedert durch vertikale Elemente, vermutlich Lisenen. Die einheitliche Höhe der Sockelzone und der vergleichbare Abstand der Pilaster (siehe Kapitel 6.3) waren der Grund, diese Gruppe zu bilden und davon auszugehen, dass auch in der Wandzone die Räume gleich dekoriert waren. Oberhalb folgt ein Band, das sich meist aus einem breiten Horizontal-Streifen zusammensetzt, der von je einem feinen Streifen gerahmt wird. Oberhalb des Bandes ist die Gliederung nur in den Räumen F13 und F15 erhalten. Es folgt eine Wandzone, welche durch Elemente gegliedert wird, die in ihrer Anordnung mit den Lisenen der Sockelzone korrespondieren. Ob es sich um Pilaster oder Lisenen handelte, ist nicht zu entscheiden. Die Parallele zu entsprechenden Befunden im versenkten Peristyl der Domus Augustana (siehe Kapitel 4.3.1) weisen allerdings darauf hin, dass auch hier Pilaster mit Kapitellen und Basen angebracht gewesen sein könnten. Nur in Raum F13 ist die Wandzone vollständig erhalten. Auf eine große Höhe (47 Zs) überziehen schmale vertikale Elemente die Wand. Zwischen ihnen bilden sich hochrechteckige Felder. Darüber folgen zwei gleich hohe Streifen (9 Zs), die ein Band bilden. Darüber ist keine Mauerschale mehr erhalten. Dieser Befund ist im Aufbau nahezu identisch mit jenem der Räume 304, 306, 327 und 339 im versenkten Peristyl der Domus Augustana.

Räume F2. F3. F4. F9 (Taf. 49). Bei diesen Räumen handelt es sich um die Haupträume, was die kaiserliche Repräsentation anlagt. Sie sind anders dekoriert als die eben besprochenen Räume. Zwar sind alle vier Räume nur in einem Bereich erhalten, der sich auf die Abfolge von Sockel, trennender Streifen, Sockelzone und Band beschränkt, doch ist diese Sockelzone wesentlich höher (rund 31 Zs) als bei der ersten Gruppe. Zudem sind im Verhältnis zur Höhe der Sockelzone die Lisenen deutlich schmaler; ebenfalls viel schmaler sind die Felder, die sich zwischen ihnen bilden. Eine Besonderheit bildet hier das Lararium, welches durch seine Architektur der vorspringenden Pfeiler die Dekoration beeinflusst; doch auch dort sind die Felder der Sockelzone ebenso schmal wie beispielsweise bei der Basilica. In der *coenatio Iovis* ist die Feldbreite nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmen, doch stimmen die Breite der Lisenen und auch die Höhe der Sockelzone überein. Über die Gliederung oberhalb kann keine Aussage mehr getroffen werden.

F11 (Taf. 48). Von diesem Raum sind nur der Sockel, das trennende Schmalband und ein Teil einer (Sockel-?) Zone erhalten. Die Zone war gegliedert durch vertikale Elemente

(Lisenen oder Pilaster), welche in einem Abstand voneinander angebracht waren, der rund doppelt so groß ist, wie in Raum F2. Die Felder zwischen den Vertikal-Elementen sind dadurch sehr groß. Möglicherweise handelt es sich um den Typus 2, wie er auch im versenkten Peristyl der Domus Augustana in Durchgangsräumen begegnet (siehe Kapitel 4.3.1).

F14 (Taf. 48). Eine außergewöhnliche Dekoration begegnet in Raum F14. Sie setzt sich zusammen aus einem Sockel, einer Sockelzone und einem horizontalen Band, das sich aus insgesamt vier unterschiedlich breiten Streifen zusammensetzt. Was diese Dekoration so besonders macht, ist die Tatsache, dass die Sockelzone nicht nur recht niedrig ist (17 Zs), sondern dass die Felder zwischen den Vertikalelementen (Lisenen?) extrem breit sind. Sie sind etwa doppelt so breit wie bei Räumen, die eine vergleichbare Höhe der Sockelzone aufweisen. Dieser Typus begegnet als Typus 5 ebenfalls im versenkten Peristyl der Domus Augustana in Raum 320, das als Bankettraum genutzt wurde (siehe Kapitel 4.3.1). Allerdings ist dort die Sockelzone nicht durch vertikale Elemente gegliedert. Doch die Dekoration der Wandzone besitzt sehr breite Felder, die mit dem Rhythmus der Sockelzone von F14 vergleichbar sind.

Besonderheiten Technik

Die Besonderheiten in Bezug auf die Technik sind für jeden der behandelten Räume in einem gesonderten Katalog zusammengefasst (siehe Kapitel 6.3).

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Betrachtet man die rekonstruierten Typen auf einem Grundriss (Taf. 57), fällt auf, dass die verschiedenen Typen mit der Nutzung der Gebäudeteile zu tun haben. In drei Fällen lässt sich der Typus 2 beobachten, welcher in Durchgangsräumen begegnet: In Raum F11 und bei den zwei Treppen, welche in das versenkte Peristyl hinunterführen. Bei Raum F11 ist diese Markierung besonders deutlich nachzuweisen, denn er geht in den Raum F12 über, welcher damit schon im Palast selbst liegt. Die Räume sind zwar nur durch einen schmalen Mauervorsprung voneinander abgetrennt, doch trägt Raum 12 schon die Dekoration des Typus 3, der innerhalb des Palastes verwendet wird, um das Peristyl, die kleinteiligen Räume F15 und die verschachtelten Räume F5–F7 zu dekorieren. Der Schluss liegt also nahe, dass mit dem Typus 3 ebenfalls Räume dekoriert wurden, in denen man sich bewegte, die aber nicht allein zum Durchgehen gedacht waren. Ein anderer Typus mit größerer Zonenhöhe begegnet in den höheren Räumen F2–4 und F9. Alle diese Räume dienten der

direkten Repräsentation: Neben der täglichen *salutatio* wurden hier auch regelmäßig Gastmähler abgehalten. Unklar bleibt, besonders dadurch, dass das Aussehen des Raumes F14 noch nicht rekonstruiert werden kann, in welchem Verhältnis die dort belegte Dekoration zur Raumfunktion stand. Entweder nahm die Dekoration in leicht abgewandelter Form die Dekoration des Typus F5 auf, wie er auch in Raum 320 im versenkten Peristyls auftritt und markiert dadurch in besonderer Form einen Gelageraum; oder der Raum wurde in dieser Form dekoriert, weil auf den Rhythmus der Säulenstellung Bezug genommen wurde. Bei entsprechender Monumentalität könnte die verlorene Wandzone auch den Typus 2 weiterentwickelt haben.

Zusammenfassung

Alle Bereiche des Palastes waren inkrustiert, die Wände waren in allen Fällen mit Vertikal-Elementen gegliedert, bei denen es sich entweder um Lisenen oder um Pilaster handelte. Dabei wurde in Fällen von kleinen Zugangsräumen der einzonige Typus 2 verwendet, bei Räumen der Bewegung, in denen nicht gespeist wurde, kam der zweizonige Typus 3 zum Einsatz. Speziell für die hohen Repräsentationsräume wurde ein weiterer Typus (beziehungsweise zwei Typen) entwickelt, bei dem nicht klar ist, wie viele Wandzonen er besaß. Die Vertikalelemente sind, wenn mehrere Zonen vorhanden sind, stets aufeinander bezogen.

Über einen Kontrastreichtum der Dekoration kann aufgrund des fehlenden Materials nichts mehr ausgesagt werden.

In den meisten Fällen ist bringt die Dekoration ein Gliederungsschema an die Wand, das zwar grundsätzlich auf den Rhythmus der realen Architektur (beispielsweise Säulen) bezogen ist, aber innerhalb dieser Vorgaben eine kleinteiligere Aufteilung schafft.

Die Einordnung der einzelnen Dekorationstypen in eine Entwicklungsgeschichte wurde bereits in Kapitel 4.3.1 unternommen.

4.3.3 SOG. GARTENSTADION

Grundlagen

Eine Bauaufnahme des sog. Gartenstadions (Taf. 47b) wird gegenwärtig erarbeitet⁴⁷⁵, die Bauornamentik wurde unlängst umfassend von IARA vorgelegt⁴⁷⁶. Die Bezeichnung

⁴⁷⁵ An diesem Projekt arbeitet die BTU Cottbus gegenwärtig.

⁴⁷⁶ Iara (2007).

'Gartenstadion' ist der moderne Rufname. Obwohl IARA inzwischen überzeugend aufgezeigt haben konnte, dass es sich typologisch um ein Hippodrom handelt, wurde hier die traditionelle Bezeichnung beibehalten, um das Gebäude für den Leser leichter identifizierbar zu machen. Zwei Bauphasen lassen sich nachweisen: Der Bau wurde in flavischer Zeit errichtet und in severischer Zeit durch Einbauten leicht verändert. In maxentianischer Zeit folgte ein amphitheaterförmiger Einbau⁴⁷⁷.

Das Gartenstadion ist ein Teil des Kaiserpalastes auf dem Palatin und liegt auf derselben Ebene wie das versenkte Peristyl der Domus Augustana. Es ist in Ziegelmauerwerk errichtet. In Nord-Süd-Richtung erstreckt sich der Bau über 178 Meter, in Ost-West-Richtung über 50 Meter. Der langgezogene Palastteil war umgeben von einem von Pfeilern mit vorgesetzten Halbsäulen getragenen Gang, der ein Tonnengewölbe trug. In severischer Zeit wurden Teile der Bauornamentik erneuert und zusätzlich an den Außenwänden Pfeiler eingezogen, die mit den Pfeilern korrespondierten, welche das Tonnengewölbe trugen. Der Zugang war möglich im Nordosten über eine Treppe und über den Bereich der Domus Severiana. Der Verbindungsgang zur Domus Augustana hin existierte in der Antike nicht; er wurde erst im 19. Jahrhundert geschaffen. Bis dahin war ein Zugang von Westen her nur im nordwestlichen Bereich möglich, wo ein weiteres Treppenhaus existierte.

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

Die marmorne Wanddekoration des Gartenstadions konnte durch eine Autopsie untersucht werden. Die Rekonstruktion der Inkrustationen wird hier durch den Umstand erschwert, dass sicher zwei Inkrustationsphasen existierten. Dies belegen die Pfeiler, welche an den Außenwänden angebracht wurden: Hinter diesen Pfeilern, die heute meist nicht mehr in voller Höhe erhalten sind, weil sie nicht in die Wand einbinden, haben sich Ausbrüche erhalten. Zudem beweist die Südwestwand, dass sich in severischer Zeit die Inkrustation nur auf den unteren Bereich erstreckte, weil im oberen Bereich Malerei erhalten ist, die sich gegenwärtig noch *in situ* befindet. Für die Rekonstruktion herangezogen wurden sowohl die West- als auch die Ostwand.

Die flavische Inkrustation (Taf. 50; 52–55) war sicher in einem Rhythmus dekoriert, welcher den späteren Pfeilern der severischen Zeit entsprach und damit auch mit den Pfeilern mit vorgesetzten, ebenfalls mit Marmor verkleideten Halbsäulen korrespondierten. Sicher ablesbar ist für uns der Bereich hinter den severischen Pfeilern. Dort fanden sich mittig Pilaster, die, wie einige Befunde nahelegen, von vertikalen Streifen gerahmt waren.

⁴⁷⁷ Ziemsen (2011).

In anderen Fällen fehlen entsprechende Spuren, was allerdings auch darauf zurückzuführen sein kann, dass in keinem Fall gleichzeitig die gesamte Höhe der Mauerschale erhalten ist, die Pfeiler aber nicht mehr vor der Mauer stehen, so dass der Bereich dahinter einsehbar wäre. Da aber die meisten Befunde Spuren von vertikalen Streifen tragen, wird auch in der Rekonstruktion von vertikalen Streifen ausgegangen.

Für die obere Zone ist eine entsprechende Anordnung ebenfalls zu vermuten, weil dort, wo keine severische Marmordekoration, sondern Malerei angebracht war (die heute aber in diesem Bereich ebenfalls nicht mehr erhalten ist), die Ausbrüche mit jenen des unteren Bereiches korrespondieren (Taf. 55). Die untere Zone (Sockelzone) und die obere Zone (Wandzone) trennte sicher ein Band, das sich aus zwei bis drei Streifen zusammensetzte.

Der Bereich zwischen den Pfeilern ist wegen der zwei Bauphasen, die sich hier wohl vereinen⁴⁷⁸, schwieriger zu beurteilen. Am besten eignet sich für eine detaillierte Rekonstruktion die Ostwand (Taf. 50–51).

Die flavische Phase ist meines Erachtens folgendermaßen zu rekonstruieren: Die Sockelzone folgte über einem Sockel und wurde oben abgeschlossen durch ein Band, welches durch die Pfeiler fest definiert ist. Das zwischen zwei Pilastern entstehende Feld wurde mittig geteilt durch einen weiteren Pilaster. Diesen Befund stützt die Ostwand im oberen Bereich (siehe oben), der zwar schlecht erhalten ist, allerdings nur flavische Ausbrüche trägt (Taf. 54). Zwei hochrechteckige Platten füllten vermutlich den Bereich zwischen diesen zwei Pilastern. Die flavische Sockelzone trug also folglich wohl eine Gliederung mit Pilastern. Die eine Hälfte der Pilaster korrespondierte mit den vorgestellten Pfeilern, die andere Hälfte war in der Mitte des Interkolumniums angebracht.

Die severische Phase ist schwerer zu beurteilen; vor allen Dingen auch, weil nicht klar ist, ob nicht Teile der Inkrustation unberührt blieben, als die Pfeiler in severischer Zeit angebracht wurden. Geht man allerdings davon aus, dass die gesamte Inkrustation abgenommen wurde und kein Ausbruch Verwendung fand, als die neue Inkrustation angebracht wurde, so ergibt sich, dass das Band beibehalten wurde, welches die Sockelzone nach oben abschloss, denn dort finden sich sehr viele Ausbrüche, was auf zwei Phasen hinweisen könnte (Taf. 50). Hinweise auf vertikale Gliederungselemente finden sich nicht, so dass die Verkleidung in dieser Phase vielleicht nur aus unterschiedlich breiten,

⁴⁷⁸ Dies steht deshalb zu vermuten, weil für die Installation der Pfeiler die Inkrustation zumindest in diesem Bereich abgenommen werden musste. Es ist daher zu erwarten, dass auch die übrigen Bereiche abgenommen wurden. Zudem ist die Häufigkeit der Ausbrüche im Bereich hinter den Pfeilern weniger hoch als zwischen ihnen.

horizontalen Streifen bestand. Sichere Aussagen können für diese Phase allerdings nicht gemacht werden.

Besonderheiten Technik

Die Pfeiler mit den vorgeblendeten Halbsäulen stellen insofern eine Besonderheit dar, als auch die Säulen mit Marmor verkleidet waren (Taf. 56). Ein solches Beispiel begegnet in Rom kein weiteres Mal⁴⁷⁹.

Bauornamentik Wandverkleidung

Die Bauornamentik, die zur Wandverkleidung gehört, wurde von IARA vorgelegt⁴⁸⁰.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Eine Interpretation der Wandverkleidung des Gartenstadions ist aufgrund des schlechten Erhaltungszustands verhältnismäßig schwer. Aussagen für die severische Reparaturphase können kaum getroffen werden, doch wäre es naheliegend, dass die Sockelzone, als die Wandzone durch Malerei ersetzt wurde, recht großflächig mit Platten verkleidet wurde. Die einzige Wandgliederung wären dann die severischen, an die Wand angestellten Pfeiler selbst gewesen, welche ebenfalls mit großen, gerahmten Platten verziert waren (Taf. 51). Dieser Befund stünde dann allerdings im Widerspruch zu den severischen Aktivitäten in der Domus Augustana, wo die (die ganze Wand überziehenden) Malereien den Rhythmus der ursprünglichen Dekoration wieder aufnehmen.

Für die flavische Zeit ist die Interpretation einfacher: Die Dekoration entsprach der Dekoration des versenkten Peristyls der Domus Augustana: Eine jeweils durch Pilaster gegliederte Sockelzone (mit Sockel) und Wandzone, deren Rhythmus sich entsprechen. Die Pilaster korrespondieren dabei mit den vorgestellten Pfeilern mit Halbsäulen; zwischen ihnen ist aber noch ein weiterer Pilaster eingefügt, der in der realen Architektur keine Entsprechung findet.

Die Dekoration nimmt damit Rücksicht auf die Architektur auf und dekoriert sie in der typischen Weise, wie sie gleichzeitig auch in anderen Peristylen begegnet.

Zusammenfassung

Die Dekoration des Gartenstadions bestand vermutlich aus einer Wandzone und Sockelzone über einem Sockel; beide Zonen sind durch Pilaster gegliedert, die in demselben

⁴⁷⁹ Iara (2007).

⁴⁸⁰ Iara (2007).

Rhythmus aufeinander bezogen sind. Über Kontraste kann nichts ausgesagt werden, da sich entsprechendes, zuweisbares Material nicht erhalten hat. Die Dekoration der Wand steht in direktem Bezug zur Architektur, besonders zu den Pfeilern und nimmt deren Regelmäßigkeit auf. Allerdings imitiert die Dekoration eine zweizonige, deutlich kleinteiligere Anlage als bei der realen Architektur. In diesem Bereich gibt es keinen Bezug auf die architektonischen Realität. Die Gesamtanlage ist durchgängig in demselben Schema dekoriert, es gibt also keine weiteren Hervorhebungen innerhalb der Architektur. Die Dekoration des Gartenstadion steht in direkter Nähe zu zeitgleichen Dekorationen, besonders der des versenkten Peristyls der Domus Augustana und hat sich, wie auch dort, von der tektonisch-realistischen Darstellungsweise, beispielsweise der augusteischen Vorgänger deutlich entfernt.

4.4 NERVA

4.4.1 NERVAFORUM

Grundlagen

Für das Nervaforum⁴⁸¹ begegnen in der Antike verschiedene Namen⁴⁸², unter anderem *Forum Palladium*, *Forum Pervium*, *Forum Divi Nervae* oder *Forum transitorium*⁴⁸³. Der Bau, welcher als die Monumentalisierung des Argiletum zu verstehen ist, wurde von Kaiser Nerva eingeweiht, nachdem Domitian, auf den dieser Bau zurückgeht, verstorben war. Das Nervaforum wurde in der Spätantike weitergenutzt, wie eine Neupflasterung im 5. Jahrhundert n. Chr. belegt⁴⁸⁴. Der Bau ist langgestreckt und misst in Nord-Süd-Richtung 120 Meter, in Ost-West-Richtung hingegen nur 45 Meter; er konnte folglich im Norden wie im Süden betreten werden. Das Forum besaß am Nordende einen Minervatempel und war in Stein, nämlich Peperin, errichtet. Den Langseiten sind Säulen vorgestellt, zu denen je ein Gebälk vorkröpft, welches in die Wand einbindet. Den Säulen entsprachen Pilaster an der Wand.

⁴⁸¹ Die Literatur findet sich zusammengefasst bei Bauer (1996) 91. Renaissance-Zeichnung abgebildet bei: Viscogliosi (2000) 208 Abb. 163. Eine gute Zusammenfassung der Geschichte des Nervaforums findet sich zudem bei: Meneghini (2007) 81.

⁴⁸² Anderson (1984) 130.

⁴⁸³ Bauer (1996) 91.

⁴⁸⁴ Bauer (1996) 91.

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

Unlängst wurde eine Rekonstruktionszeichnung des Nervaforums vorgelegt⁴⁸⁵, welche mit dem Befund übereinstimmt. Auf die Farben der Zeichnung wird hier kein Bezug genommen, da diese hypothetisch sind.

Nach dieser Zeichnung begann die Inkrustation mit einem Sockelprofil, das die Profilierung der Pilasterbasen aufnahm. Der Raum zwischen zwei Pilastern wurde über diesem Sockelprofil von einer Sockelzone bedeckt, die mit einheitlich großen Platten regelmäßig bedeckt war. Es folgte ein sehr breites Band, das dominiert wurde von einem breiten Mittelband, das selbst noch durch vertikale Elemente gegliedert ist, welche auf die Dekoration der oben folgenden Zonen Bezug nimmt. Unter diesem mittleren Band waren zwei schmalere Streifen angebracht, die von feinen Streifen gerahmt waren. Oberhalb folgten ein schmalerer Streifen und drei feine Streifen. Danach folgte eine Wandzone, die von einem Band oben abgeschlossen wurde. Die Wandzone ist gegliedert durch Lisenen. Mittig sind drei Lisenen nebeneinander angeordnet, gerahmt von einem feinen horizontalen Streifen. Zu beiden Seiten folgte noch eine einzelne, ebenfalls gerahmte Lisene. Das oberhalb folgende Band setzt sich zusammen aus drei feine Streifen, drei breiteren, ebenfalls gerahmten Streifen, von denen der mittlere – wie auch der breite Mittelstreifen des unteren Bandes – eine vertikale Unterteilung aufweist, die auf die Lisenen bezogen ist. Darüber folgt eine niedrigere Wandzone, die ebenfalls auf die Lisenen der unteren Wandzone bezogen ist, aber statt der drei mittigen Lisenen nur eine einzige trägt. Darüber folgt das scheinbare Gebälk, welches als Relief ausgeführt war.

Besonderheiten Technik

Die Ausbrüche des Nervaforums sind verhältnismäßig klein und erstaunlich zahlreich. Die starke Häufung lässt an eine Restaurierungsarbeit denken.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Die Inkrustation des Nervaforums ist außerordentlich. Falls der Befund aus nur einer Bauphase stammen sollte, wurden zwischen regelmäßig, mit den vorgestellten Säulen korrespondierenden Pilaster zahlreiche Leisten eingesetzt, um die horizontalen und auch die vertikalen Elemente zu rahmen. Besonders nahe steht diese Form der Dekoration der unteren Wandzone in den Räumen 12 der Carallathermen, wo ebenfalls dieselbe Reihung der Lisenen beziehungsweise Pilaster zu beobachten ist (siehe Kapitel 4.6.2). Die

⁴⁸⁵ Ungaro 1 (2007) 182f.

Inkrustation nimmt eine spätere Entwicklung voraus: Die Dekoration des Wandfeldes zwischen zwei Pilastern hat keinen Bezug zur realen und zur vorgeblendeten Architektur, sondern dekoriert auf eine rein schmuckhafte Weise diesen Bereich. Eine Dekoration, die sehr stark durch Horizontalität geprägt ist, legt hinter die Säulen und Pilaster eine weitere Dekoration, welche zwar grundsätzlich in ihrem Rhythmus an den Säulen orientiert ist, aber eine kleinteilige Dekoration zwischen diese einpasst.

Zusammenfassung

Das Nervaforum ist in zwei Wandzonen über einer Sockelzone aufgeteilt. Diese Zonen wurden durch Lisenen oder Pilaster gegliedert. Über einen Kontrastreichtum kann keine Aussage mehr getroffen werden. Die zwei Wandzonen sind direkt aufeinander bezogen, ihre Pilaster entsprechen sich. Allerdings ist die untere Wandzone betont, da dort drei Lisenen nebeneinander angebracht sind. Die Dekoration bezieht sich zwar in ihrem Rhythmus auf die Architektur, doch ist sie von deren Struktur losgelöst: Ohne Bezug auf die Säulen und Pilaster, welchen die Grundgliederung der Wand vorgeben, werden in die entstehenden Felder horizontale Zonen eingeschrieben, welche die statischen Realitäten und die Massivität der Wand verunklären. Die Inkrustation scheint in der gesamten Anlage dieselbe gewesen zu sein. Die Inkrustation des Nervaforums steht in der Nähe der übrigen flavischen und auch der hadrianischen Bauten auf dem Palatin. Dennoch ist sie einer traditionalistischen Dekoration noch mehr verhaftet als der Palast auf dem Palatin, da noch mit realen Elementen wie Säulen und Pilastern gearbeitet wird, was auf dem Palatin nicht der Fall ist.

4.5 TRAIAN / HADRIAN

4.5.1 TRAIANSFORUM

Grundlagen

Die moderne Literatur zum Traiansforum ist umfangreich⁴⁸⁶. Das Forum firmiert in der antiken Literatur unter der Bezeichnung *Forum Traiani*⁴⁸⁷. Es wurde *ex manubiis* erbaut und

⁴⁸⁶ Eine Bibliographie bis 1994 findet sich in: LTUR 2 (1995) 355f. s. v. Forum Traiani (J. Packer). – Die Literatur nach 1996 zuletzt zusammengefasst bei: Ungaro 3 (2007) 213.

⁴⁸⁷ LTUR 2 (1995) 348 s. v. Forum Traiani (J. Packer).

liegt zwischen Kapitol und Quirinal⁴⁸⁸. Es wurde im Jahre 112 n. Chr. von Traian geweiht, vielleicht schon in seiner Struktur von Domitian angelegt⁴⁸⁹. Als Architekt ist Apollodorus von Damaskus überliefert⁴⁹⁰. Das Forum wurde auch nachantik noch lange genutzt⁴⁹¹.

Zu den Himmelsrichtungen bei der Baubeschreibung: PACKER und auch die anderen Autoren haben in den Besprechungen des Traiansforums den Norden anders gewählt als bei den übrigen Kaiserfora: Der Norden des Augustusforums entspricht daher dem Osten des Traiansforums.

Das Traiansforum ist eine dreigliedrige Anlage, die sich zusammensetzt aus dem großen Hof, einer Basilica und zwei Bibliotheken, die sich zur Traianssäule hin öffnen⁴⁹². Den Hof umgeben Portiken im Westen und Osten, deren Rückwände sich je in eine große Exedra öffnen. Durch ein zwischengeschaltetes Peristyl war am östlichen Ende, das polygonal abschloß, der Zugang zum Augustusforum möglich. Quergelagert folgt eine Basilica, in der zwei Nebenschiffe ein Hauptschiff umlaufen. Im Westen und im Osten schließt sich eine große Exedra an. Ein weiterer Zugang zum Forum erfolgte über ein Propylon zur Säule, die selbst von einem Peristyl umfasst wurde und deren Seiten sich in die Bibliotheken öffneten⁴⁹³.

Das gesamte Areal des Traiansforums hat eine Größe von rund 150 x 250 Metern⁴⁹⁴. Die westliche Bibliothek ist 20,10 Meter breit, 27,10 Meter lang und im Innenraum 14,69 Meter hoch⁴⁹⁵. Das Hauptschiff der Basilica Ulpia misst 88,14 x 24,97 Meter⁴⁹⁶. Im gesamten Areal waren verschiedene Bewegungsrichtungen möglich, da zahlreiche Durchgänge eine freie Bewegung auf dem Areal ermöglichten. Die Basilica wurde wie auch die anderen Basiliken Roms multifunktional, unter anderem für Gerichtssitzungen, genutzt⁴⁹⁷. Die Portiken, die den Platz umgaben, trugen eine Attika, vor der Statuen von Dakern aufgestellt waren⁴⁹⁸.

⁴⁸⁸ LTUR 2 (1995) 348f.

⁴⁸⁹ LTUR 2 (1995) 348f.

⁴⁹⁰ LTUR 2 (1995) 349.

⁴⁹¹ Meneghini (2007) 115–165; Bauer (2007) passim.

⁴⁹² La Rocca (1998) 149–173; La Rocca (2000); La Rocca (2001) 207 – 210.

⁴⁹³ La Rocca (2001) 175 Abb. 4; 207–210.

⁴⁹⁴ La Rocca (2001) Abb. 4.

⁴⁹⁵ Packer (1997) 121.

⁴⁹⁶ Packer (1997) 233.

⁴⁹⁷ Freyberger (2007) 509–513. 523f.

⁴⁹⁸ Packer (1997) 97ff. Zu den Dakern und den militärischen Darstellungen des Traiansforums im Vergleich zu den anderen Kaiserfora: Hölscher (1984) passim.

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

Östliche Exedra und östliche Porticus⁴⁹⁹. In der östlichen Porticus trennten kanellierte Pilaster aus Pavonazzetto die östliche Wand in zwanzig Wandabschnitte, deren Pilasterbasen durch Sockelprofile verbunden waren. Die Pilaster und die Verkleidungsplatten besaßen einen leichten Ablauf. Über den Kapitellen folgte ein vollständiges Gebälk ohne Attika. Verkleidungsplatten sind nicht erhalten, dennoch ist eine Aussage über sie möglich⁵⁰⁰: Verkleidung und Mörtel waren insgesamt 16,8 Zentimeter dick, wie an einem Pilaster zu erschließen ist. Abzuziehen ist allerdings der Ablauf der Verkleidungsplatte von 4,3 cm.

Die östliche Exedra⁵⁰¹ war durch Pfeiler von der östlichen Porticus abgetrennt. Die Wände sind kaum erhalten, starke Restaurierungen aus den Jahren 1928 bis 1934 erschweren zudem die Beurteilung⁵⁰². Dennoch ist eine Rekonstruktion der ursprünglichen Anordnung anhand der ergrabenen Architekturteile möglich⁵⁰³. Die Pilaster der Exedra, aus Pavonazzetto, springen etwas mehr von der Wand vor als in den Portiken. Sie tragen ebenfalls ein kanonisches Gebälk. Wie in der Porticus verband ein Basisprofil die Basen der Pilaster, alle aus weißem Marmor gearbeitet. Über dem Sockelprofil erhob sich eine Sockelzone, die unterhalb von hohen Rechtecknischen endete und mit Giallo antico in einer Stärke von 23,4 Zentimetern verkleidet war⁵⁰⁴. Abgeschlossen wurde sie von einem kleinen Ziergesims⁵⁰⁵ der Gruppe PrG 4 (siehe 0). Darüber erhebt sich die Wandzone, deren Feldbreite 3,90 Meter beträgt. Dieser Bereich ist gedrittelt: Ein Drittel nimmt das lichte Maß der Nische ein, Nischenrahmung und Feld teilen sich jeweils ein weiteres Drittel⁵⁰⁶. Die Nischen der Wandzone sind von einem profilierten Rahmen aus weißem Marmor eingefasst. Unterhalb der Nische sitzt dieser Rahmen auf dem kleinen Ziergesims auf. Die Dreifaszienrahmung trägt selbst nochmal ein kleines Geison. Im Osten bildet die Exedra eine rechteckige Nische. Vermutlich war ihr Sockel mit Africano verkleidet⁵⁰⁷, neben ihr befinden sich Säulen aus grauem Granit, die dieselben Dimensionen haben wie jene der

⁴⁹⁹ Packer (1997) 96–111. – Rekonstruierbar sind nur diese Bereiche, die übrigen befinden sich noch unter der Erde.

⁵⁰⁰ Packer (1997) 423.

⁵⁰¹ Packer (1997) 99–111; s. bes. Fol. 32.

⁵⁰² Packer (1997) 99.

⁵⁰³ Vgl. Packer (1997) Abb. 29f.

⁵⁰⁴ Packer (1997) 105.

⁵⁰⁵ Es setzt sich zusammen aus Eierstab, Zahnschnitt, Leiste., Kymaprofil, Glatter Corona mit Tropfkante, Bügelkymation und Pfeifenstab: Packer (1997) Taf. 99.2.

⁵⁰⁶ Packer (1997) 423.

⁵⁰⁷ Packer (1997) 104. 423.

Porticus. Die erhaltene Sockelverkleidungsplatte ist 21,1 Zentimeter tief⁵⁰⁸. Über die Verkleidungsplatten selbst ist keine sichere Aussage möglich.

Die obere Ordnung baut sich identisch auf wie die untere Ordnung. Die Pilaster aus Giallo antico⁵⁰⁹ trugen korinthische Kapitelle aus weißem Marmor und waren 30,8 Zentimeter breit⁵¹⁰. Über ein kleines Verbindungselement, beispielsweise einen kleinen Sockel, der die untere und die obere Ordnung trennte, lässt sich nichts mehr sicher aussagen. In Wandfeldern saßen Öffnungen, die von einer Nischenrahmung umgeben waren. Die obere Ordnung entspricht etwa drei Viertel der unteren Ordnung⁵¹¹.

Basilica Ulpia. An der N-Wand sind Pilaster, aber keine Wandverkleidungsplatten erhalten⁵¹². Das Verkleidungsschema ist daher nicht zu rekonstruieren. Die Säulenjoche korrespondierten allerdings mit jenen der Säulen, die das Neben- vom Hauptschiff trennten. Die Interkolumnien waren rund 3,8 Meter breit, dementsprechend war dies die Breite der Felder zwischen den Pilastern⁵¹³. Die Dicke der Wandverkleidung betrug vermutlich nur 8,8 cm⁵¹⁴. Von den Pilastern der unteren Ordnung hat sich lediglich eine Pilasterbasis asiatischer Ordnung aus weißem Marmor erhalten⁵¹⁵. Die Basis ist rund 1,48 Meter breit. Daher bleibt auch das Material der Pilaster selbst unklar.

*Westliche Bibliothek*⁵¹⁶. Die West-Bibliothek war in ihrer inneren unteren Ordnung durch 60 Zentimeter breite Pilaster aus Pavonazzetto gegliedert, die eine Aussparung für eine 6,5 Zentimeter tiefe Verkleidungsplatte an den Seiten besitzen⁵¹⁷. Die korrespondierenden Säulen waren ebenfalls aus Pavonazzetto. Basen und Kapitelle sind aus weißem Marmor gearbeitet⁵¹⁸. Zudem hat sich in der NW-Ecke der westlichen Bibliothek an der N-Wand ein Stück einer Verkleidungsplatte aus Pavonazzetto erhalten, das 7,4 Zentimeter dick ist⁵¹⁹. Ein weiteres Fragment befindet sich ebenfalls hier und belegt die Existenz einer Marmorinkrustation⁵²⁰. Aus den genannten Elementen lässt sich das ursprüngliche Aussehen rekonstruieren. Die untere Ordnung wird getragen von Säulen, die auf

⁵⁰⁸ Packer (1997) 423.

⁵⁰⁹ Packer (1997) 108.

⁵¹⁰ Packer (1997) 423

⁵¹¹ Packer (1997) 108.

⁵¹² Packer (1997) 229.

⁵¹³ Packer (1997) Fol. 24.

⁵¹⁴ Packer (1997) 229 Anm. 30.

⁵¹⁵ Packer (1997) 229 Anm. 29.

⁵¹⁶ Packer (1997) Fol. 30.

⁵¹⁷ Packer (1997) Kat. Nr. 54 Anm. 1 (Kat. Nr. 54 A).

⁵¹⁸ Packer (1997) 125.

⁵¹⁹ Packer (1997) 450.

⁵²⁰ Packer (1997) 450

Postamenten stehen, welche selbst auf einer Stufe stehen. Diese Stufe ist eine von dreien, die auf das umlaufende Postament führen, über das die Nischen der Bibliothek zu erreichen sind. Auf den korinthischen Kapitellen ruht ein Dreifaszienarchitrav, ein Lotus-Palmetten-Fries und darüber ein Geison⁵²¹. Den Säulen entsprechen Pilaster an der Rückwand, die von korinthischen Kapitellen bekrönt werden. Die Säulen sind zusammen mit den Kapitellen und Basen rund 5,8 Meter hoch⁵²². Die Wandflächen (verkleidet, zumindest in Teilen, mit Africano; siehe oben) besitzen einen Sockel, der als Sockelprofil den gesamten Raum umläuft. Die Wandfläche wird fast vollständig von einer Nische eingenommen, die von einem Nischenrahmen eingefasst wird, welcher mit drei Faszien geschmückt ist. Über der Nische sitzt ein Geison. Von der oberen Ordnung sind keine Pilaster erhalten. Ihre Höhe ist durch die erhaltenen Vollsäulen rekonstruierbar, sie maßen mit Basen und Kapitellen rund 4,25 Meter. PACKER vermutet für den oberen Bereich (Höhe Kapitele) abwechselnde Platten aus Giallo antico und Pavonazzetto. Oberhalb folgte wiederum ein Dreifaszienarchitrav mit einem Palmettenfries und einem Geison. Nach Osten hin war die Bibliothek durch zwei Säulen und zwei Pilaster vom Hof abgetrennt, der die Traianssäule umgab. Oberhalb dieser Säulen war die Wand durchgezogen und durch Pilaster aus weißem Marmor gegliedert⁵²³. Im Westen war die Ordnung für eine große Aedikula aufgebrochen. Die Außenseite ahmte vermutlich Mauerwerk in Stuck nach⁵²⁴. Im Inneren herrschte Pavonazzetto vor (s. oben), nur die vorspringenden Säulen der W-Wand waren aus Giallo antico gearbeitet⁵²⁵, was sie zusätzlich betonte.

Besonderheiten Technik

Bei der Fixierung der Befestigungselemente in den Ausbrüchen wurde im Traiansforum Blei benutzt⁵²⁶. Während üblicherweise die Inkrustationen erst angebracht wurden, wenn die Wände bereits fertiggestellt waren und danach der Boden installiert wurde⁵²⁷, vermutet PACKER⁵²⁸ hier, dass die Inkrustation der Rundnischen in der westlichen Bibliothek angebracht wurden, als die Wände selbst gerade errichtet wurden. Als Hinweis darauf sieht er die Klammerlöcher der Pilasterbasen und Profilbasen. Bei genauer Betrachtung wird aber

⁵²¹ Es setzt sich zusammen aus Bügelkymation, Zahnschnitt und einem Eierstab, einer glatten Corona mit Tropfleiste und einem glatten Simaprofil.

⁵²² Packer (1997) Fol. 30

⁵²³ Packer (1997) 125 – dagegen: Meneghini (2007) 104–110, der hier eine Säulenordnung rekonstruiert, die deutlich höher ist als die Säulen der übrigen drei Seiten.

⁵²⁴ Packer (1997) 125.

⁵²⁵ Packer (1997) 125.

⁵²⁶ Packer (1997) 257.

⁵²⁷ Packer (1997) 257 Anm. 60.

⁵²⁸ Packer (1997) 257.

klar, dass an anderen Stellen auch diese Löcher begegnen (beispielsweise am Augustusforum, siehe Kapitel 4.1.2) und nicht davon auszugehen ist, dass es sich hier nicht um einfache Befestigungslöcher (Klammerlöcher) handeln dürfte. Breitere Befestigungselemente aus Eisen sind nicht ungewöhnlich. Von einer Installation gleichzeitig mit der Wand selbst ist also aufgrund des Befestigungsbefundes nicht auszugehen.

An einigen Stellen haben sich Anschlussstellen für Verkleidungsplatten an anderen Dekorationslementen erhalten⁵²⁹, aus denen sich in etwa die Stärke der anschließenden Verkleidungsplatten erschließen lässt.

Die Verkleidungsplatten der Sockelzone müssen gesondert erwähnt werden: Sie sind über 20 Zentimeter stark, wohl um das auf ihnen lastende Gewicht tragen und ableiten zu können⁵³⁰.

Bauornamentik Wandverkleidung und Paviment

Eine eingehende Beschreibung der Bauornamentik des Traiansforums ist im Rahmen dieser Arbeit nicht zu leisten und wurde bereits vorgelegt. Da die Bauornamentik für unseren Zusammenhang keinen Zugewinn verspricht, sei auf die entsprechende Publikation von LEON⁵³¹ und MILELLA⁵³² verwiesen.

Paviment. Der Hof des Traiansforum war ohne Muster mit weißem Marmor ausgelegt⁵³³. Die einzelnen Platten maßen 1,20 x 2,35 Meter⁵³⁴.

In der östlichen Porticus ist der Boden von langrechteckiger Grundform. Dieser Bereich wird von quadratischen Elementen dominiert. In den Apsiden wechseln sich, wie im Pantheon (siehe Kapitel 4.5.2), runde und eckige Elemente ab. In der Kalonnade gliedert sich der Boden folgendermaßen: Giallo antico-Streifen laufen durch und bilden so ein Quadrat, das selbst von zwei rechteckigen Pavonazzetto-Platten gebildet wird. An den Kreuzungspunkten ist ein kleines Quadrat aus Pavonazzetto eingesetzt. An den Rändern, das heißt zur Rückmauer und zur Säulenstellung hin, ist dieser Kreuzungspunkt durch

⁵²⁹ Beispielsweise bei einer Nischenrahmung aus weißem Marmor: Packer (1997) Kat. Nr. 95 oder dem oben erwähnten Pilaster: Packer (1997) Kat. Nr. 54 Anm. 1 (Kat. Nr. 54 A).

⁵³⁰ Packer (1997) 423.

⁵³¹ Leon (1971) passim.

⁵³² Milella (1995); Milella (2004); Milella (2007).

⁵³³ Packer (1997) 95.

⁵³⁴ LTUR 2 (1995) 351.

schwarzen Africano ersetzt. Dieser Boden wirkt insgesamt, als sei er auf einen Hintergrund aufgesetzt: Der Eindruck entsteht dadurch, dass ein breiter Streifen aus Pavonazzetto um den gesamten Bereich des Bodens umläuft⁵³⁵. In der Exedra durchziehen Pavonazzetto-Streifen den Boden, an ihren Kreuzungspunkten sind Quadrate aus Giallo antico eingesetzt. In die Quadrate, die sich so bilden, sind auf auf einem Grund aus Giallo antico entweder zwei Kreise oder zwei Quadrate aus Pavonazzetto eingesetzt⁵³⁶.

Der Boden der westlichen Bibliothek wird dominiert von schmalen Streifen, die langrechteckige Platten aus grauem ägyptischem Granit voneinander trennen⁵³⁷.

Der Boden der Basilica Ulpia lässt sich in folgende Bereiche aufteilen: Das Hauptschiff ist dominiert von geometrischen Formen. Schmale Streifen aus Pavonazzetto teilen Quadrate voneinander ab. An den Kreuzungspunkten sind kleine Quadrate aus Giallo antico eingesetzt. In den Feldern wechseln sich Kreise aus Africano, die in die Quadrate eingelegt sind ab mit kleineren Quadraten aus Pavonazzetto, die von einem Giallo antico-Rahmen umgeben sind. Die Dekoration der Apsiden folgt demselben Muster wie der des Hauptschiffes, allerdings in kleineren Dimensionen. Den Übergang zwischen den Nebenschiffen markierte ein Streifen aus Africano auf jeder Seite der abtrennenden Säulen. Dazwischen lagen Platten aus Giallo antico. Im Übrigen waren beiden Nebenschiffe gleich gestaltet: Fünf mittig der Länge nach gegeneinander versetzte Reihen von Giallo antico und Pavonazzetto wechselten einander ab⁵³⁸.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Die Wände des Traiansforums werden in allen Bereichen nachweislich durch Pilaster gegliedert. Dies geschieht entweder in einer oder in zwei Ordnungen. Zwei Ordnungen begegnen in den Bibliotheken, den Exedren und in der Basilica Ulpia. Die Portiken, die den Platz umgeben, sind nur mit einer Ordnung dekoriert. Über die Gestaltung der Wandflächen zwischen den Pilastern, der Felder, lässt sich nur wenig aussagen. Eine Dekoration im unteren Wandbereich mit Giallo antico und Africano in der westlichen Exedra beziehungsweise Pavonazzetto in der westlichen Bibliothek sind unsere einzigen Anhaltspunkte. Für die Bibliotheken, die einem standardisierten Bibliothekenmuster folgen, lässt sich ebenso die Wandgliederung erschließen wie für die östliche Exedra. Dort wird die Sockelzone mit durchlaufendem Basisprofil oben von einem kleinen Ziergesims PrG 4

⁵³⁵ Marmi Colorati (2002) 138–141.

⁵³⁶ Packer (1997) 96–99; Beilage 0.

⁵³⁷ Packer (1997) 125.

⁵³⁸ Packer (1997) 228–238.

abgeschlossen, dass auf der Höhe des unteren Endes der Pilaster ein Element umlief, das die Wand wie im Augustusforum und dem Pantheon untergliedert (siehe Kapitel 4.1.2 und 4.5.2), ist zu vermuten, aber nicht zu beweisen. In den Nischen der Exedra und den Bibliotheken (siehe oben) standen vermutlich Statuen⁵³⁹. Damit ist eine strukturelle Ähnlichkeit zum Augustusforum und zum Pantheon gegeben.

Die Kontraste, mit denen im Traiansforum gearbeitet wird, sind vor allem die aus Giallo antico und Pavonazzetto. In geringem Maße wird auch Africano eingesetzt. In begrenztem Maße, das heißt in den Bibliotheken, wird grauer Granit eingesetzt. Der Kontrast zwischen den zwei Komplementärfarben gelb (Giallo antico) und violett (Pavonazzetto), im Übrigen allerdings nicht besonders stark. Bemerkenswert ist, dass an keiner Stelle (auch nicht im Pantheon) Cipollino verwendet wird, was in augusteischer Zeit ein beliebter Werkstoff war (z. B. in den Exedren des Augustusforum, siehe Kapitel 4.1.2).

Wo zwei Ordnungen existieren, sind diese direkt aufeinander bezogen und orientieren sich an realer und existierender Architektur, die nach tektonischen Prinzipien funktioniert und auf einer statischen Logik basiert. Dies wird noch dadurch unterstützt, dass die Pilaster realtiv weit von der Wand vorspringen und auch auf ihren Seiten einmal kanneliert sind⁵⁴⁰.

Die Wandverkleidung ist in den Teilen, wo dies nachzuvollziehen ist, direkt auf die Architektur bezogen und imitiert reale oder zumindest real mögliche Architektur. Die Rahmung der Nischen in den Exedren unterstützt diesen Eindruck zusätzlich⁵⁴¹.

Die Gliederung der gesamten Anlage ist sehr homogen und beruht darauf, durch die Wandverkleidung die Strukturen, die durch reale Architekturelemente (wie beispielsweise Säulen) vorgegeben sind, an die Wand zu übertragen und so den Eindruck einer realen und statisch logisch funktionierenden Architektur zu produzieren.

Versucht man, die Wandverkleidung des Komplexes einzuordnen, scheint es plausibel, davon auszugehen, dass die Verkleidung sich direkt an jener des Augustusforums orientiert. Dies gilt für die Farbe und die Struktur der Wandverkleidung beziehungsweise wie sich diese auf die reale Architektur stützt. Die Gliederung in Ädikulen unterstützt die Anklänge an augusteische Vorbilder.

⁵³⁹ Packer (1997) 105. 121; Fol. 32.

⁵⁴⁰ Packer (1997) Taf. 76,1–2.

⁵⁴¹ Packer (1997) 105. 423.

Zusammenfassung

Das Traiansforum ordnet sich als letztes der Kaiserforen strukturell deutlich in die Vorgänger-Tradition ein, korrigiert damit den Abweichler-Kurs des Nervaforums und dominiert zugleich, als größtes aller Kaiserforen, die Gesamtanlage der Kaiserforen.

Die genauere Gliederung der Basilica Ulpia ist leider nicht zu rekonstruieren, wahrscheinlich ist die Gliederung durch Pilaster in einer zweizonigen Anordnung ohne Sockelzone geschehen. Sowohl in den Bereichen, die der Bewegung vorbehalten sind (Portiken) als auch in den Bereichen, in denen man sich aufhält, wurden einzonige Dekorationen mit Pilastern benutzt, um den Raum zu untergliedern. Allerdings wurden die Portiken nur eingeschößig angelegt. Auch in diesem Detail der eingeschößigen Portiken, hinter denen sich zweigeschoßige Exedren mit einer zweizonigen Dekoration ohne Sockelzone erheben, ist das Forum damit dem Augustusforum verbunden.

Erschwert wird die Beurteilung dadurch, dass für die Wandflächen nur in sehr geringem Umfang Belege der Wandverkleidung erhalten sind. So kann nur die grobe Gliederung durch die architektonischen Vorgaben rekonstruiert werden. Prägend bleibt dabei immer der direkte Rekurs auf echte reale Architekturelemente. Dieser Eindruck wird zusätzlich dadurch unterstützt, dass die Pilaster etwas von der Wand in den Raum vorspringen, also reale plastische Qualität besitzen. Die Wandflächen dazwischen werden von Nischen dominiert, die auf einer Sockelzone aufsitzen. Auch durch diese Gliederung bleibt die Anlage ihren Vorbildern verbunden. Dies gilt auch und besonders für die Farbwahl, die auf große Kontraste verzichtet und stattdessen auf die Materialien zurückgreift, die auch das Augustusforum dominieren. Eine besondere Nähe ergibt sich durch die weiße Pflasterung. Hier ist zudem eine deutliche Nähe zum Pantheon mit seinem Vorplatz mit den umgebenden Portiken zu erkennen (siehe Kapitel 4.5.2).

In seiner Struktur orientiert sich das Traiansforum mit den Exedren deutlich am Augustusforum. Auch zu dem etwas später entstandenen Bau wie des Pantheon steht das Traiansforum in direkter Nähe, was die Gestaltung und Farbwahl (soweit bekannt) angeht.

4.5.2 PANTHEON

Grundlagen

Das Pantheon befindet sich auf dem Marsfeld, in der neunten augusteischen Region Roms. Der Name ist in griechischer und lateinischer Sprache für die Antike belegt⁵⁴². Eine umfassende Publikation des Baus wurde zuletzt von den Gebrüdern PIRANESI⁵⁴³ am Ende des 18. Jahrhunderts vorgelegt. Seitdem sind einige umfassende Werke zum Pantheon erschienen⁵⁴⁴. Ein Team von Schweizer Forschern arbeitet gegenwärtig an einer detaillierten Bauaufnahme⁵⁴⁵.

Der Bau befindet sich heute an der Piazza della Rotunda, der Via della Rotunda, der Via della Palombella und der Via della Minerva. Er ist aus Ziegelmauerwerk erbaut und besteht aus einem runden, kuppelüberwölbten Raum mit Vorhalle.

Es handelt sich um die zweite Bauphase des Gebäudes. Sein Vorgängerbau wurde in augusteischer Zeit, unter Agrippa, erbaut⁵⁴⁶. Dieser Bau unterschied sich in seiner Ausrichtung nicht, wie bisher angenommen, vom Bau des Hadrian⁵⁴⁷. Es existierte zwar eine ähnliche Vorhalle, allerdings kein vergleichbarer Hauptraum. Über die Dekoration des Vorgängerbaus lässt sich heute leider keine Aussage mehr treffen.

Das Erscheinungsbild der zweiten Bauphase lässt sich gut rekonstruieren. Die Datierung dieser Baumaßnahmen fällt unterschiedlich aus. War bis in jüngste Zeit von einer Datierung

⁵⁴² Bei der Bezeichnung „Pantheon“ handelt es sich um den modernen deutschen Rufnamen. Im griechischen Sprachraum war der Bau als *πανθεῖον* bekannt (Cass. Dio. 53,27,2. 54,1,1. 66,24,2. 69,7,1; Sex. Iulius Africanus in POxy 412,65ff.; Suidas 4.20 Adler). Der römische Begriff *pantheum* begegnet bei CIL VI 896,32. 2041; Plin. nat. hist. 9,121. 34,13. 36,38. SHA Hadr. 19,10; Chronogr. a. 354: 271 VZ I Panteum; Not. Cur. Reg. IX; Amm. 16,10,14; Hier. chron. a. Abr. 2105. 2126; Cod. Theod. 14,3,10; Macr. Sat. 3,17,18; Oros. hist. 7,12,5; Lib. pont. I, 317 – zitiert nach LTUR 4 (1999) 54–61.

⁵⁴³ Piranesi (1790).

⁵⁴⁴ Die Forschungsliteratur bis 1996 findet sich zusammengefasst bei LTUR 4 (1999) 61 s. v. Pantheon (A. Ziolkowski). Eine ausführliche Bibliographie findet sich auf der Webseite des laufenden Schweizer Pantheon-Projekts (s. folgende Fußnote) unter http://www.karmancenter.unibe.ch/the_projects/pantheon/bibliography (Stand 4. Dezember 2008). Unter den dort zitierten Werken ist das am meisten beachtete Werk sicher jenes von de Fine Licht (1968). Folgend eine Auswahl der wichtigsten Arbeiten zum Pantheon, die seit 1996 erschienen sind: Simpson (1997) 169–176; LTUR 5 (1999) 280 – 283 s. v. Pantheon, fase pre-adrianea (E. La Rocca); LTUR 5 (1999) 284f. s. v. Pantheon, fase adrianea (P. Virgili); Nesslerath (2003); Brandenburg 2 (2004) 73; Grüner (2004); Heene (2004); Nesslerath (2005); Belardi (2006); Martini (2006); Virgili (2006); Hetland (2007); Waddell (2008); Reiterman (2010). Eine ausführliche und aktuelle Bibliographie findet sich auch bei Martini (2006) 44–47. Die neuesten Grabung sind kurz beschrieben in: Roma memoria (2006) 167–170.

⁵⁴⁵ Das Schweizer Projekt trägt den Titel „The Pantheon Project: The Karman Center's Pilot Project“ und ist unter der Adresse http://www.karmancenter.unibe.ch/the_projects/pantheon (5. Dezember 2008) zu erreichen.

⁵⁴⁶ LTUR 5 (1999) 280–283 s. v. Pantheon, fase pre-adrianea (E. La Rocca) mit Lit.; vgl. auch: LTUR 4 (1999) 61 s. v. Pantheon (A. Ziolkowski). – Dieser Bau wurde nach einem Bau in flavischer Zeit noch einmal restauriert, wie von Beltrami gezeigt: Beltrami (1898). Vgl. dazu auch: de Fine Licht (1968) 173ff.; Heilmeyer (1975) 326.

⁵⁴⁷ Dazu besonders Grüner (2004).

in hadrianische Zeit ausgegangen worden, hat sich doch zuletzt und überzeugend HETLAND aufgrund der Ziegelstempel für eine Datierung in traianische Zeit ausgesprochen⁵⁴⁸. Dies hat auch für die Wanddekoration weitreichende Konsequenzen, da anzunehmen ist, dass zu dem Zeitpunkt, als Hadrian die Herrschaft antrat, selbstverständlich die Grundanlage, also das Design des Baus bereits festgelegt war. Zudem ist anzunehmen, dass der Bau schon in seinem vertikalen Aufbau weit fortgeschritten war⁵⁴⁹. Daraus ergibt sich zwangsläufig, dass die Dekoration ebenfalls – zumindest in ihrer grundsätzlichen Anlage – fertig konzipiert war, da die Anlage der Nischen und der übrigen Gliederungselemente die Bedingung der möglichen Verkleidung schafft. Große Teile der ursprünglichen Dekoration der unteren Ordnung haben sich *in situ* erhalten. Allerdings wurde der größte Teil der Attika in den Jahren 1756–1758 abgenommen und durch eine flächige Stuckdekoration neoklassischen Charakters ersetzt, deren ursprüngliches Aussehen erst in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts rekonstruiert wurde⁵⁵⁰.

Das Gebäude blieb bis zum heutigen Tag unzerstört⁵⁵¹. Am Beginn des 7. Jahrhundert wurde das Pantheon in eine Kirche umgewandelt, die den Namen *Santa Maria ad Martyres* trug.

Der Bau setzte sich aus einem rundem Hauptraum und einer vorgelagerter Vorhalle zusammen. Sie hat eine oktostyle Front, drei Säulen zieren ihre Längsseite. Korrespondierend mit den Anten der Rundnischenvorsprünge der Vorhalle sind in deren Flucht noch zwei weitere Säulen eingestellt. Die Vorhalle ist 34,5 Meter breit und rund 15 Meter tief⁵⁵². Wie von HEILMEYER⁵⁵³ treffend beschrieben, ist baulich zwischen die Vorhalle und den Hauptbau ein Zwischenbau eingeschoben, der die Nischen der Vorhalle beherbergt und zugleich wie ein Propylon den Zugang zum Hauptbau ermöglicht. Als realer Baukörper ist er von der Giebelkonstruktion der Vorhalle abgesetzt und erhebt sich quaderförmig hinter der Vorhalle. Er vermittelt zwischen Hauptraum und Vorhalle, indem er den Giebel des Pronaos dupliziert und zugleich das obere Gesims der Rotunde aufnimmt. Vor der Vorhalle befand sich ein travertingepflasterter Hof mit umgebenden Hallen, dessen Größe umstritten ist⁵⁵⁴. Nach den neuesten Grabungsbefunden wurden die Hallen von Säulen aus

⁵⁴⁸ Hetland (2004).

⁵⁴⁹ Hetland (2004) 111.

⁵⁵⁰ Waddell (2008) 141; Heilmeyer (1975) 334 m. Anm. 38. 337 diskutiert und rekonstruiert das ursprüngliche Aussehen.

⁵⁵¹ Heilmeyer (1975) 334.

⁵⁵² Heilmeyer (1975) 321.

⁵⁵³ Heilmeyer (1975) 319f.

⁵⁵⁴ de Fine Licht (1968) 25ff. – Besonders interessant ist, dass der Hof des Vorgängerbaus wohl mit wesentlich wetvollerem Material gepflastert war: Heilmeyer (1975) 317 mit Anm. 6; de Fine Licht (1968) 172.

grauem Granit getragen, die einen Durchmesser von rund einem Meter hatten⁵⁵⁵. Sie standen auf der obersten von fünf Stufen, die den gesamten Platz umliefen und aus Giallo antico gearbeitet waren⁵⁵⁶. Dadurch glich die Platzanlage sehr stark derjenigen des Traiansforums. Auch zwischen der architektonischen Ausarbeitung des einen Endes ist eine deutliche Parallele zwischen der Fassade des Pantheon und der gleichsam verdreifachten Version davon, den seitlichen Zugängen zur Basilica Ulpia, zu erkennen (siehe Kapitel 4.5.1). Auch die Nähe zu den Anlagen der Kaiserfora ist unübersehbar.

Im Inneren hat die Rotunde einen lichten Durchmesser von rund 42 Metern⁵⁵⁷. Der Hauptraum ist durch eine enorme Kuppel⁵⁵⁸ bedeckt und wird dominiert von den Nischen des unteren Geschoßes. Die runde Hauptnische hebt sich von den übrigen durch ihre Tiefe und Höhe ab und liegt gegenüber des Eingangs. Zwei weitere Rundnischen liegen einander gegenüber, im Grundriss 90 Grad gegen die Hauptnische verschoben. In die verbleibenden Zwischenräume sind Rechtecknischen eingeschrieben. Beim Pantheon handelte es sich um einen sakralen Raum. In die Nischen waren Götterstatuen eingestellt⁵⁵⁹.

Der Besucher konnte die Rotunde nur durch den zentralen Eingang betreten, weitere Zugänge bestanden nicht. Aufgrund der runden Form gab es auch innerhalb des Hauptraumes keine für uns nachvollziehbare, intendierte Bewegungsrichtung.

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

HEILMEYERS detaillierte Rekonstruktion des Pantheon⁵⁶⁰ darf bis heute als gültig angesehen werden. Sie gibt besonders in ihrer farbigen Ausführung ein eindruckliches Bild von der ursprünglichen Ausstattung des Innenraumes. Für die Rekonstruktion der Inkrustation der Vorhalle sind besonders NESSELRATH⁵⁶¹ und RASCH⁵⁶² verantwortlich.

Noch einmal gilt es, deutlich zu betonen, dass das heutige Erscheinungsbild des Pantheon uns zwar die recht außergewöhnliche Möglichkeit gibt, ein umfassendes Inkrustationsensemble zu sehen, doch hat der Eindruck mit jenem der Antike wenig zu tun. Das gilt besonders für den in der antiken Literatur zahlreich beschriebenen Glanz antiker

⁵⁵⁵ Martini (2006) 13ff.

⁵⁵⁶ Martini (2006) 14ff.

⁵⁵⁷ Heilmeyer (1975) 321.

⁵⁵⁸ Es handelt sich hier um die größte Kuppel, die in der Antike ausgeführt wurde. Erst in der Neuzeit wurde die Spannweite übertroffen: Heilmeyer (1975) 322 Anm. 10.

⁵⁵⁹ Kurz zusammengefasst bei: Wandschneider (1989) 14f.

⁵⁶⁰ Heilmeyer (1975) 337 Abb. 16.

⁵⁶¹ Nesselrath (2003).

⁵⁶² Rasch (1993).

Marmorverkleidungen⁵⁶³, die stets poliert waren. Durch die fehlende Restaurierung dominiert heute dagegen ein dunkler und matter Eindruck.

Vorhalle (Taf. 58b). Zur Inkrustation der Vorhalle ist bislang nur in bezug auf den Haupteingang ein Rekonstruktionsvorschlag vorgelegt worden⁵⁶⁴. Die zwei schmalen Wandbereiche neben der Tür werden bis zum unteren Ende der Kapitelle verkleidet. Dies entspricht in etwa dem Scheitelpunkt der Rundnischen nebenan. Über einem Sockel, der dasselbe Profil besitzt wie die Basen der Pilaster, folgt ein fast quadratisches Feld mit Rahmen, das von einem Rahmen eingefasst ist. Durch ein Band ist es von einem weiteren etwa quadratischen Feld getrennt. Auch das obere Ende des verkleideten Bereiches ist von einem solchen Feld dekoriert. Dazwischen eingeschrieben und von den anderen Elementen durch ein breiteres Band getrennt, ist ein hochrechteckiges, gerahmtes Feld, das größte des verkleideten Bereiches.

Die seitlichen Rundnischen wurden vom Verfasser einer Autopsie unterzogen, da hierzu bisher keine Rekonstruktionen existieren. Sie werden von einem breiten, vielleicht doppelten Band umgeben⁵⁶⁵. Der obere Abschluss erfolgt durch ein schmales Band auf Höhe des oberen Endes der Pilasterkapitelle. Auch das untere Ende scheint mit einer horizontalen Struktur in einer Verbindung gestanden zu haben. Die unteren Bereiche sind aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr genau zu rekonstruieren. Lediglich drei horizontale Ausbruchreihen im unteren Bereich sind zu indentifizieren. Darüber folgen Reste von vertikalen Ausbruchreihen. Dieser unklare Bereich wird an seinem oberen Ende begrenzt durch ein Horizontalband. Darüber folgen sechs regelmäßige Strukturen, die vermutlich als Pilaster anzusprechen sind. Abgeschlossen wird diese Zone durch ein Horizontalband, das aus zwei Horizontalstreifen besteht. Die Strukturen im obersten Bereich bleiben leider unklar, vermutlich handelte es sich um drei höhere Horizontalbänder. Palladio überliefert die oben geschilderte Gliederung ebenfalls für den gesamten Bereich der Vorhalle⁵⁶⁶. Als Material ist für die Verkleidung der Vorhalle pentelischer Marmor belegt⁵⁶⁷.

⁵⁶³ vgl. dazu beispielhaft Plinius, *Naturalis historia* 36,32; Statius, *Silvae* 1,5,34. 40; 42,2,25; Martial, *Epigrammata* 6,42; Paulos Silentiarios, Ἐκφράσις τοῦ ναοῦ τῆς Ἀγίας Σοφίας 605ff. (s. Kapitel 6.1); vgl. auch Bitterer 2 (2009).

⁵⁶⁴ Rasch (1993) Taf. 36 Abb. 2.; Nesselrath (2003) passim. Beide Autoren nehmen bei ihren Rekonstruktionen Bezug auf die Zeichnung von Leclère aus dem Jahre 1813 und jene Palladios aus dem Jahr 1570, zuletzt abgebildet bei Waddell (2008) 242 Abb. 64 (Palladio); 285 Abb. 107 (Leclère).

⁵⁶⁵ Waddell (2008) 213 Abb. 35a.

⁵⁶⁶ Abgebildet bei Waddell (2008) 244 Abb. 66b. Zeichnung von ca. 1570.

⁵⁶⁷ Waddell (2008) 140 Anm. 8. Siehe dazu auch die Zeichnung von Piranesi, etwa aus dem Jahr 1760. Abgebildet bei Waddell (2008) 253 Abb. 75. Zeichnung von ca. 1760.

Türnische. Die Inkrustation der Eingangsnische ist uns durch eine Zeichnung SANGALLOS überliefert. Ihre Anordnung heute entspricht zwar noch der ursprünglichen Gliederung; dies gilt zumindest für die gliedernden Einschübe von Girlanden und einem Streifen. Für die Felder dazwischen überliefert SANGALLO im hochrechten ganz oben Granit, für die beiden unteren Porphyre. Diese Materialien sind heute verloren.

*Hauptraum*⁵⁶⁸. Als Material wurde für die Wandverkleidung benutzt⁵⁶⁹: Roter Porphyre, Mons Claudianus, Giallo antico, Pavonazzetto, lunensischer Marmor, Verde antico, Africano, Lunensischer Marmor und Basalto verde (Lunetten der Ädikulen)⁵⁷⁰. Weitere Steine werden an anderer Stelle⁵⁷¹ überliefert: Serpentino (Tympanon der Ädikulen).

*Zeichnung Raffael*⁵⁷². Es hat sich eine Zeichnung Raffaels erhalten, die mit der Rekonstruktion, wie sie HEILMEYER vorgeschlagen hat⁵⁷³, im wesentlichen übereinstimmt.

*Zeichnung Peruzzi*⁵⁷⁴. Ebenso verhält es sich mit einer Zeichnung von Peruzzi. Auch sie steht nicht in Widerspruch zu der untenstehenden Rekonstruktion der Wandverkleidung.

*Zeichnung Piranesi*⁵⁷⁵. Dieselben Proportionen vermittelt eine Rekonstruktionszeichnung von Piranesi aus dem Jahre 1790.

Die untere Zone⁵⁷⁶ wird dominiert von Säulen und Pilastern, die einen Dreifasziennisch mit darüber folgender frieslosen Frieszone. Statt eines Frieses ist diese Zone einheitlich mit Porphyre verkleidet. Darüber folgt ein Konsolengeison, das sich zusammensetzt aus einem Bügelskymation, einer abgesetzten Leiste und einem Eierstab über einem Astragal. Zwischen den Konsolen finden sich Blüten in den Kassetten. Säulen und Pilaster wechseln sich ab: In die Struktur des Raumes sind Nischen eingeschrieben. So wechseln sich Nischen und die massive Mauer ab, die wie ein Pfeiler einen großen Teil der Last trägt. Daher seien im folgenden diese Bereiche Pfeilerstirnen genannt.

⁵⁶⁸ vgl. Heilmeyer (1975) 337 Abb. 16.

⁵⁶⁹ Heilmeyer (1975) 333f.

⁵⁷⁰ „Grüner basaltähnlicher Stein aus dem Wadi Hamamat“: Heilmeyer (1975) 334.

⁵⁷¹ Waddell (2008) Anm. 8, der sich auf Pensabene bezieht.

⁵⁷² Abgebildet bei Belardini (2006) 50 Abb. 10.

⁵⁷³ Heilmeyer (1975) 337 Abb. 16.

⁵⁷⁴ vgl. Weferling (2001) 9–13.

⁵⁷⁵ Abgebildet bei Waddell (2008) 265 Abb. 87.

⁵⁷⁶ vgl. Heilmeyer (1975) 337 Abb. 16.

Die Pfeilerstirnen werden durch ihre Dekoration in vier Zonen unterteilt, die sich zwischen jeweils zwei Säulen einfügen. Die Säulen selbst sind abwechselnd in Giallo antico oder Pavonazzetto ausgeführt. Die unterste Zone besteht aus Sockel mit Sockelzone, komplett verkleidet mit Pavonazzetto. Sockel und Sockelzone sind durch ein Profil voneinander getrennt, die Verkleidung springt über dem Sockel etwas zurück. Ebenso schließt ein Profil die Sockelzone an ihrem oberen Ende ab. Darüber erhebt sich eine Ädikula. Diese Ädikula springt mitsamt ihres Sockels deutlich vor. Es handelt sich um reale Architektur. Seitlich von ihr ist ein Streifen aus Pavonazzetto angebracht, der die Höhe der Basen der Ädikulasäulen besitzt. Diese Basen tragen Säulen aus Porphyr und Kapitelle aus lunensischem Marmor. Sie stehen auf einer schmalen Schicht Verde antico, die auch im Übrigen den Hintergrund der Ädikula bildet und den Rahmen der Ädikula aus Pavonazzetto umgibt. Die kleinen Säulen tragen einen Dreifaszienarchitrav, über dem sich eine unverzierte Frieszone befindet, der im Gegensatz zum großen Pendant aus Basalto verde gearbeitet ist. Darüber folgt ein halbrunder Giebel mit einem Tympanon, dessen Bildfläche ebenfalls mit Basalto verde/Serpentino verkleidet ist. Die Gliederung der Wandfläche neben der Ädikula folgt deren Gliederung. Am oberen Ende abgeschlossen durch Architrav aus Pavonazzetto, Frieszone aus Basalto verde und einer schmalen Leiste aus Pavonazzetto. Die Wandfläche der Wandzone ist hinterfangen von Verde antico, in den drei Rechtecke unterschiedlicher Größe eingeschrieben sind. Das mittlere aus schwarzem Africano dominiert die Wand, darüber und darunter findet sich korrespondierend ein Rechteck aus Giallo antico, alle gerahmt von einer schmalen Leiste aus Pavonazzetto. Die dritte Zone ist eine horizontal orientierte Zone, die in einer ähnlichen Weise dekoriert ist wie die Wandfläche der Zone darunter. Allerdings ist in diesem Fall die Dekoration um ein Vierteldrehung gekippt. Statt eines horizontalen Eindrucks dominiert hier das vertikale Element. Wie schon zuvor ist auch hier die Zone von Verde antico hinterfangen. Wiederum ist das mittlere Rechteck, hier überschritten vom Rundgiebel der Ädikula, größer als die anderen. Es besteht aus Giallo antico und wird von einer schmalen Leiste aus Pavonazzetto gerahmt. In die verbleibenden, quadratischen Felder, die ebenfalls einen Hintergrund aus Pavonazzetto haben und von einer schmalen Leiste Pavonazzetto gerahmt sind, ist ein von Pavonazzetto eingefasster Kreis aus schwarzem Africano eingeschrieben. Eine weitere schmale Leiste Pavonazzetto trennt auf Höhe des unteren Abschlusses der Kapitelle eine weitere Zone ab. Diese Zone wird von hochrechteckigen Feldern untergliedert. Diese Zone ist besonders unruhig, weil sehr kontrastreich: Felder aus schwarzem und Africano wechseln einander ab.

Die Nischen konnten vom Verfasser einer Autopsie unterzogen werden, da zu diesem Zeitpunkt die Verkleidung, die sich dort vorher befunden hatte, abgenommen ist. So konnte am Befund der Befestigungslöcher belegt werden, dass sich auch in den Nischen die Dekoration in demselben Rhythmus und derselben Gliederung fortsetzte, wie sie auch im Bereich der Pfeilerstirnen erhalten ist⁵⁷⁷.

Zwischen der oberen und der unteren Zone ist ein breites Horizontalband zwischengeschaltet, das ebenfalls vollkommen schmucklos ist und aus zwei einzelnen Bändern besteht, die voneinander abgesetzt sind. Das obere Band ist wesentlich höher als das untere. Beide bestehen aus Pavonazzetto.

Die obere Zone⁵⁷⁸ ist ebenfalls durch kleine nischenähnliche Öffnungen gegliedert, allerdings fehlen Ädikulen oder reale Säulen. Die Öffnungen korrespondieren mit jeweils den Ädikulen beziehungsweise der Mitte der Nischen der unteren Ordnung. Stattdessen gliedern die Pilaster die Zone. Allerdings steht, wie oben beschrieben, hinter diesen Nischen noch ein ganz anderer baulicher Zusammenhang, der durch die Nischen kaschiert werden soll. Die kleinen Nischen entsprechen nicht den tatsächlichen großen Leerräumen, die sich hinter ihnen befinden. Daher wird durch die Wandverkleidung eine größere Einheitlichkeit der Wandzone vorgegeben, als tatsächlich existiert. Zwischen den Nischen, die mit Pavonazzetto gerahmt sind, finden sich vier Pilaster aus Porphyry. Sie stehen, wie die gesamte Zone, auf einem Sockel aus Pavonazzetto, der auf die Basen der Pilaster Bezug nimmt: Statt eines Profils zwischen Sockel und Sockelzone sitzt hier ein schmaler Streifen aus Porphyry. Die Porphyripilaster stehen auf Basen aus Giallo antico, tragen Pilasterkapitelle aus weißem Marmor, die wiederum einen Dreifaszienarchitrav tragen, über dem eine schmucklose Frieszone aus Giallo antico und ein Geison folgen. Allerdings ist Pavonazzetto das Material, das die Felder wie ein Hintergrund hinterfängt. Die Felder rechts und links der Nischen sind gleich gearbeitet und werden ähnlich gegliedert wie die Felder der Wandzone der unteren Ordnung. Zwei schmale Rechtecke am oberen und unteren Ende der Felder sind aus Porphyry gearbeitet und dominieren das Feld, obwohl sie kleiner sind als das hohe Rechteck, das den meisten Teil des Feldes einnimmt: Ein Rechteck aus Giallo antico wird gerahmt von einem schmalen Streifen aus Verde antico. Die mittleren Felder sind nach fast derselben Proportion aufgeteilt, allerdings besteht hier das zentrale große Rechteck aus Porphyry, das aber ebenfalls von einem Streifen aus Verde antico gerahmt wird. Die Rechtecke darüber sind von einem Kreis aus Giallo antico durchbrochen, daneben zwei

⁵⁷⁷ Dies bestätigt auch Waddell (2008) 139ff.; bes. 213 Abb. 35a.

⁵⁷⁸ vgl. Waddell (2008) 206 Abb. 28a.

kleine Rechtecke aus Verde antico, die an die Rechtecke der anderen Felder erinnern. Für die obere Zone ist noch zu bemerken, dass die Halbkuppel über der Hauptnische die Wanddekoration einfach durchschneidet, da sie weit in die Zone eingreift. Diese Halbkuppel ist also dominanter als die obere Zone der Dekoration⁵⁷⁹.

Außenwand Rotunde. Die Außenwand des Pantheon ist insofern eine Besonderheit, weil sie eine marmorne Außendekoration besaß, welche Teile der Rotunde bedeckte und dies ohne eine vorgestellte Säulenstellung, wie beispielsweise beim Mars Ultor-Tempel. Wie REITERMAN anschaulich dargelegt hat⁵⁸⁰, war der Außenbereich folgendermaßen verkleidet: Der untere Bereich begann mit einem Sockel einschließlich eines Profils. Darüber folgten rund zwei Meter hohe, hochrechteckige Platten, welche regelmäßig oben und in einer Höhe von 15–35 und 110 Zentimetern vertikal befestigt waren. Abgeschlossen wurde diese Zone von einem Gesims unbekannter Form. Für den darüberfolgenden Bereich sind die Spuren bislang leider nicht aussagekräftig genug. Dasselbe gilt für den Abschnitt zwischen erstem und zweitem Gesims an der Außenwand. In der obersten Zone hingegen konnte REITERMAN zeigen, dass auch hier Reihen von rund 130 Zentimeter hohen Verkleidungsplatten zu rekonstruieren sind.

Besonderheiten Technik

Über die Technik sind anhand der Literatur keine exakten Aussagen möglich. Durch die Autopsie wurde deutlich, dass in den Nischen, wo dies erkennbar ist oder war, die Befestigungslöcher sehr häufig gesetzt sind. Sie sind in ihrer Häufigkeit eher mit den Caracallathermen vergleichbar als mit den vorhergegangenen flavischen Bauten (siehe Kapitel 4.3.1; 4.6.2). Allerdings ist in der Vorhalle in der Ecke westlich neben dem Haupteingang ein Profil erhalten, das über die Ecke umläuft (Taf. 58a). Klar ist zu erkennen, dass die Profile auch hier nicht auf Gehrung gearbeitet sind, sondern ein wenig über Eck laufen. Wo die Profile also zusammenstoßen, wurde genau der Treffpunkt der beiden Profile bereits so ausgearbeitet, dass ein perfekter Übergang gewährleistet ist und so schneller versetzt werden kann.

⁵⁷⁹ Die neuzeitliche Dekoration glich dieses Problem durch Zwickelfelder aus, die dem Halbrund einen eigenen Platz in der oberen Ordnung geben und es nicht einschneiden, sondern überlagern lassen. Dazu: Wandschneider (1989) 14.

⁵⁸⁰ Reiterman (2010).

Bauornamentik Wandverkleidung

Kapitelle. Die korinthischen Normalkapitelle⁵⁸¹, die zu dieser Ordnung gehören, gehören wohl zu den berühmtesten Beispielen ihrer Gattung, die auf uns gekommen sind. Dies liegt vor allem an ihrer außerordentlichen Qualität⁵⁸². Ihr Erscheinungsbild lässt sich charakterisieren als schwere Elemente in der Grundlage, die in der Oberfläche metallisch, glatt und klar ausgearbeitet werden. Ihre Stilformen sind sehr gut mit denen der westlichen Bibliothek neben der Basilica Ulpia zu vergleichen und charakterisieren so sehr deutlich die spätraianische Bauornamentik⁵⁸³.

Pilasterkapitelle. Die Pilasterkapitelle der Attika sind korinthisierende Kapitelle mit S-förmig geschwungenen Voluten, die in dem Auge der Volute eine Blüte tragen⁵⁸⁴. Ein Kranzblatt definiert das untere Ende des Pilasterkapitells und besteht aus zwei kleineren Blättern in der Mitte, die von zwei höheren Blättern flankiert werden, welche sich nach außen einrollen und direkt unter den Voluten enden. Zwischen zwei mittleren erwächst aus einem hohen Stützblatt ein Stützstengel, der zwischen den zwei S-förmig geschwungenen Voluten hindurchwächst und in einer Blüte endet. Die Voluten erwachsen nicht wie gewöhnlich aus einem Caulisstamm mit Hüllkelch, sondern schwingen in Gegenrichtung zum Volutenschwung in einer gegenläufigen Volute aus. Statt Helices füllen den verbleibenden Raum zwischen Volte und Stützstengel respektive Blüte halbe Palmetten, die aus der unteren Volute erwachsen. Das Pilasterkapitell schließt mit Lippe und Abakus ab. Sie sind in demselben Stil gearbeitet wie die Vollkapitelle. Die einzelnen Schmuckornamente sind allerdings in einer metallenen Form gearbeitet. Die Oberfläche der Elemente ist flächig angelegt, die Blüten auf den Voluten haben mehr Substanz. Bedingt durch die flächige Anordnung des Kapitells hat das Pilasterkapitell eine wesentlich geringere Relieftiefe; auch die Tiefe der Bohrung ist geringer als bei den Vollkapitellen. Ihnen entsprechen auch die Pilasterkapitelle der Vorhalle.

Paviment. Das Paviment des Pantheon bezieht sich direkt auf die zwei Hauptachsen. Das Muster besteht aus durchlaufenden Achsen, die durch Streifen markiert sind und die Quadrate voneinander trennen. In diese Quadrate sind abwechselnd Kreise und nochmals kleinere Quadrate eingeschrieben⁵⁸⁵. Die Streifen, die die Achsen definieren, über die

⁵⁸¹ Abgebildet bei: Waddell (2008) 202 Abb. 24; 203 Abb. 25b.

⁵⁸² vgl. Leon (1971) 213. 219; Heilmeyer (1975) 330ff.

⁵⁸³ M. E. Bertoldi, Ricerche sulla decorazione architettonica del Foro Traiano, StudMisc 3, 1960/61, Taf. 27,1. Vgl. dazu auch. Heilmeyer (1975) 330ff.

⁵⁸⁴ Abgebildet bei: Waddell (2008) 206 Abb. 28b.

⁵⁸⁵ vgl. LTUR 4 (1999) 420.

gesamte Länge durchlaufen und somit gleichsam den Hintergrund für das Muster des Paviments bilden, sind in Pavonazzetto gelegt. Die kleineren Quadrate bestehen ebenfalls aus Pavonazzetto und wurden von einem Streifen Porphyrr eingefasst. Die Kreise sind aus Porphyrr und liegen in einem Quadrat aus Giallo antico. Bemerkenswert ist, dass das Paviment auf alle einzelnen Nischen direkt Bezug nimmt. Paradoxerweise entsteht dadurch gleichzeitig ein Bezug auf die Bewegungsrichtung und den Betrachterstandpunkt; dadurch ist das Pantheon geprägt von einer besonderen „Richtungsneutralität“⁵⁸⁶. Die einzigen Parallelen zu einer solchen Gestaltung finden sich am Traiansforum, sowohl in der Exedra als auch in der Basilica Ulpia⁵⁸⁷.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Der Eindruck, den der Besucher beim Betreten des Gebäudes außen in Teilen verkleideten Gebäudes haben musste, war wohl der einer Tempelcella⁵⁸⁸. Dieser Eindruck wurde vermutlich dadurch hervorgerufen, dass prominente Tempel, wie beispielsweise auch der Mars Ultor-Tempel (siehe Kapitel 4.1.2) oder der Apollo Sosianus-Tempel⁵⁸⁹, ebenfalls eine zweigeschoßige Innenordnung besaßen. Allerdings hat dieser Bau die Besonderheit, dass auf den ersten Blick die obere und die untere Ordnung durch ein ungewöhnlich breites Horizontalband voneinander getrennt sind. Darüber hinaus sind die baulichen Elemente entrhythmisiert, das heißt, nicht mehr aufeinander bezogen. Elemente der oberen Ordnung haben also nicht zwangsläufig eine Entsprechung in der unteren. Mehr noch: Die Regelmäßigkeit von Tragen und Lasten, die beispielsweise die augusteischen Bauten dominiert hatte, ist hier aufgehoben. Am deutlichsten wird das am dritten Pilaster rechts der Nische: Er steht zwischen den Säulen der unteren Ordnung und findet deshalb keine statische Entsprechung, die sein Gewicht ableiten würde. Dies ist kein Novum, bereits in augusteischer Zeit war eine solche Anordnung in der realen Architektur möglich⁵⁹⁰. Dennoch sind solche Anordnungen bislang selten. In der Wanddekoration dagegen sind sie in traianischer Zeit noch nicht begegnet und daher durchaus ein Novum. Dazu lässt sich folgendes anfügen: Die Mittelzone könnte in diesem Zusammenhang auch folgendermaßen interpretiert werden: Der Aufbau der unteren Zone wird hier zitiert. Sockel und Sockelzone,

⁵⁸⁶ Wandschneider (1989) 14.

⁵⁸⁷ Heilmeyer (1975) 332.

⁵⁸⁸ F. Noack, Die Baukunst des Altertums (ohne Jahr) 125f. – Vgl. dazu auch: Wandschneider (1989).

⁵⁸⁹ LTUR 1 (1993) 49–54 s. v. Apollo, aedes in circo (A. Viscogliosi); Marmi colorati (2002) 47–57.

⁵⁹⁰ Eine solche Anordnung konnte Lipps für die zwei Ordnungen der Säulen des Hauptschiffes der Basilica Aemilia am Forum Romanum nachweisen: Lipps (26011) 35–82.

und so die gesamte Dekoration, werden einfach verdoppelt. Damit wäre die gesamte obere Zone als eine große Ädikulenarchitektur zu interpretieren, was wiederum erklären würde, weshalb die Säulen auch in einer statischen 'unrichtigen' Position stehen konnten: Sie wurden auch im Konzept der Dekorationen nicht als real stützende Elemente gedacht, sondern waren als Schmucksäulen angelegt. Sie gliedern den Raum der zwischen den Nischen verbleibt und nehmen Bezug auf die Ädikulen vor den Pfeilerstirnen und die mittleren Säulenjoche der zwei in die Nischen der unteren Ordnung eingeschriebenen Säulen⁵⁹¹. Diese Ordnung wäre demnach als Ädikula-Ordnung zu bezeichnen. Dafür spricht der Umstand, dass die Basen *auf* dem Sockel stehen und er nicht hinter ihnen durchbeziehungsweise weiterläuft, wie man dies erwarten würde⁵⁹². Zudem deutet auch das Material der Pilaster in dieselbe Richtung. Die Pilaster der oberen Ordnung sind aus demselben Material gearbeitet wie die Säulen der Ädikulen der unteren Ordnung. Wichtig ist dabei auch, dass die verbleibenden Bereiche zwischen den Nischen in sich rhythmisch verkleidet wurden. Ein anderer Vorschlag stammt von MARTINI, der in dieser Zone eine Attika sieht, also einen schmuckhaften Abschluß, über dem die Kuppel in seiner Interpretation schwebt⁵⁹³. Dafür spricht auch der Umstand, dass über dem Eingang und der Hauptnische die Bogenrahmung in die Attika einschneidet und sie so zu einem Hintergrund für die Bögen macht⁵⁹⁴.

Wie man die Architektur auch interpretiert: Man bekommt den Eindruck, als habe man es hier mit zwei verschiedenen Planungsbereichen zu tun, die unabhängig voneinander konzipiert wurden. Die Markierung des mittleren Feldes zwischen zweitem und drittem Pilaster in der oberen Zone, die keine Entsprechung in der unteren Zone findet, unterstützt diesen Eindruck noch zusätzlich⁵⁹⁵. Für diese Gliederung lassen sich Parallelen finden, die HEILMEYER zusammengetragen hat⁵⁹⁶: Außenfassaden von Stadttoren⁵⁹⁷ und Atrien von römischen Häusern⁵⁹⁸, zudem Theater und Amphitheater und besonders die große Exedra der Traiansmärkte⁵⁹⁹. Zudem die Apsiden der Basilica Ulpia⁶⁰⁰ und in den Hemizyklen der Traiansthermen. DE FINE LICHT hat als Vergleich auch das *pretorio* der Villa Hadriana

⁵⁹¹ Zu den Proportionen sehr anschaulich: Waddell (2008) 113ff. mit Abb. 141.

⁵⁹² Vgl. dazu beispielsweise die Dekoration des Augustusforums: s. Kapitel 4.1.2.

⁵⁹³ Martini (2006) 34.

⁵⁹⁴ Wegen dieses Umstandes wurde bisweilen auch interpretiert, die Attika und die untere Ordnung seien von zwei verschiedenen Händen geplant worden. Zusammengefasst bei Waddell (2008) 141.

⁵⁹⁵ In diesem Sinne auch: Wandschneider (1989) 14ff.

⁵⁹⁶ Heilmeyer (1975) 335 ff.

⁵⁹⁷ Beispielsweise: Verona, Porta Borsari; Turin, Porta Palatina, zitiert nach Heilmeyer (1975) 339.

⁵⁹⁸ Beispielsweise: Herculaneum, Casa sannitica, zitiert nach Heilmeyer (1975) 339.

⁵⁹⁹ Heilmeyer (1975) 339.

⁶⁰⁰ Zur Nähe des Pantheon zum Traiansforum: Leon (1971) bes. 212f. 219f.; de Fine Licht (1968) 221.

angeführt⁶⁰¹, wo ebenfalls eine obere Ordnung existiert, die regelmäßig gegliedert ist und ein Obergaden fehlt.

Auch in anderen Details sind Versuche erkennbar, die Horizontalität, die durch das breite, mittlere Horizontalband erzeugt wird, durch die übrige Verkleidung aufzuheben. Dies geschieht, wie bereits angesprochen, durch die Dekoration von Wandzone und darüber anschließender Zone, die dasselbe Muster aufgreift, aber um eine Vierteldrehung verkehrt. Zudem wird in der unteren Zone das Horizontalband auf Höhe der Kapitelle von einer Dekoration dominiert, die einen sehr vertikalen Charakter hat. Statt einer homogenen Horizontalität⁶⁰² werden die einzelnen Bänder immer wieder durch sehr starke Kontraste unterbrochen und so in ihrer Einheitlichkeit aufgelöst. Diese Interpretation scheint vielleicht auf den ersten Blick befremdlich, doch sind bereits hier Tendenzen angelegt, die sich erst viel später, spätestens in der Hagia Sophia voll konstituieren werden⁶⁰³. Dennoch existiert ein grundlegender Unterschied im Verhältnis von Bildfläche und geometrischem Ornament. Im Pantheon wird nämlich im Gegensatz zur Hagia Sophia stets das Ornament vom 'Bildgrund' getrennt. Es wird konsequent ein Hintergrund geschaffen, der das Bildfeld vereinheitlicht und die einzelnen dekorativen Ornamente hinterfängt⁶⁰⁴. Eine Gemeinsamkeit hingegen sind sicher die großen, ungeteilten Flächen, die zur Dekoration herangezogen werden⁶⁰⁵. Insgesamt bleibt aber zu betonen, dass sich die Dekoration noch deutlich in ihrem Aufbau an augusteische Vorbilder anlehnt⁶⁰⁶. Zudem wurde von Heilmeyer überzeugend darauf hingewiesen, dass es deutliche Parallelen zu Gebäuden gibt, die etwa zeitgleich entstanden sind (siehe oben) – ungeachtet der Tatsache, ob nun Apollodorus von Damaskus tatsächlich der Architekt des Pantheon war⁶⁰⁷ oder nicht.

Um die Verkleidung in ihrem Schema zu verstehen ist es zudem wichtig, die konstruktiven Gegebenheiten zu kennen. Acht Pfeiler, zwischen denen sich die Nischen

⁶⁰¹ De Fine Licht (1968) Abb. 262.

⁶⁰² Eine starke starke Betonung der Horizontalzonen kann der Verfasser erkennen. Einen in sich ruhenden Gesamteindruck, wie ihn Heilmeyer (1975) 335 rekonstruiert, dagegen nicht.

⁶⁰³ Dieser Gedanke ergibt sich bereits indirekt aus dem Vergleich von Kähler (1970) 7 mit Kähler (1976). Bei beiden Beschreibungen betont Kähler, dass der eigentliche Sinn des Gebäudes, das er gerade beschreibt, ist, den Raum erfahrbar zu machen, den das Gebäude umschließt. Kritisch dazu: Wandschneider (1989) 9f. Explizit wird dieser Gedanke, dass die Hagia Sophia mitsamt aller Baukunst des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. bereits im Pantheon angelegt sei, bei: Kaschnitz-Weinberg (1963) 93f. – Nach Ansicht des Verfassers abzulehnen ist dagegen die Ansicht Wandschneiders, beim Pantheon handele es sich gleichsam um ein eingerollte Fassade, die deshalb gerade nicht mit vorgenannten Bauten in Verbindung zu bringen sei: Wandschneider (1989) passim.

⁶⁰⁴ Heilmeyer (1975) 342f.

⁶⁰⁵ Heilmeyer (1975) 342f.

⁶⁰⁶ Heilmeyer (1975) 342f.

⁶⁰⁷ Heilmeyer (1975) 330 mit. Lit

bilden, tragen die gesamte Last⁶⁰⁸. Durch Kammern auch in der oberen Ordnung, wird die Masse des Mauerwerks reduziert. Im unteren Bereich wird dies durch die Säulen aufgenommen, in der darüber folgenden Zone verschleiert die Wandverkleidung allerdings diese konstruktiven Zusammenhänge⁶⁰⁹. Deutlich wird, dass das hohe Horizontalband sich auch zu einem Teil aus den kleinen unteren Entlastungsbögen erklärt, die durch eben diese Zone verdeckt werden.

Um zusammenzufassen: In der unteren Zone wurde in eine reale Säulenstellung eine Dekoration im Typus 3 eingeschrieben (siehe Kapitel 4.3.1). In der oberen Zone wurde dagegen im Typus 1 dekoriert.

GRUBEN beschrieb, dass die zwei Zonen voneinander isoliert seien und ein geradezu schwebender⁶¹⁰ Eindruck entstehe; als seien zwei Verkleidungsschalen ohne Bezug zueinander auf der Wand angebracht worden⁶¹¹. Dem ist meines Erachtens folgendes hinzuzufügen: Die Zonen sind aufeinander bezogen, allerdings nicht in einer offensichtlichen Art und Weise. Schließlich entspricht je einer Nische und einer Ädikula eine Öffnung in der oberen Dekorationszone. In der Grundanlage sind die beiden Zonen also aufeinander bezogen. Allerdings unterscheiden sie sich in der Gestaltung der einzelnen Wandflächen. Die Bezüge gehen aber weiter: Die Kassetten korrespondieren mit den Hauptachsen des Gebäudes⁶¹² und treffen am Boden wiederum die Ausrichtung des Bodenbelages. Innerhalb dieser Achsen bestehen aber große Abweichung im jeweiligen Rhythmus der Dekoration (Kassetten – Wandzone oben – Wandzone unten – Paviment). Deshalb sei hier vorgeschlagen, die Zonen der Wanddekoration als *nicht vollständig kongruent rhythmisiert* zu benennen. Für das Pantheon im Ganzen hatte schon GRUBEN konstatiert, dass sich hier ein entscheidender Wechsel in der Raumauffassung feststellen lässt: Die griechisch geprägte Vorstellung vom *Baukörper*, „den der Raum gewissermaßen umspült“⁶¹³, werde hier abgelöst vom *Raumkörper*, „dem die gegliederten Hüllwände von der Peripherie hier ihre Bewegung“⁶¹⁴ einprägten. Dieser wichtigen Bemerkung sei hinzugefügt, dass es sich hier lohnen könnte, einen weiteren Begriff speziell für das Pantheon zu etablieren: den des *technischen Raums*. Denn die anfängliche Unordnung, welche für den Betrachter durch die oft fehlenden (gewohnten) Bezüge entsteht, löst sich bei näherer Betrachtung auf und

⁶⁰⁸ MacDonald (1965) Abb 106.

⁶⁰⁹ Heilmeyer (1975) 322ff.

⁶¹⁰ Gruben (1997) 67.

⁶¹¹ In diesem Sinne: Kähler (1965) 60; Heilmeyer (1975) 335.

⁶¹² vgl. Gruben (1997) 69 Abb. 13.

⁶¹³ Gruben (1997) 63.

⁶¹⁴ Gruben (1997) 63.

ordnet sich einem abstrakteren, größeren Bezugssystem unter. Diese Bezüge orientieren sich eher an Entwurfsprinzipien wie Hauptachsen und setzen ein geschultes Auge des Betrachters voraus, der es vermag, diese herauszufiltern. Zu kurz greift hingegen, wie bereits WANDSCHNEIDER betont hat, eine Lesart, welche davon ausgeht, dass das Ziel, welches dem Pantheon zugrunde liege, darin bestehe, allein Raum in einer perfekten Art und Weise anschaulich zu machen⁶¹⁵. Stattdessen ist der Verfasser der Ansicht, dass, wie oben beschrieben, Tendenzen der vordergründigen Auflösung der Raumeinheit anzutreffen sind.

Zur Wirkung der Materialien wurde von WADDELL vorgeschlagen, auch hier eine Ansammlung von Steinen zu sehen, die aus möglichst weit entfernten Teilen des Reiches nach Rom transportiert wurden. Besonders wurde dabei aber auf die Seltenheit der Steine Wert gelegt⁶¹⁶.

Zusammenfassung

Die Struktur der Wandgliederung erfolgt im *technischen Raum* des Pantheon durch eine Aufteilung in zwei voneinander getrennte Hauptzonen, welche in sich durch Säulen und Pilaster rhythmisiert sind. Im unteren Bereich geschieht die Gliederung durch ein Nebeneinander von realer Säule und Pilaster und aus einem Nebeneinander von Nische und Pfeilerstirn. Ein Nebeneinander von Präsenz und Entziehen, wie es WANDSCHNEIDER genannt und beschrieben hat⁶¹⁷.

Die Kontraste sind beim Pantheon deutlich und werden bewusst zur Gliederung und Gestaltung des Raumes und seiner verschiedenen Bereiche eingesetzt⁶¹⁸. In den fast zweidimensionalen Bereichen der oberen Ordnung wird mit sehr starken Farben gearbeitet, die Wirkung dominiert der dunkelrote Porphyry, der für Pilaster und Feldgliederungselemente eingesetzt wird. Der untere Bereich, der durch seine reale Architektur (Säulen und Nischen) ohnehin von starken Kontrasten (hell-dunkel) geprägt ist, wird bei den Säulen von kräftigen, hellen Farben dominiert. Im Wandbereich zwischen den Nischen werden ebenfalls nur helle Farben verwendet. Zusammengefasst ist die obere Dekorationszone von dunklen Rottönen dominiert, die untere hingegen von Grün- und Gelbtönen.

⁶¹⁵ Wandschneider (1989). - Besonders Kähler versuchte, in seiner Interpretation diese Vorstellung von Raum und seiner perfekten Anschaulichmachung geradezu der alleinige Zweck des Pantheon sei: Kähler (1970) 7.

⁶¹⁶ Waddell (2008) 140.

⁶¹⁷ Wandschneider (1989).

⁶¹⁸ Vgl. zur Kombination der Farben: Waddell (2008) 143.

In bezug auf Plastizität wurde im oberen Bereich die Ornamentierung der Wandflächen durch Material allein versucht. Auf eine weitere architektonische Binnengliederung wurde verzichtet. Im unteren Bereich herrscht noch eine dreidimensionale Gliederung durch reale Architektur und zusätzliche Wanddekoration vor.

Die zwei Wandzonen sind in einer gewissen Weise aufeinander bezogen, aber durch ein breites Horizontalband deutlich voneinander getrennt. Sie haben zwar dieselbe konzeptionelle Grundanordnung, da je einer Nische und Ädikula der unteren Ordnung jeweils eine Öffnung in der oberen Dekorationszone entspricht. Allerdings sind sie in der Dekoration ihrer Wandfelder nicht aufeinander bezogen. In der Gliederung der sich zwischen den Öffnungen ergebenden Wandflächen unterscheiden sie sich. Die Zonen sind im Vergleich 'nicht vollständig kongruent rhythmisiert'.

Die konstruktive Realität wird durch die Dekoration gekonnt und fast vollständig verschleiert, so dass dem Betrachter die statischen Zusammenhänge nicht klar werden. Die Wanddekoration steht allerdings in einigen Teilen im Bezug zur Gliederung der Kuppel, deren Farbigkeit und genaue Gliederung leider unklar bleiben muss⁶¹⁹. Die Dekoration der Wandzonen ist in ihren Hauptachsen auf die Klessetten der Kuppel und die Quadrate des Bodens bezogen. Allerdings werden diese Kongruenzen durch die fehlenden, konsequenten Bezüge der Zonen untereinander gekonnt verschleiert. Der Raum erschließt sich dem Betrachter nicht vordergründig aufgrund einer Dekoration, die architektonisch und statisch Möglichem verpflichtet ist, sondern erst, wenn man große Bezugssysteme sucht, welche sich erst in den drei großen Dekorationsbestandteilen finden lassen, weshalb er als *technischer* Raum bezeichnet sei.

Die Gliederung der Gesamtanlage wird von einem stark reihenhaften, stereometrischen und großflächig dekorierten Charakter dominiert. Weniger der tektonische Aufbau des Gebäudes wird durch Dekoration betont, sondern vielmehr eine dekorative, geometrische Reihung von ähnlichen Dekorationselementen. Die Nischen und deren Anordnung sind in den Vordergrund gerückt, die obere Zone wird als Ädikulenzone, als inszenierte Dekoration hinzugefügt.

Die Nähe des Pantheon zum Traiansforum ist evident⁶²⁰. Sie manifestiert sich in der Dekoration von Vorhalle und Innenordnung⁶²¹. In der Anlage der Dekoration im Detail noch augusteischen Vorbildern verpflichtet, schafft das Pantheon durch seine spezifischen

⁶¹⁹ Heilmeyer (1975) 335. – Ein Vorschlag dazu bei Martini (2006) 34 mit. Lit.

⁶²⁰ Waddell (2008) 143.

⁶²¹ Leon (1971) bes. 212f. 219f.; de Fine Licht (1968) 221.

Neuerung in der Dekoration eine distinktive Gliederung, die Außenfassaden in den Innenraum zieht und so zum einen den Innenraumcharakter des Gebäudes aufhebt – und zu anderen durch die Auflösung der vordergründigen Zonenbezüge bei gleichzeitigem Beibehalten des großen Bezugsrahmens der Hauptachsen, auf den alle Dekorationen (Kuppel, Wand, Boden) bezogen sind, ein neues Verständnis von Raum offenbart.

4.5.3 UMBAU DOMUS AUGUSTANA

Der Umbau des Kaiserpalastes auf dem Palatin war groß angelegt; es wurden zahlreiche Veränderungen vorgenommen und Räume in ihrer Funktion verändert. Dabei wurde auch in großen Bereichen Inkrustation installiert. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden diese Veränderungen in Kapitel 4.3.1 bei der Besprechung der flavischen Anlage angefügt.

4.6 SEVERER

4.6.1 AULA DER FORMA URBIS IM TEMPLUM PACIS

Grundlagen

Die Anlage gehört zum Komplex der Kasierforen und darf als gut erforscht gelten⁶²². Die offizielle Bezeichnung des Komplexes lautet *templum Pacis*, bisweilen begegnet auch *aedes*⁶²³. Erst ab dem 4. Jahrhundert n. Chr. wurde es *forum Pacis* genannt⁶²⁴. Es wurde im Jahr 71 n. Chr. von Vespasian nach dem Sieg über die Juden und die Eroberung Jerusalems in Auftrag gegeben und *ex manubiis* finanziert⁶²⁵. Vollendet wurde es unter Domitian. Nach einem Brand im Jahr 192 n. Chr. musste es in severischer Zeit restauriert werden⁶²⁶. Es wurde bis in die Spätantike genutzt⁶²⁷.

Das *templum Pacis* liegt östlich des Nervaforums. Das gesamte Areal erstreckt sich über eine Fläche von rund 151 Metern in Nord-Süd-Richtung und 145 Metern in Ost-West-Richtung, der Hof misst rund 110 x 105 Meter⁶²⁸. Der Komplex besteht aus einer großen

⁶²² Grundlegend: Colini (1938); Carettoni (1960). Weitere Literatur gesammelt in: LTUR 4 (1999) 67–70 (mit Lit.); Rodríguez-Almeida (2002) 67–76. Die neuesten Forschungen finden sich zusammengefasst bei Meneghini (2007) 61–70; vgl. auch: Tomei (2006) 98–104; Roma memoria (2006) 98ff.

⁶²³ LTUR 4 (1999) 67.

⁶²⁴ Bauer (1996) 89.

⁶²⁵ LTUR (1999) 67.

⁶²⁶ Quellen gesammelt bei Bauer (1996) 89.

⁶²⁷ Bauer (1996) 90.

⁶²⁸ Meneghini (2007) 61.

Platzanlage mit einem der Pax geweihten Tempel. Es schließen sich an dieses Gebäude nördlich und südlich je zwei Räume an. Der südlichste Saal wurde später als Kirche SS. Cosma e Damiano (siehe Kapitel 4.8.10) weitergenutzt⁶²⁹. An der Südwand des südlich an das *templum* angrenzenden Raumes befand sich der Marmorplan der Stadt Rom aus severischer Zeit, die sogenannte *forma urbis*⁶³⁰. Der Platz der Forumsanlage war am westlichen Ende in einem zwölf Meter breiten Band mit weißem Marmor ausgelegt, der übrige Platz bestand aus gestampfter Erde; große Pflanzkübel gliederten den Hof in Ost-West-Richtung⁶³¹.

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

Die Inkrustation des *templum Pacis* ist für uns nur in einem sehr kleinen Teil rekonstruierbar. Dabei handelt es sich um die Südwand des Raums südlich des Tempels, an welcher der Marmorplan der *forma urbis* angebracht war⁶³². Teile des flavischen Mauerwerks dort wurden in severischer Zeit ersetzt⁶³³. Von dieser Wand, die zum größten Teil von diesem Marmorplan Roms bedeckt war, soll hier nur die unterste Zone besprochen werden, da der Plan selbst nicht als reine Dekoration verstanden werden soll. Im untersten Bereich sind Ausbrüche und Teile des Mörtelbetts erhalten, die es möglich machen, das ursprüngliche Aussehen detailliert rekonstruieren⁶³⁴: Die 4,1 Meter hohe Zone besteht aus einem mit Protasanta verkleideten Sockel (H 67,5 cm, T 18–20 cm), der durch ein stehendes Profil (Typus III B; siehe Kapitel 6.2.3) aus weißem Marmor (H 14 cm) von der oberhalb folgenden Wandzone (H 2,78 m) getrennt wird. Sie gegliedert durch insgesamt neun hohe Rechtecke (B 93 cm) aus Marmor. Zwischen diesen großen Platten finden sich Lisenen (B 50 cm), die nochmals von je einem Streifen (B 23–26 cm) seitlich umgeben sind. Die genauen Materialien sind nicht mehr exakt zuzuweisen. Zum Einsatz kamen weißer Marmor, Portasanta und Pavonazzetto. Oberhalb dieser hohen Rechtecke war ein aufwendiges, hängendes Schmuckprofil, ähnlich Typ VII B (siehe Kapitel 6.2.3), mit Akanthusblättern auf Kyma- und Simaprofil. Eine große Hohlkehle aus Stuck oder Marmor und ein Streifen aus Quadern, welche auf einem Rücksprung des Mauerwerks auflagen⁶³⁵, trennte die untere Dekoration von der eigentlichen *forma urbis*.

⁶²⁹ Bauer (1996) 64–65. 90.

⁶³⁰ Carettoni (1960) passim; FUR 15 a–c; 16 a. vgl. auch: Hesberg (1983).

⁶³¹ Meneghini (2007) 61.

⁶³² Der heutige Zustand der Wand ist abgebildet bei Rodríguez-Almeida (2002) 68 Abb. 21b.

⁶³³ Carettoni (1960) 177 – 180. 191.

⁶³⁴ Carettoni (1960) 177–194; vgl. dazu auch: Fogagnolo 2 (2009) 192.

⁶³⁵ vgl. die Zeichnung bei Carettoni (1960) 178.

Paviment

Das Paviment dagegen ist im Hauptraum in Teilen *in situ* erhalten und daher gut zu erschließen⁶³⁶. Es handelt sich um große Kreise, die locker in ein Quadrat eingeschrieben sind und von einem Streifen gerahmt werden. Die einzelnen Quadrate sind durch breite Streifen voneinander getrennt. Die Kreise sind in Pavonazzetto, Prophyr oder Granito del Foro ausgeführt, die einfassenden Kreis-Streifen in Porphyrt (die Kreise aus Porphyrt sind mit Pavonazzetto eingerahmt). Quadrate aus Giallo antico werden von Streifen aus Pavonazzetto getrennt.

Besonderheiten Technik

Für die Befestigung kamen nur bronzene Elemente zum Einsatz, Eisen hingegen ist nicht belegt⁶³⁷. Zudem wurde dem Gewicht der *forma urbis*-Platten Rechnung getragen: Oberhalb der beschriebenen, unteren Verkleidung folgte ein Versprung nach hinten, der einen Absatz bildete, damit die unteren (dünnen) Platten nicht das Gewicht der oberen (dickeren) tragen mussten⁶³⁸.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Das *templum Pacis* bleibt uns in seiner Dekoration, besonders was die Portiken angeht, leider verschlossen. Das Innere der besprochenen Aula dagegen ist insofern aufschlussreich, als dort unterhalb der *forma urbis* eine Dekoration begegnet, die in den Carallathermen in den Räumen 12 in einen größeren dekorativen Kontext integriert ist (siehe Kapitel 4.6.2). Das Paviment erinnert an dasjenige des Pantheon (siehe Kapitel 4.5.2) und der Exedra des Traiansforums (siehe Kapitel 4.5.1). Hier ist ein bewusster Bezug auf die Tradition der Vorgänger- beziehungsweise Nachbarbauten denkbar.

Zusammenfassung

Die Wandzone unterhalb der *forma urbis* war gegliedert durch Lisenen, die noch einmal durch Streifen gerahmt sind, welche selbst die Hälfte der Lisenenbreite besitzen. Bei der Materialwahl wurde recht einheitlich gewählt: Neben weißem Marmor kamen der violett-weiße Pavonazzetto und der hellrote Portasanta zum Einsatz. Die untere Zone hatte keinen Bezug zum Darüberfolgenden, da sie lediglich den Unterbau für die *forma urbis* bildete.

⁶³⁶ Roma memorie (2006); Fogagnolo (2007).

⁶³⁷ Carettoni (196) 178.

⁶³⁸ Dasselbe Prinzip gilt auch für die Platten der *forma urbis* selbst, die oberhalb folgen: Ihre Stärke nimmt ab, je höher sie an der Wand saßen: Carettoni (1960) 177–179.

Dennoch ist auch dieser kleine Teil der ursprünglichen Dekoration des *templum Pacis* gut in die folgende Entwicklung der severischen Dekorationen einzuordnen.

4.6.2 CARACALLATHERMEN

Grundlagen

Die unter dem Namen ‚Caracallathermen‘ bekannten *Thermae Antoninianae* in Rom (Taf. 6b) an der Via Appia präsentieren sich dem Besucher noch heute als eines der imposantesten Bauwerke Roms, wozu sicherlich auch der Umstand einiges beigetragen haben dürfte, dass dieser komplexen Anlage eine nachantike Bebauung erspart blieb⁶³⁹. Zwar befand sich in spätantiker Zeit ein Kalkbrennofen⁶⁴⁰ auf dem Areal der Anlage, was dazu führte, dass der Hauptteil der Bauausstattung – so er denn noch vorhanden war – zerschlagen wurde und in seinem Bestand, der heute aus rund 1.500 fassbaren Fragmenten besteht, mehr als deutlich dezimiert wurde⁶⁴¹. Von diesen überkommenen Resten der Baudekoration lassen sich etwa 540 Bruchstücke der Wandverkleidung zuweisen.

Zur Datierung der Caracallathermen gibt die *Historia Augusta* Auskunft⁶⁴². Dort wird für die Bauzeit ein Zeitraum von ca. vier Jahren, von 212–216/17 n. Chr. überliefert, was sich anhand von Ziegelstempeln, die in großer Anzahl auffindbar sind, verifizieren lässt⁶⁴³. Allein die kurze Bauzeit dieser Anlage lässt bereits erahnen, welche erhebliche logistische Leistung sich hinter der Errichtung der Caracallathermen verbirgt. Diese Datierung gilt für den Badkomplex selbst, der aller Wahrscheinlichkeit nach in unfertigem Zustand eingeweiht wurde⁶⁴⁴. An anderer Stelle erwähnt die *Historia Augusta* die Errichtung von *porticus*⁶⁴⁵, welche mit den sogenannten Palästren zu identifizieren, also den Räumen 12W und 12E⁶⁴⁶. Weiterhin wurde ein gekrümmter Architrav mit einer Bauinschrift Konstantins gefunden⁶⁴⁷, der sich heute in den Gewölben unter den Thermen befindet. Dieser ist dem *caldarium* zuzuweisen. Eine letzte Restaurierung wurde von Theoderich am Wechsel vom fünften zum sechsten Jahrhundert durchgeführt, was wiederum Ziegelstempel belegen⁶⁴⁸. Nach der Zerstörung der gesamten Wasserversorgung Roms im Jahre 537 durch die Goten, bei der

⁶³⁹ Allerdings wurden bei der Anlage der Caracallathermen hadrianische Strukturen überbaut. s. dazu: Mocchegiani (1972).

⁶⁴⁰ Der Kalkbrennofen wurde bei den Grabungen 1912 entdeckt. Vgl. dazu: Ghislanzoni (1912).

⁶⁴¹ Jenewein (1987) 65.

⁶⁴² SHA Carac. 9, 4–5.

⁶⁴³ Bloch (1938) 151 ff. 169 f. vgl. auch den Katalog der Ziegelstempel bei DeLaine (1997) 2. 249ff.

⁶⁴⁴ Garbrecht – Manderscheid (1995) 193 Anm. 1.

⁶⁴⁵ SHA Heliogab. 17, 8–9, Alex. Sev. 26, 6–7.

⁶⁴⁶ Jenewein (2008) 170 – 178.

⁶⁴⁷ Gatti (1939) 211.

⁶⁴⁸ R. Lanciani, NSc 1879, 15; ders., NSc 1881, 90.

auch der eigens von Caracalla für diese Thermen errichtete Aquädukt⁶⁴⁹, die von der *Aqua Marcia* abzweigende *Aqua Antoniniana*, zerstört wurde, endet allem Anschein nach auch der Betrieb der Caracallathermen, die beim Erdbeben 847 durch den Einsturz weiter Teile der Gewölbe bis etwa auf ihren heutigen Zustand zerstört wurden⁶⁵⁰.

Neben der angesprochenen Zerstörung der Ausstattung im Zusammenhang mit dem Kalkbrennofen, wurde ein großer Teil der Ausstattung im Rahmen der Ausbeutung der Thermen als Steinbruch in Rom, Genua, Pisa und Florenz wiederverbaut⁶⁵¹.

Der Komplex der Anlage erstreckt sich auf 337 x 328 Meter. Der Umfassungshof umschließt damit insgesamt 109.000 Quadratmeter. Der Hauptkomplex selbst misst 220 x 114 Meter⁶⁵². Die Fundamente und Substruktionen des Gesamtkomplexes gliedern sich in zwei verschiedene Teile: In die Fundamente des Hauptkomplexes, die in 14,5 Meter Tiefe beginnen und 6,5 Meter hoch sind⁶⁵³. Auf ihnen ruhen die 8,0 Meter hohen Substruktionen, die wiederum den eigentlichen Hauptkomplex tragen. Die zweite Gruppe wird gebildet von den Fundamenten und Substruktionen des südlichen Hofbezirkes. Allerdings sind zu diesen keine exakten Angaben publiziert⁶⁵⁴. Die Strukturen greifen etwa 6 Meter tief in die Erde ein.

Die einzelnen Räume lassen sich zu folgenden Funktionsgruppen zusammenfassen: Die Hauptbaderäume, namentlich *tepidarium*, *frigidarium* und *natatio*, welche unbeheizt waren, und die Räume 19–22 zusammen mit der *natatio*, d. h. die südlichsten Räume, welche beheizbar waren, weshalb diese auch die ‚heißen Räume‘ genannt werden⁶⁵⁵. An diese ‚heißen Räume‘ schließen sich zwischen *tepidarium* und den Palästran die ersten Nebenräume, die Dienstleistungsräume an, wo vermutlich das Servicepersonal zu finden war⁶⁵⁶. Nördlich davon sind die Räume zu finden, in denen sich die sozialen Aktivitäten abspielten (Räume 13 und 14), während wiederum im Norden dieser Räume sich die Eingangs- (Räume 1 und 2 beziehungsweise 4–6) und Umkleidegruppen (Räume 3 und 3a–d)

⁶⁴⁹ Garbrecht – Manderscheid (1995) 193–202.

⁶⁵⁰ Jenewein (1987) 65f.; J. DeLaine, JRA 1, 1988, 22.

⁶⁵¹ Beispielsweise befindet sich die einzig erhaltene Granitsäule in Florenz auf der Piazza S. Trinità. Sie war ein Geschenk Papst Pius' IV. an Cosimo I. Medici gewesen. Zu den im Dom von Pisa wiederverwendeten Kapitellen s.: G. Tedeschi Grisanti, RendLinc 1, 1990, 161–185. Zu den in Santa Maria in Trastevere wiederverbauten Architekturteilen s.: D. Kinney, ArtB 68, 1986, 379–397.

⁶⁵² M. Piranomonte, in: LTUR 5 (1999) 45.

⁶⁵³ Der Null-Wert wird definiert vom Laufniveau des südlichen Hofes. Zu den Fundamenten vgl.: DeLaine (1997) 16–24.

⁶⁵⁴ DeLaine (1997) 19 Anm. 18.

⁶⁵⁵ Lombardi (1995) 48ff.

⁶⁵⁶ Brödner (1951) Taf. 10; Lombardi (1995) 48f.; DeLaine (1997) 24. 46 Abb. 31. Dieser Servicebereich umfasst die Räume 15, 16 und 23.

befinden. Die Möglichkeit, ins obere Stockwerk beziehungsweise auf das Dach zu gelangen, besteht in Raum 18 durch eine breite und in Raum 3c durch eine schmalere Treppe. Die letzte Funktionseinheit bilden die Räume 8–10 und 12. Sie waren über Nebeneingänge (Räume 7 und 11) über die Schmalseite des Hauptkomplexes separat zu betreten.

Entsprechend dieser Unterteilung setzen sich Haupt- und Nebenräume auch in der Stärke und der Höhe der Wände deutlich voneinander ab. Die Wandstärken⁶⁵⁷ der Wände aus Ziegelmauerwerk betragen in den Caracallathermen durchschnittlich 6,4 römische Fuß (p) und variieren nur bei den (höheren) Haupträumen, wo beispielsweise beim *caldarium* die Wandstärke ein Achtel des Gesamtdurchmessers, also ca. 27 p (8 m) ausmacht. Dies scheint eine konstruktive Regelmäßigkeit darzustellen, da sich auch bei den Exedren 13 an der Wand zu den Räumen 14 hin feststellen lässt, dass die Wandstärke etwa 20 p (6 m) ausmacht, also ebenfalls ein Achtel des inneren Durchmessers. Beim *frigidarium* beträgt die Wandstärke der südlichen Seite etwa 16 p (4,7 m), wogegen auf der Seite zur *natatio* hin die Pfeiler, die den Übergang zwischen beiden Räumen flankieren, bei einer Länge von ca. 61 p (18 m) von uneinheitlicher Stärke sind.

Aufgrund der Wandstärken lassen sich auch die meisten Raumhöhen erschließen⁶⁵⁸. Diese bilden verschiedene Gruppen: Die niedrigsten Elemente bildeten die Räume 4, 5, 6, 7 und 11 mit 41 p (12,1 m) Höhe. Diese wurden in der Hierarchie der Höhe gefolgt von den Räumen 8, 9 und 10 mit 63 p (18,6 m) und Raum 17 mit 68 p (20,1 m). Weit höher waren die Räume 1, 2, 3 und 15 mit 73–76 p (21,6–22,5 m) Höhe. Die Höhe der sogenannten ‚heißen Räume‘ (*caldarium* und Räume 19–22) betrug ca. 78 p (23,8 m). Das *frigidarium* maß in der Höhe ca. 30,5 m⁶⁵⁹, während das Gebäude an seinem höchsten Punkt, dem Kuppelscheitel des *caldariums*, etwa 119 p, d. h. 35,1 m hoch war⁶⁶⁰.

Innerhalb des Hauptkomplexes der Badanlage waren mit einiger Sicherheit alle Haupträume mit Marmor verkleidet: Geht man davon aus, dass die sich symmetrisch entsprechenden Räume auch identisch verkleidet waren, überliefern uns die Autoren Blouet, Iwanoff und DeLaine eine Verkleidung für *caldarium*, *tepidarium*, *frigidarium*, *natatio* und die Räume 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12, 13, 14 und 17. Die Autopsie belegte für die Räume 15 und 23 ebenfalls eine Inkrustation. Für die Räume 3a–d ist zwar ein Sockel aus buntem Marmor, belegt, doch scheint darüber ein roter Stuckmörtel angebracht gewesen zu sein (siehe Kapitel 3.1). Wenn man zudem davon ausgehen möchte, dass nicht nur der

⁶⁵⁷ Zu den Wandstärken s.: DeLaine (1997) 56f.

⁶⁵⁸ DeLaine (1997) 57f. bes. Taf. 1.

⁶⁵⁹ DeLaine (1997) 241ff.

⁶⁶⁰ Brödner (1983) 221f.

Eingangsbereich um die Räume 5 verkleidet war, sondern auch die Eingangsräume 1 und die Nebeneingänge 7 und 11, waren vermutlich nur die Umkleideräume 3a–d, die Serviceräume 16 und der Treppenaufgangsraum 18 nicht verkleidet. Allerdings waren wohl im oberen Stockwerk ebenfalls einige Wände verkleidet, beispielsweise die Ebene über den Räumen 12⁶⁶¹. Dies bedeutet, dass außer den Räumen, die zum Servicebereich gehören (siehe Kapitel 4.6.2), alle Räume, die öffentlich zugänglich waren, mit Marmor verkleidet waren (Taf. 6b).

Heute sind von dieser Verkleidung allerdings nur noch sehr wenige Fragmente tatsächlich *in situ* erhalten (siehe Kapitel 6.2.5), an etwas mehr Stellen findet sich dagegen noch das Mörtelbett, auf das die Wandverkleidung aufgebracht war. Absolut gesehen sind allerdings auch von diesem Mörtelbett nur wenige Beispiele erhalten. Problematischerweise ist an vielen Stellen die Verblendung des Mauerwerks zerstört, so dass an diesen Stellen keine Schlüsse auf die Wandverkleidung mehr möglich sind. An Stellen, wo die Ziegelverblendung des Mauerwerks noch erhalten ist, haben sich zahlreiche Löcher in der Wand erhalten, die zum Teil mit Marmorfragmenten ausgefüllt sind. Bei den Bereichen, in denen das Mörtelbett noch erhalten ist, befinden sich in diesem Stein- und Tonfragmente, welche direkt an der Putzoberfläche liegen.

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

Verlorenes. Anhand der Literatur können bereits einige Bestandteile der Wandverkleidung, von denen heute nichts mehr erhalten ist, rekonstruiert werden:

Für das *frigidarium* und seine Vorräume 14 W/E sind bei HÜLSEN belegt: „bedeutende Reste der Ziegel- und Mörtelunterlage für die Dekoration aus Marmorplatten. (...) Wohl erhalten war im 16. Jahrhundert die Marmordekoration des großen Durchganges nach der Exedra U [Raum 13, Erg. d. Verf.]: vgl. die Zeichnung des Anonymus Destailleur Bl. 13“⁶⁶². Auf dieser Zeichnung aus dem Codex Destailleur des 16. Jahrhunderts sind Details des Bogens wiedergegeben, welche Hülsen unkommentiert dem Text befügte. Aus der Beischrift ist zu erschließen, dass es sich hier um den Durchgang von einem der Räume 14 zu Raum 13 handelt (Taf. 2c).

In der konstantinischen Apsis, die HÜLSEN lediglich „später“ datiert⁶⁶³, wurden für die Auslegung des Marmorbodens Pilaster verwendet, deren glatte Rückseite nach oben zeigte, so dass die Kannelur zumindest noch zum Zeitpunkt, als der Text verfasst wurde, im Mörtel

⁶⁶¹ Brödner (1951) 22 mit Taf. 6.

⁶⁶² Iwanoff (1898) 36.

⁶⁶³ Iwanoff (1898) 39.

zu sehen war.⁶⁶⁴ Die untere Zone des *caldariums* rekonstruierte er aufgrund einer Zeichnung von FRANCESCO GIOVANNI GIOCONDO DA VERONA⁶⁶⁵ mit Pilastern tuskanischer Ordnung⁶⁶⁶.

Material. Auch ein großer Teil des Materials, welches in den Caracallathermen für die Wandverkleidungen zum Einsatz kam, kann anhand der Literatur rekonstruiert werden:

BLOUET. Dem Kapitel zur Dekoration sind die Materialien zu entnehmen, die für die bis zum Bogenursprung ausgeführte Verkleidung verwendet wurden: roter und grüner Porphyry, grüner Serpentino, grüner und grauer Africano, Giallo antico, Portasanta, Pavonazzetto, Alabaster und weißer Marmor⁶⁶⁷. Die aufgefundenen Gesims- und Profilfragmente seien durchwegs aus weißem Marmor gearbeitet⁶⁶⁸.

Allerdings enthalten die vorgelegten Tafeln auch zahlreiche Informationen, die im Text selbst keine Erwähnung fanden. So notierte BLOUET in einer Tafel die Fundorte und das Material der Wandverkleidung, die bei den Grabungen zutage getreten waren⁶⁶⁹. Allerdings wurden hier keine Angaben zu Höhe und genaueren Beschaffenheit der Verkleidung gegeben. Der besseren Übersicht wegen seien diese Informationen hier tabellarisch zusammengefasst⁶⁷⁰.

⁶⁶⁴ Iwanoff (1898) 39.

⁶⁶⁵ s. dazu: Iwanoff (1898) 47.

⁶⁶⁶ Iwanoff (1898) 39.

⁶⁶⁷ Blouet (1828) 13.

⁶⁶⁸ Blouet (1828) Taf. 4.

⁶⁶⁹ Blouet (1828) Taf. 4.

⁶⁷⁰ In dieser Tabelle wurden auch die Reliefs, der Bodenbelag – falls dieser in Einheit mit der Wandverkleidung aufgefunden wurde – und der Bereich der entsprechenden Grabung notiert. Die Auflistung folgt der Hierarchie der Räume und nennt deshalb zuerst die Haupträume, danach die Nebenräume in der Reihenfolge ihrer Nummerierung.

Raum/Wand	Material	Art der Verkleidung / Bemerkung
frigidarium, NO-Becken: O-, N- und W-Wand	weißer Marmor	Wandverkleidung und Bodenbelag
frigidarium, NW-Becken: O-, N- und W-Wand	weißer Marmor	Wandverkleidung und Bodenbelag
frigidarium, SW-Becken: S- und W-Wand	Marmor (k. e. A.), analog zu übrigen Becken des frigidariums: weißer Marmor?	Wandverkleidung und Bodenbelag
frigidarium, Durchgangsraum zur natatio	weißer Marmor	Verkleidung des runden Bassins in der Mitte des Raumes
frigidarium, Durchgangsraum zur natatio: NO-Ecke	weißer Marmor	Wandverkleidung in der Ecke
natatio, S-Zugang: O-Wand	Marmor (k. e. A.)	Wandverkleidung und Bodenbelag
natatio, westl. Exedra: westl. Bereich	Marmor (k. e. A.)	Verkleidung bis zum westl. von Ende 13W
natatio, N-Wand: Mitte	Marmor (k. e. A.)	Verkleidung vor dem Sockel für die Säulen
tepidarium	–	keine Wandverkleidung (k. Wv.); Grabung in NO-/SO-Ecke
1W	–	k. Wv.; Grabung nördl. Teil der O-Wand und NO-Ecke
1E	–	k. Wv.; Grabung in Raummitte und NO-Ecke
2W, SW-Ecke	Alabaster	Wandverkleidung
2E, W-Wand	Alabaster	Wandverkleidung
3W mit 3Wa–d	–	k. Wv.; Grabung nur in 3Wa, dort Stuckverkleidung (SO-Ecke)
3E mit 3Ea–d	–	k. Wv.; Grabung in 3Ea. c. d. Stuckverkleidung in 3Ea. d.
4W, NO-Ecke	grauer Africano („gris Africain“)	Wandverkleidung
4E, SO-Ecke	grauer Africano	Wandverkleidung
5W, SW-Ecke	grauer Africano	Wandverkleidung
5E	[analog zu 5W: grauer Africano?]	k. Wv.; großflächige Grabung
6W, SW-Ecke	grauer Africano	Wandverkleidung
6E, NW- und SO-Ecke	grauer Africano	Wandverkleidung
7W/E	–	keine Grabung
8/9/10W, W-Wand	Giallo antico und grüner Africano	Wandverkleidung; keine Grabung in 9W
8/9/10E, O-Wand	Giallo antico und grüner Africano	Wandverkleidung
11E/W	–	keine Grabung
12W, O-Wand/NO-Ecke	weißer Marmor	Wandverkleidung; Grabung nicht über die gesamte Wandlänge; Profile, Gesimse, Waffenrelief (weißer Marmor)
12E, S-Ende W-Wand/NW-Ecke	weißer Marmor	Wandverkleidung; kaum Grabungen nördl. und südl. von 13E
13W	geädelter weißer Marmor	Wandverkleidung
13E	geädelter weißer Marmor	Wandverkleidung
14W	–	k. Wv.; Grabung in der NO-/SO-Ecke, sowie an O-Ende
14E	–	k. Wv.; Grabung in NW-Ecke
15W	–	k. Wv.; Grabung in NW-/SO-Ecke
15E	–	keine Grabung
16W/E	–	keine Grabung
17W, NO-Ecke N-Wand	grüner Africano Marmor (k. e. A.)	Verkleidung und Gesimse Verkleidung eines Bassins
17E	–	keine Grabung
18W/E	–	keine Grabung
19–22W/E	–	k. Wv.; Grabung nur in SO-Ecke von 20W

Zudem veröffentlichte BLOUET zwei Zeichnungen von *in situ* befindlichen Wandverkleidungen (Taf. 1c–d)⁶⁷¹. Bei diesen handelt es sich um Verkleidungen über *opus signinum*, die jeweils aus einem Becken beziehungsweise Bassin stammen, nämlich dem Bassin in 17W und den nördlichen Becken des *frigidariums*. Dieser spezielle, wasserdichte Putz kann hier nicht näher besprochen werden. In den Zeichnungen handelt es sich durchgängig um denselben Putz, in den die Profile tiefer eingreifen als die Verkleidungsplatten, während der Sockel weiter vorspringt als die darüberliegende Wandverkleidung und somit stärker ist als diese. Bei dem Beispiel aus Raum 17W greift das Profil gar so tief in den Putz ein, dass es bis zum Ziegelmauerwerk reicht. Die Verteilung der eingezeichneten Marmorstücke in der Putzoberfläche scheint recht willkürlich. Für die Verkleidung der Bassins des *frigidariums* zeichnet BLOUET ein Fragment einer Verkleidungsplatte, die zwei im Relief gearbeitete Kassetten zu tragen scheint (Taf. 1c).

Auf einer Tafel (Taf. 1d), die den konstruktiven Details gewidmet ist, ist auch der Aufbau einer Wand über Hypokausten zu sehen, der deshalb interessant ist, weil der Mörtel, der sich direkt auf den Hypokausten befindet, wesentlich größere Zuschlagstoffe beinhaltet als der darüber aufgebraute Mörtel, auf dem das Marmorpaviment ruht und der wiederum identisch ist mit der Mörtelschicht zwischen Wand und Verkleidungsplatte. Der Aufbau der dort gezeichneten Wand entspricht grundsätzlich dem oben genannten, abgesehen davon, dass auch hier das Profil, das Sockel- und Wandzone trennt, die gesamte Stärke des Putzes durchdringt und die Wand berührt. Die Befestigung der Wandverkleidungselemente ist aus den angesprochenen Gründen nicht ersichtlich, allerdings zeichnete BLOUET *in situ* befindliche Basen, die durch Befestigungselemente mit der Wand verbunden sind. Diese Befestigungselemente spreizen sich in der Wand schwalbenschwanzförmig auf.

IWANOFF. Im *tepidarium* war ein Teil der Wanddekoration in weißem und grauem Marmor erhalten⁶⁷². In Raum 1 fand sich ein Sockelfragment aus grauem Granit⁶⁷³. Im Raum 3 und den Räumen 3a–d war ein Marmorsockel aus Africano und weißem Marmor noch *in situ* erhalten, während darüber roter Stuck angebracht war, welche Hülsen nach einer Zeichnung DE ROMANIS aus dem Jahre 1825 rekonstruierte⁶⁷⁴. Eine Pfeilerbasis aus weißem Marmor war an der südlichen Wandzunge zwischen Raum 5 und 6 angebracht,

⁶⁷¹ Blouet (1828) Taf. 12.

⁶⁷² Iwanoff (1898) 38.

⁶⁷³ Iwanoff (1898) 33. Aus dem Text Hülsens geht nicht einwandfrei hervor, ob er bei den Bezeichnungen der Räume den östlichen oder westlichen Bereich der Thermen bezeichnet. Allerdings ist auch wegen der Abbildungen davon auszugehen, dass sich Hülsen auf den östlichen Bereich bezieht.

⁶⁷⁴ Iwanoff (1898) 31.

Sockelplatten aus Africano und Verde antico fanden sich in den Räumen 4–6⁶⁷⁵. In Raum 17 war ein Sockel aus Africano angebracht⁶⁷⁶.

DELAINE erstellte eine Liste der verwendeten Materialien in den Caracallathermen. Für die Verkleidungen wurden verschiedenste Steinsorten verwendet: roter, grüner und schwarzer Porphyrt, Giallo antico, Portasanta und thessalischer (grüner) Marmor (Verde Antico), Pavonazzetto, grüner wie schwarzer Africano, Alabaster, prokonnesischer, lunesischer und pentelischer Marmor, Breccia Corallina, Rosso Antico und Granit⁶⁷⁷. Nicht nur die Wände selbst, sondern auch Fensterlaibungen und Bogen wurden verkleidet⁶⁷⁸.

Sie veröffentlichte auch eine Liste der *in situ* erhaltenen Wandverkleidungselemente, die zwar nicht so exakt den Ort der jeweiligen Verkleidung verzeichnete wie dies bei BLOUET der Fall gewesen war, die jedoch die BLOUET’SCHEN Liste um einige Punkte erweiterte⁶⁷⁹.

Raum	Material
NW-Ecke 14 W	Giallo antico (kanneliert)
3W/E mit 3W/E a–d	grauer/weißer Marmor, Portasanta, Africano (zu Sockel gehörig)
4/5/6E	grüner Africano, Verde Antico
13W/E	grauer/weißer Marmor, Giallo antico
17E	grüner Africano

Befund. Durch einige Autopsien konnte im Fall der Caracallathermen das Vorhandensein vergangener Inkrustationen belegt und gegebenenfalls die Gliederungsschemata der ursprünglichen Verkleidungen der Räume rekonstruiert werden (Taf. 6b; 74). Über die Räume 7, 11, 15–22 und das *tepidarium* können leider aufgrund des Erhaltungszustandes oder der Zugänglichkeit keine Aussagen mehr getroffen werden; dasselbe gilt für die Becken des *frigidarium*. Diese Räume sind in der Übersicht in grauer Farbe angelegt.

Räume 4–6 und 8–10 (Taf. 62–63). Zur Rekonstruktion wurden besonders herangezogen die Räume 4E (Nordwand) und 6E (Ostwand), für die Rekonstruktionszeichnungen hergestellt wurden. Allerdings konnten die entsprechenden Rekonstruktionen an allen zugänglichen Stellen, wo sich Spuren von Inkrustationen erhalten haben, nachvollzogen werden, so dass davon auszugehen ist, dass das Gliederungsschema, welches für besagte Räume rekonstruiert werden kann, in allen aufgeführten Räumen anzutreffen war. Alle Räume,

⁶⁷⁵ Iwanoff (1898) 27.

⁶⁷⁶ Iwanoff (1898) 30.

⁶⁷⁷ DeLaine (1997) 94ff. 32 (mit Verweis auf Blouet (1828) 13), die eine erste Liste mit für die Dekoration verwendeten Materialien erstellt hatte und Gnoli (1971) 170, wo zusätzlich ein „bianco e nero tigrato“ erwähnt wird, ein anatolischer Stein, der erst ab severischer Zeit verwendet wurde.

⁶⁷⁸ DeLaine (1997) 32.

⁶⁷⁹ DeLaine (1997) 32 Anm. 38.

welche in diesem **Typus CA2** dekoriert waren, der hier beschrieben wird, sind in der Übersicht (Taf. 74) mit roter Farbe markiert.

Die Dekoration setzte sich folgendermaßen zusammen: Über einem Sockel folgt die Sockelzone, die mit Lisenen dekoriert war. Diese sind, dort wo Nischen die Wand dekorieren, so angeordnet, dass sie sich direkt auf jene beziehen: Diese Wandzone endet zum einen mit der Unterkante der Nischen⁶⁸⁰, zum anderen befinden sich die Pilaster/Lisenen stets mittig unter einer Nische und seitlich ihrer Seitenkanten, so dass stets drei von ihnen auf eine Nische, die von einem Streifen gerahmt wurde, bezogen waren. Es folgt ein Band, das aus zwei breiteren und zwei sehr schmalen Streifen besteht. Darüber erhebt sich eine Wandzone, die höher ist als die Sockelzone. Ob auch diese Zone mit vertikalen Elementen dekoriert war, lässt sich nicht sicher entscheiden, doch weist der Befund an der Ostwand des Raumes 6E (südlich der rechten Nische) darauf hin, dass auch hier Pilaster/Lisenen angebracht waren, die mit jenen der Sockelzone korrespondierten. Ein hohes Band schließt diese Wanddekoration nach oben ab. Es setzt sich zusammen aus sieben unterschiedlich hohen Bändern: Die untersten drei Streifen scheinen noch zur unterhalb liegenden Wandzone zu gehören und erinnern an einen Architrav. Die zwei danach folgenden Streifen sind deutlich höher. Sie werden nach oben abgeschlossen von einem weiteren Streifen, der in seiner Höhe den unteren entspricht und der selbst von einem sehr feinen Streifen abgeschlossen wird. Die übrigen Befunde sind weniger gut erhalten. Meist ist, wie im Fall von Raum 4E, nur die Sockelzone mit den Lisenen erhalten (Taf. 62).

Räume 2 (Taf. 60). Auch diese Räume sind in der Übersicht (Taf. 74) mit roter Farbe markiert worden. Sie entsprechen in ihrer Dekoration zwar dem Grundschema von **Typus CA2**, doch wurde dieses im Detail etwas variiert. Erhalten ist nur die unterste Wandzone. Auch hier gliedern Lisenen die Sockelzone, doch findet sich mittig zwischen zwei Lisenen eine Ausbruchreihe, welche darauf hindeutet, dass zwei gleich große Platten zwischen den Lisenen installiert waren. Da es sich hier aber nur um einen Unterschied in der Oberflächengliederung und nicht in der grundsätzlichen Anlage der Dekoration handelt, wurde in der Zeichnung auch diese Dekoration wie jene der zuvor beschriebenen Räume behandelt.

⁶⁸⁰ Im gegenwärtigen Zustand schließt die unterste Wandzone nicht bündig mit der Unterkante der Nischen ab. Rechnet man allerdings auch die Stärke der verlorenen Inkrustation der Nischen hinzu, lagen diese und die Nischenunterkante auf einer Höhe.

Räume 3 (Taf. 61). Anhand der Ostwand und der Südostecke von Raum 3E ist die Gliederung des Raumes ablesbar. Auch sie ist dem **Typus CA2** zuzuordnen. In die Zeichnung wurden gestrichelt die Teile der Wandgliederung eingetragen, welche anhand der Ecke sicher abgelesen werden können, oder die sich aus dem Vergleich mit der Westwand von 3W erschließen lassen. Die Wandverkleidung baut auf einen Sockel auf, über dem eine hohe Sockelzone folgt. In Analogie mit den übrigen Verkleidungen der Caracallathermen könnten hier Lisenen angebracht gewesen sein. Der Vergleich mit der Rekonstruktion von DELAINE⁶⁸¹ für die Ostwand von 3W spricht ebenfalls für diese Rekonstruktion. Darüber folgt ein Band, welches aus zwei breiten Bändern besteht, die über einem sehr schmalen Streifen folgen. Hier folgt eine weitere Wandzone, welche höher als die untere ist und durch Pilaster/Lisenen gegliedert war. Der Befund für die Pilaster/Lisenen besteht zwar nur aus drei Ausbrüchen, doch spricht ihre eindeutige Lage und der Befund in 3W für diese Rekonstruktion. Oberhalb folgt ein Band, das sich aus verschiedenen Bestandteilen zusammensetzt. Nach der Lage eines trennenden, mittigen, sehr schmalen Streifens ist davon auszugehen, dass zwei etwa gleich breite Streifen ein zusammenhängendes, unteres Band bildeten und über der Pilaster-/Lisenenzone folgten, welche in ihren Proportionen an einen Architrav erinnern. Ab hier weicht der Befund von der Rekonstruktion DELAINES ab. Da dieser Bereich allerdings in Raum 3E sehr gut erhalten ist, soll eine neue Rekonstruktion vorgeschlagen werden: Das obere Band setzt sich zusammen aus einem mittleren, etwas breiteren Streifen und zwei schmalen, äußeren Streifen. Es schließt sich eine weitere Zone, welche allerdings nicht durch Pilaster/Lisenen untergliedert ist an⁶⁸². Stattdessen scheint diese Zone mit großen, hochrechteckigen Platten unterschiedlicher Breite verkleidet gewesen zu sein, welchen den Rhythmus der unteren zwei Wandzonen nicht aufnehmen. Über einem schmalen Band aus zwei Streifen schloss Malerei die Verkleidungszone ab.

Räume 23 (Taf. 71). Auch die Räume 23 sind in der Übersicht rot markiert, weil auch sie in einer ähnlichen Weise aufgebaut sind wie die oben besprochenen Dekorationstypen, die unter dem **Typus CA2** subsummiert werden können. Zur Rekonstruktion wurde die konvexe Südwestwand des Raumes 23E herangezogen. Besondere Bedeutung erhalten diese Räume dadurch, dass man vom *tepidarium* aus die Wände sehen konnte, weil ein großer Durchblick möglich war. Das gilt auch für das *caldarium*, das *frigidarium* und sogar die *natatio*: Von all diesen Räumen aus konnte man durch verschiedene Durchblicke und bisweilen auch

⁶⁸¹ DeLaine (1997) 70 Abb. 40a.

⁶⁸² Anders bei DeLaine (1997) 70 Abb. 40a.

durch andere Räume an die Wände der Räume 23 sehen. Die untere Sockelzone war mit Lisenen dekoriert. Ein Sockel ist zu vermuten, kann aber am Befund nicht nachgewiesen werden. Ein breites Band, das aus zwei Streifen besteht, folgt oberhalb der Pilaster/Lisenen. Auch über die folgende Zone kann nur wenig ausgesagt werden. Es wird sich um eine Wandzone gehandelt haben, da sich keine Spuren von horizontalen Bändern oder ähnlichen Anordnungen finden. Doch auch für vertikale Gliederungen finden sich kaum Spuren. Der schlechte Erhaltungszustand macht diesen Befund ab des Mittelbandes sehr schwer zu beurteilen. Weitere Aussagen, als dass es sich vermutlich um eine Wandzone gehandelt hat, sind daher nicht möglich.

caldarium (Taf. 72). Die Befunde bei den Räumen sind so gering, dass Aussagen über ein Dekorationskonzept nicht möglich sind. Lediglich im nordwestlichen Becken finden sich einige wenige Hinweise auf die Dekoration. In der Höhe, wo bei entsprechendem Gliederungsschema das trennende Mittelband zwischen Sockel- und Wandzone zu erwarten wäre, finden sich einige Ausbrüche. Oberhalb könnten einige weitere Spuren auf Pilaster/Lisenen hinweisen und somit eine Wandzone anzeigen. Die Dekoration der Becken entspräche somit der Dekoration der 3–6 , 8–10 und 13. Weitere Aussagen sind nicht möglich.

Räume 12 (Taf. 64–68). Die Räume 12 waren zwar grundsätzlich ebenfalls in einer ähnlichen Struktur verkleidet wie die bisher besprochenen Räume, doch existiert ein grundlegender Unterschied, welcher sie dem **Typus CA3** zuordnet (gelb markiert auf Taf. 74): Die Wandverkleidung ist komplexer und in ihrem Rhythmus und in ihren Bezügen vielschichtiger als die vorherigen Beispiele der Carallathermen. Zur Rekonstruktion herangezogen wurden die Südwände von 12E und 12W. Erstaunlicherweise existieren zudem bei diesen beiden Räumen Unterschiede im Rhythmus der Sockelgliederung. Betrachtet man die Nordwestecke des Raumes 12W, legt der Befund dort, der eine sehr regelmäßig gestaltete Sockelzone mit Lisenen und zwei Platten dazwischen zeigt, nahe, dass die angesprochenen Unterschiede zwischen den Räumen 12W und 12E in einer Restaurierung unter Aurelian zurückzuführen ist (siehe oben). Da aber aufgrund der Ausbrüche, welche die einzigen Spuren der ehemaligen Verkleidung sind, sich nicht entscheiden lässt, welche Ausbrüche früher oder später eingebracht wurden, muss die Verkleidung wie ein einziger Befund besprochen werden. Ein weiteres Argument, die vorhandenen Spuren als *eine* Ausstattungsphase zu interpretieren, ist die Breite der Lisenen: Nähme man nur den mittleren Teil der dreiteiligen Vertikal-Anordnung,

entspräche dessen Breite der Breite der Lisenen, die auch im Übrigen in den Caracallathermen zum Einsatz kamen.

Die Inkrustation beginnt mit einem Sockel und einer Sockelzone. Ein breites Band trennt diese Zone von der darüberfolgenden Wandzone. Das Band bestand vermutlich aus zwei breiteren Streifen, welche oben und unten von schmalen Streifen eingefasst wurden. Die Wandzone lässt sich in beiden Räume gleich rekonstruieren: Ein/e mittige/r Pilaster/Lisene wird eingefasst von zwei weiteren vertikalen Streifen, die etwa dieselbe Breite haben wie die Pilaster/Lisenen selbst. Zwischen ihnen bilden sich verhältnismäßig schmale, hochrechteckige Felder. Über der Wandzone war ein breites Band angebracht, bestehend aus zwei gleich breiten, unteren Streifen, einem trennenden, sehr schmalen Streifen und einem schmalen, abschließenden Streifen.

Die Felder der Wandzone sind direkt auf die Säulen des Raumes bezogen (Taf. 65b; 68b): Jede/r zweite Pilaster/Lisene steht in einer Flucht mit einer Säule. Es existieren also im Bereich der Säulenstellung doppelt so viele Pilaster/Lisenen wie Säulen. Die Breite der Felder verändert sich allerdings im Bereich des Inneren des Säulenganges. Der verbleibende Wandbereich wird regelmäßig verkleidet, weshalb die Felder in diesem Bereich der Wandzone etwas breiter sind als dort, wo die Pilaster/Lisenen mit den Säulen korrespondieren. Auch in der Sockelzone lässt sich in Raum 12W der Bezug auf den Umgang sehen: Eine Lisene sitzt mittig und teilt so diesen Bereich des inneren Säulenumgangs von 12W optisch auf; auf beiden Seiten gliedern vier etwa gleich breite Platten den übrigen Bereich der Sockelzone. Wo die Lisenen allerdings mit den Säulen korrespondieren, verhält es sich anders: Wo ein Pilaster/Lisene der Wandzone in Raum 12W mit einer Säule korrespondiert, findet sich zwar ebenfalls in der Sockelzone eine Lisene. Der verbleibende Raum wurde aber mit drei etwa gleich breiten Platten verkleidet. Hier liegt der Unterschied zwischen der Sockelzone von 12W und 12E, denn dort entspricht immer der Berührungspunkt zweier nebeneinander liegender vertikaler Streifen der Mitte jenes Pilasters (der Wandzone), der auf eine Säule Bezug nimmt. Neben diesen zwei Platten finden sich nochmals zwei breitere vertikale Streifen. Der verbleibende Bereich ist mit zwei gleich breiten Platten verkleidet, die dort zusammentreffen, wo in der Wandzone jene/r Pilaster/Lisene befestigt ist, der keine Entsprechung in einer Säule findet.

Oberhalb der marmornen Wandverkleidung folgte ein Fries, von dem sich deutliche Befestigungsspuren erhalten haben.

Die Zeichnung, welche von BRUTO und VANNICOLA vorgelegt wurde⁶⁸³, stimmt mit der vorgeschlagenen Rekonstruktion in den größten Teilen überein. Die horizontalen Linien der Zeichnung können am Befund nachvollzogen werden; dasselbe gilt für die Vertikalgliederung der Wandzone. Für die Sockelzone dagegen müssen die Befunde in der obigen Weise interpretiert werden, da mehr Ausbrüche belegt sind als BRUTO und VANNICOLA aufgenommen haben.

Räume 13 (Taf. 69–70). Die Exedren, welche an die Räume 12 anschlossen und durch sechs Säulen von ihnen abgetrennt waren, sind die am höchsten verkleideten Räume. Insgesamt vier Wandzonen verteilen sich über die gewölbte Wandfläche. Alle Bereiche sind lückenlos belegt und der gesamte Wandaufbau für den **Typus CA4** (blau auf Taf. 74) daher gesichert.

Die Sockelzone ist durch Lisenen gegliedert. Der Sockel springt dort, wo in der Sockelzone Lisenen angebracht waren vor und war deshalb offenbar in demselben Rhythmus durchgegliedert wie die Sockelzone. Die Sockelzone ist hier sehr hoch und wird nur durch ein verhältnismäßig schmales Band von der Wandzone getrennt. Allein in diesem Bereich sind die Befunde etwas schwer zu interpretieren, da es auch möglich sein könnte, dass in Analogie zu den anderen Befunden, das trennende Mittelband breiter ausfiel, als der Befund es heute nahelegt. Auch innerhalb des schmalen Mittelbandes weisen Ausbrüche daraufhin, dass die Dekoration in irgendeiner Form auf den Rhythmus der Sockelzone Bezug nahm. Inwiefern das geschah, lässt sich aber nicht mehr rekonstruieren, denn die Ausbrüche stehen enger beisammen als die Pilaster/Lisenen breit sind. Die Pilaster/Lisenen zogen sich also nicht durch das Band hindurch. Oberhalb des Mittelbandes folgt eine Wandzone, die höher ist als die Sockelzone. Die Pilaster/Lisenen dieser Zone befinden sich direkt über jenen der Sockelzone. Was nun folgt, ist ein überaus hohes Band, das sich aus insgesamt zehn Streifen zusammensetzt. Diese sind um ein schmaleres Band, welches von zwei feinen Streifen eingefasst ist, nach oben und unten angeordnet: zwei sehr breite Bänder. Nach oben schließt sich noch ein schmaleres Band an, durch einen feinen Streifen abgetrennt. Das untere dieser beiden Bänder war nach dem Befund von 13 E mit Platten verkleidet, deren Kanten aber keinen Bezug auf den Rhythmus der übrigen Dekoration nahmen. Nach unten folgen noch zwei schmalere Streifen, welche durch einen feinen Streifen getrennt sind.

Zwei Wandzonen folgen oberhalb, von denen die untere etwas höher ist als die obere. Sie werden getrennt von einem Band, bestehend aus einem recht breiten Band, das durch

⁶⁸³ Bruto – Vannicola (1990) 366 Abb. 36.

einen feinen Streifen von einem weiteren, breiten Streifen getrennt war. Auch hier könnte man eine Architrav- und eine Basiszone erkennen, die zu den zwei Wandzonen gehörten. Der feine Streifen wäre in diesem Fall der feine Trennstrich zwischen den zwei Systemen. Der untere, breite Streifen weist Ausbrüche auf, die zeigen, dass auch innerhalb dieses Streifens ein Bezug auf die übrige Dekoration des Raums bestand. Allerdings stehen sie auch hier wie in der unteren Zone so nahe beisammen, dass sie nicht die Breite der Pilaster/Lisenen aufgenommen haben können. Die Pilaster/Lisenen der oberen Wandzone sind direkt auf die Pilaster/Lisenen der unteren Wandzone und der Sockelzone bezogen. Jene der zweitobersten Wandzone waren noch von weiteren Elementen flankiert. Vermutlich handelte es sich dabei um feine Streifen, welche die verbleibenden Felder rahmten. Den Abschluss bildete ein schmaler und ein feiner Streifen.

Räume 14 und frigidarium. Die Rekonstruktion des Dekorationsschemas der Räume 14 wurde von DELAINE vorgelegt⁶⁸⁴. Zur Rekonstruktion wurde die Westwand des Raumes 14W herangezogen. Der untere Bereich der Dekoration ist aufgebaut wie in den Räumen 13: Sockel, Sockelzone, Mittelband. Im darüber folgenden Bereich wurde eine Horizontalreihe von Befestigungselementen herangezogen. Dies ist das einzige Detail, in dem die Rekonstruktion von DELAINE angezweifelt werden muss: eine Mauerschale mit aussagefähigen Spuren hat sich hier nicht erhalten. Möchte man an dieser Stelle also keinen blinden Fleck belassen, ist meines Erachtens davon auszugehen, dass sich hier, wie in allen rekonstruierbaren Bereichen, ehemals Pilaster befanden. Wieder gesichert ist die Dekoration, kurz unterhalb des Bogenscheitels. Ein sehr breites Band setzt sich aus insgesamt sechs Streifen zusammen. Der dominanteste sitzt etwa in der Mitte, während ein schmalerer sich ober- und unterhalb befinden, durch schmale Streifen abgetrennt. Darüber folgt eine Wandzone, die Pilaster trägt. Zwei breitere und ein feiner Streifen schließen den Wandbereich ab, der mit Marmor dekoriert war. Diese Unterschiede zum Typus CA4 konstituieren den **Typus CA5** (grün auf Taf. 74).

Zugangsbereiche 1 (Taf. 59). Die Verkleidung der Räume 1 ist leider nur in geringen Teilen zu rekonstruieren. Doch was rekonstruiert werden kann, unterscheidet sich deutlich von den übrigen Räumen des Komplexes und bildet den **Typus CA1** (orange auf Taf. 74): Der Sockel ist verhältnismäßig hoch. Der Bereich, der nun folgt, ist nur etwa so hoch wie der Sockel selbst erhalten. Dennoch wird klar, dass hier erstmals keine Lisenen zur Gliederung der Sockelzone benutzt wurden. Da die Plattenkanten klar erkennbar sind, die Platten aber

⁶⁸⁴ DeLaine (1997) 70 Abb. 40b.

in ihrer Breite unregelmäßig sind und keinerlei regelmäßiger Gliederung folgen. Anders verhält es sich mit dem Bereich oberhalb der Nischen, wo die Mauerschale wieder erhalten ist. Der übrige Bereich ist verloren. Direkt oberhalb der Nische sitzt ein sehr schmaler Streifen. Drei Streifen folgen, von denen der unterste der breiteste und der oberste der schmalste ist. Es folgt eine sehr niedrige Zone, welche aber durch vertikale Elemente gegliedert ist. So entstehen Felder, die zum Teil fast breiter als hoch sind. Zwei verschiedene Breiten wechseln sich ab. Direkt oberhalb der Nische ist das Feld breiter als die angrenzenden. Vergleicht man die Felder mit der Säulenstellung, wird klar, dass die breiten Felder mit den Säulen korrespondierten. Ein schmaler Streifen folgt oberhalb, bevor die Mauerschale wieder verloren ist.

natatio (Taf. 73). Die *natatio* ist im **Typus CA6** dekoriert (violett auf Taf. 74). Die Rekonstruktion ist nur an der Nordwand möglich, weil sich dort – allerdings auch nur im oberen Bereich – ein Teil der Mauerschale erhalten haben. Die Rekonstruktion wurde von JENEWEIN vorgelegt⁶⁸⁵.

Bei diesem Typus ist es nicht möglich, zu bestimmen, wie viele Zonen er besaß. Denn die Gliederung bezieht sich vollständig auf die umgebende, reale Architektur der *natatio*-Fassade. Die horizontalen Streifen der Inkrustation beziehen sich zum einen auf die Basen und die Unterkante der Kapitelle, welche zu den kleinen Ädikulen der oberen Ordnung gehören. Zum anderen existiert derselbe Bezug auch bei den größeren Säulen, welche die Ädikulen der oberen und der unteren Ordnung einrahmen und ein Gebälk tragen. Auch die vier großen Säulen, die die Architektur der *natatio*-Fassade in drei Kompartimente trennen, finden einen Niederschlag in der Inkrustation. Die Marmordekoration dieser Wand ist also ein Reflex der realen Architektur. Das exakte Aussehen dieser Inkrustation ist allerdings nicht rekonstruierbar.

Zusammenfassend lässt sich folgende Typologie der in den Caracallathermen verwendeten Dekorationsschemata (Taf. 74) zusammenfassen: Violett markiert ist der Typus CA1, rot der Typus CA2, gelb der Typus CA3, blau der Typus CA4, grün der Typus CA5 und orange der Typus CA6.

⁶⁸⁵ Jenewein (2008) Beilage 5.

Typus	Räume der Carallathermen
CA1	1
CA2	2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 23
CA3	12
CA4	13
CA5	<i>frigidarium</i> , 14
CA6	<i>natatio</i>

Bauornamentik Wandverkleidung

Die Bauornamentik der Caracallathermen wurde jüngst von JENEWEIN vorgelegt und umfassend interpretiert⁶⁸⁶.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Beim Betrachten des Überblicksplans (Taf. 74) wird deutlich, dass die Räume, welchem im Typus CA2 dekoriert sind, verschiedenen Zwecken dienten. Zunächst handelt es sich um die Eingangsräume 5, zudem aber auch um jene Räume, die sich direkt an diese anschlossen: Räume, die den Eingangsräumen zusätzliche Tiefe gaben. Zudem sind Verteilerräume wie die Räume 2 und 3 dergestalt dekoriert. Beide Räume schlossen an den Raum 1 an, so dass dort der Eindruck entstehen musste, dass sich diese Räume sehr ähnlich sind beziehungsweise eine ähnliche Funktion hatten. Dies wiederum hob die besondere Stellung des anderen (rekonstruierbaren) Eingangsbereiches 1 hervor, der in einem Schema dekoriert war, das sich von allen anderen Räumen der Thermen unterscheidet: Für den Besucher wurde klar, dass dieser Raum schon zur *natatio* gehörte; die an Raum 1 anschließenden Räume sind bezeichnenderweise wieder im Durchgangstypus CA2 dekoriert. Dieses Schema, das Ein- oder Durchgang indiziert, wurde noch in zwei weiteren Räumen eingesetzt: Neben dem Raum 9, einem durch die Exedra besonders betonten Anhang an den Raum 12, sind die Nebenräume ebenfalls in diesem Typus dekoriert.

Auch die Räume 23 folgen wohl diesem Typus. Sie sind besonders interessant, weil an ihnen deutlich wird, welchen Zweck die Dekoration in diesem Typus haben konnte: Durch diese Dekoration, die Durchgangs- und Nebenräume zierte, wurde in diesem Fall bewusst Tiefe geschaffen: Raum 23 kann durch verschiedene Durchblicke vom *caldarium*, *tepidarium*, *frigidarium* und auch von der *natatio* eingesehen werden. Im extremsten Fall ergab sich

⁶⁸⁶ Jenewein (2008) passim.

dabei ein Blick von der *natatio* aus durch die Exedra, das nördliche Becken des *frigidarium*, das *frigidarium* selbst, das südliche Becken des *frigidarium* – hinein in Raum 23, der den Eindruck vermittelte, dass es sich hier auch nur um einen Durchgangsraum handle. Dieser Eindruck wurde noch zusätzlich verstärkt durch das Becken des *caldarium*, das ebenfalls einsehbar war. So wurde die Defilage der Räume noch optisch durch das Durchgangsmuster verlängert, das vermittelte, dass es dort noch weitergehe.

Bemerkenswert bei der Dekoration der Caracallathermen ist, dass alle Gliederungsschemata, die zum Einsatz kamen, auf derselben Basis (Sockel – Sockelzone – Mittelband – Wandzone – Band) aufbauen. Diese Dekoration kann in die benötigte Größe skaliert und damit die Verkleidung an die bestehende Architektur angepasst werden. Die Passageräume, die nur Eingangs- oder Durchgangsfunktion hatten, sind dabei stets regelmäßiger und klarer gegliedert als die Haupträume. Jene sind auch dadurch gekennzeichnet, dass sie nicht nur eine Sockel- und eine Wandzone haben, welche durch Pilaster/Lisenen gegliedert sind, sondern zusätzliche Zonen.

Zusammenfassung

Alle erhaltenen Wandbereiche waren, mit Ausnahme der Räume 1, durch Pilaster/Lisenen gegliedert, die sowohl die Sockelzone als auch die unterste Wandzone schmückten (Taf. 74). Bei den Räumen des Typus CA2 blieben die Pilaster/Lisenen auf diese zwei Zonen beschränkt. Ähnliches gilt für den Typus CA3, der aber innerhalb der Wandzonen durch weitere vertikale Gliederungselemente weiter dekoriert und dessen Wandzone mit ihren Pilastern/Lisenen keine direkte Entsprechung in Form eines/r Pilaster/Lisene bei jedem/r Pilaster/Lisene der Wandzone fanden. Stattdessen war der Rhythmus direkt auf die Säulen bezogen, so dass nur jene Pilaster/Lisenen auch eine Entsprechung in der unteren Zone fanden, welche mit einer Säule in Bezug standen.

Die Wand konnte in **zwei Wandzonen** gegliedert sein, über denen sich ein Band anschloss, das etwa so breit war wie die Wandzone darunter (Typus CA2), in **zwei** Zonen mit darüber folgenden Bändern, welche an Architrave denken lassen und über denen ein realer Architrav folgt (Typus CA3), in **drei** Zonen, bei denen oberhalb des Bandes, welches die Wandzone abschließt, noch eine weitere Wandzone folgt (Typus CA5) oder aber in **vier** Zonen, wo über dieser zusätzlichen Zone noch eine weitere Zone installiert wurde.

Über einen Kontrastreichtum kann anhand der Befunde an den Wänden, aber auch anhand der überlieferten Reste der Wandverkleidung keine Aussage getroffen werden, da eine Zuordnung der erhaltenen Fragmente in bestimmte Räume nicht mehr möglich ist.

Der Bezug zur Architektur ist in den Caracallathermen deutlich: Die Nischen und Durchgänge werden in der Dekoration aufgenommen, die Säulen finden einen Widerhall in den Pilaster/Lisenen an der Wand, auf Gewölbeursprünge wird Bezug genommen. Die Dekoration ist den architektonischen Begebenheiten damit untergeordnet.

Der Einsatz der verschiedenen Dekorationstypen verteilt sich klar auf vier verschiedene Bereiche: Typus CA2 wird eingesetzt, um Durchgangsräume zu markieren oder um räumliche Weite anzuzeigen beziehungsweise zu suggerieren. Typus CA1 markiert hingegen eine klar unterschiedliche Eingangssituation: Betritt man den Komplex über diesen Zugang, wird sofort vermittelt, dass man sich hier in einem besonderen Gebäudeteil aufhält. Typus CA3 markiert in seiner Komplexität der Wandzone und seiner besonderen, gezerzten Gliederung der Sockelzone einen selbständigen Gebäudeteil, der sich besonders durch den Bezug auf die Säulenstellung der sogenannten Palästren auszeichnet. Die Typen CA4 und 5 sind deshalb so verwendet, weil die Räume 13 den Übergang zu den Räumen 14 und zum *frigidarium* markieren. Sie tragen die Dekoration des Hauptraumes nach außen und setzen konsequenterweise noch eine weitere Wandzone oben auf, um die verbleibende Wandzone zu dekorieren.

Die Caracallathermen stehen in Bezug auf die strukturelle Anordnung in der Tradition ihrer Vorgängerbauten. Allerdings wurden einige Gliederungsstrategien klar vermieden, die schon in hadrianischer Zeit angelegt wurden. Stattdessen wurde in severischer Zeit ein ganzer Komplex fast vollständig in einem einheitlichen Muster dekoriert. Die Dekoration wurde je nach Raumhöhe und Bedarf dem entsprechenden Raum skaliert und somit an die entsprechenden Bedürfnisse angepasst. Bei entsprechender Möglichkeit konnte diese Dekoration aufgestockt werden. Dennoch bleibt die Dekoration der Caracallathermen immer der (praktisch möglichen) architektonischen Realität verbunden.

4.6.3 UMBAU DOMUS AUGUSTANA

Alle vom Peristyl aus sichtbaren Bereiche des versenkten Peristyls der Domus Augustana wurde in severischer Zeit mit Wandmalerei ausgestattet. Diese Malerei nahm die grundsätzliche Gliederung der vorherigen Inkrustation wieder auf. Die Besprechung wurde der Übersichtlichkeit halber in Kapitel 4.3.1 belassen.

4.6.4 UMBAU SOG. GARTENSTADION

Im sogenannten Gartenstadion wurden in severischer Zeit Pfeiler vor die Längswände gesetzt. Sie korrespondieren, wie auch die Inkrustation, die vorher an dieser Stelle

angebracht war, mit den Pfeilern. Vermutlich wurde die Inkrustation in einem Schema wiederhergestellt, das dem vorhergehenden in der Anlage entsprach. Die Details der Rekonstruktion finden sich in Kapitel 4.3.3.

4.7 TETRARCHEN

4.7.1 REPARATUR CURIA

Grundlagen

Eine Bauaufnahme der Curia (Taf. 75–76) in ihrem heutigen Zustand existiert bislang nicht. Die Restaurierungen, die während der 1930er Jahre durchgeführt wurden, haben größtenteils den Zustand der tetrarchischen Zeit wiederhergestellt⁶⁸⁷. Die Curia, der Sitz des Senats, war vom Brand des Jahres 283 zerstört, danach neu aufgebaut und im Jahre 303 eingeweiht worden. Das Paviment wurde zur Restaurierung entfernt und in wiederhergestelltem Zustand wieder eingesetzt⁶⁸⁸.

Das Gebäude der Curia befindet sich nahe des nordwestlichen Endes des Forum Romanum. Es steht an derselben Stelle wie seine Vorgängerbauten, die caesarische und die augusteische Curia⁶⁸⁹. Es ist in Ziegelmauerwerk erbaut und hat trotz seiner Höhe nur ein Geschoß. Errichtet wurde die Curia in ihrer heutigen Form unter der ersten Tetrarchie Diokletians und wurde über die Jahrhunderte unverändert genutzt. Im Jahre 620 n. Chr. wurde die Curia in die Kirche S. Adriano umgewandelt und als *ecclesia beati Hadriani* geweiht⁶⁹⁰. Als die Curia im 7. Jahrhundert in die Kirche umgewandelt wurde, blieben Paviment und Wandverkleidung des späten 3. Jahrhunderts erhalten, es erfolgten lediglich einige Einbauten, unter anderem einer Apsis an der Nordseite des Gebäudes⁶⁹¹.

Von dem Bau mit Obergaden, der an der Front und an den Längsseiten Fenster besitzt, hat sich die antike Bronzetür erhalten, die heute an der Lateranskirche verbaut ist⁶⁹². Die Außenmauern waren mit einem weißen Putz überzogen, der Steinquader imitierte. Das Gebäude misst im Grundriss rund 28 x 25 Meter. Es besitzt neben dem Haupteingang im Süden noch einen kleinen Ausgang an seiner Nordseite. Der Raum ist an den Langseiten

⁶⁸⁷ Bartoli (1963).

⁶⁸⁸ Bartoli (1963) 52–56 bes. abb. 29f.

⁶⁸⁹ LTUR 1 (1993) 332–334 (mit Lit.); Carafa (1998) mit Lit.

⁶⁹⁰ Bauer (1996) 62f.; Brandenburg (2004) 233.

⁶⁹¹ Mancini (1967/68) 195f (mit Abb. 2); Morselli – Tortorici (1988) 50 mit Abb. 13.; Bauer (1996) 62f.

⁶⁹² Brandenburg (2004) 233.

durch je zwei Nischen gegliedert. Die südlichen sind Rund-, die nördlichen Rechtecknischen.

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

Zeichnung Peruzzi. Von BALDASSARE PERUZZI ist eine Zeichnung der Kirche S. Adriano erhalten, gesichert durch eine entsprechende Beischrift⁶⁹³. Die Zeichnung zeigt eine *opus sectile*-Wandverkleidung, die in zwei Zonen aufgeteilt scheint. Von der unteren Zone sind drei Pilaster korinthischer Ordnung und drei Felder gezeichnet. Die Pilaster sind in ihrem Schaft noch einmal durch eine schmale eingelegte Leiste ornamentiert. Ein Band, das aus zwei Streifen besteht, trennt die obere von der unteren Zone. Von der oberen Zone ist nur ein kleines Element gezeichnet, das aber nicht genauer bestimmt werden kann. Es könnte sich dabei um den gerahmten Ansatz eines Feldes handeln. Die drei Felder der unteren Zone sind nicht einheitlich dekoriert. Ein Feld ist geschmückt durch ein *opus sectile* mit einem mittigen Kreis, der in eine Raute eingeschrieben ist, deren obere und untere Spitze halbkreisförmig abgeschnitten sind. Die Raute selbst ist durch eine schmale Leiste gerahmt. Oben und unten scheint noch eine zusätzlich horizontale Leiste eingefügt. Das zweite Feld zeigt dasselbe Muster, allerdings zweifach und übereinandergesetzt; das folgende trägt drei nebeneinandersitzende Elemente. Das linke äußere Element besteht aus zwei ineinander eingeschriebenen Rechtecken. Das mittlere ist mit zwei Rechtecken übereinander, das rechte mit zwei in ein langes Rechteck eingeschriebenen Rechtecken dekoriert. Ob die Zeichnung im linken Feld ein Detail des mittleren Feldes abbildet und ob das rechte Feld eine weitere Makroaufnahme wiedergibt, ist nicht zu bestimmen.

Inkrustationsmörtel. Im Sockelbereich und der Sockelzone haben sich einige Spuren der Wandverkleidung erhalten. Der Sockel ist im westlichen Bereich zu großen Teilen (wohl *in situ*) erhalten geblieben. Darüber folgt ein Profil aus Pavonazzetto. Die folgende Sockelzone war mit großen, hochrechteckigen Platten verkleidet, die die ganze Zone bedeckten. Unterhalb der Nischen sind Platten aus Pavonazzetto erhalten, die sich vielleicht *in situ* befinden. Hier hat sich nahezu der gesamte Inkrustationsmörtel mitsamt den Marmorstücken erhalten. Eine Binnengliederung ist anhand der erhaltenen Spuren allerdings nicht zu ermitteln, falls es eine solche gab. Nur die Stellen, an denen die Kanten der großen Platten aneinanderstießen, haben sich im Mörtel abgezeichnet (Taf. 75b–76). Die Marmorstücke in diesem Bereich des Mörtels sind an den Langseiten durchgängig erhalten und bieten so eine außergewöhnlich große Vergleichsbasis. Zunächst fällt auf, dass sie sehr

⁶⁹³ Abgebildet bei Bauer (1996) 63 Abb. 30.

regelmäßig verteilt sind. Sie sitzen stets in den Ecken der hochrechteckigen Platten. Dort befinden sie sich am Rand, ebenso wie die Marmorstücke in der Mitte der Langseiten, die ebenfalls am Rand sitzen. Diese Marmorstücke markieren die Mitte der Langseite. In der Mitte der entstehenden der oberen und unteren Plattenhälfte sitzt mittig nochmals ein Marmorstück. Eine Skizze kann den regelmäßigen Sitz verdeutlichen (Taf. 76c), der es ermöglichte, für die Platten eine vollständig plane Oberfläche herzustellen, da durch die Verteilung der Stücke alle geometrisch wichtigen Punkte belegt sind. Begrenzt wird die Sockelzone durch ein Kleines Ziergesims. Die Sockelzone wird nach oben hin durchbrochen von den Nischen, die weit in die darüber folgende Zone hineinreichen. Oberhalb folgt eine weitere Verkleidung, die aber aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der originalen Mauerschale nicht mehr rekonstruiert werden kann.

Synopse von Inkrustationsmörtel und Renaissancezeichnung. Deutlich wird beim Vergleich des Befundes mit der Zeichnung PERUZZIS⁶⁹⁴, dass es sich nicht um denselben Bereich der Wandverkleidung handelt, da im Befund keine Spuren von Pilastern erhalten sind. So könnte vielleicht die Verkleidung, die von PERUZZI überliefert wurde, sich in einem der oberen Register befunden haben.

Paviment (Taf. 75a). Die fehlende Kennzeichnung der Restaurierungen, die zum Teil in antikem Material ausgeführt wurden, erschwert heute eine Beurteilung des Bodens. Die Grundanlage scheint indes sicher. Das Paviment besitzt in seiner heutigen Form eine nicht ungewöhnliche Gliederung in quadratische Hauptfelder, die von langrechteckigen, sich kreuzenden Bahnen getrennt werden. Diese Bahnen sind an den Kreuzungspunkten unterteilt und entsprechen so in ihren Längenmaßen den Quadraten. Die kleinen Quadrate, die entstehen, wo sich die trennenden Bahnen treffen, sind dekoriert mit Quadraten aus grünem Serpentino, deren Kanten sich konkav einziehen und deren Enden ornamental auslaufen. Die verbleibenden, langrechteckigen Bereiche der Bänder sind dekoriert mit einem mittigen, auf die Ecke gestellten Quadrat aus Porphyry, das gerahmt wird von insgesamt vier sich kreuzenden Füllhörnern aus Porphyry und grünem Serpentino. Die konstituierenden Quadrate werden gefüllt von einem mittig sitzendem Kreis aus grünem Serpentino. Darum ranken sich vegetabile Motive.

⁶⁹⁴ Abgebildet bei Bauer (1996) 63 Abb. 30.

Besonderheiten Technik

Die besondere Regelmäßigkeit der Marmorstücke zeigt deutlich die Bedeutung der Marmorstücke beim Versatz. Die Fläche wird in einen Rahmen und acht etwa gleich große Einheiten aufgeteilt (Taf. 76b–c). Eine solche Regelmäßigkeit ist ungewöhnlich.

Bauornamentik Wandverkleidung

Das Profil, das Sockel von Sockelzone trennt, setzt sich zusammen aus Rundstab, Leiste, Simaprofil, Rundstab, Kymaprofil und gehört daher dem Profiltyp VIB an (siehe Kapitel 6.2).

Das Ziergesims, das die Sockelzone von dem darüber folgenden Bereich abtrennt, besteht (von unten nach oben) aus Kymaprofil, Leiste, Rundstab, Corona (mit Hohlkehle), Rundstab und abschließendem Simaprofil.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Die Verkleidung der Curia kann kaum interpretiert werden, da sich nur der Sockel und die Sockelzone erhalten hat. Allerdings kann für beide Bereiche ausgesagt werden, dass sie wohl einheitlich verkleidet waren. Den Bereichen nach, die sich noch *in situ* befinden, zu schließen, war der gesamte Sockel und die Sockelzone mit Pavonazzetto verkleidet. Das gilt auch für die Profile. Der PERUZZI-Zeichnung nach befanden sich im oberen Bereich an einer nicht zu lokalisierenden Stelle Pilaster und großflächiges *opus sectile*.

Zusammenfassung

Bei der Curia scheint es sich bei den überlieferten Teilen der Dekoration um eine Verkleidung gehandelt zu haben, die sich stark an tektonischen Grundprinzipien orientierte. Die zwischen die Pilaster korinthischer Ordnung eingeschriebenen Felder, die strikt geometrisch verkleidet waren, weisen ebenfalls in diese Richtung des Architekturverständnisses. Ein starker Gegensatz zwischen der Ornamentik von Boden- und Wanddekoration scheint hier beabsichtigt.

4.7.2 REPARATUR BASILICA AEMILIA

Grundlagen

Die Grundlagen zur Basilica sind im Kapitel zu ihrer ersten Inkrustationsphase beschrieben (siehe Kapitel 4.1.1).

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

Im Basilica Aemilia-Archiv des Deutschen Archäologischen Institutes, Abteilung Rom befindet sich eine Bauaufnahme der Südmauer des Innenraums der Basilica, welche von BAUER erstellt und bislang nicht publiziert wurde. Leider gibt diese Zeichnung nicht die gesamte Mauer wieder. Das grundsätzliche Problem besteht darin, dass die Südmauer zu dem Zeitpunkt, als sie freigelegt wurde, umgestürzt war und in einige Teile zerbrochen war⁶⁹⁵. So ist es schwer, die exakte Gliederung zu rekonstruieren, da große Bereiche des Baus selbst rekonstruiert sind. Zwar ist ein Mauerteil bis über die Höhe des Durchgangsbogens erhalten, doch sind auch hier große Wandflächen verloren. Die Rekonstruktion bleibt so in den oberen Bereichen zwar plausibel, aber nicht vollständig beweisbar.

Die Dekoration beginnt (Taf. 29) mit einem niedrigen Sockel aus lunensischem Marmor, auf dem ein Profil aus Giallo antico aufsitzt. Darüber folgt eine Zone, die wohl als Sockelzone zu interpretieren ist. Ihre Gliederung ist anhand des westlichen Bereichs der Südwand zu rekonstruieren. Hier befinden sich einige Teile von Putz und Inkrustation an der Wand, die noch *in situ* befindlich sind. Die Gliederung orientiert sich direkt an der realen Säulenstellung aus Africano. Ein breites, aber dennoch hochrechteckiges Feld aus Portasanta ist jeweils auf eine Säule bezogen. Diese Felder sind etwa so breit wie die Säulen oder noch breiter. Zwischen diesen Gliederungseinheiten, welche die gesamte Höhe der Sockelzone bedecken, bilden sich Felder mit der Breite eines Interkolumniums. Sie sind mit Platten aus Cipollino bedeckt und werden an ihrer Ober- und Unterseite von horizontalen Streifen gerahmt, die ebenfalls aus Portasanta bestehen. So entsteht für den Betrachter der Eindruck, in der Sockelzone seien langrechteckige Cipollinoplatten vor einen Hintergrund aus Portasanta gesetzt. Das Material der oberen Streifen ist allerdings nicht erhalten. Über der Sockelzone folgt ein Band, das sich aus zwei horizontalen Streifen zusammensetzt.

Der nun folgende Bereich (Taf. 29a–b) ist an der westlichen Südwand, zu beiden Seiten des östlichen Durchgangs, zu rekonstruieren: Vermutlich folgte oberhalb noch einmal ein Streifen, der zu dem gerade angesprochenen Band über der Sockelzone gehörte. Da der Befund hier sehr schlecht erhalten ist, kann diese Rekonstruktion nur hypothetisch sein. Belegbar dagegen ist, dass oberhalb des postulierten Streifens eine Wandzone folgte, die durch Pilaster oder Lisenen gegliedert war. Die weitere Gliederung ist nicht klar zu ermitteln, doch weisen die erhaltenen Ausbrüche darauf hin, dass die Pilaster je auf eine der

⁶⁹⁵ vgl. Freyberger (2007) 537 Abb. 48 (T. Bitterer).

Africano-Säulen bezogen waren und zu beiden Seiten von einem vertikalen Streifen gerahmt wurden. Oberhalb der Wandzone ist die Dekoration nicht mehr zu rekonstruieren.

Besonderheiten Technik

Alle Befestigungselemente, die in der Basilica Aemilia eingesetzt wurden, bestehen aus Eisen. In einigen Fällen finden sich Reste von Blei. Alle Beobachtungen, die in den Caracallathermen zu Verguss und Versatz gemacht wurden, finden hier ihre Bestätigung.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Die Bereiche der Inkrustation, welche rekonstruierbar sind, sind besonders deshalb aufschlussreich, weil offensichtlich auf die Imitation architektonischer Elemente in der Sockelzone verzichtet wurde. Allerdings begegnen breite Vertikal-Elemente, welche auf die Säulen bezogen sind und ungewöhnlich breit sind. Zwischen ihnen liegt ein Feld Cipollino, das von Material gerahmt wird, welches dieselbe Farbe hat wie die breiten Gliederungselemente: Portasanta. Der obere Bereich bezieht sich ebenfalls auf die Architektur und den unteren Bereich. Die Dekoration bringt so den Rhythmus der Architektur in ornamentaler Form an die Wand.

Zusammenfassung

Die Südwand der Basilica Aemilia wird gegliedert durch eine Wandzone über einer Sockelzone mit Sockel. Ob darüber noch eine weitere Wandzone folgte, lässt sich nicht mehr ermitteln. Die Sockelzone wird nur durch die auf einen Portasanta-Hintergrund aufgesetzten Cipollinoplatten gegliedert. Zudem sind die Vertikal-Elemente so breit, dass sie wegen ihrer Proportionen kaum mehr als Lisenen angesprochen werden können. Allerdings sind die gerahmten Lisenen der Wandzone auf die Sockelzone bezogen. In der Sockelzone, in der sich Material erhalten hat, wird verhältnismäßig wenig mit Kontrasten gearbeitet: Der grau-grüne Cipollino sitzt neben grau-rosanem Portasanta. Zudem scheinen keine weiteren Farben eingesetzt worden zu sein. Die Wandzonen sind in ihrem Rhythmus direkt aufeinander bezogen und orientieren sich insgesamt an dem Rhythmus, den die reale Säulenstellung vorgibt. Ansonsten findet an der Wand keine Imitation der Säulen in Form von Pilastern statt, welche dieselbe Höhe haben wie Säulen. Stattdessen wird die Wand aufgetrennt in eine Sockel- und eine Wandzone; es wird also eine kleinteiligere Architektur imitiert. Einen Bezug zur darunter liegenden Ziegelwand gibt es nur insofern, als die Durchgänge in den Rhythmus der Wandgliederung aufgenommen werden. Über die Gliederung der Gesamtanlage kann keine Aussage getroffen werden, da nur die Südwand für die Erneuerung nach dem Jahr 283

n. Chr. herangezogen werden kann. Während die Gliederung der Wandzone mit zeitlich nahestehenden Befunden vergleichbar ist, findet die Sockelzone keine Entsprechung.

4.7.3 MAXENTIUSBASILICA

Grundlagen

Die Maxentiusbasilica trug in der Antike verschiedene Namen, darunter *basilica Constantiniana* und *basilica Nova*⁶⁹⁶. Eine Bauaufnahme wird von der TU Berlin und der Universität Wien unter der Leitung von DÖRING erarbeitet⁶⁹⁷. Die endgültige Publikation steht allerdings bislang noch aus. Verschiedene, unterschiedlich elaborierte Rekonstruktionszeichnungen liegen bislang vor (siehe unten).

Der Bau liegt östlich des Forum Romanum, an der Via Sacra. Der Bau ist in Ost-West-Richtung orientiert und wurde um das Jahr 307 n. Chr. erbaut⁶⁹⁸. Die gesamte Basilica misst rund 100 Meter in der Länge und 65 Meter in der Breite, bei einer Höhe von 35 Metern. Sie wurde anstelle der *horrea Piperataria* von Maxentius in Ziegelmauerwerk errichtet und von Konstantin umgewidmet. Im Rahmen dieser Maßnahmen wurde wohl auch der rund 10 Meter hohe⁶⁹⁹ Koloss Konstantins installiert, für den ein bereits vorhandenes Bildwerk umgearbeitet wurde⁷⁰⁰. Bislang war die Forschung davon ausgegangen, dass mit der Umwidmung auch bauliche Maßnahmen einhergingen, welche den Einbau einer nördlichen Apsis und die Verlegung des Haupteingangs von Osten nach Süden durch den Anbau eines neuen Eingangsportals im Süden umfassten⁷⁰¹. Nach den neuesten Untersuchung scheint sich aber anzudeuten, dass diese Erneuerungen nicht in konstantinische Zeit, sondern bereits in maxentianische Zeit datieren⁷⁰². Dies bedeutet, dass wir es hier wohl auch mit einem maxentianischen Ausstattungskonzept zu tun haben. Die Maxentiusbasilica wurde bereits im frühen Mittelalter durch ein Erdbeben stark beschädigt.

⁶⁹⁶ LTUR 1 (1993) 170–171; Bauer (1996) 57–59; Ziemsen (2011) 217–308.

⁶⁹⁷ Vgl. dazu:

<http://baugeschichte.tuwien.ac.at/site/2006/09/27/die-maxentius-basilika-auf-dem-forum-romanum/> (Stand: 14.10.2009);

<http://www.baugeschichte.a.tu-berlin.de/bg/forschung/projekte/antike/maxentius.htm> (Stand: 14.10.2009).

⁶⁹⁸ LTUR 1 (1993) 171.

⁶⁹⁹ Deckers (2005) 162.

⁷⁰⁰ Fittschen – Zanker (1985) 147–152 (mit Lit.); Engemann (1988) 977–978; Bauer (1996) 58; Deckers (2005) paasim (mit Lit.); vgl. auch Demandt – Engemann (2007). Die verschiedenen Vorschläge zur ursprünglichen Statue, die Konstantin umgearbeitet hat, werden referiert bei Bauer (1996) 58 mit Anm. 329.

⁷⁰¹ Minoprio (1932) 1; Kähler (1952) 6ff.; Bauer (1996) 58.

⁷⁰² Döring (2003).

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

Aufgrund des verhältnismäßig guten Erhaltungszustands der Wände kann durch den Abgleich verschiedener Wandpartien die ursprüngliche Inkrustation und ihr Gliederungsschema für die gesamte Wand rekonstruiert werden. Dafür herangezogen wurden die Westwand des westlichen Querschiffes neben der Westapsis, die Westwand des nördlichen Westquerschiffs, die südöstliche Nische des nördlichen Mittelquerschiffs und die südwestliche Nische des nördlichen Ostquerschiffs und die Nordwand des Durchgangs zwischen dem nördlichen Mittel- und Ost-Querschiff (Taf. 77–80).

Über einem Sockel erhebt sich eine Zone, die wohl mit Pilastern beziehungsweise Lisenen dekoriert war. Ein Band, das aus einem sehr schmalen und einem etwas breiteren Streifen besteht, trennt die folgende Wandzone ab. Sie besteht aus zwei übereinander angeordneten Bahnen von einerseits fast quadratischen und andererseits hochrechteckigen Platten, welche die ganze Wandzone regelmäßig bedecken. Ein weiterer, sehr schmaler Streifen trennt diese Zone ab. Darüber folgt ein sehr breites Band, das sich aus zwei breiten und zwei weiteren, weniger breiten Streifen zusammensetzt, welche abwechselnd angeordnet sind. Über diesem Band folgt eine Wandzone, für die Pilaster beziehungsweise Lisenen gesichert werden können. Mit den Pilastern/Lisenen endet diese Zone, doch legt der Befund an der Westwand des nordwestlichen Querschiffes nahe, dass hier noch etwas angebracht war. Da ein Gebälk zu erwarten wäre, könnte sich hier auch ein entsprechender Abschluss in Stuck befunden haben.

In die unteren Zonen (beginnend etwas oberhalb der unteren Pilasterzone und bis etwas unterhalb des Bandes reichend) waren die Nischen eingeschrieben. Sie nehmen keinen Bezug auf die Gliederung.

Die Gliederung der Langwände des Hauptschiffes kann in Teilen anders ausgesehen haben, weil die Pfeiler ab der Unterseite der Querschiffnischen einen anderen Gliederungsrhythmus aufweisen; dieser Rhythmus hat etwas größere Bänder als die Querschiffwände und die westliche Querwand des Hauptschiffes. Dasselbe gilt auch für die Apsis, wo die Befundlage zu schlecht ist, um sichere Aussagen zu treffen. Die exakte Gliederung kann aber aufgrund des Erhaltungszustandes nicht weiter rekonstruiert werden.

Zunächst sollen kurz die bisher existierenden Rekonstruktionsvorschläge zur Inkrustation der Maxentiusbasilica vorgestellt werden:

*Rekonstruktionszeichnungen Minoprio*⁷⁰³. MINOPRIO rekonstruierte den Wandaufbau für die Pfeiler und die Wände der Querschiffe identisch: Ein Profil trennt den Sockel von der Sockelzone. Darüber folgt eine Wandzone und eine sehr breites Horizontalband, welches höher ist als die untere Wandzone und sich aus zahlreichen Streifen zusammensetzt. Darüber folgt eine weitere Wandzone, die von einem Horizontalband und einem Gesims abgeschlossen wird.

*Rekonstruktionszeichnung Ward-Perkins*⁷⁰⁴. Die Zeichnung von WARD-PERKINS orientiert sich bei der eingezeichneten Binnengliederungen der einzelnen Bänder und Zonen nicht am Befund. Die Anordnung der Zonen dagegen orientiert sich am Befund. Allerdings gilt dies nicht für die Nische in der Nordwand des westlichen Nord-Querschiffs, wo keine Ausbrüche erhalten sind, WARD-PERKINS aber eine Inkrustation einzeichnet. Zudem hat WARD-PERKINS die Gliederung der obersten Zone durch Pilaster oder Lisenen nicht berücksichtigt.

*Rekonstruktionszeichnung ArcTron*⁷⁰⁵. In dieser Rekonstruktionszeichnung wurde die Gliederung der Westwand des südwestlichen Querschiffs übernommen. Da sichere Aussagen zum ursprünglichen Aussehen der Apsis meines Erachtens nicht möglich sind, muss diese Rekonstruktion für die Apsis rein hypothetisch bleiben. Für die Westwand allerdings gilt: Grundsätzlich haben sich die Rekonstrukteure am Befund orientiert; dennoch haben sie die exakte Lage der Ausbrüche nicht beachtet, weshalb die Proportionen der gesamten Wandgliederung nicht korrekt wiedergegeben sind. Zwar ist die Anzahl der einzelnen Elemente korrekt, doch sind die Elemente recht frei auf der Wand verteilt. Zudem sind die Lisenen, für die sich die Zeichner entschieden haben, wesentlich schmaler als die Ausbrüche nahelegen.

*Rekonstruktion TU Berlin und TU Wien*⁷⁰⁶. In dieser Zeichnung wurden Balkenlöcher in die Rekonstruktion der Zonengliederung mit aufgenommen. Andere Ausbrüche wurden vernachlässigt, vertikale Gliederungen wurden nicht berücksichtigt. Dadurch entsteht ein recht summarischer Eindruck vom ursprünglichen Gliederungsschema.

*Rekonstruktion Aurea Roma*⁷⁰⁷. Ebenfalls vage im Detail bleibt eine im Jahr 2000 veröffentlichte Rekonstruktionszeichnung.

⁷⁰³ Minoprio (1932) Taf. 8–11.

⁷⁰⁴ Abgebildet bei Brandenburg (2004) 263 Abb. 19. Original in: Ward-Perkins (1981).

⁷⁰⁵ http://www.arctron.de/fileadmin/Dateiliste/04_Galerie_2006/01_Konstantin/Konstantin_Case_Study_ArcTron-3D_web.pdf (Stand: 14.01.2013).

⁷⁰⁶ http://baugeschichte.tuwien.ac.at/site/wp-content/uploads/2007/11/maxbasilika_2.jpg (Stand: 14.01.2013).

⁷⁰⁷ Aurea Roma (2000) 553.

Paviment

Das von MINOPRIO rekonstruierte Paviment⁷⁰⁸ ist in seiner Grundstruktur so aufgebaut, wie es die bereits vorgestellten beispielsweise vom Augustus forum und dem Pantheon kennen: In ein Grundraster, welches Quadrate freilässt, werden Emblemate in Form von Kreisen oder auf 45 Grad gedrehten Quadraten eingeschrieben. Der Unterschied zu früheren Böden ist allerdings, dass sich zwischen dem durchlaufenden Grundraster und den Emblemata jeweils vier trennende Streifen befinden und so ein aufwendigeres Nebeneinander von Rahmungselementen bilden.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Die marmorne Wandverkleidung der Maxentiusbasilika vermittelte, zumindest in den rekonstruierbaren Bereichen, das heißt in den die Wahrnehmung prägenden Querschiffen, einen sehr ornamentalen Eindruck. Über die Oberfläche der Dekoration können wir zwar keine Aussagen machen; dennoch macht das Gliederungsschema klar, dass der geometrischen Form eine große Bedeutung zukam. Allerdings wurde sie in weiten Teilen nicht benutzt, um Formen aus der Realität der Architektur nachzubilden, sondern um die Wände mit ornamentalen Bändern und Zonen zu überziehen, die einer baulichen Realität nicht mehr verpflichtet sind. Die horizontalen Bänder waren zudem wohl einfarbig (siehe unten). Nur in der obersten und wohl auch in der untersten Wandzone wurde noch auf eine Pilaster- oder Lisenengliederung zurückgegriffen. In dieselbe Richtung deutet auch die Tatsache, dass Nischen in der Gliederung der Wanddekoration keine Berücksichtigung finden. Dadurch wirken sie, als seien sie aus der Wand herausgeschnitten. Damit wird ein weiteres Mal die bauliche Realität negiert⁷⁰⁹.

⁷⁰⁸ Minoprio (1932) Taf. 7.

⁷⁰⁹ Dazu Ziemsen (2010): „Schließlich werden auch die Längswände und selbst noch die Fläche der Apsis und der schmalen Wandabschnitte zu ihren Seiten durch Nischen aufgebrochen, die ihnen ihre Konsistenz und damit auch ihren abschließenden Charakter nehmen. Es ist eine illusionistische, die Grundlagen der räumlichen Statik negierende Architektur. Die an den Längswänden der Cellae errichtete Säulenordnung hatte keinerlei statische Funktion, und sie täuschte eine solche auch nicht vor, wie es etwa für die monumentalen Säulen der Maxentiusbasilika gilt. Das von ihr getragene Gebälk war weit unterhalb des Tonnengewölbeansatzes in die Wand eingelassen. Darüber folgte vor der ersten Kassettenreihe noch ein weiterer, in opus sectile belegter Wandbereich. Die Säulen schufen eine der Wand vorgeblendete, ihre abschließende Fläche perspektivisch aufbrechende und erleichternde Wirkung und damit die flüchtige Illusion einer Raumerweiterung – insbesondere, wenn man auf den Ziegelflächen der Interkolumnien die reich angebrachte Marmorverzierung rekonstruiert. Die plastisch vorgezogenen, aufstrebenden und massiven Porphyrsäulen korrespondierten mit der farbenprächtigen Flächigkeit der Wände in einem Spiel von Licht und Schatten und vor- und zurückspringender Elemente“.

Zusammenfassung

In der Maxentiusbasilika werden die Wände vornehmlich durch eine horizontale Bandgliederung dominiert. Pilaster existierten nur in der obersten Wandzone direkt unterhalb des Gewölbeursprungs und wohl in der untersten Zone. Über den Kontrastreichtum der Dekoration kann aufgrund des fehlenden Materials keine Aussage getroffen werden. Die Wandzonen sind lediglich in den zwei Pilasterzonen aufeinander bezogen, die sich in ihrem Rhythmus entsprechen. Die horizontalen Bänder hatten wohl keinen rhythmischen Bezug zueinander, wie Befunde der Plattenkanten in der Westwand des südwestlichsten Querschiffs nahelegen (Taf. 78). Aus diesem Grund ist auch anzunehmen, dass jeweils ein Band mit Marmor derselben Farbe verkleidet war. Zur realen Architektur hat die Verkleidung keinen Bezug: Es wird weder real mögliche Architektur in der Dekoration imitiert, noch wird auf architektonische Realitäten wie Nischen Bezug genommen.

Damit setzt sich die Maxentiusbasilika deutlich von zeitgleichen Bauten wie der neuen Cella des Roma und Venu-Tempels ab, die deutlich auf die vorgeblendete Architektur und die Nischen Bezug nimmt. Auch vom sogenannten Romulustempel und dem Vorgängerbau von Ss. Cosma e Damiano setzt sich der Bau ab, da er nicht wie dieser stark rhythmisiert ist. Während bei diesen Bauten die vertikalen Bezüge und der entsprechende Rhythmus die Wahrnehmung dominieren, herrscht in der Maxentiusbasilika der Eindruck einer horizontalen Gliederung vor. Insofern steht sie direkt in der Tradition der Caracallathermen⁷¹⁰: Dort ist im *frigidarium* dieselbe Struktur der Wandgliederung zu rekonstruieren.

4.7.4 UMBAU ROMA UND VENUS-TEMPEL

Grundlagen

Der Roma und Venus-Tempel⁷¹¹, dessen Planung in seiner ursprünglichen Form möglicherweise auf Hadrian selbst zurückgeht, ist in vielfacher Weise sehr bedeutungsvoll. Erstens ob seiner topographischen Lage zwischen Forum Romanum und Colosseum, also mitten im Zentrum Roms. Zweitens wegen der riesigen Dimensionen des Heiligtums. Denn der Tempel steht auf einem 87 x 145m großem Podium, nördlich der Via Sacra. Für das

⁷¹⁰ Zur architekturtypologischen Herleitung der Maxentiusbasilika aus dem *frigidarium* der Caracallathermen s. Minoprio (1932) 8f.

⁷¹¹ Bauer (1996) 59–62; A.3e (mit Lit.); Aurea Roma (2000) 59; Ziemsen (2011) 134–216; Waddell (2008) 415 (mit Lit.).

Podium, das sich auf dem Areal des Atriums der Domus Aurea Neros befindet, musste die Kolossalstatue Neros verschoben werden⁷¹². Für dieses Podium wurden auch große Substruktionen benötigt; deren Bauzeit kann in den Jahren zwischen 125–135 n. Chr. angesetzt werden. Der Bau wurde im Jahr 135 n. Chr. eingeweiht⁷¹³. Unter Maxentius wurde nach einem Brand im Jahr 307 n. Chr. der Bau erneuert und stark verändert⁷¹⁴: Unter anderem wurden die heute noch stehenden Cellae mit den Apsiden anstelle der alten erbaut, die Säulen im Innenraum durch Porphyrsäulen ersetzt und der heute noch erhaltene bunte Marmorfußboden verlegt. Das Aussehen, das wir mitsamt der Inkrustationen rekonstruieren können, ist jenes der maxentianischen Phase.

Auf einer siebenstufigen Krepis steht hier ein dekastyler Peripteros, gerahmt von zwei Portiken, mit zwei rückwärtig aneinander angrenzenden Cellae. Die Cella in Richtung Osten war Venus gewidmet, jene nach Westen gehörte Roma⁷¹⁵. Dieser Tempel ist der einzig zehnsäulige in Rom und zugleich der erste Roma-Tempel in Rom selbst.

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

Die Inkrustation des Roma und Venus-Tempel kann anhand der Ausbrüche rekonstruiert werden, welche im Bereich der Wände und der Apsiden erhalten sind.

Südwand (Taf. 81). Zur Rekonstruktion der Inkrustation wurde die Südwand der westlichen Cella herangezogen. Der untere Wandbereich ist in realer Architektur ausgeführt: Auf einem Sockel stehen an jeder Langseite vier Porphyrsäulen, welche einen Architrav tragen. Dieser ist zwar nicht erhalten, doch ist dessen ehemaliger Sitz anhand der ausgebrochenen Ziegelschale des Mauerwerks zu erkennen. Die Säulen rahmen drei Rund- und zwei Rechtecknischen. Die Nischen werden gerahmt von kleinen Porphyrsäulen, welche auf Konsolen ruhen; sie trugen ursprünglich wohl eine Ädikulaarchitektur. Oberhalb des realen Architravs folgte die Inkrustation. Der unterste Bereich ist aufgrund der meist verlorenen Mauerschale nicht zu rekonstruieren. Das erste Element, welches rekonstruiert werden kann, ist ein Band, das aus einem sehr schmalen und einem breiteren Streifen besteht. Darüber folgt eine Wandzone, die mit Pilastern und Lisenen dekoriert ist. Darüber folgt ein abschließendes Band aus drei Streifen, von denen der mittlere der breiteste ist. Die Pilaster der Wandzone bilden Felder, die nicht einheitlich breit sind. Jene über den Nischen

⁷¹² Platner-Ashby (1929) 553.

⁷¹³ Bauer (1996) 59.

⁷¹⁴ Bauer (1996) 59.

⁷¹⁵ Platner – Ashby (1929) 553.

sind breiter als die dazwischenliegenden⁷¹⁶. Die Anordnung ergibt sich aus den schmalen Porphyrsäulen, welche die Ädikulen trugen. Jede Säule findet eine Entsprechung in einem Pilaster oder einer Lisene in der oberen Wandzone. Die Felder wurden, den Ausbrüchen nach zu urteilen, von einem Streifen gerahmt. Zudem scheint der obere Streifen in den Feldern, welche über einer Nische liegen, breiter gewesen zu sein, als in den Feldern, welche dazwischen liegen. In den Feldern über den Nischen liegen meist auch ein oder mehrere Ausbrüche in der Feldmitte, was darauf hindeutet, dass hier Platten mit ihrer Maserung gespiegelt zueinander angebracht waren⁷¹⁷.

Apsis (Taf. 82-83). Die Apsis ist bis zum Konchenursprung inkrustiert. Die Wand ist dabei über einem Sockel und einem breiten Band aufgeteilt in drei Zonen, welche durch Pilaster oder Lisenen gegliedert wurde; da nur die Ausbrüche erhalten sind, lässt sich nicht entscheiden, welches der beiden Dekorationselemente zum Einsatz kam. Die unterste Wandzone wird von der darüberfolgenden vermutlich durch ein Band getrennt. Die zweitoberste Zone wird getrennt von der obersten durch ein breites Band getrennt, das aus zwei breiten Streifen besteht. Über der zweitobersten Zone folgt wie auch über der oberen ein sehr breiter Streifen. Die Lisenen oder Pilaster der vier Zonen sind jeweils übereinander angeordnet und gliedern so die Wand in regelmäßigen Abständen, da die Pilaster beziehungsweise Lisenen gleich weit voneinander entfernt sind. Die vier Zonen besitzen etwa dieselbe Höhe.

Paviment

Das Paviment besteht lediglich aus weißen Platten, in die runde Formen aus Prophyrr eingesetzt sind.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Südwand. Die Inkrustation bildete die direkte Übertragung der Architektur der unteren Zone in die Marmordekoration. Die Pilaster oder Lisenen der oberen Zone entsprechen den kleinen Porphyrsäulen der unteren, wodurch der Eindruck entsteht, als handle es sich hier um ein harmonisches Ganzes. Dass die Pilaster beziehungsweise Lisenen dem Anschein nach ebenfalls einen Architrav getragen haben, muss dazu geführt haben, dass dieser Eindruck noch zusätzlich verstärkt wurde. Beim Fall des Roma und Venus-Tempels dagegen ist die obere Ordnung bereits allein an die Wand übertragen. Die üblicherweise hier folgenden

⁷¹⁶ Eine Parallele hierzu findet sich in den als Baukomplex schlecht erhaltenen Traiansthermen: De Fine Licht (1974) 30 Abb. 31.

⁷¹⁷ vgl. dazu die untere Wandzone des Pantheon: siehe Kapitel 4.5.2.

Säulen scheinen hier durch Statuen ersetzt gewesen zu sein⁷¹⁸, welche durch die Gliederung der Inkrustation hinterfangen wurden.

Apsis. Das Gliederungsschema der Apsis funktionierte wohl unabhängig von jenem der Cellawände. Die Dekoration ist hier kleinteiliger, da auf dem Raum, auf welchem in der Cella selbst nur eine Ordnung, nämlich die untere, stand, vier Ordnungen untergebracht waren. Doch auch hier sind die Anleihen an realer Architektur evident. Alle Vertikalelemente sind aufeinander bezogen. Zudem scheint auf der obersten Inkrustationsordnung die Lunette zu ruhen.

Zusammenfassung

In der Apsis wie in der Cella des Roma und Venus-Tempels wird der Wandbereich durch Pilaster beziehungsweise durch Lisenen gegliedert. In der Cella bildet die Inkrustation allerdings nur eine Ergänzung der realen Architektur beziehungsweise eine logische Fortführung derselben. In der Apsis existiert nur Inkrustation, welche eine Wandgliederung in drei Zonen imitiert. Über den Kontrastreichtum kann aufgrund des Erhaltungszustandes keine Aussage getroffen werden. Die Wandzonen sind alle direkt aufeinander oder auf die realen Architekturteile bezogen, mit denen sie zusammenhängen. Die Dekoration fügt sich damit in die reale Architektur ein, welche allerdings auch ein Stützensystem imitiert, das allerdings real keine Funktion hat, weil die gesamte Wand aus Ziegelmauerwerk besteht. Dasselbe gilt auch für die Apsis, wo ein vierfaches Stützensystem dargestellt wird, obwohl dahinter lediglich eine Ziegelmauer liegt. Die Gliederung erinnert an die Dekoration des Mars Ultor-Tempel des Augustusforums (siehe Kapitel 4.1.2), wobei dort zwei reale Säulenordnungen der Wand vorgestellt sind, an welcher dieses Schema in der Inkrustation wiederholt wird. Die Ädikulen erinnern in ihrer Anordnung an die Dekoration der Sala del Colosso und der Exedra des Augustusforums (siehe Kapitel 4.1.2). Die Dekoration des Roma und Venus-Tempels ist daher als ein Rückgriff auf die frühkaiserzeitliche Architektur des Augustusforums zu verstehen.

4.7.5 Sog. ROMULUS-TEMPEL

Grundlagen

Der sogenannte Romulustempel liegt am Forum Romanum und schließt direkt an den südwestlichsten Saal des Forum Pacis an, in den im 6. Jahrhundert n. Chr. die Kirche Ss.

⁷¹⁸ Bühlmann (1913).

Cosma e Damiano eingebaut wurde und der bereits im 4. Jahrhundert n. Chr. mit einer Verkleidung ausgestattet worden war. Der Bau wurde auch nach dem Einbau der Kirche weiter genutzt. Es existieren nur wenige antike und auch nur spärliche moderne Quellen⁷¹⁹. Die Wandverkleidung wurde bis heute nicht aufgenommen⁷²⁰. Die Datierung ist umstritten; der Vorschlag, trotz der überlieferten Inschrift, welche Konstantin nennt, den Bau in seiner ersten Phase in die Zeit des Maxentius zu datieren, überzeugt⁷²¹. Der Bau hat einen runden Grundriss mit einer (konstantinischen⁷²²) vorgeschalteten, konkaven Fassade, deren Flanken von Säulen abgeschlossen werden und neben denen sich noch zwei Nebenräume befinden. Neben der antiken Bronzetür stehen zwei Porphyrsäulen. Der sogenannte Romulustempel ist in Ziegelmauerwerk errichtet und hat im Inneren eine lichte Weite von etwa 14 Metern, während der Bau insgesamt eine Tiefenerstreckung von rund 22 Metern hat.

Der Bau gehört zu den unklarsten Befunden am Forum Romanum. Besonders die Funktion ist umstritten. Vermutlich handelt es sich um ein Ehrenmal für die vergöttlichten Maximian, Konstantius I., Galerius und Romulus⁷²³. Seinen Namen bekam der Bau fehlerhafter Weise durch die nachantike Identifikation mit dem *templum Romuli*, womit allerdings der Venus und Roma-Tempel gemeint ist (siehe Kapitel 4.7.4)⁷²⁴. Der Bau ist mit FRAZER als Vestibül mit Gelenkfunktion zu verstehen, das in den südwestlichsten Raum des Templum Pacis überleitete und so die verschiedenen Achsen der Gebäude ausglich⁷²⁵.

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

Die ursprüngliche Dekoration des sogenannten Romulustempels ist besonders im östlichen Bereich gut rekonstruierbar (Taf. 84b–c).

Den Ausbrüchen und ihrer Häufigkeit nach zu urteilen, existiert nur eine Verkleidungsphase. Allerdings wurde in nachantiker Zeit Malerei aufgebracht. An der Ostwand entsteht allerdings der Eindruck, als sei die Malerei vor der Inkrustation angebracht worden, da jeweils zwei Ausbrüche die Malereien zerstören. Betrachtet man allerdings die Lage dieser doppelten Ausbrüche, fällt auf, dass sie alle auf derselben Höhe

⁷¹⁹ Die Literatur bis 1996 findet sich zusammengefasst bei Bauer (1996) Anhang A.3c. Für die neue Literatur siehe Freyberger (2012) 67–72.

⁷²⁰ Allerdings konnte der Bau im März 2008 einer Autopsie unterzogen werden.

⁷²¹ Bauer (1996) 52–53.

⁷²² Bauer (1996) 52.

⁷²³ Die Hauptpunkte der Diskussion mit den Kernthesen finden sich zusammengefasst bei Bauer (1996) 53–57 (mit Lit.).

⁷²⁴ Bauer (1996) 52–57.

⁷²⁵ Frazer (1964) 113ff. Allerdings geht Frazer davon aus, dass der Saal des Tempum Pacis als Empfangsaula des Stadtpräfekten genutzt wurde.

liegen. So konnten spätere Metall-Räuber die Lage jener Ausbrüche erschließen, die nicht von der Malerei verdeckt waren. Die Malerei wurde also erst nachträglich durch Ausraubungen der Bronze oder des Eisens (der Befestigungselemente) zerstört.

Die Wandzone war folgendermaßen dekoriert: Über einem Sockel erhob sich eine Zone mit Pilastern oder Lisenen, über der eine weitere solche Zone folgte. Beide Zonen waren durch ein breites Band voneinander getrennt; am oberen Ende schloss ein sehr breites Band die Wanddekoration ab. Oberhalb der rekonstruierten Wandverkleidung geht das Ziegelmauerwerk weiter, wie man in einigen Flächen erkennen kann, die der moderne Putz freilässt. Die Ziegel des antiken Mauerwerks sind dort gepickt, so dass anzunehmen ist, dass in dem obersten Wandbereich Malerei angebracht war. (Taf. 84a). Die Lisenen oder Pilaster der unteren Zone sind etwas höher als jene der oberen Zone. Sie sind regelmäßig aufeinander bezogen und bilden verhältnismäßig schmale Felder.

Besonderheiten Technik

Die Ausbrüche (außer jene der unteren Pilaster und des trennenden Mittelbandes) sind verhältnismäßig klein.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Die Dekoration ist verhältnismäßig einfach. Da die Oberfläche der Inkrustation nicht mehr erhalten ist, lässt sich allerdings nicht beurteilen, inwiefern die Dekoration Architektur nachahmte. Die absolute Regelmäßigkeit, mit welcher der sogenannte Romulustempel verkleidet ist, könnte mit seiner Gelenkfunktion (siehe oben) zu tun haben, weil diese Dekoration besonders geeignet ist, die unterschiedlichen Ausrichtungen der Zugänge zum Gebäude zu verschleiern und somit dem runden Raum zusätzlich die Richtung zu nehmen.

Zusammenfassung

Die zweizonige Inkrustation (ohne Sockelzone) war regelmäßig gegliedert durch Pilaster oder Lisenen. Die Gliederungselemente einer Zone finden eine direkte Entsprechung in der jeweils anderen Zone. Der Aufbau berücksichtigt eine Perspektive; die obere Zone ist etwas weniger hoch als die untere. Über Farbkontraste kann aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes keine Aussage mehr getroffen werden. Die Dekoration erschafft eine Scheinarchitektur, die in ihrer rekonstruierbaren Grundstruktur als zweistöckige Säulenstellung mit Architrav angelegt ist. Damit nimmt sie keinen Bezug auf die reale Architektur (Ziegelwand), sondern negiert diese. Der Bau scheint sehr regelmäßig

dekoriert gewesen zu sein; die Grundstruktur der Dekoration wurde anscheinend auch in der Ausstattungsphase mit Malerei beibehalten, als der Bau nicht mehr inkrustiert war.

Der Bau steht in direktem Zusammenhang mit dem Vorgängerbau von Ss. Cosma e Damiano, in welchen er überleitete und welcher aus Gründen der Übersichtlichkeit und aufgrund der schwierigen Baugeschichte in einem separaten Kapitel behandelt wird (siehe Kapitel 4.7.6). Beide Räume (sog. Romulustempel und Vorgängerbau Ss. Cosma e Damiano) sind in derselben Grundstruktur dekoriert: eine zweizonige Wanddekoration. Der Bau steht damit in bezeichnender Nähe zu einem anderen maxentianischen Bau, dem Roma und Venus-Tempel (siehe Kapitel 4.7.4). Wiederum bezeichnend setzt sich die Dekoration von Bauten konstantinischer Zeit, wie dem Mausoleum der Helena (siehe Kapitel 4.8.2) und dem Mausoleum bei Tor de'Schiavi (siehe Kapitel 4.8.1) ab. Von anderen Dekorationen, welche die Höhe der Zonen variieren (beispielsweise die Iunius Bassus-Basilica, siehe Kapitel 4.8.3), ist diese regelmäßige Gliederung weit entfernt.

4.7.6 VORGÄNGERBAU SS. COSMA E DAMIANO

Grundlagen

Die Kirche Ss. Cosma e Damiano⁷²⁶ wurde während der Jahre 526–530 n. Chr. (Papst Felix IV.) in den südöstlichsten Saal des Templum Pacis eingerichtet. Der sogenannte Romulustempel (siehe Kapitel 4.7.5) wurde dabei als Vorraum beibehalten. Die baulichen Neuerungen beschränkten sich auf Mosaiken im Apsisbereich und am Triumphbogen, der architektonische Bestand wurde nicht verändert⁷²⁷. Im 4. Jahrhundert n. Chr. war bereits die Apsis in den Saal eingebaut worden⁷²⁸. Die im 4. Jahrhundert n. Chr. installierte Wandverkleidung wurde beibehalten⁷²⁹. Die Inkrustationen welche bis ins Jahr 1632 intakt waren, sind uns durch eine Zeichnung FULVIO ORSNINS bekannt⁷³⁰. Der Bau misst inklusive der Apsis und exklusive des sogenannten Romulustempels rund 31 Meter in der Länge und 24 Meter in der Breite.

⁷²⁶ LTUR 1 (1993) Abb. 189–190; Bauer (1996) 69. Anhang A.4 (mit Lit.); Aurea Roma (2000) 50 (mit Lit.)

⁷²⁷ Brandenburg (2004) 224.

⁷²⁸ Bauer (1996) 69.

⁷²⁹ Bauer (1996) 69; Brandenburg (2004) 223.

⁷³⁰ Bauer (1996) 69.

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

Die Inkrustation des 4. Jahrhunderts n. Chr. wurde im 17. Jahrhundert noch von FULVIO ORSINI gesehen und dokumentiert⁷³¹. Seine Zeichnung gibt uns eine grobe Vorstellung von der ursprünglichen Marmorverkleidung. Wegen der heutigen Ausstattung der Kirchenwände ist eine Analyse des Mauerwerks nicht möglich.

Zeichnung Fulvio Orsini, Vat. lat. 3349, fol. 30⁷³². Westwand. Die Inkrustation überzog die Wand bis zur Unterkante der Fenster. Über einem Sockel, der durch eine schmale Leiste nach oben und nach unten abgegrenzt wird, erheben sich zwei Wandzone, welche in der Mitte durch ein Band getrennt sind, das aus zwei breiten und drei sehr schmalen Streifen besteht. Nach oben hin abgeschlossen werden die zwei Zonen durch ein reales Gesims. Für den Sockel ist keine Gliederung angegeben. Die untere Zone der Westwand gibt ORSINI nur durch schmale vertikale Streifen gegliedert an; dadurch ergeben sich extrem schmale, hochrechteckige Platten. Diese sind in der Zeichnung nicht weiter dekoriert.

Für die darüber folgende Zone zeigt die Zeichnung eine kleinteiligere Gestaltung. Pilaster gliedern diese Zone. Sie besitzen (attische?) Basen und korinthische Kapitelle. Das entstehende Feld wird oben und unten von einem Streifen eingefasst, der ein Rankenornament zu tragen scheint, und ist durch geometrische Muster verziert. Diese sind dreiteilig angelegt, was sich auch im Rhythmus der Rankenornamente widerspiegelt. Zwei Varianten sind für die Wand angegeben, eine davon doppelt: In einem Fall steht eine Raute im Mittelpunkt, welche von je zwei übereinander stehenden, gerahmten hochrechteckigen Platten flankiert wird. Lediglich hier über der Raute ändert sich die Dekoration des darüber folgenden Bandes: Hier findet sich eine liegende Raute. In den anderen zwei Fällen wird das Feld dekoriert durch eine H-förmige, gerahmte Anordnung von drei Platten, die in ihrer vertikalen Mitte je einen Kreis zeigen.

Apsis. In der Apsis findet sich dasselbe Dekorationsschema wie an der Westwand; auch hier ist die Wand in zwei Zonen gegliedert. Allerdings sind im westlichen Bereich der Apsis die obere und die untere Wandzone durch Pilaster gegliedert. Eingezeichnet sind dort für beide Zonen allerdings die H-förmigen Felder. Im Bereich zwischen den zwei Durchgängen der Apsis dagegen sind Felder mit der Rautendekoration eingezeichnet. Weitere Details lassen sich der Zeichnung nicht entnehmen.

⁷³¹ Abgebildet bei Bauer (1996) Taf. 15,1. Bei Brandenburg (2004) 223 als Zeichnung von Ligorio und bei Brandenburg (2004) 315 Abb. 2 als Zeichnung von Peruzzi bezeichnet.

⁷³² Abgebildet bei Bauer (1996) Taf. 15,1; Brandenburg (2004).

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Die Dekoration der Wand versucht, wie auch oft in der vorhergegangenen Zeit (besonders ab der frühen Kaiserzeit), die architektonische Realität dadurch zu verschleiern, dass sie eine Stützen-Architektur imitiert, welche dem Ziegelbau vorgeblendet wird. Dies geschieht allerdings weniger deutlich und weniger einer statischen Logik verhaftet (wie dies in den Jahrhunderten zuvor der Fall war), sondern in einer Form, welche die klaren Formen der Architektur in ihrer Binnengliederung durch eine Ornamentalisierung aufbricht. Dieser Innenraum ahmt also insgesamt eine der architektonischen Realität des zugrundeliegenden Bauwerks nicht entsprechende, aber grundsätzlich mögliche Architektur nach, beginnt sie aber in ihrer Binnenstruktur bereits aufzulösen.

Zusammenfassung

Die Inkrustation von Ss. Cosma e Damiano beruht auf einer durchgängigen Zweizonengliederung. Sowohl der Hauptraum, als auch die Apsis sind in zwei Zonen aufgeteilt. Die Zonen sind dabei direkt aufeinander bezogen. In der Apsis entsprechen sie sich gemäß der Zeichnung ORSINIS auch in ihrer Dekoration, doch variiert sie in der Apsis zwischen den Durchgängen. Vielleicht handelt es sich hier also um eine eher summarische Angabe des Zeichners. An der Westwand muss man die Frage, ob im unteren Bereich auch Pilaster angebracht waren, aufgrund des summarischen Charakters der Zeichnung wohl offen lassen. Allerdings wird aufgrund der Dokumentation deutlich, dass die untere Zone denselben Rhythmus hatte wie die obere und beide Wandbereiche somit deutlich aufeinander bezogen waren.

Über einen Kontrastreichtum der Farben kann allein aufgrund der vorliegenden Zeichnung keine Aussage gemacht werden.

Die marmorne Wandverkleidung stützt sich in ihrer Anordnung – zumindest in der Apsis – auf Vorbilder einer real möglichen Architektur. Die Stützelemente der unteren Zone scheinen die oberen zu tragen, auf welchen die Fenster lasten. Die Anordnung scheint damit stark einer statischen Darstellung im Rahmen der Inkrustation verpflichtet. Die Gesamtanlage scheint so einer sehr einheitlicheren Gestaltungs- und Gliederungsweise verpflichtet.

Ihre Dekoration steht in der Tradition anderer spätantiker Dekorationen wie beispielsweise der Curia (siehe Kapitel 4.7.1) oder dem sog. Romulustempel (siehe Kapitel 4.7.5), wo eine klare Orientierung an den statischen Realitäten vorherrscht, allerdings in

einer sehr abstrahierten Form. Unter diesem Gesichtspunkt scheint der Befund den Entwicklungen seiner zeitlich nahestehenden Vergleiche zu entsprechen.

4.8 SPÄTANTIKE

4.8.1 MAUSOLEUM BEI TOR DE' SCHIAVI

Grundlagen

Das Mausoleum bei Tor de' Schiavi darf heute als umfassend dokumentiert gelten. Von RASCH wurde eine vorbildliche Bauaufnahme einschließlich chronologischer respektive typologischer Einordnung vorgelegt, in welcher der Bau auch historisch interpretiert wurde⁷³³. Der Bau, der in Mittelalter und Moderne unter verschiedenen Benennungen⁷³⁴ geführt wurde, befindet sich an der Via Praenestina⁷³⁵ und ist das Werk eines führenden kaiserlichen Beamten⁷³⁶. Obwohl sich der Bau in direkter Nähe einer Umgangsbasilica befindet, gehört er mit dieser nicht in einen baulichen oder planerischen Zusammenhang. Die Basilica datiert vielmehr deutlich später als das Mausoleum, nämlich zwischen den Jahren 351 und 386⁷³⁷. Das Mausoleum dagegen, das in Ziegelmauerwerk erbaut ist⁷³⁸, kann nur anhand der architektonischen Details datiert werden. Nach RASCH ergeben sich so zwei Bauphasen⁷³⁹: eine bereits um die Jahre 305/306 und – nach einer Unterbrechung von ein bis zwei Jahren – eine zweite Phase zwischen 307 und 309.

Es handelt sich um einen zweigeschoßigen Kuppelbau. Die Rotunde hat einen äußeren Durchmesser von etwa 19 Meter⁷⁴⁰ und hat in ihrem Inneren eine lichte Höhe von rund 14 m⁷⁴¹. Das Gebäude hatte außen eine Gesamthöhe von etwas über 19 m⁷⁴².

In den Quellen wird der Bau an keiner Stelle erwähnt und kann auch nicht mit Erwähnungen antiker Quellen in Zusammenhang gebracht werden⁷⁴³. Der Bau kann also

⁷³³ Rasch (1993) passim. – Ältere und zusammenfassende Literatur: Bradenburg (1979) 72–77; Tolotti (1982) 154–211; Schumacher (1987) 150–152; Brandenburg (1992) 44–46; Brands (1999).

⁷³⁴ Rasch (1993) 3ff.

⁷³⁵ Rasch (1984) 3.

⁷³⁶ Rasch (1993) 77–83.

⁷³⁷ Rasch (1993) 80.

⁷³⁸ Rasch (1993) 29f.

⁷³⁹ Rasch (1993) 78. Die übrigen Versuche, das Mausoleum entweder mit der angrenzenden *villa suburbana* ins 3. Jahrhundert und aber zusammen mit Basilica in konstantinische Zeit zu datieren, finden sich zusammengefasst bei Rasch (1993) 79 mit Anm. 522.

⁷⁴⁰ Rasch (1993) 10.

⁷⁴¹ Rasch (1993) 45.

⁷⁴² Rasch (1993) 45.

weder historisch datiert, noch kann der Bauherr und Grabeigentümer identifiziert werden⁷⁴⁴. Von den Zeichnungen, die in der Renaissance angefertigt wurden, geben nur zwei einen Hinweis auf die Wandverkleidung: PERUZZI und DOSIO zeichnen den Innenraum und geben je eine Säule zwischen zwei Nischen wieder, insgesamt zwei Stück⁷⁴⁵. Über den Säulen ist in beiden Zeichnungen ein durchlaufendes Band zu erkennen, das an seiner Ober- und Unterseite von einem schmalen Band oder Stab eingefasst wird. Darüber erhebt sich eine Attika, für die einige gemalte Szenen wiedergegeben sind.

Das untere Geschoß ist über die Rückseite zu betreten und besteht aus einem runden Umgang mit vier rechteckigen und vier runden Nischen und einem weiteren Bereich, der sich unterhalb der Treppe befindet und sich in acht Räume untergliedert. Der obere Bereich, der eigentliche Repräsentationsbereich, liegt etwas erhöht und ist über eine breite Treppe zu erreichen, die von zwei Treppenwangen flankiert ist. Über einer dieser Wangen ist ebenfalls das untere Geschoß zu betreten. Durch einen Pronaos mit 4 x 2 Säulen betritt man einen runden Innenraum, der das Gebäude mit einem einfachen Dach bedeckt. Neben dem Eingang finden sich – wie beim Pantheon – noch zwei Rundnischen⁷⁴⁶.

Das Gebäude steht zwar in der Reihe der kaiserlichen Mausoleen, ist als ‚privates‘ Mausoleum zu verstehen⁷⁴⁷.

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

*Cellawände*⁷⁴⁸. Da eine die Beschreibung außerordentlich detailliert ist, sei RASCH hier wörtlich zitiert. Seine Beschreibung des horizontalen Aufbaus:

„Ausgehend von der endgültigen Oberfläche des Cella-Paviments (+14 Fuß) war bis zur Höhe der Nischenböden ein durchlaufender, vermutlich geringfügig vorspringender Sockel von 3 Fuß Höhe angebracht. Nach den wenigen Anhaltspunkten zwischen den Nischen Nord und Nordost könnte dieser Sockel durch eine weitere Fuge 2 Fuß über dem Paviment unterteilt gewesen sein. Der obere, 1 Fuß breite Streifen könnte dann als Profil ausgebildet gewesen sein. Die nächste gliedernde Horizontale wurde durch einen $\frac{1}{4}$ hohen Stab, 3 Fuß über dem Sockel gebildet. Der Zwischenraum war durch drei Plattenreihen von je 1 Fuß Höhe ausgefüllt. Ein zweiter Stab lag mit $2\frac{1}{4}$ Fuß Abstand über dem ersten. Es folgten zwei höhere Plattenreihen: die erste mit $4\frac{3}{4}$ Fuß Höhe bis zum Kämpfer der Nischen; die zweite mit $6\frac{1}{4}$ Fuß Höhe bedeckte die Fläche bis zu einem durchlaufenden 1 Fuß hohen Band über den Nischenrahmungen. Eine wiederum niedrigere Plattenreihe von $3\frac{1}{2}$ Fuß Höhe bildete den Abschluß unter dem untersten Streifen der

⁷⁴³ Rasch (1993) 1ff. 77.

⁷⁴⁴ Rasch (1993) 77.

⁷⁴⁵ Rasch (1993) Taf. 2.

⁷⁴⁶ Zur Baubeschreibung vgl. Rasch (1993) 10–28.

⁷⁴⁷ Rasch (1993) 84–94.

⁷⁴⁸ vgl. Rasch (1993) Taf. 85c. 87a.

Kuppelausmalung, der die Funktion eines begrenzenden Gesimses übernommen haben muss. Um die Nischenränder herum war ein 1½ Fuß breites Band gelegt, wie sich aus eindeutig für senkrechte Fugen bestimmte Dübel jeweils am rechten Gewände der Ost- und Nordnische und dem konzentrisch zum Stirnbogen angeordneten Dübellöchern über der Nordost- und Ostnische, besonders klar aber über der Hauptnische ergibt (...). Das durchlaufende Band darüber lag als Tangente über diesen Bögen. Die Hauptnische durchstieß dieses Band und reichte mit ihrer Rahmung in die obere Plattenreihe hinein, ebenso die – noch breitere und folglich ursprünglich noch höhere – Eingangsnische, deren Rahmung schließlich bis an das als Gesims zu verstehende gemalte Band heranreichte und damit zweifellos die Lage dieses Abschlußstreifens bestimmt hatte (...)

Für die Vertikalgliederung lassen sich – außer für die Nischenrahmungen – lediglich an fünf Stellen Dübel nachweisen. Das bedeutet, dass an der Ringmauer die senkrechten Plattenränder nur ausnahmsweise verdübelt wurden, was – soweit nach dem bisher vorliegenden Vergleichsmaterial übersehen werden kann – ungewöhnlich in der römischen Architektur ist. Trotz der geringen unmittelbaren Hinweise auf die Vertikalfugen gibt es jedoch indirekte Anhaltspunkte, die bei der Frage nach der senkrechten Teilung der Platten weiterhelfen: Die Dübel der horizontalen Reihen wurden bis zur Höhe der Nischenscheitel nicht etwa in gleichmäßigen Abständen angeordnet, sondern diskontinuierlich in deutlich wechselnden Abständen: engeren zwischen 18 und 41 cm (29 cm i. M.) und weiteren zwischen 54 und 62 cm (58 cm i. M.), soweit sie faßbar sind. Das bedeutet, dass entweder zwischen den Nischenrahmen zwei gleichbreite Platten saßen mit 2½ Fuß Breite, jede mit zwei Haken gehalten; oder vier Platten unterschiedlicher Breite mit je einem Haken befestigt. Diese zweite Möglichkeit wird bestätigt durch einen, für eine senkrechte Kante gesetzten Dübel im Bogenbereich nördlich der Westnische in 1 Fuß Abstand von der Verlängerung des Nischenrahmens (...). Daraus muss geschlossen werden, dass die 5 Fuß breiten Felder zwischen den Nischenrahmungen in vier Platten aufgeteilt waren: Zwei 1½ Fuß breite waren flankiert von je einer 1 Fuß breiten Platte. Diese Teilung setzte nach Ausweis der Dübelabstände zwischen der Nordost- und Ostnische sowie zwischen der Ost- und Südostnische vermutlich schon über dem unteren Zwischenstab an und kann oberhalb des zweiten Stabs zusätzlich für das Feld zwischen der Nord- und Nordostnische belegt werden. Sie reichte bis an das durchlaufene Band unmittelbar über den Nischen. Am klarsten ist das Bild der Dübelverteilung zwischen der Ost- und Südostnische zu erkennen. Hier zeigt sich nun auch, dass die horizontal dreigeteilte Fläche zwischen Sockel und unterem Stab in ebenfalls drei, wohl gleichbreite Streifen geteilt war.

Unsicher bleibt die Abfolge der obersten Plattenreihe unterhalb der Malerei. (...) die hypothetische Annahme einer gleichmäßigen Teilung (...) läßt sich am überzeugendsten einrichten mit 2½ Fuß breiten Einheiten.⁷⁴⁹

Die Gliederung der Nischen weicht von dem Schema der Cellawand deutlich ab. Die zwei Rechteknischen, die vier Rundnischen und die Hauptnische waren je unterschiedlich gegliedert und lassen sich folgendermaßen rekonstruieren:

„*Rundnischen.* In der Südostnische läßt sich ein dreifacher Sockelstreifen von zusammen 2 Fuß Höhe ($\frac{3}{4}$, $\frac{1}{4}$, 1 Fuß) rekonstruieren und – allerdings weniger

⁷⁴⁹ Rasch (1993) 71f.

eindeutig – ein oberer Randstreifen – unmittelbar unter dem Halbkuppelkämpfer – von 1 Fuß Breite mit daruntergelegtem Stab von $\frac{1}{4}$ Fuß Höhe. (...) Die beiden die Hauptnische flankierenden Rundnischen waren dagegen in der Höhenabfolge anders gegliedert: Über dem unteren, 1 Fuß breiten Sockelstreifen war ein zweiter von $\frac{1}{2}$ Fuß Höhe aufgelegt, der allerdings nur in der Nordwestnische nachgewiesen werden kann. Das teilende Mittelband ist in beiden Nischen bedeutend höher eingefügt als in den Rundnischen zu Seiten des Eingangs. Es setzt sich zusammen – auch dies nur in einer, der Nordwestnische, zu beobachten – aus einem unteren $\frac{3}{4}$ Fuß hohen und einem oberen, $\frac{1}{2}$ Fuß hohen Teil. Die Fläche darunter ist $4\frac{1}{2}$ Fuß hoch, die darüber $2\frac{1}{4}$ Fuß. Ein einfacher Randstreifen von 1 Fuß Höhe bildet den oberen Abschluß. (...) Die Rundnischen waren in ganzer Höhe durchgehend in Form eines regelmäßigen Polygons – in der Grundrißanlage – mit Marmorplatten ausgekleidet, deren Breite mit 38 cm bestimmt werden kann; das heißt, man war im Entwurf von $1\frac{1}{4}$ Fuß (37 cm) ausgegangen.

Rechtecknischen. Die beiden Rechtecknischen in der Querachse des Raumes waren mit einem dreifachen Sockelband (1, $\frac{1}{4}$, 1 Fuß) ausgestattet, von dem sich in der Ostnische das schmale mittlere Band nicht nachweisen läßt. Der obere Abschluß war genauso aufgebaut. Doch auch hier gibt es für das mittlere Band keine Anhaltspunkte in der Ostnische. (...) So kann hier nur ein durchgehendes Palattenfeld von 6 Fuß Höhe angenommen werden (...). Aus den horizontalen Abständen läßt sich eine Anzahl von acht Platten mit einer Breite von 35 bis 36 cm ermitteln. (...) Man wird demnach als geplante Platten eine Breite für die Nischentiefe von $6\frac{1}{4}$ Fuß ein Maß von $1\frac{1}{4}$ Fuß (37 cm) annehmen müssen, für die Rückwände mit $9\frac{1}{2}$ Fuß Breite dagegen nur von $1\frac{3}{16}$ Fuß (35 cm).

Hauptnische. In der Hauptnische sind leider im ganzen nur noch sehr wenige Dübellöcher auszumachen (...). Erkennbar ist ein $1\frac{1}{2}$ Fuß hoher Sockelstreifen. (...) Der obere Abschluß wurde durch zwei je 1 Fuß breite Streifen gebildet. Für die anscheinend – wie bei den Nischen der Querachse – ungeteilt ausgeführte Fläche dazwischen bleibt eine Höhe von $9\frac{1}{2}$ Fuß (2,72 m). Zur Bestimmung der Vertikalteilung stehen auf der Rückwand nur fünf Dübellöcher zur Verfügung. Aus den Abständen der drei mittleren Löcher läßt sich eine Plattenbreite von etwa 42 cm errechnen. Das ergäbe eine Gesamtzahl von acht Platten, die dann bei einer Nischenweite von $11\frac{1}{2}$ Fuß mit $1\frac{7}{16}$ Fuß (42 cm) berechnet gewesen sein müßten⁷⁵⁰

Die Platten, die im Mausoleum bei Tor de' Schiavi verwendet wurden, waren – nach der Rekonstruktion RASCHS 2 bis 3 Zentimeter dick, was sich aus der vermutlich avisierten Konstruktionsstärke von $\frac{1}{2}$ Fuß, das heißt 7,3 Zentimetern ableiten lässt; der Innenraum war bis in eine Höhe von rund 7,4 m mit Marmor verkleidet⁷⁵¹.

Besonderheiten Technik

Von RASCH wurden folgende technische Besonderheiten der Inkrustation besonders hervorgehoben:

⁷⁵⁰ Rasch (1993) 72–74.

⁷⁵¹ Rasch (1993) Taf. 87A.

1) Die Befestigungselemente griffen fast nur in die horizontalen Kanten der Verkleidungsplatten ein. Lediglich fünf Befestigungselemente für eine vertikale Befestigung lassen sich finden⁷⁵².

2) Die horizontalen Reihen von Befestigungselementen steigen zu einer Seite hin an und folgen dabei der Neigung des Kuppelkämpfers. Die Arbeiter orientierten sich also an der einzigen Horizontalen, die zu diesem Zeitpunkt greifbar war⁷⁵³. Das bedeutet, dass die Kuppel bereits ausgeführt war, als mit dem Aufriss der Verkleidung begonnen wurde. Architektur und Verkleidung wurden also nicht gleichzeitig ausgeführt.

3) Zwischen der Südost- und der Ostnische ist eine besonders große Häufigkeit der Ausbrüche zu beobachten. In Richtung Hauptnische nimmt die Anzahl ab. RASCH begründet dies durch fehlende Erfahrung der Arbeiter, die zunächst aus Unwissenheit übermäßig häufig befestigten und während der Arbeiten die Häufigkeit auf das Nötige reduzierten. Zudem lässt sich daraus erschließen dass von Osten zum Haupteingang hin gearbeitet wurde⁷⁵⁴.

4) Die erhaltenen Befestigungselemente sind aus Eisen gearbeitet und haben unterschiedliche Querschnitte. Sie messen einmal 3 x 8 mm, ein andermal 3 x 25 Millimeter im Querschnitt⁷⁵⁵.

5) Die erhaltenen Marmorkeile sind aus weißem Marmor hergestellt, vielleicht ein Hinweis auf das verwendete Plattenmaterial⁷⁵⁶.

6) Die Mörtelschicht ist sehr dünn, lediglich 4 bis 5 Zentimeter stark.

7) Statt Marmorstücken in der Mörteloberfläche wurden Ziegel verwendet, die nach RASCHS Meinung dazu dienten, dem Mörtel Anmachwasser zu entziehen und so die Trocknung zu beschleunigen⁷⁵⁷.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Mit RASCH darf die Gliederung der marmornen Wandverkleidung des Mausoleums bei Tor de' Schiavi folgendermaßen interpretiert werden⁷⁵⁸:

⁷⁵² Rasch (1993) 71f.

⁷⁵³ Rasch (1993) 71.

⁷⁵⁴ Rasch (1993) 71.

⁷⁵⁵ Rasch (1993) 74.

⁷⁵⁶ Rasch (1993) 74.

⁷⁵⁷ Rasch (1993) 74.

⁷⁵⁸ Rasch (1993) 74–76.

Im Mausoleum bei Tor de' Schiavi wird bei den Rundbauten erstmals ein sehr hoher Grad der Abstraktion erreicht, da die einzelnen Glieder aus ihrer plastischen und proportionierten Form gelöst werden und zudem ein Bauglied (die Attika) durch Malerei ersetzt wird⁷⁵⁹. Dennoch bleibt ein starker architektonischer Bezug durch den Sockel erhalten, der durchläuft. Allerdings lösen sich die Nischen durch ihre unterschiedliche Gliederung aus dem Verbund. Die reale Architektur mit ihrem tektonischen Zusammenspiel von Tragen und Lasten wird hier abstrahiert, bleibt aber in ihren Grundzügen der Tradition der tragenden Säule verhaftet. Die Nischen sind dazwischen eingeschrieben, allerdings als eigenständiger architektonischer Körper, der ein – wenn auch durch seine Gestaltung etwas abgetrennter – Teil des Innenraumes ist. Die Verkleidung ist auch insofern als abstrakt zu bezeichnen, als das wichtigste Element des Raumes, die Hauptnische, das tektonische System einfach durchbrechen kann und in das Gebälk einschneidet.

Zusammenfassung

Im ganzen Innenraum des Mausoleums bei Tor de' Schiavi lief ein einheitlicher Sockel um, auf dem die übrigen Elemente des Raumes gleichsam auflagen. Über diesem Sockel öffnen sich die Nischen; auf ihm ruhen auch die Basen, über denen sich die Pilaster erheben, wie RASCH diese Gliederung mit Bezug auf Renaissance-Zeichnungen⁷⁶⁰ interpretiert.⁷⁶¹ Eine andere Lesart spräche für Lisenen.

Der Bezug zur Architektur ist bei der Dekoration gegeben, da sie sich direkt an die baulichen Vorgaben anpasst, welche durch die Nischen entstehen. Dann aber löst sich die Dekoration in einem zweiten Schritt wieder von diesem Bezug, indem sie ein Dekorationssystem an die Wand bringt, welches zwar einigermaßen abstrakt ist, aber doch auf dem Prinzip der Säule oder des Pfeilers (und damit dem Prinzip von Tragen und Lasten) beruht.

⁷⁵⁹ vgl. Rasch (1993) 75.

⁷⁶⁰ Rasch (1993) Taf. 2. – Die Zeichnungen stützen die Rekonstruktionen Raschs in ihrer Struktur. Offen muss allerdings bleiben, ob die Zeichner tatsächlich Pilaster gesehen haben, von denen sich heute keine Spuren mehr finden lassen, oder ob sie diese (vielleicht auch aufgrund der entsprechenden Spuren der Wandverkleidung) nur rekonstruiert haben. Allerdings bestätigt ihre Gliederung mit Säulen, die ebenso hoch sind wie die Nischen, die oben vorgeschlagene Rekonstruktion.

⁷⁶¹ Die Rekonstruktion von zwei nebeneinanderliegenden Pilastern scheint nicht zwingend. Der Befund zeigt lediglich vier nebeneinanderliegende Vertikalstreifen. vgl. Rasch (1993) Taf. 87a. Man könnte hier – da keine materiellen Belege beizubringen sind – auch statt zweier dünner Pilaster neben den Nischen, die durch zwei Vertikalstreifen getrennt sind, Pilaster sehen, die (nun stärker als Ornament verstanden) aus zwei spiegelbildlich gegeneinander gesetzten Platten bestanden und von zwei seitlichen Bändern gerahmt wurden.

Eine Mutmaßung über die Farbverteilung anhand von Analogien, wie von RASCH angestellt⁷⁶², ist meines Erachtens zu spekulativ. Die erhaltenen Materialfragmente legen nahe, dass der Bau in verschiedenen Farben verkleidet war⁷⁶³. Wie auch beim Augustusforum (siehe Kapitel 4.1.2) und der Curia (siehe Kapitel 4.7.1) wurde allerdings diese bunte Innengestaltung kontrastiert mit einer weißen Außenfront aus Stuckquadern – in sich gegliedert durch wiederum weiße Profile –, während allein die Säulen der Vorhalle Schäfte aus grauem Granit besaßen, wie dies auch beim Pantheon der Fall ist (siehe Kapitel 4.5.2). Wie bei den Vorgängerbauten existierte also ein starker Kontrast zwischen einem sehr schlichten 'Außen' und einem reich dekorierten 'Innen'.

Betrachtet man die so gewonnene Rekonstruktion der Verkleidung in einem größeren stilistischen Kontext, stellt man fest, dass bei dieser Verkleidung eine seit der späten Republik kanonische Fassadengliederung in den Innenraum übertragen wurde, wie sie beispiel vom *tabularium* Sullas am Forum Romanum bekannt ist: Rundbögen mit zwischengestellten Halbsäulen oder Pilastern. Durch die unterschiedliche Gliederung der Nischen wird erreicht, dass sie sich für den Betrachter von der Wand der Cella ablösen und damit die Wand wie eine Folie hinterfangen. Dennoch sind die Nischen untereinander recht unterschiedlich, so dass noch nicht der Eindruck einer hinter der Cellawand umlaufenden Mauer entsteht⁷⁶⁴. Unverkennbar ist, dass hier das Pantheon wohl in bezug auf den architektonischen Körper als auch auf die Dekoration Pate gestanden hat. RASCH betont in seiner Bewertung des Baus, dass im Vergleich zu kaiserlichen Bauten, deren Ausstattung wie beim Diokletiansmausoleum in Split⁷⁶⁵ und dem späteren Maxentiusmausoleum⁷⁶⁶ mit Vollsäulen zwischen den Nischen ausgeführt wurden, die Dekoration des Mausoleums in vielen Bereichen hinter kaiserlichen Standards zurücksteht. Dies gilt nicht nur für die Dekoration, die RASCH rein flächig, also ohne plastische Qualität, rekonstruiert, sondern auch für die Quader der Außenseite, die sowohl bei besagtem Mausoleum in Split wie auch beim Mausoleum des Maxentius in Marmor ausgeführt sind⁷⁶⁷.

⁷⁶² Rasch (1993) 75f.

⁷⁶³ Rasch (1993) 73.

⁷⁶⁴ vgl. Rasch (1993) 75.

⁷⁶⁵ Niemann (1910) Taf. 12.

⁷⁶⁶ Rasch (1984) 65f.

⁷⁶⁷ Rasch (1993) 83.

4.8.2 MAUSOLEUM DER HELENA

Grundlagen

Das Mausoleum der Helena wurde ebenso wie das Mausoleum bei Tor de' Schiavi von RASCH vorgelegt und zeichnet sich durch dieselbe mustergültige Genauigkeit bei Bauaufnahme und Interpretation aus⁷⁶⁸.

Das Mausoleum liegt an der Via Labicana in Rom und wurde von Kaiser Konstantin errichtet. Ursprünglich war es für Kaiser Konstantin und seine Mutter konzipiert; nachdem dieses Vorhaben aber durch die Gründung der neuen Hauptstadt Konstantinopel hinfällig geworden war, wurde nur seine Mutter Helena hier bestattet, die zwischen 335 und 337⁷⁶⁹ verstorben war. So wurde der Bau zum Mausoleum der Kaiserin Helena⁷⁷⁰. Er beherbergte auch den berühmten, für Konstantin hergestellten Porphyrsarkophag⁷⁷¹.

Das Mausoleum ist Teil eines Komplexes, der aus einer Basilica und dem Mausoleum besteht. Allerdings wurde erst die Basilica Ss. Marcellino e Pietro erbaut und genutzt, dann der Rundbau errichtet⁷⁷². Aus bautechnischen Details und dem *terminus ante quem* durch eine frühkonstantinische Münze ergibt sich für den Rundbau ein Bauzeitraum zwischen den Jahren 320 bis 324/5⁷⁷³. Der Bau blickt auf eine in Mittelalter und Moderne bewegte Geschichte zurück, während derer er unter verschiedenen Benennungen geführt wurde⁷⁷⁴.

Der Bau setzt sich besonders dadurch von seinen Vorgängern aus maxentianischer Zeit ab, dass er nicht wie jene, als alleinstehender Podiumrundbau ohne Obergaden konzipiert ist, sondern als Obergadenrundbau. Dieser Bautyp ist seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. verbreitet und wird hier meist im Verbund mit einer Basilica erbaut⁷⁷⁵. Der Verbund mit einer Märtyrerkirche wird hier erstmals hergestellt⁷⁷⁶. Der Bau wird nicht mehr als eigenständiger Tempel verstanden, sondern als Annex an einen christlichen Kultbau.

⁷⁶⁸ Rasch (1998). – Ältere und zusammenfassende Literatur: Deichmann – Tschira (1957); Tolotti (1982) 153–211; Schumacher (1987) 132–186; Brandenburg (1992) 40–43; Venditelli (2000) 771–792; Brandenburg (2004) 55–59; Tomei (2006) 343–347. – Die erste Rekonstruktion der Wandverkleidung findet sich bei Günter (1968) Abb. 4. 5. Die rekonstruierte Gliederung unterscheidet sich insgesamt nur geringfügig von der Rekonstruktion Raschs. Lediglich bei den Pfeilern der unteren Ordnung unterscheidet sich die Interpretation. Während Rasch davon ausgeht, dass die Pfeile mit einheitlich farbigen Paneelen besetzt waren, geht Günter von einer mittigen Lisene aus, die den Pfeiler gliedert.

⁷⁶⁹ Rasch (1998) 47 Anm. 489 (mit Belegen).

⁷⁷⁰ Rasch (1998) 46f.

⁷⁷¹ Rasch (1998) 8 mit Anm. 92; 47; Abgebildet bei: Brandenburg (2004) 266 Abb. 8.

⁷⁷² Rasch (1998) 14ff. 44f.

⁷⁷³ Rasch (1998) 44f.

⁷⁷⁴ Rasch (1998) 4–13.

⁷⁷⁵ Rasch (1998) 44.

⁷⁷⁶ Rasch (1998) 49ff.

Das Mausoleum besteht aus einem eingeschoßigen Kuppelbau, der ein begehbare Podium besitzt, und aus Ziegelmauerwerk errichtet ist⁷⁷⁷. Die Rotunde hat eine äußere Gesamthöhe von etwa 89 Fuß (rund 26 m)⁷⁷⁸ und hat in ihrem Inneren eine lichte Höhe von etwa 85 Fuß (circa 25 m)⁷⁷⁹. Das Gebäude hatte einen Außendurchmesser von rund 28 m⁷⁸⁰, im Inneren eine leichte Weite von ca. 20 m⁷⁸¹. Durch einen ebenfalls neugebauten, quergelagerten Narthex wurde das Mausoleum mit der Basilica verbunden.

Besonders bemerkenswert ist, dass die Umgangsbasilika Ss. Marcellino e Pietro, wohl aufgrund von Beschaffungsschwierigkeiten, mit Inkrustationsimitation ausgemalt wurde⁷⁸², während das Helenamausoleum real inkrustiert war.

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

*Cellawände*⁷⁸³. Auch die Beschreibung des Verkleidungsbefundes durch RASCH sei hier aufgrund ihrer kompakten und präzisen Beschreibung wörtlich zitiert:

„Sechs horizontale Bänder umziehen den Mauerzylinder: ein Sockel von 1½ Fuß Höhe; ein 1½ Fuß breiter Streifen mit daruntergelegtem, ¼ Fuß dickem Stab in halber Höhe der Pfeiler zwischen den Nischen; ein ebenfalls 1½ Fuß hohes architravähnliches Band in Kämpferhöhe der Nischen, das in gleicher Breite archivoltenartig um die Nischenbögen herum fortgesetzt ist; ein 2 Fuß hohes, ohne jede Unterbrechung durchlaufendes Band anstelle des Sohlbankgesimses unter den Fenstern; dann in Kämpferhöhe der Fenster – in Entsprechung zur Ausbildung an den Nischen – wieder ein 1½ Fuß hohes Band, das ebenso um die Fensterbögen herum weitergeführt war; schließlich ein 1 Fuß hohes Abschlußband, dem eine – möglicherweise als Gesims ausgebildete – ¼ Fuß hohe Leiste aufgelegt war. – Außerdem waren drei weitere horizontale Streifen, 1½, 2¾ und 2 Fuß hoch, als Verbindungselemente zwischen die Nischenbögen eingefügt.

Zwischen diesen Bänderungen entstanden Flächen in verschiedenen Höhen: 6, 7¼ und 7¾ in der Nischenzone, 7¾ und 6½ in der Fensterzone, die in unterschiedlicher Weise in vertikaler Richtung gegliedert waren. Und zwar war zwischen den Nischen sowie unter und über den Fenstern eine Reihe von schmalen Platten angeordnet. An den Pfeilern zwischen den Nischen müssen nach den für die vertikalen Kanten gesetzten Dübeln (...) die Platten alle gleich breit gewesen sein, und zwar knapp 1½ Fuß. Auffällig ist an diesen Pfeilern, dass das trennende Band auf halber Höhe bis an die Kanten der Nischen durchläuft (...).

Die Platten oberhalb der Fenster müssen nach der Lage der Dübel ebenfalls gleich breit gewesen sein. Es können somit neun Platten zu je 1 7/16 Fuß bestimmt werden zwischen zwei schmaleren, vermutlich nur ½ Fuß breiten Platten, die mit ihren

⁷⁷⁷ Rasch (1998) 25–27.

⁷⁷⁸ Rasch (1998) 38.

⁷⁷⁹ Rasch (1998) 38.

⁷⁸⁰ Rasch (1998) 45.

⁷⁸¹ Brandenburg (2004) 56.

⁷⁸² Deichmann – Tschira (1957) 55. 58–61.

⁷⁸³ vgl. Günter (1968) Abb. 4–5; Rasch (1998) 76.

äußeren senkrechten Rändern gerade über dem Bogenansatz des horizontalen Bandes über den Fenstern lagen. Ähnlich muss die Aufteilung unter den Fenstern gewesen sein, was sich nicht mehr eindeutig nachweisen lässt, da die Dübel für die oberen Plattenränder durch die Ausbrüche des Mauerwerks unter den Fenstern ausnahmslos verlorengegangen sind. Nur einige Dübel für die Verklammerung der vertikalen Ränder haben sich erhalten, die einer solchen Aufteilung zumindest nicht widersprechen. Es könnten hier demnach, bezogen auf das Gesamtmaß der lichten Fensterweite von $11\frac{1}{2}$ Fuß Breite, acht Platten mit genau $1\frac{7}{16}$ Fuß Breite, also dem gleichen Maß wie über den Fenstern, gesessen haben. Auch hier lassen sich zu beiden Seiten rahmende Streifen von etwa $\frac{1}{2}$ Fuß Breite nachweisen.

Die 15 Fuß breiten Flächen zwischen den Fenstern waren von einer Dreiteilung aus großflächigen Platten bestimmt, die infolge der Bauungenauigkeiten unterschiedlich breit ausgefallen waren, wie die große Anzahl der Dübellöcher für die senkrechten Kanten beweist. Sie waren durch schmale Trennglieder von 1 Fuß Breite gegeneinander abgesetzt und zu den Fenstern wieder von $\frac{1}{2}$ Fuß breiten Leisten begrenzt. Nach den metrologischen Berechnungen müssen die großen Platten in den Normalfeldern mit je 4 Fuß Breite angesetzt gewesen sein (...). In den breiteren Feldern zu beiden Seiten des Fensters über der Hauptnische muss die mittlere Platte einen Fuß breiter geplant gewesen sein. Da die schmalen Begrenzungsleisten an den Fenstern genau senkrecht über den gleich breiten Leisten der Zone darunter lagen, war auch die (gleich hohe) Fläche unter dieser Dreiteilung gleich breit und in gleicher Weise aufgeteilt. Ähnlich waren auch die Felder in der obersten Zone angelegt, nur dass hier die seitlichen Platten wegen der Ansätze der Fensterbögen nicht 4 Fuß breit waren, sondern nur $3\frac{1}{4}$ Fuß. Bestätigt wird diese Rekonstruktion schließlich auch dadurch, dass die schmalen Vertikalstäbe in der Zone über den Nischen mit ihren Außenkanten – ähnlich wie in der Zone über den Fenstern – vom Schnittpunkt des um die Nischenbögen geführten Bandes mit der obersten horizontalen Plattenkante zwischen den Nischenbögen ausgingen.“⁷⁸⁴

Auch die Gliederung der Nischen um das Mausoleum lässt sich rekonstruieren. Ihre ursprüngliche Gliederung beschreibt RASCH folgendermaßen:

„Für die Nischen lassen sich aus den wenigen erhaltenen, jedoch die Hauptlinien erfassenden Spuren zwei unterschiedliche Systeme erkennen (...), und zwar für die Rundnischen über dem auch hier nachweisbaren $1\frac{1}{2}$ Fuß hohen Sockel eine der Rundung angepaßte Teilung aus schmalen Platten, die nach der Setzung der wenigen für die vertikalen Kanten in Frage kommenden Dübel etwa $1\frac{1}{4}$ Fuß breit gewesen sein müßten und folglich im Ganzen 24 Stück ausmachten. Diese Vertikalgliederung wurde durch ein mittleres zweiteiliges Band von 2 Fuß Höhe ($1\frac{1}{4}$ Fuß + $\frac{3}{4}$ Fuß) unterbrochen und durch ein abschließendes, ebenfalls zweiteiliges, $2\frac{3}{4}$ Fuß hohes Band (1 Fuß + $1\frac{3}{4}$ Fuß) begrenzt. Das untere Feld war $3\frac{3}{4}$ Fuß hoch, das obere 7 Fuß, die Gesamthöhe betrug folglich 17 Fuß. Die Nischenverkleidung reicht damit bis an die Kämpferhöhe der Nischengewölbe heran, während das 'Architravband' zwischen den Nischen bereits $\frac{1}{2}$ Fuß tiefer ansetzte und dadurch den eigentlichen Bogenansatz – ähnlich wie das Band in Kämpferhöhe der Fenster, das $\frac{1}{4}$ Fuß unter dem Kämpfer begann – überspielte.

⁷⁸⁴ Rasch (1998) 38–43.

Für die Rekonstruktion der Ausstattung der Rechtecknischen stehen allein die Spuren an den beiden Gewänden der Südnische zur Verfügung (...). Über dem 1½ Fuß hohen Sockel folgte hier ein 4 Fuß hohes Feld, darüber ein dreiteiliges Mittelband (3 x ½ Fuß) und dann ein 6¼ Fuß hohes Feld. Das auffällig breite dreiteilige Abschlußband war 3 ¾ Fuß hoch (½ Fuß + 1 Fuß + 2¼ Fuß). Für die Aufteilung der beiden Felder kann nach der Lage der Dübel eine Plattenbreite von ebenfalls 1¼ Fuß und damit eine Anzahl von acht gleich breiten Platten angenommen werden. Bei gleicher Plattenbreite war auf der Schildwand Platz für 13 Platten. In der Hauptnische, die ja nur breiter, aber nicht höher ist, könnten die gleichen Höhenabstände die Inkrustation bestimmt haben. In den beiden Feldern hätten bei wiederum gleichen Breiten auf der Rückwand 15 Platten gesessen.⁷⁸⁵

Besonderheiten Technik

Die horizontalen Ausbruchreihen (Ausbruchreihen) steigen in der Fensterzone von Ost nach Nord um ca. 10 Zentimeter an. Das entspricht der Neigung der Kämpferkuppel⁷⁸⁶. Auch hier wurde also die Verkleidung erst angebracht, als die Kuppel ausgeführt war. Zudem gleicht die Wandverkleidung Ungenauigkeiten des Rohbaus aus⁷⁸⁷.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Im Mausoleum der Helena wird – gerade im Vergleich zum Mausoleum bei Tor de' Schaivi ein hoher Grad der Abstraktion erreicht. Diese entsteht vor allem dadurch, dass die architektonische Realität aufgelöst wird und die reale Nischenarchitektur des Rundbaus in der Dekoration durch eine Pfeilerreihe mit Arkadenbögen substituiert wird. Dahinter, so wird dem Betrachter suggeriert, befindet sich ein weiterer umlaufender Raum. Die reale Architektur von späteren Rundbauten wie S. Costanza⁷⁸⁸ und S. Stefano Rotondo⁷⁸⁹ wird damit bereits angelegt. In der Gliederung der übrigen Wandteile wird ebenfalls stark die Architektur negiert, da sowohl die Gliederung der Arkadenbögen als auch die oberhalb folgenden Wandbereiche in demselben Rhythmus verkleidet sind – ein Phänomen, das ebenfalls bei späteren Bauten als bestimmendes Gliederungsmerkmal begegnen wird. Dadurch wird in jene horizontale Grundstruktur, die durch die Einteilung in durchlaufende Streifen angelegt ist, ein vertikales Gegenstück eingeschrieben, das die starke Horizontalität der Räume auflöst. Der Grad der Abstraktion und der Ornamentalisierung ist beim Mausoleum der Helena höher als beim Mausoleum bei Tor de' Schiavi.

⁷⁸⁵ Rasch (1998) 39f.

⁷⁸⁶ Rasch (1998) 35.

⁷⁸⁷ Rasch (1998) 39.

⁷⁸⁸ s. Kapitel 4.8.4.

⁷⁸⁹ s. Kapitel 4.8.7.

Zusammenfassung

RASCH interpretiert die Struktur der Dekoration als dreigliedrigen Aufbau durch drei identisch hohe Zonen, bei denen die Nischen durch das um die Nischen herumgezogene obere Abschlußband der unteren Zone in die untere Zone mit eingegliedert werden⁷⁹⁰. In dieser Gliederung sei die spätere Dreigliederung in Sockel-, Mittel- und Abschlußzone zum ersten Mal durchgeführt.

Meines Erachtens ist die Gliederung etwas anders zu verstehen: Statt anzunehmen, dass die Stützelemente aufgelöst sind, würde ich vorschlagen, dass hier vielmehr die (durch Pilaster imitierten) Säulen hier in schwere Pfeiler verwandelt sind und dadurch optisch gegenüber den bisher verwendeten, schmalen Pilastern wesentlich vergrößert wurden. Das optische Ergebnis dieser Inkrustation: Auf breiten Pfeilern ruhen Bögen, hinter denen sich ein Umgang öffnet. Dieser Eindruck entsteht besonders durch fehlende Rahmung der Nischen und das mittig durchlaufende Trennelement, das den gesamten 'Pfeiler' durchzieht⁷⁹¹. Die Nischen haben also keinen architektonischen Eigenwert mehr, sondern sind vom Raumeindruck eher als virtueller Durchblick beziehungsweise Durchgang zu verstehen. Die Arkaden lassen Zwickel entstehen, die genauso untergliedert sind wie die darüber folgende Zone, die durch ein umlaufendes Band von der unteren Zone abgetrennt ist. Auch in der oberen Zone, in der sich Fenster befinden, entsteht kein tektonischer Eindruck. Ein schmales Band wird um die Segmentbogen der Fenster herumgeführt. Dieses Band teilt die obere Zone, allerdings ist auch der Rhythmus der oberen und unteren Zone identisch, so dass insgesamt oberhalb der 'Pfeiler' ein sehr regelmäßiger Eindruck entsteht. Dies trägt wiederum zum ornamentalen Eindruck der Wanddekoration bei. Dies wird auch durch den - im Vergleich zu den maxentianischen Rundbauten - anderen Bautypus des Obergadenrundbaus unterstrichen.

Der Vergleich, den RASCH zu dem über die Nischen gezogenen Band vorschlägt, muss hier auch noch kurz angesprochen werden. Der Vorschlag besteht darin, Parallelen zu dieser besonderen Erscheinung im nordsyrischen Kirchenbau des 5. Jahrhunderts n. Chr. zu suchen⁷⁹². Meines Erachtens wäre es aufgrund der geographischen und zeitlichen Nähe naheliegender, hier die Ostportikus des Augustusforums zum Vergleich heranzuziehen, wo

⁷⁹⁰ Rasch (1998) 40.

⁷⁹¹ Rasch (1998) 40.

⁷⁹² Rasch (1998) 40.

mit der Nische der Nordwand genauso umgegangen wird⁷⁹³. Diese Dekoration datiert in augusteische Zeit.

Im Vergleich mit dem Mausoleum bei Tor de' Schiavi⁷⁹⁴ fällt auf, dass das tektonische System von Tragen und Lasten, das auch dort bereits abstrahiert wurde, im Helenamausoleum aufgelöst wurde. Das lässt sich an einigen Details noch genauer zeigen. Die Hauptnische greift nicht wie bei Beispiel von Tor de'Schiavi in das Gebälk-Band ein. Die Nischen ordnen sich also beim Mausoleum bei Tor de' Schiavi weniger einem abstrakten Architektur-Muster unter, das überwunden werden kann; das Helenamausoleum folgt schon stärker einer Strategie des Ornamentalisierens, die vorbereitet wurde durch eine starke rhythmisierte Formalisierung. Bei Tor de' Schiavi hatte die Nische noch ausreichend eigene Materialität, um mit dem Gebälk gleichsam zu konkurrieren. Beim Mausoleum der Helena verhält sich dies anders, da die Nischen gar nicht mehr als eigenwertige architektonische Komponenten begegnen, sondern durch die neue Pfeilerstruktur aufgelöst sind. Dieser Idee des Ornamentierens und der Auflösung des architektonischen Verbundes entspricht auch die Rekonstruktion RASCHS, der den Zonen neben sowie ober- und unterhalb der Fenster die Fragmente von *opus sectile* zuweist, die im Mausoleum gefunden wurden⁷⁹⁵.

Wie bereits angesprochen: Die dreigliedrige Anlage in Sockel-, Mittel- und Abschlußband, das für die Bauten der späteren Jahrhunderte (besonders ab dem 6. Jahrhundert) prägend wird, tritt nach Meinung Raschs hier erstmals auf⁷⁹⁶. Meines Erachtens ist diese Entwicklung hier zwar bereits angelegt, allerdings ist die Trennung in drei Zonen noch nicht evident. Vielmehr wäre die Gliederung als zweizonig zu bezeichnen, in der die Dreizonigkeit durch die gleiche Rhythmisierung von Arkadenbögen und darüber folgendem Feld angelegt ist.

4.8.3 IUNIUS BASSUS-BASILICA

Grundlagen

Die Iunius Bassus-Basilica darf als gut erforscht gelten⁷⁹⁷. Ihren Namen hat sie von Iunius Bassus, der im Jahre 331 n. Chr. Konsul war⁷⁹⁸.

⁷⁹³ s. Kapitel 4.1.2.

⁷⁹⁴ s. Kapitel 4.8.1.

⁷⁹⁵ Rasch (1998) 40.

⁷⁹⁶ Rasch (1998) 41 (mit Lit.).

⁷⁹⁷ Bibliographie in LTUR 2 (1995) 70 s. v. Domus: Iunius Bassus (F. Guidobaldi); Baldan (2002).

⁷⁹⁸ Aurea Roma (2000) 137.

Der Bau befindet sich auf dem Esquilin, in der Nähe von S. Maria Maggiore⁷⁹⁹ und kann über das Konsulat seines Erbauers datiert werden. In der Renaissance wurde in das Gebäude die Kirche S. Andrea Cata Barbara eingebaut⁸⁰⁰. Bereits in der Antike wurde der ursprüngliche Empfangssaal in eine Kirche umgewandelt. Die Dekoration war bis ins 17. Jahrhundert sichtbar, verfiel und wurde vergessen, so dass sie am Ende des 19. Jahrhunderts unbekannt war⁸⁰¹. Bei Arbeiten in den 1930er-Jahren wurden die Reste vollständig zerstört⁸⁰².

Bei dem Gebäude handelte es sich um eine Aula mit Apsis und einem vorgeschalteten, biapsidalen Atrium.

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

Die Rekonstruktion kann anhand einer Gesamtschau des erhaltenen *opus sectile* und den drei erhaltenen Zeichnungen erfolgen, da der Befund heute größtenteils zerstört ist.

*Windsor Castle Inv. Nr.12121*⁸⁰³. Die Zeichnung von ANTONIO DE SANGALLO gibt uns einen sehr detaillierten und – durch den Vergleich mit den übrigen Zeichnungen der Basilica – glaubhaften Eindruck von der Wanddekoration. Die Wand ist folgendermaßen gegliedert: Bauliche Vorgaben sind Rundbogenfenster im oberen Bereich. Der untere Bereich besitzt keine Öffnungen. Ob ein Sockel existierte, kann nicht mehr festgestellt werden. Die Zeichnung beginnt mit einer nicht besonders hohen Zone, die als Sockelzone angesprochen werden soll. Diese Zone wird durch hochrechteckige Vertikalelemente in quadratische und langrechteckige Felder aufgeteilt. In die quadratischen Felder sind entweder Tondi oder bildliche Szenen eingeschrieben. Bei den langrechteckigen Feldern ist es ähnlich, doch wird dort der überschüssige Platz durch zwei *tropaia* links und rechts eines Tondos ausgefüllt. Die hochrechteckigen Elemente korrespondieren mit der darüber folgenden Zone und waren anscheinend von einem vierfachen Rahmen eingefasst. Ein Streifen trennt diese von der darüberliegenden Szene. Dieser Horizontalstreifen scheint undekoriert gewesen zu sein.

Darüber erhebt sich die Wandzone, die Pilaster besitzt, welche auf Basen stehen. Diese stehen auf einer schmalen Leiste, welche die Zone nach unten abschließt. Auf den Pilastern sitzen korinthische Kapitelle, die einen Dreifasziennarchitrav, eine undekorierte Frieszone und ein Konsolengeison tragen, das von kleinen Arkaden überspannt wird (vgl. die

⁷⁹⁹ Aurea Roma (2000) 137.

⁸⁰⁰ Aurea Roma (2000) 137.

⁸⁰¹ LTUR 2 (1995) 69 s. v. Domus: Iunius Bassus (F. Guidobaldi).

⁸⁰² LTUR 2 (1995) 69 s. v. Domus: Iunius Bassus (F. Guidobaldi).

⁸⁰³ Abgebildet bei Aurea Roma (2000) Kat. 175.

entsprechende Gliederung in S. Costanza: siehe Kapitel 4.8.4). Die Pilaster selbst sind in sich dekoriert. Ein Rahmen umzieht den Kontur des Pilasters. Darin eingeschrieben sind zwei lange, gerahmte Rechtecke, die etwas oberhalb der Mitte des Pilasters von einem gerahmten Quadrat unterbrochen werden. Die zwischen den Pilastern liegenden Felder werden an ihrem oberen und unteren Ende von einem Horizontalband abgeschlossen. Das rechte und linke Ende dieser Bänder wird nun wiederum von einem stehenden Rechteck dekoriert. Die verbleibende Fläche wird unten durch ein H-förmiges Ornament, oben durch ein Ornament verziert, das sich aus einem ganzen und zwei halben Pelten zusammensetzt (vgl. abermals S. Costanza, siehe oben). Bei den schmaleren Feldern wird eine anscheinend undekorierte Platte in das Feld eingesetzt. Bei den breiteren wird rechts und links noch einmal ein hohes Rechteck eingefügt, das mit den Elementen aus dem oberen und unteren Band korrespondiert. Diese Felder sind dreifach gerahmt.

Die Zone, in denen sich die Rundbogenfenster befinden, zeigt einen Sockel, der durch eine schmale Leiste vom darüber Folgenden getrennt ist. Hohe Felder werden gerahmt von Elementen, die mit den Pilastern korrespondieren und auch dieselbe Binnengliederung aufweisen wie sie, aber keine Basen und Kapitelle besitzen. Es handelt sich also um Lisenen. In diesen Feldern, in der Zeichnung leer belassen, saß wohl eines der Panele, das dem Hylas-Panel glich (siehe unten). Die Zone reicht bis zum Ansatz der Fensterbögen und trägt einen schmalen Horizontalstreifen. Die folgende Zone reicht bis zum Bogenscheitel und wird im selben Rhythmus von denselben Elementen gegliedert wie die darunterliegende. Jedoch sind die Pilaster nicht mehr dekoriert.

Von einem weiteren Horizontalband abgetrennt folgt nun eine Zone, wiederum im selben Rhythmus wie alle anderen Zonen der Wand. Sie entspricht etwa der Sockelzone in ihrer Höhe. Allerdings werden keine Füllelemente mehr verwendet, sondern in die quadratischen, gerahmten Felder weibliche, stets identische Gesichter eingeschrieben, in einem der langrechteckigen Felder wurde eine Wagenszene dargestellt. Bemerkenswert ist bei dieser Zone, dass die Rahmungen der Bildfelder hier mit trapezoiden Motiven dekoriert sind, die den Ecken zustreben. So entsteht der Eindruck, es handle sich tatsächlich um Bilder-Rahmen.

*Codex Vat. Lat. 13033*⁸⁰⁴. Diese Zeichnung, die vor der Zerstörung der Dekoration angefertigt wurde, zeigt dasselbe Dekorationsschema wie die *WINDSOR*-Zeichnung und ist bis auf kleinste Details fast völlig identisch. Allerdings ist hier der Sitz eines *velum Alexandrinum*

⁸⁰⁴ Aurea Roma (2000) Kat. 174.

in der Feldzone der Fensterzone dokumentiert, der bei der Zeichnung aus dem Windsor Castle fehlt. Bisweilen zeigen sie andere Darstellungen in den Bildfeldern. Diese sollen hier aber nicht besprochen werden. Diese Zeichnung sei daher nur der Vollständigkeit halber genannt.

*Windsor Castle Inv. Nr. 12079*⁸⁰⁵. Diese Zeichnung gibt das Hylas-Panel wieder und zeigt zudem noch die links angrenzende Dekoration, einen Dreifuß und andere dekorative Gegenstände.

*Zeichnung Sangallo*⁸⁰⁶. Die Zeichnung von SANGALLO entspricht in Anordnung und Ornamentik den oben besprochenen, ist an einigen Stellen jedoch etwas detaillierter.

*Hylas-Panel*⁸⁰⁷. Das Panel, auf dem eine Episode des Hylas dargestellt ist, befindet sich heute im Nationalmuseum zu Rom. Über einem sogenannten *velum Alexandrinum*, das sich in Falten legt, ist Hylas abgebildet, der eine Hydra in der Hand hält. Er trägt nur einen wehenden Schultermantel und wird von zwei Nymphen bedrängt, während eine dritte rechts daneben steht. Auf dem *velum* sind ägyptisierte Personen und Kandelaber zu sehen. Diese Details gaben Anlaß dafür, in dieser Arbeit ein alexandrinisches Produkt zu sehen⁸⁰⁸. Es handelt sich um *opus sectile*. Die dominierende Farbe ist der grüne Serpentino.

*Pompa circensis-Panel*⁸⁰⁹. Dieses *opus sectile*-Panel zeigt einen hohen Magistraten bei der *pompa circensis*, der auf einem Wagen steht und von vier Reitern begleitet wird. Auch dieses Panel ist vom grünen Serpentino dominiert.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

In der Dekoration sind deutlich zwei widerstreitende Pole zu erkennen. Auf der einen wird über die Wand ein regelmäßiges, stereometrisches Raster gelegt, das sich an den baulichen Gegebenheiten orientiert (Fensteröffnungen) und diese zur Grundlage der Gestaltung macht. Die Zonen bleiben klar aufeinander bezogen. In der Binnengliederung wird aber dieser klare Bezug, der sich aus den geometrischen, großen Formen ergeben würde, durch kleinteilige Binnengliederungen aufgelöst. Daher sind konsequenterweise in der Fensterzone auch keine Basen und Kapitelle mehr vorhanden, wie auch bei den Pilastern der unteren Zone deren Materialität durch Ornamente aufgelöst ist.

⁸⁰⁵ Aurea Roma (2000) Kat. 176.

⁸⁰⁶ Abgebildet Brandenburg (2004) 313 Abb. 1.

⁸⁰⁷ Aurea Rom (2000) Kat. 177.

⁸⁰⁸ Aurea Roma (2000) 534ff. mit Lit.

⁸⁰⁹ Aurea Roma (2000) Kat. 178.

Zusammenfassung

Die Wand ist in zwei große Hauptzonen aufgeteilt, die durch zwei weniger hohe Zonen oben und unten gerahmt werden. Als Mittel zur Rhythmisierung werden Pilaster und Lisenen benutzt. Diese stehen in einem unregelmäßigem Abstand. Die Pilaster und die Felder dazwischen zeigen eine ähnliche Tendenz. Durch kleine zusätzliche Dekorationselemente, die in die Elemente eingeschrieben werden, soll deren flächiger und traditionell aus der Statik abgeleiteter Charakter aufgelöst werden. Letztlich bleiben nur noch die großen Mittelflächen in den Feldern der Wandzone, die nicht in kleine Teile zerstückelt werden. Dennoch wird die Struktur nicht aufgegeben. Der Rhythmus, den die Pilaster der Wandzone vorgeben, wird bis in die oberste Zone durchgehalten. Im oberen Bereich wird den *opus sectile*-Arbeiten der Hauptbereichs zugewiesen. Betrachtet man hingegen aber nur die Sockel- und die Wandzone, würde man diesen isolierten Wandteil dem Typus 3 zuordnen (siehe Kapitel 4.3.1)

Über den Kontrastreichtum der Dekoration lassen sich keine Aussagen treffen, weil die Farben nicht überliefert sind. Nur die erhaltenen Panele sind von einem starken grün-weiß-Kontrast geprägt, in den rot als Akzent mit aufgenommen wird.

Trotz des zergliederten Charakters der einzelnen Wandzonen existiert ein klarer Bezug der Zonen aufeinander. Prägendes Element sind die Pilaster beziehungsweise Lisenen, die den vertikalen Aufbau bestimmen.

Die Architektur ist es allerdings, die den Rhythmus der Dekoration diktiert. Die Fensteröffnungen geben den Abstand der Pilaster vor. Dies führt zu den beschriebenen, unterschiedlichen Feldbreiten, die in der Sockel- und Wandzone durch Füllelemente ausgeglichen werden müssen. Die Architektur dominiert also über die Dekoration. Die Dekoration dagegen versucht die Masse der Architektur, also konkret der der Wand durch Zergliederung zu verkleinern.

Über die Gliederung der Gesamtanlage lassen sich keine Aussagen treffen, da uns nur die beschriebene Wand bekannt ist.

Versucht man, dieses Gebäude in die Entwicklung der Verkleidungsschemata einzuordnen, so müssen zum einen die Pilaster berücksichtigt werden und die Tatsache, dass die Zonen alle direkt aufeinander bezogen sind und diesen Rhythmus auch an keiner Stelle aufgeben. Andererseits konterkarierte die Strategie der Zergliederung, mit der

versucht wurde, die tatsächliche Masse der Architektur aufzulösen, diese Tendenzen. Während also die Pilaster noch der alten Tradition von Tragen und Lasten verpflichtet sind, weist die Binnengliederung der einzelnen Dekorationselemente selbst in eine spätere Richtung.

4.8.4 S. COSTANZA

Grundlagen

Die Basilica S. Agnese mit dem Rundbau S. Costanza ist relativ gut erforscht, gegenwärtig werden eine Bauaufnahme und eine archäologische Analyse erstellt durch BRANDENBURG und FREYBERGER⁸¹⁰. Der Bau liegt wenige Kilometer außerhalb der Aurelianischen Stadtmauer. S. Agnese wird hier nicht weiter erwähnt werden, da dieser Bau (in bezug auf die Inkrustationen) sehr schlecht erhalten ist. Dagegen lässt sich die Inkrustation des Rundbaus weitgehend rekonstruieren. S. Costanza hatte einen Vorgängerbau: Ein erster, kleiner Rundbau mit nur 10 Metern innerem Durchmesser wurde im Verbund mit der Südmauer errichtet und datiert wohl in dieselbe Zeit, das heißt in die Jahre zwischen 337 und 351 n. Chr.⁸¹¹ Das größere Mausoleum, das als Nachfolger dieses Baus noch heute in seiner ursprünglichen Grundform erhalten ist, wurde im frühen Mittelalter in eine Kirche umgewandelt⁸¹². Es wurde vermutlich um die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. errichtet⁸¹³ und ersetzte wohl aus Platzgründen das kleinere Mausoleum, welches den Angehörigen der Kasierfamilie letzte Ruhestätte sein sollte. Eine der Bestatteten ist die Namensgeberin und wohl Auftraggeberin⁸¹⁴ Constantina, Tochter des Kaisers Konstantin.

Der Bau von S. Costanza setzt sich zusammen aus einem Rundbau und einer biapsidalen Vorhalle, deren Nordwand links und rechts des Zugangs zum Hauptraum eine Rechtecknische besitzt. Der Rundbau wird außen umstanden von einer Säulenhalle. Der zentrale Bereich ist durch 24 Säulenpaare vom Umgang getrennt. Über dem Hauptraum erhebt sich ein Tambour mit Fenstern über einer Wandzone. Über den Umgang spannt sich ein Tonnengewölbe. Den Wandbereich des Umgangs gliedern Nischen: Gleichsam durch eine Rechtecknische betritt der Besucher den Raum und findet auf der gegenüberliegenden Wandseite (Nordwand) ebenfalls eine Rechtecknische. Im Westen und im Osten zielt eine

⁸¹⁰ Bibliographie in LTUR Suburbium 2 (2004) 147.

⁸¹¹ Brandenburg (2004) 70.

⁸¹² Brandenburg (2004) 70.

⁸¹³ Rasch (1998) 41.

⁸¹⁴ Rasch (1998) 46.

Rundnische das Mauerwerk. Den verbleibenden Raum zwischen diesen genannten Nischen gliederte eine mittige, kleinere Rechtecknische zwischen zwei Rundnischen.

Der gesamte Bau ist in Ziegelmauerwerk errichtet und besitzt einen äußeren Durchmesser von rund 32 Metern und eine Höhe von rund 21 Metern. Die Vorhalle schließt an die Außenwand an und besitzt eine Tiefe von rund 7 Metern.

Bei S. Costanza wurde zum ersten Mal in einem kaiserlichen Bau die Trennung zwischen Hauptraum und Umgang vollzogen wurde, indem ein doppelter Säulenkranz mit Kämpferkapitellen beide Bereiche voneinander abtrennt und auf diese Weise die Entwicklung eines Tambours erst möglich wurde⁸¹⁵.

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

Eine Aussage zu den Gliederungsschemata der Inkrustation ist bislang nur anhand der Fotodokumentation der Ausbrüche und deren Abgleich mit den erhaltenen Zeichnungen möglich.

Eine marmorne Wandverkleidung trug nur der Hauptraum. Dies ist anhand der Ausbrüche nachzuweisen. Die Wände des Umgangs, in dem sich die goldenen Mosaiken befinden, waren nicht inkrustiert. Die Inkrustation war auf den Arkaden und der aufgehenden Wand des Tambours angebracht und reichte bis zum Kuppelansatz. Dadurch war auch die Fensterreihe des Obergaden in das Gliederungsschema eingebunden.

*Zeichnung Francesco d'Olando*⁸¹⁶. Ein Stich von FRANCESCO D'OLANDO, um 1538/39 entstanden, bildet das Innere von S. Costanza ab. Der Betrachter befindet sich im Osten, im Umgang und blickt in das Innere. Dadurch sind auch die Obergadenfenster und der Ansatz des Kuppelmosaiks sichtbar. Die Wandverkleidung teilt sich oberhalb der Säulen in zwei Zonen auf.

Oberhalb der Säulen trennt ein Band diesen Bereich gegen die darüber liegende Zone ab. Es besteht aus einem breiteren Horizontalband, das an seinem unteren Ende von einer schmalen Leiste oder ähnlichem begrenzt wird. Es ist nicht dekoriert. Die entstehenden Bogenzwinkel sind dekoriert mit eingeschriebenen Quadraten, die die Bögen in etwa einem Viertel ihres Umkreises berühren. In den Quadraten befindet sich *opus sectile*, bei dem zwei Rauten ineinander eingeschrieben sind und ein kleines Quadrat in die Mitte eingesetzt

⁸¹⁵ Brandenburg (2004) 70–72.

⁸¹⁶ Abgebildet bei Brandenburg (2004) 272 Abb. 10.

haben. Auch in der Bogenmitte scheint der schmale Bereich, der zum Band hin verbleibt, durch eine vertikale Leiste gegliedert, so dass eine rhythmische Gliederung entsteht.

Die darüber folgende Feldzone ist durch Pilaster gegliedert, die Kapitelle und Basen besitzen. Mit deren Höhe korrespondiert ein Band am oberen und unteren Ende der zwischen den Pilastern entstehenden Felder. Sie sind mit *opus sectile* dekoriert, dessen genaue Binnengliederung nicht erkennbar ist. Der Rhythmus der Felder folgt nicht exakt jenem der Arkaden⁸¹⁷.

Oberhalb der Feldzone folgt ein Horizontalband, das dem Anschein nach vierfach gegliedert ist. Dabei scheint ein dünner, gegliederter Horizontalstreifen das obere und untere Ende dieses Bandes zu definieren. Wiederum über dieser Zone folgt die Zone des Obergadens. Die Pfeiler zwischen den Fensteröffnungen sind gegliedert durch zwei schmale vertikale Elemente. Darüber folgt ein Horizontalband, dessen breiterer Mittelbereich von zwei schmalen Horizontalstreifen eingefasst wird. Darüber erhebt sich der Bereich, der mit vegetabilen Motiven gestaltet ist.

*Zeichnung Anonymus, Codex Escorialensis*⁸¹⁸. Diese Zeichnung, die sich heute in Madrid befindet, ist etwas kursorischer als der Stich von D'OLANDA und gibt die Wandverkleidung nur in ihrer groben Anlage wieder; der Aufbau ist allerdings derselbe. Insgesamt ist aber anhand dieses Sticks das Gliederungsschema besser zu rekonstruieren. Deshalb seien hier nur die Unterschiede beschrieben. Die Dekoration der Zwickel zwischen den Arkaden ist nicht mit einem eingeschriebenen Quadrat dekoriert. Stattdessen erklärt sich die Dekoration stärker aus der Architektur selbst. Die vordere Kante der Grundfläche des Arkadenursprungs wird bis zum Horizontalband verlängert. Dadurch entsteht ein rechteckiger Bereich, der aus einem Feld und einem umgebenden Rahmen besteht. Dieser Rahmen ist – wo dies möglich ist – nochmals von einem Rahmen umgeben. Von fünf dargestellten Feldern sind in dem Stich drei detaillierter wiedergegeben. Zwei Felder sind mit (einem Teil?) ihrer Dekoration wiedergegeben. In das linke der Felder ist eine Raute eingeschrieben, die an ihrem oberen und unteren Ende noch weiter dekoriert ist: Die Mitte der Raute ist durch einen Kreis markiert. Das rechte Feld ist oben und unten mit einem Pelten-ähnlichen Ornament verziert.

Die Feingliederung der zwei Horizontalstreifen, die das folgende Horizontalband schmücken, fehlt hier.

⁸¹⁷ Dies ist wohl der Zeichnung selbst geschuldet. Vgl. dazu die Zeichnung des Anonymus aus dem Codex Escorialensis und den Befund der Inkrustationslöcher.

⁸¹⁸ Codex Escorialensis 28,II, 12 f. 7. – Abgebildet bei Brandenburg (2004) 272 Abb. 11.

Die Hauptzone entspricht in ihrer Gliederung der anderen Zeichnung. Wohl aufgrund des größeren Ausschnitts, den die Zeichnung wiedergibt, ist aber die Binnengliederung besser zu erkennen. Die Pilaster tragen korinthische oder korinthisierende Kapitelle und besitzen Basen. Die Felder werden oben und unten von einem breiten Bereich dekoriert, der oben in etwa der Höhe der Kapitelle entspricht, unten etwas höher ist als die Basen. Dieses Band scheint sich als Horizontalband gleichsam hinter den Pilastern entlangzuziehen. Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass der obere Horizontalstreifen des Horizontalbands von den Pilaster verdeckt wird, der untere aber nicht. So entsteht der Eindruck, die Pilaster ruhten auf diesem unteren Horizontalstreifen. Ähnlich verhält es sich im Bereich der Kapitelle, doch liegt dort der obere Streifen unterhalb des Abakus, so dass dieser dem Anschein nach auch auf dem Streifen ruht. Diese beiden Horizontalstreifen sind, neben anderen nicht genauer zu identifizierenden Ornamenten, mit Pelten dekoriert, deren Schildseite in Bereichen nach unten zeigt. Darüber folgt ein Dreifaszienarchitrav und – anstelle eines Frieses – eine Art von kleinen Arkaden, die sich über kleine Konsolen spannen. Der darüber folgende Bereich ist als Geison zu interpretieren.

Auch der Bereich des Obergadens ist detaillierter wiedergegeben. Die Pfeiler zwischen den Öffnungen sind durch zwei Pilaster verkleidet, die sich an die Öffnungen anlegen. Es scheint es sich hier um eine dorische Pilasterordnung zu handeln. Die entstehenden Felder scheinen nicht dekoriert gewesen zu sein. Lediglich ein einfaches Band hinterfängt die Kapitelle. Die Ornamentierung des folgenden Horizontalbandes erinnert an einen Lotus-Palmetten-Fries. Zu bemerken ist, dass sich die Zeichnung hier in einem baulichen Detail grundlegend von ihrem Pendant unterscheidet. Während im ersten Stich die Bögen des Obergadens offen sind, begegnet in der zweiten eine Zusetzung derselben, die nur einen kleineres Bogenfenster freilässt.

Beschreibung Befund. Die fotografisch dokumentierten Befestigungslöcher⁸¹⁹ können mit den Stichen gut verglichen werden⁸²⁰. In der Synopse ergibt sich folgendes Bild: Im unteren Bereich sind die Löcher noch gut zuzuordnen. Die Arkadenzwinkel, das erste Horizontalband und Wandzone, stimmen in Anordnung und Proportion überein. Schwieriger wird es im oberen Bereich. Der Abschluss der Wandzone ist noch nachvollziehbar, während die darüber folgenden Horizontalbänder nicht mehr derart detailliert zu greifen sind. Allerdings entspricht der Bereich in den Proportionen seinem

⁸¹⁹ Brandenburg (2004) 74 Abb. 32; 75 Abb. 33.

⁸²⁰ vgl. dazu auch eine Zeichnung aus dem Codex Destailleur, abgebildet bei LTUR Suburbium 2(2004) 373 Abb. 148 (mit Lit.).

gezeichneten Pendant. Die Zeichnung scheint also den Zustand wiederzugeben, der im 16. Jahrhundert noch existiert hat.

Besonderheiten Technik

Während die horizontalen Plattenkanten im unteren Bereich, besonders unterhalb der Feldzone, in der üblichen Entfernung von rund 40 Zentimetern befestigt zu sein scheinen, wurden die vertikalen Plattenkanten anscheinend nur selten befestigt. Auch oberhalb der Wandzone finden sich nur relativ wenige Befestigungslöcher für horizontale Befestigungspunkte. Aufgrund der Veränderungen im Bereich des Obergadens ist hier eine nähere Bestimmung nicht mehr möglich.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Die Malereien der Kuppel sind in demselben Rhythmus angeordnet wie die Pilaster der Wandverkleidung. In der Zeichnung von D'OLANDA (siehe oben) handelt es sich bei den vegetabilen Muster im Bereich über dem obersten Horizontalband wohl um die Wiedergabe von Kuppelmalerei oder -mosaik, wenn man sie mit dem Befund und der zweiten Zeichnung vergleicht. Die Dekoration der Arkadenzwinkel scheint beim Stich des ANONYMUS überzeugender überliefert, der sie in diesem Bereich auch genauer zeichnet als D'OLANDA. Dort wirken diese Details ungenau wiedergegeben und überschneiden auch die Begrenzungslinien etwas.

Ungewöhnlich sind die dorischen Kapitelle in der oberen Ordnung, die in dieser Form vielleicht auch deshalb keine Entsprechung an anderen Bauten finden, weil sich vergleichbare Bauornamentik nur in den seltensten Fällen erhalten hat und nur das Gliederungsschema im allgemeinen zu rekonstruieren ist.

Der Rhythmus der Pfeilerstellung wird aufgenommen und verdoppelt. Charakteristischerweise stehen die Pilaster aber nicht über den Säulen, das heißt in keinem statisch logischen Verbund. Vielmehr ruht die Feldmitte über den Säulen. Ohne dass hier also der Rhythmus der Architektur durchbrochen wird, wird doch der tektonische Zusammenhang der Architektur verneint. In ähnlicher Weise war dies auch schon im Pantheon der Fall.

Bemerkenswert ist auch die ungewöhnliche Höhe des Gebälks zwischen Wandzone und Obergaden.

Zusammenfassung

Die Gliederung der Wandstruktur der Arkaden und des Tambours wird beherrscht von zwei Wandzonen: Die obere Wandzone wurde vermutlich gegliedert durch Lisenen und integrierte so die Fenster in die Wanddekoration. Die untere Wandzone war durch traditionelle Gliederungselemente in Form von korinthischen Pilastern gestaltet. Über den Kontrastreichtum sind keine Aussagen möglich. Die obere und die untere Zone sind direkt aufeinander bezogen und sind in demselben Rhythmus angeordnet. Der 'Realismus' der Wandzonen nimmt von unten nach oben ab, da die unterste Zone noch aus realen Säulen besteht, die darüber folgende die Säulen aber nur noch in Form von Pilastern imitiert. Die Zone darüber folgt zwar noch demselben Rhythmus, doch sind dort die Lisenen nicht mehr direkt über den Pilastern angeordnet. Hier erhebt sich die Dekoration über die statischen Realitäten; der Rahmung der Fenster kommt mehr Bedeutung zu als einer statisch logischen Darstellung in der Dekoration. In der obersten Zone nimmt die Dekoration klaren Bezug auf die Fenster, das heißt: die architektonische Realität; doch auch in der unteren Zone begegnet dieses Phänomen, da die Pilaster in direktem Bezug zu den Säulen stehen. Dadurch erscheint die Inkrustation in ihrer Anlage äußerst uneinheitlich: Statt eines Gesamtkonzeptes scheinen hier verschiedene Anforderungen der Architektur bewältigt worden zu sein, wodurch sich erst am Ende eine insgesamt stimmige Anordnung ergab. Insgesamt bleibt noch zu bemerken, dass in der Gesamtanlage nur der Hauptraum inkrustiert war, während der Umgang keine Marmorverkleidung besaß. Eine klare Hierarchie der Raumteile ist also deutlich.

Der Bau von S. Costanza ist als direkte Weiterführung der Tendenzen zu verstehen, die bereits im Pantheon angelegt wurden und in den Rundbauten (ohne Umgang) vom Anfang des Jahrhunderts weitergeführt wurden.

4.8.5 EXKURS: VILLA FUORI PORTA MARINA (OSTIA)

Grundlagen

Das Gebäude, das unter dem Namen *Villa fuori Porta Marina* oder *Edificio con opus sectile fuori Porta Marina* begegnet, wurde am Ende der sechziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts von BECATTI ergraben und erstmals publiziert⁸²¹. Auch danach widmeten sich zahlreiche Publikationen dem Gebäude mit seiner Dekoration⁸²². Die Funktion des Hauses ist

⁸²¹ Becatti (1969) (mit Lit.).

⁸²² Zanker (1997); Aurea Roma (2000) 25–262 (F. Guidobaldi) (mit Lit.); Leardi (2006); Pensabene (2007).

umstritten. BECATTI vermutete darin das repräsentative Gebäude eines Kollegiums⁸²³, weil alle häuslichen Räume sowie Schlafräume fehlen, wohingegen PENSABENE jüngst vorgeschlagen hat, hier eine Villa einer bedeutenden Persönlichkeit Ostias zu sehen⁸²⁴. Daher ist auch die christliche Deutung des *opus sectile*-Porträts, das von BECATTI als Christus angesprochen wurde⁸²⁵, zugunsten der Interpretation als Philosophen abzulehnen⁸²⁶. Da auch ein Jünglingsbildnis zum erhaltenen Befund derselben Wand gehört, liegt es nahe, dass es sich hier eher um eine Philosophen-Lehrer-Kombination handelt, obschon der Kopf des Dargestellten nimbenartig hinterfangen ist, was allerdings als Lichtzeichen und nicht als tatsächlicher Nimbus zu gelten hat⁸²⁷.

Nur ein kleiner Teil des Gebäudes ist erhalten. Die Arbeiten an der Dekoration, genauer: am Paviment, wurden unterbrochen; deshalb sind Marmorblöcke auf uns gekommen, die noch für die Inkrustationen benutzt hätten werden sollen (siehe unten). Das Gebäude liegt im Westen Ostias, außerhalb der Porta Marina, woher das Gebäude auch seinen Namen hat. Es wurden hadrianische Strukturen⁸²⁸ im Westteil des Gebäudes entfernt, im Ostbereich hingegen integriert und mit einigen Einbauten weitergenutzt⁸²⁹. Der Baubeginn ist um das Jahr 385 n. Chr. anzunehmen, die Zerstörung des Gebäudes wird um das Jahr 393 n. Chr. stattgefunden haben⁸³⁰. Die Villa ist in den westlichen Bereichen, wo sich auch das erhaltene *opus sectile* befunden hat, in *opus mixtum* errichtet. Die östlichen Gebäudeteile sind in normalem Ziegelmauerwerk, in *opus testaceum* errichtet. Über den Erbauer des Gebäudes kann nur ausgesagt werden, dass es sich um einen Angehörigen der Senatsschicht gehandelt hat, was die erhaltenen Materialien belegen (siehe unten).

Das Gebäude erstreckt sich in seiner erhaltenen Form über einen Bereich von rund 75 x 23 Meter und kann über ein distyles *vestibulum* betreten werden. Es öffnet sich auf ein Atrium, an das im Osten ebenfalls einige Räume anschließen: zwei kleinere Räume aus der hadrianischen Bauphase und ein größerer Raum, in dessen hadrianische Struktur im 4.

⁸²³ Becatti (1969) 70.

⁸²⁴ Pensabene (2007) 527.

⁸²⁵ Becatti (1969) 65. 161–180.

⁸²⁶ Überzeugend: Brenk (2001) 266–268; Zanker (1997) 296–299.

⁸²⁷ Zanker (1997) 297.

⁸²⁸ Im Norden wurden auch Strukturen aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. überbaut: Pensabene (2007) 528.

⁸²⁹ Pensabene (2007) 528.

⁸³⁰ Becatti (1969) 67–71. Dabei bezieht sich allerdings auf die paganen Zerstörungsaktionen, die 392–394 n. Chr. unter Eugenius stattfanden. Dies würde natürlich voraussetzen, dass es sich hier um einen christlich genutzten Gebäudekomplex handelte, der den Zorn der Paganen auf sich zog. Allerdings ist diese Interpretation, wie oben gezeigt, aus der Ikonographie wohl falsch abgeleitet und erschließt sich aus dem Rest der Architektur nicht. Dagegen schließt Pensabene (2007) 528 eine zeitlich nahestehende Datierung auch ohne eine christliche Argumentation aufgrund des Befundes nicht aus.

Jahrhundert n. Chr. eine runde Exedra eingebaut wurde⁸³¹. Westlich an das *vestibulum* schließt sich ein kleiner Raum an, der über eine Tür betreten werden kann. Durch einen weiteren kleinen Raum gelangt man entweder direkt in den Raum, in dem das *opus sectile* gefunden wurde, oder aber über den Umweg durch das Atrium und eine kleine Treppe. Der Raum mit dem *opus sectile* setzt sich zusammen aus einer Aula, wie sie BECATTI bezeichnet, an die sich im Norden eine Exedra anschließt⁸³². Im Süden öffnet sich der Raum mit zwei Säulen aus Africano⁸³³ und zwei kleinen Anten, vielleicht auf einen Hof hin. Westlich dieses Raumes schließen sich zwei Räume an, die in Nord-Süd-Richtung hintereinander liegen und zusammen dieselbe Raumtiefe haben wie die Aula und die Exedra zusammen. Wiederum westlich befindet sich eine Treppe, die in ein oberes Stockwerk führte, das nicht erhalten ist. Die Räume, die sich daran anschließen, sind recht klein. Weiter westlich ist von dem Gebäude nichts mehr erhalten. Über weitere Bewegungsrichtungen innerhalb des Gebäudes außer der bereits beschriebenen lässt sich aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes keine weitere Aussage treffen. Weitere Dekorationen in Form von Malerei oder ähnlichem sind nicht erhalten. Literarische Quellen zur Dekoration, die bis zum Ende der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts unter der Erde war, existieren nicht.

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

Die berühmten Inkrustationen⁸³⁴ wurden nicht *in situ* gefunden; sie lagen zusammen mit ihrem Mörtelbett, das dann von den Ausgräbern entfernt wurde, auf dem Boden⁸³⁵. Da die einzelnen Elemente aber vom Mörtel zusammengehalten wurden, können die gesamten Wände fast vollständig in ihrem ursprünglichen Aussehen rekonstruiert werden.

Die West- und die Ost-Wand der Aula sind identisch aufgebaut⁸³⁶. Der Wandaufbau trennt sich in drei verschiedene Zonen. Diese beginnen allerdings nicht am Boden; erst ab der Höhe des Türsturzes ist die Dekoration erhalten. Der Bereich, der sich ehemals unterhalb befand, kann nicht mehr rekonstruiert werden. Die unterste erhaltene Zone besteht aus Lisenen, die die gesamte Zone durchziehen und zwischen denen sich rechteckige Felder bilden. Diese Felder werden von hochrechteckigen Platten dominiert, die

⁸³¹ Becatti (1969) Taf. 85.

⁸³² Die Terminologie Becattis ist an dieser Stelle etwas ungenau, da es sich hier vielmehr um eine große rechteckige Nische handelt als um eine Exedra. Im folgenden wird aber die Bezeichnung des Ausgräbers verwendet, um Missverständnisse zu vermeiden.

⁸³³ Eine dieser Säule ist in einer Höhe von rund 3 Metern und einem Durchmesser von 36 Zentimetern: Becatti (1969) 21 erhalten.

⁸³⁴ vgl. Aurea Roma (2000) 1. 253f. 258; Kat. 173 a–b.

⁸³⁵ Besonders anschaulich: Becatti (1969) Taf. 8–24.

⁸³⁶ vgl. Aurea Roma (2000) 1.

an ihrem oberen Ende von einem Band gerahmt werden, das gleichsam hinter den Lisenen hindurchzulaufen scheint. Den Dimensionen der Lisenen entsprechend, ist davon auszugehen, dass auch am unteren Ende der Platten ein entsprechendes Band zu erwarten wäre. Die Lisenen teilen sich, wenn diese Rekonstruktion richtig ist, in fünf Teile⁸³⁷, wobei jeweils ein rundes beziehungsweise quadratisches Element, das obere Ende, die Mitte und das untere Ende ausfüllt. Diese Elemente sind selbst in ein Quadrat eingeschrieben und gerahmt von einem schmalen Streifen, der oberhalb und unterhalb des Elements sitzt. Den verbleibenden Zwischenraum füllen zwei vertikale, lange Rechtecke. Die großen Platten sind von zwei schmalen Streifen gerahmt; zusätzlich löst ein geschwungener Rahmen die stereometrische Regelmäßigkeit der Plattenform auf, der sich um die Platten schwingt und an seinen breitesten Ausladungen von einem Quadrat geschmückt wird, in das wiederum ein Stern eingelegt ist. Das Band, das sich oberhalb der Platte befindet, teilt sich in drei hochrechteckige Felder, von denen das mittlere ein wenig breiter ist als die übrigen. Eine Ausnahme bildet das bärtige Porträt eines Mannes, wohl eines Philosophen (siehe oben), das noch breiter ist als die anderen Mittelfelder. Daher gerät an dieser Stelle die Regelmäßigkeit der Gliederung (zumindest in der Rekonstruktion) ein wenig durcheinander. Die zwei äußeren Feldern tragen eingeschriebene Pelten, die nach außen weisen. Das mittlere Feld trägt bis auf die eine genannte Ausnahme eine Raute.

Über der unteren Lisenen-Zone folgt ein vegetabler Fries, dessen Rhythmus nicht mit jenem der Lisenen identisch ist, sondern ein wenig langezogener. Der Fries ist kleinteilig und wirkt durch kleine Auswüchse, die sich zwischen den Ranken entlangziehen noch ziselierter. Der Fries ist auf beiden Seiten von einem schmalen Streifen gerahmt. Ein schmales Band trennt diese Zone von der darüber folgenden. Es setzt sich zusammen aus langrechteckigen Feldern, die voneinander durch quadratische Felder getrennt sind, in die Sterne eingeschrieben sind. Die langrechteckigen Felder tragen geometrische Motive wie Rauten und wiederum kleine Rechtecke, die von Ranken umfassen sind und ähnliche Motive.

Die Zone, welche oberhalb folgt, wird dominiert von zwei symmetrischen Tierdarstellungen, auf denen je ein Löwe eine Antilope reißt⁸³⁸. Getrennt werden diese Darstellungen von einem quadratischen Feld, das von zwei breiten, durch einen schmalen Streifen voneinander getrennten Rahmen umgeben ist. Der innere Rahmen trägt ein

⁸³⁷ Stimmt die vorgeschlagene Rekonstruktion eines unteren Bandes nicht, so wären es nur vier Teile, aus denen die – dann asymmetrisch aufgebauten – Lisenen bestanden hätten.

⁸³⁸ Aurea Roma (2000) 254.

verschlungenes, vegetables Ornament. Weitere vertikale Elemente rahmen die Tier-Darstellungen, die wie halbe Giebel wirken und in zahlreiche kleine vertikale Elemente aufgeteilt sind. Darüber folgt die dritte Zone, die dominiert wird von fünf Elementen. Sie sind zwar nicht identisch breit wie die zwei darunterliegenden, doch folgen sie deren Rhythmus. Die äußeren Felder tragen runde Elemente, die mittig in den Feldern sitzen und von breiten Rahmen umgeben sind. Die übrigen Felder tragen rechteckige Platten, die ebenfalls von einigen Rahmen umgeben sind. Diese Zone ist geprägt von der großflächigen Farbe der Platten. Eingesetzt wurden Giallo antico, Pavonazzetto, Serpentino und Porphyry.

Die Mauer der Nordwand der Aula, die nur sehr schmal ist, trägt einen Pilaster aus *opus sectile*⁸³⁹, der dadurch für den Betrachter so wirkt als rahme er die Exedra. Der Schaft des Pilasters ist doppelt gerahmt und überzogen von einer Ranke.

Die Exedra⁸⁴⁰ teilt sich in eine obere und eine untere Zone. Die untere Zone beginnt etwa auf der Höhe, auf der auch die untere Zone der Aula beginnt. Der Bereich unterhalb ist nicht mehr rekonstruierbar. Die gesamte Wandfläche ist überzogen von kleinen Quadraten, die nebeneinander liegen, ohne eine weitere ornamentale Form zu bilden und nur etwa halb so groß sind wie jene der oberen Zone. Als Materialien wurden auch hier Giallo antico, Pavonazzetto, Serpentino und Porphyry in einer regelmäßigen Anordnung verwendet.

Die obere Zone imitiert die Mauertechnik des *opus reticulatum*, das ab dem 1. Jahrhundert v. Chr.⁸⁴¹ sehr populär war⁸⁴². Allerdings wurde diese Mauertechnik durch Steinplättchen von rund 5,5 Zentimetern Seitenlänge⁸⁴³ zweidimensional umgesetzt. Zusätzlich begegnen an dieser Wand noch weitere Mauertechniken, die imitiert werden. In der Mitte der Wand sehen wir Fensteröffnungen angegeben, die in *opus testaceum*, in gewöhnlichem Ziegelmauerwerk ausgeführt scheinen. Die Wand ist folgendermaßen gegliedert: Ein unterer schmaler Bereich imitiert *opus reticulatum*. Darauf setzt ein schmale Schicht Ziegelmauerwerk-Nachbildung auf, auf die wiederum Bögen aufgemauert sind; an der nördlichen Wand vier, an der West- und Ostwand je zwei Bögen. Diese Bögen sind wiederum zugemauert wiedergegeben, ebenfalls mit *opus reticulatum*, welches auch oberhalb der Bögen begegnet. Die obere Zone wird zunächst von einem Pavonazzetto-Streifen von der unteren getrennt und zusätzlich ober- und unterhalb von einem Ornament eingefasst, das einen Zahnschnitt in dreidimensionaler Weise imitiert. Die Quadrate des

⁸³⁹ Aurea Roma (2000) 258.

⁸⁴⁰ Aurea Roma (2000) 1.

⁸⁴¹ Lugli (1957) 501–505.

⁸⁴² Aurea Roma (2000) Kat. 173b.

⁸⁴³ Becatti (1969) 26.

opus reticulatum sind aus Giallo antico, Pavonazzetto, Serpentino und Porphyrt gearbeitet. Die trennenden Mörtelfugen bestehen aus einem Material, das ansonsten im Rahmen des Komplexes nicht begegnet: Alabaster. Das seitlich rahmende *opus testaceum* wird imitiert durch Ziegel aus Giallo antico und Mörtelfugen, die wiederum aus Alabaster gearbeitet sind.

Besonderheiten Technik

Für die Technik ist hier anzumerken, dass sich an den heute noch erhaltenen Wänden der sogenannten Aula und Exedra keine Spuren von Ausbrüchen oder Befestigungselementen finden. Für die Dekorationen des bekanntesten Raumes allerdings bedeutet das, dass das *opus sectile* nicht in der Wand, sondern nur im Mörtel befestigt war. In der Exedra fanden sich nach den Angaben BECATTIS Befestigungselemente aus Eisen und besondere T-förmige Befestigungselemente aus Eisen und Blei. Diese stammen allerdings alle aus dem Schutthaufen des Daches, auf dem die *opus sectile*-Fragmente gefunden wurden, und der vornehmlich aus Dachziegeln besteht⁸⁴⁴. Daher ist davon auszugehen, dass diese Befestigungselemente zur Befestigung des Daches verwendet wurden und nicht für eine Inkrustation. Die genaue Befestigung muss also unklar bleiben. Vielleicht wurden die Befestigungselemente in diesem Fall nicht im Mauerwerk, sondern nur im Mörtelbett verankert. Bei einer Autopsie der heutigen Bausubstanz konnten keine Befestigungsspuren im Mauerwerk festgestellt werden.

In der NW-Ecke der Aula lagen zwei Blöcke aus Giallo antico, die noch die Spuren der rohen Bearbeitung aus dem Steinbruch trugen und Inschriften aufwiesen, die zumindest einen der Blöcke einem Marmorlager zuweisbar machen, da er durch seine Konsulatsangabe eines Augurinus vermutlich um das Jahr 132 n. Chr. datiert⁸⁴⁵. Einer der beiden Blöcke hat eine stufenförmige Abarbeitung, was darauf hinweist, dass von diesem Block bereits Teile abgesägt, um sie für Dekorationen zu verwenden⁸⁴⁶.

Paviment

Paviment. Das Paviment⁸⁴⁷ wurde nur in Teilen ausgeführt⁸⁴⁸. Dennoch lässt sich das Muster überzeugend rekonstruieren: Das Grundmuster bilden vierseitige Sterne aus Giallo antico (gerahmt von einem schmalen Streifen Serpentino), in die zweifach gerahmte Kreise

⁸⁴⁴ Becatti(1969) 27–29.

⁸⁴⁵ Becatti (1969) 22–25.

⁸⁴⁶ Becatti (1969) 22; Taf. 25,3. – vgl. dazu auch die ausgestellten Marmorblöcke mit ebensolchen Spuren, welche vor dem Museum in Ostia ausgestellt sind.

⁸⁴⁷ Aurea Roma (2000) 173a.

⁸⁴⁸ Pensabene (2007) 528.

aus Porphyr oder Serpentino oder aber Quadrate aus Giallo antico oder Pavonazzetto, die in einen Kreis aus Serpentino oder Porphyr eingeschrieben sind. Die Sterne liegen auf einem Hintergrund aus Pavonazzetto. Zwischen sie eingeschrieben sind Kreise aus Giallo antico, die von einem schmalen Streifen Porphyr eingefasst sind. Als Ornament tragen diese Kreise vier Pelten aus Serpentino, die nach außen weisen.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Aula. Die Aula besitzt eigentlich nur zwei Wände: die östliche und die westliche Wand. Die schmalen Vorsprünge der Nordwand werden vollständig von den *opus sectile*-Pilastern eingenommen, die dadurch wirken, als würden sie die aufgehende Konstruktion stützen und die Exedra rahmen. Dadurch betonen sie die Exedra zusätzlich. Doch zunächst zur Aula: Die Dekoration der Aula steht in ihrer Struktur jener der Iunius Bassus-Basilica (siehe Kapitel 4.8.3) nahe, die etwa fünfzig Jahre früher erbaut wurde. Wie auch dort, ist die Materialität der Wand über große Strecken aufgelöst, doch geht die Dekoration der Villa fuori Porta Marina weit über die Ansätze der Iunius Bassus-Basilica hinaus, weil hier die einzelnen Elemente – besonders im unteren Wandbereich – durch eine Ornamentalisierung bis ins kleinste Teil optisch verunklärt und gleichsam aufgelöst werden und für den beiläufigen Betrachter fast nicht mehr wahrnehmbar sind. Erst bei eingehender Betrachtung wird klar, dass es sich in der unteren Zone nicht nur um Platten handelt, die von willkürlichen Mustern umgeben sind, sondern dass es sich hier um Lisenen handelt. Dasselbe gilt für das Band oberhalb der Platten, das mit den Lisenen zunächst zu verschmelzen scheint.

Der Fries ist in einem anderen Rhythmus gestaltet als alle anderen Wandbereiche. Dadurch wirkt dieses Schmuckelement selbständiger, die Trennung der unteren Wandzone von den darüberliegenden wird dadurch noch deutlicher. Hier ist erstmals eine Entwicklung zu beobachten, die später – ab S. Sabina – die Inkrustation prägen wird (siehe Kapitel 4.8.8). Die darüber folgenden Wandzonen sind zwar grundsätzlich einer älteren Tradition verhaftet, da sie sie im Groben dem Rhythmus der untersten Zone folgen. Allerdings sind sie nicht identisch breit wie die Felder der untersten Zone. Dadurch bekommen die bildlichen Tierdarstellungen der mittleren Zone noch ein größeres Gewicht; die Anderanderreihung der Platten der obersten Zone in ihrer ruhigen Form verstärkt noch diesen Eindruck. Die Zone der Darstellungen scheint so auf einer Zone zu ruhen, die in Teilen noch der statischen Tradition von Tragen und Lasten verhaftet ist, beziehungsweise diese Tradition zitiert. Der Eindruck dieses Ruhens im statischen Sinne wird noch verstärkt

durch die giebelartigen Elemente, welche die Szene rahmen. Der obere, flächige und beruhigte Abschluss wird so zur rein ornamentalen Dekoration, die oberhalb der mittleren Zone angebracht ist. Bezeichnend für diese Darstellung ist, dass die Komplexität und Kleinteiligkeit der Darstellungen von unten nach oben abnimmt⁸⁴⁹.

Exedra. Die Exedra wird dominiert von der Kleinteiligkeit der unteren Zone und der Imitation des *opus mixtum* in der oberen Zone, wo *opus testaceum* und *opus reticulatum* im Verbund dargestellt sind.

Die untere Zone interpretiert BECATTI als polychromes Tuch, wie es auch in tarquinischen Gräbern anzutreffen ist⁸⁵⁰. Die Interpretation als *opus scutulatum* lehnt er überzeugend ab⁸⁵¹. Dass der Stoff keine Spuren einer Bewegung trägt, erklärt er einerseits dadurch, dass die Form der Aufhängung nicht geklärt sei, weil der Übergang zwischen oberer und unterer Zone nicht mehr rekonstruierbar ist. Deshalb sei auch eine glatte Aufhängung möglich und denkbar⁸⁵². Den dreidimensionalen Zahnschnitt, der die untere Zone ursprünglich nach oben hin abschloss, sieht er in einer hellenistischen Tradition⁸⁵³.

Die obere Zone wird dominiert von der Darstellung des *opus mixtum*, das aus einer Kombination von *opus reticulatum* und *opus testaceum* besteht. Dies ist deshalb verwunderlich, weil diese Mauertechnik üblicherweise nicht sichtbar war. Wände, die in dieser Mauertechnik ausgeführt waren, wurden normalerweise verputzt⁸⁵⁴. Anders als bei *opus quadratum*, das in den Malereien, vor allem des 1. pompejanischen Stiles, imitiert wurde und oft in der Realität als Mauerwerkstechnik anzutreffen war, handelt es sich um eine reine Nutztechnik, die hinter Putz oder Inkrustationen verborgen wurde⁸⁵⁵. Somit sah der antike Betrachter hier eine unverputzte – und damit noch unfertige – Mauer. Dazu kommt, dass an dieser Mauer scheinbar nachträgliche Veränderungen vorgenommen wurden: Die Fensteröffnungen sind ebenfalls mit *opus reticulatum* gefüllt: Hier wurden also Fensteröffnungen nachträglich zugemauert. Diese Anordnungen begegnen in Ostia besonders an Außenwänden im sakralen Kontext⁸⁵⁶. Ohne wie BECATTI annehmen zu wollen,

⁸⁴⁹ Der Ansicht von Becatti (1969) 137, dass dies zugleich die Wichtigkeit der Zonen widerspiegelt, ist m. E. nach den obigen Ausführungen zu widersprechen.

⁸⁵⁰ Becatti (1969) 138–139.

⁸⁵¹ Becatti (1969) 138.

⁸⁵² Vgl. die Darstellungen der Iunius Bassus-Basilica: Kapitel 4.8.3.

⁸⁵³ Becatti (1969) 137.

⁸⁵⁴ Die wenigen Ausnahmen, wo *opus reticulatum* sichtbar gelassen wurden, sind zusammengefasst bei: Lugli (1957) 486–498.

⁸⁵⁵ Becatti (1969) 137.

⁸⁵⁶ Beispielsweise in der Tomba degli Architeti fuori Porta Romana (1. Jh. n. Chr.) sind fünf Ziegeltüren mit *opus reticulatum* zugemauert: Becatti (1969) mit Lit.

dass hier ein Grabkontext zitiert werden sollte⁸⁵⁷, kann davon ausgegangen werden, dass dem antiken Besucher diese sehr einfachen Wände bekannt waren und er dadurch wusste, dass üblicherweise solche Wände verputzt waren und das Mauerwerk hinter Schmuckwerk versteckt war; hier versuchte allein ein Vorhang, die rohe Wand zu verdecken – die rohe Wand, die auch noch umgebaut worden war, um etwa private Atmosphäre zu schaffen⁸⁵⁸. Hier dagegen begegnete er einer absichtlichen semantischen Fehlleitung: Denn die Wand, welche auf den ersten Blick so einfach und geradezu roh wirkt, ist in den kostbarsten Materialien hergestellt; der Schwarz-weiß-Kontrast des ersten Eindrucks wird erzeugt von Porphyry, Serpentin, Giallo antico und Pavonazzetto. Als Höhepunkt sind die Mörtelfugen aus Alabaster gearbeitet. Einfachste Konstruktionen wurden hier in teuersten Materialien hergestellt. Dazu kommt eine weitere Bedeutungsebene: Die eingesetzten Materialien finden sich zu der Zeit, als das Gebäude errichtet wurde, nur bei Angehörigen des senatorischen Standes, wie es auch andere Beispiele aus Ostia, Rom und den Provinzen zeigen⁸⁵⁹. Die semantisch doppelsinnige Wahl von Motiv und Material und ihr bewusst paradoxer Einsatz geben dem Raum noch einen zusätzlichen Reiz, der weit über den einfachen Einsatz teurer Materialien und komplexer Motive hinausgeht⁸⁶⁰.

Zusammenfassung

Die Villa fuori Porta Marina ist ein Bau des späten 4. Jahrhunderts n. Chr., in dem in einem Repräsentationsraum eine Dekoration präsentiert wird, wie sie aufwändiger kaum sein könnte und die hinter kaiserlichen Ausstattungen nicht zurücksteht. Die Materialität der Dekoration wird aufgehoben, statische Prinzipien des Tragens und Lastens sind fast nicht mehr erkennbar und auch nur in der untersten Zone anzutreffen. Was die Dekoration aber gegenüber den anderen auszeichnet, ist, dass die Dekoration der Aula durch die Pilaster den Bereich der Exedra wie auf einer Bühne präsentiert. Doch dort begegnet nicht mehr die Präsentation der Kostbarkeit der Dekoration, sondern das genaue Gegenteil: In kostbarsten Materialien wird eine Mauer dargestellt, die in einfachsten Mauerwerk ausgeführt ist und nicht verputzt wurde. Stattdessen wurde ein farbiges Tuch aufgehängt. Die Erwartungen des Besuchers, der in der Exedra wohl eine noch prächtigere Dekoration

⁸⁵⁷ Becatti (1969) 138–139.

⁸⁵⁸ In diesem Sinne auch: Becatti (1969) 138–139.

⁸⁵⁹ Pensabene (2007) 528.

⁸⁶⁰ Ein vergleichbares Phänomen begegnet beispielsweise auch in der Domitiansvilla in Castelgandolfo, wo der Fußboden mit rotfarbenen Buntmarmoren ausgelegt ist, die *opus spicatum* imitieren: ebenfalls einen sehr einfachen, aber haltbaren Nutzboden aus Ziegelsteinen: vgl. Marmi Colorati 175 (mit Lit.).

erwarten würde, werden hier enttäuscht und die üblichen Darstellungskonventionen bewusst gebrochen.

4.8.6 S. MARIA ANTIQUA

Grundlagen

Die Kirche S. Maria Antiqua ist bekannt für ihre zahlreichen Ausstattungsphasen⁸⁶¹. Für die Wandverkleidung sind folgende Eckdaten wichtig: Vermutlich um 400 n. Chr.⁸⁶², wurde der Bau, der in domitianischer Zeit errichtet und später umgestaltet wurde, mit einer Wandverkleidung versehen. Sie wurde im Presbyterium angebracht und ist heute noch in Resten erhalten. Sie wurde über einer hadrianischen Malerei installiert, die oberhalb der Inkrustation in Teilen sichtbar blieb.⁸⁶³ Große Teile der Dekoration sind auch in der Theodotus-Kapelle erhalten⁸⁶⁴.

Der Bau liegt am Südostrand des Forum Romanum und ist in Ziegelmauerwerk errichtet. Die Kirche besitzt ein großes, vorgeschaltetes Atrium und setzt sich zusammen aus einem Hauptraum, der durch die Einbauten von vier Pfeilern und insgesamt vier Säulen getrennt ist in einen zentralen Bereich und ein umlaufendes Schiff. Im Süden schließt sich das Presbyterium an. Südöstlich ist die Theodotus-Kapelle angeschlossen. Der Hauptraum misst 19 x 17 Meter, das Presbyterium 7 x 6 Meter und die Theodotus-Kapelle 6 x 3,5 Meter.

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

*Presbyterium*⁸⁶⁵. Die West- und die Ostwand dieses Raumes können in Teilen rekonstruiert werden. Ein Sockel mit einem abschließenden Profil ist erhalten. In den oberen Bereichen ist das Mörtelbett erhalten; seine Oberfläche ist mit Ziegelstücken überzogen, die so regelmäßig angeordnet sind, dass eine außergewöhnliche Art der Rekonstruktion möglich ist: Die Anordnung dieser Ziegelstücke gibt uns eine recht klare Vorstellung von dem Aussehen des opus sectile, von dem sich in der Südostecke im unteren Bereich auch einige Teile *in situ* erhalten haben. Fünf Felder dekorierten die Wandfläche; von den Feldern selbst ist allerdings nur ein oberer Streifen erhalten, der das Feld wohl an seinem oberen Ende abgeschlossen und dieselbe Höhe wie die Pilasterkapitelle besessen zu

⁸⁶¹ Rushforth (1902); De Grüneisen (1911); Delbrueck (1921); Kitzinger (1936); Tea (1937); Nordhagen (1962); Romanelli - Nordhagen (1964); LTUR 3 (1996) 214–216 s. v. S. Maria antiqua (M. G. Zanotti); Bauer (1996) 66; Romanelli (1999); Guidobaldi (2004). Beachtenswert auch die aktuelle Kampagne von D. Knipp.

⁸⁶² Delbrueck (1921) 27; 49; Nordhagen (1962) 54f.; Bauer (1996) 66; Guidobaldi (2004) 49f. - Tea (1937) 30. 37. 130 dagegen geht von einer Datierung ins 2. Drittel des 5. Jhs. n. Chr. aus.

⁸⁶³ Delbrueck (1921) 27.

⁸⁶⁴ Guidobaldi (2004) 54f. Abb. 10–15.

⁸⁶⁵ Guidobaldi (2004) 50f. Abb. 1–4; 54 Abb. 10–12.

hat. Vermutlich war dieser Streifen mit zwei gestürzten Platten verkleidet. Das ist deshalb plausibel, weil ein Ziegelstück mittig sitzt. Drei fächerförmig angeordnete Ziegelstücke markieren den ehemaligen Sitz der Pilasterkapitelle. Oberhalb folgten zwei breite Streifen; wie sie dekoriert waren lässt sich nicht mehr ermitteln, da die Ziegelstücke regelmäßig versetzt sind und deshalb keinen Rückschluss zulassen.

*Theodotus-Kapelle*⁸⁶⁶. In der Theodotus-Kapelle ist die Dekoration an der Ost-, West- und Südwand zu rekonstruieren. Erhalten ist sie nur im oberen Wandbereich, im unteren ist sie verloren. Dabei zeichnet sich anhand der Ziegelstücke folgende Gliederung ab: Zwei Zonen gliedern den erhaltenen Wandbereich. Beide Zonen sind von einem feinen Streifen getrennt. Das Mörtelbett ist hier nur sehr dünn, weshalb davon auszugehen ist, dass eine Leiste mit Rundstab oder ähnliches hier angebracht war. Gegliedert wurden beide Zonen durch Vertikalelemente, die weit breiter sind, als jene des Presbyteriums. Diese Elemente definieren fast quadratische Felder. In der unteren Zone waren sie wohl recht flächig verkleidet; Diagonalelemente wurden anscheinend nicht eingesetzt. Die Ausnahme könnte die Südwand, im Bereich östlich der Nische, sein, wo sich zwei diagonal ausgerichtete Ziegelstücke finden. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes muss die exakte Gliederung allerdings unklar bleiben. Die Felder der oberen Zone waren mit einem um 45 Grad gedrehten Quadrat geschmückt. Weitere Details sind nicht rekonstruierbar.

Besonderheiten Technik

Wegen des Malputzes, der die Wände in den meisten Fällen überzieht, sind Aussagen zur Befestigung kaum möglich. Allerdings geht GUIDOBALDI davon aus, dass die Platten des *opus sectile* nur mit einer Reihe von Befestigungselementen befestigt wurden⁸⁶⁷.

In S. Maria Antiqua wurden keine Marmorstücke für die Herstellung des Mörtelbetts verwendet, sondern Ziegelstücke. Diese liegen so dicht nebeneinander, dass die Platten anscheinend fast nicht vom Mörtel berührt wurden. Stattdessen wurde die gesamte Mörteloberfläche mit den konkaven Ziegelstücken bedeckt. Daher können sie nicht die Funktion haben, wie in Kapitel 3.2.6 beschrieben, sondern wurden wohl eher in der Art benutzt, wie BALL vorgeschlagen hat (siehe Kapitel 3.1). Zudem liegt hier eine Besonderheit vor: Es scheint, als sei hier eine Technik an den Wänden eingesetzt worden, die sonst nur beim Verlegen von Pavimenten benutzt wurde⁸⁶⁸: Die Ziegelstücke werden so verlegt, dass

⁸⁶⁶ Guidobaldi (2004) 54f. Abb. 10–15.

⁸⁶⁷ Guidobaldi (2004) 49f. mit Abb. 1.

⁸⁶⁸ Guidobaldi (1994) Taf. 28, 8; 29, 16.

die Ecken und Kanten *opus sectile*-Teile jeweils auf einem Ziegelstücke zu liegen kamen, welches so das Dekorationselement stützt und zugleich dafür sorgt, dass es an seinen Ecken auf der richtigen Höhe liegt.

Bauornamentik Wandverkleidung

Zwei Pilasterkapitelle⁸⁶⁹ sind aus S. Maria Antiqua erhalten. Sie werden gemeinhin an den Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. datiert⁸⁷⁰.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Die Wandverkleidung im Presbyterium wurde über Malerei installiert, die auch oberhalb der Inkrustation belassen wurde. Ein Zusammenspiel von Malerei und Inkrustation war also beabsichtigt. Der Bezug auf die Nischen ist evident, da die Verkleidung bis zu deren oberem Ende reicht. Der Raum wurde durch die Dekoration mit der Imitation von real-möglicher Architektur versehen.

Anders verhält es sich mit der Theodotus-Kapelle, wo die Wand ornamental in gleich hohe Zonen gegliedert wurde, welche selbst wiederum absolut regelmäßig durch Quadratfelder dekoriert waren. Hier handelt es sich eine rein dekorative Inkrustation, die keine real mögliche Architektur imitieren sollte.

Zusammenfassung

Das Presbyterium besaß im oberen Bereich eine Pilasterzone, von der Pilasterkapitelle erhalten sind. Die untere Zone ist verloren. Die Inkrustation der Theodotus-Kapitelle teilt sich in zwei Zonen, die untere Zone ist nicht erhalten. Die Gliederung erfolgte hier zwar auch durch Vertikalelemente, doch handelte es sich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht um Pilaster, weil die Elemente zu breit sind. Über Kontrastreichtum kann aufgrund des Erhaltungszustandes nichts ausgesagt werden. Während im Presbyterium über einen Bezug der Wandzonen zueinander nichts ausgesagt werden kann, ist für die Theodotus-Kapelle gesichert, dass beide Zonen direkt aufeinander bezogen waren. Die Inkrustation des Presbyteriums ist auf die reale Architektur bezogen, da sie den imitierten, architektonischen Rahmen für die Hauptnische bildet. Ähnlich gelagert ist der Fall in der Kapelle, weil sich die Dekoration dort auch auf eine Nische bezieht. Doch ist das Verständnis in beiden Fällen ein anderes: In der Kapelle werden die Wandflächen lediglich regelmäßig

⁸⁶⁹ Abgebildet bei Delbrueck (1921) 27 Abb. 6; Guidobaldi (2004) 53 Abb. 3.

⁸⁷⁰ Delbrueck (1921) 27; 49; Nordhagen (1962) 54f.; Guidobaldi (2004) 49f.; Bauer (1996) 66; - Tea (1937) 30. 37. 130 dagegen geht von einer Datierung ins 2. Drittel des 5. Jhs. n. Chr. aus.

und flächig aufgeteilt. Einen Bezug zu einem tektonischen beziehungsweise statischen Zusammenhang existiert nicht. Stattdessen überwiegt das Ornamentale. Damit zeigen die zwei Dekorationen die Möglichkeiten, welche nebeneinander denkbar sind: Eine Dekoration, die noch in der Tradition der Kaiserzeit steht und eine Dekoration, welche die Formensprache der nachfolgenden Inkrustationen vorwegnimmt.

4.8.7 S. STEFANO ROTONDO

Grundlagen

Die Kirche S. Stephanus in Coelio Monte (modern: S. Stefano Rotondo), deren Auftraggeber unbekannt ist, wurde durch Papst Simplicius (468–483) geweiht⁸⁷¹. Er wurde bis in die Gegenwart durchgängig genutzt. Der Bau wurde von Brandenburg vorgelegt⁸⁷².

Der Rundbau ist in Ziegelmauerwerk erbaut und hat einen Außendurchmesser von 65 Metern. BRANDENBURG hat die komplexe Anlage in ihrer Struktur treffend beschrieben:

Es „erhebt sich im Zentrum über einer Kolonnade von 22 Säulen, die einen Architrav tragen, ein von einem Tambour überhöhter Zentralraum mit einem Umgang, an den sich vier Kreuzarme anschließen. Der Umgang öffnet sich wiederum durch eine Arkadenkolonnade auf die Kreuzarme und auf die zwischen ihnen liegenden Kreissegmente. Diese sind wiederum in einen engen, an der niedrigeren Umfassungsmauer liegenden Korridor und einen größeren Raum, der sich zu den Kreuzarmen und in das Innere der Kirche weit öffnete, aufgegliedert. Damit bildete sich ein zweiter Umgang, der die Segmente mit den Kreuzarmen verband. Jeweils zwei Türen in den Außenmauern der Segmente zwischen den Kreuzarmen erlaubten den Zugang, der über die Kreuzarme in die Kirche führte. Keine Eingangsfront, kein Presbyterium und keine Apsis geben dem Bau, der axialsymmetrisch angelegt völlig in seiner kreisförmigen Gestalt ruht, eine Ausrichtung. Diese ungewöhnliche, ja einzigartige architektonische Gestalt, die ihresgleichen sucht und wie ein Idealbau am Reißbrett entworfen zu sein scheint, hat seit der Renaissance Architekten, Bauforscher und Kunsthistoriker immer wieder zu der Überzeugung geführt, dass dieser Bau in seinem Ursprung ein antiker Tempel, etwa der römischen Naturgottheit Faunus, oder das nach den antiken Quellen in der Nähe zu suchende *Macellum Neronis*, ein Marktgebäude, oder wie in jüngster Zeit noch vermutet wurde, eine spätantike Palastaula gewesen sei. Doch sind alle diese Überlegungen abwegig. Der Bau ist, so ungewöhnlich seine Gestalt für eine Kirche auch sein mag, als christlicher Kultbau errichtet worden.“⁸⁷³

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

Für die Rekonstruktion der Wandverkleidungsschemata von S. Stefano Rotondo können wir lediglich auf eine Renaissance-Zeichnung zurückgreifen, da die ehemals verkleideten

⁸⁷¹ Brandenburg (2004) 200.

⁸⁷² Brandenburg (1998) mit Lit.; Brandenburg (2000). – vgl. auch Ceschi (1982).

⁸⁷³ Brandenburg (2004) 200–201.

Wände heute mit einem weißen Putz überzogen sind⁸⁷⁴. Die Inkrustationen waren wohl nur im Tambour angebracht. Weitere Inkrustationen lassen sich nicht rekonstruieren: Die Außenwand des Umgangs ist durch Halbsäulen dekoriert; in den Bereichen, wo sich die Wand in die Kreuzarme öffnet, stehen sich je zwei Vollsäulen. Die Gliederung dazwischen ist heute in den Bereichen rekonstruierbar, wo der Putz abgenommen wurde⁸⁷⁵. Oberhalb der Säulen, welche die Kreuzarme abtrennen, und oberhalb der Halbsäulen sind keine Spuren einer Inkrustation erhalten. Zu den Feldern, die sich zwischen den Halbsäulen bilden, ist keine Aussage möglich⁸⁷⁶. Doch auch die Zeichnung PERUZZIS (siehe unten) gibt hier keine genauere Gliederung an, so dass nicht zu entscheiden ist, wie der Bereich zwischen den Halbsäulen ursprünglich dekoriert war. BRANDENBURG berichtet allerdings, dass sich Reste der Inkrustationen und auch Spuren der Anbringung im gesamten Gebäude fänden⁸⁷⁷.

*Zeichnung Peruzzi, Florenz Uffizi, Coll. Santarelli 161*⁸⁷⁸. Die Zeichnung ist zwar von recht summarischem Charakter, allerdings gibt sie doch die Grundzüge der Dekoration wieder. Eine Verkleidung lässt sich nur im Tambour erkennen. Auf dem inneren Säulenkranz liegt ein realer Architrav auf. Darüber folgt die Inkrustation. Da die Fenster mit der Anordnung in der Zeichnung übereinstimmen⁸⁷⁹, ist davon auszugehen, dass auch der Rhythmus der Dekoration einigermaßen korrekt angegeben ist. Über dem Architrav erhebt sich eine Pilasterzone, in der je ein Pilaster über einer realen Säule angeordnet ist. Auf den Pilastern ruht ein weiterer Architrav. Oberhalb dieses Architravs sitzt über den Feldern, die sich zwischen den Pilastern bilden, je ein Fenster. Oberhalb der Fenster scheint nochmals ein Architrav zu folgen. Weitere Details sind auf der Zeichnung nicht zu erkennen.

BRANDENBURG beschreibt dasselbe System der Dekoration auch für die Wandverkleidung der Kreuzarme⁸⁸⁰.

Paviment

Der Marmorfußboden des 5. Jahrhunderts n. Chr. hat sich im nordöstlichen Kreuzarm erhalten⁸⁸¹. Zu den Fußböden schreibt BRANDENBURG:

⁸⁷⁴ Brandenburg (2004) 203 Abb. 16. Brandenburg 2 (2004) 71.

⁸⁷⁵ Brandenburg (2004) 207.

⁸⁷⁶ vgl. Brandenburg (2004) 207.

⁸⁷⁷ Brandenburg (2004) 207.

⁸⁷⁸ Abgebildet bei Brandenburg (2004) 308 Abb. 6.

⁸⁷⁹ Vgl. Brandenburg (2004) 308 Abb. 6 mit Brandenburg (2004) 203.

⁸⁸⁰ Brandenburg (2004) 208.

⁸⁸¹ Brandenburg (2004) 208–209.

„Auch die Fußböden bestanden in den meisten Berichten der Kirche aus Marmorplatten. Während es Anhaltspunkte dafür gibt, dass im Zentralraum weiße Marmorplatten ausgelegt waren, wies der Umgang einen Fußboden auf, der in weiträumig ausgelegten, rahmenden weißen Marmorbändern, die die Struktur des Raumes betonten, kleinteilige Muster aus ineinander versetzten Quadraten zeigt, die aus bunten Marmorplatten gebildet wurden. In dem einzigen noch vorhandenen Kreuzarm konnten die Reste eines außergewöhnlichen Plattenbodens aus der Erbauungszeit der Kirche aufgedeckt werden. Der äußerst prächtige Bodenbelag, der in dieser Auslegung bisher noch nicht nachgewiesen war, (...) ist (...) ein einzigartiges Zeugnis für die Pracht spätantiker Kirchenbaukunst. Drei großflächig angelegte und in den Maßen differierende Register mit farblich und in der Größe abgestimmten Quadraten bestimmen den Dekor des Bodens. Die Register und der Dekor sind von einem System aus weißen Marmorrahmen eingeschlossen. Im mittleren Register umschließt eine Rahmung aus 90 cm breiten Platten aus Cipollinomarmor zwei Quadrate, die mit Porhyrrotellen, farbigen Marmorplatten und einer kreuzförmigen, farbig abgestuften Rahmung gefüllt sind. Für die Ausstattung des Bodens wurde kein Aufwand gescheut. Die wichtigsten Marmorsorten aus dem ganzen Mittelbereich, die in der Kaiserzeit für die Marmordekorationen verwendet wurden, sind auch in diesem Fußboden vertreten, teilweise in ungewöhnlich großen Stücken. (...) Damit ist das Dekorationssystem der Fußböden der Kirche zu überschauen. Sie sind von einer überraschenden Vielfalt, die jeden Raumbereich von den anderen absetzt. Die Räume des zweiten Rings sind durch (...) Mosaikboden als sekundär eingestuft, während der erste Umgang als Bewegungsraum ein traditionelles Muster aufweist. Der Zentralraum, in dem der Altar stand, ist durch den weißen Marmorbelag besonders hervorgehoben, ebenso wie die Kreuzarme durch die großflächig ausgelegten farbigen Marmorplatten.“⁸⁸²

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Die Inkrustation setzt die reale Architektur der unteren Ordnung auch im Tambour fort, wo sie eine obere Ordnung imitiert. Damit steht dieses Bauwerk in seiner Dekoration grundsätzlich in der Tradition frühkaiserzeitlicher Gebäude, die sehr stark statisch möglichen Anordnungen verbunden sind, aber die reale Architektur (geschlossenes Ziegelmauerwerk mit Fenstern) negiert. Durch diese Dekoration wird der massive Charakter der Ziegelarchitektur gemildert. Stattdessen erhält sie den leichten Charakter eines Säulenkranzes, wie er auch in der unteren Ordnung steht. Die Fenster geben der Architektur zusätzlichen einen lichten Charakter. Bei diesen Überlegungen darf allerdings nicht vergessen werden, dass die Möglichkeit besteht, dass die Zeichnung summarisch ist und eventuell einige Details nicht wiedergibt. Eine *opus sectile*-Dekoration beispielsweise hätte bei derselben Gliederung eine vollkommen unterschiedliche Wirkung ergeben.

⁸⁸² Brandenburg (2004) 208–209.

Zusammenfassung

Die Architektur der unteren Ordnung wird in der oberen Ordnung durch die Inkrustation konsequent weitergeführt: Direkt oberhalb der realen Säulen finden sich entsprechende Pilaster. Über den ehemaligen Kontrast der Farben kann selbstverständlich keine Aussage mehr getroffen werden. Der skizzenhafte Charakter der Zeichnung verbietet zudem in bezug auf die Details der Ausgestaltung eine sichere Interpretation. Bezeichnend ist dennoch, dass der strenge Rhythmus der architektonischen Anlage auch in der Inkrustation fortgesetzt wurde.

4.8.8 S. SABINA

Grundlagen

Die Kirche S. Sabina wurde in den Jahren 422–432 n. Chr. unter Papst Coelestius I. errichtet⁸⁸³. Sie ist noch heute außerordentlich gut erhalten; auf die Inkrustationen trifft dies leider nicht zu. Zwar wurden während Restaurierungsarbeiten in den Jahren von 1936–1939 die barocken Einbauten des 16. Jahrhunderts entfernt⁸⁸⁴, doch sind heute nur noch Teile der Wandverkleidung an den Arkaden des Hauptschiffs und in der Apsis erhalten⁸⁸⁵.

Die Kirche wurde auf dem Aventin über kaiserzeitlichen Häusern errichtet, eine Wand der Vorgängerbauung wurde in die Wand des südlichen Seitenschiffs integriert⁸⁸⁶. Als Material wurde Ziegelmauerwerk gewählt. Die Kirche ist rund 63 Meter lang, 29 Meter breit und 25 Meter hoch. Allein ihre Länge zeigt ihre Bedeutung: Der zeitgleiche Bau von S. Maria Maggiore ist im Gegensatz zu S. Sabina eine päpstliche Stiftung; doch nur rund 10 Meter länger⁸⁸⁷. Die Ausmaße dieses Privatbaus sind also beachtlich.

Sie gliedert sich in ein Hauptschiff mit Apsis und zwei Seitenschiffe. Die Arkaden werden getragen von 24 wiederverwendeten Säulen aus prokonnesischem Marmor, die gegen Ende des 2. Jahrhunderts gefertigt wurden⁸⁸⁸. Darüber erhebt sich eine hohe Wandzone, in welche die Restauratoren große Rechtecke eingetragen haben. An den Arkaden haben sich Inkrustationen in *opus sectile*-Technik erhalten. In der Flucht über jedem Interkolumnium sitzt in großer Höhe je ein Fenster. Die Fenster sind ungewöhnlich groß. Auch in der Apsis waren schon in der Spätantike Fenster angebracht.

⁸⁸³ Brandenburg (2004) 167f. mit Abb. 86; 300 Abb. 1.

⁸⁸⁴ Brandenburg (2004) 169.

⁸⁸⁵ Rasch (1998) 42.

⁸⁸⁶ Brandenburg (2004) 167.

⁸⁸⁷ Brenk (1977) 65.

⁸⁸⁸ Brandenburg (2004) 169.

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

Heute sind nur noch große Teile der ursprünglichen Inkrustationen des 5. Jahrhunderts n. Chr. erhalten⁸⁸⁹. Die Arkaden tragen noch die originale Dekoration⁸⁹⁰, ebenso Teile der Apsis. Oberhalb des *opus sectile* der Arkaden folgte entweder Marmorstuck⁸⁹¹ oder Mosaiken.⁸⁹² Quellen belegen für die Apsis, dass unter Sixtus V. einige Verkleidungsplatten entfernt wurden⁸⁹³.

Die Arkadenzwickel sind sowohl an ihrer Front, als auch an ihrer Unterseite verkleidet, während ihre Rückseite verputzt ist⁸⁹⁴. Die Unterseiten sind ohne weitere Verzierungen mit langrechteckigen Platten aus Greco scritto verkleidet. Die Frontseiten der Bögen werden an ihrem Rand eingefasst von einer vierfachen Rahmung, bei der sich weißer Marmor mit Porphyry und Serpentino abwechselt. Auf den Scheitelpunkten der Bögen liegt ein Fries auf, welcher an seiner Ober- und Unterseite von einem weißen Band gerahmt wird. An seiner Oberseite folgen noch vier schmale Streifen aus weißem Marmor, Serpentino und Porphyry. Die Zwickel der Arkaden tragen in ihrer Mitte ein hochrechteckiges Feld, das am unteren Rahmenband beginnt und sich bis zum Fries erstreckt. Im unteren Bereich verschwindet es hinter dem umgebenden Band, so dass der Eindruck entsteht, als wäre diese Platte hinter dem Band befestigt. Das Feld selbst ist noch einmal durch einen weiß abgesetzten Porphyrystreifen eingefasst. Der Hintergrund des Feldes ist abwechselnd in Serpentino oder Porphyry ausgeführt. Zwei verschiedene Motive aus Porphyry oder Serpentino können auf diesen Feldern dargestellt sein: Auf einem Kelch mit langem Fuß ruht ein runder Gegenstand, auf dem ein Kreuz angebracht ist. Die oberen Ecken sind durch Ornamente verziert. Der verbleibende Raum neben den Rechteck-Feldern ist überzogen mit der Imitation von Mauerwerk: Die Ziegel sind in weißem Marmor, die Mörtelfugen in Porphyry ausgeführt. Der Fries setzt sich zusammen aus verschiedenen geometrischen Mustern: Ein weiß gerahmter Kreis aus Porphyry oder Serpentino sitzt in einem quadratischen Feld aus Serpentino oder Porphyry. Dieses Element wird auf beiden Seiten gerahmt von Quadraten aus Giallo antico, die von einem schmalen Streifen aus Serpentino eingerahmt werden. Im verbleibenden Raum auf der anderen Seite der Quadrate aus Giallo antico sitzen lange Rechtecke, welche entweder eine Raute aus Serpentino oder Porphyry oder kleinere,

⁸⁸⁹ Munoz (1938) 29.

⁸⁹⁰ Nur im Bereich der Eingangstür fehlt die ursprüngliche Dekoration und wurde durch Malerei ersetzt: Munoz (1929) 28f.

⁸⁹¹ Günter (1968) 74.

⁸⁹² Munoz (1938) 29 vermutet dies wegen Maßkorrespondenzen und eines Vergleichs mit S. Apollinare Nuovo in Ravenna.

⁸⁹³ Munoz (1938) 8.

⁸⁹⁴ vgl. Brandenburg (2004) 170. 173.

verschieden gerahmte Rechtecke in denselben Materialien tragen. Die Verkleidung, die oberhalb des Frieses folgte, ist nicht erhalten.

Die Apsis ist folgendermaßen gestaltet⁸⁹⁵: Über einem Sockel erhebt sich eine hohe Wandzone, die durch Lisenen aus Porphyrt gegliedert wird. Die schmalen Felder zwischen den recht eng stehenden Lisenen sind besetzt mit Platten aus prokonnesischem Marmor, deren Maserung zur Mitte hin gespiegelt ist. Durch einen schmalen Streifen getrennt, folgt oberhalb ein breites Band, das sich zusammensetzt aus zwei verschiedenen breiten Porphyrt-Streifen und einem sehr schmalen aus prokonnesischem Marmor. Darüber erhebt sich die zweite Wandzone, in der sich die Fenster befinden. Oberhalb der Fenster folgt ein weiterer breiter Streifen aus Porphyrt. Jeweils zwischen zwei Fenstern sitzt nochmals ein Feld, in das nochmals (alternierend in Porphyrt und Serpentino) dieselben Dekorationselemente mit Kelch eingeschrieben sind wie über den Säulen des Hauptschiffes. Die obere Wandzone ist vornehmlich in prokonnesischem Marmor dekoriert, nur ein schmaler Streifen Porphyrt umläuft die hochrechteckigen Platten und die Fenster und verbindet die Fenster jeweils zwischen den Bogenursprüngen.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Die Dekoration der Arkaden bleibt sehr der architektonischen Realität verbunden, indem sie den Eindruck erzeugt, als seien vor das Mauerwerk der Arkaden Emblemata vorgeschaltet. Dagegen sorgt der darüber folgende Fries dafür, dass der Rhythmus der Säulen und der entsprechenden Dekoration aufgebrochen wird: In subtiler Weise entspricht der Fries nämlich nicht mehr der regelmäßigen Anordnung, welche die Säulen vorgeben, sondern löst sich hiervon, indem er einen weiteren, längergestreckten Rhythmus abbildet. Dadurch wird die untere Zone vom oberhalb Folgenden gleichsam abgetrennt. Das Ornamentale rückt dadurch stärker in den Vordergrund. Auch auf den Arkadenfronten ist diese Tendenz angelegt: Die Umrandungen überschneiden die hochrechteckigen Felder mit den Ornamenten und erwecken so den Eindruck, als stünden sie perspektivisch hinter ihnen, aber vor dem imitierten Mauerwerk.

Auch die Apsis bleibt nahe am Architektonischen – obwohl es hier nicht der baulichen Realität entspricht. Die untere Wandzone imitiert die perspektivische Verlängerung der Säulenstellung, allerdings mit Lisenen und Architrav in einer sehr abstrahierten Weise. Der Effekt, der durch die Verkleidung der Apsis erzeugt wird, ist hochgradig suggestiv. Der Besucher bekommt den Eindruck, als sei die Säulenstellung in der Apsis weitergeführt, weil

⁸⁹⁵ vgl. Brandenburg (2004) 168f. Abb. 86f.

die Höhe der dortigen Lisenen der Höhe der Säulen zu entsprechen scheint. In der oberen Wandzone dagegen löst sich jede statische Realität auf, weil durch die großen Flächen aus dem weiß-grauen prokonnesischen Marmor die Materialität der Wandfläche der Apsis wie aufgehoben wirkt. Nur noch schmale Porphyrr-Streifen zwischen den Bogenursprüngen der Fenster erinnern noch an die Materialität der Wand.

Zusammenfassung

Die erhaltenen Inkrustationen gliedern im Hauptschiff die Bereiche der Arkaden in einem klaren Rhythmus und beziehen sich auf reale Architektur, indem sie Ziegelmauerwerk imitieren. Dazu werden allerdings hochrechteckige Ornamentplatten verwendet. Die Apsis wird in der unteren Zone durch Lisenen gegliedert, die einen stilisierten Architrav tragen.

Die Kontraste sind in der gesamten Kirche deutlich. Besonders in der Apsis wird in der unteren Wandzone mit einem starken Hell-dunkel-Kontrast gearbeitet, der durch den prokonnesischen Marmor und den Porphyrr erzeugt wird. Die obere Wandzone verzichtet weitgehend auf Kontraste und wirkt so durch den fast ausschließlichen Einsatz von prokonnesischem Marmor geradezu transparent. Als Farben wurden fast nur weiß (prokonnesischer Marmor), dunkelrot (Porphyrr) und dunkelgrün (Serpentino) eingesetzt. Lediglich die kleinen Quadrate im Fries haben eine andere Farbe: Sie bestehen aus Giallo antico.

Im Hauptschiff kann aufgrund des Erhaltungszustands keine Aussage über einen Bezug der Wandzonen zueinander gemacht werden. In der Apsis dagegen ist hervorzuheben, dass die obere und die untere Wandzone geradezu separiert voneinander wirken: Die untere Wandzone imitiert die Säulenstellung des Hauptschiffes, die obere Wandzone dagegen hat keinen Bezug zu der unteren Zone, sondern betont durch ihre Großflächigkeit die Fenster und wirkt ansonsten fast entmaterialisiert. Allerdings sind die obere und die untere Wandzone in ihrem Rhythmus aufeinander bezogen.

Die Dekoration der Arkaden nimmt einen direkten Bezug auf die Architektur (siehe oben). In der Apsis ist die obere Wandzone ebenfalls auf die reale Architektur bezogen, da sie lediglich die Fenster betont und daraus ihr Dekorationsschema bezieht. Die untere Wandzone der Apsis dagegen imitiert Säulenarchitektur und negiert so die reale Ziegelmauer hinter ihr.

Die Wandverkleidung von S. Sabina steht damit in verschiedenen Traditionen. Die Apsis erinnert in der Weise, wie in der oberen Wandzone die Nischen in die Dekoration integriert werden, stark an die Rundbaumausoleen der Helena (siehe Kapitel 4.8.2) und von Tor de'Schiavi (siehe Kapitel 4.8.1). Die Dekoration der Arkaden lässt den Betrachter durch die Imitation von Mauerwerk an die Villa fuori Porta Marina denken (siehe Kapitel 4.8.5). Neu ist die Dekoration der unteren Wandzone in Form von Lisenen und Architrav, die Kombination dieser Dekoration mit der oberen Wandzone und der losgelöste Fries über den Arkaden.

4.8.9 LATERANSBAPTISTERIUM

Grundlagen

Der Bau, ein Baptisterium, das vom Liber Pontificalis *fons sanctus* genannt wird⁸⁹⁶, geht in seiner heutigen Gestalt als achteckiger Bau mit Vorhalle auf einen Neubau unter Sixtus III. zurück (432–440 n. Chr.). Der ursprüngliche Bau⁸⁹⁷ war eine runde Anlage mit denselben Grundriss-Dimensionen wie der spätere Bau und ist nur auf einer Höhe von wenigen Ziegelschichten erhalten⁸⁹⁸. Der Neubau des 5. Jahrhunderts n. Chr. hat einen Durchmesser von rund 19 Metern. Durch die Barockisierung des Innenraumes sind Aussagen über die ursprüngliche Inkrustation⁸⁹⁹ nicht mehr möglich. Reste der *opus sectile*-Dekoration des 5. Jahrhunderts n. Chr. haben sich dagegen nur in der Vorhalle erhalten.

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

Die erhaltene Partie des *opus sectile*⁹⁰⁰ befindet sich in der Nordost-Ecke der Vorhalle, besonders an der Nordwand und beginnt oberhalb des Konchenursprungs der Ostapsis. Der gesamte untere Bereich ist verloren. Erhalten sind zwei Zonen. Die untere Zone scheint durch Lisenen gegliedert gewesen zu sein, die große Felder voneinander trennten. Zwei dieser Lisenen sind erhalten. Oberhalb der Lisenen folgt ein Band, das diese Zone von der oberen trennt. Diese wurde wohl dominiert von großen Platten, von denen zwei erhalten sind. Schmale Streifen, welche deutlich schmaler waren als die Lisenen der unteren Zone, trennten die einzelnen Platten voneinander.

⁸⁹⁶ Lib. pont. 1, 174

⁸⁹⁷ Alle Grabungen finden sich zusammengefasst bei: Brandt (1997–1998).

⁸⁹⁸ Tschira (1942) 116; Brandt (2002).

⁸⁹⁹ Onofrio Panvinio beschreibt im mittleren 16. Jahrhundert den Zustand des oktogonalen Hauptraumes vor der nächsten Veränderung im 17. Jahrhundert und überliefert, dass die Wandflächen bis zum Gewölbeansatz mit schon beschädigtem und durch Wandmalerei ergänztem *opus sectile* belegt gewesen seien. Dazu: Brandenburg (2004) 43.

⁹⁰⁰ vgl. Brandenburg (2004) 48. 59.

Die Lisenen und die Felder der unteren Zone werden gerahmt von einem schmalen Streifen aus Serpentino. Eine eigene Rahmung der Lisene existiert nicht, wodurch die Lisene und das Feld gleichberechtigt nebeneinander stehen und kein Dekorationselement dem anderen untergeordnet wird. Die Lisenen sind nochmals von einem Streifen aus Serpentino getrennt, der lediglich durch einen sehr schmalen Streifen Giallo antico von dem anderen Serpentino-Streifen abgesetzt ist. Der Hintergrund, wiederum durch einen feinen Giallo antico-Streifen abgesetzt, ist ebenfalls aus Serpentino und trägt eine kleinteilige Dekoration aus vornehmlich Giallo antico, der einen Kandelaber mit Amphora darstellt, der sich zusätzlich in einige Ranken auswächst und dessen verschattete Bereiche in Porphyrt dargestellt sind. Die Felder sind ebenfalls noch zusätzlich gerahmt: Beide mit einem Streifen aus Serpentino, abgesetzt durch einen feinen Streifen Giallo antico. Die rechte Platte ist zusätzlich durch einen mit Giallo antico fein abgesetzten Porphyrstreifen gerahmt. In ihrem Zentrum trug sie eine heute verlorene runde Platte, die dreifach gerahmt war (Giallo antico und Porphyrt). Das verbleibende Feld ist von einem vegetabilen Muster aus Giallo antico überzogen, dessen Ranken in die Ecken ausschwingen. Die linke Platte ist zusätzlich von einem Ornament aus Giallo antico auf Porphyrt gerahmt, gefolgt von einem weiteren Rahmen aus Porphyrt und Serpentino, jeweils durch einen feinen Streifen Giallo antico voneinander abgesetzt. Die große Platte besteht aus Serpentino.

Das trennende Band baut sich von unten nach oben auf aus zwei Streifen Porphyrt, einem weiteren aus Giallo antico und einem Streifen aus Porphyrt. Darüber folgt ein rhythmischer Fries mit vegetabilem Muster aus Giallo antico, dessen Ranken die gesamte Fläche füllen. Der Rhythmus des Frieses entspricht nicht jenem der unteren Zone. Das Friesband schließt mit vier Streifen aus Giallo antico, Porphyrt, Giallo antico und Serpentino ab.

Die rechte Platte der unteren Zone scheint in ihrer Anordnung der linken Platte der unteren Zone sehr ähnlich gewesen zu sein, was die Rahmung betrifft. Die Abdrücke im Putz legen nahe, dass das Feld von einem vegetabilen Muster bedeckt war. Der trennende Bereich zwischen der rechten Platte und der anschließenden ist nicht erhalten. Der Rahmen der linken Platte ist beschädigt, doch scheint sie von Serpentino gerahmt gewesen zu sein, an den sich nach innen zwei weitere Rahmen aus Porphyrt anschlossen. Die Platte trägt, wie die rechte der unteren Zone in der Mitte eine runde Platte, die nicht erhalten ist. Diese Platte wurde von einem Streifen Giallo und Porphyrt gerahmt. Vegetabile Muster aus Giallo antico überziehen den übrigen Bereich des Feldes, wobei jene, die direkt an die runde Mittelplatte

anschließen, mit Porphyry hinterlegt sind. So ergibt sich der Eindruck eines grob rautenförmigen Rahmens, der auf einem Plattenhintergrund von Serpentino aufliegt.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Die Inkrustation des Lateransbaptisterium lässt sich aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nur insofern interpretieren, als hier versucht wird, die einzelnen Elemente aufzulösen, indem besonders durch die Farbwahl und die geringe Auswahl an verschiedenen Steinen, dafür gesorgt wird, dass alles außer der Ranken und der feinsten Rahmen in einem sehr dunklen Ton gehalten ist. Felder und Lisenen werden farblich nicht voneinander abgesetzt, wodurch der Eindruck entsteht, auf einen einheitlichen Hintergrund sei ein sehr feines Netz von Ranken und Rahmen geradezu aufgemalt.

Zusammenfassung

Die Wand ist in ihrem oberen Bereich in zwei Zonen gegliedert, was darauf schließen lässt, dass sie ursprünglich in mehrere Zonen unterteilt war. Gegliedert wird sie, zumindest in der erhaltenen unteren Zone durch Lisenen. Für den oberen Bereich ist eine solche Aussage aufgrund des Erhaltungszustandes nicht möglich. Die Lisenen haben allerdings nicht nur dadurch keinen materiellen Charakter, dass sie nicht in dreidimensionaler Form aus der Wand heraustreten, weil sie in *opus sectile* gearbeitet sind; Lisenenhintergrund, Lisenenrahmung und Lisenenoberfläche sind in Serpentino ausgeführt, wodurch die Lisenen nurmehr durch Giallo antico gezeichnet werden, in ihrem Umrissen aber fast nicht fassbar sind. Es handelt sich nicht mehr um architektonische Elemente, deren materieller Charakter betont wird. Vielmehr dominieren die dekorierenden Elemente die architektonische Form. Dies gilt allgemein auch für die eingesetzten Kontraste: Serpentino dominiert und verschmilzt mit der zweithäufigsten Farbe, dem Porphyry, zu einem sehr dunklen Ton. Dadurch nimmt der Betrachter die einzelnen zusammenhängenden Elemente wie Felder oder Pilaster kaum mehr wahr; stattdessen verwirren die kleinteiligen Dekor-Elemente das Auge, die dadurch, dass sie in der einzig hellen Farbe (Giallo antico) gearbeitet sind, den Eindruck erwecken, als seien sie auf den dunklen Hintergrund aufgemalt.

Dieser Eindruck wird dadurch noch verstärkt, dass erstens die zwei Wandzonen in ihrem Rhythmus keinen Bezug aufeinander nehmen und zweitens das trennende Friesband zusätzlich einen anderen Rhythmus hat als die zwei Zonen. Rhythmische Bezüge werden so optisch verhindert. Stattdessen existieren schräg verlaufende Bezüge zwischen unterer und oberer Zone, indem formal das Motiv des runden Einsatzes in der Platte wiederholt wird.

Dies führt zusätzlich dazu, dass eine vertikale Bezugnahme in zwei verschiedene Zone optisch verhindert wird. So kann auch nicht der Eindruck entstehen, als stehe die Dekoration in einem Bezug zur Architektur, da auch keine Bezüge zu statischen Realitäten existieren.

Die Wand wirkt entmaterialisiert; das Ornament steht im Vordergrund, die geometrische Form, die einen Bezug zur Architektur hat oder imitieren könnte, wird aufgelöst. Statische Zusammenhänge spielen keine Rolle. Diese Dekoration zeigt damit eine typische Tendenz des 5. Jahrhunderts n. Chr. auf, die versucht, der Wand die architektonische Realität zu entziehen und den Dekor in den Vordergrund zu heben.

4.8.10 SS. COSMA E DAMIANO

Die Kirche Ss. Cosma e Damiano⁹⁰¹ wurde während der Jahre 526–530 n. Chr. (Papst Felix IV.) in den südöstlichsten Saal des Templum Pacis eingerichtet und behielt die Inkrustationen aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. bewusst bei⁹⁰². Da dies auch als Argument für ein ästhetisches Interesse interpretiert werden kann, ist der Bau nicht nur im 4. Jahrhundert aufgeführt, sondern auch an dieser Stelle. Die Beschreibungen finden sich allerdings in Kapitel 4.7.6.

Ähnlich gelagert ist die Situation auch in S. Balbina und S. Andrea Cata Barbara (siehe Kapitel 4.8.3)⁹⁰³. Allerdings wird im Fall von Ss. Cosma e Damiano erstmals ein Raum aus einem Komplex der repräsentativen Monumentalbauten der römischen Kaiserzeit mit einer Kirche belegt⁹⁰⁴. Ähnliches gilt für den Einbau von S. Adriano in die Curia im 7. Jahrhundert n. Chr., bei der die tetrarchische Marmorverkleidung ebenfalls beibehalten wurde (siehe Kapitel 4.7.1).

4.8.11 EXKURS: HAGIA SOPHIA (KONSTANTINOPEL)

Grundlagen

Die Hagia Sophia, der Weisheit geweiht, war und ist Gegenstand zahlreicher Untersuchungen⁹⁰⁵. Bereits in der antiken Literatur fand der Bau zahlreichen Niederschlag

⁹⁰¹ LTUR 1 (1993) Abb. 189–190; Bauer (1996) 69. Anhang A.4 (mit Lit.); Aurea Roma (2000) 50 (mit Lit.); Brandenburg 2 (2004) 72.

⁹⁰² Bauer (1996) 69; Brandenburg (2004) 223.

⁹⁰³ Brandenburg (2004) 224.

⁹⁰⁴ Brandenburg (2004) 224.

⁹⁰⁵ Schneider (1939); Kähler (1967); Mainstone (1988); Mango – Ertug (1997); Hoffmann (1999); Kleinbauer (1999); Schlüter (1999); Kleinbauer – White – Matthews (2004); Guidobaldi (2004); Guidobaldi 2 (2004); Kleinbauer – White – Matthews (2004); Alchermes (2005); Hoffmann (2005); Svenshon – Stichel (2008). Das

(siehe Kapitel 6.1: Prokop und Paulos Silentiarios). Besonders seit der Mitte des 19. Jahrhunderts gilt dem Bau besonderes Interesse⁹⁰⁶. Die bedeutende Kirche befindet sich in Konstantinopel und wurde in Ziegelmauerwerk über zwei Vorgängerbauten errichtet. Sie wurde in den Jahren von 532 bis 537 n. Chr. von Iustinian errichtet. Architekten waren Anthemios von Tralleis und Isidoros von Milet. Die Kuppel der Kirche musste nach einem Einsturz im Jahre 557 n. Chr. erneuert werden; ansonsten blieb der Bau durchgehend in Benutzung: seit seiner Errichtung war er die Hauptkirche der byzantinischen Welt, nach der Eroberung von Byzanz im Jahre 1453 wurde er unter Sultan Mehmet II. zur Moschee erklärt und in dieser Funktion genutzt, bis im Jahre 1934 das gesamte Bauwerk zum Museum erklärt wurde, was es noch heute ist⁹⁰⁷.

Die Hagia Sophia misst 230 Meter in Nord-Süd-Richtung und 260 Meter in West-Ost-Richtung (inklusive Narthex und Exonarthex) und besaß einen eingefassten Vorhof. Der Bau ist ein zentraler Kuppelbau mit vorgelagertem Narthex und Exonarthex. Der zweigeschoßige Hauptraum trägt eine Pendentifkuppel. Der Hauptraum öffnet sich im Osten in eine Apsis. Im Norden und im Süden schließen sich Nebenräume an, welche untereinander über Durchgänge innerhalb der großen vier Pfeiler, welchen die Architektur des Hauptraumes tragen, verbunden sind. Die Hauptkuppel war mit einem goldenen Mosaik ausgekleidet, ebenso das obere Geschoß der Nebenräume. Während der Restaurierungen durch die Gebrüder FOSSATI wurden diese Mosaiken erst freigelegt und dann allerdings übermalt, da sie bei der nicht-christlichen Bevölkerung Anstoß erregten⁹⁰⁸. Während dieser Restaurierung wurden auch fehlende Inkrustationen durch Malerei imitiert. Weitere Restaurierungen folgten in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts.

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

Durch eine Autopsie konnte der Zustand der Inkrustationen in der Hagia Sophia, welcher durch die vorliegenden Dokumentationen nicht ermittelt werden konnte, für alle zugänglichen Bereiche analysiert werden.

Drei verschiedene Erhaltungszustände der Inkrustationen begegnen dem Besucher in der Hagia Sophia: Vollständig erhaltene Wandverkleidung, (Restaurations-) Malerei über einem Marmorsockel und vollständige (Restaurations-) Malerei.

Projekt „Byzantium 1200“, zeigt einige interessante Rekonstruktionen des Äußeren während der verschiedenen Phasen der Kirche.

⁹⁰⁶ Alle Untersuchungen, Kampagnen und besonders die Rezeption zwischen 1850 und 1950 finden sich zusammengefasst bei Nelson (2004).

⁹⁰⁷ Zur Geschichte der Hagia Sophia: Nelson (2004).

⁹⁰⁸ Vgl. Fossati (1980); Hoffmann (1999).

*Narthex*⁹⁰⁹. Die Rekonstruktion beruht auf der Ostwand und der Südwand des Narthex, da die übrigen Bereiche nicht erhalten sind. Aufgrund der identisch gestalteten Südwand, welche regelmäßig die Dekoration der Nordwand aufnimmt, ist davon auszugehen, dass auch die Westwand in einer entsprechenden Weise gestaltet war.

Im Narthex definiert der Hauptdurchgang die Mitte der Ostwand. Symmetrisch ordnet sich zu beiden Seiten ein weiterer, recht hoher Eingang an, neben dem sich in einiger Entfernung je drei weitere Durchgänge befinden.

Ein Sockel mit Sockelprofil aus weißem Marmor bildet den unteren Abschluss der Dekoration. Darüber folgt eine Sockelzone, die ohne weitere Vertikalgliederung mit Pavonazzetto verkleidet ist. Durch je einen Zahnstab oben und unten eingefasst ist ein horizontaler Streifen aus Verde antico. Dieser Streifen begegnet noch zwei weitere Male: Als oberer Abschluss der unteren und der oberen Wandzone, welche sich über der Sockelzone erheben. Die untere Wandzone ist mit Giallo antico überzogen, in welchen zwischen den äußeren Türen ein Feld aus lesbischem Marmor eingesetzt ist, das ebenfalls von einem Zahnstab gerahmt ist. Dieselbe Anordnung gilt auch für die Türen neben der Porta Regia, den Haupteingang zur Kirche. Der große Raum zwischen den Türen neben der Porta Regia und den wiederum nächsten dekorieren hier zwei Felder aus lesbischem Marmor und ein schmales hochrechteckiges Feld aus Porphyry. Über jedem Feld der unteren Wandzone sitzt in der oberen ein seitlich von einem Zahnstab gerahmtes Feld aus jasischem Marmor, welches die gesamte Höhe der oberen Wandzone einnimmt. Das Feld besteht aus zwei Platten mit derselben Maserung, welche spiegelbildlich zueinander versetzt wurden. Die verbleibenden Felder sind mit Platten aus Pavonazzetto dekoriert. Über dem oberen Streifen aus Verde antico folgt ein Band aus *opus sectile* mit vegetabilen Motiven, das etwa dieselbe Höhe hat wie der Verde antico-Streifen. Ein plastisch gearbeitetes Schmuckprofil in *à jour*-Technik und einem Eierstab schließt die Inkrustationen nach oben hin ab.

*Empore*⁹¹⁰. Grundlage der Rekonstruktion sind die Westwand des Südwestpfeilers und die Westwand des westlichen Südpfeilers. Ohne Sockel beginnt die Dekoration direkt mit der Sockelzone, die mit prokonnesischem Marmor verkleidet ist. Die Maserung des Marmors wurde so eingesetzt, dass ein sehr horizontaler Eindruck dieser Zone entsteht. Ein durch Rundstäbe eingefasster Streifen aus Pavonazzettoplatten trennt die Sockelzone von der einzigen Wandzone. Auch hier wurde allein prokonnesischer Marmor eingesetzt, dessen

⁹⁰⁹ Detorakis (2004) 112. 170.

⁹¹⁰ Detorakis (2004) 171f. 174.

Platten aber mit ihrer Maserung spiegelbildlich zueinander versetzt wurden. Dabei wurden bewusst sehr ähnliche Maserungen – vermutlich eines Blocks – nebeneinander versetzt, so dass der Eindruck einer Reihung immer derselben Platte entsteht. Durch einen Rundstab von der Wandzone abgetrennt ist ein horizontaler Streifen aus jassischem Marmor, über dem noch ein plastisch gearbeiteter Relieffries mit vegetabilen Ornamenten folgt, welcher die Dekoration abschließt. Darüber folgten Mosaiken. Eine Besonderheit zeigt sich auf den Stirnseiten der Pfeilerwände⁹¹¹. Dort verkleiden zwei Platten aus prokonnesischem Marmor die schmale Wand. Sie sitzen über einem Sockelprofil, das im Relief ausgearbeitet ist. Der massiven Wand wird auf dieser schmalen Seite also der Eindruck eines Pfeilers gegeben.

*Nebenräume*⁹¹². Die Nebenräume sind alle in demselben Muster dekoriert. Der einzige Bereich, der nicht rekonstruiert werden kann, sind die Rückwände des nördlichen und des südlichen Nebenraumes. Dort ist nur rekonstruierende Malerei angebracht. Allerdings ist im nördlichen Nebenraum an der Westwand Inkrustation erhalten, die zeigt, dass zumindest an den Nebenwänden auch dieser Raum so dekoriert wie die anderen Nebenräume. Alle anderen Bereiche sind zwar unterschiedlich gut erhalten, doch kann die Inkrustation rekonstruiert werden. Ein hohes, profiliertes Sockelprofil bildet den Anfang. Darüber folgt eine Sockelzone, die mit prokonnesischem Marmor verkleidet ist. Die Maserung verläuft meist horizontal. Ein breiter, horizontaler Streifen aus Verde antico folgt, auf beiden Seiten mit einem Zahnstab eingefasst. Darüber folgen zwei Wandzonen, die durch ein weiteres Band, das genauso eingefasst ist wie das erste, voneinander getrennt sind. Allerdings kam hier keine Verde antico zum Einsatz, sondern jassischer Marmor. Die obere Wandzone ist nur ein wenig niedriger als die untere und wird von einem *opus sectile*-Band abgeschlossen, das einen eingefassten vegetabilen Fries zeigt. Darüber folgt wie im Narthex ein plastisch gearbeitetes Ziergesims in *à jour*-Technik.

Die Wandzonen sind direkt aufeinander bezogen, das heißt die Felder der oberen Zone sind genauso breit wie die unteren. Bisweilen ist das mittlere Feld betont, indem es breiter angelegt ist, als die übrigen Felder. Die Farbwahl folgt einem regelmäßigen Muster: Verde antico-Platten sind in der oberen und der unteren Zone jeweils um ein Feld versetzt angebracht. Mit ihnen alternieren entweder Pavonazzettoplatten oder Platten aus prokonnesischem Marmor; beide Materialien sind austauschbar. In Einzelfällen können auch Platten aus jassischem Marmor zu Einsatz kommen.

⁹¹¹ Detorakis (2004) 171f.

⁹¹² Detorakis (2004) 135, 137f. 154–157, 163, 198f.

Eine Besonderheit findet sich an der Westwand des nordwestlichen und des südwestlichen Nebenraumes. Dort existiert zwar dieselbe Grundanlage wie in den anderen Nebenräumen, doch ist noch oberhalb der zwei Türen, die in den Narthex führen, ein Feld in *opus sectile*-Technik eingebracht. Ein Rahmen aus Ranken, welche aus drei Kelchen erwachsen, umgibt je zwei Felder. In diese sind Porphyrt-Platten eingesetzt.

Auch die Wände der Eingänge⁹¹³ seitlich der Porta Regia sind besonders hervorgehoben, obschon die Dekoration in derselben Struktur angelegt ist. Auch die Sockelzone ist identisch dekoriert, doch die zwei Wandzonen weichen von der alternierenden Struktur mit Verde antico-Platten ab. Stattdessen sind beide Wandzonen einheitlich mit Pavonazzetto überzogen.

*Hauptraum*⁹¹⁴. Die Inkrustation des Hauptraumes ist gut erhalten und daher lückenlos zu rekonstruieren. Der Bereich der unteren Ordnung besitzt drei Wandzonen, über einem Sockel und einer Sockelzone; vor allem aber werden hier andere Materialien eingesetzt. Die Dekoration beginnt mit einem hohen Basisprofil und einer Sockelzone, die einheitlich mit Verde antico überzogen ist. Ein auf beiden Seiten von einem Zahnstab gerahmter Horizontalstreifen aus Alabaster trennt die unterste Wandzone ab. Drei weitere solcher Streifen definieren auch die mittlere und oberste Wandzone. Oberhalb folgt das Geländer des oberen Geschoßes.

Die unterste Wandzone ist abwechselnd mit je zwei symmetrisch gespiegelten Cipollino- und Pavonazzettoplatten verkleidet. Auf den Pfeilern rahmen zwei Pavonazzetto-Felder ein Cipollino-Feld. Auf dieselbe Weise ist auch die oberste Zone verkleidet. Die mittlere Wandzone hingegen ist anders gestaltet. Schon die Anlage ist verschieden: Das mittlere Feld, welches mit Porphyrt verkleidet ist, ist wesentlich schmaler als die mittleren Felder der oberen und unteren Wandzone. Zwei Felder mit lesbischem Marmor flankieren das Mittelfeld; die Platten sind auch hier symmetrisch gespiegelt. Betont wird die Mittelzone auch dadurch, dass sie von breiten, aber sehr kleinteiligen Ornamentbändern eingerahmt ist⁹¹⁵. Die Arkaden tragen eine *opus sectile*-Dekoration⁹¹⁶. Sie ist deshalb erwähnenswert, weil ihre Dekoration in die Dekoration der Pfeiler eingreift. Dies geschieht allerdings nicht, indem man auf die Gliederung der Pfeiler Rücksicht nimmt und versucht, eine Annäherung an die statische Realität zu schaffen; stattdessen schneidet die

⁹¹³ Detorakis (2004) 137f. 163. 198f.

⁹¹⁴ Detorakis (2004) 120f. 172. 174. 128. 155. 157.

⁹¹⁵ Umgezeichnet bei Gnoli (1971) 32ff.

⁹¹⁶ Detorakis (2004) 128.

Arkadenzone mitten in die Pfeilergliederung ein. Bei der Konzeption der Wandgestaltung haben also statische Zusammenhänge wohl keine Rolle gespielt.

Auf Höhe des oberen Geschoßes trägt der Hauptraum eine andere Dekoration⁹¹⁷. Die Sockelzone besitzt keinen Sockel. Es folgt ein sehr breiter Streifen aus Verde antico, der durch Zahnstäbe eingefasst ist. Darüber erhebt sich die Wandzone, die nach oben von einem eingefassten Alabasterband abgeschlossen wird. Die untere Zone wird dekoriert durch Platten aus lesbischem Marmor, die die gesamte Höhe der unteren Wandzone bedecken. Dazwischen mittig eingeschrieben zieren Porphyrlplatten die Wände neben den Durchgängen durch die Pfeiler und werden auf allen vier Seiten umrahmt von einem Streifen aus Giallo antico. Die Porphyrlplatte ist zusätzlich betont durch einen Zahnstab. Die folgende, obere Wandzone ist niedriger als die untere und in ihrer Dekoration auf den Rhythmus der unteren Zone bezogen, wohingegen die untere Wandzone der oberen Ordnung sich alleine auf die reale Architektur bezieht und damit die Regelmäßigkeit der Gliederung auflöst. Von Zahnstäben gerahmte, breite Platten aus Verde antico, die die gesamte Höhe der Zone bedecken, wechseln sich ab mit Platten aus Pavonazzetto.

Bemerkenswert ist die Art und Weise, wie die Stirnwände der Pfeiler am Übergang in die Nebenräume dekoriert werden⁹¹⁸. Diese schmalen Abschnitte besitzen ein Sockelprofil, das sich nach oben hin einzieht. Darauf sitzt ein vertikaler Streifen Porphyrl auf, der gerahmt ist von Zahnstäben und flankiert wird von zwei schmaleren Streifen Pavonazzetto. Bezeichnend ist, dass die obere Breite des Sockelprofils und die Breite des Streifens aus Pavonazzetto nicht in Einklang zu bringen sind. Der Porphyrl ist wesentlich schmaler als die Basis. Bei der Dekoration ist man hier also nicht um architektonische Korrektheit bemüht.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Dekoration der Wand, in der die Porta Regia sitzt⁹¹⁹. Ihre zwei Nebentüren definieren die Breite der Wand. Die Gliederung besitzt dieselbe Höhe und Anordnung wie an den Pfeilern des Hauptraums. Allerdings ist die Wirkung eine gänzlich andere, weil sowohl die horizontalen und vertikalen Streifen in Verde antico ausgeführt sind, so dass der Eindruck entsteht, diese Farbe sei der Hintergrund, auf den die übrige Dekoration aufgesetzt ist. Die Trennung in verschiedene Wandzonen ist damit nicht in dem Maße vorhanden, wie an den Pfeilern zu beobachten. Zudem verändert sich dieser Rhythmus noch einmal direkt über der Porta Regia. Alle

⁹¹⁷ Detorakis (2004) 146. 160.

⁹¹⁸ Detorakis (2004) 131f. 138. 162. 196.

⁹¹⁹ Detorakis (2004) 138.

Platten der oberen zwei Wandzonen, die von Verde antico gerahmt sind, bestehen aus Alabaster.

Ein Sockelprofil trägt die Sockelzone aus Verde antico, an die ein breiter, von Zahnstäben gerahmter, horizontaler Streifen aus Giallo antico anschließt. Die folgende, schmale Wandzone, die sich nur zwischen den Türstöcken von Porta Regia und den Nebentüren erstreckt, wird vollständig eingenommen von einer *opus sectile*-Arbeit, bei der ein ovaler mit Ornamenten verzierter Spiegel aus grünem Porphyry von rotem Porphyry eingefasst ist. Das hochrechteckige Bildfeld wird von einem feinen Streifen grünen Porphyry eingefasst. Ein weiterer Horizontalstreifen aus Giallo antico schließt die unterste Wandzone nach oben ab. Darüber folgen die beschriebenen Alabasterplatten, die von Verde antico gerahmt werden. Davon unabhängig, sind über der Porta Regia fünf *opus sectile*-Arbeiten angebracht; die oberen bestehen aus Porphyry, die unteren tragen mittig eine Scheibe aus Porphyry. Schwarze Delfine auf weißem Grund flankieren diese Scheiben oben und unten. Mittig sitzt oberhalb einer großen, hochrechteckigen Platten aus Verde antico ein kleinteiliges *opus sectile* in den Farben schwarz und weiß. Es zeigt ein Kreuz über einem Baldachin.

Apsis⁹²⁰. Der gesamte untere Bereich ist übermannshoch mit pokonnesischem Marmor verkleidet. Darüber folgt ein Streifen Porphyry und, durch einen Rundstab getrennt, ein Streifen Pavonazzetto. Darüber ist ein arabisches Schriftband später eingefügt worden. Durch ein *à jour*-Ornament getrennt, folgt darüber die untere Fensterzone mit drei hohen Rundbogenfenstern. Die gesamte Zone bis zum Ende der oberen Rundbogenfenster-Zone scheint mit lesbischem Marmor verkleidet zu sein, wie dies auch bei der Wand der Porta Regia der Fall ist. Auf diese Fläche scheinen die übrigen Dekorationselemente wie aufgesetzt. Die Fenster der unteren Wandzone, überspannt ein Band aus Giallo antico, das am Bogenursprung an das Fenster anstößt und sich über die Fensterrundung legt. Zwischen den Fensteröffnungen sind hochrechteckige Felder aus Porphyry eingeschrieben, die an Pilaster einnorn und das Giallo antico-Band zu stützen scheinen. Dieses Porphyry-Feld ist von einem *à jour*-Ornament umfassen. In der oberen Zone findet sich exakt dieselbe Anordnung. Sie wird von einer Schmuckzone aus *opus sectile* nach oben abgeschlossen. Darüber folgt ein Mosaik.

⁹²⁰ Detorakis (2004) 120f. 166. 168.

Besonderheiten Technik

Im Rahmen der Untersuchung der Hagia Sophia gingen LETHABY und SWAINSON im Jahre 1894 in einem Kapitel auch speziell auf den Bauvorgang der Kirche ein⁹²¹. In einem Teil dieses Kapitels behandelten sie die Anbringung des Marmors an der Wand⁹²². Die Beschreibung der gut erhaltenen Inkrustationen der Hagia Sophia erfolgt recht summarisch⁹²³. Ebenfalls wurden angesprochen die *opus sectile*-Arbeiten⁹²⁴ der Wände, deren Oberflächen bemerkenswerterweise als sägerauh beschrieben werden, d. h. dass nach dem Sägevorgang die Oberfläche nicht mehr beziehungsweise kaum nachpoliert wurde, während die Oberflächen noch die leichten Unebenheiten erahnen lassen, die durch das Sägen beziehungsweise durch das Verspringen der Säge verursacht werden.

Explizit verwiesen LETHABY und SWAINSON auf die ‚Leichtigkeit‘⁹²⁵, mit der die Platten angebracht wurden, womit wohl zum Ausdruck gebracht werden soll, dass bei der Verkleidung nicht davor zurückgescheut wurde, sie auch als solche kenntlich werden zu lassen: An den Ecken ist zum Teil zu beobachten, dass sich der Überstand beziehungsweise die Überlappung der einen Platte über die andere sehr deutlich nachvollziehen lässt, während die modernen Restaurationen auf Gehrung geschnitten sind⁹²⁶.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Die Inkrustation der Hagia Sophia wird gemeinhin interpretiert als der Versuch, die Flächen der Wände aufzulösen und damit die Materialität der wuchtigen Pfeiler zu konterkarieren, so dass die Kuppel über dem Gebäude zu schweben scheint⁹²⁷. Die Wand werde ihrer Materialität entbunden und gerate stattdessen zur reinen Schmuckfläche.

Diese grundlegend richtigen Interpretationen gilt es, anhand des vorgestellten Befundes zu präzisieren. Eine solche Aussage gilt für die Nebenräume, die Westwand des Hauptraumes mit der Porta Regia, die Dekoration der Empore und auch bedingt auch für den Hauptraum. Allerdings ist schon dort zu beobachten, dass die unterste und die oberste Wandzone der unteren Ordnung sowie die obere Wandzone der oberen Ordnung aufeinander bezogen sind und in derselben Weise dekoriert sind – sogar in denselben Materialien, welche alternieren. Dadurch wird die Mittelzone der unteren Ordnung und die

⁹²¹ Lethaby – Swainson (1894) 234ff.

⁹²² Lethaby – Swainson (1894) 242–247.

⁹²³ Lethaby – Swainson (1894) 242f.

⁹²⁴ Lethaby – Swainson (1894) 246.

⁹²⁵ Betont wird der “extremely easy way in which it [sc. the veneer] is applied”: Lethaby – Swainson (1894) 247.

⁹²⁶ Lethaby – Swainson (1894) 247.

⁹²⁷ In diesem Sinne beispielhaft: Schneider (1939) 39; Kähler (1967) 168; RAC 18 (1998) 172. s. v. Inkrustation.

obere Zone der oberen Ordnung deutlich betont. Bezeichnenderweise wurde hier auch das wertvollste Material (Porphyr) verbaut, so dass der Rest der Pfeiler zur Rahmung dieser Materialien wird und sie betont. Dennoch geht nicht der Bezug der anderen Zonen zueinander verloren. Durch ihre Dekoration betonen sie zwar kein Tragen und Lasten, dennoch betonen sie die Vertikalität der Pfeiler. Insofern ähnelt diese vorgeschlagene Interpretation jener am Anfang dieses Kapitels vorgestellten, doch ist der Sinngehalt ein anderer: Die Wand wird nicht aufgelöst; stattdessen wird die Vertikalität der Wand, auf der zusätzlicher Schmuck in Form von Porphyr aufgebracht ist, zusätzlich betont. Zudem existieren Unterschiede in der Art, wie die Auflösung der Materialität in den anderen Gebäudeteilen funktioniert. Während der Narthex noch stärker auf die architektonischen Realitäten (Zu- und Durchgänge) bezogen ist, löst sich Referenz auf Bauliches in den Nebenräumen langsam auf; das Ergebnis ist ein großes Schachbrettmuster. In der Empore hingegen wird allein die wellenartige Musterung des weißen, prokonnesischen Marmors verwendet, um die Wand zu dekorieren. Grundsätzlich hätte diese Form der Dekoration in ihrer Struktur noch keinen Einfluss auf die wuchtige Wirkung des Pfeilers. Hier wird erstmals das Material allein in seiner besonderen Beschaffenheit (in diesem Fall: die Maserung) benutzt, um eine Auflösung der Materialität der Wand zu erreichen. Bezeichnend ist die Dekoration der wichtigen Wand um die Porta Regia. Hier löst sich der Dekor vollständig von der architektonischen und auch von einer statisch logischen Realität; das gesamte Augenmerk ruht auf den *opus sectile*-Arbeiten. Der gesamte übrige Bereich ordnet sich in den verbleibenden Bereichen an. Hier lässt sich klar eine Hierarchie erkennen.

Gänzlich anders verhält es sich in der Apsis. Dort ist die Dekoration fest einer Tradition verhaftet, die reale Architektur imitiert und seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. in den Rundbaumausoleen einen festen Platz hat. Diese Tradition wurde im 5. Jahrhundert in den Apsiden der Kirchen wieder aufgegriffen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Dekoration der Hagia Sophia recht komplex ist, weshalb eine Reduktion auf eine simple Auflösung der Materialität nicht weit genug greift. Besonders wichtig ist die Unterscheidung zwischen verhältnismäßig statischen Nebenräumen und Narthex und einer Dekoration des Hauptraumes, die sich weiter von solchen Maßstäben entfernt und, bei aller vertikalen Einheit, auch die ornamentale Präsentation einzelner Wandflächen verfolgt. Bezeichnend ist auch, dass in allen Gebäudeteilen außerhalb des Hauptraumes die Zonen aufeinander bezogen sind und diese

Regelmäßigkeit nur im Hauptraum aufgegeben wird – dessen Dekoration damit noch bedeutungsvoller wird.

Zusammenfassung

Die Wandzonen der Hagia Sophia sind in ihren verschiedenen Gebäudeteilen unterschiedlich aufgebaut. Im ganzen Gebäude wird zwar immer wieder zitathaft auf eine Formensprache zurückgegriffen, die den traditionellen Pilaster oder Lisenen verhaftet ist, doch werden sie fast nie tatsächlich installiert, sondern ihre Form immer wieder durch kleine Kunstgriffe gebrochen, so dass ein Bezug zu diesen realen Architekturteilen zwar im weiteren Sinne hergestellt wird und sich der Besucher daran erinnert fühlt, aber nie diese Architekturteile konkret dargestellt sieht; sie finden lediglich strukturell einen Reflex.

Im Narthex sind zwei Wandzonen über einer Sockelzone angeordnet. Die Zonen sind kontrastreich und an realer Architektur (Durchgänge) orientiert. Die obere und die untere Zone sind direkt und an jeder Stelle aufeinander bezogen. Durch diesen Bezug entsteht eine gewisse Pfeilerhafte Wirkung.

Die Empore besitzt nur eine Wandzone über einer Sockelzone, die sehr kontrastarm gestaltet ist. Die Dekoration bildet ein langgezogenes, horizontales Band, welches durch die Maserung seines Materials die Massigkeit des Pfeilers kaschiert.

Die Nebenräume haben zwei kontrastreiche Wandzonen über einer Sockelzone. Die alternierende Dekoration betont einerseits die Materialität und hebt sie zugleich durch das schachbrettartige Muster auf. Die Blockhaftigkeit der Wände wird durch die deutliche Farbigkeit aufgelöst.

Der Hauptraum ist mit drei Wandzonen über einer Sockelzone versehen, welche sehr unterschiedlich dekoriert sind. Besonders der Unterschied zwischen der kontrastreich dekorierten, mittleren Wandzone und der kontrastarm gestalteten oberen und unteren Wandzonen ist bemerkenswert – vor allem deshalb, weil die kontrastarmen Zonen, welche die Vertikalität des Pfeilers betonen, ebenso aufeinander bezogen sind wie auch auf die obere Wandzone der oberen Ordnung. Ebenso korrespondieren die mittlere Wandzone der unteren Ordnung und die untere Wandzone der oberen Ordnung miteinander. Die Dekoration nimmt zwar bisweilen nicht aufeinander Bezug, ist aber immer direkt den realen architektonischen Voraussetzungen verbunden. Bei der Dekoration der Pfeiler im Hauptraum sind zwei verschiedene Konzepte zu beobachten: Zum einen wird eine virtuelle Statik betont, da einige Zonen direkt aufeinander bezogen sind und die übrigen wie

aufgesetzter Schmuck wirken. Gleichzeitig wird diese Statik durch Farbigkeit und die Gliederung aufgelöst. Als Ergebnis ist daher zusammenzufassen, dass im Hauptraum versucht wurde, die Vertikalität und auch das architektonische System an sich zu betonen. Die Vertikalität wird also betont, nicht aber die Pfeilerhaftigkeit. In dieselbe Richtung deuten die *opus sectile*-Arbeiten über den Arkaden, wo die Materialität, welche durch die realen Säulen im Vordergrund steht, durch das ornamentale Muster der Dekoration der Arkaden aufgehoben wird.

Die Apsis besitzt zwei Wandzonen über einer Sockelzone und ist mit deutlichen Kontrasten dekoriert. Hier findet sich auch die größte Häufung des wertvollen Porphyrs. In der Apsis wird die Architektur in Form der Fenster als Grundlage der Dekoration herangezogen und diese Fenster in eine Architektur aus Pilaster eingebaut. Die aufstrebende Vertikalität der Apsis wird dadurch stark unterstützt.

Während die Dekoration des Hauptraumes die Traditionen Roms weiterentwickelt und in großen Teilen von der realen Architektur loslöst, geschieht in der Apsis das genaue Gegenteil. Hier wird eine Kunstarchitektur geschaffen, welche direkt den Rundbauten des 4. Jahrhunderts n. Chr. verpflichtet ist (siehe Kapitel 4.8.1 und 4.8.2) und noch hinter die Entwicklung des 5. Jahrhunderts n. Chr. zurücktritt, als in den Apsiden der Kirchen die bisherigen Dekorationen immer stärker abstrahiert wurden und zu einfachen Lisenen wurden, die meist in Porphyrs ausgeführt waren und in starkem Kontrast zu den (meist in weiß gehaltenen) Wandflächen standen.

4.8.12 S. AGNESE FUORI LE MURA

Grundlagen

Die Kirche S. Agnese⁹²⁸ wurde unter Papst Honorius I., das heißt während der Jahre 625–638 n. Chr. errichtet und am Ende des 8. Jahrhunderts restauriert⁹²⁹. Sie liegt an der Via Nomentana, rund 3 Kilometer außerhalb der Aurelianischen Stadtmauer, und bildet einen Komplex mit den schon früher errichteten Bauten von S. Costanza (siehe Kapitel 4.8.4) nebst Basilica⁹³⁰.

Der Bau ist etwa 30 Meter lang, 12 Meter breit und rund 18 Meter hoch. Er besteht aus einem Hauptschiff, das sich in eine Apsis öffnet, und einem Nebenschiff, das im Osten als

⁹²⁸ Frutaz (1960); LTUR Suburbium 1 (2001) 35f. s. v. Agnetis (S.) basilica, coemeterium (P.M. Barbini); Brandenburg (2004) mit Lit.

⁹²⁹ LTUR Suburbium 1 (2001) 35f.; Brandenburg (2004) 241.

⁹³⁰ Zur konstantinischen Basilica: Deichmann (1946); LTUR Suburbium 1 (2001) 33–35; Magnani (2004).

Innennarthex umläuft. Sieben Säulen tragen die Arkaden des Hauptschiffes auf der Langseite, zwei Säulen die Schmalseite, während ein Eckpfeiler die Verbindung zwischen diesen Säulenreihen bildet. Durch eine starke Barockisierung sind nur noch wenige Teile der ursprünglichen Dekoration erhalten: Allein der Wandbereich der Apsis trägt noch originale Inkrustation⁹³¹.

Rekonstruktion der Verkleidungsschemata

Die Inkrustation der Apsis baut sich folgendermaßen auf: Ein schmaler Streifen trennt den durchlaufenden Sockel aus prokonnesischem Marmor⁹³². Darüber folgt eine Wandzone, die ebenfalls durch einen schmalen Streifen von dem breiten Band aus Porphyrlplatten getrennt wird, über dem – ebenfalls durch einen feinen Streifen getrennt – ein breiter Streifen folgt, welcher aus aufrecht stehenden, rechteckigen Platten aus prokonnesischem Marmor gebildet wird. Die Wandzone wird dominiert von den schmalen Lisenen aus Porphyry, die relativ eng zueinander stehen. Die Felder, die sich zwischen den Lisenen bilden, sind belegt mit stehenden, langrechteckigen Platten aus prokonnesischem Marmor.

Bauornamentik Wandverkleidung

In der Apsis wurden auch zwei Pilasterkapitelle aus Porphyry verbaut⁹³³. Die zwei Stücke weisen unterschiedliche Maße auf, stammen meines Erachtens aber beide aus hadrianischer Zeit und stehen in direkter Nachbarschaft zu dem Exemplar aus Raum 339 aus der Domus Augustana auf dem Palatin und den dort zitierten Vergleichsbeispielen hadrianischer Zeit (siehe Kapitel 4.3.1). Daher sei auch für diese Spolien-Pilasterkapitelle eine hadrianische Datierung vorgeschlagen.

Interpretation der Verkleidungsschemata und der Raumfunktion

Die Dekoration der Apsis ist fast identisch mit jener von S. Sabina. Die Lisenen und der oberhalb folgende Streifen erinnern an eine Säulenstellung mit Architrav. Auch hier scheint sich die Säulenstellung in derselben Höhe in die Apsis fortzusetzen. Die Säulenstellung wurde also perspektivisch verlängert. Die Dekoration ist sehr abstrakt gehalten; sie wirkt wie die schwarz-dunkelrote Umsetzung einer Säulenstellung und wird beherrscht von ihrem starken Kontrastreichtum. In der Apsis wird ein architektonischer Zusammenhang imitiert, der real nicht existiert. Dadurch erfährt die Apsis eine starke Einbindung in die Architektur.

⁹³¹ Rasch (1998) 42.

⁹³² vgl. Brandenburg (2004) 242 Abb. 149; 244.

⁹³³ vgl. Brandenburg (2004) 247 Abb. 154 a–b.

Zusammenfassung

Die Wandzone der Apsis, wo die originale Inkrustation erhalten ist, wird gegliedert durch Lisenen und durch die abstrakte Umsetzung eines Architravs: Diese virtuelle Säulenstellung trägt einen breiten Streifen, auf dem wiederum das Apsismosaik aufliegt. Ein starker Kontrast zwischen dem dunkelroten Porphyrt und dem weiß-grauen prokonnesischen Marmor herrscht vor. Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass neben diesen zwei Farben keine weitere eingesetzt wurde, wodurch der Hell-dunkel-Kontrast zwischen Säulenstellung und dem 'Hintergrund' noch gesteigert wird. Die Dekoration hat keinen realen Bezug zur Architektur der Apsismauer, zumal die abstrahierte Säulenstellung deutlich unterhalb des Konchenursprungs endet; stattdessen stellt die Dekoration selbst einen Bezug zum Hauptschiff her, indem sie die Säulenstellung in die Apsis weiterführt und sie so optisch in den Gebäudezusammenhang einbindet. Damit steht die Dekoration der Apsis in direkter Nachfolge von S. Sabina, welche eine fast identische Dekoration der Apsis – mit demselben Zusammenhang mit einer Säulenstellung – besitzt. Der Typus, in dem diese Dekoration ausgeführt ist, erinnert an den Typus 1, den wir auch aus dem versenkten Peristyl der Domus Augustana kennen (siehe Kapitel 4.3.1).

4.8.13 S. ADRIANO

Die Curia am Forum Romanum wurde im Jahre 630 n. Chr. in die Kirche S. Adriano⁹³⁴ umgewandelt. Im Rahmen dieser Umbaumaßnahmen wurde die Ausstattung des Innenraumes nicht wesentlich verändert; stattdessen wurde „die Halle (...) mit dieser prächtigen Ausstattung ohne weitere bauliche Veränderung und unter Beibehaltung des Stufenaufbaus für die Senatorensitze als Kirche genutzt. Die repräsentative Pracht der Einrichtung wurde offenbar bewußt geschont. Der Gottesdienst und die liturgischen Verrichtungen fügten sich in die Auslegung des Baues und seiner Einrichtung. Von Papst Hadrian I. (772-795) wurde die Kirche restauriert (...).“⁹³⁵ Die Dekoration vom Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. wurde sowohl im 7. Jahrhundert als auch im 8. Jahrhundert n. Chr. als angemessen empfunden und nicht entfernt oder erneuert. Daher wurde die Curia beziehungsweise S. Adriano an dieser Stelle noch einmal aufgeführt, weil auch das Beibehalten beziehungsweise die Restaurierung ein Hinweis auf die entsprechende Wahrnehmung, den Zeitgeschmack und den Aussagewert älterer Dekorationen gewertet werden kann. Die Beschreibung der Dekoration findet sich in Kapitel 4.7.1.

⁹³⁴ Bauer (1996) 62f.; Brandenburg (2004) 233; Brandenburg 2 (2004) 73; – Zu S. Adriano siehe grundlegend: Mancini (1967/68).

⁹³⁵ Brandenburg (2004) 233.

5 ENTWICKLUNGSGESCHICHTE STADTRÖMISCHER WANDVERKLEIDUNGEN

„Wie bereits angedeutet, ist der Glaube,
dass die eigene Sicht der Wirklichkeit
die Wirklichkeit schlechthin bedeute,
eine gefährliche Wahnidee.“

P. Watzlawick⁹³⁶

Die vorliegende Arbeit versucht erstmals, alle besser erhaltenen Befunde zur stadtrömischen Wandverkleidung an öffentlichen Bauten systematisch in den Blick zu nehmen. Die Befundgrundlage hierfür ist freilich recht dünn. Das Vorhaben, anhand dieser wenigen Beispiele eine Entwicklung zu aufzuzeigen, kann daher nur als vorläufig betrachtet werden. Die Aufarbeitung weiterer signifikanter Befunde, auch außerhalb der Hauptstadt, bleibt abzuwarten. Mittelfristig müssen auch Wandverkleidungen aus privaten Kontexten eine Rolle spielen. Dennoch sei im folgenden eine Entwicklungsgeschichte der Inkrustationen skizziert, wie sie sich anhand der zusammengetragenen Befunde darstellt.

Die Gliederungsschemata, die sich in dieser Arbeit rekonstruieren ließen, verteilen sich auf acht Varianten⁹³⁷ (Textabb. 2). Allen gemein ist der Grundaufbau in horizontale Zonen. Diese konnten unabhängig voneinander zusätzlich durch vertikale Elemente untergliedert werden. Das Charakteristikum, welches die verschiedenen Varianten trennt, ist die Anzahl der Wandzonen.

Betrachtet man alle Befunde nebeneinander, die in dieser Arbeit vorgestellt wurden, wird deutlich, dass die Komplexität der Dekorationen kontinuierlich zunimmt⁹³⁸. Die Plastizität der Dekorationen verändert sich analog zu ihrer Komplexität: von vorherrschend dreidimensional gearbeiteten Dekorationselementen hin zu rein flächig ausgebreiteten Inkrustationen. Bei der Materialwahl lassen sich neben zahlreichen Innovationen auch Regelmäßigkeiten feststellen: Besonders Pavonazzetto wird im gesamten behandelten Zeitraum regelmäßig eingesetzt. In der Spätantike kann dies aber auch damit zusammenhängen, dass gehäuft Spolien verwendet wurden⁹³⁹. Die Verfügbarkeit spielte also in der Spätantike eine entscheidende Rolle. Dies gilt aber auch schon für die frühe

⁹³⁶ Watzlawick (2002) 9.

⁹³⁷ Bei einigen Beispielen folgt über einer unteren Ordnung mit realer Stellung eine inkrustierte Wandfläche mit imitierter Säulenstellung im oberen Stockwerk. In diesen Fällen wurden die realen Säulen des unteren Stockwerks selbst wie eine Wandzone ohne Sockelzone behandelt.

⁹³⁸ Gleiches gilt für die Pavimente und für die dort eingesetzten Materialien.

⁹³⁹ Weigel (1996).

Kaiserzeit, wo sich in der Literatur entsprechende Reflexe finden⁹⁴⁰. Innerhalb von Gebäuden wurden die einzelnen Räume entsprechend ihrer Hierarchie verkleidet. Dadurch ergibt sich eine Steigerung der Dekoration auf einen Höhepunkt hin, der in einem beliebigen Repräsentationsraum liegen konnte⁹⁴¹.

5.1 WANDDEKOR IM DIENSTE DER ARCHITEKTUR

Augusteische Zeit. In augusteischer Zeit sind Dekorationen stets auf real oder statisch mögliche Architektur bezogen. Einzonige Dekorationen ohne Sockel werden als direkte Weiterführung der Architektur an der Wand eingesetzt. Wenn es sich um einen untergeordneten Raum handelt, kann zusätzlich eine Sockelzone eingefügt werden. Zweizonige Dekorationen werden entweder aufgrund der architektonischen Voraussetzungen installiert oder zu dem Zweck, im Tempelinneren die mehrstöckige Architektur einer doppelten Säulenstellung fortzuführen. In der frühen Kaiserzeit sind bei allen zweizonigen Beispielen die Wandzonen direkt aufeinander bezogen. Die Inkrustation reagiert zudem direkt auf reale architektonische Gegebenheiten wie Nischen und bindet sie in die Dekoration ein⁹⁴². Die Oberflächengestaltung erfolgt zunächst durch Pilaster, die Felder voneinander trennen. Diese Pilaster haben eine real-plastisch ausgeführte Materialität.

Als Farben dominieren gelb (Giallo antico) und weiß-violett (Pavonazzetto)⁹⁴³. Die beiden Komplementärfarben bilden einen klaren Kontrast, der aber durch die großen weißen Einschlüsse im Pavonazzetto abgemildert wird. Auch weißer Marmor wird häufig verwendet. Ebenso kommt der hellgrüne Cipollino zum Einsatz. Anscheinend findet während des frühen Prinzipats in der kaiserlichen Repräsentationsarchitektur ein bedeutend geringeres Spektrum an Buntmarmoren Verwendung als im privaten Bereich⁹⁴⁴.

⁹⁴⁰ vgl. Plinius, nat. hist. 36,1 (Kapitel 6.1).

⁹⁴¹ Dasselbe Phänomen ist bei einigen Mosaikausstattungen, beispielsweise der Villa von Piazza Armerina zu beobachten: Muth (2005) 231ff.

⁹⁴² Vgl. dazu Hesberg (1981) 86, der erklärt, dass (im Vergleich zu den Vorgängern) in augusteischer Zeit trotz des statischen Bezugs (bei Hesberg 'tektonisches Element' genannt) das dekorative Element überwiegt.

⁹⁴³ Giallo antico und Pavonazzetto werden allgemein in der frühen Kaiserzeit gehäuft in Sakralräumen eingesetzt: Rasch (2000)102f.

⁹⁴⁴ Beispielsweise wurden in der tiberisch datierenden Domus del Gianicolo folgende Materialien gefunden, die in Zusammenhang mit der Inkrustation verbaut waren: Africano, Bardiglio, Bigio antico, Cipollino, Cipollino mandolato verde, Pavonazzetto, Giallo antico, Granito verde della Sedia di San Lorenzo, Greco scritto, Lunensischer Marmor, Palombino, Portasanta, Rosso antico und Serpentino: Filippi (2005) 88–93.

Flavische Zeit. Unter den Flaviern begegnen ebenfalls vornehmlich einzonige Dekorationen. Allerdings haben in den Repräsentationsräumen der Domus Flavia und der Domus Augustana vermutlich auch mehrzonige Dekorationen existiert, deren Aussehen sich aber nicht mehr rekonstruieren lässt. Die Inkrustationen verlieren in flavischer Zeit kaum an Plastizität. Die eingeschriebenen Nischen begegnen immer noch in einigen Fällen, die Untergliederung der einzelnen Felder nimmt deutlich zu. Es begegnen nun zum ersten Mal Außenfassadengliederungen, die in den Innenraum übertragen werden: Eine pilastergeschmückte Wandzone über einer Sockelzone, abgeschlossen durch eine (stilisierte) Attika⁹⁴⁵.

Traianische Zeit. Das vortrajanische Nervaforum hatte durch eine zweizonige Dekoration einschließlich Sockelzone, welche in eine einzonige Dekoration eingeschrieben ist, mit seinen Vorgängerbauten gebrochen. Beim Traiansforum werden die Portiken wieder traditionell mit einer Wandzone und ohne Sockelzone verkleidet, doch begegnet neben den Portiken auch in den Bibliotheken eine zweizonige Dekoration. Für die Kaiserfora ist zu bemerken, dass sich die Komplexität der Dekoration langsam erhöht. Bis Traian ist ein sehr ähnlicher Umgang mit Farben und Kontrasten zu beobachten wie in der vorhergehenden Zeit. Das ändert sich erst mit dem Pantheon.

5.2 LOSLÖSUNG VON TEKTONISCHEN ABHÄNGIGKEITEN

Hadrianische Zeit. Mit dem Pantheon wird unter Traian beziehungsweise Hadrian erstmals ein Bau vollständig mit einer zweizonigen Inkrustation verkleidet. In der Vorhalle kam wohl erstmals eine dreizonige Gliederung zum Einsatz. Die entscheidende Neuerung ist allerdings, dass bis in die traianische Zeit bei mehrzonigen Dekorationen in der Regel die untere und die obere Säulenstellung⁹⁴⁶ korrespondieren; das Pantheon ist nun der erste Bau, an dem dieses System aufgegeben wird, indem die Pilaster der oberen Ordnung keine direkte Entsprechung in der unteren finden⁹⁴⁷. Die einzelnen Zonen bleiben zwar in sich einem real möglichen Architektursystem verbunden, bestehen sie doch aus einer kohärenten Stützen- und Gebälkkonstruktion. Allerdings werden die Dekorationen von Decke, Boden, oberer und unterer Wandzone durch eine *nicht vollständig kongruente*

⁹⁴⁵ Rasch (1993) 74–76; vgl. dazu auch Heilmeyer (1975); Hornbostel-Hüttner (1979) 169ff. 179ff.

⁹⁴⁶ Die Ausnahmen sind zitiert in Kapitel 4.5.2.

⁹⁴⁷ In der realen Architektur findet sich ein solcher Befund, also nicht direkt übereinanderstehende Säulen, vermutlich schon in augusteischer Zeit im Innenraum der Basilica Aemilia; s. Lipps (2011). 81; vgl. auch: Verona, Porta Borsari; Turin, Porta Palatina, zitiert nach Heilmeyer (1975) 339.

Rhythmisierung voneinander optisch entkoppelt. Die Dekoration nimmt aber auf die architektonische Realität, wie etwa Nischen, Bezug und bleibt damit den Vorgängern aus der frühen Kaiserzeit verbunden. Die beschriebene Tendenz lässt sich allerdings nicht an allen Gebäuden aufzeigen: Stattdessen bleibt die hadrianische Ausschmückung des versenkten Peristyls der Domus Augustana traditionell: Einzelne Gelageräume werden gesondert durch eigene Dekorationen hervorgehoben. Räume mit rein transitorischem Charakter sind einfacher dekoriert als Räume, in denen man sich länger aufhalten sollte. Zudem werden andere Gelageräume gar mit einer zweizonigen Dekoration ausgestattet. Damit fand eine gezielte Lenkung des Besuchers statt. Im konkreten Fall des Kaiserpalasts zeigte sich, dass dem Besucher sein Status dadurch vor Augen geführt wurde, wie weit er im Palast vorgelassen wurde.

Unter Hadrian wird der zwar bekannte, doch bis dahin selten genutzte Porphyr regelmäßig verbaut⁹⁴⁸. Durch diesen sehr dunklen und einheitlich gemaserten Stein wird eine neue Form des Kontrastreichtums in die Inkrustation gebracht. Im Pantheon zeigt sich ein neues Interesse an starken Kontrasten: Die dunklen Farben der unteren Ordnung werden wie ein Hintergrund eingesetzt, vor dem die übrigen Steine präsentiert werden. Man setzte auf den starken Kontrast von Gelb und Schwarz. Dennoch ist die Farbwahl der Säulen (Pavonazzetto und Giallo antico) noch der frühen Kaiserzeit verpflichtet. Gänzlich neu ist der Einsatz der Materialien in der oberen Ordnung, wo speziell mit den Farben von Pavonazzetto und Porphyr gearbeitet wird.

Severische Zeit. Dieser Zeitraum ist schwer zu beurteilen, weil die Befunde recht dünn gestreut sind. Die Caracallathermen zeigen, dass strukturell die Dekoration von Gebäudekomplexen nicht verändert wurde: Noch immer markiert eine bestimmte Form von Inkrustationen die Eingangsbereiche und noch immer sind diese Dekorationen einfacher als die Dekorationen der Haupträume. Dennoch existieren gravierende Unterschiede beispielsweise zum Kaiserpalast auf dem Palatin. Selbst die einfacheren Dekorationen der Zugangsräume in den Caracallathermen sind bereits komplexer gestaltet als die entsprechenden, älteren Räume auf dem Palatin. Die Wandzonen verlieren zudem weiter an Masse, allerdings werden zumindest im Fall der Caracallathermen sicher noch Pilaster eingesetzt. Durch die gehäuftten Verwendung von *opus sectile* werden die statischen Zusammenhänge der Wand weiter aufgelöst, allerdings existieren wieder klare Bezüge der

⁹⁴⁸ Rasch (1996) 135.

Wandzonen untereinander. Die Nischen verlieren mehr und mehr ihre Bedeutung, bis sie in der Folgezeit bei der Gliederung der Wandzonen nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Farbverwendung severischer Zeit entzieht sich unserer Kenntnis. Zwar zeigen die Caracallathermen, dass grundsätzlich alle bekannten Steinarten zum Einsatz kommen konnten, doch bleibt die konkrete Anbringung im Dekorationskontext im Dunkeln. Allein die Aula der *forma urbis* zeigt uns an einer Wand weißen Marmor, Portasanta und Pavonazzetto, also rote und violette Töne neben weiß.

Tetrarchische Zeit. Die Bauten der Tetrarchie weisen keine einzonigen Dekorationen mehr auf. Selbst bei verhältnismäßig einfachen Bauten wie dem sog. Romulustempel oder dem Vorgängerbau von Ss. Cosma e Damiano wird eine zweizonige Gliederung eingesetzt. Zudem wurde eine weitere Steigerung der Komplexität dadurch erreicht, dass in der späten Kaiserzeit verstärkt *opus sectile* zum Einsatz kam. Die Dekoration löst sich von den realen Gegebenheiten der Architektur. Die Maße der Nischen werden beispielsweise nicht mehr in die Gliederungsschemata der Wand einbezogen. Weitreichender ist allerdings eine andere Veränderung, die sich in der späten Kaiserzeit vollzieht: Die Wandgliederungen entfernen sich von Schemata, die auf dem Prinzip des Tragens und Lastens und der statischen Logik stehen. Die Wände sind weniger durch aufeinander bezogene Vertikalelemente (Pilaster/Lisenen) dominiert, wie dies in der frühen Kaiserzeit der Fall war. Stattdessen bekommen die Gliederungsschemata einen horizontalen, zonenhaften Charakter. Diese Entwicklung ist allerdings nicht in allen Bereichen zu beobachten: Im Roma und Venus-Tempel beispielsweise werden der Wand, die durch Nischen gegliedert ist, reale Säulen aus Porphyrg vorgestellt. Die Apsis hingegen folgt wiederum den oben beschriebenen Tendenzen zur zonen-dominierten Dekoration ohne starke vertikale Elemente.

5.3 ENTKOPPELUNG VON DEKOR UND ARCHITEKTUR

Spätantike. Die Tendenz zur Steigerung der Komplexität lässt sich in der Spätantike weiter belegen⁹⁴⁹. Das Mausoleum von Tor de'Schiavi ist (neben den Apsiden der Kirchen) der einzige Bau, der nur mit einer einzigen Wandzone ohne Sockel dekoriert ist⁹⁵⁰. Bei den

⁹⁴⁹ vgl. zur Entwicklung in der Spätantike: RAC 18 (1998) 176–178 (mit Lit.); Brandenburg (2004) 23.

⁹⁵⁰ Auch in der Hagia Sophia begegnet zwar eine einzonige Dekoration (mit Sockelzone), doch ist diese dadurch zu erklären, dass die Räume entsprechend ihrer Hierarchie im Gebäude dekoriert wurden: Dementsprechend findet sich die einzonige Dekoration auf der Empore. Der Rest des Gebäudes ist geschmückt mit einer zweizonigen Inkrustation mit Sockelzone (Nebenräume und Apsis) oder einer dreizonigen Dekoration – mit Sockelzone – wie der Hauptraum.

übrigen Gebäuden der Spätantike begegnen nur Dekorationen, die aus mindestens zweizonigen Dekorationen bestehen. Der Einsatz von *opus sectile* wird massiv gesteigert und zum Hauptmerkmal der Inkrustationen⁹⁵¹.

Bei Kirchenbauten wird der Bezug von Dekoration zu realer Architektur wieder thematisiert. Dies geschieht zum einen durch das Nachahmen von Mauerwerk in *opus sectile*. Zum anderen werden Scheinarchitekturen als deutlicher Gegensatz zu Bildern und Mosaiken inszeniert, beispielsweise durch ein nicht auf den Rhythmus der Säulenstellung bezugnehmendes Band, welches durch eine oberhalb folgende verzierte Zone den unteren Architekturbefund vom oberen Bildbefund trennte.

Die einzelnen Wandzonen bei nichtkirchlichen Bauten müssen nun nicht mehr aufeinander bezogen sein. Zudem werden in der Spätantike die statischen und architektonischen Realitäten noch stärker vernachlässigt. Die Flächigkeit und die Zonengliederung ohne dominierende Vertikalelemente werden mit fortschreitender Zeit zum Charakteristikum der Inkrustationen. Die Ursprünge (in Form von Pilastern) bleiben zwar als Relikt erhalten, doch werden sie meist in Lisenen umgewandelt und derart mit Oramenten überzogen, dass sie als vertikale und ursprünglich stützende Elemente nicht mehr zu erkennen sind⁹⁵². Das Helenamausoleum nimmt hier eine besondere Stellung ein, weil dort die Wände erstmals nicht mehr mit realen Baugliedern (Pilastern) dekoriert wurden, sondern Platten allein ohne einen Bezug auf eine statische Realität zur Verkleidung benutzt wurden⁹⁵³. Im 5. Jahrhundert n. Chr. werden die vertikalen Gliederungselemente noch stärker in die Wandeinteilung eingereiht, wodurch der frieshafte und zonenhafte Charakter der Wanddekorationen noch verstärkt wird⁹⁵⁴. Im 6. Jahrhundert n. Chr. gehen die Inkrustationen nicht vollständig in großen Farbflächen auf, die jeden Bezug zum Architektonischen verloren haben, wie bisweilen konstatiert⁹⁵⁵. Die Wand wird schließlich nicht einheitlich mit einförmiger Inkrustation überzogen; stattdessen wird die Vertikalität der Architektur betont, während gleichzeitig die Pfeilerhaftigkeit der Architektur zunehmend aufgehoben wird. Die einzelnen Zonen sind,

⁹⁵¹ Brandenburg (2004) 24: „Diese Inkrustation [sc. *opus sectile*] ist ein charakteristisches Merkmal der spätantiken Architektur“. – Zudem findet sich nun im Bereich der privaten Architektur bisweilen ein erstaunlicher Umgang mit Inkrustationen, indem (wie bei der *Villa fuori Porta Marina*) billige Techniken wie *opus reticulatum* durch teuerste Materialien imitiert werden und so die eigentliche Qualität der Dekoration durch einen bewussten Widerspruch von (teurem) Material und (durchschnittlichem/ausgebessertem) Mauerwerk besonders hervorgehoben wird.

⁹⁵² Kleinert (1979) 56f; vgl. Mielsch (2002).

⁹⁵³ Rasch (1998) 41.

⁹⁵⁴ Kleinert (1979) 71f.

⁹⁵⁵ vgl. RAC 18 (1998) 177f.

wie bei der Hagia Sophia, klar aufeinander bezogen und heben die Mittelzone, die mit Porphyrr geschmückt ist, zusätzlich hervor. In diesem Sinne stehen die späten Inkrustationen in der Tradition ihrer Vorgänger, da sie das Material klar in den Vordergrund stellen.

Gebäude \ Wandzonen (WZ)	1 WZ o. Sockelz.	1 WZ mit Sockelz.	2 WZ o Sockelz.	2 WZ mit Sockelz.	3 WZ o. Sockelz.	3 WZ mit Sockelz.	4 WZ o. Sockelz.	4 WZ mit Sockelz.
Basilica Aemilia innen UG	X							
Basilica Aemilia innen OG	X							
Basilica Aemilia Tabernen		X						
Augustusforum Portiken	X							
Augustusforum Exedren			X					
Augustusforum Sala del Colosso	X							
Augustusforum Mars Ultor-Tempel				X				
Domus Transitoria		X						
Domus Augustana (DA)	?							
Domus Flavia	X	X						?
Gartenstadion		?						
Nervaforum	x			X				
Traiansforum Portiken	X							
Traiansforum Exedren			X					
Traiansforum Basilica UG	X							
Traiansforum Basilica OG	X							
Traiansforum Bibliotheken			X					
Pantheon Innenraum			X					
Pantheon Vorhall					X			
Hadrianischer Umbau Domus August.	X	X	X					
Aula der <i>forma urbis</i>		x						
Caracallathermen		X		X		X		
Umbau Domus Augustana		X						
Umbau Gartenstadion		X						
Curia								
Basilica Aemilia: Reparatur				?				
Maxentiusbasilika				X				
Roma und Venus-Tempel Cella				X				
Roma und Venus-Tempel Apsis								X
Sog. Romulustempel			X					
Ss. Cosma e Damiano			X					
Mausoleum Tor de'Schiavi	X							
Helenamausoleum			X					
Iunius Bassus-Basilica			?					
S. Costanza					X			
Villa fuori Porta Marina						?		
S. Maria Antiqua				?				
S. Stefano Rotondo			X					
S. Sabina Innenraum					?			
S. Sabina Apsis	X							
Lateransbaptisterium								
Hagia Sophia Narthex				X				
Hagia Sophia Nebenräume				X				
Hagia Sophia Apsis				X				
Hagia Sophia Empore		X						
Hagia Sophia Hauptraum						X		
S. Agnese Apsis	X							
S. Adriano								

Textabb. 2. Typologie.

6 ANHANG

6.1 LITERARISCHE QUELLEN

VITRUV, DE ARCHITECTURA LIBRI DECIM⁹⁵⁶

2, 4, 3. Sand für den Mörtel von Steinmauern

(...) Recentes autem fossiciae cum in structuris tantas habeant virtutes, eae in tectoriis ideo non sunt utiles, quod pinguitudini eius calx commixta propter vehementiam non potest sine rimis inarescere. Fluviatica vero propter macritatem uti signinum liaculorum subactionibus in tectorio recipit soliditatem.

(...) Frischer Grubensand aber ist, während er für das Mauerwerk so große Vorzüge hat, für die Verputzung nichts nütze, weil er bei der Fettigkeit⁹⁵⁷ desselben der mit Spreu vermischte Kalk wegen seiner Hitze nicht ohne Risse trocknen kann. Der Flußsand erhält aber wegen seiner Magerkeit durch das Reiben mit dem Putzhobel, wie beim Scherben-Estrich⁹⁵⁸, im Verputz große Festigkeit.

2, 5, 1ff. Kalk

1. De harenae copiis cum habeatur explicatum, tum etiam de calce diligentia est adhibenda, uti de albo saxo aut silice coquatur; et quae erit ex spisso et duriore, erit utilis in structura, quae autem ex fistuloso, in tectoriis. Cum ea erit extincta, tunc materia ita misceatur, ut, si erit fossicia, tres harenae et una calcis infundatur; si autem fluviatica aut marina, duo harenae, una calcis coiciatur. Ita enim erit iusta ratio mixtionis temperaturae. Etiam in fluviatica aut marina si qui testam tunsam et succretam ex tertia parte adiecerit, efficiet materiae temperaturam ad usum meliorem.

1. Nachdem nun hinsichtlich der Sandvorräte das Nötige vorbereitet ist, hat man auch bezüglich des Kalkes Sorgfalt anzuwenden, daß er von weißem Bruchstein oder Geröll gebrannt werde, und zwar wird der aus dichterem und härterem Stein gewonnene für das Mauerwerk, der aus löcherigem aber für die Verputzung vorteilhaft sein. Wenn er gelöscht ist, dann soll der Mörtel so gemischt werden, daß, wenn es Grubensand ist, drei Teile Sand und ein Teil Kalk zusammengeworfen werden; denn so wird das Maßverhältnis der Mischung richtig berechnet sein. Auch wird man, wenn man bei Fluß- oder Meersand ein Drittel gesiebtes Ziegelmehl beigibt, ein für den Gebrauch besseres Mischungsverhältnis des Mörtels erzielen.

2. Quare autem cum recipit aquam et harenam calx, tunc confirmat structuram, haec esse causa videtur, quod e principiis, uti cetera

2. Warum aber der Kalk, wenn er Wasser und Sand an sich nimmt, dann das Mauerwerk bindet, davon scheint die Ursache die zu

⁹⁵⁶ Falls nicht anders gekennzeichnet, entstammt der Text des Originals der Ausgabe Fensterbusch 1964, die Übersetzung der Neuausgabe Reber 2004 (überarbeitete Fassung der Ausgabe 1908).

⁹⁵⁷ Reber liest hier *pinguitudine* für das seiner Auskunft nach ‚unerklärliche‘ *pinguitudini*.

⁹⁵⁸ Vitruv verwendet den Begriff *opus signinum* nicht sinngleich mit dem modernen Ausdruck. Er bezeichnet damit einen Mörtel aus Scherben und Kalk. Nach Rebers Anmerkung ist wohl davon auszugehen, dass zudem Sand verwendet wurde.

corpora, ita et saxa sunt temperata. (...) Itaque ex his saxa si, antequam coquantur, contusa minute mixta harenae in [in]structuram [Erg. d. Ed.] coiciantur, non solidescunt nec eam poterunt continere. Cum vero coniecta in fornacem ignis vehementi fervore correpta amiserint pristinae soliditatis virtutem, tunc exustis atque exhaustis eorum viribus relinquuntur patentibus foraminibus et inanibus. (...)

3. (...) Igitur cum patent foramina eorum et raritates, harenae mixtionem in se corripiunt et ita cohaerescunt (...).

sein, daß die Kalksteine, wie auch die übrigen Körper, aus den Grundstoffen nach verschiedenen Verhältnissen zusammengesetzt sind; (...) Und demnach werden diese Kalksteine, wenn man sie, bevor sie gebrannt werden, klein zerstoßen und mit Sand vermischt zum Mauerwerk verwendet, nicht zur harten Masse, noch können sie das Mauerwerk zusammenhalten; wenn sie aber, in einen Ofen geworfen, von der heftigsten Hitze ergriffen, die Eigenschaft der früheren Festigkeit verloren haben, dann bleiben sie, wenn ihre Kräfte ausgebrannt und erschöpft sind, mit offenen und leeren Löchern zurück. (...).

3. (...) Da also ihre porenartigen Löcher offen stehen, nehmen sie die Mischung des Sandes ganz in sich auf und haften auf diese Weise fest aneinander (...).

2, 6, 1. 6. Puzzolanerde

1. Est etiam genus pulveris, quod efficit naturaliter res admirandas. Nascitur in regionibus Baianis in agris municipiorum, quae sunt circa Vesuvium montem. Quod commixtum cum calce et caemento non modo ceteris aedificiis praestat firmitates, sed etiam moles cum struuntur in mari, sub aqua solidescunt. (...) Igitur penitus ignis et flammae vapor per intervenia permanens et ardens efficit levem eam terram, et ibi quod nascitur tofus exurgens, est sine liquore. (...)

6. (...) Itaque uti Campania exusta terra cinis, sic in Etruria excocta materia efficitur carbunculus. Utraque autem sunt egregia in structuris, sed alia in terrenis aedificiis, alia etiam in maritimis molibus habent virtutem.

1. Es gibt aber eine Sandart, welche von Natur wunderbare Dinge hervorbringt. Sie kommt in der Gegend von Bajae und der Städte, die um den Vesuv herum liegen, vor, und verleiht in Verbindung mit Kalk und Bruchstein nicht bloß den sonstigen Gebäuden Haltbarkeit, sondern, wenn man auch Dämme im Meer damit baut, so erhalten auch diese unter dem Wasser Festigkeit. (...) Das [unterirdische, Erg. d. Übers.] Feuer also und der heiße Dampf der Flamme, die Klüfte durchdringend und sengend, jene Erde leicht, und das Gestein, das dort entsteht ist ein ohne Feuchtigkeit vorkommender Tuff. (...)

6. (...) Wird daher in Campanien aus der gebrannten Erde aschenartiger Sand, so entsteht in Etrurien aus der durchglühten Erdmasse der Karbunkel, ein rotbrauner Sand, beide aber sind vorzüglich für Mauerwerk, der eine aber erweist sich bei Gebäuden auf dem Lande, der andere bei Bauten im Meere als vortrefflich.

2, 8, 10. Palast des Mausolos

10. (...) Item Halicarnasso potentissimi regis Mausoli domus, com Proconnesio marmore

10. (...) Ferner hat in Halikarnaß der Palast des überaus mächtigen Königs Mausolos,

omnia haberet ornata, parietes habet latere structos, qui ad hoc tempus egregiam praeferunt firmitatem ita tectoriis operibus expoliti, uti vitri perluciditatem videantur habere. Neque is rex ab inopia id fecit; infinitis enim vectigalibus erat fartus, quod imperabat Cariae toti.

obwohl sonst alles an ihm mit prokonnesischem Marmor geschmückt ist, aus Ziegel gebaute Wände, die bis auf den heutigen Tag eine hervorragende Festigkeit zeigen. Sie sind so glatt verputzt, daß sie die Durchsichtigkeit von Glas zu haben scheinen. Und dieser König hat das nicht aus Geldmangel getan, denn er war durch seine unbegrenzten Einkünfte reich, da er über ganz Karien herrschte.

7 Praef. 162 Wertigkeit des Marmors beim Tempelbau⁹⁵⁹

Nec tamen a Cossutio solum de his rebus scripta sunt desideranda sed etiam a G. Mucio, qui magna scientia confusus aedis Honoris et Virtutis Marianae cellae columnarumque et epistylorum symmetrias legitimis artis institutis perfecit. Id vero si marmoreum fuisset, ut haberet, quemadmodum ab arte subtilitatem, sic ab magnificentia et in pensis auctoritatem, in primis et summis operibus nominaretur.

Doch vermißt man über diese Dinge Schriften [erläuternde Schriften über Proportionen der Architektur, Anm. d. Verf.] nicht nur von Cossutius, sondern auch von C. Munius, der bei dem von Marius geweihten Tempel der Honos und Virtus, gestützt auf sein reiches Wissen, die Symmetrien der Cella, der Säulen und der Architrave nach den festgelegten Regeln der Kunst durchgeführt hat. Wäre aber dieser Bau aus Marmor gewesen, so daß er wie von Seiten der Kunst eine feine Ausführung, so durch Pracht und Aufwand Wirkung gehabt hätte, so würde er unter den ersten und bedeutendsten Bauwerken genannt werden.

7, 3, 5. Form der Gesimse, Putzauftrag⁹⁶⁰

Coronis explicatis parietes quam asperrime trullissentur, postea autem supra, trullissione subarescente, deformentur directiones harenati, uti longitudines ad regulam et ad lineam, altitudines ad perpendicularum, anguli ad normam respondentes exigantur; namque sic emendata tectoriorum in picturis erit species. Subarescente iterum et tertio inucatur; ita cum fundatior erit ex harenato directura, eo firmior erit ad vetustatem soliditas tectorii.

Nachdem die Gesimse hergestellt sind, müssen die Wände möglichst rauh beworfen werden, später aber soll darüber, wenn die Berappung fast trocken ist, eine Putzschicht von Sandmörtel so angebracht werden, daß die Längen nach dem Richtscheit und der Schnur, die Höhen nach dem Lot, die Ecken nach dem Winkelmaß ausgeführt werden. So wird nämlich die Putzoberfläche für die Bemalung fehlerfrei sein. Wenn diese Putzschicht zu trocknen beginnt, soll eine zweite und dritte Schicht darüber gelegt werden. So wird, wenn der Verputz mit einem festen Untergrund von Sandmörtel versehen ist, die Festigkeit des Verputzes für

⁹⁵⁹ Original und Übersetzung: Ausgabe Fensterbusch 1964.

⁹⁶⁰ Original und Übersetzung: Ausgabe Fensterbusch 1964.

eine lange Zeit umso haltbarer sein, [je fester die Unterschicht ist, Erg. d. Übers.].

7, 3, 10. Mörtelmischmaschine, Wiederverwendung von Verputz, Putzeinteilung⁹⁶¹

Graecorum vero tectores non solum his rationibus utendo faciunt opera firma, sed etiam mortario conlocato, calce et harena ibi confusa, decuria hominum inducta ligneis vectibus pisant materiam, et ita ad certamen subacta tunc utuntur. Itaque veteribus parietibus nonnulli crustas excidentes pro abacis utuntur, ipsaque tectoria abacorum et speculorum divisionibus circa se prominentes habent expressiones.

Die griechischen Verputzarbeiter aber stellen nicht nur durch Anwendung dieser Methoden dauerhafte Arbeiten her, sondern sie lassen auch in der Mörteltruhe, nachdem darin Kalk und Sand gemischt sind, von einer Kolonne von zehn Mann die Mischung mit hölzernen Rammklötzen stampfen, und das so im Eifer durchgearbeitete Material verwenden sie dann. Daher schneiden manche aus alten Wänden Verputzschichten heraus und verwenden sie als Belegplatten [von Wänden, Erg. d. Übers.], und der Verputz selbst hat durch seine Einteilung in viereckige Felder und Spiegel um sich herum vorspringende Ränder.

7, 4, 2f. Hakenziegel, Weißen mit Kalkmilch⁹⁶²

2. (...) Deinde insuper erectae hammatae tegulae ab imo ad summum ad parietem figantur, quarum interiores partes curiosius picentur, ut ab se respuant liquorem; item in imo et in summo supra camaram habeant spiramenta.

3. Tum autem calce ex aqua liquida dealbentur, uti trolissionem testaceam non respuant; namque propterieiunitatem quae est a fornacibus excocta non possunt recipere nec sustinere, nisi calx subiecta utrasque res inter se conglutinet et cogat coire. Trullissione inducta pro haerenato testa dirigatur, et cetera omnia, uti supra scripta sunt in tectorii rationibus, perficiantur.

2. (...) Dann sollen darüber Hakenziegel von unten bis oben an der Wand befestigt werden, deren Innenseiten sorgfältig mit Pech bestrichen werden sollen, so daß sie die Feuchtigkeit von sich stoßen. Ebenso sollen sie ganz unten und ganz oben oberhalb der Deckenwölbung Luftlöcher haben.

3. Dann aber sollen sie mit in Wasser flüssig gemachtem Kalk geweißt werden, damit sie den aus gestoßenen Ziegeln hergestellten Rauputz nicht abweisen. Denn wegen der Trockenheit, die durch das Brennen im Ziegelofen hervorgerufen ist, können sie [den Verputz, Erg. d. Übers.] nicht aufnehmen und nicht festhalten, wenn nicht dazwischengelegter Kalk beide Teile miteinander zusammenklebt und ihre Verbindung erzwingt. Ist dann der Rauputz angebracht, dann soll anstelle feinsandigen Mörtels Mörtel aus gestoßenen Tonscherben aufgelegt werden, und alles Übrige soll so zu Ende geführt werden, wie es oben bei dem Verfahren der Herstellung von Putz

⁹⁶¹ Original und Übersetzung: Ausgabe Fensterbusch 1964.

⁹⁶² Original und Übersetzung: Ausgabe Fensterbusch 1964.

beschrieben ist.

7, 5, 1f. Zusammenhang zwischen Wandverkleidung und Wandmalerei⁹⁶³

1. Ceteris conclavibus, id est vernis, autumnalibus, aestivis, etiam atriis et peristylis, constitutae sunt ab antiquis ex certibus rebus certae rationes picturarum. Namque pictura imago fit eius, quod est seu potest esse, ut homines, aedificia, naves, reliquarumque rerum, e quibus finitis certisque corporibus figurata similitudine sumuntur exempla. Ex eo antiqui, qui initia expolitionibus instituerunt, imitati sunt primum crustarum marmorarum varietates et conlocationes, deinde coronarum, siliculorum, cuneorum inter se varias distributiones.

2. Postea ingressi sunt, ut etiam aedificorum figuras, columnarum et fastigiorum eminentes proiecturas imitarentur, patentibus autem locis, uti exhedris, propter amplitudines parietum scaenarum frontes tragico more aut comico seu satyrico designarent, ambulationibus vero propter spatia longitudinis varietatibus topiorum ornarent ab certis locorum proprietatibus imagines exprimentes; (...)

1. Für die übrigen Zimmer, d. h. die, die im Frühling, Sommer und Herbst benutzt werden, auch für die Atrien und Peristyle sind von den Alten ganz bestimmte Verfahrensweisen für die [Anfertigung der, Erg. d. Verf.] Gemälde festgesetzt: man malte ganz bestimmte Dinge naturgetreu ab. Denn durch Malerei wird eine Abbildung dessen geschaffen, was ist oder sein kann, z. B. Menschen, Gebäude, Schiffe oder andere Dinge. Von diesen ganz festumrissenen und bestimmten Dingen werden ähnlich gebildete Nachbildungen entlehnt. Daher ahmten die Alten, die mit der Wandmalerei begannen, zunächst die Buntheit und das Anbringen von Marmorplatten nach, sodann Gesimse, Silicula und keilförmige Streifen, die untereinander mannigfach verteilt waren.

2. Später gingen sie dann dazu über, auch Gebäude und Ausladungen von Säulen und Giebeln nachzuahmen, in offenen Räumen aber wie z. B. Exhedren wegen der Größe der Wände, Theaterszenen wie sie in Tragödien, Komödien oder Satyrspielen vorkommen, abzumalen, in Wandelgängen aber wegen ihrer Wandlängen die Wände mit verschiedenartigen Landschaftsbildern auszuschnücken, wobei sie die Gemälde nach den ganz bestimmten Eigenheiten der Örtlichkeiten schufen; (...)

7, 6, 1. Marmor beim Verputz⁹⁶⁴

Marmor non eodem genere omnibus regionibus procreatur, sed quibusdam locis glaebae ut salis micas perlucidas habentes nascuntur, quae contusae et molitae praestant operibus utilitatem. Quibus autem locis eae copiae non sunt, caementa marmorea, sive assulae dicuntur, quae marmorarii ex operibus deiciunt, contunduntur et moluntur, et subcretum in peribus utuntur. Aliis locis, ut inter Magnesiae et Ephesi fines, sunt loca,

Marmor findet sich nicht überall in derselben Beschaffenheit, sondern an gewissen Stellen stehen Marmorblöcke an, die so durchscheinende Körner wie Salz haben; zerstoßen und zermahlen sind sie für die Verarbeitung von Nutzen. Wo es aber davon keinen Vorrat gibt, werden Marmorbrocken – man nennt sie Splitter – die die Marmorarbeiter bei ihren Arbeiten wegwerfen, zerstoßen und gemahlen, und

⁹⁶³ Original und Übersetzung: Ausgabe Fensterbusch 1964.

⁹⁶⁴ Original und Übersetzung: Ausgabe Fensterbusch 1964.

unde foditur [sc. farina, Erg. d. Ed.] parata,
quam nec molere nec cernere opus est, sed sic
est subtilis, quemadmodum si qua est manu
contusa et subcreta. (...)

gesiebt braucht man das beim Verputz. An
anderen Orten, wie zwischen Magnesia und
Ephesos, finden sich Stellen, wo
gebrauchsfertiger Marmorstaub gewonnen
wird, den man nicht erst noch zu zerstoßen
und zu mahlen braucht, der vielmehr so fein
ist, wie wenn er mit der Hand zerstoßen und
gesiebt ist. (...)

1, 5, 3. Ein auf den Nagel gemachter Mann

(...) interea Maecenas advenit atque
Cocceius Capitoque simul Fonteius, ad unguem
factus homo, Antoni, non ut magis alter,
amicus. (...)

(...) Währenddessen kommt Maecenas an und
auch Cocceius und zugleich Fonteius Capito,
ein auf den Nagel gemachter Mann,
Antonius' Freund wie kein anderer. (...)

Porphyrio, Sch. ad Hor. serm. 1, 5, 3.⁹⁶⁶

ad unguem factus homo: translatio a
mormarariis, qui iuncturas marmorum tum
demum perfectas dicunt, si unguis
superductus non offendat.

Ein ,auf den Nagel gemachter Mann':
Übertragung von den Marmorhand-
werkern⁹⁶⁷, die die Anschlüsse der Marmor-
werkstücke erst dann vollendet ausgeführt
nennen, wenn der (Daumen-) Nagel beim
Darüberstreichen nicht anstößt.

⁹⁶⁵ Original: Ausgabe Färber – Schöne 1957, Übersetzung Verfasser.

⁹⁶⁶ Original RE 14, 1897–1899 (Schroff), Übersetzung Verfasser.

⁹⁶⁷ Der Ausdruck *marmorarii* bezeichnet vornehmlich die jene Arbeiter, die die Verkleidung der Wände besorgen: RE 14, 1898 (Schroff).

**Ad Lucilium epistulae morales 86, 4ff.⁹⁶⁸ Der Badbereich der Villa Scipios in
Kampanien**

4. Vidi villam extructam lapide quadrate,
murum circumdatum silvae, turres quoque in
propugnaculum villae utrimque subrectas,
cisternam aedificiis ac viridibus subditam
quae sufficere in sum vel exercitus posset,
balneolum angustum, tenebricosum ex
consuetudine antiqua: non videbatur
maioribus nostris caldum nisi obscurum

5. Magna ergo me voluptas subiit
contemplantem mores Scipionis ac nostros: in
hoc angulo ille ‚Carthaginis horror‘, cui Roma
debet quod tantum semel capta est, abluebat
corpus laboribus rusticis fessum. Exercebat
enim opere se terramque (ut mos fuit priscis)
ipse subigebat. Sub hoc ille tecto tam sordido
stetit, hoc illum pavementum tam vile
sustinuit: at nunc quis est qui sic lavari
sustineat?

6. Pauper sibi videtur ac sordidus nisi parietes
magnis pretiosis orbibus refulserunt, nisi
Alexandrina mamora Numidicis crustis
distincta sunt, nisi illis undique operosa et in
picturae modum variata circumlitio
praetxitur, nisi vitro absconditur camera, nisi
Thasius lapis, quondam rarum in aliquo
spectaculum templo, piscinas nostras
circumdedit, in quas multa sudatione corpora
exsaniata demittimus, nisi aquam argentea
epitonia fuderunt.

(...)

9. At olim et pauca erant balnea nec ullo cultu
exornata: cur enim exornaretur res

4. I have inspected the house, which is
constructed of hewn stone; the wall which
encloses a forest; the towers also, buttressed
out on both sides for the purpose of
defending the house; the well, concealed
among buildings and shrubbery, large
enough to keep a whole army supplied; and
the small bath, buried in darkness according
to the old style, for our ancestors did not
think that one could have a hot bath except
in darkness.

5. It was therefore a great pleasure to me to
contrast Scipio's ways with our own. Think,
in this tiny recess the 'terror of Carthage', to
whom Rome should offer thanks because she
was not captured more than once, used to
bathe a body wearied with work in the fields!
For he was accustomed to keep himself busy
and to cultivate the soil with his own hands,
as the good old Romans were wont to do.
Beneath his dingy roof he stood; and this
floor, mean as it is, bore his weight. But who
in these days could bear to bathe in such a
fashion?

6. We think ourselves poor and mean if our
walls are not resplendent with large and
costly mirrors; if our marbles from
Alexandria are not set off by mosaics of
Numidian stone, if their borders are not
faced over on all sides with difficult patterns,
arranged in many colours like paintings; if
our vaulted ceilings are not buried in glass; if
our swimming-pools are not lined with
Thasian marble, once a rare and wonderful
sight in any temple – pools into which we let
down our bodies after they have been
drained weak by abundant perspiration; and
finally, if the water has not poured from
silver spigots.

(...)

9. In the early days, however, there were few
baths, and they were not fitted out with any

⁹⁶⁸ Original: Ausgabe Oxford 1⁷ 1985, Übersetzung: Ausgabe Loeb 1920.

quadrantaria et in usum, non in oblectamentum reperta? Non suffundebatur aqua nec recens semper velut ex calido fonte currebat, nec referre credebant in quam perlucida sordes deponerent.

10. Sed, di boni, quam iuvat illa balinea intrare obscura et gregali tectorio inducta, quae scires Catonem tibi aedilem aut Fabium Maximum aut ex Corneliis aliquem manu sua temperasse! (...)

display. For why should men elaborately fit out that which costs a penny only, and was invented for use, not merely for delight? The bathers of those days did not have water poured over them, nor did it always run fresh as if from a hot spring; and they did not believe that it did matter at all how perfectly pure was the water into which they were to leave their dirt.

10. Ye gods, what a pleasure it is to enter that dark bath, covered with a common sort of roof, knowing that therein your hero Cato as aedile, or Favius Maximus, or one of the Corneli, has warmed the water with his own hands! (...)

Ad Lucilium epistulae morales 114, 9. Die Entwicklung des luxuriösen Übermaßes⁹⁶⁹

9. Ubi luxuriam late felicitas fundit, cultus primum corporum esse diligentior incipit; deinde supellectili laboratur; deinde in ipsas domos inpenditur cura ut in laxitatem ruris excurrant, ut parietes advectis trans maria marmoribus fulgeant, ut tecta varientur auro, ut lacunaribus pavementorum respondeat nitor; deinde ad cenas lautitia transfertur et illic commendatio ex novitate et soliti ordinis commutatione captatur, ut ea quae includere solent cenam prima ponantur, ut quae advenientibus dabantur exeuntibus dentur.

9. When prosperity has spread luxury far and wide, men begin paying closer attention to their personal appearance. Then they go crazy over furniture. Next they devote attention to their houses – how to take up more space with them, as if they were country-houses, how to make the walls glitter with marble that has been imported over seas, how to adorn a roof with gold, so that it may match the brightness of the inlaid floors. After that, they transfer their exquisite taste to the dinner-table, attempting to court approval by novelty and by departures from the customary order of dishes, so that the courses which we are accustomed to serve at the end of the meal may be served first, and so that the departing guests may partake of the kind of food which in former days was set before them on their arrival.

De beneficiis 4, 6, 2: opus sectile als Blendwerk

2. si domus tibi donetur, in qua marmoris aliquid resplendeat et tectum nitidius auro aut coloribus sparsum, non mediocre

2. Wenn Dir ein Haus geschenkt wird, in dem etwas Marmor wiederscheint und die Decke hell leuchtet von Gold oder mit Farben

⁹⁶⁹ Original: Ausgabe Oxford 2⁷ 1986, Übersetzung: Ausgabe Loeb 1925.

munus vocabis; ingens tibi domicilium
sine ullo incendii aut ruinae metu struxit, in
quo vides non tenues crustas et
ipsa, qua secantur, lamna graciliores, sed
integras lapidis pretiosissimi
moles, sed totas variae distinctaeque materiae,
cuius tu parvula frusta
miraris, tectum vero aliter nocte, aliter
interdiu fulgens: negas te ullum
munus accepisse?

geschmückt ist, wirst du das ein nicht
geringfügiges Geschenk nenne; eine riesige
Heimstatt ohne irgendeine Furcht vor Brand
oder Einsturz hat er Dir errichtet, in der du
nicht etwa dünne Intarsien siehst, zarter
noch als die Platte selbst, aus der sie
geschnitten werden, sondern die massiven
Blöcke wertvollsten Steines, sondern die
volle Masse verschiedenen und edlen
Materials, dessen winzige Stücke du
bewunderst, eine Decke, auf eine Weise bei
Tage, auf andere bei Nacht leuchtend: du
bestreitest, empfangen zu haben eine
Wohltat?

33, 57⁹⁷¹ Iupiter Optimus Maximus-Tempel: Vergoldete Wände

Laquearia, quae nunc et in privatis domibus auro teguntur, post Carthaginem eversam primo in Capitolio inaurata sunt censura L. Mummi. inde transiere in camaras quoque et parietes, qui iam et ipsi tamquam vasa inaurantur, cum varie sua aetas de Catulo existimaverint, quod tegulas aereas Capitolii inaurasset.

Getäfelte Decken, die jetzt auch in Privathäusern vergoldet werden, wurden auf dem Kapitol zuerst nach der Zerstörung Karthagos mit Gold überzogen, während L. Mummius Zensor war. Darauf ging man auch zu den Gewölben und Wänden über, die jetzt ebenfalls wie Gefäße vergoldet werden, während seine eigene Zeit unterschiedlich über Catulus urteilte, weil er die bronzenen Deckplatten des Kapitols vergolden hatte lassen.

35, 2f. Zusammenhang zwischen Wandverkleidung und Wandmalerei

2. (...) [Pictura, Erg. d. Verf.] Nunc vero in totum marmoribus pulsa, iam quidem et auro, nec tantum ut parietes totes operiantur, verum et interrasso marmore vermiculatisque ad effigies rerum et enimalium crustis.

3. Non placent iam abaci nec spatia montis in cubiculo dilatantia: coepimus et lapide pingere. Hoc Claudii principatu inventum; Neronis vero maculas, quae non essent in crustis, inserendo unitatem variare, ut ovatus esset Numidicus, ut purpura distingueretur Synnadicus, qualiter illos nasci optassent deliciae. Montium haec subsidia deficientium, nec cessat luxuria id agere, ut quam plurimum incendiis perdat.

2. (...) Jetzt aber ist sie [die Malerei, Erg. d. Verf.] gänzlich von den Marmorarten, ja sogar vom Golde verdrängt, und nicht nur so, daß man die Wände ganz bedeckt, sondern auch mit durchbrochenem Marmor bearbeitet und in bunten Einlagen Bilder von Gegenständen und Tieren herstellt.

3. Man ist nicht mehr zufrieden mit dem Getäfel und den sich im Schlafraum ausbreitenden Bruchstücken der Berge: schon haben wir angefangen, auch auf den Stein⁹⁷² zu malen. Diese Erfindung wurde unter der Regierung des Claudius gemacht; unter der des Nero setzte man Flecken ein, die nicht im Getäfel waren, um das Einfarbige bunt zu machen, so daß der numidische Marmor ovale Pünktchen bekam, der synnadische sich durch Purpurflecken unterschied, wie eben der Luxus sie von Natur aus wünschte. Dies ist der Ersatz für das, was den Bergen fehlt, und die Verschwendungssucht hört mit diesem Tun nicht auf, so daß sie bei Feuersbrünsten so viel nur irgend möglich verlorengehen läßt.

⁹⁷⁰ Original und Übersetzung (soweit nicht anders gekennzeichnet): Ausgabe König 1978.

⁹⁷¹ Original und Übersetzung: Ausgabe König 1978.

⁹⁷² Vgl. dazu aber Blümner, Technologie 3 (1884) 186 Anm. 1: das Original spricht von ‚lapide‘ nicht von ‚lapidem‘, während König diesen Ablativ wie einen Akkusativ übersetzt. Daher besser: ‚mit dem Stein zu malen‘.

36, 1–8. Der Stein und die *luxuria*: Kritik am Marmorluxus

1. Lapidum natura restat, hoc est praecipua morum insania, etiam ut gemmae com sucinis atque crystallinis murrinisque sileantur. omnia namque, quae usque ad hoc volumen tractavimus, hominum genita causa videri possunt: montes natura sibi fecerant ut quasdam compages telluris visceribus densandis, simul ad fluminum impertus domandos fluctusque frangendos ac minime quietas partes coercendas durissima sui materia.

Caedimus hos trahimusque nulla alia quam deliciarum causa, quos transcendisse quoque miru fruit.

2. In proportento prope maiores habuere in Alpibus ab Hannibale exsuperatas et postea a Cimbris: nunc ipsae caeduntur in mille genera marmorum. promuntria aperiuntur mari, et rerum natura agitur in planum; evehimus ea, quae separandis gentibus pro terminis constituta erant, navesque marmorum causa fiunt, ac per fluctus, saevissimam rerum naturae partem, huc illuc portantur iuga, maiore etiamnum venia quam cum frigididos potus vas petitur in nubila caeloque proximae rupes cavantur, ut bibatur glacie.

3. Secum quisque cogitet, et quae pretia horum audiat, quas vehi trahique moles videat, et quam sine iis multorum sit beatior vita. ista facere, immo verius pati mortales quos ob usus quasve ad voluptates alias nisi ut

1. Es steht noch aus die Eigenschaften der Steine [zu besprechen, Erg. d. Übers.], das heißt die außerordentliche Tollheit [unserer, Erg. d. Übers.] Sitte, auch wenn von Edelsteinen, zusammen mit Schmuck aus Bernstein und von kristallinen und murrinischen Gefäßen nicht die Rede sein soll. Denn alles, was wir bis zu diesem Buch behandelt haben, kann der Menschen wegen erschaffen scheinen: Die Berge [aber, Erg. d. Übers.] hatte die Natur für sich selbst gemacht, als eine Art von Fugendichtung, um das Innere der Erde zusammenzuhalten und zugleich den Ansturm der Flüsse zu zähmen, die Fluten zu brechen und so die wenigsten in Ruhe verharrenden Teil durch ihre härteste Materie in Schranken zu halten.

Wir durchhauen diese Berge und schleppen sie fort aus keinem anderen Grund als um des Vergnügens willen, wo es doch schon staunenswert war, daß man sie überstieg.

2. Nahezu als ein Wunder betrachteten es unsere Vorfahren, daß die Alpen von Hannibal und jetzt von den Kimbern überwunden wurden: Jetzt zerschlägt man diese Berge selbst zu tausenderlei Arten von Marmorblöcken. Vorgebirge werden für das Meer geöffnet, und die Natur wird eingeebnet; wir entfernen das, was zur Trennung der Völker als Grenze errichtet war, und wegen des Marmors baut man Schiffe⁹⁷³; durch die Fluten, den wildesten Teil der Natur, schafft man Felsengipfel von hier nach dort, was immer noch größere Nachsicht verdient, als wenn man bis zu den Wolken emporsteigt auf der Suche nach einem Gefäß, um Getränke kühl zu halten, und wenn man die dem Himmel am nächsten stehenden Felsen aushöhlt, um aus Eis trinken zu können.

3. Jeder möge sich seine Gedanken darüber machen, wenn er von den Preisen für diese Dinge hört, wenn er sieht, welche Massen bewegt und fortgeschleppt werden und wieviel glücklicher das Leben vieler

⁹⁷³ Kommentar: König 1992 S. 135: „...wegen des Marmors baut man Schiffe: vgl. Plinius, *Naturalis historia* 16, 201, wonach das zum Transport des vaticanischen Obelisken (...) verwendete Schiff eine Tragfähigkeit von über 1300t besessen haben muss; s. a. RE Suppl. V s. v. Seewesen, Sp. 921f.“

inter maculas lapidum iaceant, ceu vero non tenebris noctium, dimidia parte vitae cuiusque, gaudia haec auferentibus!

4. Ingens ista reputantem subit etiam antiquitatis rubor. exstant censoriae leges galndia in cenis, glires et alia dictu minora adponi vetantes:

5. marmora invehi, maria huius rei causa transiri quae vetaret, lex nulla lata est. dicat fortassis aliquis: non enim invehebantur. id quidem falso. CCCLX columnas M. Scauri aedilitate ad scaenam theatri temporari et vix mense uno futuri in uso viderunt portari silentio legum. sed publicis nimirum indulgentes voluptatibus. id ipsum cur? aut qua magis via inrepunt vitia quam publica? quo enim alio modo in privatos usus venere ebora, aurum, gemmae? aut quid omnino diis reliquimus?

6. verum esto, indulserint publicis voluptatibus. etiamne tacuerunt, maximas earum atque adeo duodequadragesimum pedum Lucullei marmoris in atrio Scauri conlocari? nec clam id occulteque factum est. satisfacere sibi damni infecti coegit redemptor cloacarum, cum in Palatium eae traherentur. non ergo in tam malo exemplo moribus cavere utilius fuerat? tacuere tantas moles in privatam domum trahi praeter fictilia deorum fastigia!

[Menschen, Erg. d. Übers.] ohne diese Dinge wäre. Die Sterblichen tun dies, sie nehmen es vielmehr hin: zu welcher anderen Verwendung oder zu welchem anderen Vergnügen als um zwischen buntgefärbten Steinen⁹⁷⁴ zu liegen, wie wenn nicht durch das Dunkel der Nächte des Lebens eines jeden ausmacht, diese Freude genommen würde!

4. Wenn man dies bedenkt, steigt einem auch für die Vergangenheit die Schamröte ins Gesicht. Es gibt noch zensorische Gesetze, wonach es bei den Mahlzeiten verboten war, Drüsenstücke, Siebenschläfer und andere weniger erwähnenswerte Speisen aufzutragen.

5. Marmor einzuführen und zu diesem Zweck über das Meer zu fahren – dagegen wurde aber kein Gesetz erlassen. Es könnte da einer sagen: Es wurde ja auch nichts eingeführt. Doch dies ist falsch. Während der Ädilität des M. Scaurus konnte man erleben, daß 360 Säulen⁹⁷⁵ für ein nur auf kurze Zeit gebautes Theater, das kaum einen Monat stehenbleiben sollte, herbeigeschafft wurde, wozu die Gesetze schwiegen. Man war natürlich nachsichtig, weil es sich um öffentliche Vergnügungen handelte. Doch warum dies? Auf welchem Wege schleichen sich denn Mißstände mehr ein als auf dem öffentlichen? Auf welche Weise kamen denn Elfenbein, Gold und Edelsteine in privaten Gebrauch? Was haben wir den Göttern überhaupt noch vorbehalten?

6. Es mag wahr sein, daß man bei öffentlichen Vergnügungen nachsichtig war. Schwiegen aber [die Gesetze, Erg. d. Übers.] nicht auch, als die größten, sogar 38 Fuß langen Säulen aus lukullischem Marmor im Atrium des Scaurus aufgestellt wurden? Und dies geschah keineswegs heimlich und im Verborgenen. Der Pächter der Abzugskanäle erzwang für sich eine Bürgschaft für den Fall einer Beschädigung, als [die Säulen, Erg. d. Übers.] auf den Palatin geschafft wurden. Wäre es aber bei einem so üblen Beispiel nicht nützlicher gewesen, an die öffentliche

⁹⁷⁴ Kommentar König 1992, S. 136: „...zwischen buntgefärbten Steinen zu liegen: Gemeint sind Wände aus buntem Marmor“.

⁹⁷⁵ Der Anzahl und der Größe nach muss es sich bei diesen Säulen um Ädikulasäulen handeln.

7. nec potest videri Scaurus rudi et huius mali inprovidae civitati obrepisse quodam vitii rudimento. iam L. Crassum oratorem illum, qui primus peregrini marmoris columnas habuit in eodem Palatio, Hymettias tamen nec plures sex aut longiores duodenum pedum, M. Brutus in iurgiis ob id Venerem Palatinam appellaverat.

8. Nimirum ista omnisere moribus victis, frustraue interdicta, quae vetuerant, cernentes nullas potius quam inritas esse leges maluerunt. haec atque quae secuntur meliores essen nos probabunt. quis enim hodie tantarum columnarum atrium habet? sed priusquam de marmoribus dicamus, hominum iis praeferenda iudicamus pretia. ante igitur artifices percensebimus.

Moral zu denken? [Die Gesetze, Erg. d. Übers.] schwiegen, als man solche Massen in ein Privathaus schleifte, vorbei an den tönernen Giebeln der Göttertempel!

7. Es kann jedoch nicht den Anschein haben, als ob sich Scaurus in eine rohe und mit diesem Übel noch unbekannte Bürgerschaft gleichsam als erstes Beispiel für das Laster eingeschlichen habe. Schon jenen Redner L. Crassus, der als erster ausländische Marmorsäulen auf demselben Palatin besaß, die jedoch aus hymettischem Marmor, nicht mehr als sechs und nicht länger als zwölf Fuß waren, hatte M. Brutus bei einer Auseinandersetzung deshalb die ‚palatinische Venus‘ genannt.

8. Natürlich ließ man dies hingehen, da die Sitten [schon, Erg. d. Übers.] verfallen waren und man sah, daß Verbote ohne Wirkung waren und man lieber keine Gesetze wollte als solche, die doch nicht eingehalten würden. Dies und das folgende werden beweisen, daß wir besser sind. Denn wer hat heute ein Atrium mit so großen Säulen? Bevor wir aber von den Marmorarten sprechen, sind wir der Meinung, daß die Wertschätzung gezeigt werden soll, die sich Menschen bei der Bearbeitung des Materials erworben haben. Deshalb werden wir vorher die Künstler der Reihe nach durchgehen.

36, 32 Strahlkraft des Marmors

In magna admiratione est Hercules Menestrati et Hecate Ephesi in templo Diane post aedem, in cuius contemplatione admonent aeditui parcere oculis; tanta marmoris radiatio est.

32. (...) Großer Bewunderung erfreuen sich der Herakles von Menestratos und die Hekate im Tempel der Artemis zu Ephesos hinter dem Heiligtum, bei deren Betrachtung die Tempelhüter dazu auffordern, die Augen zu schützen; so stark ist die Strahlung des Marmors.

36, 38 Architektur, Dekoration und ihre Wahrnehmung

Agrippae Pantheum decoravit Diogenes Atheniensis; in columnis templi eius Caryatides probantur inter pauca operum, sicut in fastigio posita signa, sed propter altitudinem locus minus celebrata.

38. (...) Das Pantheon des Agrippa schmückte der Athener Diogenes. Die Karyatiden an den Säulen dieses Tempels werden so hoch gelobt wie nur wenige Werke, ebenso wie die auf dem Giebel aufgestellten Werke, die aber wegen der Höhe ihres Aufstellungsortes

weniger beachtet werden.

36, 44f. Wertschätzung des Marmors

44. Haec sint dicta de marmoris sculptoribus summaque claritate artificum, quo in tractatu subit mentem non fuisse tum auctoritatem maculoso marmori. fecere et e Thasio, Cycladum insularum aequo, et e Lesbio; lividius hoc paulo. versicolores quidem maculas et in totum marmorum apparatus etiam Menander, diligentissimus luxuriae interpres, primus et raro attigit.

45. Columnis demum utebantur in templis, nec lautitiae causa – nondum enim ista intellegebantur –, sed quia firmiores aliter statui non poterant. sic est inchoatum Athenis templum Iovis Olympii, ex quo Sulla Capitolinis aedibus advexerant columnas. fuit tamen inter lapidem atque marmor differentia iam apud Homerum;

44. Dies sei über die Marmorbildhauer und über den hohen Ruhm der Künstler gesagt; in diesem Zusammenhang fällt mir ein, daß damals der gefleckte Marmor noch keine Bedeutung hatte. Man bearbeitete [aber, Anm. d. Übers.] auch [den Marmor, Anm. d. Übers.] aus Thasos, der dem der kykladischen Inseln gleichwertig ist, und den aus Lesbos; er ist ein wenig bläulicher als dieser. Die bunten Flecken nämlich und die Bearbeitung des Marmors im ganzen erwähnte zuerst und auch nur selten Menander, der in der Beschreibung des Luxus sehr sorgfältig war.

45. Säulen [aus Marmor, Anm. d. Übers.] verwendete man schließlich nur in den Tempeln, nicht der Pracht wegen – denn man dachte noch nicht an Derartiges – sondern weil man auf andere Weise festere [Säulen, Anm. d. Übers.] nicht aufstellen konnte. So wurde zu Athen der Tempel des olympischen Zeus begonnen, aus dem Sulla die Säulen für die Tempel auf dem Kapitol herbeischaffen ließ. Dennoch bestand auch schon bei Homer ein Unterschied zwischen [einfachem, Anm. d. Übers.] Stein und Marmor;

36, 46ff. Sägen von Marmorplatten, erste Wandverkleidungen in Rom

46. Dicit enim marmoreo saxo percussum, sed hactenus, regias quoque domus, cum lautissime, praeter aes, aurum, electrum, argentum ebore tantum adornans. primum, ut arbitror, versicolores istas maculas Chiorum lapidinae ostenderunt, cum exstruerent muros, faceto in id M. Cicieronis sale – omnibus enim ostentabant ut magnificum –: multo, inquit, magis mirarer, si Tiburtino lapide fecissetis. Et, Hercules, non fuisset picturis honos ullus, non modo tantus, aliqua marmorum auctoritate.

46. Er sagt nämlich, daß jemand von einem Marmorstück getroffen worden sei; aber nur so viel berichtet er, obwohl er auch seine königlichen Paläste möglichst prächtig nur mit Elfenbein schmückte, abgesehen von Erz, Gold, Elektron und Silber. Wie ich annehme zeigten zuerst die Steinbrüche von Chios jene bunten Flecken; als man [dort, Anm. d. Übers.] Mauern daraus errichtete, machte M. Cicero darüber – denn man zeigte allen dies als etwas Prächtiges – eine witzige Bemerkung: „Ich würde mich darüber noch viel mehr wundern“, sagte er, „wenn ihr sie

47. Secandi in crustas nescio an Cariae fuerit inventum. antiquissima, quod equidem inveniam, Halicarnasi domus Mausoli Proconnesio marmore exulta est latericiis parietibus. is obiit olympiadis CVII anno secundo, urbis Romae CDIII.

48. Primum Romae parietes crusta marmoris operuisse totos domus suae in Caelio monte Cornelius Nepos tradit Mamurram, Formiis natum equitem Romanum, praefectum fabrum C. Caesaris in Gallia, ne quid indignitati desit, tali auctore inventa re. hic namque est Mamurra Catulli Veroniensis carminibus proscissus, quem, ut res est, domus ipsius clarius quam Catullus dixit habere quidquid habuisset Comata Gallia. namque adicit idem Nepos primum totis aedibus nullam nisi e marmore columnam habuisse et omnes solidas e Carystio aut Luniensi.

49. M. Lepidus Q. Catuli in consulatu conlega primus omnium limina ex Numidico marmore in domo posuit magna reprehensione. is fuit consul anno urbis DCLXXVI. hoc primum invecti Numidici marmoris vestigium invenio, non in columnis tamen crustisve, ut supra Carystii, sed in massa ac vilissimo liminum usu. post hunc Lepidum quadriennio L. Lucullus consul fuit, qui nomen, ut ex re apparet, Luculleo marmori dedit, admodum delectatus illo, primusque Romam invexit, atrum alioqui, cum cetera maculis aut coloribus commendentur.

aus dem Stein von Tibur gebaut hätten.“ Und, beim Hercules, die Malereien wären nicht, geschweige denn so hoch geachtet gewesen, wenn die Marmorarten [schon, Erg. d. Übers.] einige Wertschätzung gehabt hätten.

47. Die Erfindung, Marmor in Platten zu zerschneiden, stammt vielleicht aus Karien. Soviel ich wenigstens finde, war das Haus des Mausolos in Halikarnassos das erste, dessen Ziegelwände mit prokonnesischem Marmor verkleidet waren. [Mausolos, Erg. d. Übers.] starb im zweiten Jahr der 107. Olympiade, im 403. Jahr der Stadt Rom [351 v. Chr., Anm. d. Übers.].

48. Der erste, der in Rom ganze Wände seines Hauses auf dem mons Caelius mit Marmortafeln verkleiden ließ, war, wie Cornelius Nepos berichtet, Mamurra, ein aus Formiae stammender römischer Ritter, Pionieroberst des C. Caesar in Gallien, und damit nichts Empörendes fehle: von einem Urheber solchen Schlages wurde das erfunden. Das ist nämlich derselbe Mamurra, der durch die Gedichte des Veronesers Catull vernichtend charakterisiert wurde und dessen Haus, wie die Dinge stehen, noch deutlicher zeigt, als Catull es sagte, daß er alles gehabt habe, was die Gallia Comata [einmal, Erg. d. Übers.] besessen hatte. Denn er hatte, wie derselbe Nepos hinzufügt, als erster in seinem ganzen Haus nur Säulen aus Marmor, und alle waren aus massivem Marmor von Karystos oder Luna.

49. M. Lepidus, gleichzeitig mit Q. Catulus Konsul, ließ als erster von allen in seinem Haus Schwellen aus numidischem Marmor legen, was großen Anstoß erregte. Er war Konsul im 676. Jahre unserer Stadt [78 v. Chr., Anm. d. Übers.]. Dies ist die erste Spur von eingeführtem numidischem Marmor, die ich finde; er wurde jedoch nicht für Säulen oder Verkleidungen, wie der oben genannte von Karystos, sondern im Block und zum billigsten Gebrauch für Türschwellen verwendet. Vier Jahre nach diesem Lepidus war L. Lucullus Konsul, der dem lucullischen Marmor augenscheinlich seinen Namen gab; er hatte in hohem Grade Freude an diesem Marmor und führte ihn als erster in Rom ein; übrigens ist [dieser Marmor, Erg. d. Übers.] schwarz, während die anderen Arten sich

50. Nascitur autem in Melo insula, solumque paene hoc marmor ab amatore nomen accepit. inter hos primum, ut arbitror, marmoreos parietes habuit scaena M. Scauri, non facile dixerim secto an solidis glaebis polito, sicuti est hodie Iovis Tonantis aedis in Capitolio. nondum enim secti marmoris vestigia invenio in Italia.

51. Sed quisquis primus invenit secare luxuriamque dividere, inportuni ingenii fuit. harena hoc fit et ferro videtur fieri, serra in praetenui linea premente harenas versandoque tractu ipso secante. Aethiopica haec maxime probatur, nam id quoque accessit, ut ab Aethiopia usque peteretur quod secaret marmora, immo vero etiam in Indos, quo margaritas quoque peti severis moribus indignum erat.

52. haec proxime laudatur; mollior tamen quae Aethiopica. illa nulla scabritie secat, Indica non aequè levat, sed combusta ea polientes marmora fricare iubentur. simile et Naxiae vitium est et Coptitidi, quae vocatur Aegyptia. haec fuere antiqua genera marmoribus secandis. postea reperta est non minus probanda ex quodam Hadriatici maris vado, aestu nudante, observatione non facili.

53. Iam quidem quacumque harena secare e

durch Flecken oder Farben empfehlen.

50. Er kommt auf der Insel Melos vor und ist nahezu der einzige Marmor, der seinen Namen nach seinem Liebhaber erhalten hat. Unter diesen [Liebhabern, Erg. d. Übers.] war es meiner Meinung nach zuerst M. Scaurus, dessen Bühne marmorne Wände hatte; ich kann aber nicht sicher sagen, ob sie aus geschnittenem oder aus festen Stücken von geglättetem Marmor gebaut war, wie dies heute beim Tempel des Iuppiter Tonans auf dem Kapitol der Fall ist. Ich finde nämlich in Italien [zur damaligen Zeit, Erg. d. Übers.] noch keine Spuren von geschnittenem Marmor.

51. Doch wer auch immer als erster auf den Gedanken kam, [den Marmor, Erg. d. Übers.] zu schneiden und aus Prunksucht zu teilen: er hatte einen unglücklichen⁹⁷⁶ Einfall. Das Schneiden geschieht mit Sand und hat den Anschein, durch das Eisen bewirkt zu werden, indem die Säge in einer sehr schmalen Linie auf den Sand drückt und durch bloßes Hin- und Herziehen [den Marmor, Erg. d. Übers.] zerschneidet. Hierfür wird äthiopischer Sand bevorzugt; denn auch das kam noch hinzu, daß man [bis, Erg. d. Übers.] von Äthiopien das herbeischaffte, womit man den Marmor schnitt, ja sogar aus Indien, von wo man Perlen zu holen nach den strengen Sitten [der Alten, Erg. d. Übers.] als unwürdig galt.

52. Der [indische, Erg. d. Übers.] Sand wird als zweitbestes Mittel gelobt; weicher ist jedoch der äthiopische. Er schneidet, ohne rauh zu machen, der indische glättet nicht in gleicher Weise, doch empfehlen die Fachleute, ihn in gebranntem Zustand zum Polieren des Marmors zu verwenden. Einen ähnlichen Fehler hat der Sand von Naxos und der von Koptos, der ‚der ägyptische‘ heißt. Dies waren die alten Methoden zum Schneiden von Marmor. Später wurde ein nicht weniger empfehlenswerter [Sand, Erg. d. Übers.] auf einer Sandbank des adriatischen Meeres gefunden, die bei Ebbe bloßliegt, aber nicht leicht wahrzunehmen ist.

53. Die betrügerische Absicht der

⁹⁷⁶ vgl. OLD S. 850 s. v. *importunus* 3 (pervert)

fluviis omnibus fraus artificum ausa est, quod dispendium admodum pauci intellegunt. crassior enim harena laxioribus segmentis terit et plus erodit marmoris maiusque opus scabritia politurae relinquit; ita sectae attenuantur crustae. rursus Thebaica polituris accommodatur et quae fit e poro lapide aut e pumice.

54. Signis e marmore poliendis gemmisque etiam scalpendis atque limandis Naxium diu placuit ante alia. ita vocantur cotes in Cypro insula genitae. vicere postea ex Armenia invectae. (...)

55. Non omnia autem in lapicidinis gignuntur, sed multa et sub terra sparsa, pretiosissimi quidem generis, sicut Lacedaemonium viride cunctisque hilarius, sicut et Augusteum ac deinde Tibereum, in Aegypto Augusti ac Tiberii primum principatu reperta. differentia eorum est ab ophite, cum sit illud serpentium maculis simile, unde et nomen accepit, quod haec maculas diverso modo colligunt, Augusteum undatim crispum in vertices, Tibereum sparsa, non convoluta, canitie.

Handwerker hat es übrigens schon gewagt, mit jedem beliebigen Sand aus allen Flüssen zu schneiden, eine Übervorteilung, die nur wenige bemerken. Der gröbere Sand reibt nämlich in breiteren Einschnitten, nimmt mehr Marmor hinweg und erfordert durch seine Rauheit mehr Arbeitsaufwand beim Polieren; auf diese Weise verlieren die geschnittenen Platten an Stärke. Zum Polieren des Marmors wird dagegen thebaischer Sand verwendet sowie der aus Tuff- oder Bimsstein gewonnene.

54. Zum Glätten von Marmorbildwerken und auch zum Schneiden und Feilen von Edelsteinen nahm man lange Zeit vorzugsweise den Stein von Naxos. So nennt man die Wetzsteine, die auf der Insel Zypern vorkommen. Später setzten sich die aus Armenien eingeführten durch. (...)

55. Es werden aber nicht alle in Steinbrüchen gewonnen, sondern viele auch unter der Erde verstreut, und zwar die wertvollsten ihrer Art, wie der grüne lakedaimonische Marmor, der lebhafter ist als alle anderen, so auch der augusteische und dann der tiberische, die in Ägypten während der Regierungszeit des Augustus und des Tiberius zum erstenmal gefunden wurden. Sie unterscheiden sich vom Serpentinsteine [ophites, Anm. d. Übers.], da dessen Flecken denen der Schlangen ähnlich sind, woher auch sein Name kommt, durch die verschiedenartige Sprenkelung: der augusteische [Marmor, Erg. d. Übers.] kräuselt sich wellenförmig in Wirbeln, der tiberische verteilt die grauen Stellen und zeigt sie nicht in Wirbeln.

36,185 Jupiter Optimus Maximus-Tempel auf dem Kapitol: Cella-Boden geschmückt mit rautenförmigen Steinplatten (kurz nach 179 v. Chr.)

185. Pavimenta originem apud Graecos habent elaborata arte picturae ratione, donec lithostrota expulere eam. celeberrimus fuit in hoc genere Sosus, qui Pergami stravit quem vocant asaroton oicon, quoniam purgamenta cenae pavimentis quaeque everri solent velut relictas fecerat parvis e tessellis tinctisque in varios colores. (...) Romae scutulatum in Iovis

Die Bodenmosaiken verdanken ihren Ursprung den Griechen, und sie wurden nach Art der Malerei kunstvoll ausgearbeitet, bis sie von farbigen Marmorfußböden verdrängt wurden. Der berühmteste [Künstler, Erg. d. Übers.] in dieser Gattung war Sosos, der zu Pergamon den ‚ungefegten Raum‘ (asaratos oikos) auslegte, den man so

Capitolini aede primum factum est post
tertium bellum Punicum initum, frequentata
vero pavimenta ante Cimbricum magna gratia
animorum indicio est Lucilianus ille versus:
„Arte pavimenti atque emblemate
vermiculato.“

nennt, weil er die Essensabfälle auf den
Estrichen und was man sonst wegzukehren
pflegt, aus kleinen und verschiedenfarbigen
Mosaiksteinchen [so, Erg. d. Übers.]
nachgebildet hatte, als ob man sie
liegengelassen hätte. (...) In Rom wurde ein
rautenförmig getäfelter Estrich zum
erstenmal im Tempel des Iuppiter
Capitolinus nach dem Beginn des Dritten
Punischen Krieges gelegt; daß aber Estriche
vor dem Kimbrischen Krieg häufig und
außerordentlich beliebt waren, geht aus dem
bekannten Vers des Lucilius hervor: „[gleich,
Erg. d. Übers.] der Kunst des Estrichs und mit
bunt-scheckiger Mosaikarbeit“.

LUCAN, DE BELLO CIVILE 9, 104–127.⁹⁷⁷

nequiquam duras temptasset Caesaris aures:
vultus adest precibus faciesque incesta
perorat.
exigit infandam corrupto iudice noctem.
pax ubi parta ducis donisque ingentibus empta
est,
excepere epulae tantarum gaudia rerum,
explicuitque suos magno Cleopatra tumultu
nondum translato Romana in saecula luxus.
ipse locus templi, quod vix corruptior aetas
extruat, instar erat, laqueataque tecta
ferebant
divitias crassumque trabes absconderat
aurum.
nec summis crustata domus sectisque nitebat
marmoribus, stabatque sibi non segnis achates
purpureusque lapis, totaque effusus in aula
calcabatur onyx; hebenus Mareotica uastos
non operit postes sed stat pro robore vili,
auxilium, non forma domus; ebur atria uestit,
et suffecta manu foribus testudinis Indae
terga sedent, crebro maculas distincta
zmaragdo;
fulget gemma toris, et iaspide fulua supellex
strata micant, Tyrio cuius pars maxima fuco
cocta diu virus non uno duxit aeno,
pars auro plumata nitet, pars ignea cocco,
ut mos est Phariis miscendi licia telis.
tum famulae numerus turbae populusque
minister.

Ihre Versuche wären vergeblich, Caesars
Ohren verstockt geblieben, hätte nicht ihr
Blick die Bitten unterstützt und ihr
Bulherinnenantlitz nicht das letzte Wort
gesprochen. Sie wandte eine unerhörte
Nacht auf, um ihren Richter zu bestechen.
Als so gegen ein ungeheuerliches Geschenk
die Gunst des Feldherrn eingehandelt war,
folgte der Freude über solchen Erfolg ein
Gelage, und Kleopatra entfaltete mit großer
Geschäftigkeit einen Aufwand, der ihr
geläufig, aber von Roms Söhnen noch nicht
übernommen war. Schon der Raum glich
einem Tempel, wie ihn freilich eine noch
tiefer verdorbene Epoche kaum errichten
würde: da waren die Kassettendecken mit
einem Vermögen besetzt und die Balken
unter massivem Gold versteckt, glänzte
Marmor an den den Wänden nicht nur
oberflächlich und in Platten als Verkleidung,
waren Achat und Porphyrt selber Säulen und
nicht müßiger Schmuck, trat überall im
ganzen Saal auf Onyx. Ebenholz aus Meroë
diente nicht allein zum Decken breiter
Pfeiler, nein, es stand wie gewöhnliche
Eiche als Stütze statt als Zierde im Palast;
Elfenbein verkleidete die Eingangshalle, und
an den Türen haftete indisches Schildpatt,
noch dazu von Menschenhand gefärbt und
mit Smaragden tupfenartig reich verziert;
Edelsteine glitzerten an den Speisesofas, und
das Gerät warf gelben Jaspisschein. Es
schimmerten Decken, deren größter Teil
lange in tyrtischem Purpur gekocht war und
den Farbstoff aus mehr als einem Kessel
aufgesogen hatte, während ein anderer Teil
in Goldflaum blinkte und wieder ein anderer
in Scharlach flammte, wie es beim Mischen
von Zettel und Einschlag Ägypterart ist. Und
nun die Zahl der Sklavenschar, das Volk von
Dienern!

⁹⁷⁷ Original und Übersetzung: Ausgabe Wilhelm Ehlers 1973.

SUETON

Gaius Iulius Caesar 85.⁹⁷⁸

85. Plebs statim a funere ad domum Bruti et Cassi[i, Einf. des Editors] cum facibus tetendit atque aegre repulsa obuium sibi Heluium Cinnam per errorem nominis, quasi Cornelius is esset, quem grauius pridie contionatum de Caesare requirebat, occidit caputque eius praefixum hastae circumtulit. postea solidam columnam prope uiginti pedum lapidis Numidici in foro statuit [Einf. d. Editors: in]scripsitque parenti patriae. apud eam longo tempore sacrificare, uota suscipere, controuersias quasdam interposito per Caesarem iure iurando distrahere perseuerauit.

85. Unmittelbar nach dem Leichenbegräbnis [sc. Caesars, Einf. d. Verf.] eilte das Volk mit Fackeln nach dem Haus des Brutus und des Cassius und konnte nur mit Mühe von Tötlichkeiten zurückgehalten werden. (...) Später errichtete die Menge auf dem Forum eine fast zwanzig Fuß hohe massive Säule aus numidischem Marmor mit der Inschrift: „Dem Vater des Vaterlands.“ Bei dieser pflegte man noch lange Zeit zu opfern, Gelübde abzulegen und gewisse Streitfälle durch einen Schwur bei Cäsars Namen zu schlichten.

Nero 16,1. 31. 39.⁹⁷⁹

16,1. Formam aedificorum urbis novam excogitavit et ut ante insulas ac domos porticus essent, de quarum solariis incendia arcerentur, easque sumptu suo extruxit. (...)

16,1. Er ersann eine neue Art von Häuserformen für die Stadt Rom [nach dem Brand im Jahre 64 n. Chr. (Tacitus, Ann. 15,43), Anm. d. Übers.], insbesondere ließ er Miets- und Einzelhäusern überdeckte Säulengänge bauen, von deren flachen Dächern aus Brände bekämpft werden konnten. Diese errichtete er auf eingene Kosten. (...)

31,1. Non in alia re tamen damnosior quam in aedificando domum a Palatio Esquilias usque fecit, quam primo transitoriam, mox incendio absumptam restitutamque auream nominavit. De cuius spatio atque cultu suffecerit haec rettulisse. Vestibulum eius fuit, in quo colossus CXX pedum staret ipsius effigie; tanta laxitas, ut porticus triplices miliarias haberet; item stagnum maris instar, circumsaepum aedificiis ad urbium speciem; rura insuper arvis atque vinetis et pascuis silvisque varia, cum multitudine omnis generis pecudum ac ferarum.

31,1. Aber nirgends war er so verschwenderisch wie beim Bauen. So errichtete er ein Haus, das sich vom Palatium bis zum Esquilinus erstreckte [bis zu den Gärten des Maecenas im Osten der Stadt, Anm. d. Übers.] und das er zuerst „Durchgangshaus“, später, nachdem es durch Feuer zerstört und dann wieder aufgebaut worden war, „Goldenes Haus“ nannte. Über dessen Größe und Ausstattung dürften folgende Angaben genügen: Seine Eingangshalle war so groß, daß in ihr eine 120 Fuß große Kolossalstatue von ihm selbst

⁹⁷⁸ Original: <http://www.thelatinlibrary.com/suetonius/suet.caesar.html#85> (Stand. 29.01.2008; posted by William Carey from various editions, primarily the Loeb of J.C. Rolfe (in turn based on Ihm's text of 1907); Übersetzung: A. Lambert 1955.

⁹⁷⁹ Original: <http://www.thelatinlibrary.com/suetonius/suet.nero.html#31> (Stand: 29.03.2006; submitted by Gyula Mayer of the Catholic University of Hungary from the Loeb text.) ; Übersetzung: Ausgabe O. Wittstock 1993.

2. In ceteris partibus cuncta auro lita, distincta gemmis unionumque conchis erant; cenationes laqueatae tabulis eburneis versatilibus, ut flores, fistulatis, ut unguenta desuper spargerentur; praecipua cenationum rotunda, quae perpetuo diebus ac noctibus vice mundi circumageretur; balineae marinis et albulis fluentes aquis. Eius modi domum cum absolutam dedicaret, hactenus comprobavit, ut se diceret quasi hominem tandem habitare coepisse.

3. Praeterea incohabat piscinam a Miseno ad Avernum lacum contectam porticibusque conclusam, quo quidquid totis Baiis calidarum aquarum esset converteretur; fossam ab Averno Ostiam usque, ut navibus nec tamen mari iretur, longitudinis per centum sexaginta milia, latitudinis, qua contrariae quinquereemes commearent. Quorum operum perficiendorum gratia quod ubique esset custodiae in Italiam deportari, etiam scelere convictos non nisi ad opus damnari praeceperat.

39,1. (...) Mirum et vel praecipue notabile inter haec fuerit nihil eum patientius quam maledicta et convicia hominum tulisse, neque in ullos leniorem quam qui se dictis aut

stehen konnte, das Haus selbst von solcher Geräumigkeit, daß es einen eine Meile langen dreifachen Säulengang besaß, desgleichen einen See, so groß wie ein Meer, der von Gebäuden nach dem Muster von Städten umsäumt war. Darüber hinaus umfaßte es auch unterschiedliche Landgebiete mit Feldern, Weinpflanzungen, Weiden und Wäldern mit einer Vielzahl von Vieh und wildlebenden Tieren aller Art.

2. In den übrigen Teilen war alles mit Gold überzogen und mit Edelsteinen und Muschelperlen bunt verziert. Die Speisezimmer besaßen getäfelte Decken mit elfenbeinernen Platten, die teils drehbar waren, so daß von oben Blumen ausgestreut werden konnten, teils Düsen zum Versprühen von wohlriechenden Ölen hatten⁹⁸⁰. Der Hauptspeiseraum war rund und drehte sich wie die Erdscheibe Tag und Nacht. Die Bäder führten fließendes Meer- und Albulawasser [Das Meer war 25 km entfernt, die Albula-Quelle etwa 20 km, Anm. d. Übers.]. Als er dieses Haus nach Beendigung des Baus einweihte, war er gerade so weit zufrieden, daß er sagte, er habe endlich angefangen, wie ein Mensch zu wohnen.

3. Außerdem nahm er ein überdachtes und von Säulengängen eingeschlossenes Bassin in Angriff, das von Misenum bis zum Avernier See reichte, dem das Wasser aller warmen Quellen von Baiae zugeleitet werden sollte, desgleichen einen Kanal vom Avernier See bis nach Ostia – damit man zu Schiff und dennoch nicht auf dem Meer dorthin gelangen konnte – von 160 Meilen Länge und Breite, daß sich begegnende Fünfruderer aneinander vorbeikämen. Zur Durchführung dieser Arbeiten hatte er angeordnet, alles was irgendwo im Gefängnis saß, nach Italien zu bringen und auch überführte Schwerverbrecher zu nichts anderem als zur Zwangsarbeit zu verurteilen.

39,1. (...) Verwunderlich und vielleicht besonders bemerkenswert dürfte dabei gewesen sein, daß Nero nichts so gleichmütig ertrug wie die Flüche und

⁹⁸⁰ Nach Übers. war dies auch oft bei Bühnen und Straßen üblich, wo in Wasser gelöste Essenzen versprüht wurden: Ausgabe O. Wittstock 1993, 351 Anm. 151.

carminibus laccessissent exstittisse.

2. Multa Graece Latineque proscripta aut
vulgata sunt, sicut illa: (...)
“Roma domus fiet; Veios migrate, Quirites,
Si non et Veios occupat ista domus.“

Schmähungen der Menschen und
niemandem gegenüber so milde war wie
gegenüber denen, die ihn mit Worten oder
mit Gedichten angriffen.

2. Vieles wurde in griechischer und
lateinischer Sprache öffentlich
angeschrieben und verbreitet, z. B.
folgendes: (...)

„Rom wird nur *ein* [Hervorhebung d. Übers.]
Haus bald werden: Nach Veji wandert, o
Bürger,
wenn nicht auch Veji dies eine Haus noch
verschlingt.“ (...)

PLINIUS D. J., EPISTULA 9,39.⁹⁸¹

C. PLINIUS MVSTIO SVO S.

Hauruspicum monitu reficienda est mihi aedes Cereris in praediis in melius et in maius, vetus sane et angusta, cum sit alioqui stato die frequentissima. nam idibus Septembribus magnus e regione tota coit populus, multae res aguntur, multa vota suscipiuntur, multa redduntur. sed nullum in proximo suffugium aut imbris aut solis. videor ergo munifice simul religioseque facturus, si aedem quam pulcherrimam extruxero, addidero porticus aedi, illam ad usum deae, has ad hominum.

Velim ergo emas quattuor marmoreas columnas, cuius tibi videbitur generis, emas marmora, quibus solum, quibus parietes excolantur. erit etiam vel faciendum vel emendum ipsius deae signum, quia antiquum illud e ligno quibusdam sui partibus vetustate truncatum est.

Quantum ad porticus, nihil interim occurrit, quod videatur istinc esse repetendum, nisi tamen ut formam secundum rationem loci scribas. neque enim possunt circumdari templo, nam solum templi hinc flumine et abruptissimis ripis, hinc via cingitur. est ultra viam latissimum pratum, in quo satis apte contra templum ipsum porticus explicabuntur, nisi quid tu melius invenies, qui soles locorum difficultates arte superare. Vale.

Plinius grüßt seinen Mustius

Auf Rat der Hauruspices muss ich das Ceres-Heiligtum, das sich auf meinen Besitzungen befindet, verschönern und vergrößern, ein ganz altes, unzureichendes Bauwerk, und da es überdies an einem bestimmten Tage stark besucht wird. An den Iden des September strömt nämlich viel Volk aus der ganzen Gegend zusammen, alle möglichen Geschäfte werden abgewickelt, viele Gelübde getan und erfüllt, aber in der Nähe gibt es keinen Schutz gegen Sonne und Regen. Ich meine also, zugleich einen Beweis meiner Mildtätigkeit und meiner Frömmigkeit zu geben, wenn ich das Gotteshaus so schön wie möglich herrichte und Wandelhallen anfüge, jenes zum Nutze der Gottheit, dies zum Nutzen der Menschen.

Sieh also zu, daß Du vier Marmorsäulen beschaffst – die Art überlasse ich Dir – und Marmorplatten erwirbst, um damit den Fußboden und die Wände zu verkleiden. Außerdem werden wir ein Bild der Göttin in Auftrag geben oder kaufen müssen, denn das alte, hölzerne ist an mehreren Stellen durch das Alter schadhaft geworden.

Was die Wandelhallen angeht, fällt mir augenblicklich nichts ein, was man von dort beziehen müßte, nur mußt Du wohl den Grundriß nach den örtlichen Verhältnissen entwerfen. Denn sie können nicht um den Tempel herumgeführt werden; das Tempelareal wird nämlich auf der einen Seite durch den Fluß mit seinen schroffen Ufern., auf der andern durch die Straße begrenzt. Aber jenseits der Straße ist eine ausgedehnte Wiese, die Platz genug bietet, um die Wandelhallen unmittelbar gegenüber dem Tempel aufzuführen. Doch vielleicht findest Du, dessen immer alle Geländeschwierigkeiten zu überwinden weiß, eine bessere Lösung. Leb' wohl!

⁹⁸¹ Original und Übersetzung: Ausgabe Kasten⁵ 1984. Vgl. Cicero, ad Att.12.19.

1, 5, 34. Beschreibung des Bades seines Freundes Etruscus

34. Non huc admissae Thasos aut undosa
Carystos,
Maeret onyx longe quaeriturque exclusus
ophites;
Sloa nitet flavis Nomadum decisa metallis
Purpura, sola, cavo Phrygiae quam Synnadis
antro
Ipse cruentavit maculis lucentibus Attis,
Cumque Tyri niveas secatur et Sidonia rupes.

(...)

40. Vix locus Eurotae, viridis cum regula longo
Synnada distinctu variat. non limina cessant,
Effulgent camerae, vario fastigia vitro
In species animoque nitent. stupet ipse beatas
Cirumplexus opes et parcus imperat ignis.

34. Nicht geduldet ist hier thasischer
Marmor oder der vom wogenumspülten
Karystos; fern trauert der Onyx, und es klagt,
weil er ausgeschlossen ist, der Serpentin. Nur
das in den rötlichen Brüchen Numidiens
gewonnene Purpurgestein darf hier strahlen,
oder das, das in der synnadischen Grotte in
Phrygien der verwundete Attis mit
rotleuchtenden Tropfen bespritzt zu haben
scheint. Sidonischer Marmor, zugleich mit
dem tyrischen, durchschneidet das weiße
[synnadische, Erg. d. Übers.] Gestein.⁹⁸³

(...)

40. Kaum findet der lakonische Marmor
Platz, durch grüne Streifen in weitem
Abstand den phrygischen zu gliedern. Dem
steht die Schwelle nicht nach; auch die
Wölbungen funkeln, und von buntem
Glasmosaik strahlt die Decke in
lebensprühenden Bildern. Das Feuer selbst,
das solch reiche Schätze umschließt, staunt
und waltet schonender seines Amtes.

4,2,1–37. Ein Dankgedicht an Kaiser Augustus Germanicus Domitianus⁹⁸⁴

Regia Sidoniae convivia laudat Elissae,
qui magnum Aenean Laurentibus intulit arvis;
Alcinoique dapes mansuro carmine monstrat,
aequore qui multo reducem consumpsit
Vlixem:
5 ast ego cui sacrae Caesar nova gaudia cenae
nunc primum dominaque dedit consurgere
mensa,
qua celebrem mea vota lyra, quas solvere
grates
sufficiam? non, si pariter mihi vertice laeto
nectat odoratas et Smyrna et Mantua lauros,
10 digna loquar. mediis videor discumbere in
astris
cum Iove et Iliaca porrectum sumere dextra

Die königlichen Gastmähler der sidonischen
Elissa preist der Dichter, der den großen
Aeneas zu den laurentischen Gefilden
kommen ließ, und derjenige, der den
zurückkehrenden Odysseus durch lange
Irrfahrten auf dem Meer erschöpfte,
beschreibt in einem unvergänglichen
Gedicht die Gastmähler des Alkinoos. Ich
aber, dem der Kaiser jetzt zum erstenmal die
nie dagewesene Freude gewährte, an seinem
heiligen Gastmahl teilzunehmen und zu der
Tafel meines Herrn emporzusteigen, wie soll
ich mit der Leier meine guten Wünsche, wie
meine Dankesgefühle hinreichend zur
Geltung bringen? Wenn mir auf meinem

⁹⁸² Original und Übersetzung: Krencker (1929) 323.

⁹⁸³ Dazu folgende Erläuterung von Krencker: „Streifen roten phönizischen und grünen lakonischen Marmors gliedern den eben geschilderten Wandbelag.“: Krencker (1929) 323.

⁹⁸⁴ Original: <http://www.thelatinlibrary.com/statius.silvae4.html> (Stand: 21.02.2006), Übersetzung: H. Wissmüller 1990.

immortale merum. steriles transmisimus
annos:
haec aevi mihi prima dies, hic limina vitae.
tene ego, regnator terrarum orbisque subacti
15 magne parens, te, spes hominum, te, cura
deorum,
cerno iacens? datur haec iuxta, datur ora tueri
vina inter mensasque, et non assurgere fas
est?

Tectum augustum, ingens, non centum insigne
columnis,
sed quantae superos caelumque Atlante
remisso
20 sustentare queant. stupet hoc vicina
Tonantis
regia, teque pari laetantur sede locatum
numina. nec magnum properes excedere
caelum:
tanta patet moles effusaeque impetus aulae
liberior, campi multumque amplexus operti
25 aetheros, et tantum domino minor; ille
penates
implet et ingenti genio iuvat. aemulus illic
mons Libys Iliacusque nitet, [...] multa Syene
et Chios et glaucae certantia Doridi saxa;
Lunaque portandis tantum suffecta columnis.
30 longa supra species: fessis vix culmina
prendas
visibus auratique putes laquearia caeli.
hic cum Romuleos proceres trabeataque
Caesar
agmina mille simul iussit discumbere mensis,
ipsa sinus accincta Ceres Bacchusque laborat
35 sufficere. aetherii felix sic orbita fluxit
Triptolemi, sic vitifero sub palmitibus nudos
umbravit colles et sobria rura Lyaeus.

frohen Scheitel in gleicher Weise Smyrna
und Mantua [Smyrna: angebl. Geburtsort
Homers, Mantua: Geburtsort Vergils; Anm. d.
Übers.] den duftenden Lorbeer setzten,
könnte ich doch nicht würdig genug
sprechen. Ich komme mir vor, als wenn ich
mitten unter den Sternen mit Jupiter zu
Tische läge und den unsterblichen Wein
nähme, dargereicht von ilischer Hand [von
Ganymed, Anm. d. Übers.]. Nutzlos habe ich
meine Jahre verbracht. Dies ist für mich der
erste Tage meiner Lebenszeit, hier ist das Tor
zum Leben! Sehe ich doch dich, während ich
zu Tisch liege, Herrscher über die Länder
und mächtiger Vater des unterworfenen
Erdkreises, dich, die Hoffnung der Menschen,
dich, den Liebling der Götter. Es ist mir
gewährt, in der Nähe dieses Antlitz zu
schauen, zwischen Wein und Speisen, und
ich muss nicht aufstehen [vor dir, Erg. d.
Übers.].

Ein erhabener, gewaltiger Palast, nicht mit
hundert Säulen ausgezeichnet, sondern mit
so vielen, wie sie die Götter und den Himmel
tragen könnten, wenn Atlas sich freimachte
von seiner Last. Darüber staunt die
benachbarte Burg des Donnergottes und die
Götter in der Nähe⁹⁸⁵ freuen sich, daß du eine
Wohnung hast, die der seinen gleich ist.
Nicht brauchst du dich beeilen, zum großen
Himmel aufzusteigen, so weit erstreckt sich
das Gebäude und der Schwung des Gewölbes,
als ob es frei schwebe. Viel Land erfaßt es
unter seinem Dach und viel Himmel ist über
ihm, nur der Herr des Palastes ist größer.
Jener erfüllt das Haus und erfreut es mit
seinem gewaltigen Geist. Das libysche und
ilische Gebirge glänzen dort [mit ihrem
Marmor, Erg. d. Übers.] um die Wette. [Lücke
im Text, Anm. d. Übers.] Viele Steine von
Syene und von Chios gibt es hier und solche,
die mit der grau-blauen Doris [mit der Farbe
des Meeres, Anm. d. Übers.] wetteifern, und
Marmor aus Luna ist da, der nur die Basis
bildet für die tragenden Säulen. Weit verliert
sich der Blick in die Höhe. Die Augen
ermüden beim Erfassen des Gewölbes, man
könnte es für die vergoldete Decke des

⁹⁸⁵ Anmerkung H. Wissmüller: „Der Jupitertempel auf dem Capitol. Der Domitianspalst befand sich auf dem Palatin. Vicina gehört zu numina, dort standen die Tempel der de Bona Dea, des Merkur und der Vesta.“

Himmels halten. Als hier der Kaiser den römischen Adel und die festlich gekleidete Ritterschar, tausend zugleich, sich an den Tischen lagern ließ, da mühten sich die hochgeschürzte Ceres selbst und Bacchus, sie zu bedienen. So großmütig glitt der Wagen des himmlischen Triptolemos dahin, so beschattete mit Weinstöcken Lyäus die kahlen Hügel und das leere Land.

6,42. Beschreibung des Bades seines Freundes Etruscus

Etrusci nisi termulis lavis,
 Inlotus morieris, Oppiane.
 Nullae sic tibi blandientur undae,
 Nec fontes Aponi rudes puellis,
 Non mollis Sinuessa fervidique
 Fluctus Passeris aut superbus Anxur,
 Non Phoebi vada principesque Baiae.
 Nusquam tam nitidum vacat serenum:
 Lux ipsa est ibi longior, diesque
 Nullo tardius a loco recedit.
 Illic Taygeti virent metalla
 Et certant vario decore saxa,
 Quae Phryx et Libys altius cecidit;
 Siccus pinguis onyx anhelat aestus
 Et flamma tenui calent ophitae.
 Ritus si placeant tibi Laconum,
 Contentus potes arido vapore
 Crusa Virgine Marciave mergi;
 Quae tam candida, tam serena lucet,
 Ut nullas ibi suspiceris undas
 Et credas vacuum nitere lygdon.
 Non attendis, et aure me supina
 Iam dudum quasi neglegenter audis.
 Inlotus morieris, Oppiane.

Hast Du nicht in Etruscus' Bad gebadet,
 Oppianus, so stirbst du ungebadet!
 Nirgends wird dir das Wasser so behagen,
 nicht die Aponusquellen, fremd den
 Mädchen,
 Sinuessa, das milde, und des Passer
 heiße Fluten noch auch das stolze Anxur,
 Phoebus' Wasser noch auch die Fürstin Bajae.
 Nirgends sieht man so strahlend hell den
 Himmel.
 Länger weilt dort das Licht, von keinem
 Platze
 mag sich zögernder je der Tag entfernen.
 Des Taygetos Marmor leuchtet grün dort,
 und es eifern in bunter Zier die Steine,
 die der Libyer, Phryger brach in Tiefen.
 Trockene Hitze entsrömt dem reichen Onyx,
 leichtes Feuer durchwärmt die
 Schlangensteine.
 Hast du Freude an dem Lakonerbrauche,
 tauchst nach trockenem Dampfbad du
 befriedigt
 in der Marcia, Virgo kaltes Wasser,
 das so hell und so klar vor dir schimmert,
 daß man nichts von dem Wasser merkt im
 Becken
 und fast glaubt, es erglänze leer der Marmor.
 –
 Doch achtest du nicht, hörst mit halbem Ohr
 nur
 lang schon, grade als ob es dich nicht angeht.
 Oppianus, so stirbst du ungebadet!

7, 56. Der Baumeister von Domitians Palast auf dem Palatin⁹⁸⁷

Astra polumque pia cepisti mente, Rabiri,
 Parrhasiam mira qui struis arte domum.
 Phidiaco si digna Ioui dare templa parabit,
 has petet a nostro Pisa Tonante manus.

Frommen Sinnes erfaßt du, Rabirius, Himmel
 und Sterne,
 da du mit seltener Kunst schaffst am
 parrhasischen Bau.
 Plant je Pisa den Tempel, der Phidias' Jupiter
 würdig,
 möchte es gewiß diese Hand unserem

⁹⁸⁶ Original: Ausgabe Loeb 1919, Übersetzung: Ausgabe: Helm 1957

⁹⁸⁷ Original: <http://thelatinlibrary.com/martial/mart7.shtml> (Stand: 8.11.2009); Übersetzung: Helm 1957.

Donner entleihn.

8, 36. Auf Domitians Palast⁹⁸⁸

Regia pyramidum, Caesar, miracula ride;
iam tacet Eoum barbara Memphis opus:
pars quota Parrhasiae labor est Mareoticus
aulae?
clarius in toto nil uidet orbe dies.
Septenos pariter credas adsurgere montes,
Thessalicum breuior Pelion Ossa tulit;
aethera sic intrat nitidis ut conditus astris
inferiore tonet nube serenus apex
et prius arcano satietur numine Phocbi
nascentis Circe quam uidet ora patris.
Haec, Auguste, tamen, quae uertice sidera
pulsat,
par domus est caelo sed minor est domino.

Spotte des prächtigen Baus der Pyramiden
nur, Caesar!
Memphis mit seinem Werk dort im Osten
verstummt.
Vorm palatinischen Schloß wie klein, was
Ägypten geschaffen!
Prächtgeres sieht der Tag rings auf der Erde
ja nicht.
Glauben möchte man, die Hügel, die sieben,
erheben zugleich sich.
Niedriger waren vereint Ossa und Pelion
noch.
Also ragt's in den Äther, daß zwischen den
leuchtenden Sternen
heiter die Spitze noch ist, donnert es tief im
Gewölk.
Früher noch freut sich's am Wirken des
Phoebus, der sonst noch verborgen,
als des Vaters Gesicht Kirke erblickt, wenn er
kommt.
Dieser Palast, der die Sterne berührt mit dem
Scheitel, Augustus,
kommt dem Himmel zwar gleich, größer
jedoch ist sein Herr.

⁹⁸⁸ Original: <http://thelatinlibrary.com/martial/mart8.shtml> (Stand: 8.11.2009); Übersetzung: Helm 1957.

Lob eines unbekannten Bades, erbaut vom Architekten Hippias

5. (...) μετὰ δὲ τοῦτον ἑκατέρωθεν διαρκεῖς τοῖς ἀποδυομένοις ἀποθέσεις, καὶ μέσος οἶκος ὕψει τε ὑψηλότετος καὶ φωτὶ φαιδρότατος, ψυχροῦ ὕδατος ἔχων τρεῖς κολυμβήθρας, Λακαῖνη λίθῳ κεκοσμημένος, καὶ εἰκόνες ἐν αὐτῷ λίθῳ λευκοῦ τῆς ἀρχαίας ἐργασίας. ἡ μὲν Ὑγίεια, ἡ δὲ Ἀσκληπιῶ.

6. εἰσελθόντας δὲ ὑποδέχεται ἡρέμα χλαινόμενος οἶκος, οὐκ ἀπηνεῖ τῇ θερμῇ προαπαντῶν, ἐπιμήκης, ἀμφιστρόγγυλος, μεθ' ὃν ἐν δεξιᾷ οἶκος εὖ μάλα φαιδρὸς, ἀλείψασθαι προσηνῶς παρεχόμενος, ἑκατέρωθεν εἰσόδους ἔχων Φρυγίῳ λίθῳ κεκαλλωπισμένης, τοὺς ἀπὸ παλαιστράς εἰσιότας δεχόμενος. εἴτ' ἐπὶ τούτῳ ἄλλος οἶκος οἰκῶν ἀπάντων κάλλιστος, στήναί τε καὶ ἐγκαθίζεσθαι προσηνέστατος καὶ ἐμβραδύναι ἀβλαβέστατος καὶ ἐγκυλίσασθαι ὠφελιμώτατος, Φρυγίου καὶ αὐτὸς εἰς ὄροφὸν ἄκραν ἀποστίλβων. ἐξῆς δὲ ὁ θερμὸς ὑποδέχεται διάδρομος Νομάδι λίθῳ διακεκολλημένος. ὁ δὲ ἔνδον οἶκος κάλλιστος, φωτὸς τε πολλοῦ ἀωάμεστος καὶ ὡς παρφύρα διηνηθισμένος.

5. (...) Nach diesem kommen beiderseits ausreichende Garderoben für die sich Entkleidenden, und dazwischen ein sehr hoher und strahlend heller Saal, der drei Becken mit kaltem Wasser enthält, mit lakonischem Marmor geziert ist und weiße Marmorstatuen von altertümlicher Arbeit birgt, eine Hygieia und einen Asklepios.
6. Treten wir ein, so nimmt uns ein gelinde geheizter Saal auf, aus dem uns eine keineswegs unangenehme Wärme entgegenkommt, sehr groß, beiderseits abgerundet und zwischen diesem zur Rechten ein sehr freundliches Gemach, das bequeme Gelegenheit bietet, sich zu salben und das beiderseits mit phrygischem Marmor verkleidete Eingänge hat, die von der Palästra her Eintretenden aufzunehmen. Dann folgt darauf ein Saal, der von allen der schönste ist, auch er bis oben an die Decke von phrygischem Marmor schimmernd; sehr behaglich, darin herumzustehen und zu sitzen und sich ohne Schaden [nach dem Bade, Erg. d. Übers.] zu verweilen und sehr geeignet, sich darin massieren [?, Anm. d. Übers.] zu lassen. Daran schließt sich der geheizte, mit numidischem Marmor ausgelegte Durchgangsraum. Der innere Saal endlich ist prächtig, von reichem Licht durchflutet und bunt wie mit Purpur gefärbt.

⁹⁸⁹ Original und Übersetzung: Krencker (1929) 325.

2, 2, 5–7. Beschreibung seiner Villa in Gallien

5. (...) interior [*lies*: inferior, Vorschlag Krencker] parietum facies solo levigati caementi candore contenta est.

7. (...) iam, si marmora inquiras, non illic quidem Paros, Carystos, Proconnesus, Phryges, Numidae, Spartiatae rupium vaietate posuere crustas, (...) sed etsi nullo peregrinarum cautium rigore ditamur, habent tamen tuguria seu mapalia mea civicum frigus.

5. (...) Die untere Gestaltung der Wände begnügt sich mit dem Schimmer des geglätteten Hausteins.

7. (...) Und solltest du nach Marmor suchen, so haben hier allerdings nicht Paros, Karystos und Prokonnesos, auch nicht die Phryger, Numider und Spartaner Platten ihrer verschiedenfarbigen Felsen versetzt, (...) aber wenn wir auch nicht mit der Starrheit⁹⁹¹ ausländischen Marmors protzen, so zeigt doch meine Hütte und mein bescheidenes Haus die Kühle einheimischen Gesteins.

⁹⁹⁰ Original und Übersetzung: Krencker (1929) 327.

⁹⁹¹ Vielleicht würde sich hier eher eine metaphorische Übersetzung des *rigore* als ‚durch die Härte‘ anbieten, da der Marmor als Material härter ist als das anstehende, einheimische Gestein, von dem Sidonius Apollinaris im nächsten Halbsatz spricht.

DIGESTAE

8, 2, 13, 1. Pomponius ad Sabinum 10⁹⁹²

1. Parietem communem incrustare licet secundum Capitonis sententiam, sicut licet mihi pretiosissimas picturas habere in pariete communi: ceterum si demolitus sit vicinus et ex stipulatu actione damniinfecti agatur, non pluris quam vulgaria tectoria aestimari debent: quod observari et in incrustatione oportet.

1. Nach Capitos Ansicht darf man die gemeinschaftliche Mauer mit Marmor oder Stuck verkleiden, so wie ich an der gemeinschaftlichen Mauer auch Malereien von sehr hohem Wert anbringen lassen darf. Wenn aber der Nachbar die Mauer abreißt und die Klage aus der [verfallenen, Erg. d. Übers.] Stipulation [mündlicher Vertrag, Anm. d. Verf.] wegen drohenden Schadens erhoben wird, darf in die Schätzung nicht mehr als der gewöhnliche Verputz eingehen. Dies muss auch im Fall von marmornen Wandverkleidungen gelten.

50, 16, 79, 2. Paulus ad Plautium 6⁹⁹³

‘voluptariae’ sunt, quae speciem dumtaxat ornant, non etiam fructum augent: ut sint viridia et aquae salientes, incrustationes, loricationes, picturae.

‘Voluptaria’ sind jene Dinge, welche lediglich ein Erscheinungsbild verzieren, nicht aber den Ertrag mehren: zu diesen gehören Gartenanlagen und Springbrunnen, Inkrustationen, ‘Panzerungen’⁹⁹⁴ und Malereien.

⁹⁹² Original und Übersetzung: Ausgabe Behrends – Knütel – Kupisch – Seiler 1995.

⁹⁹³ Original: <http://www.thelatinlibrary.com/justinian/digest50.shtml>, Übersetzung: Verfasser.

⁹⁹⁴ Vielleicht lässt sich eine Verbindung herstellen zwischen den hier angesprochenen ‘Panzerungen’ und einer Bemerkung Varros, man solle Wände und Boden von freistehenden Getreidespeichern mit einem Marmorstaubmörtel bzw. Stuckmörtel ‘panzern’: *Parietes et solum opere tectorio marmurato loricandi* (Varro rust. 1, 57).

Λαότορον δ' ἀνὰ τοῖχον εὐγγραφα δαίδαλα
τέχνης πάντοθεν ἀστράπτουσιν. ἀλισταφέος
Προκονήσου ταῦτα φάραγξ ἐλόχευσε.
πολυτμήτων δὲ μετάλλων ἀρμονίῃ γραφίδεσσιν
ισάζεται· ἐν γὰρ ἐκείνῃ τετρατόμοις λάεσσι καὶ
ὀκτατόμοισι νοήσεις ζευγνυμένας κατὰ κόσμον
ὁμοῦ φλέβας· ἀγλαΐην δὲ ζωοτύπων λάϊγγες
ἐμιμήσαντο δεθεῖσαι.

Πολλὰς δ' ἔνθα καὶ ἔνθα περὶ πλευράς τε καὶ
ἄκρας ἄντυγας ἀμβροσίῳ κατόψεαι ἔκτοθι
νηοῦ αὐτὰς ἀσκεπέας· τόδε γὰρ τεχνήμονι
κόσμῳ ἡνύσθη περὶ σεμνὸν ἀνάκτορον, ὄφρα
φανεῖ φέγγεσιν εὐγλήνοισι περίρρυτον
ἡριγενεῖς.

Καὶ τίς ἐριγδούποισι χανῶν στομάτεσσιν
Ὀμήρου μαρμαρέους λειμῶνας ἀολλισθέντας
αἰεῖσει ἡλιβάτου νηοῖο κραταιπαγέας περὶ
τοίχους καὶ πέδον εὐρυθέμεilon ; ἐπεὶ καὶ
χλωρὰ Καρύστου νῶτα μεταλλευτῇρι χάλυν
ἐχάραξεν ὁδόντι καὶ Φρύγα δαιδελείοιο
διέθρισεν οὐχ ἓνα πέτρου, τὸν μὲν ἰδεῖν
ρόδόεντα, μεμιγμένον ἥερι λευκῶι, τὸν δ' ἄμα
πορφυρέοισι καὶ ἀργυφέοισιν ἰώτοις ἄβρὸν
ἀπαστράπτοντα. πολὺς δ' εὐπήχεϊ Νεῖλωι
φορτίδα πιλῆσας ποταμίτιδα λᾶας ἀνίσχων
πορφύρεος λεπτοῖσι πεπασμένος ἀστράσι
λάμπει. καὶ χλοερὸν λάϊγγος ἴδοις ἀμάρνυμα
Λακαίνης μάρμαρά τε στράπροντα
πολυολάγκτοισιν ἐλιγμοῖς, ὅσσα φάραγξ
βαθύκολπος Ἰασσίδος εὔρε κολώωης, αἰμαλέωι
λευκῶι τε πελιδνωθέντι κελεύθους λοξοτενεῖς
φαίνουσα, καὶ ὀππόσα Λύδιος ἀγκῶν ὠχρὸν
ἐρευνθῆντι μεμιγμένον ἄνθος ἐλίσσων· ὅσσα
Λίβυς φαέθων, χρυσέωι σελαγίσματι θάλπων,
χρυσοφανῇ κροκόεντος λίθων ἀμαρύγματα
τεύχει ἀμφὶ βαθυπρήωνα ῥάχιν Μαυρουσίδος
ἄκρης·

605. An der Wand mit den kunstvoll
bearbeiteten Steinen aber blitzen
allenthalben schön gezeichnete Kunstwerke.
Die Felsenschlucht des meerumkränzten
Prokonnesos hat sie hervorgebracht, und das
Gefüge vielfach geteilter Steine gleicht
Werken des Pinsels; denn Adern aus vier-
und achteckig geschnittenen Steinchen
kunstvoll zusammengesetzt, wirst du darauf
erblicken, wobei ihr Verband täuschend den
Glanz von Gemälden nachahmt.

612. Da und dort, rings an den Seiten und um
die hohen Wölbungen, kann man draußen
vor dem göttlichen Tempel offene Höfe
sehen; dies geschah zum kunstreichen
Schmuck für das erhabene Gotteshaus, damit
es von den heiteren Strahlen der
Morgensonne umflossen erscheine.

617. Und wer könnte mit Homers weithin
schallendem Munde die dichtgerängten,
wiesenähnlichen Marmorflächen an den
festen Wänden des hochragenden Tempels
und auf dem weitgedehnten Fußboden
besingen? Denn des Steinhauers Meißel
durchbrach mit seinem Zahn den grünen
Bergrücken von Karystos und zerspaltete
den buntfarbigen Felsnackten Phrygiens, der
sich teils rosig darbietet, von weißem Dufte
durchzogen, teils üppig in Purpur- wie
Silberblumen erstrahlt. Purpurfarben und
mit zierlichen Sternen besetzt, leuchtet viel
aufragendes Steinwerk; der schönarmige
Nilstrom hat es auf Lastschiffen einstmals
getragen. Auch kannst Du den grünen Glanz
des lakonischen Marmors sehen und anderes
Gestein in gewundenen Maserungen
blitzend, wie sie die tiefe Schlucht des
jassischen Hügels hervorbrachte; Streifen,
blutrot und grauweiß, ziehen schräg
hindurch. Außerdem findest Du Steine, wie
sie das enge lydische Bergland besitzt; Blüten
gewunden aus Bläßgelb und Rot. Oder
Marmor, welchen Libyens goldglühender
Sonnenstrahl auf dem Rücken des
tiefgefurchten maurischen Gebirgs
goldglänzend und safrangelb aufleuchten

⁹⁹⁵ Text und Übersetzung: Ausgabe Veh 1977.

ὅσσα τε Κελτὶς ἀνεῖχε βαθυκρύσταλλος ἐρίπνη
 χρωτὶ μέλαν στίλβοντι πολὺ γλάγος
 ἀμφιβαλοῦσα ἔκχυτον, ἧ κε τύχησιν,
 ἀλώμενον ἔνθα καὶ ἔνθα· ὅσσα τ' Ὀνυξ ἀνέηκε
 διαυγάζοντι μετάλλωι ὠχρίων ἐρίτιμα, καὶ
 Ἀτρακὶς ὀππόσα λευροῖς χθὼν πεδίοις
 ἐλόχευσε καὶ οὐχ ὑψαύχενι βήσσει, πῆι μὲν
 ἄλις χλοάοντα καὶ οὐ μάλα τῆλε μαράγδου, πῆι
 δὲ βαθυνομένου χλοεροῦ κυανώπιδι μορφῇ· ἦν
 δέ τι καὶ χιόνεσσιν ἀλίγκιον ἄγχι μελαίνης
 μαρμαρυγῆς, μικτὴ δὲ χάρις συνεγείρετο
 πέτρου.

Πρὶν δὲ πολυτμήτοιο σέλας ψηφίδος ἰκέσθαι,
 λεπτὰς λαοτόρος παλάμη λάτγας ὑφαίνων
 μαρμαρέας ἔγραψε μετὰ πλάκας ἐς μέσα τοίχων
 σύνδετον εὐκάρποισι κέρας βεβριθὸς ὀπώραις
 καὶ ταλάρους καὶ φύλλα, κατ' ἀκρεμόνων δὲ
 χαράσσει ἐξομένην ὄρνιθα. μετ' εὐκεράους δὲ
 κελεύθους κλήμασι χρυσοκόμοισι περιδρομος
 ἄμπελος ἔρπει, δεσμὸν ἐλιξοπόρον σκολιοῖς
 πλέξασα κορύμβοις· ἡρέμα δὲ προνένευκεν,
 ὅσον καὶ γείτονα πέτρην βαιὸν ἐπισκιάειν
 ἐλικώδει πλέγματι χαίτης. αἰθούσης τάδε πάντα
 καλοὺς περιεΐσσεται οἴκους. ἀλλὰ καὶ
 ὑψιλόφοις ἐπὶ κίοσιν, ἔνθοδι πέζης λαϊνῆς
 προβλήτος, ἔλιξ πολύκεστος ἀκάνθης ὑγρὰ
 διερπύζων ἀνελίσσετο, δεσμὸς ἀλήτης,
 χρύσεος, ἡμερόεις, ἀκίδα τρηχεῖαν ἐλίσσων·
 μάρμαρα δ' ὀμφαλόεντα περιστέφει εἴκελα
 δίσκοις πορφυρέοις, στίλβοντα χάριν
 θελξίφρονα πέτρης. πᾶν δὲ πέδον στορέσασα
 Προκοννήσοιο κολώνη ἀσπασίως ὑπέθηκε
 βιαρεῖ νῶτον ἀνάσσει· ἡρέμα δὲ φρίσσουσα
 διέπρεπε Βοσπορίς αἴγλη ἀκροκελαινιόωντος
 ἐπ' ἀργεννοῖο μετάλλου.

Χρυσεοκολλήτους δὲ τέγος ψηφίδας ἐέργει, ὧν

läßt.

637. Nicht zu vergessen das Gestein, welches
 das teifvereiste keltische Gebirge
 emporsandte, zwar schwärzlich schimmernd
 anzusehen, doch von vielen milchigen Adern
 durchzogen, die sich frei strömend, wie es
 der Zufall will, bald dahin, bald dorthin
 wenden. Oder auch, was der leuchtende
 Onyx an Wertvollem in seinem
 lichtdurchfluteten Steinbruch ans Tageslicht
 gefördert hat und die atrakische Erde in
 ihren weiten Gefilden und nicht in stolzen
 Schluchten birgt, hier ganz grün leuchtend
 und dem Smaragde nicht unähnlich, dort
 noch dunkler und ins Blau sich verlierend.
 Endlich findet sich dort schneeiges Weiß, mit
 dem Glanz des Schwarzen verbunden, so daß
 die Anmut des Steins vom Farbengemisch
 noch erhöht wird.

647. Bevor man jedoch zu dem strahlenden
 Mosaikwerk kommt, fügte Künstlerhand
 kleine Marmorstücke aneinander und
 zauberte so nach den Tafeln mitten auf die
 Wände eine fortlaufende Folge von Hörner,
 überquellend von herrlichen Früchten des
 Herbstes, dazu Blumenkörbe und Blätter,
 und auf den Enden der Zweige ließ er Vögel
 sitzen. Über diesem Streifen mit den
 schöngeschwungenen Füllhörnern schwingt
 schlingt sich ringsum ein Rebstock mit
 goldenem Weinlaub und flicht ein
 gewundenes Band aus verwobenen Zweigen.
 Ein wenig neigt dieses sich nach vorne und
 beschattet so auch den benachbarten Stein
 mit seiner gedrehten Blättergirlande. All dies
 umkreist den schönen Bau des Innenraums.
 Indessen auch über den hochragenden
 Säulen und zwar unterhalb der
 vorspringenden Seinkante umzieht ein
 kunstvoller Akanthuskranz, geschmeidig wie
 ein schweifendes Band die Rundung, golden,
 anmutig, mit zackigen Spitzen. Er umrankt
 marmorne, kreisförmige, Purpurscheiben
 gleichende Flächen, welche die entzückende
 Anmut des Steines ausstrahlen. Den ganzen
 Fußboden aber bedeckt der prokonnesische
 Stein und beugt gern seinen Rücken unter
 die gebietende Herrscherin. Etwas glänzt
 auch blitzender bosporanischer Marmor in
 dunkelwogendem Weiß hervor.

668. Goldene Mosaiksteinchen überziehen

ἄπο μαρμαίρουσα χύδην χρυσόρρυτος ἀκτὶς
ἀνδρομέοις ἄτλητος ἐπεσκίρτησε προσώποις.
φαίη τις Φαέθοντα μεσημβρινὸν εἶαρος ὥρηι
εἰσοράαν, ὅτε πᾶσαν ἐπεχρύσωσεν ἐρίπνην. καὶ
γὰρ ἐμὸς σκηπτοῦχος, ὅλης χθονὸς εἰς ἓν
ιούσης, βάρβαρον Αὐσονίον τε πολύτροπον
ὄλβον ἀγείρας, λάϊνον οὐκ ἔκρινεν ἐπαρκέα
κόσμον ἐδέθλοισι ἀμβροσίου νηϊο θεουδέος, ὅτι
ἓνι πάσης ἐλπίδος εὐφροσύνην ὑπεραυχέα
θήκατο 'Ρώμη· ἀλλὰ καὶ ἀργυρέοιο χύδην οὐ
φείσατο κόσμου. ἐνθάδε Παγγαίοιο ῥάχιδι καὶ
Σουνιάς ἄκρῃ ἀργυρέας ὥϊξαν ὅλας φλέβας·
ἐνθάδε πολλοὶ ἡμετέρων θημῶνες ἀνωΐχθησαν
ἀνάκτων. καὶ γὰρ ὅσον μέγαλοιο πρὸς ὄρθιον
ἄντυγα νηοῦ χῶρον ἀναιμάκτοισιν ἀπεκρίναντο
θυηλαῖς, οὐκ ἐλέφας, οὐ τμήμα λίθων ἢ χαλκὸς
ὀρίζει, ἀλλ' ὅλον ἐθρίγκωσεν ὑπ' ἀργυρέοισι
μετάλλοις.

die Decke, und funkelnder Goldglanz flutet
von ihnen herab, so daß Menschenaugen es
kaum ertragen können. Man möchte
glauben, mittägliche Frühjahrs-
sonne zu sehen, wenn sie jegliche
Höhe übergoldet. Denn mein
Gebietler empfand es, nachdem
die Erde wieder eins geworden war
und er selbst der Barabaren und
Ausoniens vielfältige Schätze
gesammelt hatte, als nicht
ausreichend, gewöhnlichen
steinernen Schmuck für die
Stätte des erhabenen, göttlichen
Tempels zu nehmen, auf den Rom
jeder Hoffnung stolze Freude
setzte. Er sparte deshalb auch
nicht mit reichlichem silbernem
Schmuck: Pangaions Höhenzug
und Sunions Vorgebirge mußten
ihre sämtlichen Silberadern
öffnen, und ebenso taten es die
Schatzkammern unserer
Majestäten. Denn was sie an
Platz gegen den Ostbogen zu
vom großen Tempel für die
unblutigen Opfer absonderten,
das trennt weder Elfenbein noch
zugeschnittenes Steinwerk oder
Erz, der Herrscher umgab
vielmehr den Raum ganz und gar
mit Silberplatten.

PROKOPIOS VON CAESAREA, *Περὶ κτισμάτων* 1, 1, 58-63.⁹⁹⁶

τίς δ' ἂν τῶν ὑπερφῶν τῆς γυναικωίδος
ἐρμηνεὺς γένοιτο, ἥ τὰς τε παμπληθεῖς διηγοῖτο
στοὰς καὶ τὰς περιστύλους αὐλάς, αἷς ὁ νεὼς
περιβέβληται;

τίς δὲ τῶν τε κιόνων καὶ λίθων διαριθμήσαιο
τὴν εὐπρέπειαν, οἷς τὸ ἱερὸν κεκαλλώπιστα;
λειμῶνι τις ἂν ἐντετυχηκέναι δόξειεν ὥραϊν τὸ
ἄνθος.

θαυμάσειε γὰρ ἂν εἰκότως τῶν μὲν τὸ
άλουργόν, τῶν δὲ τὸ χλοάζον, καὶ οἷς τὸ
φοινικοῦν ἐπανθεῖ καὶ ὧν τὸ λευκὸν
ἀπαστράπτει, ἔτι μέντοι καὶ οὖς ταῖς
ἐναντιωτάταις ποικίλλει χροιαῖς ὥσπερ τις
ζωγράφος ἢ φύσις.

ὀπηνίκα δὲ τις εὐξόμενος ἐς αὐτὸ ἴοι, ξυνήσι
μὲν εὐθὺς ὡς οὐκ ἀνθρωπεῖα δυνάμει ἢ τέχνῃ,
ἀλλὰ θεοῦ ῥοπῇ τὸ ἔργον τοῦτο
ἀποτετόρνενται· ὁ νοῦς δὲ οἱ πρὸς τὸν θεὸν
ἐπαιρόμενος ἀεροβατεῖ, οὐ μακρὰν πού
ἡγούμενος αὐτὸν εἶναι, ἀλλ' ἐμφιλοχωρεῖν
μάλιστα οἷς αὐτὸς εἴλετο.

καὶ τοῦτο οὐ τὴν πρώτην μόνον ἰδόντι
ξυμβαίνει, ἀλλὰ διηνεκὲς ἐκάστῳ ταῦτο τοῦτο
δοκεῖ, ὥσπερ ἐνταῦθα τῆς ὄψεως αἰ
ἀρχομένης.

τούτου κόρον οὐδεὶς τοῦ θεάματος ἔλαβε
πώποτε, ἀλλὰ παρόντες μὲν τῷ ἱερῷ ἄνθρωποι
τοῖς ὀρωμένοις γεγῆθασιν, ἀπρόντες δὲ τοῖς
ὑπὲρ αὐτοῦ διαλόγοις ἀποσεμνύνονται.

58. (...) Wer könnte die Emporen für die
Frauen genügsam preisen oder die
zahlreichen Hallen und säulenumgebende
Höfe, mit denen das Heiligtum umgeben ist,
entsprechend beschreiben?

59. Wer die Pracht der Säulen und Steine
aufzählen, mit denen die Kirche geschmückt
ist? Man könnte sich in eine Blumenwiese
zur Frühlingszeit versetzt fühlen.

60. Denn was die Steine anlangt, so möchte
mit Recht der Betrachter an diesem den
Purpur, an jenem das Grün, hier das
aufblühende Rot, und dort das blitzende
Weiß bewundern, dazu noch jene Stücke,
welche die Natur einem Maler vergleichbar
in den buntesten Farben erstrahlen läßt.

61. Wenn einer das Heiligtum zum Beten
betritt, so wird ihm alsbald bewußt, daß
nicht menschliche Kraft oder Kunst, sondern
Gottes Hilfe dieses Werk gestaltet hat; sein
Sinn aber erhebt sich zu Gott und wandelt in
der Höhe und glaubt daran, daß der Herr
nicht ferne ist, sondern am liebsten in den
Räumen weilt, die er sich selbst ausgewählt
hat.

62. Und dies ist der Eindruck nicht nur beim
ersten Anblick, sondern er widerfährt
gleichermaßen jedem Menschen zu jeder
Zeit, gleich als beginne das Schauen immer
wieder von neuem.

63. Noch niemand hat sich je an diesem
Wunderwerke satt gesehen, im Gegenteil,
während ihrer Anwesenheit im Heiligtum
freuen sich die Menschen am Geschauten,
beim Weggehen aber rühmen sie es in
Gesprächen.

⁹⁹⁶ Text und Übersetzung: Ausgabe Veh 1977.

19,9,1. „De navibus, aedificiis et vestibus“

De dispositione. Aedificiorum partes sunt tres: dispositio, constructio, venustas.

Von der Ordnung. Gebäude bestehen aus drei Teilen: Ordnung, Aufgehendes, Ausschmückung.

19, 11, 1. „De venustate“⁹⁹⁸

Venustas est quidquid illud ornamenti et decoris causa aedificiis additur, ut tectorum auro distincta laquearia et pretiosi marmoris crustae et colorum picturae.

Schönheit ist all jenes, was nur immer aus dem Grund der Verzierung und des Schmuckes den Gebäuden hinzugefügt wird, wie die durch Gold geschmückten Täfelungen der Decken sowie die Wandplatten kostbaren Marmors und die Gemälde von Farben.

19, 13. Definition

DE CRVSTIS. Crustae tabulae sunt marmoris; unde et marmorati parietes crustati dicuntur. Qui autem marmora secandi in crustas excogitaverint non constat. Fiunt autem arena et ferro serraque in praetenui linea premente arenas tractuque ipso secante, sed crassior arena plus erodit marmoris; nam tenuis fabricis et polituris adcommodata est.

‘Crustae’ sind marmorne Tafeln; von daher werden auch marmorverkleidete Wände vertäfelt genannt. Welche aber ersannen, die Marmorblöcke in Tafeln zu zersägen, steht nicht fest. Man tut dies mit Sand und Eisen, indem man mit der Säge den Sand in eine vorgezogene Linie drückt und durch Ziehen durch ihn selbst sägt; indes, gröberer Sand reibt mehr Marmor aus; denn [nur, Erg. d. Verf.] feiner [Sand, Erg. d. Verf.] ist für diese Arbeiten und Polituren geeignet.

⁹⁹⁷ Original: Ausgabe Oxford⁷ 1987; Übersetzung: Verfasser.

⁹⁹⁸ Übersetzung: H. Brandenburg, Die Verwendung von Spolien und originalen Werkstücken in der spätantiken Architektur, in: H. Poeschke (Hrsg.), Antike Spolien in der Literatur des Mittelalters und der Renaissance (München 1996) 136.

1, 10, 60–65. Inkrustation der Polyeuktos-Kirche, Konstantinopel

τοῖχοι δ' ἀντιπέρηθεν ἀμετρήτοισι κελεύθοις
θεσπεσίους λειμώνας ἀνεζώσαντο μετάλλων,
οὓς φύσις ἀνθήσασα μέσοις ἐνὶ βένθεσι
πέτρης ἀγλαΐην ἔκλεπτε, θεοῦ δ' ἐφύλασσε
μελάθροισ, δῶρον Ἰουλιανῆς, ἵνα θέσκελα
ἔργα τελέσση ἀχράντοις κραδίης ὑπὸ νεύμασι
ταῦτα καμοῦσα.

The opposite walls in innumerable paths are
clothed in marvellous metallic veins of
colour, like flowery meadows which Nature
made to flower in the depth of the rock, and
hid their glory, keeping them for the House of
God, to be the gift of Juliana, so that she
might produce a divine work, following in her
toil the stainless dictates of her heart.

⁹⁹⁹ Original und Übersetzung: Ausgabe Loeb 1916.

6.2 BEFUND CARACALLATHERMEN

6.2.1 ALLGEMEINE BEMERKUNGEN

Als ersten Punkt möchte ich hier meinen herzlichen Dank an das Österreichische Historische Institut Rom und besonders an GUNHILD JENEWEIN aussprechen, die mir für diese Arbeit die Dokumentation der Fragmente in Form eines detaillierten Katalogs mit den zugehörigen Photographien überlassen hat und es mir freistellte, dieses Material zu bearbeiten und zu veröffentlichen.

Zum zweiten muss bei einer Besprechung der *ex situ* erhaltenen Fragmente klar sein, dass die Verteilung des Materials durch die im Kapitel zu den Caracallathermen angesprochenen Plünderungen der verschiedenen Jahrhunderte nicht repräsentativ ist, sondern im Gegenteil gleichsam Indikator sein kann für die Beliebtheit, besonders der bunten und außergewöhnlichen Materialien, welche heute nur noch in wenigen Fragmenten erhalten sind.

Ebenso kann keine Trennung der verschiedenen Zeitstufen, wie etwa von späteren Restaurierungen, erfolgen. Im Rahmen dieser Arbeit sei also vor allem ein ordnender Überblick über jene Ordnungen und Elemente, die am häufigsten vertreten sind, gegeben werden. Ein Akzent liegt zudem auf den Bearbeitungsspuren an den Fragmenten.

6.2.2 KATALOG DER EX SITU ERHALTENEN FRAGMENTE (GUNHILD JENEWEIN)

WANDVERKLEIDUNG

Prokonnesischer Marmor

Wv (M483)

Photo-Nr.: 2/11

L [16,5]; H [16,3]; D 5,8.

Profile geschliffen. Unterseite Flacheisen; Rückseite im unteren Teil (H 14,0) gesägt, darüber, um 0,7 cm vertieft, Flacheisen; übrige Seiten Brüche.

Wv (0461[W218])

Photo-Nr.: 140/1

L [56,2]; H [33,5]; T 14,3.

Plinthe Zahneisen, Rand Flacheisen wie die Profile. Oberseite Zahneisen und Flacheisen, im rechten Bruch Rest eines Befestigungslochs; Rückseite

grob behauen, Oberkante bestoßen; übrige Seiten Brüche. Paßt an 0462.

Wv (0462[W219])

Photo-Nr.: 140/2

L [29,8]; H [32,6]; T 14,6.

Profile Flacheisen, Plinthe feines Zahneisen, oberer Rand Flacheisen; rechte Seite Zahneisen, Rand Flacheisen (Anathyrose), versintert, an der Unterseite Rest eines Befestigungslochs; Oberlager Zahneisen, stellenweise Flacheisen, im linken Bruch ein Befestigungsloch; Rückseite grob gespitzt; links und unten gebrochen. Paßt an 0461.

Nr.	M483	0461	0462
Trochilus, H	[3,1]	4,1	4,2
Leiste, H	1,2	2,0	1,9
Torus, H	4,4	6,0	6,1
Plinthe/Fläche	7,6	[16,6]	[20,4]

Wv (047)

Photo-Nr.: KB 4/28.29.31

L [53,8]; H [40,1]; D 7,2.

Vorderseite geschliffen; Rückseite gesägt, liegt bis 4,8 von oben um 0,8 cm tiefer (dieser Teil Flacheisen), in der gespitzten Kante ein Stiftloch; übrige Seiten Brüche.

Wv (0238[W129])

Photo-Nr.: 131/9

L [26,5]; H [23,8]; T 7,6, T/Unterseite 5,9.

Vorderseite geschliffen, Platte unter dem glatten Band um 1,7 cm vertieft; Rückseite grob gespitzt; rundum gebrochen. Stark versintert.

Wv (0124)

Photo-Nr.: KB 11/21

L [21,2]; H [13,9]; D 2,5, D/u. 1,3.

Vorderseite geschliffen, Rückseite gesägt; übrige Seiten Brüche.

Wv (0273[W86])

Photo-Nr.: 127/11

L [15,7]; H [16,5]; T 4,1.

Vorderseite geschliffen, Rückseite gesägt; rundum gebrochen.

Wv (0217[W237])

Photo-Nr.: 142/3

L [46,5]; H 44,5; T 9,4.

Vorderseite geschliffen, Fläche unter dem glatten Band um 1,9 cm eingetieft; links, rechts und unten gebrochen, im Bruch der rechten Seite bei 16–25 cm von oben eine annähernd runde, im flachen unteren Teil 1 cm tiefe Einarbeitung, welche die Kante zum höheren Teil unterschneidet: gespitzt, Rand Flacheisen; Außenseite Flacheisen; Rückseite sehr grob gespitzt (grob behauen), oben ein Stiftloch in breiter Ausnehmung zur Oberseite. Rundstab oben geht flach in Oberseite über (¼-Kreis).

Wv (0275[W87])

Photo-Nr.: 127/12

L [16,0]; H [8,1]; T 3,4.

Vorderseite geschliffen, Rückseite gesägt; rundum gebrochen.

Wv (0283[W93])

Photo-Nr.: 127/12

L [17,8]; H [10,1]; T 3,2.

Vorder- und Außenseite (Rundstab) geschliffen, Rückseite gesägt, in dieser ein Stiftloch in gespitzter Ausnehmung; übrige Seiten Brüche.

Wv (0294[W199])

Photo-Nr.: 122/2

L [22,6]; H [16,4]; T 5,0.

Vorder- und Außenseite (Rundstab) geschliffen, Rückseite gesägt, in dieser eine kleine gespitzte Ausnehmung, aber ohne Stiftloch; übrige Seiten gebrochen.

Wv (0297[W104])

Photo-Nr.: 129/6

L [21,2]; H [16,4]; T 5,5.

Vorder- und Außenseite (Rundstab) geschliffen, Rückseite gesägt, in dieser eine gespitzte Ausnehmung, aber ohne Stiftloch; übrige Seiten Brüche.

Wv (0298[W83])

Photo-Nr.: 127/8

L [13,7]; H [17,5]; T 2,8.

Vorderseite geschliffen, Rückseite gesägt; rundum gebrochen.

Wv (0304[W84])

Photo-Nr.: 127/9

L [14,3]; H [15,7]; T 2,8.

Vorder- und Außenseite (Rundstab) geschliffen, Rückseite gesägt; übrige Seiten gebrochen, im Bruch der linken Seite ein Stiftloch in einer flachen Ausnehmung.

Wv (0362[W115])

Photo-Nr.: 130/6

L [5,4]; H [11,8]; T 2,9.

Vorderseite geschliffen, Rückseite gesägt; rundum gebrochen.

Wv (0374[W112])

Photo-Nr.: 130/3

L [17,7]; H [9,6]; T 3,5.

Vorder- und Außenseite (Rundstab) geschliffen; Rückseite gesägt, zum Teil auch Flacheisen; übrige Seiten Brüche.

Wv (0441[W225])

Photo-Nr.: 140/10

L [30,9]; H [14,7]; T 5,4.

Vorder- und Außenseite (Rundstab) geschliffen; Rückseite gesägt, oberer Rand (H 7,8) um 1,4 oben bis 1,9 an der gespitzten Kante eingetieft, Flacheisen; in der Kante ein Stiftloch.

Wv (0442)

WV -Pr VI

L 27,2; H 22,8; T 6,9.

Vorderseite: Profil und oberer flacher Teil (bis links 11,5, rechts 12,9 unter Oberkante) Flacheisen, schräge Kante (bis links 14,8, rechts 16,5 ab Oberkante, T 1,2) gespitzt, Rest geschliffen; linke Seite und Oberseite Flacheisen; rechte Seite und Unterseite gebrochen; Rückseite geschliffen. Rundstab, T 0,8; Kymaprofil, H 6,0, T 2,6; Leiste (Oberseite), T 2,3.

Photo-Nr.: 136/5

Wv 0469

WV 5a

B 22,1; H 32,2; T 7,2.

Mittelstreifen geschliffen, Profile Flacheisen, unten an Stelle des Querprofils nur abgeschrägt, grob gespitzt; oben gebrochen; Rückseite geschliffen und gespitzt.

Rundstab, B 1,4, T 1,9; Leiste, T 0,9; Kymaprofil, B 5,5, T 3,2; schräge Leiste, T 1,2; Mittelstreifen, B 8,4.

ohne Abb.

Wv 0495

WV -Pr VIIa

L 43,0; H 28,5; T 5,2.

Vorderseite geschliffen, ca. 2cm über der Unterkante eine waagrechte Rille, die zum Teil gemeißelt, jedenfalls korrodiert zu sein scheint; linke Seite Flacheisen, springt nach hinten um 0,9 cm vor; rechte Seite gebrochen; Oberseite Rundstab, geschliffen, hinten bestoßen; Unterseite bis T 1,5 Flacheisen, Rest grob abgehackt und Bruch; Rückseite feines Zahneisen, linker Rand Flacheisen, oben bis 4,2 unter der Oberkante vertieft, Flacheisen, bei 4,2 schräge Kante nach hinten, gespitzt, daran Mörtelrest.

Rundstab, H 1,9; Kymaprofil, H 5,6; Leiste, T 0,7; Rundstab, H 0,8.

ohne Abb.

Wv 0506

WV 6

L 29,9; H 37,8; T 15,9, D/Platte 7,8.

Vorderseite geschliffen, Innenfeld feines Zahneisen; rechte Seite und Oberseite feines Zahneisen; Rückseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.

Randstreifen, H 3,5; Leiste, T 0,5; Kymaprofil, H 5,9, T 7,2; Leiste, T 0,5.

Photo-Nr.: 161/5

Wv 0523

WV -Pr VIa/VIIa

L 17,3; H 28,3; D 2,2-3,5.

Vorderseite (direkt unter dem Kymaprofil gebrochen) und Rückseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.

Kymaprofil, H 5,2; Rundstab, H 2,6; glatte Fläche. ohne Abb.

Wv 0531

WV -Pr VIIa

L 22,7; H 19,2; D 5,8.

Vorderseite geschliffen, am r. Bruchrand Rest des Kymaprofils, abschließender Rundstab darunter weggebrochen, oberer Rundstab erst ab 5,5 ab l. Bruchrand angelegt. Großteil des Kymaprofils mit Flacheisen zu einer flachen Hohlkehle abgearbeitet, äußerer Rundstab steigt hier um 2,4 cm nach links an, Flacheisen; linke Seite, rechte

Seite und Oberseite gebrochen; Rückseite zum Rand hin Flacheisen, sonst Zahneisen.
Rundstab, H 0,9-1,1, T 2,3; Leiste, T 1,0; Kymaprofil, H 5,9, T 1,5; Rundstab, H 1,9, T 1,0.
ohne Abb.

Wv M137

WV -Pr VIIa

L 39,8; H 30,3; T 7,3.

Rückseite geschliffen, bei 7,2 ab Oberkante und 5,0 ab linke Seite Stiftloch schräg nach unten in unregelmäßiger, etwa dreieckiger Ausnehmung (T 1,0); Vorderseite feines Zahneisen, Randstreifen Flacheisen (B 2,5).

Rundstab, H 1,9, T 1,4; Kymaprofil, H 4,0, T 2,8; Leiste, T 0,8, H 0,3; Rundstab?, T 2,2.

Photo-Nr.: 23/9

Wv M139

WV -Pr VIIa

L 24,5; H 17,1; T 6,9.

Profil am linken Rand ca. 9 cm breit nicht ausgearbeitet; linke Seite grob gepickt;

Vorderseite und Rückseite geschliffen; rechte Seite und Unterseite gebrochen.

Rundstab, H 2,1, T 1,6; Kymaprofil, H 5,4, T 2,3; Leiste, T 0,7; Rundstab, H 1,3, T 2,3.

Photo-Nr.: 20/1

Wv M140

WV -Pr VIIa

L 32,2; H 25,1; T/Unterseite 6,6, T/Oberseite 5,0.

Rückseite grob gepickt, oben bis H 5,5 Flacheisen.

Bei H 8 cm Rücksprung um 1,6 cm nach außen und Stiftloch leicht schräg nach unten; Vorderseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.

Rundstab, H 2,0, T 0,9; Kymaprofil, H 5,1, T 1,2; Leiste, T 0,8; Rundstab, H 1,7, T 2,1.

Photo-Nr.: 34/8

Wv M145

WV -Pr VIIa

L 28,3; H 43,7; D 5,5.

Vorderseite und Rückseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.

Rundstab, H 2,2, T 1,0; Kymaprofil, H 5,5, T 1,1; Leiste, T 0,8; Rundstab, H 1,6, T 2,4.

Photo-Nr.: 30/8

Wv M152

WV -Pr VIIa

L 27,1; H 17,7; T 6,3.

Vorderseite und Rückseite geschliffen; übrige Seiten Brüche. Stark versintert.

Rundstab, H 1,8, T 1,0; Kymaprofil, H 4,3, T 2,2; Leiste, T 0,8; Rundstab, H 1,0, T 2,3.

Photo-Nr.: 20/2

Wv M153

WV -Pr VIIa

L 33,9; H 25,3; T 4,3.

Rückseite geschliffen, 4-6,5 cm unter Oberkante annähernd runde Einarbeitung (Dm 2,5, T 0,5); Vorderseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.

Rundstab, H 2,3, T 0,8; Kymaprofil, H 6,2, T 1,1; Leiste, H 0,5, T 0,5; Rundstab, H 1,2, T 1,9.

Photo-Nr.: 20/11

Wv M157

WV -Pr VIa

L 23,8; H 27,3; T 6,2, T/Unterseite 3,9.

Vorderseite und Rückseite geschliffen, Rückseite springt bei H 22,3 im rechten Winkel um 2,3 cm nach hinten vor; übrige Seiten Brüche.

glatte Fläche, H 16,7; Rundstab, H 2,1, T 1,2; Kymaprofil, H 3,5, T 2,8; Oberseite, T 2,0.

Photo-Nr.: 30/7

Wv M159

WV -Pr VIIa

L 37,3; H 36,1; T 7,8.

Vorderseite geschliffen, Profil erst mit SE angelegt; Rückseite geschliffen, an der Oberkante steht der Werkzoll an (H 0,2). 2,7 cm unter der Oberkante Befestigungsloch schräg nach unten (B 3,6, weitere Maße s. Skizze auf 1. Karte); übrige Seiten Brüche.

Rundstab, H 2,6, T 2,6; Kymaprofil, H 6,7, T 2,7; Leiste, T 1,0; Rundstab, H 1,7, T 1,5.

Photo-Nr.: 31/2

Wv M161

WV -Pr VIa

L 32,5; H 23,3; T 5,5, T/Unterseite 4,5.

Rückseite geschliffen, gefüllte ionische Pilasterkannelur, 3,5 cm unter Oberkante Stiftloch (Dm 0,6) schräg nach unten, im Steg darüber nicht weiter ausgearbeitetes Bohrloch; Vorderseite geschliffen, bei H 18,9 Absatz um 1,3 cm nach innen; übrige Seiten Brüche. Wiederverwendeter Pilaster, vgl. M162.

glatte Profile. Unterseite: glatter Streifen, H 11,3; Rundstab, H 2,0, T 0,7; Kymaprofil, H 5,6, T 2,3; Leiste, T 2,5. Rückseite: Steg, B 2,2-2,5; Kannelur (konvex), B 5,1-5,2.

Photo-Nr.: 32/10.11

Wv M0181

Rohprofil XIV/VI/VIa

L 23,3; H 12,6; D 5,0, D/Oberseite 1,7.

Vorderseite: glatte Fläche grob, Profil feiner gespitzt und Flacheisen; Oberseite Flacheisen; Rückseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.

schräge Leiste, H 0,3, T 1,0; Kymaprofil, H 4,3, T 2,3.
ohne Abb.

Wv M188

WV -Pr VIIa

L 18,1; H 12,1; T 6,9.

Rückseite grobes Zahneisen, bei 8,7 unter Oberkante schräge Kante nach außen (T 0,7),

darunter Bruch; Vorderseite unter dem Rundstab Bruch; übrige Seiten Brüche.
Rundstab, H 2,3, T 1,0; Kymaprofil, H 5,9, T 1,4; Leiste, T 1,3; Rundstab, H 1,1, T 2,5.
Photo-Nr.: 12/12

Wv M192
WV -Pr VIa
L 26,1; H 16,2; T 7,1.
Oberseite (Leiste) Flacheisen; linke Seite und rechte Seite gebrochen; Rückseite geschliffen, stark versintert. Bei 4,8 cm ab rechte Seite und 6,5 ab Unterseite Stiftloch (Dm 0,5) mit Gußkanal zur Unterseite (B 3,0); Vorderseite Zahneisen; Unterseite Flacheisen, 1,7 cm vor der Rückseite (11,0 ab rechte Seite) abgebrochener Stift (Dm 0,8).
Rundstab, H 1,7, T 1,2; Kymaprofil, H 6,2, T 3,6; Leiste (Oberseite), T 2,3.
Photo-Nr.: 47/4

Wv M200
WV -Pr VIIa
L 14,7; H 21,2; T 5,5.
linke Seite Bruch; rechte Seite breites Flacheisen; Rückseite und Vorderseite geschliffen, Profile Flacheisen; Unterseite Bruch.
Rundstab, H 2,6, T 0,7; Kymaprofil, H 6,8, T 2,2; Leiste, H 0,2, T 0,6; Rundstab, H 1,2, T 2,2.
Photo-Nr.: 14/6

Wv M207
WV 7
L 22,8; H 15,8; T 5,3, T/Oberseite 4,8, T/Unterseite 2,0.
Oberseite geschliffen; Rückseite geschliffen, bei 5,5 unter Oberkante schräge Kante nach vorn, gespitzt, darüber Flacheisen; übrige Seiten Brüche.
Rundstab, H 1,7; Kymaprofil, H 4,7; Rundstab, H 2,4; Randstreifen, H 5,4.
Photo-Nr.: 13/1

Wv M213
WV 7
L 27,1; H 18,7; T 5,5, T/Oberseite 4,5, T/Unterseite 2,5 (Innenfeld).
linke Seite geschliffen, bei 17,0 ab Oberseite und 2,6 ab Vorderseite Stiftloch mit gespitztem Gußkanal ab Rückseite; Oberseite geschliffen, Flacheisen-Spuren; Unterseite Bruch; Rückseite geschliffen, bei 4,6 cm ab Oberseite grob gespitzte schräge Kante (T 1,0), darüber Flacheisen (H 4,6), im gespitzten Teil in der rechten Bruchkante Stiftloch schräg nach unten; rechte Seite und Unterseite gebrochen.
Randstreifen, H 5,6/6,0; Rundstab, H 2,1, T 0,9; Kymaprofil, H 4,2, T 1,5; Rundstab, H 1,9, T 0,6.
Photo-Nr.: 17/8

Wv M215
WV -Pr VIIa
L 20,2; H 27,3; T 6,6.

linke Seite Bruch; rechte Seite Flacheisen, bei 22,2 ab Oberkante und 2,9 ab Vorderseite Stiftloch mit Gußkanal zur Rückseite; Rückseite grob gepickt; Vorderseite geschliffen; Unterseite Bruch.
Rundstab, H 2,0, T 1,0; Kymaprofil, H 7,4, T 2,2; Leiste, T 0,8; Rundstab, H 1,2, T 2,6.
Photo-Nr.: 14/7

Wv M216
WV -Pr VI(a)
L 46,0; H 33,0; T 6,1.
Vorderseite Zahneisen, bei 6,6 cm unter Profil grob gespitzte schräge Kante (T 1,2). Profil Flacheisen; rechte Seite Flacheisen, bei 15 cm ab Oberkante und 2,0 ab Rückseite Klammerloch (3,0 x 1,8, T 2,3) mit Rinne zur Rückseite. rechte Seite unterhalb des Klammerlochs grob gespitzt; Unterseite und linke Seite Brüche; Rückseite geschliffen.
Anmerkungen: stimmt Benennung der Seiten? Unfertiges Stück.
schräge Leiste, H 0,7, T 0,4; waagrechte Leiste, T 0,5; Kymaprofil, H 5,2, T 2,1; Leiste (Oberseite), T 1,9.
Photo-Nr.: 54/8

Wv M231
WV -Pr XIV
L 15,3; H 25,0; T 8,4.
Vorderseite geschliffen, Profil Flacheisen; Oberseite Flacheisen (T 2,5); Rückseite feines Zahneisen; übrige Seiten Brüche.
Leiste, H 0,3, T 1,5; Kymaprofil, H 6,1, T 4,4; Leiste (Oberseite), T 2,5.
Photo-Nr.: 53/1

Wv M233
WV -Pr VIIa
L 16,3; H 25,4; T 6,4.
Vorderseite, Unterseite und Rückseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.
Rundstab, H 1,9, T 0,7; Kymaprofil, H 5,9, T 2,5; Leiste, T 0,9; Rundstab, H 0,5, T 2,3.
Photo-Nr.: 47/8

Wv M235
WV -Pr VIIa
L 10,1; H 10,2; D 3,1.
Vorderseite und Rückseite geschliffen; linke Seite und Übergang vom Rundstab zur Rückseite Flacheisen; übrige Seiten Brüche.
Rundstab, H 2,7; Kymaprofil, H 5,7; Leiste, T 0,7; Rundstab, H 0,9, T 2,2.
ohne Abb.

Wv M241
WV -Pr VI
L 16,2; H 23,2; T 6,5.
Vorderseite und Rückseite geschliffen, Profil stark korrodiert; Unterseite auf Gehrung geschnitten (H

4,0), Flacheisen; Oberseite (T 2,1) Flacheisen; linke Seite und rechte Seite Brüche.
Rundstab, H 1,1, T 1,2; Kymaprofil, H 5,4, T 3,2.
Photo-Nr.: 53/8

Wv M266
WV -Pr VI/VII
42,2 × 32,8, glatte Fläche 33,1 × 26,6; D 8,2.
Vorderseite geschliffen, Randstreifen Flacheisen, anschließend an den Randstreifen im geschliffenen Feld eine Fläche von 17,7 x 8,7 feines Zahneisen. Kymaprofil Flacheisen; Rückseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.
Rundstab, H 1,4, T 1,5; Kymaprofil, erh. B 8,1, T 4,1.
Photo-Nr.: 54/6

Wv M310
WV 8
L 23,7; H 34,5; D 4,7, D/Leiste 2,0.
Vorderseite und Rückseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.
glatte Profile. Leiste; Kymaprofil, B 4,0; glatter Streifen, B 11,0; Kymaprofil, B 4,0; versenkte Leiste, B 1,2.
Photo-Nr.: 53/5

Wv M365
WV 7
L 22,5; H 24,9; D 5,6, D/Oberseite 4,4.
rechte Seite und Oberseite geschliffen; Rückseite sehr grob gespitzt, an Oberkante 4 cm breiter Streifen mit Flacheisen geglättet, liegt 1,2 cm tiefer; übrige Seiten Brüche.
glatte Profile. glatter Streifen, H 6,2, B 6,2; Rundstab, H 2,2, B 2,1; Kymaprofil, H 3,7, B 3,7; Rundstab, H 1,9, B 1,9.
Photo-Nr.: 11/10.11

Wv M424
L 21,2; H 13,9; T 6,2; T/Unterseite 1,8.
Vorderseite teils geschliffen, teils Flacheisen, Ornamente Flacheisen; Oberseite (Randstreifen) Flacheisen; Rückseite geschliffen; übrige Seiten gebrochen. Stark versintert, Mörtelreste auf der Vorderseite.
Randstreifen (Oberseite), T 1,9; Blattkymation, H 5,1, T 3,3, B/E 13,8; Perlstab, H 2,2, T 0,8, B/E 13,4.
Photo-Nr.: 14/9

Wv M436
WV 6
L 19,4; H 19,7; D 9,7, D/Platte 7,5.
Vorderseite Zahneisen mit 2,7 cm breitem glattem Rand unter dem Profil; Oberseite Zahneisen; Rückseite geschliffen, am oberen Rand 5,4 cm hoch mit Zahneisen abgearbeitet; übrige Seiten Brüche.
Rest eines Kymaprofils; glatter Streifen, B 9,6.
Photo-Nr.: 34/2

Wv M439
WV -Pr VIIa/XXIII
L 19,6; H 23,3; T 7,0, T/Unterseite 5,0.
Rückseite geschliffen, ab 13,5 ab Oberseite Muster einer Schrankenplatte mit glatten Stegen (T 1,4-2,2) eingearbeitet, das aber im Verhältnis zum Profilrand der anderen Seite schräg steht; Vorderseite rauh geschliffen; übrige Seiten gebrochen.
Rundstab, H 1,8; Kymaprofil, H 4,2; Leiste, T 0,5; Rundstab, H 1,0.
Photo-Nr.: 20/12

Wv M447
WV 6
L 20,1; H 9,9; T 15,9, T/Platte 7,7.
rechte Seite und Oberseite feines Zahneisen, Rand Flacheisen; linke Seite und Unterseite Brüche; Rückseite geschliffen.
glatte Profile. Glatter Streifen, H 3,5, T 0,5; Kymaprofil, H 5,9, T 7,2; Leiste, T 0,5.
Photo-Nr.: 25/5.6

Wv M471
WV -Pr VIIa
L 20,9; H 16,7; T 5,3.
rechte Seite geschliffen; Rückseite bis 2,4 ab Oberkante Flacheisen, von da bis 8,6 gespitzt, darunter geschliffen; Vorderseite geschliffen; linke Seite und Unterseite Brüche.
Rundstab, H 2,0; Kymaprofil, H 5,9; Rundstab, H 1,2.
Photo-Nr.: 16/10

Wv M476
WV -Pr VIIa
L 32,1; H 22,5; T 9,4.
linke Seite gespitzt und Flacheisen; rechte Seite Bruch; Rückseite bis 7,8 ab Oberkante feines Zahneisen, hier Rücksprung nach außen (T 1,7), darunter geschliffen; Vorderseite geschliffen; Unterseite gespitzt und Flacheisen.
Rundstab, H 2,7, T 0,5; Kymaprofil, H 5,5, T 1,8; Leiste, T 1,4; Rundstab, H 1,3, T 2,7.
Photo-Nr.: 25/4

Wv M477
WV -Pr VIa
L 34,3; H 34,8; T 6,0.
Rückseite geschliffen, bei 33,4 ab Oberkante schmale Rille parallel zur Oberseite; Vorderseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.
Rundstab, H 2,1, T 1,2; Kymaprofil, H 5,5, T 3,3; Leiste (Oberseite), T 1,4.
Photo-Nr.: 30/11; 31/3.4

Wv M480
WV 6
L 41,9; H 35,6; D 9,0, D/Platte 6,7.
Vorderseite: Zahneisen mit geschliffenem Rand, Rahmenprofil geschliffen; linke Seite und

Unterseite Zahneisen; rechte Seite und Oberseite Brüche; Rückseite geschliffen.
Rahmen, B 9,2 bzw. 9,5.
Photo-Nr.: 34/5

Wv M481
WV 6?
L 39,7; H 35,7; D 9,3, D/Platte 7,3.
Vorderseite: Zahneisen mit geschliffenem Rand, Rahmenprofil geschliffen; Unterseite Zahneisen; Rückseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.
Rahmen, B 9,5.
Photo-Nr.: 34/4

Wv M483
B prok 5-Pr
L 16,5; H 16,3; D 5,8.
Oberseite Flacheisen; Rückseite im oberen Teil (H 14,0) geschliffen, darunter, um 0,7 cm vertieft, Flacheisen; übrige Seiten Brüche.
Hohlkehle; Leiste, H 1,2; Rundstab, H 4,4; Kopfband, H 7,6.
Photo-Nr.: 2/11

Wv M505
WV 7
L 24,6; H 16,1; D 6,1, D/innen 2,1.
Oberseite Flacheisen und z. T. geschliffen; Rückseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.
Rundstab, H 1,8; Kymaprofil, H 4,1; Rundstab, H 1,9; Rahmenleiste, H 6,6.
Photo-Nr.: 22/4

Wv M518
WV 7
L 29,1; H 17,6; D 7,0, D/Oberseite 5,5, D/Platte 3,7-4,2.
Oberseite geschliffen; Rückseite bis 6,3 ab Oberkante Flacheisen, in dieser H Stiftloch schräg nach unten, darunter grob gespitzt; übrige Seiten Brüche.
Rundstab, H 2,1; Kymaprofil, H 2,9; Rundstab, H 2,7; Rahmenleiste, H 6,1.
Photo-Nr.: 11/3

Wv M519
WV 7
L 19,3; H 19,5; D 6,6, D/Oberseite 5,1, D/Platte 3,0.
Oberseite geschliffen; Rückseite bis 5,5 ab Oberkante Flacheisen, in dieser H Stiftloch schräg nach unten und schräge gespitzte Kante, darunter geraspelt und geschliffen; übrige Seiten Brüche.
Rundstab, H 1,9; Kymaprofil, H 3,6; Rundstab, H 2,4; Rahmenleiste, H 6,0.
Photo-Nr.: 11/6

Wv M520
WV 7
L 32,0; H 18,0; D 5,9, D/Platte 1,7.

Oberseite Flacheisen; Rückseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.
Rundstab, H 2,1; Kymaprofil, H 3,6; Rundstab, H 2,5; Randleiste, H 5,7.
Photo-Nr.: 11/8

Wv M521
WV 7
L 34,2; H 17,0; D 5,1-6,8, D/Platte 2,0-2,7.
Oberseite Flacheisen und geschliffen; Rückseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.
Rundstab, H 2,1; Kymaprofil, H 3,6; Rundstab, H 2,2; Rahmenleiste, H 5,8.
Photo-Nr.: 8/6

Wv M547
WV 7
L 31,8; H 15,7; D 6,8, D/Platte 2,6-3,1.
Oberseite breites Flacheisen, fällt nach hinten um 0,4 cm ab; Rückseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.
Rundstab, H 2,3; Kymaprofil, H 3,0; Rundstab, H 2,8; Kopfband, H 5,8.
Photo-Nr.: 26/11

Wv M576
WV FR
L 30,6; H 18,8; T 7,1, D/Platte 4,8.
Vorderseite und Rückseite geschliffen; Oberseite Flacheisen; übrige Seiten Brüche.
Randleiste, B 8,6.
Photo-Nr.: -

Wv M582
WV -Pr VIIa
L 26,2; T 11,2; H 36,7.
Vorderseite: Fläche grobes Zahneisen, oberer Rand Flacheisen, Profil mit starken Flacheisen-Spuren; rechte Seite entlang dem Profil Flacheisen, Rest gespitzt und gepickt; Rückseite bis 9,0 ab Oberkante fein gespitzt, dann unregelmäßiger Absatz nach hinten (T 4,2), darunter grob gespitzt mit einem ca. 1 cm überstehenden, 12,5-13 cm breiten Bruch; übrige Seiten Brüche.
Rundstab, H 2,6, T 1,0; Kymaprofil, H 6,7, T 2,9; Leiste, T 0,8; Rundstab, H 1,3, T 2,3.
Photo-Nr.: 43/8

Wv M583
WV -Pr VIIa
L 17,9; T 2,8; H 15,9.
Vorderseite und Rückseite geschliffen, in Rückseite bei 7,4 ab Oberkante Stiftloch (Dm 0,8, T 1,0) schräg nach unten; übrige Seiten Brüche.
Rundstab, H 2,7; Kymaprofil, H 5,7; Leiste, T 0,8; Rundstab, H 1,0, T 1,5.
Photo-Nr.: 43/1

Wv M585
WV -Pr VI/VII
L 43,2; H 19,3; T 6,3.

Vorderseite geschliffen, bei 16,8 ab Rundstab Kante nach hinten mit Flacheisen abgearbeitet, anschließend Bruch; Rückseite geschliffen; rundum gebrochen.

Leiste, T 2,4; Fläche, H 16,8; Rundstab, T 1,9, anschließend Rest eines Kymaprofils.

Photo-Nr.: -

Wv M588

WV 8

L 40,2; H 29,8; T 5,3.

Vorderseite geschliffen, Profile Flacheisen; Oberseite Flacheisen; Rückseite bis ca. 7,3 ab Oberseite Flacheisen, darunter grobes Zahneisen und gepickt, springt um 0,8 cm vor.

Kymaprofil, H 3,0; versenkte Leiste, H 1,5;

Kymaprofil, H 2,8; Randstreifen, H 4,0.

Photo-Nr.: 40/11

Wv M606

WV -R

L 35,2; H 48,3; T 6,8-7,8.

Vorderseite: Bänder und Palmette geschliffen, Felder Zahneisen, Ränder von Streifen, Feldern und Palmette Flacheisen; Unterseite geschliffen; Rückseite grob gespitzt; übrige Seiten Brüche. Aus geschliffener Platte herausgearbeitet. Paßt mit der "rechten Seite" an M607, Gesamtlänge 54,5.

Randfeld mit Rest einer Palmette(?), H 5,8;

horizontaler Streifen, H 6,7; schräger Streifen, B 5,6, im Zwickel Halbpalmette, erh. L 30,5, H 11,3.

Photo-Nr.: 44/9

Wv M607

WV -R

L 40,5; H 62,5; T 6,7-7,8.

Vorderseite: Bänder und Kreisfläche geschliffen, Felder und versenkte Leiste um die Kreisfläche Zahneisen, Ränder Flacheisen, Kranz Flacheisen, zum Teil geschliffen; Unterseite geschliffen; Rückseite grob gespitzt; übrige Seiten Brüche. Paßt mit der "linken Seite" an M606, Gesamtlänge 54,5.

Randfeld mit Rest einer Palmettenspitze(?), H 6,7;

horizontaler Streifen, H 6,5; schräge Streifen, B 5,0-5,2, im Rhombusfeld Lorbeerkrantz um Kreisfläche. Kranz, B 10,4, S außen 37,8, h 8,9, Dm Kranz ca. 49/28,2; Abstand Kranz außen-Kreisfläche 13,0, Dm Kreisfläche 23.

Photo-Nr.: 46/6

Wv M608

WV 8

L 30,5; H 32,7; T 4,1.

Vorderseite geschliffen, in Profilen Flacheisen-Spuren; rechte Seite Flacheisen; Oberseite Flacheisen, um 0,5 cm nach hinten eingezogen, mit Stiftloch bei 1,7 ab Rückseite (Dm 0,9) in gespitzter Ausnehmung zu Rückseite; Rückseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.

Leiste, H 3,0; Leiste, B 2,6 rechts; Kymaprofil, H 2,5, B 3,0 rechts/2,8 links; versenkte Leiste, H 1,5, B 1,3/1,4; Kymaprofil, H 2,7, B 2,8/2,9; Feld, erh. H 23,2, B 13,6.

Photo-Nr.: 43/7

Wv M610

WV -Pr VIa/VIIa

L 33,2; H 31,7; T 5,2.

Vorderseite geschliffen, Profil stark verwittert und bestoßen, am Rand der glatten Fläche 1-2 cm breiter korrodierter Streifen (mit Flacheisen-Spuren?); rechte Seite Flacheisen; Unterseite Flacheisen, steigt auch hinten um 0,9 cm an; Rückseite eher grob gepickt.

Glatte Fläche, H 25,5; Rundstab, H 2,2, T 0,6;

Kymaprofil, erh. H 4,0, T 1,2.

Photo-Nr.: 41/1

Wv M611

WV -Pr VIIa

L 29,6; H 26,3; T 6,4.

Vorderseite geschliffen, auf der glatten Fläche Zahneisen-Spuren und Mörtel; Unterseite gebrochen; Oberseite Rundstab, bestoßen; linke Seite im unteren Teil ein Stück gespitzt, sonst Bruch; rechte Seite stark verwittert, Flacheisen-Spuren, recht unregelmäßig; Rückseite geschliffen, mit grob eingeritzten bzw. links durchbrochenen Dreieckszeichnungen.

Vorderseite: Rundstab, H 1,7; Kymaprofil, H 4,6;

Leiste, T 0,8; Rundstab, erh. H 0,4, T 1,6. Rückseite:

Randstreifen an der rechten Seite, H 13,3, an

Oberseite B 5,4; schräges Band, B 4,6.

Photo-Nr.: 40/12

Wv M633

WV -Pr VI

L 20,4; H 8,1; T 6,4.

Vorderseite geschliffen; Rückseite geschliffen, Randstreifen oben (H 0,7 bei T 4,4) Flacheisen, Schräge bis T 6,4 und H 3,5-4,2 gespitzt, mit Stiftloch (Dm 0,7, T 1,8) bei H 3,6, schräg nach unten; übrige Seiten Brüche.

Rundstab, H 1,3; Kymaprofil, H 4,1; Leiste, T 2,0.

Photo-Nr.: 38/2

Wv M635

SoPr I

L 25,7; H 7,8; T 7,1.

Vorderseite: Randleiste geschliffen, Rest Flacheisen; Oberseite Zahneisen, z. T. Flacheisen, im rechten Bruchrand Rest eines Klammerlochs wie bei M639, s. dort; Rückseite geschliffen; übrige Seiten Brüche. Paßt an M639, L gesamt 49,0. Profil unfertig (Flacheisen), in die geschliffene Platte eingearbeitet.

Fläche, erh. H 0,8; Kante, T 0,2; Kymaprofil, H 3,8, T 1,6; Leiste, T 1,2; Randleiste, H 3,2.

Photo-Nr.: 37/6.9

Wv M639
SoPr I
L 26,0; H 8,4; T 7,1.
Vorderseite: Randleiste geschliffen, Rest
Flacheisen; Oberseite Zahneisen, z. T. Flacheisen,
bei 1,9 ab Rückseite Klammerloch (2,0 x 1,5, T 1,6),
mit Rinne zur Rückseite (T 0,8); Rückseite
geschliffen; übrige Seiten Brüche. Paßt an M635,
Profil unfertig.
Fläche, erh. H 1,4; Kante, T 0,2; Kymaprofil, H 3,8, T
1,6; Leiste, T 1,2; Randleiste, H 3,2.
Photo-Nr.: 37/9

Wv M641
WV -Pr VIIa
L 19,8; H 25,7; T 7,4.
Vorderseite geschliffen; Rückseite bis 8,0 unter
Oberkante fein gespitzt, ab hier um 1,6 cm
vorstehender Bruch; übrige Seiten Brüche.
Rundstab, H 1,9; Kymaprofil, H 7,1; Leiste, T 0,2;
Rundstab, H 1,0, T 1,8.
Photo-Nr.: 38/4

Wv M643
WV -Pr VIIa
L 17,0; H 16,7; T 5,3.
Vorderseite: Fläche Flacheisen, Profile geschliffen;
Rückseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.
Rundstab, H 1,8; Kymaprofil, H 4,2; Leiste, T 0,9;
Rundstab, H 1,1.
Photo-Nr.: 37/3

Wv M652
WV -Pr VIIa
L 14,6; H 17,8; T 6,0.
Vorderseite geschliffen, leicht versintert;
Oberseite Rundstab, geschliffen; Rückseite
geschliffen; übrige Seiten Brüche.
Rundstab, H 2,3; Kymaprofil, H 5,6; Leiste, T 0,9;
Rundstab, H 1,5.
Photo-Nr.: 38/1

Wv M654
WV 9
L 14,4; H 16,4; D 2,4.
linke Seite und rechte Seite Brüche; Oberseite
Flacheisen, bei 4,2 cm ab rechte Seite und 1,1 cm
ab Rückseite Stiftloch (Dm 0,6, T 1,3); Unterseite
Flacheisen; Rückseite geschliffen.
glatte Profile. Hohlkehle, H 1,4; glatter Streifen, H
4,5; Rundstab, H 3,0; Hohlkehle, H 3,7; Leiste, H 1,8;
Rundstab, H 2,0.
Photo-Nr.: 29/6

Wv M666
WV -Pr VIIa
L 36,1; H 25,0; T 6,6.
Vorderseite: Fläche geschliffen, Profile Flacheisen;
Oberseite Rundstab, Flacheisen; Rückseite bis 3,5
ab Oberkante Flacheisen, darunter 1,7 cm
vorspringend eher grob gespitzt.

Rundstab, H 2,3; Kymaprofil, H 5,6; Leiste, T 0,7;
Rundstab, H 1,4.
Photo-Nr.: 35/5

Wv M679
WV 7a
L 30,3; H 27,5; T 5,5.
Vorderseite geschliffen, im Feld Zahneisen-, auf
den Profilen Flacheisen-Spuren; Rückseite
geschliffen; rundum gebrochen.
Feld, B 18,1; Rundstab, B 1,9; Kymaprofil, B 4,0;
Rundstab, B 1,7; versenkte Leiste oder Fläche.
Photo-Nr.: 36/1

Wv M683
WV -Pr VIIa
L 32,3; H 34,0; T 5,2.
Vorderseite geschliffen; linke Seite Flacheisen und
geschliffen; Rückseite geschliffen; 20 übrige Seiten
Brüche.
Rundstab, H 2,2; Kymaprofil, erh. H 4,6;
Kymaprofil-Rückseite, T 2,2.
Photo-Nr.: 35/6.7

Wv M686
WV -Pr VIIa
L 12,9; H 16,6; T 6,4.
Vorderseite geschliffen, Zahneisen-Spuren, am
linken Rand Bosse, B ±6,5, Zahneisen; linke Seite
Flacheisen; Rückseite geschliffen; übrige Seiten
Brüche.
Rundstab, H 2,3; Kymaprofil, H 7,2; Leiste, T 0,9;
Rundstab, H 1,1.
Photo-Nr.: 38/12

Wv M688
WV -Pr VIIa
L 43,2; H 28,6; T 4,5.
Vorderseite geschliffen; Oberseite Rundstab,
Flacheisen-Spuren; Rückseite geschliffen, bei ca.
3,5-8 ab Oberkante flache, unregelmäßige,
gespitzte Ausnehmung, darin bei 7,1 ab Oberkante
Stiftloch schräg nach unten (T 1,4).
Rundstab, H 2,3; Kymaprofil, H 5,5; Leiste, T 0,7;
Rundstab, H 1,3.
Photo-Nr.: 35/4

Wv M692
WV -Pr VIIa
L 24,1; H 13,8; T 5,8.
Vorderseite: Profile geschliffen, glatter Streifen
Flacheisen, bei H 12,9 ab Oberkante abgerundete
Kante nach innen (T 0,8); Oberseite Rundstab;
Unterseite Bruch, mit Mörtelklecksen; Rückseite
geschliffen, Mörtelreste; übrige Seiten Brüche.
Rundstab, H 1,9; Kymaprofil, H 4,1; Leiste, T 0,8;
Rundstab, H 1,2.
Photo-Nr.: 40/6

Wv M693

WV 7

L 18,0; H 17,7; T 6,8.

Vorderseite geschliffen; Oberseite Flacheisen, fällt leicht schräg nach hinten ab (T 6,0/H 0,2); Rückseite geschliffen, Randstreifen breites Flacheisen, um 0,8 cm eingetieft, H 6,5 cm. Randstreifen, H 6,3; Rundstab, H 2,1; Kymaprofil, H 3,6; Rundstab, H 1,7; Platte, erh. H 4,0. Photo-Nr.: 40/5

Wv M701

Pr VIIa

L 37,9; H 7,4; T 16,8.

Profil geschliffen; rechte Seite feines Zahneisen und Flacheisen; Oberseite geschliffen, bei 28,5 ab rechte Seite und 10 ab Vorderseite Klammerloch (L 3,0 x 1,8, T 2,7), mit gespitzter Rinne zur Rückseite (B 3,5, T 1,2); Unterseite Flacheisen, Rundstab bei 7,0 ab rechte Seite mit Flacheisen abgearbeitet, oberer Rundstab als hintere Profilbegrenzung bis T 10,4 senkrecht nach unten gezogen; linke Seite und Rückseite gebrochen. Rundstab, H 1,1; Kymaprofil, H 2,9; Leiste, H 0,9; Rundstab, H 2,5. Photo-Nr.: 61/6

Wv M705

WV -Pr XXIX

L 17,2; H 20,2; T 7,8.

Vorderseite geschliffen, bei 15,0 ab Oberkante schräge Kante nach innen (T 2,1, H 0,9); linke Seite Flacheisen, versintert; Oberseite Leiste, geschliffen; rechte Seite und Unterseite gebrochen; Rückseite geschliffen, mit Stiftloch (Dm 0,7, T 1,4) schräg nach unten in gespitzter Ausnehmung von 2,4-6,6 ab Oberkante (T 0,8), und dreieckiger gespitzter Einarbeitung von 8,7-16,7 ab Oberkante (bei 12,7 B 4,3). Fläche; Leiste, T 2,1; glatter Streifen, H 7,9; Rundstab, H 2,0; Kymaprofil, H 4,5; Leiste, T 0,6; Leiste, H 0,6; Oberseite, T 2,0. Photo-Nr.: 57/10

Wv M716

WV -Pr VIa

L 30,2; H 20,6; T 8,1.

Vorderseite: am linken Bruchrand gespitzte Einarbeitung schräg zum Profil, T 3,6; Oberseite (Leiste) Flacheisen; Rückseite fein gespitzt, bei 4,9-9,2 ab Oberseite schräge Kante nach vorn (T 2,6), grob gespitzt, mit Stiftloch schräg nach unten. Darüber Zahneisen, Randstreifen oben (2 cm) Flacheisen; übrige Seiten Brüche. Rundstab, H 1,9; Kymaprofil, H 4,9. Photo-Nr.: 62/9.10

Wv M724

L 13,3; H 17,9; D 7,8.

Vorderseite geschliffen; übrige Seiten Brüche flaches Kymaprofil, H 4,0, T 0,3.

Wv M756

WV fr

L 32,5; H 22,5; T 9,8, T/Platte 7,6.

Oberseite Flacheisen; Rückseite bis 4,1 ab Oberseite Flacheisen, dann schräge Kante (T 3,0) zu grob gespitzter Fläche; übrige Seiten Brüche. Wulst, H 13,3. Photo-Nr.: 63/6

Wv M771

WV 7a

L 42,6; H 36,9; T 6,4.

Vorderseite und rechte Seite geschliffen; linke Seite und Unterseite gebrochen; Oberseite breites Flacheisen, vorderer Rand geschliffen; Rückseite oben bis ca. 4 cm unter Oberkante um 0,7 cm eingetieft, geschliffen, mit schrägem Stiftloch in der Kante bei 22,6 ab rechte Seite/2,3 ab Oberseite (B 1,9, H 2,4, T 2), restliche Fläche geschliffen. Randstreifen, H 5,9; Mittelstreifen, B 6,8; Rundstab, H 1,9, B 1,8; Kymaprofil, H 4,2, B 3,9; Rundstab, H 2,0, B 2,1; versenkte Leiste, H 3,2, B 2,9; Rundstab, H 1,9, B 1,6. Photo-Nr.: 59/2

Wv M829

WV 8

L 27,1; H 32,9; T 6,9 (Oberseite)-7,7.

Vorderseite geschliffen, versenkte Leiste Flacheisen; Oberseite geschliffen; Rückseite grob gespitzt; übrige Seiten Brüche. Randstreifen, H 4,3; Kymaprofil, H 3,0; versenkte Leiste, H 2,6; Kymaprofil, H 3,6; Feld, H 15,4; Kymaprofil, H 3,7. Photo-Nr.: 59/1

Wv M835

WV 6

L 26,3; H 10,0; T 5,6.

Vorderseite: Randstreifen und oberer Teil des Kymations geschliffen, Rest nur Flacheisen; Oberseite breites Flacheisen; Rückseite geschliffen, von 3,3-7,7 ab Oberkante annähernd runde gespitzte Ausnehmung (B 5,8, T 1,5), an deren unterem Ende Stiftloch schräg nach unten (B 1,6, T 2,3), nach vorne durchgebrochen. Randstreifen, H 4,0; Kymaprofil, H 3,9. Photo-Nr.: 55/5

Wv M850

WV 7a

37,3 x 36,6; D 6,1, D/Platte 2,2-2,6.

Rückseite geschliffen; rundum gebrochen. glatte Profile. Von außen nach innen: Rundstab, H 1,9; Kymaprofil, H 3,7; Rundstab, H 2,1; Mittelfeld, H 28,6. Photo-Nr.: 62/1

Wv M854

WV -Pr VI

L 39,8; H 37,7; T 6,6.

Vorderseite geschliffen. Kreisförmige Ausnehmung mit schrägen Wänden (Flacheisen, S 23,6, h 3,7, daher Dm 41,3, Radius hinten um 3,5 cm größer, also Dm 48,3) ab hinten 19,5, vorne 23,0 ab Oberkante; linke Seite Flacheisen; Oberseite Kante, Flacheisen; rechte Seite und Unterseite gebrochen; Rückseite geschliffen, ab 7,0 ab Oberseite Befestigungsloch (H 1,1, B 1,7, T 1,7), an dessen linke untere Ecke anschließend querliegende Eisenklammer (L 3,1, H 1,0), rundherum leicht gespitzt.
Rundstab, H 1,1, T 1,1; Kymaprofil, H 5,5, T 3,5; Kante, T 2,0.
Photo-Nr.: 64/9

Wv M896
WV 6
L 47,8; H 33,0; T/Unterseite 15,5, T/Oberseite (Platte) 6,1.
Vorderseite: Platte Zahneisen, Rand (B ca. 3,2) Flacheisen. Am Profil deutliche Flacheisen-Spuren; Unterseite Zahneisen; Rückseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.
Leiste, H 3,4, T 0,8; Kymaprofil, H 6,3, T 7,8; Leiste, T 0,8.

Wv 074
WV -Pr VIa
L 21,5; H 15; D 4,2, D/Oberseite 2,1.
Oberseite Flacheisen; Rückseite geschliffen, o. Rand (5,5 cm) leicht vertieft, bei 3,5 cm ab Rand Stiftloch schräg nach unten (Dm 0,6, T 0,8); übrige Seiten Brüche.
Rundstab, H 1,5; Kymaprofil, H 3,9.
Photo-Nr.: KB 8/13-14

Wv 0101
WV -Pr VIIa
L 12,9; H 9,6; D 4,8.
Vorderseite links Flacheisen, rechts geschliffen; linke Seite und Oberseite (Oberseite des Rundstabs) geschliffen; Rückseite feines Zahneisen; übrige Seiten Brüche.
Rundstab, H 2,9; Kymaprofil, H 5,8; Leiste, T 0,8; Rundstab, H 0,7, T 2,0.
ohne Abb.

Wv 0123
WSo
L 15,2; H 7; T 19,2.
Unterseite Zahneisen, Rand Flacheisen; Rückseite ?; übrige Seiten Brüche.
glatte Fläche, T 15,7; Rundstab oder Kymaprofil.
Photo-Nr.: KB 11/20

Wv 0278
WV -Pr VIIa?
L 11,5; H 9,0; T 4,2.

Photo-Nr.: 75/2

Wv M965
WV -R
L 56,8; H 61,1; T 9,8.
Vorderseite geschliffen, Felder Zahneisen mit Randstreifen Flacheisen; Unterseite geschliffen; Rückseite grob gespitzt. Paßt an M606 und 607. H der Platte (oder eines großen Feldes) wäre dann ca. 75 cm bzw. 2½ p.
Randstreifen unten, H 5,5; senkrechtes Band, B 6,0; schräge Bänder, B ±5; Blüte, Dm ca. 13 cm.
Photo-Nr.: 82/5

Wv M1084
WV 8
L 17,7; H 17,3; T 7,8.
stark verwittert; Oberseite Flacheisen (? stark korrodiert); Rückseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.
Randleiste, H 4,0; Kymaprofil, H 4,1; versenkte Leiste, H 1,8; Kymaprofil.
ohne Abb.

Lunensischer Marmor

Vorderseite und Oberseite (Rundstab) geschliffen; Rückseite feines Zahneisen, Rand Flacheisen; übrige Seiten Brüche.
Rest von Rundstab; Kymaprofil, H 6,0; Leiste, T 0,8; Rundstab, H 0,9.
Photo-Nr.: 122/4

Wv 0372
WV -Pr VIa
L 26,4; H 14,3; T 5,0.
Vorderseite, Oberseite und Rückseite geschliffen, im Kymaprofil der Vorderseite 3 Bohrlöcher im Abstand von 8,3 und 8,8, das mittlere davon nur als Umrißlinie angeritzt. Rückseite ebenfalls mit Profil, also wiederverwendet, Rand bis 3,6 unter Oberseite schräg nach hinten (T 0,2), hier im Bruch der rechte Seite Beginn der Ausnehmung für Stiftloch (erh. B 1,6, T 0,2) bei 5,8-6,6 unter Oberkante (Dm 0,6, T 3,5); übrige Seiten Brüche.
Vorderseite: Rundstab, H 1,8; Kymaprofil, H 4,8.
Rückseite: glatte Fläche oder Faszie, H 10,3; Kymaprofil, H 2,7.
Photo-Nr.: 129/10.11

Wv 0488
WSo
L 78,8; H 46,2; T 11,0.
Vorderseite und Rückseite geschliffen; linke Seite und Unterseite gebrochen; rechte Seite fein gepickt, Rand Flacheisen; Oberseite feines Zahneisen, fällt nach vorne um 0,2 cm ab.
Rundstab, H 6,0; Leiste, H 2,2; Hohlkehle, H 4,9; Oberseite, T 3,4.

Photo-Nr.: 162/1

Wv M0144

WV 5

B 19,5; H 23,1; T 11,9 in der Mitte, 9,3 am Rand.
Vorderseite feines Zahneisen, Rand zum Profil und dieses selbst Flacheisen; rechte Seite Flacheisen, schwingt "unten" um erh. 0,6 cm konkav aus; Rückseite gespitzt; übrige Seiten Brüche.
Randstreifen, B 4,7; flaches Kymaprofil, B 4,0; Mittelstreifen, B 2,6.
Photo-Nr.: -

Wv M171

WV -Pr VIIa

L 19,5; H 24,2; T 5,4.

Vorderseite und Rückseite geschliffen; rundum gebrochen.

Rundstab, H 2,1, T 0,9; Kymaprofil, H 3,8, T 2,0; Leiste, T 0,6; Rundstab, H 1,0, T 1,9.

Photo-Nr.: 18/3

Wv M186

WV -Pr VIIa

L 31,6; H 25,7; T 8,0, T/Unterseite 5,9.

Vorderseite über Kymaprofil gebrochen; Rückseite bis 4,2 unter Oberkante Flacheisen, hier schräger Absatz nach außen (H 1,8, T 2,7), dieser und Fläche darunter grob gepickt; Vorderseite geschliffen, bei 17,6 ab Oberkante waagrechte Kante nach innen (T 2,0). Im unteren Teil direkt an der Kante die römische Zahl XXVIII (? spiegelverkehrt? geschrieben als XX/III), B 7,0; Unterseite Bruch. glatte Profile. Rundstab, H 1,9, T 0,8; Kymaprofil, H 4,6, T 2,2.

Photo-Nr.: 54/9

Wv M187

WV -Pr VIa

L 35,6; H 17,5; T 4,4.

Vorderseite und Rückseite geschliffen; Oberseite Flacheisen; übrige Seiten Brüche.

Rundstab, H 1,4, T 0,7; Kymaprofil, H 5,5, T 1,9; Leiste (Oberseite), T 1,4.

Photo-Nr.: 47/5

Wv M194

WV -Pr VIIa

L 20,0; H 23,1; T 8,2.

Vorderseite und linke Seite geschliffen; Rückseite bis H 9,1 Flacheisen, hier unregelmäßige schräge Kante nach hinten (T 0,4), darunter geschliffen; Vorderseite geschliffen; rechte Seite und Unterseite gebrochen.

Rundstab, H 1,8, T 1,3; Kymaprofil, H 6,9, T 3,5; Leiste, T 0,9; Rundstab, H 1,0, T 2,5.

Photo-Nr.: 47/7

Wv M218

WV -Pr VIIa

L 22,7; H 28,7; T 4,1.

linke Seite Bruch; rechte Seite Flacheisen; Vorderseite und Rückseite geschliffen, Zahneisen-Spuren; Unterseite Bruch.

Rundstab, H 1,6, T 0,5; Kymaprofil, H 4,2, T 0,9; Leiste, T 0,6; Rundstab, H 0,9, T 2,1.

Photo-Nr.: 47/6

Wv M459

WV -Pr VIIa?

L 27,5; H 35,6; D 8,1.

Vorderseite geschliffen, ab 22 cm ab linke Seite Ecke einer 1,4 cm tiefer liegenden, grob bearbeiteten Fläche mit schrägen geschliffenen Kanten: erh. L 7,8, erh. H 2,2; Rückseite grob gepickt; übrige Seiten Brüche.

Rundstab, B 1,9; glatter Randstreifen, B 11,2; vertiefter Streifen, B 8,0, T 2,1.

Photo-Nr.: 25/12

Wv M500

WV -Pr VIa

L 26,2; H 28,0; T 6,9.

Rückseite Zahneisen und geschliffen; Vorderseite geschliffen; Unterseite geschliffen und Bruch; übrige Seiten Brüche.

Rundstab, H 2,0, T 1,0; Simaprofil, H 3,0, T 2,6; Oberseite, T 1,5.

Photo-Nr.: 28/1

Wv M511

WV 3

L 22,2; H 25,8; D 9,5, D/innen 6,4.

Vorderseite geschliffen, Innenfeld geschliffen und Zahneisen-Spuren; linke Seite feines Zahneisen; Rückseite Zahneisen.

Rand, B min. 6,9; Kymaprofil, B 4,7.

Photo-Nr.: 11/1

Wv M517

WV -Pr VIIa

L 22,3; H 21,4; D 5,5.

in rechter Seite (Bruch) 19,5 cm unter Oberkante Stiftloch; Oberseite bestoßen; Rückseite geschliffen, Randstreifen Flacheisen, B 5,5, weicht hier um 1,3 cm zurück, dazwischen schräge gespitzte Kante; übrige Seiten Brüche.

Rundstab, H 2,0, T 0,7; Kymaprofil, H 4,8, T 1,9.

Photo-Nr.: 26/4

Wv M541

WV -Pil-Pr

L 16,9; H 10,9; D 5,5.

Rückseite geschliffen und gespitzt; übrige Seiten Brüche.

Kymaprofil; glatter Streifen, B 9,2; Rille, B 0,5; Hohlkehle, B 2,4; Rille, B 0,5; glatter Streifen.

Photo-Nr.: 8/8

Wv M553

WV -Pr VIa

L 30,0; H 21,3; T 4,1.

rechte Seite Flacheisen und geschliffen;
Vorderseite und Rückseite geschliffen, Oberkante
mit Ende des Kymaprofils bestoßen; übrige Seiten
Brüche.

glatte Profile. Rundstab, H 2,2; Kymaprofil, H min.
4,6, T 2,9.

Photo-Nr.: 32/7

Wv M570

WV -Pr VII

L 23,2; H 14,3; T 6,7.

Vorderseite und Rückseite geschliffen, Vorderseite
ab 9,7 ab Oberkante Zahneisen; übrige Seiten
Brüche.

Rundstab, H 0,6, T 1,0; Kymaprofil, H 6,0, T 2,2;

Leiste, T 1,0; Rundstab, H 0,6, T 2,5.

Photo-Nr.: 39/7

Wv M580

WV -Pr VIa

L 21,2; H 15,9; T 4,4.

Vorderseite geschliffen, 1 unmotiviertes(?)
Bohrloch; Oberseite geschliffen; Rückseite bis 5,6
cm unter der Oberkante breites Flacheisen, bei 3,6
schräges Stiftloch in unregelmäßiger gespitzter
Ausnehmung (Dm 0,8, T 1,4), restliche Fläche
geschliffen, liegt 1 mm höher.

Rundstab, H 1,6; Kymaprofil, H 4,0; Leiste, T 2,1.

Photo-Nr.: 43/12

Wv M614

WV -Pr VIIa

L 33,2; H 42,7; T 4,6, T/Unterseite 3,2.

Vorderseite geschliffen, am oberen Ende der
glatten Fläche ein Bohrloch (Dm 0,6, T 1,1);
Oberseite Profilrand Flacheisen; Rückseite
geschliffen; übrige Seiten Brüche.

Rundstab, H 2,0; Kymaprofil, H 4,2; Leiste, T 0,9;

Rundstab, H 0,9, T 2,1.

Photo-Nr.: 42/2

Wv M660

L 11,7; H 9,8; D 5,2/2,5.

Vorderseite: Platte und Innenseite des Randes
Flacheisen, Randstreifen geschliffen; rechte Seite
und Rückseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.

Randleiste, B 5,6.

Photo-Nr.: 29/3

Wv M0676

Mäander

L 40,8; H 22,0; T 12,9-13,5.

Vorderseite geschliffen, Mäander geritzt; linke
Seite gebrochen; rechte Seite Zahneisen, vorderer
Rand geschliffen (Anathyrose); Oberseite
Zahneisen; Unterseite bis T ±5 cm feines
Zahneisen, dahinter grob gespitzt; Rückseite bis H
3,8 grob gespitzt, hier kleine Kante nach innen (T
bis zu ca. 2 mm), darüber fein gespitzt.

Randstreifen, H 1,8 bzw. 1,7; Kreuzmäander, H
18,5, B/E ±17,7, Band-B 1,7-1,8.

Photo-Nr.: 161/10

Wv M685

WV -Pr VIa

L 25,1; H 17,6; T 4,8.

Vorderseite geschliffen; Oberseite (Rundstab oder
Leiste) bestoßen; Rückseite geschliffen, zur
Oberseite hin (schräge Grenze: 4,5-6,5 cm)
gespitzt, liegt 0,2 cm tiefer. Bei 5,8 ab
Oberkante/1,3 ab Rückseite Spitze eines Stiftlochs
im rechten Bruch.

Rundstab, H 1,8; Kymaprofil, H 3,7; Kymaprofil-
Rückseite, T 1,9.

Photo-Nr.: 40/4

Wv M703

WV -Pr VIIa?

L 15,4; H 17,0; T 5,5.

Vorderseite und Rückseite geschliffen; übrige
Seiten Brüche.

Rundstab, H 1,8; Kymaprofil, H 3,2; Leiste.

Kymaprofil-Rückseite, T 2,9.

Photo-Nr.: 58/6

Wv M723

WV 3

L 21,8; H 15,7; T 7,5. Seitenlänge 6eck am
Rundstab 12,5, zwischen Kyma und Leiste
8,6, am Feld 4,9.

Vorderseite nur Flacheisen; Oberseite gespitzt,
hinterer Rand Flacheisen; Rückseite gespitzt;
übrige Seiten Brüche.

Rundstab, B 2,9; Kymaprofil, B 3,4/3,8; Leiste, B
3,0/3,2; im Feld Rest von Rosette?, B bis dahin 1,7.

Photo-Nr.: 57/11

Wv M762

WV -Pr VIIa/XXIII

L 17,6; H 21,0; T 8,2.

Vorderseite: Patte geschliffen, Profile Flacheisen;
Rückseite geschliffen, oberer Rand (erh. H 7,4) um
0,4 cm eingetieft, Flacheisen und Zahneisen;
übrige Seiten Brüche.

Rundstab, H 1,9; Kymaprofil, H 5,5.

Photo-Nr.: 55/11

Wv M849

WV -Pr VIa

L 47,8; H 31,5; T 4,4, am "unteren" Bruch 3,4.

Vorderseite geschliffen; Oberseite Kante
Flacheisen; Rückseite geschliffen, bis 5,3 ab
Oberkante zum Teil breites Flacheisen.

Rundstab, H 1,4; Kymaprofil, H 4,2; Leiste, T 2,5.

Photo-Nr.: 62/3

Wv M904

WV -Pr VIIa/XXIII

L 13,5; H 15,2; D 4,2, D/Rand (=linke Seite) 1,8.

Vorderseite: Raspelspuren; linke Seite Flacheisen,
Stiftloch Dm 0,5, T 1,4; Rückseite geschliffen;
übrige Seiten Brüche.

Leiste, B 0,7; Steg, T 0,9; Kymaprofil, B 5,0;
Rundstab, B 1,8; schräge Leiste, B 0,3, T 0,5; glatte

Fläche.
Photo-Nr.: 75/12

Pavonazzetto

Wv 0251
WV 1
L 12,9; H 22,0; T 3,2.
Vorderseite, linke Seite, rechte Seite und
Rückseite geschliffen, oberer Rand der Rückseite
Flacheisen; Oberseite: linker und vorderer Rand
geschliffen (B links 1,5, vorne 1,0), dann um 0,5 cm
schräg nach unten Flacheisen und gepickt
(Anathyrose); Unterseite gebrochen.
Kymaprofil, H/B 1,8-2,0; Feld, erh. H 19,9, B 9,1.
Photo-Nr.: 125/10

Wv 0267
WV 1/2
L 9,9; H 4,0; T 1,5.
Links und unten gebrochen, Vorderseite, rechte
Seite, Oberseite und Rückseite geschliffen, rechte
Seite mit Gehrung (B 2,8, H 3,8).
Kymaprofil, H 2,3.
Photo-Nr.: 128/6

Wv 0268
WV 2
L 12,3; H 14,6; T/o. 4,1, T/u. 3,4.
Vorderseite, Oberseite, Unterseite und Rückseite
geschliffen; linke Seite Flacheisen, geht nach
vorne um 0,5 cm nach innen; rechte Seite
gebrochen.
glatter Streifen, H 4,1; Kymaprofil, H 3,7; glatte
Fläche, H 6,8.
Photo-Nr.: 128/12

Wv 0299
WV 2
B 5,6; H 12,3; D 2,0.
Vorderseite, linke Seite, rechte Seite und
Rückseite geschliffen, in der rechte Seite im Bruch
der Oberseite Stiftloch (Dm 0,7, T 1,3) in 2 mm
flacher Vertiefung zur Seite B; Oberseite und
Unterseite gebrochen.
Vorderseite: Kymaprofil, B 1,9; Randstreifen, B 3,7.
Rückseite: Kannelur(?) mit Gegenschwung zum
Rand (wie negatives Kymaprofil), B 3,0, T 0,4; Steg,
B 1,1; ca. ½ Kannelur, B 1,5, T 0,4.
Photo-Nr.: 127/6.7

Wv 0517
WV 1
ohne Abb.
B 12,9; H 15,8; D 4,2.
Oben gebrochen, die übrigen Kanten wie die
Vorderseite geschliffen, Rückseite gesägt mit
Bruchstreifen entlang der rechten Seite.
Umlaufendes flaches Kymaprofil, B 1,7-1,8; glattes
Mittelfeld, B 9,4.

Wv M488
Pr I 1
L 15,4; H 13,3; D 4,5.
Vorderseite poliert; linke Seite, Unterseite und
Rückseite geschliffen, in Rückseite bei ca. 4,5-6 cm
ab Unterseite flache Rinne mit Korrosionsspuren;
rechte Seite und Oberseite Brüche.
Kymaprofil, H 4,1; Leiste, T 0,7; Hohlkehle, H 1,7.
Photo-Nr.: 15/10

Wv M532
WV -Pr VIa
L 32,0; H 13,7; T 8,1.
Vorderseite fein gepickt; Rückseite geschliffen;
übrige Seiten Brüche.
glatte Profile. Leiste, T 0,5; Rundstab, H 2,3;
Kymaprofil, H 4,6.
Photo-Nr.: 10/1

Wv M695
Pr VII
L 21,1; H 5,7; T 11,6.
Vorderseite geschliffen; linke Seite bis H ±2,5
geschliffen, Rest sehr fein gespitzt (Anathyrose);
rechte Seite Bruch, darin Stiftloch (s. Oberseite);
Oberseite geschliffen, ab T 5,5 und ab 15,4 ab linke
Seite gespitzte Ausnehmung (mit rechtem Winkel)
bis zum Bruch der Rückseite: erh. L 4,5, erh. T 5,0,
H 0,4, mit Stiftloch bei 7,1 ab Vorderseite/18,7 ab
linke Seite: Dm 0,9, T 1,0; Unterseite Flacheisen;
Rückseite gebrochen.
Rundstab, H 1,4; Kymaprofil, H 1,7; Leiste, H 0,6;
Rundstab, H 2,0.
Photo-Nr.: 58/7

Wv M706
Pr VIa
L 38,1; H 12,5; T 6,8.
Vorderseite geschliffen, Kymaprofil Flacheisen;
Oberseite Flacheisen; Rückseite geschliffen.
Rundstab, H 2,1; Kymaprofil, H 5,5; Leiste
(Oberseite), T 2,4.
Photo-Nr.: 46/3

Wv M826
L 18,0; H 16,7; T 7,0.
Vorderseite geschliffen, oben abgerundet (H bis
erh. Oberkante 2 cm, T 1,3); Rückseite bis 4,5 unter
erh. Oberkante Flacheisen, um 1,5 cm eingetieft,
vorspringende Kante gespitzt, darunter
geschliffen; übrige Seiten Brüche.
Photo-Nr.: -

Wv M836
L 8,9; H 40,4; T 7,1.

Vorderseite und rechte Seite geschliffen; linke Seite bis T 1,3 und Rückseite bis 3,7 ab rechte Seite Flacheisen, zwischen diesen Kanten schräge gepickte Fläche; Oberseite Flacheisen, diagonal von rechts vorne nach links hinten Rinne (B 1,4, T 0,3, Flacheisen) mit Stiftloch (Dm 0,8, T 1,6); Unterseite gebrochen.
Photo-Nr.: -

Wv M860
Pr VII 2
L 22,7; H 7,0; T 16,1.
Vorderseite und linke Seite geschliffen, senkrechter Rand Flacheisen; rechts gebrochen; Oberseite geschliffen, bei T 13,6 parallel zur Vk Kante, dahinter 0,8 cm tiefer mit SE-Spuren. Ab 9,5 ab Vk gespitzte Einarbeitung (erh. B 3,4, T 1,2) mit Stiftloch (Dm 0,7, T 1,7); Unterseite Flacheisen,
Photo-Nr.: 76/6

Wv 073
WV 2
L 11; H 7,5; D 2,0.
Oberseite schräg nach unten (H 0,5); Rückseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.
glatter Rand, H 4,4; Ansatz von Kymaprofil.
Photo-Nr.: KB 8/12

Wv 0281
WV -Pr
L 9,1; H 4,1, H/Rückseite 3,5; D 2,1.
Vorderseite, Rückseite und rechte Seite geschliffen; linke Seite vorne geschliffen, hinten Flacheisen, linke Seite und rechte Seite nach hinten um je 0,3 cm eingezogen; Oberseite und Unterseite gebrochen.
Kymaprofil, B 2,0/1,9; Mittelrille, B 0,2.
Photo-Nr.: 127/4

Wv 0282
WV 1
B 5,6; H 16,8; D 1,8.
Vorderseite, linke Seite, rechte Seite und Rückseite geschliffen; Oberseite gebrochen; Unterseite: Gehrung (B 5,6, H 5,0) mit Anathyrose: Rand geschliffen, innen Flacheisen.
Kymaprofil, B 1,9; Leiste, B 2,0; Kymaprofil, B 1,7.
Photo-Nr.: 127/5

Wv 0301
WV -Pr
L 12,3; H 5,1; T 1,7.
Vorderseite poliert; Unterseite und Rückseite geschliffen, Unterseite steigt nach vorne um 2 mm schräg an.

vorne entsprechend dem Rundstab geschliffen; Rückseite bis 8,2 ab linke Seite fein gespitzt, hier Ansatz von Kante nach hinten und Bruch.
Rundstab, H 2,2, B 2,9, Kymaprofil, H 1,4, B 6,9; Leiste, H 0,9, T 1,4; Rundstab, H 2,5, B 1,0.
Photo-Nr.: 58/1.2

Wv M908
WV 2
L 57,5; H 29,2; D/Rand 2,2, innen 1,5 (M908 A: L 29,3, H 29,2; M908 B: L 31,1, H 26,0).
linke Seite Flacheisen, bestoßen; Unterseite geschliffen, am linken Eck glatter Mörtelrest (H 0,3); Rückseite geschliffen; übrige Seiten Brüche, aus zwei Teilen zusammengesetzt.
Randstreifen unten, H 6,0; Randstreifen links, B 4,9; senkrechter Streifen Mitte, B 5,7; Kymaprofil, B/H 2,1-2,8; glattes Innenfeld, B 34,6.

Giallo antico

Wv 0373
WV 1
L 30,8; H 11,1; T 3,4.
Vorderseite, Oberseite, Unterseite und Rückseite geschliffen, Unterseite hinten zum Teil Flacheisen bzw. gespitzt, bestoßen, Stiftloch in der Unterseite bei 1,2 ab Rückseite; linke Seite und rechte Seite gebrochen.
Kymaprofil, H 2,8; Randstreifen, H 8,3.
Photo-Nr.: 130/2

Wv 0402
WV 3
L 23,6; H 24,0; T 6,5.
Vorderseite geschliffen; Rückseite grob gespitzt; rundum gebrochen.
Kymaprofil, B 3,0-3,1; Innenfeld, erh. B 12,8, erh. H 10,0.
Photo-Nr.: 140/8

Wv 0519
Pr-L
L 12,2; H 2,4; T 3,4.
rechts und Rückseite gebrochen, übrige Seiten geschliffen, linke Seite nach hinten leicht schräg eingezogen..
vorne flacher Rundstab, H 2,4, T 0,6.
Photo-Nr.: -

Africano

schräge Leiste, H 2,2; spitze Leiste, H 0,8, T 0,2; Rundstab oder Ansatz von flachem Kymaprofil, erh. H 1,9.
Photo-Nr.: 127/10

Wv M204
WV -Pr

L 13,2; H 6,6; T 5,8, T/Oberseite 1,0.
Rückseite und Unterseite geschliffen, in dieser 1,6
cm vor Rückseite Stiftloch. Rückseite: auf H 6,6
Anzug von 0,6 cm; Oberseite stark bestoßen,
übrige Seiten Brüche.
Platte, D 3,8, erh. T 1,1; oben abgeschrägte
Leiste, H 0,8; Hohlkehle, H 2,0.
Photo-Nr.: 15/9

Wv M317

Wv 0398
8,8 x 10,2; D 2,1.
Vorderseite poliert, Rückseite geschliffen, rundum
gebrochen.
Photo-Nr.: -

Wv 0439
L 14,4; H 15,5; T 4,8, T/o. 4,5.
Vorderseite geschliffen, unter dem oberen(?) Rand
drei Querrillen (B 0,4, T 0,5-0,6) bei 2,5, 3,9 und 5,7
ab Oberkante; Oberseite Zahneisen; Rückseite fein
gespitzt; übrige Seiten Brüche.

Wv M708
WV 2
L 11,2; H 9,8; D 3,0.

Pr-L
L 20,5; H 5,5; D 2,8, D/Unterseite und Oberseite
2,0.
Vorderseite konvex, geschliffen; linke Seite und
rechte Seite Bruch; Oberseite, Unterseite und
Rückseite geschliffen.
zwei waagrechte Rillen 0,2 cm von Oberseite bzw.
Unterseite, B 0,1.
Photo-Nr.: -

Alabaster

äußerer Streifen, B 2,5; mittlerer Streifen, B 1,4;
innerer Streifen, B 1,8.
Photo-Nr.: 136/9

Wv M0182
L 12,6; H 15,3; T 5,6.
Vorderseite gespitzt, darin 2 Buchstaben "EX" (H
10,6, B 7,1); linke Seite geschliffen oder gesägt;
Unterseite teils gesägt, teils Bruch; Rückseite
Bruch mit 3 Sägerillen parallel zur Unterseite;
übrige Seiten Brüche. Das ganze Stück annähernd
keilförmig (T/Oberseite 2,3).
Photo-Nr.: -

Portasanta

Oberseite Flacheisen; Rückseite geschliffen; übrige
Seiten Brüche.
glatte Profile. Kymaprofil, H 2,2; Randleiste, H 2,0.
Photo-Nr.: 48/10

PILASTER

Pilaster mit ionischer Kannelur

PI I 1 (0371 [W107])

Pavonazzetto

Photo-Nr.: 129/9

B 9,8; H [20,6]; D 2,3–2,7.

Fragment eines kleinen Wandpilasters mit nur drei Kanneluren. Oben und unten gebrochen, alle anderen Seiten geschliffen.

PI I 2 (0286 [W97])

Pavonazzetto

Photo-Nr.: 128/11

B 10,5; H [14,2]; D 2,0.

Fragment eines kleinen Wandpilasters mit nur drei Kanneluren. Oberseite abgeschrägt; unten gebrochen, alle anderen Seiten geschliffen.

PI I 3 (M731)

Pavonazzetto

ohne Abb.

B [6,0]; H [9,3]; D 2,5.

Fragment eines kleinen Wandpilasters, erhalten sind zwei Kanneluren und ein Steg; rechts und unten gebrochen, alle übrigen Seiten geschliffen.

PI I 4 (0255 [W62])

Pavonazzetto

Photo-Nr.: 125/9

B 11,2–11,4; H [28,0]; D 4,7–5,0.

Oberes Ende eines kleinen Wandpilasters mit nur drei Kanneluren, die 3,5 cm unter dem Rand ansetzen, Oberkante leicht konvex. Rechte und Vorderseite geschliffen; linke Seite Flacheisen, vorderer Rand geschliffen, die linke und rechte Seite weichen um je 0,4 cm nach hinten zurück; Oberseite Flacheisen, fällt nach hinten um 0,6 cm schräg ab; Rückseite gepickt; unten gebrochen.

PI I 5 (0285 [W95])

Pavonazzetto

Photo-Nr.: 128/9

B 11,4, Rückseite 10,1; H [15,0]; D 4,9.

Fragment eines kleinen Wandpilasters mit nur drei Kanneluren. Vorderseite, rechte Seite und vorderer Rand der linken Seite geschliffen, linke Seite hinten Flacheisen, weicht nach hinten um 0,8, die rechte Seite um 0,1 cm zurück; Rückseite gepickt; oben und unten gebrochen.

PI I 6 (0521)

ohne Abb.

Pavonazzetto

B 11,4; H [25,2]; D 4,6.

Fragment eines kleinen ionischen Wandpilasters mit nur drei Kanneluren. Vorder-, linke und rechte Seite geschliffen, Schmalseiten nach hinten leicht eingezogen, hinten bestoßen; Rückseite gepickt; oben und unten gebrochen.

PI I 7 (M1142)

Pavonazzetto

ohne Abb.

B [10,8]; H [21,4]; D 2,8.

Fragment eines kleinen Wandpilasters mit Resten von drei Kanneluren. Linke und Vorderseite geschliffen; Rückseite gepickt, Mörtelreste; übrige Seiten Brüche.

PI I 8 (M208)

Pavonazzetto

Photo-Nr.: 17/4

B [19,0]; H [26,3]; D 3,1.

Fragment eines unregelmäßig kannelierten kleinen Wandpilasters mit drei Kanneluren am linken Rand einer Wandverkleidungsplatte. Mit einem Randsteg statt der Platte rechts wäre die Breite ca. 14,5 cm, also $\frac{1}{2}$ p. Rechts und unten gebrochen, übrige Seiten geschliffen; die linke Seite weicht nach hinten um 0,5 cm zurück, in der Oberseite ein Stiftloch.

Die Maße der ionischen Wandpilaster PI I 1–8:

Nr.	PI I 1	PI I 2	PI I 3	PI I 4	PI I 5	PI I 6	PI I 7	PI I 8
Breite	9,8	10,5	[6,0]	11,2–11,4	11,4	11,4	[10,8]	(14,5)
Randleiste	0,7	1,1	0,8	1,0–1,2	1,0–1,1	1,0	1,0–1,1	1,7
Kannelur, B	2,3	2,1	2,2	2,2–2,4	2,4	2,4–2,5	2,5	2,6–2,9
T	0,8	0,5	0,9	0,5	0,5	0,3	0,6	0,6
Steg	0,7	0,9	0,8	1,1–1,2	1,0–1,1	1,0–1,1	1,0–1,1	1,2–1,7

PI I 9 (0272 [W96])

Pavonazzetto

Photo-Nr.: 128/10

B [9,3]; H [16,3]; D 3,5.

Fragment vom unteren Ende eines kleinen Wandpilasters mit Resten von zwei Kanneluren ab 1,8 cm über der Unterkante. Rechte Seite bis H 10,1 geschliffen, darüber Flacheisen; links und oben gebrochen, übrige Seiten geschliffen.

PI I 10 (M907)

Pavonazzetto

Photo-Nr.: 76/4

B 29,7; H 24,5; D 2,0.

Fragment eines 1 p. breiten Wandpilasters mit sieben Kanneluren. Oben gebrochen, übrige Seiten geschliffen, in der Unterseite zwei Stiftlöcher.

PI I 11 (M311)

Pavonazzetto

Photo-Nr.: 17/3

B [15,4]; H [13,3]; D 3,3.

Fragment eines Wandpilasters mit Resten von vier Kanneluren. Rechte, Ober- und Rückseite geschliffen, in der Oberseite ein Stiftloch; übrige Seiten Brüche.

PI I 12 (M410)

Pavonazzetto

Photo-Nr.: 17/5

B [12,0]; H [17,7]; D 2,0.

Fragment eines Wandpilasters mit Resten von drei Kanneluren. Stege und linker Rand geschliffen, in den Kanneluren deutliche Raspelspuren; linke und Rückseite geschliffen, übrige Seiten gebrochen, im untern Bruch am linken Rand ein Stiftloch. Die Platte wird zur Mitte und nach oben hin deutlich dünner: Mindest-Dicke in der 3. Kannelur oben 0,6 cm..

PI I 13 (0392 [W117])

Pavonazzetto

Photo-Nr.: 130/8

B [13,3]; H [7,2]; D 2,5.

Fragment eines Wandpilasters mit Resten von drei Kanneluren. Vorder-, linke und Rückseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.

PI I 14 (M269)

Pavonazzetto

Photo-Nr.: 17/9

B [39,1]; H [23,0]; D 4,3.

Fragment vom unteren Teil eines Wandpilasters mit Resten von fünf gefüllten, in der Breite sehr unregelmäßigen Kanneluren. Vorderseite und Rückseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.

PI I 15 (M178)

Pavonazzetto

Photo-Nr.: 32/12

B 48,0; H [35,9]; D 3,6.

Fragment vom unteren Teil eines Wandpilasters mit sechs gefüllten, in der Breite sehr unregelmäßigen Kanneluren. Vorder-, rechte und linke Seite geschliffen, in dieser unten ein Stiftloch; Rückseite gesägt, am rechten Rand 3,6 cm breite Bruchfläche; oben und unten gebrochen.

Die Maße der ionischen Wandpilaster PI I 9-15:

Nr.	PI I 9	PI I 10	PI I 11	PI I 12	PI I 13	PI I 14	PI I 15
Breite	[9,3]	29,7	[15,4]	[12,0]	[13,3]	[39,1]	48,0
Randleiste	2,0	1,2-1,4		1,8	0,8		2,8-3,2
Kannelur, B	2,7	2,8-3,1	3,0-3,2	3,9	3,8	3,5-4,1	3,7-4,6
T	0,5	0,5	0,4	0,6-0,8	1,0	0,4	0,4
Steg	1,5	1,0-1,2	1,0-1,3	0,9	1,3	3,1-3,6	3,1-3,9

PI I 16 (M834)

giallo antico

Photo-Nr.: 57/1.3

B [9,8]; H [10,9]; D 2,6.

Fragment eines Wandpilasters mit Resten von drei Kanneluren. Vorder- und Rückseite geschliffen; rundum gebrochen.

PI I 17 (M551)

giallo antico

Photo-Nr.: 32/5

B [27,8]; H [33,0]; D 4,6.

Fragment eines Wandpilasters mit Resten von vier flachen Kanneluren, geschliffen; linke Seite Flacheisen, um 0,8 cm nach hinten eingezogen; Rückseite gespitzt; übrige Seiten Brüche.

PI I 18 (M569)

giallo antico

Photo-Nr.: 172/4

B [13,7]; H [16,4]; D 3,9.

Fragment eines ionischen Wandpilasters mit gefüllter Kannelur. Vorder-, linke und Rückseite geschliffen, rechts, oben und unten gebrochen. Linker Rand, ein Steg und zwei Kanneluren erhalten.

PI I 19 (M163)

giallo antico

Photo-Nr.: 17/10

B [35,8]; H [22,4]; D 5,3.

Fragment eines unfertigen Wandpilasters mit Resten von sechs flachen Kanneluren (Flach- bzw. Runderisen); rechte Seite Flacheisen; Rückseite gesägt; oben abgehackt, links und unten gebrochen.

PI I 20 (M32)

giallo antico

ohne Abb.

B [14,3]; H [17,2]; D 2,2–2,5.

Fragment eines Wandpilasters mit Resten von drei gefüllten Kanneluren, geschliffen; Rückseite gesägt, Mörtelreste; übrige Seiten Brüche.

Die Maße der ionischen Wandpilaster P I 16–20:

Nr.	P I 16	P I 17	P I 18	P I 19	P I 20
Breite	[9,8]	[27,8]	[13,7]	[35,8]	[14,3]
Randleiste		2,2	2,2		
Kannelur, B	2,6	4,3	3,2–3,3	3,4–3,7	3,8
T	0,4	0,9	0,3	0,3–0,5	0,2
Steg	0,7	1,9	2,8	2,2–2,5	2,5

P I 21 (0317 [W160])

prokonnesischer Marmor

Photo-Nr.: 134/10

B 19,5; H [27,4]; T 12,2–12,5.

Fragment eines Pilasters mit fünf Kanneluren, die äußeren deutlich schmaler. Vorderseite geschliffen, vor allem in den Kanneluren dick versintert, Kanten verschliffen; linke Seite Zahneisen, rechte Seite geschliffen, vor allem zur Vorderseite hin korrodiert, in beiden oben je ein Klammerloch; unten und oben gebrochen, im oberen Bruch der Rest eines ovalen Befestigungslochs; Rückseite geschliffen oder gesägt, stark korrodiert.

P I 22 (M687)

prokonnesischer Marmor

Photo-Nr.: 44/8

B [33,0]; H [31,7]; D 5,6.

Fragment eines Wandpilasters mit Resten von sieben Kanneluren. Vorderseite stark verwittert; rechte Seite Flacheisen; Rückseite geschliffen oder gesägt; übrige Seiten Brüche.

P I 23 (M558)

prokonnesischer Marmor

Photo-Nr.: 32/9

B [14,1]; H [37,9]; D 5,8.

Fragment vom oberen Ende eines unfertigen Wandpilasters mit Ablauf (H 2,2), Leiste (H 1,3) und Rundstab (H 4,7, gebrochen) und Resten von drei Kanneluren, Flach- bzw. Rundeisen; Unterseite Flacheisen; Rückseite geschliffen oder gesägt; übrige Seiten Brüche.

P I 24 (M554)

prokonnesischer Marmor

Photo-Nr.: 32/6

B [21,9]; H [47,0]; D 5,4.

Fragment eines unfertigen Wandpilasters mit Resten von vier Kanneluren, Flach- bzw. Rundeisen; Rückseite geschliffen oder gesägt; übrige Seiten Brüche.

P I 25 (M548)

prokonnesischer Marmor

Photo-Nr.: 32/8

B [13,4]; H [30,5]; D 5,3.

Fragment eines unfertigen Wandpilasters mit Resten von drei Kanneluren, Flach- bzw. Rundeisen; Rückseite geschliffen oder gesägt; übrige Seiten Brüche.

P I 26 (M549)

prokonnesischer Marmor

Photo-Nr.: 43/2

B [48,3]; H [16,3]; D 6,1.

Zwei aneinanderpassende Fragmente (B [27,3] und [24,7]) eines unfertigen Wandpilasters mit Resten von acht Kanneluren, Flach- bzw. Rundeisen, sehr stark bestoßen; linke Seite Flacheisen; Rückseite geschliffen oder gesägt; übrige Seiten Brüche.

P I 27 (M596)

prokonnesischer Marmor

Photo-Nr.: 44/6.7

B [46,8]; H [52,4]; D 5,3, in der Kannelur 3,8.

Fragment eines unfertigen Wandpilasters mit Resten von sieben sehr stark bestoßenen Kanneluren, Flach- bzw. Rundeisen; rechte Seite Flacheisen; Rückseite geschliffen oder gesägt; übrige Seiten Brüche.

P I 28 (M161)

prokonnesischer Marmor

Photo-Nr.: 32/10

B [23,3]; H [32,5]; D 4,5–5,5.

Auf der Rückseite einer profilierten Wandverkleidungsplatte drei mit Segmentstäben gefüllte ionische Kanneluren, darin ein Stiftloch und rechts oberhalb im Steg ein nicht weiter ausgearbeitetes Bohrloch.

P I 29 (M162)

prokonnesischer Marmor

Photo-Nr.: 20/3

B [15,2]; H [22,6]; D 6,5.

Fragment eines Wandpilasters mit Resten von drei mit Segmentstäben gefüllten ionischen Kanneluren. Rückseite geschliffen, zum Teil mit Spitz- und Flacheisen abgearbeitet; übrige Seiten gebrochen.

Die Maße der ionischen Pilaster *PI I 21–29*:

Nr.	PI I 21	PI I 22	PI I 23	PI I 24	PI I 25	PI I 26	PI I 27	PI I 28	PI I 29
Breite	19,5	[33,0]	[14,1]	[21,9]	[13,4]	[48,3]	[46,8]	[23,3]	[15,2]
Randleiste	0,3								
Kannelur, B	2,1-3,0	3,6	4,2	4,2	4,1	[2,5-3,4]	[2,5-3,5]	5,1-5,2	5,3
T	0,5	0,6	2,0	2,2	2,2	[1,3]	[1,5]	0,3	0,2
Steg	1,4	1,5	2,1-2,2	2,1-2,2	1,9-2,0	[2,9-3,4]	[2,0-3,8]	2,2-2,5	2,3

PI I 30 (M202)

pentelischer Marmor

Photo-Nr.: 17/2

B 12,9; H 11,9–13,8; D 4,0.

Unterer Teil eines kleinen Wandpilasters mit fünf Kanneluren ab 2,0–2,3 cm über der Unterkante, geschliffen; linke Seite bis T 1,5 geschliffen, dahinter bis T 2,4 Flacheisen und wieder geschliffen bzw. Bruch; rechte, Ober-, Unter- und Rückseite geschliffen, die Oberseite fällt nach rechts um 1,9 und nach hinten um 0,3 cm ab.

PI I 31 (M550)

lunensischer Marmor

Photo-Nr.: 21/10

B [11,1]; H [19,6]; D 4,3.

Fragment eines kleinen Wandpilasters mit Resten von vier flachen Kanneluren, geschliffen; linke Seite breites Flacheisen, um 1,5 cm nach vorn abgeschrägt; Rückseite geschliffen oder gesägt; übrige Seiten Brüche.

PI I 32 (M497)

lunensischer Marmor

Photo-Nr.: 30/6

B [23,4]; H [32,9]; D 6,7.

Fragment eines unfertigen Wandpilasters; linke und Vorderseite geschliffen, z. T. Kanneluren mit Flacheisen vorgezeichnet, rechts eine schräge Linie, links Ausarbeitung einer Kannelur begonnen (Spitz- und Rundeisen); Rückseite geschliffen oder gesägt; übrige Seiten Brüche.

Die Maße der ionischen Wandpilaster *PI I 30–32*:

Nr.	PI I 30	PI I 31	PI I 32
Breite	12,9	[11,1]	[23,4]
Randleiste	0,8-0,9	0,9	
Kannelur, B	1,8-2,1	4,1	3,7
T	0,3	1,0-1,2	[0,5]
Steg	0,2-0,3	0,8	1,8

Pilaster mit ionischer Kannelur und Rundstab

PI IR 1 (0409 [W251])

Pavonazzetto

Photo-Nr.: 144/4

B [27,8]; H [25,1]; D 6,4.

Fragment eines Wandpilasters mit Resten von vier breiten, flachen Kanneluren, geschliffen wie auch der (erhaltene), im Bogen zugeschnittene rechte Teil der Unterseite: waagrechter Teil 4,0 breit, links davon leicht konvex schräg nach oben (B [4,9], H [3,2]), rechts konkav ausgenommen (H [4,5], B [8,1]); Rückseite geschliffen oder gesägt; linker Teil der Unterseite, links und oben gebrochen.

Rückseite geschliffen oder gesägt, rundum gebrochen.

PI IR 3 (0515)

Pavonazzetto

ohne Abb.

B [15,7]; H [16,6]; D 6,7.

Fragment eines Wandpilasters mit Randsteg und Resten von zwei flachen Kanneluren, geschliffen, Rand stark bestoßen; linke und Rückseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.

PI IR 2 (0274 [W100])

Pavonazzetto

Photo-Nr.: 129/2

B [7,9]; H [13,4]; D 3,6.

Fragment eines Wandpilasters ähnlich PI IR 1, mit Resten von zwei Kanneluren; geschliffen,

PI IR 4 (M704)

dokimenischer Marmor (?)

Photo-Nr.: 58/10

B [24,2]; H [26,1]; D 7,5.

Fragment eines Wandpilasters mit Resten von drei flachen Kanneluren, geschliffen; Rückseite geschliffen oder gesägt; übrige Seiten Brüche.

PI IR 5 (M645)

giallo antico

Photo-Nr.: 38/5

B [29,3]; H [28,7]; D 5,4-6,1.

Fragment eines Wandpilasters mit Resten von drei flachen Kanneluren, geschliffen; Rückseite gespitzt; übrige Seiten Brüche.

PI IR 6 (M406)

Cipollino

Photo-Nr.: 19/12

B [18,1]; H [22,8]; D 7,6;

Stark bestoßenes Fragment eines Wandpilasters mit Resten von zwei Kanneluren; rechte Seite vorne flacheisen, hinten gebrochen; Rückseite geschliffen oder gesägt; links, oben und unten gebrochen.

Die Maße der ionischen Wandpilaster mit Rundstab PI IR 1-6:

Nr.	PI IR 1	PI IR 2	PI IR 3	PI IR 4	PI IR 5	PI IR 6
Breite	[27,8]	[7,9]	[15,7]	[24,2]	[29,3]	[18,1]
Randleiste			2,5-3,0			
Kannelur, B	6,6-6,7	[1,8]	6,6	4,6	5,3-5,4	[6,0]
T	1,7	[1,1]	1,5	0,9	0,9	1,6
Steg, B	3,3-3,5	4,3	3,6	4,9	4,4-4,6	3,2
Rundstab, B	2,0-2,2	3,0	2,2	3,5	2,9-3,0	1,6
T	0,8	0,7	1,0	1,0	0,6	[0,1]

Pilaster mit dorischer Kannelur

PI D 1 (0466)

giallo antico

Photo-Nr.: 172/3

B 12,9; H [12,6]; D 2,8.

Fragment eines Wandpilasters mit Resten von fünf Kanneluren, oben gebrochen, übrige Seiten geschliffen, Ränder bestoßen. Die Kanneluren sind ca. 1 d. breit, der gesamte Wandpilaster 7 d. Kannelur, B 1,8-1,9, T 0,4.

PI D 2 (M472)

Pavonazzetto

Photo-Nr.: 15/4

B 12,9; [H 18,5]; D 3,1.

Fragment eines Wandpilasters mit fünf Kanneluren, oben und unten gebrochen, Rückseite gesägt, übrige Seiten geschliffen. Wie bei PI D 1 ist die Breite dieses Wandpilaster 7 d.

Die Maße von PI D 1 und 2:

Nr.	PI D 1	PI D 2
Breite	12,9	12,9
Randleiste		1,0
Kannelur, B	1,8-1,9	2,5
T	0,4	0,5

Mit Ausnahme des Pilasterfragments PI D 21, das mit seiner größeren Tiefe und den Klammerlöchern in den Schmalseiten zu einer Architekturordnung gehören könnte, waren alle übrigen Pilasterfragmente Bestandteile von mehr oder weniger großflächigen Wandverkleidungssystemen.

PROFILE

I. SIMAPROFIL MIT KOPFLEISTE ~~PROKONNESISCHER MARMOR~~

PR I (0230 [W231])

Photo-Nr.: 141/5

L [35,1]; H 13,5; T 24,5.

Eckstück, Profil an Vorder- und linker Seite, Zahneisen wie auch die Ober-, Unter- und Rückseite; rechts gebrochen.

Wegen der relativ geringen Tiefe vielleicht Flickstück der Sima eines (glatten?) Gesimses oder aber einfaches Abschlußprofil; auf Grund der Oberfläche wohl unfertig. Nur Simaprofil (H 8,9) und Kopfleiste (H 4,6).

II A. LEISTE, SIMAPROFIL UND KOPFLEISTE

Lunensischer Marmor

PR II A (M530)

Photo-Nr.: 12/4

L [19,4]; H 7,7; T [15,7].

Profil geschliffen; rechte Seite geschliffen und gespitzt; Oberseite breites Flacheisen und gespitzt; Unterseite Flacheisen; Rückseite konvex nach

oben ausladend, geschliffen, oben gebrochen; links gebrochen.

Für das einfache Profil könnte, nach der Rückseite zu schließen, eine glatte Säule als Rohmaterial (Spolie) gedient haben; es setzt sich zusammen aus einer glatten Leiste (H 1,5) und einem Simaprofil (H 4,9) mit Kopfleiste (H 1,3).

II B. RUNDSTAB, LEISTE, SIMAPROFIL UND LEISTE

Prokonnesischer Marmor

PR II B 1 (M0945)

Photo-Nr.: 161/8

L [69,7]; H 11,6; T [20,9].

Außenecke mit Profil auf Vorder- und linker Seite, nur Flacheisen, kantig; Ober- und Unterseite

geschliffen bzw. gesägt, auf der Oberseite (moderne) Mörtelreste; rechts und hinten gebrochen.

Lunensischer Marmor

PR II B 2 (M155)

Photo-Nr.: 18/2

L [25,9]; H 7,9; T [13,8].

Profile geschliffen, Unterseite gesägt, ein kleines Befestigungsloch, vorderer Rand Flacheisen, liegt 0,4 cm höher; Oberseite gepickt; übrige Seiten Brüche.

Pavonazzetto bzw. dokimenischer Marmor

PR II B 3 (0287 [W76])

Photo-Nr.: 126/12

L [10,6]; H 3,6; T [6,9].

Profile und Oberseite geschliffen, Unterseite gesägt; rechte Seite auf Gehrung geschnitten, hinten gebrochen; linke und Rückseite Brüche.

PR II B 5 (0546)

ohne Abb.

L [14,0]; H 5,3; T [7,7].

Profile und Unterseite geschliffen, linke und Oberseite Flacheisen, rechts und hinten gebrochen.

Viertelkries-Rundstab.

PR II B 4 (M494)

Photo-Nr.: 4/11

L [27,5]; H 5,1; T 8,0.

Profile geschliffen; Oberseite Flacheisen, fällt schräg nach hinten ab; Unterseite gesägt, Bruchkante am hinteren Rand; Rückseite gepickt; links und rechts gebrochen. Viertelkreis-Rundstab.

PR II B 6 (M0209)

ohne Abb.

L [24,4]; H 5,5; T 8,6, der rechten Seite 7,1.

Außenecke mit Profilen auf Vorder- und rechter Seite, geschliffen; Oberseite gesägt und fein gespitzt, hinten überstehende Bruchkante; Unterseite gesägt; Rückseite im rechten Teil Flacheisen, bei 8,6 von rechts Rücksprung (T 1,5),

im linken Teil gespitzt und gepickt; links gebrochen.
Viertelkreis-Rundstab.

PR II B 7 (0408 [W252])
Photo-Nr.: 144/8
L [19,2]; H 5,5; T 7,0.
Zwei aneinanderpassende Fragmente (L 9,7 und 11,1). Profile, Ober- und Unterseite geschliffen, Unterseite hinten auch Flacheisen; Rückseite gesägt, am unteren Rand Bruchkante; links und rechts gebrochen.

Die Maße der Profile PR II B 1, 2 und 3–8:

PR II B	1	2	3	4	5	6	8	9
Höhe	11,6	7,6	3,6	5,1	5,3	5,3	5,5	5,5
Leiste, H	1,6	1,1	0,3	0,4	0,7	0,6	0,8	0,4
Simaprofil, H	6,2	4,7	1,5	2,6	2,5	2,5	2,4	2,6
Leiste, H	1,2	0,4	0,4	0,4	0,5	0,6	0,6	0,5
Rundstab, H	2,6	1,4	1,4	1,7	1,6	1,6	1,7	2,0

PR II B 9 (M0185)
ohne Abb.
L [23,5]; H 5,6; T 7,2.
Profile geschliffen; Oberseite Flacheisen; Unter- und Rückseite gesägt, in der Unterseite ein Stiftloch; links und rechts gebrochen.
Viertelkreis-Rundstab.

PR II B 10 (090)
ohne Abb.
L [28,5]; H 5,7; T 9,3.
Profile geschliffen; Oberseite Flacheisen, fällt nach hinten schräg ab; Unterseite gesägt, Rückseite gespitzt, steigt schräg nach hinten an, oben Bruch; links und rechts gebrochen.
Der Rundstab beinahe ein Viertelkreis, Vorderkante nur leicht abgerundet.

PR II B 11 (0577)
ohne Abb.
L [25,3]; H 5,7; T [10,0].
Profile und Unterseite geschliffen; linke Seite Flacheisen und gepickt; Oberseite vorne Flacheisen (B 2,2–2,6), dahinter gebrochen. Rückseite gesägt, steigt schräg nach hinten an, oben gebrochen. Rechts Bruch.
Viertelkreis-Rundstab.

PR II B 12 (0566)
ohne Abb.
L [29,9]; H 5,7; T [8,8].
Drei aneinanderpassende Fragmente (L 9,1; 11,8 und 11,3). Profile und Unterseite geschliffen; Oberseite Flacheisen, hinten gebrochen. Rückseite steigt ab T 4,2 schräg nach oben an, gesägt, unten Bruchkante; links und rechts gebrochen.

Die obere Leiste steht schräg.

PR II B 8 (0100)
ohne Abb.
L [11,2]; H 5,5; T 12,4.
Profile geschliffen; Ober-, Unter- und Rückseite gesägt, die Bruchkante am hinteren Ende der Oberseite mit dem Spitzisen überarbeitet; die Rückseite ist unten und oben schräg nach vorn eingezogen, springt also auf halber Höhe spitz vor; links und rechts gebrochen.
Viertelkreis-Rundstab.

Viertelkreis-Rundstab.

PR II B 13 (0567)
ohne Abb.
L [17,9]; H 5,7; T [8,8].
Nicht anpassendes Fragment desselben Profils wie PR II B 12 und 14, geschliffen wie auch die Unter- und Oberseite; Rückseite steigt schräg nach oben an, gesägt, unten Bruchkante, oben gebrochen; links und rechts Brüche.

PR II B 14 (0568)
ohne Abb.
L [12,3]; H [5,5]; T [5,1].
Fragment eines Profils wie PR II B 12 und 13, geschliffen; Oberseite Flacheisen, hinten schräg gebrochen. Rückseite steigt schräg nach oben an, gesägt; links, rechts und unten gebrochen.

PR II B 15 (0545)
ohne Abb.
L [19,9]; H 6,0; T 8,4.
Profil und Unterseite geschliffen; rechte, Ober- und Rückseite Flacheisen, der vordere Rand der rechten Seite geschliffen; links gebrochen.
Viertelkreis-Rundstab.

PR II B 16 (0581)
ohne Abb.
L [38,3]; H 6,0; T [11,2].
Profil und Unterseite geschliffen; rechte Seite Flacheisen und gepickt; Oberseite vorne 3,4 cm breit Flacheisen, dahinter Bruch; links und hinten gebrochen, auf dem Profil Mörtelkleckse.

Die Maße der Profile PR II B 9–16:

PR II B	9	10	11	12	13	14	15	16
Nr.	M0185	090	0577	0566	0567	0568	0545	0581
Höhe	5,6	5,7	5,7	5,7	5,7	[5,5]	6,0	6,0
Leiste, H	0,6	1,0	0,9	0,6	0,6	0,6	0,8	0,8
Simaprofil, H	2,7	2,9	2,6	2,9	2,9	2,9	2,9	2,9
Leiste, H	0,5	0,3	0,7	0,5	0,5	0,5	0,6	0,4
Rundstab, H	1,8	1,5	1,5	1,7	1,7	[0,3]	1,7	1,9

PR II B 17 (M151)

Photo-Nr.: 12/6

L [11,6]; H 6,8; T 9,6.

Profile geschliffen; Vorderkante der Oberseite
Flacheisen, dahinter Bruch; Unter- und Rückseite
gesägt; links und rechts gebrochen.
Viertelkreis-Rundstab.

Profile geschliffen; linke Seite mit gepickter

Anathyrose (Rand Flacheisen), weicht nach hinten
und unten schräg zurück; Oberseite Flacheisen,
fällt etwas nach hinten ab; Unter- und Rückseite
gesägt, die Rückseite weicht nach unten leicht
zurück; rechts gebrochen.
Obere Leiste steht schräg.

PR II B 18 (0279 [W57])

Photo-Nr.: 125/4

L [9,8]; H 7,1; T 9,8.

Profile geschliffen; Oberseite Flacheisen, fällt
etwas nach hinten ab; Unter- und Rückseite
gesägt; links und rechts gebrochen.

PR II B 21 (M189)

Photo-Nr.: 13/7

L 28,1; H 7,4; T 8,6, T/Oberseite 2,3.

Außenecke mit Profilen an linker und Vorderseite,
geschliffen; Oberseite stark korrodiert,
Randstreifen vorne Flacheisen; Unter- und
Rückseite gesägt, entlang dem Rand ein schmaler
Streifen korrodiert; rechts gebrochen.
Obere Leiste steht schräg.

PR II B 19 (M493)

Photo-Nr.: 68/6

L [18,1]; H 7,2; T 8,3.

Profile, rechte und Oberseite geschliffen, Unter-
und Rückseite gesägt; links gebrochen, stark
versintert, Mörtelkleckse.
Viertelkreis-Rundstab.

PR II B 22 (M659)

Photo-Nr.: 29/11

L [14,2]; H 7,5; T 8,3.

Profile und Oberseite geschliffen; Unterseite
gepickt; Rückseite gesägt, unten Bruchkante; links
und rechts gebrochen.
Viertelkreis-Rundstab.

PR II B 20 (0327 [W58])

Photo-Nr.: 125/5

L [29,5]; H 7,3; T 9,9.

Die Maße der Profile PR II B 17–22:

PR II B	17	18	19	20	21	22
Nr.	M151	0279	M493	0327	M189	M659
Höhe	6,8	7,1	7,2	7,3	7,4	7,5
Leiste, H	0,3	0,6	0,7	0,7	0,7	1,0
Simaprofil, H	3,8	3,4	3,5	3,5	3,9	3,1
Leiste, H	0,5	0,7	0,4	0,5	0,5	0,8
Rundstab, H	2,2	2,4	2,6	2,6	2,3	2,6

Giallo antico

PR II B 23 (0507)

ohne Abb.

L [16,0]; H 5,0; T [8,0].

Profile und rechte Seite geschliffen, Vorderkante
des Rundstabs bestoßen; Oberseite vorne
geschliffen, dahinter leicht überstehender Bruch;

Unterseite grob mit Flacheisen geglättet; links und
hinten gebrochen.
Viertelkreis-Rundstab.

PR II B 24 (M492)

Photo-Nr.: 4/8

L [21,1]; H [5,8]; T [12,3].
 Profil geschliffen; linke Seite mit gespitzter
 Anathyrose, Rand geschliffen; Oberseite feines
 Zahneisen; Unterseite bis T 2,4 Zahneisen,
 dahinter bis zu 0,7 cm überstehende Bruchfläche;
 rechts und hinten gebrochen.

PR II B 25 (0582)
 ohne Abb.
 L [30,5]; H 5,4; T [10,5].
 Profile und Unterseite geschliffen, vor allem der
 Rundstab bestoßen; Oberseite Flacheisen, übrige
 Seiten gebrochen.
 Viertelkreis-Rundstab.

PR II B 26 (M667)
 Photo-Nr.: 38/8
 L [33,1]; H 5,5; T [8,1].
 Profile geschliffen; rechte Seite Flacheisen mit fein
 gespitzter Anathyrose; vorderer Rand der
 Oberseite Flacheisen, dahinter gebrochen ;
 Unterseite Flacheisen; links und hinten
 gebrochen.

PR II B 27 (0363 [W46])
 Photo-Nr.: 124/5
 L [19,3]; H 5,7; T [9,5].
 Profile geschliffen; Oberseite Flacheisen, fällt nach
 hinten schräg ab; Unter- und Rückseite gesägt
 bzw. geschliffen, die untersten 3 mm der Rückseite
 senkrecht, darüber schräg nach oben und Bruch;
 links und rechts gebrochen.
 Obere Leiste steht schräg; Viertelkreis-Rundstab.

PR II B 28 (0569)
 ohne Abb.
 L [16,9]; H 5,8; T 8,6.
 Fragment eines Profils wie die Stücke aus
 Pavonazzetto PR II B 12–14. Profile und Unterseite
 geschliffen; Oberseite fällt nach hinten leicht ab,
 Flacheisen; Rückseite steigt ab T 5,1 schräg nach
 oben an, gesägt, unten Bruchkante; links und
 rechts gebrochen.

PR II B 29 (M671)
 Photo-Nr.: 37/12; 148/3
 L [15,7]; H 5,8; T [8,9].

Profile und rechte Seite geschliffen, Raspelspuren;
 Oberseite vorne Flacheisen, fällt schräg nach
 hinten ab, hinten bestoßen bzw. Bruch; Unterseite
 gesägt; links und hinten gebrochen.
 Beide Leisten stehen schräg; Viertelkreis-
 Rundstab.

PR II B 30 (0399 [W224])
 Photo-Nr.: 140/9
 L [18,2]; H 5,8; T 6,7, oben 5,8.
 Profile geschliffen, unten gebrochen; linke Seite
 Flacheisen; Oberseite fällt nach hinten etwas ab,
 fein gespitzt, vorderer Rand Flacheisen; Unterseite
 gesägt, am hinteren Rand leicht überstehende
 Bruchkante; Rückseite gepickt, weicht schräg
 zurück; rechts gebrochen.

PR II B 31 (M665)
 Photo-Nr.: 29/5
 L [21,8]; H 6,0; T 6,9.
 Profile geschliffen; Oberseite Flacheisen;
 Unterseite breites Flacheisen, Randstreifen vorne
 geschliffen; Rückseite gepickt; links und rechts
 gebrochen.

PR II B 32 (M742)
 Photo-Nr.: 62/7
 L [19,5]; H 6,8; T [11,9].
 Profile geschliffen; linke Seite geschliffen mit
 gespitzter Anathyrose; Oberseite Flacheisen;
 Unterseite gesägt; unterer Teil der Rückseite
 springt schräg nach hinten vor, gesägt, darüber
 Bruch; rechts gebrochen.
 Beide Leisten leicht schräg, Viertelkreis-Rundstab.

PR II B 33 (M709)
 Photo-Nr.: 57/6
 L [19,1]; H 7,1; T 9,9.
 Profile geschliffen; Oberseite geschliffen und
 leicht gespitzt; Unter- und Rückseite gesägt, die
 Rückseite nach oben leicht eingezogen; links und
 rechts gebrochen.

PR II B 34 (0579)
 ohne Abb.
 L [10,0]; H 7,4; T 8,5.
 Profile, Unter-, Ober- und Rückseite geschliffen;
 linke Seite Flacheisen; rechts gebrochen.

Die Maße der Profile PR II B 23–34:

PR II B	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34
Höhe	4,8	5,1	5,4	5,5	5,7	5,8	5,8	5,8	6,0	6,8	7,1	7,4
Leiste, H	0,5	0,8	0,7	0,7	0,7	0,7	0,7	0,4	0,6	0,7	0,5	0,7
Simaprofil, H	2,1	2,4	2,3	2,3	2,7	2,4	2,7	[3,0]	3,0	3,6	3,8	3,7
Leiste, H	0,5	0,5	0,6	0,5	0,5	0,9	0,4	<2,4	0,6	0,8	0,5	0,6
Rundstab, H	1,7	1,4	1,8	2,0	1,8	1,8	2,0		1,8	1,7	2,3	2,4

Granit

PR II B 35 (0522)

Photo-Nr.: 172/7

L [30,6]; H 6,2; T [10,8].

Profile bestoßen, geschliffen wie auch die Ober- und Unterseite; übrige Seiten Brüche, rundum leicht versintert.

Alle Kanten verschliffen, der Rundstab beinahe wie ein Plinthe mit abgerundeter oberer Kante. T der Profile exakt halbe Höhe (3,1 cm).

II C. PLINTHE, LEISTE, SIMAPROFIL UND LEISTE

Alabaster

PR II C (M475)

Photo-Nr.: 15/5

L [21,9]; H 9,7; T 12,4.

Profile und Oberseite geschliffen, die Oberseite hinter einem 2,4 cm breiten Randstreifen um 0,9 cm abgesenkt; Unter- und Rückseite gesägt; links und rechts gebrochen.

Gleichmäßig grünlich-weißer Alabaster mit feinen weißen Adern, wohl Alabastro verdognolo. Profil wie II B, aber anstelle des Rundstabs eine Art Plinthe, die oben mit einer waagrechten Kante abschließt und sich unten leicht nach innen wölbt.

Die Maße der Profile PR II B 35 und II C:

PR II B	35	PR	II C
Höhe	6,2	Höhe	9,7
Leiste, H	0,8	Leiste, H	1,0
Simaprofil, H	2,4	Simaprofil, H	4,2
Leiste, H	0,7	Leiste, H	0,5
Rundstab, H	2,3	Leiste, H	3,8

III A. HOHLKEHLE, LEISTE, SIMAPROFIL UND KOPFLEISTE¹⁰⁰⁰

Prokonnesischer Marmor

¹⁰⁰⁰ Wegen der Klammerlöcher in PR III A 7 und 10, des Dübellochs in PR III A 13 und der Hebellöcher in PR III A 8 und 9 als Kopfprofil gedeutet und dementsprechend ausgerichtet.

PR III A 1 (M196)
Photo-Nr.: 13/8
L [24,1]; H 4,0; T [8,6].
Unterseite Flacheisen und geschliffen; Oberseite geschliffen, im linken Bruch ein Stiftloch; übrige Seiten Brüche.

PR III A 2 (M843)
Photo-Nr.: 55/9
L [30,5]; H [6,0]; T [10,6].
Vorderseite nur Flacheisen; rundum gebrochen, Mörtelkleckse.

PR III A 3 (M441)
Photo-Nr.: 24/6
L [22,6]; H 6,0; T [14,7].
Unterseite geraspelt; Oberseite geschliffen, bis T 3,0 Flacheisen, leicht eingetieft; übrige Seiten gebrochen.

PR III A 4 (0543)
ohne Abb.
L [29,4]; H 6,1; T [11,9].
Profile geschliffen; Unterseite geschliffen und Flacheisen; Oberseite geschliffen, hinten fein gepickt; übrige Seiten Brüche.

PR III A 5 (M542)
Photo-Nr.: 8/9
L [21,2]; H 6,3; T [12,7].

Profil Rund- und Flacheisen; linke Seite mit Anathyrose: Flacheisen (grob), Randstreifen Flacheisen (fein); Unterseite breites Flacheisen; Oberseite geschliffen; rechts und hinten gebrochen.

PR III A 6 (M0420)
ohne Abb.
L [17,8]; H 6,3; T [11,7].
Profile, Unter- und Oberseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.

PR III A 7 (M355)
Photo-Nr.: 26/6
L [39,5]; H 6,7; T [12,6].
Unterseite geschliffen, Raspelspuren, 2,8 cm hinter der Vorderkante und parallel dazu eine Rißlinie; Oberseite geschliffen, im linken und rechten Bruchrand je ein Klammerloch mit Rinne zur Rückseite. Bis T 8 cm und auf eine L von 26,7 cm ab der rechten Seite Korrosionsspuren, hier knickt diese Grenze schräg nach vorn und geht bei T 6 cm parallel zur Vorderkante weiter; übrige Seiten Brüche.

PR III A 8 (M201)
Photo-Nr.: 13/10
L [27,5]; H 6,9; T [11,3].
Profile geschliffen, oben gebrochen. Oberseite geschliffen, ein Hebelloch; Unterseite Flacheisen; übrige Seiten Brüche.

Die Maße der Profile PR III A 1–8:

PR III A	1	2	3	4	5	6	7	8
Höhe	3,9	6,0	[6,0]	6,1	6,3	6,3	6,7	6,9
Kopfleiste, H	1,4	1,5	1,5	1,6	1,7	1,7	1,8	(<)1,7
Simaprofil, H	1,1	2,8	3,1	2,2	2,8	2,3	2,9	(>)2,8
Leiste, H	0,5	0,6	0,5	0,9	0,5	0,6	0,9	0,9
Hohlkehle, H	0,9	1,1	[0,9]	1,4	1,3	1,7	1,1	1,5

PR III A 9 (M536)
Photo-Nr.: 8/4
L [15,9]; H 7,2; T [15,8].
Linke Seite Flacheisen; Oberseite geschliffen, Randstreifen vorne Flacheisen (B 2,9), liegt 0,2 cm tiefer. Im rechten Bruchrand ein Hebelloch, ein zweites 3,7 cm links davon; Unterseite geschliffen, Randstreifen vorne Flacheisen (B 1,2); rechts und hinten gebrochen.

PR III A 10 (0328 [W59])
Photo-Nr.: 125/6
L [18,8]; H 7,2; T [14,0].
Profile und Oberseite geschliffen, deren vorderer Rand Flacheisen, zwei Klammerlöcher mit Rinne zur Rückseite; linke, rechte und Rückseite gebrochen.

PR III A 11 (0434 [W37])

Photo-Nr.: 123/8
L [24,7]; H 7,3; T 15,3, der linken Seite 13,5.
Eckfragment. Vorder- und Oberseite geschliffen; Profile der rechten Seite Flacheisen; linke Seite gebrochen; Unterseite Flacheisen; Rückseite: Rand entlang dem Profil der rechten Seite Flacheisen bis max. 10,7 cm an der Oberseite, begrenzt von leicht überstehender Kante, darunter tiefer liegender Bruch, links davon bis zu 1,8 cm überstehender Bruch.

PR III A 12 (M160)
Photo-Nr.: 24/1
L [24,4]; H 7,5; T [13,2].
Profile geschliffen, Kopfleiste Flacheisen; Unterseite Flacheisen oder geraspelt (stark versintert); Oberseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.

PR III A 13 (M670)

Photo-Nr.: 37/10

L [16,1]; H 7,5; T [11,5].

Profile geschliffen, oben gebrochen; Unterseite Flacheisen; Oberseite geraspelt und geschliffen, ein ovales Befestigungsloch mit Gußkanal zur Rückseite; übrige Seiten Brüche.

PR III A 14 (0532)

ohne Abb.

L [25,2]; H 7,6; T [12,7].

Profile geschliffen, Kopfleiste Flacheisen, Oberkante stark bestoßen; linke Seite Flacheisen und leicht gespitzt; Unterseite vorne Flacheisen, sonst feines Zahneisen; Oberseite geschliffen; rechts und hinten gebrochen.

PR III A 15 (0262 [W11])

Photo-Nr.: 121/6

L [18,7]; H 7,7; T [13,3].

Profile, Ober- und Unterseite geschliffen; linke, rechte und Rückseite gebrochen.

Die Maße der Profile PR III A 9–15:

PR III A	9	10	11	12	13	14	15
Höhe	7,2	7,2	7,3	7,5	7,5	7,6	7,7
Kopfleiste, H	1,2	2,0	1,7	2,0	(< 2,5)	2,0	(<) 1,9
Simaprofil, H	3,8	3,1	3,1	3,2	[2,2]	3,1	(>) 3,4
Leiste, H	0,4	0,6	1,0	0,8	1,1	1,1	0,3
Hohlkehle, H	1,6	1,5	1,5	1,5	1,7	1,4	2,1

Lunensischer Marmor

PR III A 16 (0114)

ohne Abb.

L [20,6]; H 7,3; T [11,3].

Profile, Ober- und Unterseite geschliffen; links, rechts und hinten gebrochen.

PR III A 17 (M362)

Photo-Nr.: 21/5

L [28,7]; H 7,3; T [14,0].

Profile, Unter- und Oberseite geschliffen, in dieser ein Stiftloch mit Gußkanal zur Rückseite; übrige Seiten Brüche.

PR III A 18 (M522)

Photo-Nr.: 22/12

L [26,2]; H 7,3; T [12,1].

Profile geschliffen, oben gebrochen; Unter- und Oberseite geschliffen, in der Unterseite ein Stiftloch ohne, in der Oberseite eines mit Gußkanal zur Rückseite; übrige Seiten Brüche.

PR III A 19 (M669)

Photo-Nr.: 38/10

L [17,6]; H 7,3; T [12,5].

Profile geschliffen; linke und Unterseite Flacheisen; Oberseite geschliffen, ein Klammerloch mit Rinne zur Rückseite und Rest eines zweiten; rechts und hinten gebrochen.

PR III A 20 (0253 [W3])

Photo-Nr.: 101/10

L [9,4]; H 7,5; T [13,2].

Profile geschliffen; rechte Seite Flacheisen; Unterseite bis T 2,6 Flacheisen und stark korrodiert, dahinter gebrochen; Oberseite feines Zahneisen; rechts und hinten gebrochen.

PR III A 21 (0250 [W175])

Photo-Nr.: 136/1

L [12,8]; H 7,5; T [12,1].

Profile geschliffen; Oberseite feines Zahneisen; Unterseite (grob) gepickt; übrige Seiten Brüche.

Die Maße der Profile PR III A 16–21:

PR III A	16	17	18	19	20	21
Höhe	7,3	7,3	7,3	7,3	7,5	7,5
Kopfleiste, H	1,6	1,8	(<) 1,9	2,0	1,9	(< 2,2)
Simaprofil, H	3,4	3,4	(>) 2,9	3,0	3,2	[2,7]
Leiste, H	0,8	0,7	0,8	0,7	0,7	0,8
Hohlkehle, H	1,5	1,4	1,7	1,6	1,7	1,8

Pavonazzetto bzw. dokimenischer Marmor

PR III A 22 (0467)

ohne Abb.

L [10,3]; H 3,3; T [8,5].

Profile, Ober- und Unterseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.

L [12,1]; H 3,6; T [7,4].

Profile und Unterseite geschliffen, Randstreifen Flacheisen; Oberseite gesägt; übrige Seiten Brüche.

PR III A 23 (M713)

Photo-Nr.: 49/1–3

L [12,6]; H 3,5; T [7,5].

Profile, linke, Ober- und Unterseite geschliffen, in der Oberseite ein Stiftloch. Rechts und hinten gebrochen.

PR III A 27 (0368 [W110])

Photo-Nr.: 130/1

L [18,9]; H 3,7; T [8,1].

Profile, Ober- und Unterseite geschliffen, in dieser bei T 7,2 schräge Kante nach oben (H 0,4), anschließend Bruch der Rückseite; übrige Seiten Brüche.

PR III A 24 (M656)

Photo-Nr.: 29/4

L [19,7]; H 3,6; T [7,7].

Eckstück, rechte Seite im Winkel von 45° auf Gehrung geschnitten, linke Seite mit Profil. Profile und Oberseite geschliffen, Unterseite breites Flacheisen; hinten gebrochen.

PR III A 28 (0324 [W113])

Photo-Nr.: 130/4

L [8,6]; H 3,7; T [7,7].

Profile geschliffen, oben gebrochen; Unterseite geschliffen, zum Teil mit Flacheisen-Spuren; Oberseite gesägt, darin ein Stiftloch; rechte Seite Flacheisen, links und hinten gebrochen.

PR III A 25 (M203)

Photo-Nr.: 13/5

L [15,7]; H 3,6; T [7,4].

Profile und Unterseite geschliffen, Oberseite gesägt; übrige Seiten Brüche.

PR III A 29 (0292 [W16])

Photo-Nr.: 121/11

L [17,0]; H 3,7; T [6,5].

Profile und Unterseite geschliffen, Oberseite gesägt, vorderer Rand Flacheisen, gerade Bruchkante bei T 5,2 parallel zur Vorderkante, Stiftloch in gespitzter Ausnehmung zur Rückseite; übrige Seiten Brüche.

PR III A 26 (M655)

Photo-Nr.: 29/2

Die Maße der Profile PR III A 22–29:

PR III A	22	23	24	25	26	27	28	29
Höhe	3,3	3,5	3,6	3,6	3,6	3,7	3,7	3,7
Kopfleiste, H	1,0	0,5	0,7	0,6	0,6	1,0	(< 1,2)	0,6
Simaprofil, H	1,1	1,5	1,4	1,3	1,2	1,3	[1,1]	1,3
Leiste, H	0,6	0,6	0,5	0,7	0,6	0,4	0,4	0,7
Hohlkehle, H	0,6	0,9	1,0	1,0	1,2	1,0	1,0	1,1

PR III A 30 (M814)

ohne Abb.

L [21,2]; H 3,8; T [9,1].

Profile und Unterseite geschliffen, Oberseite gesägt; übrige Seiten gebrochen.

Profil verkröpft (T 0,9), geschliffen wie die Unterseite; Oberseite gesägt, übrige Seiten Brüche.

PR III A 31 (0296 [W77])

Photo-Nr.: 127/1

L [5,1]; H 3,8; T [8,5].

PR III A 32 (0379 [W74])

Photo-Nr.: 126/10

L [10,7]; H 4,1; T [8,6].

Profile und Unterseite geschliffen; Oberseite Flacheisen, ab T 6,8 geschliffen und 2 mm höher, knapp davor ein Stiftloch; übrige Seiten Brüche.

PR III A 33 (0293[W18])

Photo-Nr.: 122/1

L [17,8]; H 3,9; T [9,4].

Profile und Unterseite geschliffen; Oberseite bis T 6,0 Flacheisen, dahinter um 1 mm überstehender Bruch; übrige Seiten gebrochen.

PR III A 34 (0527)

ohne Abb.

L [23,6]; H 4,0; T [7,8].

Profile geschliffen, bestoßen, Unterseite geschliffen, Oberseite gesägt; übrige Seiten Brüche.

PR III A 35 (0573)

ohne Abb.

L [9,6]; H 4,0; T [7,2].

Die Maße der Profile PR III A 30–37:

PR III A	30	31	32	33	34	35	36	37
Höhe	3,8	3,8	3,9	3,9	4,0	4,0	4,1	4,2
Kopfleiste, H	1,0	0,7	1,2	0,9	1,1	1,2	(< 1,1)	1,0
Simaprofil, H	1,1	1,3	1,3	1,6	1,5	1,3	[1,4]	1,1
Leiste, H	0,6	0,5	0,4	0,4	0,5	0,4	0,6	0,7
Hohlkehle, H	1,1	1,3	1,0	1,0	0,9	1,1	1,0	1,4

PR III A 38 (0303 [W25])

Photo-Nr.: 122/8

L [14,0]; H 4,3; T [8,2].

Profile und unterseite geschliffen, diese mit Flacheisen-Spuren; Oberseite Flacheisen bis T 6,3, dahinter um 2 mm überstehender Bruch; übrige Seiten Brüche.

PR III A 39 (0302 [W71])

Photo-Nr.: 126/7

L [14,2]; H 4,6; T [8,5].

Profile und Unterseite geschliffen, Oberseite gesägt; übrige Seiten Brüche.

PR III A 40 (M0288)

ohne Abb.

L [13,1]; H 5,3; T 8,5.

Zwei aneinanderpassende Fragmente (L 6,0 und 8,3). Profile und Rückseite geschliffen, Oberseite gesägt, im Bruch zwischen den beiden Fragmenten ein Stiftloch mit Gußkanal; die Rückseite ist nach oben eingezogen, die Unterseite (Flacheisen) steigt nach hinten an; linke und rechte Seite beider Stücke gebrochen. Gleiches Profil wie M0292, paßt aber nicht an.

PR III A 41 (M0292)

ohne Abb.

L [17,9]; H 5,3; T 8,5.

Zwei aneinanderpassende Fragmente (L 11,5 und 12,1). Profile, Rückseite und rechte Seite des rechten Fragments geschliffen; Oberseite gesägt,

Profile und Unterseite geschliffen; Oberseite Flacheisen; übrige Seiten Brüche.

PR III A 36 (M197)

Photo-Nr.: 13/3, 4

L [14,5]; H 3,6; T [6,1].

Das ganze Stück leicht konkav; Profile geschliffen, oben gebrochen; rechte Seite geschliffen; Unterseite bis T 1,4 geschliffen, dahinter Flacheisen; Oberseite geschliffen und gespitzt; Rückseite gepickt; links gebrochen.

PR III A 37 (0571)

ohne Abb.

L [11,1]; H 4,2; T [7,9].

Profile, Unter- und Oberseite geschliffen, übrige Seiten Brüche.

im Bruch der linken Seite ein Stiftloch mit Gußkanal; die Rückseite ist nach oben eingezogen, die Unterseite (Flacheisen) steigt nach hinten an; rechte Seite des linken Fragments und linke Seite beider Stücke gebrochen. Gleiches Profil wie M0288, paßt aber nicht an.

PR III A 42 (M0273)

ohne Abb.

L [9,2]; H 5,3; T [9,5].

Profile und linke Seite geschliffen, in dieser Anathyrose mit Flacheisen eingetieft; rechts gebrochen; Oberseite gesägt, Unterseite Flacheisen, steigt nach hinten an; Rückseite gebrochen, oben ab T 8,2 Sägeschlitz 0,8 unter der Oberseite und darunter dreifach (S-förmig) abgekanteter Streifen nach außen (Flacheisen). wie M0283.

PR III A 43 (M0283)

ohne Abb.

L [12,4]; H 5,3; T [9,3].

Zwei aneinanderpassende Fragmente (L 6,7 und 6,4). Profile geschliffen, Oberseite gesägt, im rechten Fragment ein Stiftloch; linke und rechte Seite beider Stücke gebrochen; Unterseite Flacheisen, steigt nach hinten um 2 mm an; Rückseite unten gebrochen, am oberen Rand bei T

8,5 eine senkrechte Leiste und darunter der Ansatz eines Rundstabs oder Simaprofils¹⁰⁰¹.

PR III A 44 (M158)

Photo-Nr.: 34/10

L [21,8]; H 5,5; T 9,0.

Profile oben bestoßen, geschliffen wie die linke Seite; Oberseite gesägt; Unterseite geraspelt; Rückseite gepickt, rechts gebrochen.
Profile extrem flach.

PR III A 45 (M658)

Photo-Nr.: 29/10

L [18,2]; H 5,5; T 8,5.

Profile geschliffen; Oberseite gesägt, an der hinteren Kante gepickte, 1 mm überstehende Randleiste (B 1,2); Unterseite breites Flacheisen; Rückseite gepickt; links und rechts gebrochen.

¹⁰⁰¹ Der Sägeschlitz und Flacheisen-Streifen von PR III A 39 könnten zum Rohprofil einer derartigen Leiste gehören; es sieht so aus, als wäre hier die Bearbeitung eines ersten Profils abgebrochen und in die ehemalige Rückseite ein neues Profil gearbeitet worden.

Die Maße der Profile PR III A 38–45:

PR III A	38	39	40	41	42	43	44	45
Höhe	4,3	4,6	5,3	5,3	5,3	5,3	5,5	5,5
Kopfleiste, H	1,7	1,3	1,1	1,1	1,0	0,8	0,9	0,8
Simaprofil, H	0,9	1,3	2,4	2,4	2,5	2,7	3,0	2,6
Leiste, H	0,4	0,8	0,5	0,5	0,5	0,5	0,3	0,6
Hohlkehle, H	1,1	1,2	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,5

PR III A 46 (M700)

Photo-Nr.: 61/3

L [19,6]; H 5,8; T 7,5.

Profile und Oberseite geschliffen; linke Seite Flacheisen und geschliffen, hintere Kante bis H 3,6 abgeschrägt; Unterseite Flacheisen; Rückseite unten gesägt, oben Bruch; rechts gebrochen.

PR III A 47 (0580)

ohne Abb.

L [26,5]; H 5,8; T 7,3.

Profil, Ober- und Rückseite geschliffen; rechte und Unterseite Flacheisen, die Unterseite steigt nach hinten leicht an; links gebrochen, Simaprofil links oben bestoßen.

PR III A 48 (M509)

Photo-Nr.: 10/11

L [19,5]; H 6,7; T 12,3.

Profile geschliffen; Ober- und Rückseite gesägt; Unterseite Flacheisen; links und rechts gebrochen. Kymaprofil durch deutliche Bohrrille abgesetzt.

PR III A 49 (M513)

Photo-Nr.: 8/12

L 30,6; H 7,0; T 8,7.

Profile geschliffen; linke und rechte Seite mit gespitzter Anathyrose, Randstreifen vorne und unten Flacheisen und geschliffen; Oberseite geschliffen, fällt nach hinten etwas ab, ein Klammerloch mit Rinne zur Rückseite; Unterseite Flacheisen, Rückseite gesägt.

PR III A 50 (M190)

Photo-Nr.: 13/12

L [20,7]; H 7,1; T [12,8].

Profile und Unterseite geschliffen; Oberseite Zahneisen und geschliffen; übrige Seiten Brüche.

PR III A 51 (M546)

Photo-Nr.: 8/1

L [27,9]; H 7,1; T 13,5.

Profile geschliffen; Ober- und Unterseite breites Flacheisen, in dieser Randstreifen vorne schmales Flacheisen (1 cm); Rückseite gepickt, im oberen Teil gebrochen wie die linke und rechte Seite.

PR III A 52 (0335 [W27])

Photo-Nr.: 122/10

L [42,2]; H 7,1; T [11,6].

Profile und Unterseite geschliffen; Oberseite gesägt, ein Stiftloch mit Rinne zur Rückseite, eine zweite Rinne ohne Stiftloch; rechte Seite Flacheisen, ab der Leiste leicht schräg nach hinten eingezogen; links und hinten gebrochen.

PR III A 53 (M514)

Photo-Nr.: 11/9

L [12,2]; H 7,1; T 12,7.

Profile und Unterseite geschliffen; Oberseite gesägt, mit Mörtel verfülltes Stiftloch; Rückseite Zahneisen, links und rechts gebrochen.

Die Maße der Profile PR III A 46–53:

PR III A	46	47	48	49	50	51	52	53
Höhe	5,8	5,8	6,7	7,0	7,1	7,1	7,1	7,1
Kopfleiste, H	0,8	0,8	1,3	1,7	1,9	1,1	1,4	1,3
Simaprofil, H	2,5	2,7	3,0	3,0	3,2	3,8	3,4	3,2
Leiste, H	0,9	0,6	0,9	0,8	0,6	0,7	0,6	0,8
Hohlkehle, H	1,6	1,7	1,5	1,5	1,4	1,5	1,7	1,8

PR III A 54 (M506)

Photo-Nr.: 11/2

L [17,0]; H 7,2; T [12,2].

Profile und Oberseite geschliffen, ein Stiftloch mit gespitzter Rinne zur Rückseite; Unterseite gesägt; übrige Seiten Brüche.

Photo-Nr.: 124/11

L [29,3]; H 7,2; T [11,9].

Profil mit Verkröpfung (T 0,7), oben bestoßen, geschliffen wie die linke Seite; Oberseite gesägt, ein Stiftloch mit gespitzter Rinne zur Rückseite; Unterseite geraspelt, rechts und hinten gebrochen.

PR III A 55 (0376 [W52])

PR III A 56 (0576)

ohne Abb.

L [19,8]; H 7,2; T [12,3].

Profile oben gebrochen, geschliffen wie auch die linke, Unter- und Oberseite; rechts und hinten gebrochen, hier Mörtelreste.

PR III A 57 (M573)

Photo-Nr.: 39/6

L [22,0]; H 7,2; T [9,5].

Profile und Unterseite geschliffen, Oberkante der Hohlkehle leicht abgeschrägt; Oberseite gesägt; übrige Seiten Brüche.

PR III A 58 (M638)

Photo-Nr.: 37/5

L [16,4]; H 7,3; T [12,7].

Profile geschliffen, Kopfleiste Flacheisen; rechte Seite abgehakt, Oberseite gesägt, Unterseite Flacheisen; links und hinten gebrochen.

PR III A 59 (0258 [W6])

Photo-Nr.: 121/1

L [14,1]; H 7,3; T 10,6.

Profile geschliffen, oben gebrochen; Oberseite Flacheisen und gespitzt; Unterseite geschliffen; Rückseite gesägt, oben um 2 mm vertieft, bei 1,6 von oben ein kleines Klammerloch, die Rinne zur Oberseite ausgebrochen; links und rechts gebrochen.

PR III A 60 (M367)

Die Maße der Profile PR III A 54–62:

PR III A	54	55	56	57	58	59	60	61	62
Höhe	7,2	7,2	7,2	7,2	7,3	7,3	7,3	7,3	7,3
Kopfleiste, H	1,5	1,3	(< 2,4)	(< 1,7)	1,8	(< 2,0)	1,5	1,4	(< 1,5)
Simaprofil, H	3,4	3,4	[2,3]	[3,0]	3,4	[3,1]	3,4	3,5	[3,2]
Leiste, H	0,8	0,8	0,8	0,5	0,7	0,7	0,7	0,7	0,9
Hohlkehle, H	1,5	1,7	1,7	2,0	1,4	1,5	1,7	1,7	1,7

PR III A 63 (0574)

ohne Abb.

L [18,6]; H 7,3; T 8,5.

Zwei aneinanderpassende Fragmente (L 11,1 und 10,5). Profile, Ober- und Rückseite geschliffen; Unterseite Flacheisen; links und rechts gebrochen.

PR III A 64 (0575)

ohne Abb.

L 20,1; H 7,3; T 11,9.

Profile, rechte, Unter- und Rückseite geschliffen, Unterseite vorne ca. 8 cm breit Flacheisen wie auch die Kopfleiste; linke Seite Flacheisen (?), entlang dem Profilrand geschliffen. Auf der Oberseite Mörtelkleckse.

PR III A 65 (M1040)

Photo-Nr.: 161/7

L [56,2]; H 7,4; T [15,1].

Photo-Nr.: 26/12

L [33,6]; H 7,3; T 11,0.

Profile geschliffen; linke Seite mit gespitzter Anathyrose, Randstreifen unten und vorne geschliffen; Unterseite Zahneisen, steigt nach hinten an, Randstreifen vorne geschliffen und durch eine feine Rißlinie abgesetzt; Oberseite feines Zahneisen, Randstreifen Flacheisen, ein Stiftloch mit Rinne zur Rückseite; diese geschliffen, weicht nach oben etwas zurück; rechts gebrochen.

PR III A 61 (M150)

Photo-Nr.: 13/6

L [13,8]; H 7,3; T [9,9].

Oberseite gesägt, hinten schmale, leicht überstehende Bruchkante; Unterseite Flacheisen; übrige Seiten Brüche.

In der Oberseite Versatzmarke? Sieht aus wie 1/2 "M" (B 1,1, H 2,0).

PR III A 62 (0307 [W22])

Photo-Nr.: 122/5

L [24,5]; H 7,3; T [11,6].

Profile auf linker und Vorderseite geschliffen, oben bestoßen; Oberseite geschliffen, ein Stiftloch in gespitzter Rinne zur Rückseite; Unterseite Flacheisen; Rückseite bis ±6,2 ab der Oberkante der linken Seite Flacheisen (bei T 10,1), biegt dann parallel zur linken Seite um und geht in den Bruch über; rechts gebrochen.

Profile geschliffen; linke Seite Flacheisen; Unterseite feines Zahneisen, vorderer Rand geschliffen; Oberseite geschliffen, zwei Stiftlöcher in gespitzten Ausnehmungen zur Rückseite; rechts und hinten gebrochen, auf der Rückseite Mörtelreste.

PR III A 66 (0260 [W7])

Photo-Nr.: 121/2

L [18,4]; H 7,4; T 12,2.

Profile geschliffen; linke Seite geschliffen und Flacheisen (Anathyrose); Oberseite gesägt; Unterseite geschliffen, zum Teil Flacheisen; Rückseite entlang der Oberkante Flacheisen, darunter Bruch; rechts gebrochen.

PR III A 67 (0334 [W28])

Photo-Nr.: 122/11

L [37,7]; H 7,9; T [12,5].

Profile und Unterseite geschliffen, die Unterseite fällt leicht nach hinten ab; Oberseite gesägt, ein Stiftloch mit gespitzter Rinne zur Rückseite; übrige Seiten Brüche.

PR III A 68 (0432 [W38])

Photo-Nr.: 123/9

L [28,9]; H 7,6; T [12,4].

Profile geschliffen; rechte Seite mit gespitzter Anathyrose, Rand Flacheisen; in der gesägten Oberseite ein Klammerloch mit fein gespitzter Rinne zur Rückseite; Unterseite geschliffen, zum Teil auch Flacheisen; links und hinten gebrochen.

PR III A 69 (0386 [W50])

Photo-Nr.: 124/9

L [15,9]; H 7,6; T [10,5].

Profile oben gebrochen, geschliffen wie auch die Unterseite; Oberseite gesägt; linke Seite mit gespitzter Anathyrose, vorderer Rand Flacheisen; rechts und hinten gebrochen.

Die Maße der Profile PR III A 63–71:

PR III A	63	64	65	66	67	68	69	70	71
Höhe	7,3	7,3	7,4	7,4	7,6	7,6	7,6	7,7	7,8
Kopfleiste, H	1,3	1,6	1,6	1,4	1,4	1,4	(<2,3)	1,7	1,7
Simaprofil, H	3,5	3,0	3,3	3,4	3,8	3,7	[2,6]	3,6	3,7
Leiste, H	0,7	0,9	1,0	0,9	0,8	0,9	0,6	0,8	0,7
Hohlkehle, H	1,8	1,8	1,5	1,7	1,6	1,6	2,1	1,6	1,7

PR III A 70 (0410 [W258])

Photo-Nr.: 143/10

L [31,6]; H 7,7; T 12,9.

Profile, Ober- und Unterseite geschliffen, in der Oberseite im rechten Bruch ein Stiftloch mit gepitzter Rinne nach hinten; Rückseite feines Zahneisen, Ränder Flacheisen, im linken Bruch ein Klammerloch mit Rinne zur Oberseite; links und rechts gebrochen.

PR III A 71 (0377 [W48])

Photo-Nr.: 124/7

L [19,7]; H 7,8; T 13,1.

Profile, Ober- und Unterseite geschliffen, vorderer Rand der Unterseite rechts Flacheisen, in der Oberseite ein Stiftloch im Bruch links; rechte Seite Flacheisen; Rückseite Zahneisen, ein Klammerloch mit Rinne zur Oberseite; links gebrochen.

Giallo antico

PR III A 72 (0572)

ohne Abb.

L [9,8]; H 3,3; T [9,2].

Profile, Unter- und Oberseite geschliffen, übrige Seiten Brüche.

PR III A 73 (M198)

Photo-Nr.: 13/2

L [12,1]; H 3,6; T [7,8].

Profile geschliffen, in der Hohlkehle Flacheisen-Spuren; Oberseite gesägt; Unterseite geschliffen, Flacheisen-Spuren; übrige Seiten Brüche.

PR III A 74 (0288 [W94])

Photo-Nr.: 128/8

L [14,0]; H 4,0; T [8,4].

Profile außer der Kopfleiste (Flacheisen) und Unterseite geschliffen; Oberseite gesägt; linke Seite mit fein gespitzter Anathyrose, vorderer Rand geschliffen; übrige Seiten Brüche.

PR III A 75 (093)

ohne Abb.

L [15,1]; H 4,1; T [8,7].

Profile und Unterseite geschliffen, in dieser ein Stiftloch in gespitzter Ausnehmung; Oberseite gesägt; übrige Seiten Brüche.

PR III A 76 (M491)

Photo-Nr.: 15/7

L [19,6]; H 4,3; T [9,9].

Profil verkröpft (T 1,4), geschliffen; Oberseite gesägt; Unterseite Flacheisen; übrige Seiten Brüche, stark versintert.

PR III A 77 (0540)

ohne Abb.

L [17,7]; H 4,4; T [10,4].

Eckstück, Profil auf Vorder- und linker Seite, geschliffen wie auch die Unterseite; Oberseite gesägt; rechts und hinten gebrochen.

PR III A 78 (0300 [W72])

Photo-Nr.: 126/8

L [8,8]; H 4,9; T [8,0].

Profile geschliffen, oben gebrochen; Unterseite Flacheisen; Ober- und Rückseite gesägt; links und rechts gebrochen.

PR III A 79 (0257 [W4])

Photo-Nr.: 101/11
L [18,0]; H 5,4; T 7,8.
Profile geschliffen; Oberseite gesägt, ein Stiftloch;
Unterseite Flacheisen; Rückseite gespitzt; links
und rechts gebrochen.

PR III A 80 (0535)
ohne Abb.
L [21,6]; H 5,6; T 8,5.
Profile und Oberseite geschliffen; Unterseite
Flacheisen; Rückseite gesägt, unten Bruchkante;
links und rechts gebrochen.

Die Maße der Profile PR III A 72–80:

PR III A	72	73	74	75	76	77	78	79	80
Höhe	3,3	3,6	4,0	4,1	4,3	4,4	4,9	5,4	5,6
Kopfleiste, H	1,1	0,8	0,9	0,9	1,1	1,6	(<) 1,0	1,2	0,9
Simaprofil, H	1,2	1,4	1,9	1,6	1,4	1,3	[2,0]	2,7	2,9
Leiste, H	0,2	0,4	0,4	0,5	0,6	0,6	0,8	0,6	0,6
Hohlkehle, H	0,8	1,0	0,8	1,1	1,2	0,9	1,1	0,9	1,2

PR III A 81 (M487)
Photo-Nr.: 15/3
L [21,5]; H 5,8; T [10,7].
Profile geschliffen; linke Seite mit Gehrung: nach
unten schräg eingezogen, geschliffen wie die
Unterseite; Oberseite gesägt, fällt nach hinten
leicht ab; links und hinten gebrochen.

PR III A 82 (0530)
ohne Abb.
L [31,2]; H 6,2; T [12,0].
Profile geschliffen, versintert; Unterseite
geschliffen und Flacheisen, steigt hinten schräg
zum Bruch der Rückseite; Oberseite vorne
Flacheisen, dahinter Zahneisen und gepickt;
übrige Seiten Brüche.

PR III A 83 (M199)
Photo-Nr.: 14/1
L [17,5]; H 6,2; T 8,4.
Profile, rechte und Unterseite geschliffen;
Oberseite gesägt, fällt nach hinten ab; Rückseite
geschliffen, springt schräg nach oben vor und
formt mit der Oberseite einen spitzen Winkel;
links gebrochen.
Profile flach, Kopfleiste bestoßen.

PR III A 84 (0390 [W91])
Photo-Nr.: 128/5
L [13,9]; H [5,5]; T [4,0].
Profil leicht konkav, geschliffen, unten gebrochen;
linke Seite mit fein gespitzter Anathyrose,
vorderer Rand geschliffen; Oberseite Flacheisen;
übrige Seiten Brüche.
Aus einer Rundnische? Errechneter Radius der
Oberseite bei ca. 92 oder 60 cm. Zu klein für
genaue Angaben.

PR III A 85 (M902)
Photo-Nr.: 76/1
L [39,3]; H 6,7; T 15,0.
Profile geschliffen, Raspelspuren; rechte Seite mit
gespitzter Anathyrose, vorderer Rand Flacheisen,
bestoßen; vorderer Randstreifen der Unterseite
Flacheisen, an der Rückseite Rest einer Hohlkehle,
dazwischen gespitzt und splittig gebrochen;
Oberseite geschliffen, ein Klammerloch zur
Rückseite; Rückseite Flacheisen, unten $\pm 1,8$ cm
hoher Streifen um ca 1 mm überstehend; links
gebrochen.
Die Bearbeitung der Unterseite und der Rest einer
Hohlkehle darin weisen auf eine
Wiederverwendung bzw. Umarbeitung hin.

PR III A 86 (0308 [W45])
Photo-Nr.: 124/4
L [20,8]; H 7,3; T [13,9].
Profile geschliffen; Oberseite gesägt; Unterseite
Flacheisen, fällt nach hinten ab; übrige Seiten
Brüche.

PR III A 87 (M486)
Photo-Nr.: 15/11
L [23,1]; H 7,4; T 8,3.
Profile und Unterseite geschliffen; Ober- und
Rückseite gesägt, die Oberseite fällt nach hinten
leicht ab; links und rechts gebrochen.

PR III A 88 (M286)
Photo-Nr.: 17/6
L [27,0]; H 7,5; T 8,6.
Profile und Oberseite geschliffen; Unterseite
Flacheisen; Rückseite gesägt, springt nach oben
hin leicht schräg vor; links und rechts gebrochen.

Die Maße der Profile PR III A 81–88:

PR III A	81	82	83	84	85	86	87	88
Höhe	5,8	6,2	6,2	[5,5]	6,7	6,8	7,4	7,5
Kopfleiste, H	1,4	1,7	1,0	1,9	1,5	(<) 1,6	1,0	1,0
Simaprofil, H	1,9	1,9	3,0	2,6	3,2	[2,4]	4,3	4,0
Leiste, H	1,0	0,7	0,7	0,6	0,7	1,0	0,8	0,6
Hohlkehle, H	1,5	1,9	1,5	[0,4]	1,3	1,8	1,3	1,9

Africano

PR III A 89 (0369 [W101])
Photo-Nr.: 129/3
L [14,0]; H 6,7; T 12,1.

Profile und Unterseite geschliffen; diese steigt nach hinten leicht an bis zu einer Kante nach oben (H 0,7), anschließend Bruch der Rückseite; Oberseite gesägt; übrige Seiten Brüche.

Granit

PR III A 90 (M173)
Photo-Nr.: 47/3
L [37,5]; H 5,8; T [15,1].

Profile geschliffen; Oberseite geschliffen, bis T 6,2 Witterungsspuren; Unterseite gepickt; übrige Seiten Brüche.

Die Maße der Profile PR III A 89 und 90:

PR III A	89	90
Höhe	6,5	5,8
Kopfleiste, H	(< 1,7)	1,7
Simaprofil, H	[2,4]	2,3
Leiste, H	1,0	0,5
Hohlkehle, H	1,4	1,3

III B. RUNDSTAB, LEISTE, SIMAPROFIL, LEISTE UND HOHLKEHLE

Prokonnesischer Marmor

PR III B 1 (M131)
Photo-Nr.: 14/4
L [36,7]; H 6,7; T [13,2].
Profile, Ober- und Unterseite geschliffen; rechte Seite geschliffen und Flacheisen; links und hinten gebrochen.

PR III B 2 (M363)
Photo-Nr.: 21/4
L [22,4]; H 7,2; T [13,1].
Profile, Ober- und Unterseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.

Lunensischer Marmor

PR III B 3 (M193)
Photo-Nr.: 12/8
L [19,4]; H 6,4; T [10,9].
Profile geschliffen, Rundstab weggebrochen; Oberseite Flacheisen, fällt um 0,5 cm nach hinten ab. Von ihrer Vorderkante bis in die Hohlkehle am linken und rechten Bruchrand je ein gespitztes Loch; Unterseite geschliffen; übrige Seiten Brüche. Extrem geschwungenes Kymaprofil.

3,5 cm tief geschliffen(?), dahinter gebrochen; Unterseite geschliffen, Zahneisen-Spuren; übrige Seiten Brüche.

PR III B 4 (M138)
Photo-Nr.: 24/2
L [22,9]; H 7,9; T [13,5].
Das ganze Stück stark versintert, Bearbeitung daher nicht einwandfrei festzustellen. Oberseite

PR III B 5 (M133)
Photo-Nr.: 23/8
L [25,4]; H 9,3; T 15,6.
Profile geschliffen; linke Seite Flacheisen, vorderer Rand geschliffen; Oberseite feines Zahneisen, vorderer und linker Rand geschliffen, ein Stiftloch in breiter, flacher Ausnehmung an der Rückseite; Unterseite feines Zahneisen und fein gespitzt, bei T 5,1 eine Rißlinie, davor Flacheisen wie der linke Rand; ein Befestigungsloch mit Bleiverguß und

Gußkanal¹⁰⁰² zur Rückseite; Rückseite gesägt,
unten Bruchstreifen; rechts gebrochen.

PR III B 6 (M453)

Photo-Nr.: 2/10

L [17,2]; H 7,6; T [11,8].

Profile geschliffen, die Bruchkante liegt im
Simaprofil; Vorderkante der Oberseite geschliffen,
dahinter grob gespitzt bzw. Bruch; Unterseite
geschliffen; übrige Seiten gebrochen.

¹⁰⁰² Der Benennung der Seiten liegt die Profilform zugrunde.

Die Maße der Profile PR III B 1-2 und 3-6:

PR III B	1	2	3	4	5	6
Höhe	6,7	7,2	6,4	7,9	9,3	7,6
Hohlkehle, H	1,1	1,6	1,4	1,6	1,6	1,5
Leiste, H	0,8	0,6	0,4	0,7	0,8	0,6
Simaprofil, H	2,0	2,4	2,1	2,0	3,5	[1,7]
Leiste, H	0,8	0,7	0,6	0,6	0,8	(< 3,8)
Rundstab, H	2,0	1,9	1,9	2,7	2,8	

Pavonazzetto bzw. dokimenischer Marmor

PR III B 7 (M489)

Photo-Nr.: 16/9

L [16,4]; H 4,7; T [11,8].

Profile geschliffen, Rundstab bestoßen; Oberseite Flacheisen, Rand geschliffen; Unterseite gesägt, am rechten Bruchrand ausgebrochene Einarbeitung (Stift?); übrige Seiten Brüche.

PR III B 8 (0382 [W34])

Photo-Nr.: 123/5

L [15,2]; H 4,7; T [12,2].

Profile geschliffen; Oberseite geschliffen und Flacheisen, fällt nach hinten schräg ab; 0,6 cm hinter ihrer Vorderkante und parallel dazu eine Rißlinie, bei T 12,5 Kante nach unten (H 0,4), anschließend Bruch der Rückseite; Unterseite gesägt; übrige Seiten Brüche. Sehr flach (Profil-T 8,5).

PR III B 9 (0277 [W20])

Photo-Nr.: 122/3

L [13,1]; H 5,9; T 8,3.

Profile, linke und Rückseite geschliffen, der Rundstab unten senkrecht abgeschnitten (Flacheisen); Oberseite Flacheisen; Unterseite gesägt; rechts gebrochen.

PR III B 10 (M853)

ohne Abb.

L [22,9]; H 5,9; T 8,5.

Zwei aneinanderpassende Fragmente (L 18,5 und L 7,3). Profile und Rückseite geschliffen; Oberseite Flacheisen; Unterseite gesägt, im Bruch zwischen den beiden Fragmenten ein Klammerloch mit Rinne zur Rückseite; links und rechts gebrochen. Bohrrille zwischen Kymaprofil und Leiste darüber.

PR III B 11 (0383 [W42])

Photo-Nr.: 124/1

L [22,0]; H 6,5; T 7,6.

Profile, Ober- und Rückseite geschliffen, Oberseite fällt leicht nach hinten ab; Unterseite gesägt; links und rechts gebrochen, versintert (besonders die Unterseite, aber auch auf dem Bruch links).

PR III B 12 (0534)

ohne Abb.

L 32,5; H 6,7; T [15,5].

Profile und rechte Seite geschliffen, linke Seite Flacheisen und leicht gespitzt; Oberseite rechts geschliffen, links Flacheisen und zum Teil fein gespitzt, teilweise versintert; Unterseite gesägt; Rückseite gebrochen, Mörtelreste. Rundung des Rundstabs liegt sehr hoch.

PR III B 13 (M470)

Photo-Nr.: 16/11

L [19,6]; H 6,7; T [13,4].

Profile und rechte Seite geschliffen, unten gebrochen; Oberseite rechts vorne geschliffen, sonst feines Zahneisen; Unterseite gesägt; links und hinten gebrochen.

PR III B 14 (0544)

Photo-Nr.: 172/11

L [62,8] und [26,4], H 6,8, T [13,0].

Zwei Stücke des Fußprofils von der Wandverkleidung des Tepidariums, in situ in dessen Südecke. Die beiden Stücke sind mit einem Gehrungsschnitt aneinandergesetzt und an den äußeren Enden, das längere Stück im linken Teil auch unten gebrochen. Profile und Oberseite geschliffen, Unterseite gesägt; der Wandputz – Unterlage für eine Marmorverkleidung – setzt 2,4 cm hinter der Hohlkehle an und verdeckt den hinteren Teil der Ober- und die Rückseite.

Die Maße der Profile PR III B 7-14:

PR III B	7	8	9	10	11	12	13	14
Höhe	4,7	4,7	5,9	5,9	6,5	6,7	6,7	6,8
Hohlkehle, H	1,0	0,7	1,3	1,2	1,3	1,1	1,2	2,0
Leiste, H	0,4	0,5	0,6	0,7	0,7	0,8	0,6	0,4
Simaprofil, H	1,2	1,4	1,6	1,7	2,8	2,1	[2,4]	2,3
Leiste, H	0,6	0,4	0,9	0,6	0,4	0,6	(< 2,5)	0,5
Rundstab, H	1,5	1,7	1,5	1,7	1,3	2,1		1,6

PR III B 15 (0330 [W47])

Photo-Nr.: 124/6

L [20,5]; H 6,8; T 10,0.

Profile und Rückseite geschliffen, Rückseite nach unten leicht eingezogen; linke Seite mit Anathyrose (Flacheisen, Rand geschliffen), weicht nach hinten zurück; Oberseite Flacheisen, fällt leicht nach hinten ab; Unterseite gesägt, rechts gebrochen.

PR III B 16 (0259 [W8])

Photo-Nr.: 121/3

L [24,9]; H 7,4; T [11,5].

Profile geschliffen; Oberseite vorne feines Zahneisen, dahinter gepickt, steigt nach hinten an; Unterseite vorne feines Zahneisen, zum Teil auch gepickt, dahinter gesägt; übrige Seiten gebrochen; Oberfläche verbrannt, stellenweise Mörtel.

PR III B 17 (0370 [W103])

Photo-Nr.: 129/5

L [24,4]; H 6,9; T 14,3.

Profile geschliffen, obere Kante bestoßen; Oberseite Flacheisen und gepickt bzw. fein gespitzt, stark versintert, zum Teil abgehackt; Unterseite Flacheisen; Rückseite Zahneisen, links und rechts gebrochen.

PR III B 18 (M642)

Photo-Nr.: 38/6

L [12,2]; H 7,1; T [12,9].

Profile und Oberseite geschliffen, in dieser eine Rißlinie 1,7 cm hinter der Vorderkante; Unterseite

gesägt, vorne mit Flacheisen abgearbeitet; übrige Seiten Brüche.

PR III B 19 (M156)

Photo-Nr.: 29/7

L [26,1]; H 7,0; T 9,8.

Profil verkröpft (T 1,5), geschliffen wie auch die Oberseite; Unterseite gesägt; Rückseite unten Zahneisen, oben Flacheisen und geschliffen, leicht nach vorne geneigt; übrige Seiten Brüche.

PR III B 20 (M195)

Photo-Nr.: 12/10

L [15,7]; H 7,0; T [11,4].

Profile geschliffen; Oberseite feines Zahneisen; Unterseite gesägt; übrige Seiten Brüche.

PR III B 21 (0438 [W53])

Photo-Nr.: 124/12

L [26,4]; H 7,0; T [15,1].

Profile und Oberseite geschliffen; Unterseite Zahneisen, vorderer Rand Flacheisen, bei T 13,4 Kante nach oben (H 0,9), anschließend Bruch der Rückseite; links und rechts gebrochen.

PR III B 22 (M663)

Photo-Nr.: 29/8

L [16,5]; H 7,0; T [11,1].

Profile geschliffen, Oberseite geschliffen und feines Zahneisen; Unterseite gesägt; übrige Seiten Brüche.

Profil (v. a. Kyma) sehr flach.

Die Maße der Profile PR III B 15–22:

PR III B	15	16	17	18	19	20	21	22
Höhe	6,8	6,8	6,9	6,9	7,0	7,0	7,0	7,0
Hohlkehle, H	1,6	1,3	1,1	1,4	1,2	1,4	1,3	1,3
Leiste, H	0,6	0,4	0,8	0,7	0,7	0,7	0,8	0,8
Simaprofil, H	2,2	2,0	2,4	2,1	2,4	2,3	2,2	2,1
Leiste, H	0,6	1,0	0,8	0,8	0,8	0,6	0,7	0,5
Rundstab, H	1,8	2,1	1,8	1,9	1,9	2,0	2,0	2,3

PR III B 23 (0475)

ohne Abb.

L [16,5]; H 7,1; T [12,7].

Profile geschliffen, Rundstab weggebrochen; Oberseite fein gepickt, vorderer Rand Flacheisen, fällt nach hinten leicht ab; Unterseite gesägt; übrige Seiten Brüche.

PR III B 24 (M634)

Photo-Nr.: 38/3

L [24,7]; H 7,9; T [13,2].

Profile geschliffen, stark korrodiert; Oberseite geschliffen, 2,5 cm breiter Randstreifen vorne steigt schräg an (H 0,8), korrodiert; Unterseite Zahneisen; übrige Seiten Brüche.

PR III B 25 (0393 [W114])

Photo-Nr.: 130/5

L [10,3]; H 7,1; T [11,5].

Profile geschliffen, unten gebrochen; rechte Seite mit gepickter Anathyrose, Rand Flacheisen; Oberseite stark korrodiert; Unterseite gesägt; links und hinten gebrochen.

PR III B 26 (M906)

Photo-Nr.: 76/3

L [33,9]; H 7,1; T [12,2].

Profile geschliffen, Raspelspuren; rechte Seite mit grob gespitzter Anathyrose, Rand Flacheisen;

Oberseite geschliffen; Unterseite gesägt; links und hinten gebrochen.
Viertel(kreis)-Rundstab

PR III B 27 (0433 [W39])
Photo-Nr.: 123/10
L [23,5]; H 7,2; T [14,4].
Profile verkröpft (T 1,5), geschliffen; linke Seite mit grob gespitzter Anathyrose, Rand Flacheisen; Oberseite gepickt, vorderer Rand Flacheisen; Unterseite gespitzt, Randstreifen vorne geschliffen; rechts und hinten gebrochen.

PR III B 28 (0280 [W109])
Photo-Nr.: 129/12
L [26,1]; H 7,3; T [12,7].
Profile geschliffen; linke Seite Flacheisen; Oberseite Flacheisen und geschliffen; Unterseite gesägt; rechts und hinten gebrochen.

Die Maße der Profile PR III B 23–30:

PR III B	23	24	25	26	27	28	29	30
Höhe	7,1	7,1	7,1	7,1	7,2	7,3	7,3	7,3
Hohlkehle, H	1,5	1,3	1,6	1,4	0,8	1,4	1,5	1,6
Leiste, H	0,7	0,7	0,7	0,8	1,0	0,7	0,5	0,9
Simaprofil, H	2,2	2,2	2,3	2,1	2,6	2,4	2,8	[2,3]
Leiste, H	0,7	0,9	[0,3]	0,7	0,6	0,8	0,3	(< 2,5)
Rundstab, H	2,0	2,0	(< 2,2)	2,1	2,2	2,0	2,2	

PR III B 31 (0385 [W30])
Photo-Nr.: 123/1
L [30,4]; H 7,4; T [13,8].
Profile und Oberseite geschliffen; linke Seite mit fein gespitzter Anathyrose, vorderer Rand Flacheisen; Unterseite gesägt; rechts und hinten gebrochen.

PR III B 32 (0333 [W29])
Photo-Nr.: 122/12
L [26,6]; H 7,4; T [14,3].
Profile und Oberseite geschliffen; Unterseite gesägt, übrige Seiten Brüche.

PR III B 33 (0389 [W40])
Photo-Nr.: 123/11
L [22,6]; H 7,4; T [15,2].
Profile geschliffen; Oberseite links abgehackt, vorne ein schmaler Streifen geschliffen, dahinter Flacheisen und Mörtelreste; Unterseite vorne fein, dahinter grob gespitzt, schmaler Randstreifen vorne geschliffen; übrige Seiten Brüche.

PR III B 34 (0291 [W17])
Photo-Nr.: 121/12
L [10,9]; H 7,4; T [11,5].
Profile und Oberseite geschliffen, Unterseite gesägt; übrige Seiten Brüche.

PR III B 29 (M356)
Photo-Nr.: 26/10
L [42,0]; H 7,3; T [13,9].
Profile verkröpft (T 1,2), geschliffen wie auch die Oberseite; linke Seite Flacheisen, Ränder geschliffen, Unterkante schräg abgefast; Unterseite geschliffen; rechts und hinten gebrochen.
Verkröpfung bei 11,1 ab linke Seite an Uk, bei 18,6 ab linke Seite an Ok.

PR III B 30 (0394 [W102])
Photo-Nr.: 129/4
L [18,8]; H 7,3; T [8,6].
Profile unten gebrochen, geschliffen wie auch die Oberseite; rechte Seite Flacheisen; Unterseite gesägt; links und hinten gebrochen.

Oberkante beider Leisten, aber besonders der oberen abgerundet, ergibt oben fast ein Kymaprofil.

PR III B 35 (0518)
ohne Abb.
L [30,6]; H 7,4; T [15,8].
Profile verkröpft (T 1,4), geschliffen, v. a. rechts unten bestoßen; Oberseite korrodiert, ursprünglich gepickt(?), bestoßen, schmaler Randstreifen vorne geschliffen; Unterseite (eher grob) gespitzt; übrige Seiten Brüche; verbrannt, stellenweise Mörtel auf Unter-, Rück- und Oberseite.

PR III B 36 (M361)
Photo-Nr.: 26/5
L [35,8]; H 7,5; T [13,7].
Profile geschliffen; Oberseite Flacheisen, bei T 10,4 schräge Leiste nach unten (H 0,9), darunter Bruch der Rückseite; Unterseite gesägt; übrige Seiten Brüche.

PR III B 37 (0365 [W54])
Photo-Nr.: 125/1
L [23,0]; H 7,5; T [12,6].
Profile und Oberseite geschliffen, Unterseite gesägt; übrige Seiten Brüche.

PR III B 38 (0309 [W23])

Photo-Nr.: 122/6
L [27,3]; H 7,5; T [13,7].
Profil verkröpft (T 1,4), geschliffen; Oberseite
Flacheisen, vorderer Rand des tieferen Teils bis

zum Rücksprung geschliffen, auf dem hinteren
Teil Mörtel; Unterseite gesägt; übrige Seiten
Brüche.

Die Maße der Profile PR III B 31–38:

PR III B	31	32	33	34	35	36	37	38
Höhe	7,4	7,4	7,4	7,4	7,4	7,5	7,5	7,5
Hohlkehle, H	1,4	1,3	1,4	1,4	1,4	1,0	1,5	1,6
Leiste, H	0,9	0,8	0,9	0,8	0,8	0,8	0,9	0,7
Simaprofil, H	2,5	2,7	2,5	2,5	2,4	3,1	2,2	2,4
Leiste, H	0,7	0,7	0,6	0,6	0,6	0,6	0,9	0,5
Rundstab, H	1,9	1,9	2,0	2,1	2,2	2,0	2,0	2,3

PR III B 39 (M205)

Photo-Nr.: 12/11

L [16,9]; H 7,5; T 10,6.

Profile geschliffen, unten gebrochen; Oberseite
Flacheisen, 1 cm breiter Randstreifen vorne liegt 2
mm höher; Unterseite gesägt, hinten Bruch;
Rückseite geschliffen, leicht nach vorn geneigt,
oben gebrochen; übrige Seiten Brüche.
Steile Profile.

PR III B 40 (0290 [W13])

Photo-Nr.: 121/8

L [16,6]; H 7,6; T [13,5].

Profile und Oberseite geschliffen, Unterseite
gesägt; übrige Seiten Brüche.

PR III B 41 (0437 [W36])

Photo-Nr.: 123/7

L [22,6]; H 7,6; T [13,9].

Profil verkröpft (T 1,2), geschliffen wie die
Oberseite; Unterseite gesägt, übrige Seiten Brüche.

PR III B 42 (M590)

Photo-Nr.: 39/11

L [28,5]; H 7,6; T [12,5].

Profile geschliffen; Oberseite Flacheisen, 1 cm
breiter Randstreifen vorne geschliffen, liegt 2 mm
höher; Unterseite gesägt; übrige Seiten Brüche.

PR III B 43 (0538)

Photo-Nr.: 172/8

L 28,9; H 7,6; T 10,2 (links)–11,2(rechts).

Profile verkröpft (T 1,4), Flacheisen, nur rechts
auch geschliffen; linke und rechte Seite geschliffen
und Flacheisen, rechts auch leicht gespitzt; Ober-
und Rückseite geschliffen; Unterseite Zahneisen,
vorderer Rand Flacheisen; auf der Rückseite
Mörtelreste.

PR III B 44 (M366)

Photo-Nr.: 15/6

L [31,3]; H 7,7; T 11,8.

Fragment mit geschliffenen Profilen an Vorder-
und Rückseite; Oberseite Flacheisen und
geschliffen, steigt nach hinten um 1 mm an;
Unterseite gespitzt und gepickt, Randstreifen
vorne Flacheisen; an der Rückseite Rest eines
zweiten, sichtlich beschnittenen Profils mit Leiste
(1,6), parabelförmigem Rundstab (2,0) und steilem
Simaprofil (4,1), oben schräg abgefast; links und
rechts gebrochen

PR III B 45 (0413 [W255])

Photo-Nr.: 143/12; 144/7

L [32,3]; H 7,6; T 12,4; T der Verkröpfung 1,0.

Profile, Ober- und Unterseite geschliffen,
Oberseite hinten Flacheisen, Unterseite bis T 7,3
um 4 mm höher; rechte Seite mit fein gespitzter
Anathyrose, Rand Flacheisen; auf der Rückseite
Reste der Profile und die ehemalige Unterseite mit
flachem Falz (Flacheisen) eines kleinen
Ziergesimses wie (GesPr lun xx) mit Kymaprofil
(2,4), Leiste (0,6) und dem Ansatz der ‚Corona‘ (T
[1,0]), durch welche der Schnitt der neuen
Unterseite geht; links gebrochen.

PR III B 46 (M319)

Photo-Nr.: 52/11

L [14,1]; H 8,8; T 14,2.

Profile geschliffen, am unteren Rand bestoßen;
linke Seite mit gespitzter Anathyrose, Ränder
geschliffen; rechts gebrochen; Oberseite
geschliffen; Unterseite geschliffen und feines
Zahneisen; Rückseite grob gespitzt.

Die Maße der Profile PR III B 39–46:

PR III B	39	40	41	42	43	44	45	46
Höhe	7,5	7,6	7,6	7,6	7,6	7,7	8,0	8,8
Hohlkehle, H	1,6	1,7	1,6	1,3	1,4	1,5	1,5	1,4
Leiste, H	0,8	0,8	0,7	0,7	0,9	0,7	1,0	0,5
Simaprofil, H	[2,4]	2,3	2,5	2,6	2,2	2,7	3,2	3,8
Leiste, H	(<) 2,7	1,0	0,8	0,7	0,8	0,7	0,7	0,6
Rundstab, H		1,8	2,0	2,3	2,3	2,0	1,2	2,5

Giallo antico

PR III B 47 (0284 [W14])

Photo-Nr.: 121/9

L [18,6]; H 4,8; T [12,6].

Profile geschliffen; linke Seite Flacheisen, bei T 10,5 Knick nach außen und Bruch; Oberseite Flacheisen, fällt nach hinten leicht ab; Unterseite gesägt; rechts und hinten gebrochen.

Sehr flach, Profil-T 8,9. Viertel-Rundstab.

zweiten Profils, unten Bruch; links und rechts gebrochen.

Die Hohlkehle der Rückseite ist sehr eckig und im Verhältnis zum Kymaprofil zu klein, was dafür spricht, daß diese Seite aufgegeben und ein neues, besseres Profil in die ehemalige Rückseite gearbeitet wurde.

PR III B 48 (M559)

Photo-Nr.: 20/9

L [20,7]; H 7,4; T [12,9].

Profile und Oberseite geschliffen, Unterseite gesägt; auf der Rückseite oben der Rest eines

PR III B 49 (M537)

Photo-Nr.: 8/3

L [18,9]; H 7,7; T 15,5.

Profile, Ober- und Rückseite geschliffen, Unterseite gesägt, Bruchkante am hinteren Rand mit dem Flacheisen überarbeitet.

III C. PLINTHE, LEISTE, SIMAPROFIL, LEISTE UND HOHLKEHLE

Giallo antico

PR III C (M490)

Photo-Nr.: 4/12

L [15,4]; H 3,8; T [9,2].

Profile (verkröpft, T 1,1) und Oberseite geschliffen; Unterseite gesägt; übrige Seiten Brüche.

Anstelle des Rundstabs eine Leiste bzw. Rundstab nicht ausgearbeitet.

Die Maße der Profile PR III B 47–49 und PR III C:

PR III B	47	48 Vs/Rs	49	PR III C	
Höhe	4,8	7,4	7,7	Höhe	3,8
Hohlkehle, H	0,8	1,8/1,0	1,7	Hohlkehle, H	0,6
Leiste, H	0,5	0,7/0,6	0,7	Leiste, H	0,4
Simaprofil, H	0,8	2,2/[1,8]	2,1	Simaprofil H	1,1
Leiste, H	0,7	0,6/	0,6	Leiste, H	0,5
Rundstab, H	2,0	2,1/	2,2	Leiste, H	1,2

III D. PLINTHE, RUNDSTAB, LEISTE, SIMAPROFIL, LEISTE UND HOHLKEHLE

Prokonnesischer Marmor

PR III D 1 (M905)

Photo-Nr.: 76/2

L [36,7]; H 7,4; T 13,9 bzw. [14,3], an der linken Seite 10,0.

Eckstück mit Profil an Vorder- und linker Seite; Oberseite Zahneisen, Rand Flacheisen, im rechten Bruchrand Rest eines Hebelochs; Unterseite vorne

geschliffen, hinten Zahneisen und entlang dem tieferem Teil der Rückseite und dem schrägem Gehrungsschnitt Randbeschlag Flacheisen; Rückseite grob gespitzt, springt am Bruchrand um 0,4 cm vor. Zur linken Seite hin gespitzte Gehrung und 11 cm breit weniger tief, dieser Teil der

Rückseite Flach- und feines Zahneisen; rechts

gebrochen.

Lunensischer Marmor

PR III D 2 (M230)

lun. M.

Photo-Nr.: 53/2

L [17,4]; H 11,1; T 12,9.

Profile und Oberseite geschliffen, diese sinkt nach hinten leicht ab; Unterseite gesägt, Randstreifen

vorne Flacheisen, dahinter ein Streifen gespitzt, hintere Kante leicht abgeschrägt; Rückseite gepickt und gespitzt, weicht nach oben schräg zurück; links und rechts gebrochen.

Die Maße der Profile PR III D 1 und 2:

PR III D	1	2
Höhe	7,4	11,1
Hohlkehle, H	0,8	2,0
Leiste, H	0,4	0,9
Simaprofil, H	1,6	3,4
Leiste, H	0,8	0,6
Rundstab, H	1,7	2,2
Plinthe, H	2,1	2,0

IV A. RUNDSTAB, SIMAPROFIL UND KOPFLEISTE

Prokonnesischer Marmor

PR IV A 1 (M359)

Photo-Nr.: 21/9

L [18,6]; H 7,0; T [14,4].

Profile Flacheisen, Kopfleiste schräg nach vorn geneigt; Oberseite fällt nach hinten leicht ab, gesägt, vorne bis T 5,4 Flacheisen und gespitzt; Unterseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.

Pentelischer Marmor

PR IV A 2 (M495)

Photo-Nr.: 15/2

L [17,5]; H 7,1; T [13,6].

Profile Flacheisen; Oberseite gesägt; Unterseite Zahneisen; übrige Seiten Brüche.

Lunensischer Marmor

PR IV A 3 (M653)

Photo-Nr.: 38/9

L [24,2]; H 6,3; T 13,4.

Profil mit deutlichen Flacheisen-Spuren, Kopfleiste leicht nach hinten geneigt; Oberseite fällt nach hinten ab, gesägt, am hinteren Rand Bruchkante; Unterseite breites Flacheisen; Rückseite gesägt, schräg nach unten eingezogen; links und rechts gebrochen. Der Rundstab ist durch eine Kerbe von der Unterseite abgesetzt.

ausgebrochenes Befestigungs- oder Hebelloch; links und rechts gebrochen. Das Befestigungs- oder Hebelloch in der Rückseite, das an dieser Stelle keine Funktion haben kann, weist darauf hin, daß diese Seite ursprünglich das Unter- oder eher Oberlager eines größeren Blocks war. Die gespitzte Vertiefung in der jetzigen Unterseite kann so mit einer der Stoßfugen dieses Blockes in Verbindung gebracht werden.

PR IV A 4 (M430)

Photo-Nr.: 27/10

L [22,2]; H 6,0; T 20,8.

Profile geschliffen, oben gebrochen; Oberseite gesägt, am hinteren Rand die 5 mm überstehende Bruchkante; Unterseite geschliffen, ab 6,2 cm von ihrer Vorderkante eine flache, gespitzte Einarbeitung (L 14,8 × 7,0, T 0,7), am hinteren Rand ein 1,3 cm breiter und 1,9 cm hoher Falz; Rückseite geschliffen, an der Kante zum Falz unten ein

PR IV A 5 (0445 [W205])

Photo-Nr.: 138/10

L [13,6]; H 9,1; T 23,9.

Profile und Unterseite geschliffen; Oberseite gesägt, steigt nach hinten schräg an; die Unterseite knickt bei T 21,5 nach oben (H 2,2), dieser Streifen und die waagrechte Fläche dahinter Flacheisen; rechte Seite feines Zahneisen, Rand Flacheisen (Anathyrose); linke und Rückseite gebrochen.

PR IV A 6 (M464)

Photo-Nr.: 2/12
L [20,7]; H 8,6; T [15,6].

Profile geschliffen; Oberseite gesägt, ein Stiftloch mit gespitzter Rinne zur Rückseite; Unterseite Flacheisen; übrige Seiten Brüche.

Pavonazzetto

PR IV A 7 (M210)
Photo-Nr.: 13/9
L [26,6]; H 7,7; T [13,8].

Profile geschliffen; Oberseite gesägt; Unterseite Flacheisen, liegt 2 mm tiefer als die Unterkante des Rundstabs, ein Befestigungsloch ohne Gußkanal; übrige Seiten Brüche.

Die Maße der Profile PR IV A 1,2, 3-6 und 7:

PR IV A	1	2	3	4	5	6	7
Höhe	7,0	7,1	6,3	5,5	(< 6,9)	8,6	7,5
Kopfleiste, H	1,8	1,8	1,6	(<) 1,3	(< 2,7)	2,9	2,0
Simaprofil, H	4,0	3,9	3,3	[3,0]	[2,9]	3,5	4,0
Rundstab, H	1,2	1,4	1,4	1,2	1,3	2,2	1,5

Die Fragmente PR IV A 1, 2, 3 und 5 könnten auch von Verkleidungsplatten wie WV xy (M716) oder (M854) (usw.) stammen, deren (hier als Oberseite bezeichnete) Rückseite dann allerdings schräg wäre. Das Befestigungsloch in der Unterseite von PR IV A 6 legt seine horizontale Lage fest, wie auch die flache Einarbeitung in der Unterseite von PR IV A 4 dafür spricht, daß diese Seite eine Lagerfläche war; es muß derartige Elemente also auch in horizontaler Position gegeben haben.

IV B. RUNDSTAB, LEISTE, SIMAPROFIL UND RUNDSTAB

Prokonnesischer Marmor

PR IV B 1 (M701)
Photo-Nr.: 61/6
L [37,9]; H 7,4; T [16,8].
Randstück, Profile auf der Vorderseite geschliffen, auf der linken Seite feines Zahneisen und Flacheisen, unterer Rundstab als hintere Profilbegrenzung senkrecht nach oben gezogen; Oberseite Flacheisen, oberer Rundstab am linken Rand 3 cm breit abgearbeitet; Unterseite gesägt, ein Klammerloch mit Rinne zur Rückseite; rechts und hinten gebrochen.
Oberer Rundstab durch Kerbe von der Oberseite abgesetzt.

PR IV B 2 (M636)
Photo-Nr.: 29/12
L [18,3]; H [6,3]; T [9,7].
Profile geschliffen, Unterseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.
Das Fragment, das nur bis zur Oberkante des Simaprofils erhalten ist, könnte natürlich auch von einem anderen Profiltyp mit Leiste oder Hohlkehle als oberem Abschluß stammen, paßt aber von den Maßen her am besten zu PR IV B 1.

Pentelischer Marmor

PR IV B 3 (M134)
Photo-Nr.: 14/2-3
L [31,9]; H 6,7; T [15,0].
Profile geschliffen; Oberseite Flacheisen (? stark versintert); Unterseite geschliffen, bei T 0,7 Rißlinie parallel zur Vorderkante, am rechten und linken Bruchrand im Abstand von 24,6 cm je ein Stiftloch mit gespitzter Rinne zur Rückseite; übrige Seiten Brüche.

PR IV B 4 (M699)
Photo-Nr.: 58/11
L [32,5]; H 9,0; T [13,5].
Profile geschliffen und sehr stark verwittert wie die Oberseite; linke Seite Zahneisen; Unterseite geschliffen, zum Teil auch gepickt bzw. Zahneisen. Flacher Rundstab durch Kerbe von der Oberseite abgesetzt.

Lunensischer Marmor

PR IV B 5 (M364)
Photo-Nr.: 24/8
L [33,7]; H 7,7; T [11,8].

Profile geschliffen; linke Seite grob gepickt und gespitzt, rechts gebrochen; Oberseite Flacheisen; Unterseite gesägt; Rückseite grob abgehackt.

Pavonazzetto bzw. dokimenischer Marmor

PR IV B 6 (M694)

Photo-Nr.: 58/3

L [23,7]; H 5,3; T 15,3.

Eckstück, geschliffene Profile auf Vorder- und rechter Seite (deren hinterer Randstreifen Flacheisen), und als Umriß auf der Oberseite (d. h.: die Profile gingen von der erhaltenen Ecke nach links, ein kurzes Stück nach hinten und nach oben); Oberseite Zahneisen und gespitzt; Unterseite ca. bis zum Knick in der Rückseite gesägt, dahinter leicht überstehende Bruchkante. Am Bruch der linken Seite schmaler Rest einer flachen, gespitzten Einarbeitung bis zur Rückseite (7,6 bis Rückseite, erh. B 2 cm, T 0,5); Rückseite gespitzt, weicht nach unten leicht schräg zurück, am Rand zur rechten Seite 6,6 cm breit eingetieft und Flacheisen; links gebrochen.

Ein derartiges Profil könnte z. B. in einer Durchgangssituation vorkommen, wo das 'Türgewände' in Form einer Wandverkleidungsplatte der Art WV xy (alt: WV-Pr VII/VIIa) auf dem Oberlager solcher Profilbänder aufsaß. Die Verbindung mit einer Wandverkleidung könnte auch die flache, für Fußprofile untypische, aber an Verkleidungsplatten gängige Profilform erklären.

PR IV B 7 (M695)

Photo-Nr.: 58/7

L [21,1]; H 5,7; T [11,6].

Profile geschliffen; rechte Seite mit sehr fein gespitzter Anathyrose, Rand geschliffen; Oberseite Flacheisen; Unterseite gesägt, ein Stiftloch in flacher, gespitzter Ausnehmung; links und hinten gebrochen.

PR IV B 8 (M860)

Photo-Nr.: 58/1.2

L [22,7]; H 7,0; T [16,1].

Eckstück, geschliffene Profile auf Vorder- und rechter Seite (deren hinterer Randstreifen Flacheisen), und als Umriß auf der Oberseite ähnlich PR IV B 6, wenn auch weniger sorgfältig ausgearbeitet; Oberseite Flacheisen; Unterseite gesägt, ab T 13,6 um 0,8 cm höher, mit Spitzeisen-Spuren, ein Stiftloch in gespitzter Ausnehmung zur Rückseite; Rückseite bis zu einem Rücksprung bei 8,2 cm vom rechten Rand fein gespitzt, ab hier gebrochen wie auch die linke Seite.

Zur möglichen Plazierung s. PR IV B 6.

PR IV B 9 (0263 [W10])

Photo-Nr.: 121/5

L [18,1]; H 7,3; T [13,0].

Profile geschliffen; rechte Seite geschliffen und fein gespitzt; Oberseite Flacheisen; Unterseite gesägt; links und hinten gebrochen.

Rundstab durch eine Kerbe von der Oberseite abgesetzt.

Die Maße der Profile PR IV B 1-2, 3-4, 5 und 6-9:

PR IV B	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Nr.	M701	M636	M134	M699	M364	M694	M695	M860	0263
Rundstab, H	1,1		1,3	0,8	1,7	1,1	1,4	2,2	1,9
Simaprofil, H	2,9	3,3	2,3	3,7	2,7	1,8	1,7	1,4	2,4
Leiste, H	0,9	1,2	0,8	0,8	0,6	0,5	0,6	0,9	0,6
Rundstab, H	2,5	1,8	2,3	3,7	2,7	1,9	2,0	2,5	2,4

IV C. RUNDSTAB, LEISTE, SIMAPROFIL, RUNDSTAB UND LEISTE

Pentelischer Marmor

PR IV C 1 (M132)

Photo-Nr.: 23/5

L [46,9]; H [16,0]; T [20,1].

Profile geschliffen; linke Seite Zahneisen; Oberseite geschliffen, weitgehend Bruch; Unterseite entlang dem vorderen Rand korrodiert, vorne Flacheisen, dahinter gespitzt, knickt bei T 15,5 schräg nach unten, hinterer Teil (erh. H 2,8) gebrochen. Direkt vor dem Knick ab T 9,3 eine schräg nach oben spitz zulaufende Einarbeitung; rechts und hinten gebrochen.

PR IV C 2 (M164)

Photo-Nr.: 23/4

L [44,1]; H [12,4]; T [18,2].

Profil geschliffen, oben bzw. hinten gebrochen; Unterseite bis T 7,0 geschliffen, dahinter bis T 11,7 Bruch schräg nach oben, Fläche dahinter gesägt, fällt wieder leicht schräg nach unten ab. Im Abstand von 30,6 cm zwei bis zur Vorderkante hin ausgebrochene, schräg nach oben spitz zulaufende Einarbeitungen, gespitzt; übrige Seiten Brüche.

IV D. PLINTHE, RUNDSTAB, LEISTE, SIMAPROFIL, RUNDSTAB UND LEISTE

Prokonnesischer Marmor

PR IV D (M262)

Photo-Nr.: 45/3

L [22,8]; H 14,6; T [15,2].

Profile geschliffen, unten gebrochen; Unter- und Oberseite gesägt; diese fällt nach hinten in zwei

flachen Stufen schräg ab, im Bruch der Rückseite Reste eines Hebel- und eines Befestigungslochs (von einer früheren Verwendung?); übrige Seiten Brüche.

IV E. RAHMENLEISTE, RUNDSTAB, LEISTE, SIMAPROFIL UND RUNDSTAB

Prokonnesischer Marmor

PR IV E (0482)

Photo-Nr.: 162/5

B 19,9; H [83,3]; T 37,2.

Profile nur Flacheisen; Ober- oder Unterseite mit leicht konvexer Gehrung und Hebebose bzw. keilförmigem Zapfen (B 7,5 × 8,5, T 2,6), von der Außenseite bis zum Zapfen und Rand entlang der Innenseite Flacheisen, Rest gepickt, Außenecke gebrochen; Außenseite feines Zahneisen, eine

kurze Rißlinie im rechten Winkel zur Vorderseite; Innenseite Zahneisen; Rückseite grob gespitzt; die zweite Schmalseite gebrochen.

Nach der Form des Gehrungsschnittes und des Zapfens darin, dessen kurze Seite zur Außenecke weist, dürfte das Profil senkrecht gestanden sein; es könnte einen Durchgang oder auch ein Fenster gerahmt haben.

Pentelischer Marmor

PR IV E 2 (M950)

Photo-Nr.: 80/11

B 19,1; H [72,2]; T 30,5.

Profile geschliffen; Innenseite feines, Außenseite grobes Zahneisen; Rückseite grob gespitzt; oben und unten gebrochen.

Die Maße der Profile PR IV C 1 und 2, PR IV D und PR IV E 1 und 2:

PR IV C	1	2	PR	IV D	PR IV E	1	2
Höhe	13,2	[12,4]	Höhe	14,6	Höhe	19,9	19,1
Leiste, H	0,5		Leiste, H	1,2	Leiste, H	–	–
Rundstab, H	1,8	1,6	Rundstab, H	2,1	Rundstab, H	2,4	2,0
Simaprofil, H	5,7	5,6	Simaprofil, H	3,9	Simaprofil, H	7,4	7,3
Leiste, H	0,9	0,9	Leiste, H	1,1	Leiste, H	1,6	1,2
Rundstab, H	4,3	4,3	Rundstab, H	3,7	Rundstab, H	4,4	4,1
Plinthe, H	–	–	Plinthe, H	(2,6)	Rahmenleiste H	4,1	4,5

V A. HOHLKEHLE, LEISTE, RUNDSTAB, SIMAPROFIL UND KOPFLEISTE

Prokonnesischer Marmor

PR V A 1 (M529)

Photo-Nr.: 22/9

L [17,1]; H 7,4; T [12,0].

Profile und Oberseite geschliffen; linke Seite Flacheisen; Unterseite gesägt; rechts und hinten gebrochen.
Flache Profile, die Leiste zwischen Hohlkehle und Rundstab steht schräg.

Pavonazzetto bzw. dokimenischer Marmor

PR V A 2 (0254 [W12])

Photo-Nr.: 121/7

L [17,2]; H 5,5; T 7,8.

Profile geschliffen; Oberseite gesägt; Unterseite fein gespitzt, vorderer Rand Flacheisen; Rückseite gepickt, oberer Rand Flacheisen; links und rechts gebrochen.

Photo-Nr.: 126/6

L [10,5]; H 5,5; T [9,5].

Profile und Oberseite geschliffen; Unterseite gesägt; übrige Seiten Brüche.

PR V A 4 (0411 [W250])

Photo-Nr.: 144/6

L [33,2]; H 5,5; T 8,7.

PR V A 3 (0276 [W70])

Profile und Unterseite geschliffen, diese steigt nach hinten leicht an; Oberseite gesägt, Rest eines Bronzestiftes in gespitzter Ausnehmung; Rückseite gepickt; links und rechts gebrochen.

PR V A 5 (0289 [W15])

Photo-Nr.: 121/10

L [14,2]; H 5,6; T [9,8].

Profile und Unterseite geschliffen, Kopfleiste Flacheisen; Oberseite gesägt; übrige Seiten Brüche.

PR V A 6 (095)

ohne Abb.

L [16,4]; H 5,6; T 10,2.

Profile geschliffen; Unterseite Zahneisen, vorderer Rand Flacheisen; Oberseite fein gepickt; Rückseite gesägt; links und rechts gebrochen.

PR V A 7 (0306 [W24])

Photo-Nr.: 122/7

L [16,8]; H 5,6; T 8,7.

Profile geschliffen, Kopfleiste Flacheisen; rechte Seite Flacheisen, geschliffen und leicht gespitzt; Unterseite Flacheisen, vorderer Rand auch geschliffen; Oberseite Zahneisen, vorderer und rechter Rand Flacheisen, ein Stiftloch; Rückseite gesägt; links gebrochen.

PR V A 8 (0435 [W43])

Photo-Nr.: 124/2

L [18,2]; H 5,7; T 8,5.

Profile und Unterseite geschliffen, Rundstab durch Bohrrillen abgesetzt, Kopfleiste bestoßen, die Unterseite steigt nach hinten etwas an; linke Seite Flacheisen; Ober- und Rückseite gesägt, in der Oberseite im rechten Bruch ein Stiftloch. Rückseite springt nach oben leicht schräg vor, am oberen Rand Bruchkante; rechts gebrochen.

Die Maße der Profile PR V A 1 und 2-8:

PR V A	1	2	3	4	5	6	7	8
Höhe	7,4	5,5	5,5	5,5	5,6	5,6	5,6	5,7
Kopfleiste, H	1,8	1,0	0,9	1,0	1,1	0,8	0,8	0,9
Simaprofil, H	2,4	1,9	1,6	1,5	1,6	1,8	1,9	1,7
Rundstab, H	1,3	1,3	1,1	1,1	1,1	1,2	1,0	1,2
Leiste, H	0,5	0,4	0,7	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6
Hohlkehle, H	1,4	0,9	1,2	1,3	1,2	1,2	1,3	1,3

PR V A 9 (0305 [W26])

Photo-Nr.: 122/9

L [25,7]; H 5,7; T 11,4.

Profile und Oberseite geschliffen, diese ungefähr zur Hälfte mit Zahneisen überarbeitet; Unterseite Flacheisen; Rückseite gesägt; links und rechts gebrochen.

PR V A 10 (M696)

Photo-Nr.: 57/12

L [19,7]; H 5,7; T [13,4].

Profile geschliffen; linke Seite Flacheisen; Unterseite geschliffen, im hinteren Drittel auch Flacheisen; Oberseite gesägt; Rückseite und links gebrochen.

PR V A 11 (0364 [W55])

Photo-Nr.: 125/2

L [15,9]; H 5,7; T 8,8.

Profile geschliffen; rechte und Unterseite Flacheisen; Ober- und Rückseite gesägt, in der Oberseite Rest eines Bronzestiftes in einer flachen Ausnehmung zur Rückseite; rechts gebrochen.

PR V A 12 (0378 [W35])

Photo-Nr.: 123/6

L [14,9]; H 5,7; T 10,3.

Profile geschliffen; Oberseite Zahneisen, vorne Flacheisen, im rechten Bruch ein Stiftloch mit Rinne zur Rückseite; Unterseite Flacheisen;

Rückseite gesägt, weicht nach oben schräg zurück; links und rechts gebrochen. Kopfleiste steht schräg.

PR V A 13 (0380 [W32])

Photo-Nr.: 123/3

L [17,2]; H 5,8; T 10,5.

Profile geschliffen, Kopfleiste gebrochen; Unterseite 1,5 cm waagrecht, Flacheisen, geht dann schräg nach oben, gesägt; Oberseite Zahneisen, im linken Bruch ein schräges Stiftloch in Ausnehmung zur Rück- und Oberseite; Rückseite Flacheisen; links und rechts gebrochen.

PR V A 14 (0271 [W78])

Photo-Nr.: 127/2

L [15,4]; H 5,8; T [11,0].

Profile geschliffen; rechte Seite Flacheisen, links gebrochen.; Unterseite 1,5 cm waagrecht, Flacheisen, geht dann schräg nach oben, gesägt; Oberseite Zahneisen, ein Klammerloch zur Rückseite; Rückseite bis 5,9 von rechts Flacheisen, springt hier nach hinten vor, gebrochen

PR V A 15 (0361 [W49])

Photo-Nr.: 124/8

L [14,3]; H 5,8; T 10,5.

Profile geschliffen, Kopfleiste bestoßen; linke Seite Flacheisen, rechts gebrochen; Unterseite Flach- und Zahneisen, Rand geschliffen; Oberseite

Zahneisen, ein Stiftloch in Rinne zur Rückseite;
Rückseite gesägt.

PR V A 16 (0375 [W31])

Photo-Nr.: 123/2

L [21,5]; H 5,8; T [11,8].

Profile geschliffen; Oberseite gesägt; Unterseite
Flacheisen; übrige Seiten Brüche.

Die Maße der Profile PR V A 9–16:

PR V A	9	10	11	12	13	14	15	16
Höhe	5,7	5,7	5,7	5,7	5,8	5,8	5,8	5,8
Kopfleiste, H	1,1	0,8	0,8	0,9	0,9	1,0	1,0	0,8
Simaprofil, H	1,7	1,8	2,0	1,7	2,1	1,8	1,6	1,6
Rundstab, H	1,0	1,0	0,8	0,9	0,9	1,0	1,1	1,3
Leiste, H	0,5	0,7	0,6	0,6	0,6	0,6	0,7	0,6
Hohlkehle, H	1,4	1,4	1,5	1,6	1,3	1,4	1,4	1,5

PR V A 17 (0436 [W51])

Photo-Nr.: 124/10

L [21,5]; H 5,8; T [9,3].

Profile und rechte Seite geschliffen, Rundstab
durch Bohrrillen abgesetzt, oben gebrochen;
Oberseite gesägt; Unterseite Flacheisen, steigt
nach hinten leicht schräg an; links und hinten
gebrochen.

PR V A 18 (M523)

Photo-Nr.: 22/5, 6

L [14,1]; H 5,9; T [8,3].

Profile geschliffen, oben gebrochen; Oberseite
gesägt, Randstreifen vorne Flacheisen; Unterseite
Flacheisen; auf der Rückseite Reste eines flachen
Profils (Rundstab und Kymaprofil); links und
rechts gebrochen.

Das Stück könnte aus einer Verkleidungsplatte mit
flachem Profilrahmen wie xy gearbeitet sein (das
Profil auf der jetzigen Rückseite ist nur 6 mm tief).

PR V A 19 (0252 [W5])

Photo-Nr.: 101/12

L [13,3]; H 5,9; T [8,7].

Profile und Oberseite geschliffen, Kopfleiste
gebrochen; Unterseite Flacheisen; Rückseite
gesägt; links und rechts gebrochen.

PR V A 20 (0578)

ohne Abb.

L [13,5]; H 8,9; T [15,4].

Profile und rechte Seite Flacheisen; Ober- und
Unterseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.

Die Maße der Profile PR V A 17–20:

PR V A	17	18	19	20
Höhe	5,8	5,9	5,9	8,9
Kopfleiste, H	(<2,2)	(<2,5)	0,6	1,6
Simaprofil, H	[0,4]	[0,1]	2,2	2,8
Rundstab, H	1,1	1,0	1,0	1,6
Leiste, H	0,7	0,7	0,4	0,9
Hohlkehle, H	1,4	1,6	1,7	2,0

V B. RUNDSTAB, LEISTE, SIMAPROFIL, LEISTE UND HOHLKEHLE

Pavonazzetto bzw. dokimenischer Marmor

PR V B 1 (M528)

Photo-Nr.: 8/7

L [23,3]; H 10,6; T 16,5.

Profile geschliffen; Oberseite feinstes Zahneisen,
Randstreifen vorne geschliffen und Flacheisen;

Unterseite Zahneisen, vorderer Randstreifen
Flacheisen; Rückseite gesägt; links und rechts
gebrochen.

PR V B 2 (0391 [W116])

Photo-Nr.: 130/7

L [9,1]; H 10,6; T 14,7.

Profile und linke Seite geschliffen, diese springt nach oben und hinten schräg vor; Oberseite gesägt; Unterseite feines Zahneisen, Ränder Flacheisen und geschliffen; Rückseite gepickt, senkrechte Rille bei 2 cm von der linken Seite; rechts gebrochen.

PR V B 3 (M1038)

Photo-Nr.: 36/3

L [25,9]; H 10,7; T 17,3.

Profile geschliffen; Oberseite geraspelt, ein Stiftloch in flacher Ausnehmung zur Rückseite; Unterseite Zahneisen, schmaler hinterer und breiterer Rand vorne Flacheisen, zur Rückseite Rest einer Eisenklammer und gespitzte Rinne; Rückseite gesägt, schräg nach unten eingezogen; links und rechts gebrochen.

PR V B 4 (M540)

Die Maße der Profile PR V B 1-5:

PR V B	1	2	3	4	5
Höhe	10,6	10,6	10,7	10,8	11,1
Hohlkehle, H	2,4	2,1	2,2	2,2	2,5
Leiste, H	0,6	0,8	0,8	0,6	0,6
Rundstab, H	1,2	1,2	1,1	0,9	1,2
Simaprofil, H	2,9	2,7	3,0	3,9	2,7
Leiste, H	0,8	1,0	0,8	0,7	0,9
Rundstab, H	2,7	2,8	2,8	2,5	3,2

Photo-Nr.: 10/4

L [21,4]; H 10,8; T 16,3.

Profile geschliffen, unten bestoßen; Oberseite Zahneisen, vorderer Randstreifen Flacheisen, ein Stiftloch in rechteckiger Ausnehmung (Flacheisen) zur Rückseite; Unterseite Zahneisen, im rechten Bruchrand Rest eines Klammerlochs zur Rückseite; Rückseite gesägt, leicht nach vorn geneigt; links und rechts gebrochen.

PR V B 5 (M0944)

Photo-Nr.: 161/6

L [61,0]; H 11,1; T 15,7.

Profile geschliffen; linke Seite schmales Flacheisen; Oberseite Flacheisen, zwei Stiftlöcher in rechteckigen Ausnehmungen zur Rückseite; Unterseite geschliffen und feines Zahneisen, vorderer Rand vom Bruch der rechten Seite ab ca. 12 cm von links Flacheisen, zwei Klammerlöcher zur Rückseite; Rückseite gesägt; rechts gebrochen.

VI A. KYMAPROFIL, RUNDSTAB, SIMAPROFIL UND KOPFLEISTE

Prokonnesischer Marmor

P

R VI A 1 (0270 [W56])

Photo-Nr.: 125/3

L [17,7]; H 11,9; T [14,1].

Steile Profile geschliffen, Kopfleiste Flacheisen; Oberseite gesägt; Unterseite Flacheisen; übrige Seiten Brüche.

PR VI A 2 (M764)

Photo-Nr.: 61/8

L [38,5]; H [12,6]; T [12,5].

Profile geschliffen, zum Teil Flacheisen, Kopfleiste bestoßen; rundum gebrochen.

Die Maße der Profile PR VI A 1 und 2:

PR VI A	1	2
Höhe	11,9	[12,6]
Kopfleiste, H	2,7	
Simaprofil, H	4,2	[6,5]
Rundstab, H	1,9	2,2
Kymaprofil, H	3,1	[2,2]

VI B. RUNDSTAB, LEISTE, SIMAPROFIL, RUNDSTAB UND KYMAPROFIL

Pavonazzetto

PR VI B (0225 [W213])
Photo-Nr.: 139/8
L [69,3]; H 14,3; T [21,2].
Profile geschliffen; Oberseite Flacheisen,
Randstreifen vorne (B 1,1) liegt 0,5 cm höher, zwei

Stiftlöcher in fein gespitzter Ausnehmung;
Unterseite gesägt; übrige Seiten Brüche.

VI C. Profil mit Rundstab, Kymaprofil und Leiste

Prokonnesischer Marmor

PR VI C (M279)
L [14,7]; H [15,4]; T [19,6].
Profil sehr grob mit Flacheisen angelegt; Oberseite
Zahneisen; übrige Seiten Brüche.

Unten sind vielleicht ein Simaprofil mit
Abschlußleiste und ein Rundstab zu ergänzen; in
diesem Fall könnte die Profilhöhe ca. 19–20 cm
betragen haben.

Die Maße der Profile PR VI B und VI C:

PR	VI B	PR	VI C
Höhe	14,3	Höhe	[15,4]
		Leiste, H	1,0
Kymaprofil H	3,3	Kymaprofil H	5,4
Rundstab, H	1,9	Rundstab, H	1,5
Simaprofil, H	5,4	Simaprofil, H	
Leiste, H	0,7	Leiste, H	
Rundstab, H	3,0	Rundstab, H	

VII A. LEISTE, RUNDSTAB, LEISTE, SIMAPROFIL UND KOPFLEISTE

Prokonnesischer Marmor

PR VII A 1 (M512)
Photo-Nr.: 8/5
L [17,8]; H 5,9; T 16,7.

Profile und Unterseite geschliffen; Oberseite
schmales Flacheisen, hintere Kante abgeschrägt;
Rückseite gesägt; links und rechts gebrochen.

Pentelischer Marmor

PR VII A 2 (M993)
Photo-Nr.: 89/6.7
L 87,2; H 10,7; T 62,7.
Profile geschliffen; linke Seite grob gespitzt,
oberer Rand Flacheisen; rechte Seite Flacheisen;

Oberseite grobes Zahneisen und gepickt;
Unterseite Zahneisen, zwischen T 18,6 und
Rücksprung (H 2,8) bei T 53,4 sehr grob gespitzt
(abgehackt); Rückseite Flacheisen.

VII B. LEISTE BZW. FLACHER RUNDSTAB, KYMAPROFIL, LEISTE, SIMAPROFIL UND KOPFLEISTE

Pavonazzetto

PR VII B 1 (0366 [W73])
Photo-Nr.: 126/9
L [10,6]; H 6,2; T 7,5.
Profile geschliffen; Ober- und Rückseite gesägt, an
der hinteren Kante der Oberseite eine flache
Ausnehmung wie für einen Stift (aber ohne
Stiftloch), am oberen Rand der Rückseite
Bruchkante, mit Flacheisen geglättet; Unterseite
Flacheisen; links und rechts gebrochen, rundum
stark versintert.
Unterkante abgerundet, sodaß die untere Leiste
beinahe einem flachen Rundstab gleicht.

PR VII B 2 (M0437)
Photo-Nr.: 172/9
L [24,4]; H 7,9; T 10,4.
Profile geschliffen, Ober- und Rückseite gesägt;
Unterseite geschliffen, hinter dem 0,3 cm
überhängenden Rundstab Flacheisen; links und
rechts gebrochen.
Anstelle der unteren Leiste hier deutlich ein
flacher Rundstab.

VII C. ZWEI RUNDSTÄBE, LEISTE, SIMAPROFIL UND KOPFLEISTE

Pavonazzetto

PR VII C (M360)

Photo-Nr.: 28/2

L [36,1]; H 10,2; T 12,2.

Profile geschliffen; rechte Seite grob mit Flacheisen geglättet; Oberseite gesägt, ein Stiftloch in grob ausgebrochener Vertiefung; Unterseite Flacheisen; Rückseite gesägt, leicht nach vorn geneigt, 4,1 cm über der Unterkante eine

waagrechte Rißlinie, zum Teil mit dem Meißel eingetieft, und zwei kurze senkrechte Linien; links gebrochen.

Der untere Rundstab oben stark eingezogen, der zweite sehr flach; die sowohl unten als auch vorne schräge Leiste darüber ergibt mit ihm beinahe ein eckiges Kymaprofil.

Die Maße der Profile PR VII A 1-2, VII B 1-2 und VII C:

PR VII A	1	2	PR VII B	1	2	PR VII C	
Höhe	5,9	10,7	Höhe	6,2	7,9	Höhe	10,2
Kopfleiste, H	1,7	1,8	Kopfleiste, H	1,2	1,0	Kopfleiste, H	1,0
Simaprofil, H	1,9	4,4	Simaprofil, H	1,6	2,0	Simaprofil, H	4,0
Leiste, H	0,8	0,7	Leiste, H	0,5	0,9	Leiste, H	1,4
Rundstab, H	0,9	2,8	Kymaprofil H	1,9	2,6	Rundstab, H	2,0
Leiste, H	0,6	1,0	Leiste, H	1,0	1,4	Rundstab, H	1,8

VII D. PROFIL MIT LEISTE, SIMAPROFIL UND KOPFLEISTE

Pentelischer Marmor

PR VII D 1 (M892)

Photo-Nr.: 75/7

L [33,7]; H [18,7]; T [34,3].

Profile geschliffen; Oberseite geschliffen und Zahneisen-Spuren, vorderer Rand Flacheisen, korrodiert; unten abgehackt, übrige Seiten Brüche.

Profile geschliffen; Oberseite geschliffen und stellenweise locker gepickt, vorderer Rand Flacheisen; übrige Seiten Brüche.

PR VII D 3 (M234)

Photo-Nr.: 53/12

L [25,8]; H [14,1]; T [18,0].

Profile geschliffen; Oberseite Zahneisen und geschliffen; übrige Seiten Brüche.

PR VII D 2 (M857)

Photo-Nr.: 62/4

L [19,6]; H [15,7]; T [19,1].

Die Maße der Profile PR VII D 1-3:

PR VII A	1	2	3
Höhe	[18,7]	[15,7]	[14,1]
Kopfleiste, H	3,7	3,8	3,5
Simaprofil, H	4,9	4,7	5,0
Leiste, H	1,0	1,3	1,3

Keines der drei Fragmente, die auch von einem Sockel stammen könnten, ist weiter als bis zur Unterkante der Leiste erhalten.

VIII A. KYMAPROFIL, LEISTE, RUNDSTAB, LEISTE, SIMAPROFIL UND KOPFLEISTE

Lunensischer Marmor

PR VIII A (M242)

L [29,7]; H 10,5; T 19,6.

Photo-Nr.: 52/8

Profile geschliffen; rechte Seite hinten feines Zahneisen, davor schräg grob gespitzt bzw. abgehackt; Oberseite bis T 10,0 Zahneisen,

dahinter bis zu 1,5 cm tiefer liegender Bruch, ein Klammerloch zur Rückseite, in der linken hinteren Ecke Rest eines Befestigungslochs; Unterseite geschliffen mit Zahneisen-Spuren, ein kleines Befestigungsloch; Rückseite grob abgehackt; links gebrochen.

VIII B. KYMAPROFIL, LEISTE, ZWEI RUNDSTÄBEN, SIMAPROFIL UND KOPFLEISTE

Pavonazzetto bzw. dokimenischer Marmor

PR VIII B 1 (M602)

Photo-Nr.: 46/5

L 63,2; H 10,9; T 17,1.

linke Seite feines Zahneisen, vorderer Rand geschliffen (Anathyrose); rechte Seite grob gepickt und gespitzt, vorderer Rand Flacheisen; Oberseite ca. 12 cm tief geschliffen, dahinter Zahneisen, zwei Stiftlöcher in Ausnehmung zur Rückseite; Unterseite Flacheisen, vorne ein breiter Randstreifen geschliffen; Rückseite gepickt.

PR VIII B 3 (M751)

Photo-Nr.: 61/9

L [37,2]; H 11,0; T 16,9.

Profile geschliffen, zum Teil versintert; linke Seite Flacheisen, mit leicht gespitzter Anathyrose; Oberseite Zahneisen, ein Stiftloch mit Rinne zur Rückseite; Unterseite Flacheisen und grob geraspelt; Rückseite gesägt; rechts gebrochen.

PR VIII B 2 (M560)

Photo-Nr.: 4/7

L [20,4]; H 11,0; T 17,9.

Profile geschliffen; linke Seite Flacheisen, Rand geschliffen (Anathyrose); Unterseite geschliffen, im rechten Bruchrand ein Stiftloch mit gepickter Rinne zur Rückseite; Oberseite Zahneisen, Randstreifen vorne Flacheisen; Rückseite gepickt, mit Rest eines „B“ oder „D“ (?); rechts gebrochen.

PR VIII B 4 (M469)

Photo-Nr.: 23/10

L [45,1]; H 11,2; T 15,4.

Profile geschliffen, Oberkante bestoßen; linke Seite gepickt vorderer Rand geschliffen (Anathyrose); Oberseite gesägt, ein Stiftloch mit Stift und Rinne zur Rückseite; Unterseite feines Zahneisen, vorderer Rand Flacheisen und geschliffen; Rückseite gesägt, am unteren Rand Bruchkante; rechts gebrochen.

VIII C. RUNDSTAB, LEISTE, SIMAPROFIL, RUNDSTAB, LEISTE UND KYMAPROFIL

Pavonazzetto bzw. dokimenischer Marmor

PR VIII C (M589)

Photo-Nr.: 41/11

L [40,8]; H 11,8; T 14,8.

Profile geschliffen; linke Seite auf Gehrung geschnitten (Innenecke), Flacheisen, Kante bestoßen; in der Unterseite ein schräg verlaufender und nach hinten etwas abfallender

Streifen gespitzt, der Teil davor Flacheisen und leicht gespitzt, jener dahinter geschliffen; Oberseite Flacheisen, Randleiste (B 0,9) geschliffen, liegt 0,4 cm höher, im hinteren Teil ein Stiftloch in einer unregelmäßigen Vertiefung; Rückseite geschliffen, nach unten schräg eingezogen; rechts gebrochen.

Die Maße der Profile PR VIII A, VIII B 1-4 und VIII C:

PR VIII A		PR VIII B	1	2	3	4	PR VIII C	
Höhe	10,5	Höhe	10,9	10,9	11,0	11,2	Höhe	10,9
Kopfleiste, H	1,5	Kopfleiste, H	1,5	1,4	1,7	2,1	Kymaprofil H	2,6
Simaprofil, H	2,6	Simaprofil, H	2,6	2,7	2,6	2,4	Leiste, H	0,6
Leiste, H	1,0	Rundstab, H	1,2	1,1	1,1	1,2	Rundstab, H	1,6
Rundstab, H	2,3	Rundstab, H	2,3	2,3	2,2	2,1	Simaprofil, H	3,7
Leiste, H	0,9	Leiste, H	0,7	0,7	0,7	0,7	Leiste, H	0,7
Kymaprofil H	2,2	Kymaprofil H	2,6	2,7	2,7	2,7	Rundstab, H	1,7

IX. KYMAPROFIL, LEISTE, TROCHILUSPROFIL, ZWEI FLACHE RUNDSTÄBE

Pentelischer Marmor

PR IX (0264 [W9])
 Photo-Nr.: 121/4
 L [16,3]; H 12,7; T 10,1.
 Profile und Unterseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.
 Einziges Fragment eines ungewöhnlichen Profils mit Kymaprofil (H 4,5), um 4 mm zurückversetzter Leiste (H 0,9) und einem Trochilusprofil (H 2,7),

das oben von einem fast exakt viertelkreisförmigen Rundstab (H 1,4) abgeschlossen wird (es gleicht damit – zumindest im oberen Teil – beinahe einem dorischen Kymation). Darüber folgen ein ‘gewöhnlicher’ Rundstab (H 1,9) und der Rest (H 1,3) einer senkrechten Fläche oder Leiste.

X A. TORUS, LEISTE UND HOHLKEHLE

Prokonnesischer Marmor

PR X A 1 (0237 [W158])
 Photo-Nr.: 134/8
 L [25,6]; H 8,7; T [37,3].
 Profil Flacheisen; Ober- und Unterseite geschliffen; übrige Seiten Brüche. Alle Seiten außer Vorder- und Oberseite stark versintert. Die Hohlkehle ist im Vergleich zu den übrigen Profilen dieser Art extrem flach und tief (T 6,7), beinahe wie der untere Teil des Trochilus’ einer glatten Pfeilerbasis bzw. eines Basisprofils.

PR X A 2 (M308)
 Photo-Nr.: 45/2
 L [24,6]; H 9,2; T [17,5].
 Profile geschliffen, der Torus unten gebrochen; Oberseite feines Zahneisen, fällt nach hinten leicht ab; Unterseite gepickt und geschliffen; übrige Seiten Brüche.

PR X A 3 (M848)
 Photo-Nr.: 52/4
 L [50,5]; H [7,3]; T [38,2].
 Vom Torus ist nur ein Rest der Oberkante erhalten, Leiste und Hohlkehle geschliffen; Oberseite Zahneisen; übrige Seiten Brüche.

PR X A 4 (M858)
 Photo-Nr.: 52/9
 L [19,1]; H 12,7; T [18,1].
 Profile weitgehend Flacheisen; Oberseite feines Zahneisen, fällt schräg nach hinten ab; Unterseite geschliffen und Zahneisen; übrige Seiten Brüche. Torus im Verhältnis zur Hohlkehle flach und gequetscht.

PR X A 5 (M224)
 Photo-Nr.: 34/9

L [27,4]; H 13,1; T [21,8].
 Profile geschliffen mit Flacheisen-Spuren; Oberseite grobes Zahneisen, Randstreifen Flacheisen; Unterseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.

PR X A 6 (0180)
 Photo-Nr.: 107/1
 L [106,2]; H 15,5; T 58,6.
 Profile Flacheisen, leicht geschliffen; linke Seite bis H 5,7 vorne (bis T 18,6) Flacheisen, hinten gespitzt, bei H 5,7 horizontale Kante nach innen (B vorne 1,4), darüber gespitzt, wird nach hinten breiter und geht in eine Art Hohlkehle (B 3,6) über; Oberseite geschliffen; Unterseite grobes Zahneisen, vorderer Rand Flacheisen; Rückseite gespitzt, schräg nach unten eingezogen; rechts gebrochen.

PR X A 7 (0485)
 Photo-Nr.: –
 L [42,9]; H 15,2; T 62,2.
 Profile auf der für den Typ PR X relevanten ‘Vorderseite’ geschliffen, auf der Rückseite dieser Platte ein – in dieser Position hängendes – Simaprofil mit Blattkymation (H inkl. der nicht erhaltenen Abschlußleiste 9,7), darüber 5 cm hoch eine. senkrechte, mit Flacheisen geglättete Fläche. Oberseite Zahneisen, Rand Flacheisen, fällt nach hinten um 0,5 cm ab; Unterseite fein gespitzt; links und rechts gebrochen.
 Die Ausrichtung des Kymations auf der Rückseite ist ursprünglich wohl um 180° gedreht zu denken, sodaß seine eigentliche Oberkante und die Kopfleiste bestoßen bzw. weggebrochen sind. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Spolie.

Pentelischer Marmor

PR X A 8 (0209 [W240])
 Photo-Nr.: 142/6
 L [66,2]; H 11,9; T [30,6].

Profil mit deutlichen Raspelspuren, Oberkante der Hohlkehle schräg abgefast (H 0,8); Oberseite geschliffen; Unterseite geschliffen und leicht gespitzt; übrige Seiten Brüche.

Lunensischer Marmor

PR X A 9 (M627)
 Photo-Nr.: 40/7
 L [36,0]; H 11,9; T 34,4.

Fragment mit Profil auf der Vorder- und Rückseite: Auf der Vorderseite geschliffen, auf der Rückseite Zahneisen mit Randstreifen Flacheisen;

Oberseite Zahneisen und gespitzt, Ränder
Flacheisen; Unterseite gesägt; links und rechts
gebrochen.
Das Fragment unterscheidet sich von den übrigen
durch das (gleichartige) Profil auf Vorder- und

Rückseite, durch die geringere Tiefe (Oberlager
25,9 cm) und durch die steilere Hohlkehle. Es
könnte sich daher durchaus um den Rest eines
Pfeilers o. ä. handeln.

Die Maße der Profile PR X A 1–9:

PR X A	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Höhe	8,7	9,2	[7,3]	12,7	13,1	15,5	15,2	11,1	11,9
Hohlkehle, H	2,0	2,8	4,1	5,8	5,3	6,5	5,2	2,8	6,0
Leiste, H	1,4	1,5	1,1	1,6	1,8	1,9	1,9	1,4	1,3
Torus, H	5,3	4,9		5,3	6,0	7,1	8,1	6,9	4,6

Die Fragmente 1–8 gehören alle zu mehr oder weniger tiefen Platten; ein mögliches Maß könnte PR X A 6 mit seiner vollständig erhaltenen Tiefe von knappen 59 cm (ca. 2 p.) liefern.

Granit

PR X A 10 (M712)
Photo-Nr.: 49/9
L [11,4]; H 5,0; T 7,4.
Profile, Unter- und Rückseite geschliffen,
Oberseite Flacheisen; links und rechts gebrochen.
Flache, tiefe Hohlkehle, ähnlich dem unteren Teil
eines Trochilus.

PR X A 11 (M707)
Photo-Nr.: 55/2
L [22,3]; H 6,2; T 13,1.
Profile geschliffen; rechte Seite feines Zahneisen;
Oberseite vorne fein, dahinter grob gepickt und
gespitzt; Unterseite geschliffen, ein Stiftloch;
Rückseite gepickt, zum Großteil Bruch; links
gebrochen.
Relativ flache Hohlkehle.

PR X A 12 (0381 [W33])
Photo-Nr.: 123/4
L 25,1; H 7,0; T 7,6.
Profile und Oberseite geschliffen; linke und rechte
Seite fein gespitzt, bestoßen, vorderer Rand
geschliffen, weichen um je 0,3 cm nach hinten
zurück; Unter- und Rückseite gesägt, an dieser
unten Bruchkante.

PR X A 13 (M664)
Photo-Nr.: 36/8
L [28,1]; H 7,4; T 10,4.
Profile, rechte und Oberseite geschliffen; Unter-
und Rückseite gesägt, Rückseite leicht schräg nach
unten eingezogen mit überstehender Bruchkante
oben; links gebrochen.

Porphyry

PR X A 14 (0514)
Photo-Nr.: 172/6
L [12,9]; H 5,7; T [11,2].

Profile und Oberseite geschliffen, bestoßen;
Unterseite gesägt; übrige Seiten Brüche.

Portasanta

PR X A 15 (M698)
Photo-Nr.: 172/5
L [14,4]; H 4,7; T [11,6].

Profile und Oberseite geschliffen; Unterseite
gesägt, vorderer Rand gespitzt; übrige Seiten
Brüche.

Die Maße der Profile PR X A 10–15:

PR X A	10	11	12	13	14	15
Nr.	M712	M707	0381	M664	0514	M698
Höhe	5,0	6,1	7,0	7,4	5,7	4,7
Hohlkehle, H	1,7	2,0	2,8	3,6	2,4	1,5
Leiste, H	0,5	0,6	1,3	1,0	1,0	0,7
Torus, H	2,8	3,5	2,9	2,8	2,3	2,5

Alle vier Stücke aus Granit sind Fragmente kleiner,
wenig tiefer Profile, die nach ihrer Zurichtung
auch Flickstücke größerer Profile gewesen sein
könnten. Sicher anzunehmen ist das von PR X A 12,

das wegen der überstehenden Bruchkante an der
Rückseite aber nur zu einem an Mörtel bzw.
Wandputz verlegten Profil (wie – aus den gleichen
Gründen – PR X A 13) gehört haben kann. PR X A 10

mit seiner flachen Hohlkehle dagegen könnte – vielleicht als Flickstück – auch von einem Basisprofil stammen, während PR X A 11 wegen des

Stiftlochs in der Unterseite nur ein Profilfragment, aber kein Flickstück sein kann. Schlichtweg Profilfragmente sind wohl auch PR X A 14 und 15, deren Rückseite gebrochen ist.

KLEINE ZIERGESIMSE

Lunensischer Marmor

I. GLATTE CORONA OHNE TROPFKANTE, OHNE SIMA

PR GI 1 (M457)
Photo-Nr.: 31/11
L [47,9]; H 8,0; T 22,3.

Profile und Oberseite geschliffen; Unter- und Rückseite gesägt, in der Unterseite entlang dem rechten Rand Rest einer flachen Einarbeitung bis 9,6 von der Rückseite (B [3,4], H 1,5); links und rechts gebrochen.

Paßt mit dem rechten Bruch an PR GI 2. Die Corona schließt oben mit einer Hohlkehle ab, in beiden Fällen wird eine getrennt gearbeitete Sima zu ergänzen sein.

PR GI 2 (M125)

Photo-Nr.: 31/10

L [42,3]; H 8,2; T 22,3.

Rechte Außenecke, Profile auf Vorder- und rechter Seite und die Oberseite geschliffen, Profile (Kymaprofil und Leiste) unter der Corona nahe dem rechten Rand verkröpft (T 2,0); Unter- und Rückseite gesägt, in der linken hinteren Ecke der Unterseite bis 9,6 von der Rückseite eine 1,5 cm tiefe gespitzte Einarbeitung, im hinteren Teil stark korrodiert; links gebrochen.

Paßt mit dem linken Bruch an PR GI 1. Die flache Ausnehmung in der Unterseite ist insgesamt 16 cm breit.

II. S-FÖRMIG GESCHWUNGENE CORONA MIT TROPFKANTE

PR GII A (M123)
Photo-Nr.: 21/8
L [32,7]; H 10,2; T [16,6].

Kleines Gesims aus Bardiglio, Profile geschliffen; Oberseite gesägt, vorderer Rand Flacheisen, am hinteren Rand Bruchkante; ein ovales Stiftloch mit Bleiverguß mit Rinne zur Rückseite; Unterseite Zahneisen, entlang der Vorderkante Flacheisen; übrige Seiten Brüche.

Die Verwendung des sonst in den Caracallathermen nicht üblichen Bardiglio und vor allem die Form der Profile mit der flachen, unten abgeschrägten (Zahnschnitt-)Leiste und der S-förmig geschwungenen Corona mit leicht überhängender Tropfkante lassen vermuten, daß

dieses Fragment nicht zur Ausstattung der Thermen gehörte, sondern aus einem frühkaiserzeitlichen Kontext stammt.

PR GII B (M769)
Photo-Nr.: 56/4
L [17,3]; H 6,3; T [19,2].

Profile geschliffen, oben gebrochen; Oberseite geschliffen mit Zahneisen-Spuren; Unterseite gesägt, leicht gespitzt und gepickt; übrige Seiten Brüche.

Das flache, liegende Simaprofil oben könnte wie bei PR GII 1 zu einer geschwungenen Hängeplatte gehören.

III. GLATTE CORONA MIT TROPFKANTE, OHNE ZAHNSCHNITT-BALKEN

Giallo antico

PR GIII (0533)
Photo-Nr.: 167/7
L [20,9]; H 12,2; T 12,3.
Profile und Oberseite geschliffen; linke Seite

Flacheisen und fein gespitzt; Unterseite Flacheisen(?), korrodiert; Rückseite gesägt, am unteren Rand Bruchkante; rundum Mörtelspuren, besonders auf der Vorderseite und – extrem dick – auf der Oberseite; rechts gebrochen.

Die Maße der Profile PR GI 1, 2, PR GII 1, 2 und PR GIII:

PR GI	1, 2	PR GII A		PR GII B		PR GIII	
Höhe	8,2	Höhe	10,1	Höhe	6,3	Höhe	12,2
		Kopfleiste, H	1,1			Kopfleiste, H	2,4
		Simaprofil, H	1,4			Simaprofil, H	2,4
Leiste, H	1,5	Leiste, H	0,4			Leiste, H	0,8
Rundstab, H	1,5	Rundstab, H	1,3				
Leiste, H	0,6	Corona, H	0,6	Corona, H	[0,9]	Corona, H	2,1
Corona, H	2,3	Corona, T	2,4	Corona, T	[3,2]	Corona, T	2,2
Corona, T	2,4/4,4	Leiste, H	0,6	Rundstab, H	0,8	Rundstab, H	2,0
Leiste, H	0,6	Rundstab, H	0,9	Leiste, H	1,2	Leiste, H	0,5

Kymaprofil H	1,7	Leiste, H	0,5	Kymaprofil H	1,6	Kymaprofil H	2,2
		Balken, H	1,8				
		Kymaprofil H	1,6				

Pavonazzetto bzw. dokimenischer Marmor

IV. GLATTE, SENKRECHTE CORONA MIT TROPFKANTE

PR GIV 1 (M508)

Photo-Nr.: 10/10

L [29,3]; H 11,2; T 13,0.

Profile geschliffen; Ober- und Rückseite gesägt;

Unterseite Flacheisen, steigt nach hinten leicht an;

links und rechts gebrochen.

Photo-Nr.: 11/4

L [24,2]; H 11,6; T 14,4.

links und rechts gebrochen; Oberseite breites

Flacheisen, ein Stiftloch mit Rinne zur Rückseite;

Unterseite Flacheisen, Randsteg vorne (B 0,8, H

0,3) geschliffen; Rückseite gepickt.

PR GIV 2 (M640)

Photo-Nr.: 37/8

L [20,7]; H [9,9]; T 14,2.

Profile geschliffen, unter dem Rundstab

gebrochen; Oberseite gepickt, Randstreifen vorne

Flacheisen; Rückseite gesägt; übrige Seiten Brüche.

PR GIV 4 (M668)

Photo-Nr.: 36/11

L [15,5]; H 8,8; T 14,2.

Profile geschliffen, unter der Corona gebrochen;

linke Seite geraspelt; Oberseite gepickt, vorderer

Rand Flacheisen, ein Klammerloch mit Rinne nach

hinten; Rückseite gesägt; rechts gebrochen.

PR GIV 3 (M503)

Die Maße der Profile PR GIV 1-4:

PR GIV	1	2	3	4
Höhe	11,2	[9,9]	11,6	[8,8]
Kopfleiste, H	1,1	1,2	1,9	1,2
Simaprofil, H	2,2	2,5	1,9	2,4
Leiste, H	0,8	0,7	0,9	0,8
Corona, H	1,9	2,1	1,6	2,1
Corona, T	2,2	2,2	2,5	2,1
Rundstab, H	1,2	1,0	1,5	
Leiste, H	0,7		0,6	
Balken, H	1,9		1,9	
Kymaprofil, H	1,7		1,6	

Der Rundstab (Eierstabprofil) setzt direkt unter der Corona an; die von der Tropfkante entweder eckig abgesetzt ist (1 und 2) oder zu ihr mit einer Kehle überleitet (3 und 4). Vorderseite der Corona senkrecht, durch eine kräftige Leiste von der Sima getrennt. Unter dem Rundstab wieder eine Leiste wie über der Corona, eine balkenartige Leiste (Zahnschnittprofil) und zuunterst ein Kymaprofil.

V. CORONA MIT TROPFKANTE UND OBEN HOHLKEHLE

A. Unter dem Zahnschnittprofil eine Leiste, darüber ein Rundstab

PR GV A (M579)

Photo-Nr.: 43/9

L [35,9]; H 13,8; T 20,2.

Profile geschliffen; Oberseite Zahneisen, hinterer

Randstreifen Flacheisen und leicht vertieft;

Unterseite Flacheisen, vorderer Rand (B 1,5) steht

etwas über; Rückseite gesägt, nach vorn geneigt;

links und rechts gebrochen.

B. Unter dem Zahnschnittprofil ein Rundstab, darüber eine Leiste

PR GV B (0261 [W60])

Photo-Nr.: 125/7

L [16,6]; H 13,9; T [14,2].

Profile und Unterseite geschliffen, über der

Corona gebrochen, deren Vorderkante, das

Kymaprofil und die Unterseite stark bestoßen;

linke Seite Flacheisen und Bruch; Oberseite

geschliffen und Zahneisen, Rest eines

Klammerlochs im Bruch der rechten Seite.

Die Maße der Profile PR GV A und GV B:

PR GV A		PR GV B	
Höhe	13,8	Höhe	13,9
Kopfleiste, H	1,2	Kopfleiste, H	4,1
Simaprofil, H	2,8	Simaprofil, H	
Leiste, H	0,4	Leiste, H	0,4
Corona, H	2,4	Corona, H	2,1
Corona, T	4,7	Corona, T	3,6
Rundstab, H	2,0	Rundstab, H	2,0
Rundstab, H	0,6	Leiste, H	0,8
Balken, H	1,8	Balken, H	1,8
Leiste, H	0,8	Rundstab, H	0,9
Kymaprofil H	1,8	Kymaprofil H	1,8

Die beiden Profile unterscheiden sich nur durch die Position von Leiste und Rundstab, wobei der Rundstab über dem Zahnschnittprofil von PR GV A dermaßen kantig ist, daß er auch eine verschliffene Leiste sein könnte

C. Rundstab unter und über dem Zahnschnittprofil

PR GV C1 (M856)

Photo-Nr.: 52/2-3

L [28,1]; H 14,3; T [21,1].

Profile und linke Seite geschliffen, oben gebrochen, vorderkante der Corona bestoßen; Oberseite geschliffen, zwei Klammerlöcher mit Klammerbett zur linken bzw. zur Rückseite, die beiden Klammerlöcher durch eine Rißlinie parallel zur Rückseite verbunden; Unterseite Flacheisen, vorderer Randstreifen (B 1,3) steht 3 mm über; Rückseite gespitzt und Bruch; rechts gebrochen.

PR GV C2 (M373)

Photo-Nr.: 28/4

L [35,6]; H 14,5; T 18,4.

Profile geschliffen; Oberseite Zahneisen, Randstreifen vorne Flacheisen, in beiden Bruchkanten (Kantenabstand 30,3 cm) Reste eines Klammerlochs (T 3,0) mit Rinne (T 0,8) zur Rückseite; Unterseite Flacheisen, Randsteg vorne (B 1,0) steht 8 mm über, geschliffen; Rückseite gesägt, leicht nach vorne geneigt; links und gebrochen.

PR GV C3 (M370)

Photo-Nr.: 5/7

L [53,0]; H 14,7; T 22,9.

Profile geschliffen, vor allem oben stark bestoßen; linke Seite auf Gehrung geschnitten (Innenecke), geschliffen; rechte Seite mit fein gespitzter Anathyrose, Ränder Flacheisen, weicht nach oben leicht zurück; Oberseite geschliffen, rechts hinten Flacheisen und feines Zahneisen, zwei Klammerlöcher mit Rinne zur Rück- bzw. zur rechten Seite, flache Rinne ohne Klammerloch schräg zur Rückseite und ein ausgebrochenes Befestigungs- oder Klammerloch nahe der

Gehrung. Rißlinie parallel zur Rückseite bei T 15,2, eine größere Ritzlinie im rechten Winkel dazu zieht rechts auch über die Profile bis zur Unterkante; Unterseite Flacheisen, steigt leicht nach hinten an, Randleiste vorne (B 1,0) steht 1 mm über, hinten gebrochen; Rückseite gesägt. Die kleineren Rundstäbe beinahe wie aus zwei schrägen Leisten zusammengesetzt, mit deutlicher Kante.

PR GV C4 (M357)

Photo-Nr.: 28/3

L [33,9]; H 15,5; T 17,6.

Profile geschliffen, im linken Teil der Oberkante Flickstelle (H 2,8, T 4,4); Oberseite Zahneisen, vorne leicht abgeschrägt, hinterer Rand um 8 mm vertieft und Flacheisen, ein Klammerloch mit Rinne zur Rückseite; Unterseite Flacheisen, Randsteg vorne (B 0,8) steht 2 mm über, geschliffen; Rückseite gesägt; rechts und links gebrochen.

Rundstab zwischen Zahnschnitt- und Eierstabprofil kantig und sehr steil; Zahnschnitt-Profil schräg.

PR GV C5 (0265 [W61])

Photo-Nr.: 125/8

L [40,9]; H 14,6; T [8,9].

Profile geschliffen, über dem Eierstabprofil gebrochen; Unterseite Flacheisen, Randstreifen vorne (B 0,6) steht 5 mm über, geschliffen; Rückseite gesägt; Oberseite geschliffen, hinten Flacheisen und 2 mm vertieft; links und rechts gebrochen.

Das Fragment könnte auch zu einem Profil wie PR GVI gehören.

Portasanta

FRAGMENT EINES GESIMES PR GV A ODER C

PR GV A/C (M236)

Photo-Nr.: 48/4

L [27,7]; H 7,0; T 13,7.

Fragment eines zusammengesetzten Gesimses: nur Corona und Sima. Profile geschliffen, hinter der 'Hängeplatte' (ab T 7,9) gesägt, der Schnitt steigt

schräg nach oben an, zur Rückseite eine waagrechte, 2 cm breite Bruchkante; Oberseite Zahneisen, Randstreifen geraspelt, im Bruch der linken Seite ein Stiftloch; Rückseite feines Zahneisen; links und rechts gebrochen.

VI. GLATTE CORONA OHNE HOHLKEHLE, DARÜBER EIN RUNDSTAB

Pavonazzetto bzw. dokimenischer Marmor

PR GVI (M657)

Photo-Nr.: 29/1

L [7,6]; H [9,8]; T [13,2].

Profile und Oberseite geschliffen, Oberkante und Vorderkante der Corona bestoßen, unter dem unteren Rundstab gebrochen; übrige Seiten Brüche.

Die flache Leiste, die bei den Gesimsen GV C1–4 die Hängeplatte hinten begrenzt, ist hier ein flacher Rundstab¹⁰⁰³. Die Corona ist wieder glatt wie bei PR G III und IV, aber von der Sima durch einen Rundstab getrennt.

¹⁰⁰³ Seine Höhe wurde wie jene der hinteren Abschlußleisten von PR GV C zur Höhe der Corona gerechnet; sowohl die Leisten als auch dieser Rundstab sind im Schnitt 0,5 cm hoch.

Die Maße der Profile PR GV C1-5, GV A/C und GVI:

PR GV C	1	2	3	4	5	A/C	PR GVI	
Höhe	14,3	14,5	14,7	15,2	[7,4]	7,0	Höhe	[9,8]
Kopfleiste, H	4,2	1,4	(<2,2)	2,1		1,9	Kopfleiste, H	(<1,5)
Simaprofil, H		2,6	[2,2]	2,6		2,3	Simaprofil, H	[2,5]
Leiste, H	0,6	0,4	0,6	0,4		0,5	Rundstab, H	0,7
Corona, H	2,0	2,6	2,3	2,3		2,3	Corona, H	2,2
Corona, T	4,1	4,4	4,5	4,3		4,3	Corona, T	3,9
Rundstab, H	1,7	2,1	1,9	1,9	2,2		Rundstab, H	1,9
Rundstab, H	1,1	0,6	0,9	1,0	1,0		Rundstab, H	1,0
Balken, H	1,7	1,8	1,8	1,7	1,6			
Rundstab, H	0,8	0,8	0,9	0,8	0,7			
Kymaprofil H	2,2	2,2	1,9	2,4	1,9			

Prokonnesischer Marmor

PR 0141

Photo-Nr.: 91/7

L 41,7; H 22,4; T 35,6.

Vorderseite geschliffen mit Zahneisen-Spuren, rechts ca. 4-8 cm breite Bosse fein gespitzt; linke Seite Bruch; rechte Seite feines Zahneisen, bei 18,3 ab Rückseite und 10,8 ab Unterseite (vorderer Teil) rundes Befestigungsloch: Dm 4,6, T 1,3. Auf gleicher Höhe bei 22,7 ab Rückseite rechteckiges Befestigungsloch: 2,2 x 3,0, T 2,6; Oberseite geschliffen und gepickt (grobes Zahneisen); Unterseite gepickt, vorderer Teil (von T 5,6-20,7) um 4,0 höher, Rand an Kante Flacheisen; Rückseite feines Zahneisen, geschliffen.

Kymaprofil stark abgesetzt, wie Hohlkehle (H 3,8) + Rundstab (H 1,7).

Fläche, H 9,8; Kymaprofil, H 5,5; Kopfleiste, H 7,1.

PR 0150

Photo-Nr.: 93/11

L 94,4; H 34,3; T 54,5.

Oberseite geschliffen, Zahneisen-Spuren, vorne bis (erh.) T 7,4 gespitzt und Zahneisen, liegt 4,8 cm tiefer; Unterseite feines Zahneisen, Stufe nach oben bei T 24,6 ab Vk des Rundstabes, H 6,8. Stufe und Ränder Flacheisen; Rückseite bis H 7,1 Zahneisen, darüber um 11,1 cm vorspringend bis erh. H 18,0 grob gepickt, darüber Bruch; übrige Seiten Brüche.

Rundstab, H 2,2; Simaprofil, H 15,2; Rest bis Ok, H 12,1 (vorne) bzw 16,9.

PR 0221

Photo-Nr.: 139/3

L 36,5; H 10,6; T 22,3.

Vorderseite geschliffen, zum Teil bestoßen; Oberseite feines Zahneisen; Unterseite Zahneisen und gepickt; übrige Seiten Brüche.

Leiste, H 1,7; Kymaprofil, H 2,8; versenkte Leiste, H 1,2; Kymaprofil, H 3,0; Leiste, H 1,9.

PR 0479

Photo-Nr.: 164/10

Profilblock (Geländer o. ä.), Profil an der Schmalseite

B 10,5; H 55,9; T 43,5.

Vorderseite (Profil) Flacheisen; ls und rs Zahneisen; übrige Seiten Brüche.

Randleiste, B 1,5; Kymaprofil, B 3,3, T 0,7;

versenkte Leiste, B 1,1, T 0,7; Kymaprofil, B 3,0;

Randleiste (weggebrochen), B 1,6.

PR 0485

Photo-Nr.: 162/3, 4

Profil zweiseitig, mit Blattkymation bzw. glatt

L 42,9; H 15,2 (Rückseite) bzw. 14,7 (Vorderseite); T 62,2, T/Oberseite 45,8.

Vorderseite: Leiste Flacheisen, Kymation geschliffen, Rand bestoßen; links und rechts gebrochen; Oberseite Zahneisen, Rand Flacheisen; Unterseite fein gespitzt; Rückseite mit glattem Profil, geschliffen.

Vorderseite: Blattkymation, H 9,7, erh. T 5,4, B/E 15,3; Leiste, H 5,0. Rückseite: Rundstab, H 8,1; Leiste, H 1,9; Hohlkehle, H 5,2.

PR 0520

Photo-Nr.: 172/2

Geländer

B 6,4; H 28,0; T 13,8.

Vorderseite: Ränder Flacheisen, Rest geschliffen; linke Seite und rechte Seite geschliffen, links ab 12,5, rechts ab 13,5 ab Oberseite und jeweils 1,3 ab Vorderseite je 1 Zapfenloch: 6,2 H x 3,1, T 1,6 (links) bzw. 6,8 H x 3,9, T 1,1(rechts); Oberseite, Unterseite und Rückseite gebrochen, im Bruch der Oberseite ab 7,1 ab Vorderseite überstehendes Eisen-Befestigungselement (Dm 2,7), darauf Bleiverguß.

Leiste, B 1,4; Kymaprofil, B 1,2; versenkte Leiste, B 1,2; Kymaprofil, B 1,1; Leiste, B 1,5.

PR M191

Photo-Nr.: 13/11

L 28,6; H 6,2; T 9,3.

Vorderseite: im gekehlten Teil des Kymaprofils
Flacheisen-Spuren; Oberseite feines Zahneisen;
Unterseite geschliffen; übrige Seiten Brüche.
glatte Profile. Leiste, H 2,9; Kymaprofil, H 2,1;
Leiste, H 1,1.

PR M221

Photo-Nr.: 54/2

L 22,7; H 12,5; T 29,5, T/Oberseite 9,9.

Vorderseite und rechte Seite Flacheisen;
Unterseite Flacheisen und gepickt; übrige Seiten
Brüche.

Plinthe, H 10,5; Rundstab, H 4,0; Leiste, H 1,5;
Kymaprofil, H 10,0; Leiste, H 1,6; Hohlkehle.

PR M297

Photo-Nr.: 53/7

L 31,3; H 20,1; T 12,7.

stark bestoßen, rundum gebrochen.

Rundstab, erh. H 7,8, erh. T 3,6; Rundstab, H 2,2, T
1,4; Leiste, erh. T 0,8.

PR M346

Photo-Nr.: KB 31/24-25. 26-27

L 30,6; H 7,0; T 16,1.

Vorderseite: Kyma Flacheisen, sehr kantig;
Oberseite geschliffen, bei T 10,5 ein Hebelloch: 1,9
x 0,9, T 2,0; Unterseite geschliffen; übrige Seiten
Brüche.

Unterseite: glatte Fläche, T 7,6. Perlstab, H 1,3, T
2,5; Blattkymation, H 5,7, T 6,0.

PR M348

Photo-Nr.: 11/5

L 23,7; H 7,6; T 14,0.

Vorderseite: Kymation Flacheisen, sehr kantig;
Oberseite geschliffen, am rechten Bruchrand bei T
9,5 ein Klammer(?)loch (T 2,2), dahinter gespitzte
Rinne; Unterseite fein gespitzt; übrige Seiten
Brüche.

Unterseite: glatte Fläche, T 7,3. Perlstab, H 1,4, T
2,2; Blattkymation, H 6,2, T 4,5.

PR M368

Photo-Nr.: 26/8

L 38,4; H 8,0; T 17,5.

rechte Seite mit Anathyrose, Randstreifen
Flacheisen; Oberseite fein gespitzt, hinten ca 1 cm
tief teils geschliffen, teils gröber gespitzt. An
rechte Seite 3,8-4,4 cm breite geschliffene Fläche,
bei 19,5 ab rechte Seite und 7,2 ab Rückseite
Klammerloch (2,5 x 1,7) mit Rinne zur Rückseite;
Unterseite fein gespitzt, steigt nach vorne um 0,3
cm an, bei T 16,5 kleiner Absatz; übrige Seiten
Brüche.

Perlstab, H 1,6, T 1,9; Blattkymation, H 4,9, T 7,1;
Kopfband, H 1,2.

PR M431

Geländer

Photo-Nr.: 21/11

L 33,9; H 13,4; T 15,1.

Rückseite (oder Vorderseite?): bis H 10,1

Zahneisen, in dieser Höhe Rücksprung (T 3,5, H
1,1), mit Flacheisen geglättet, Fläche darüber
gespitzt; übrige Seiten Brüche.

glatte Profile. Leiste, B 3,8, T 0,8; Kymaprofil, B 2,9,
T 2,2; Mittelstreifen, B 1,3, T 0,3.

PR M572

Photo-Nr.: 39/4

L 21,2; H 12,3; T 5,9.

Vorderseite mit deutlichen Flacheisen-Spuren;
Unterseite feines Zahneisen; übrige Seiten Brüche.
Rundstab, H 5,9; Leiste, H 2,8; Hohlkehle, erh. H
3,6.

PR M635

Rahmenprofil

Photo-Nr.: 37/6.9

L 25,7; H 7,8; T 7,1.

Vorderseite: Randleiste geschliffen, Rest
Flacheisen; Oberseite Zahneisen, z. T. Flacheisen,
im rechten Bruchrand Rest eines Klammerlochs
wie bei M639, s. dort; Rückseite geschliffen; übrige
Seiten Brüche. Paßt an M639. L gesamt 49,0. Profil
unfertig (Flacheisen), sicher erst in später(er)
Phase in die geschliffene Platte eingearbeitet.
Fläche, erh. H 0,8; Kante, T 0,2; Kymaprofil, H 3,8, T
1,6; Leiste, T 1,2; Randleiste, H 3,2.

PR M639

Rahmenprofil

Photo-Nr.: 37/9

L 26,0; H 8,4; T 7,1.

Vorderseite: Randleiste geschliffen, Rest
Flacheisen; Oberseite Zahneisen, z. T. Flacheisen,
bei 1,9 ab Rückseite Klammerloch (2,0 x 1,5, T 1,6),
mit Rinne zur Rückseite (T 0,8); Rückseite
geschliffen; übrige Seiten Brüche. Paßt an M635!
Profil unfertig (Flacheisen), sicher erst in
später(er) Phase in die geschliffene Platte
eingearbeitet.

Fläche, erh. H 1,4; Kante, T 0,2; Kymaprofil, H 3,8, T
1,6; Leiste, T 1,2; Randleiste, H 3,2.

PR (M724)

Sockel

Photo-Nr.: –

L 13,3; H 17,9; D 7,8.

Vorderseite geschliffen; übrige Seiten Brüche
flaches Kymaprofil, H 4,0, T 0,3.

PR M740

Zwischenprofil mit Blattkymation

Photo-Nr.: 48/9

L 16,5; H 7,5; T 15,3.

linke Seite und rechte Seite Brüche; Oberseite
geschliffen, bei 5,7 ab Rückseite Klammerloch: 2,3

x 0,8, T 1,4; Unterseite bis T 3,7 geschliffen, dahinter Bruch (3,2 cm); Rückseite gespitzt. Perlstab, H 1,3, B/E 10,4; Blattkymation, H 5,4.

PR M855

Sockelprofil, Eckstück

Photo-Nr.: 62/2

L 21,1; H 18,6; T 26,2.

Vorder- und rechte Seite: Profil Flacheisen, Schaft Zahneisen mit Flacheisen-Rand, der gekörnte Spiegel springt am Bruch um 0,3 cm vor; Oberseite geschliffen und Zahneisen, ein Befestigungsloch bei 13,0 ab "Vorderseite" und 9,0 ab "rechte Seite" mit Gußkanal zu dieser; übrige Seiten Brüche. glatter Streifen, H 3,3; Rundstab, H 2,2; Kymaprofil, H 6,2; Kopfband, H 5,6.

PR M917

Architravbekrönung

Photo-Nr.: 73/2

L 80,6; H 34,2; T 39,7.

Vorderseite recht unregelmäßig, nur Flacheisen und Zahneisen; linke Seite: gespitzte Anathyrose, Rand Flacheisen; Oberseite geraspelt; Unterseite (nur 3,5 cm tief erhalten) Flacheisen; übrige Seiten Brüche.

glatter Streifen, H 9,6; waagrechte Leiste, T 1,5; Kymaprofil, H 7,1; waagrechte Leiste, T 1,0; Leiste, H 3,7; Rundstab, H 4,0; Simaprofil, H 7,1; Kopfband, H 2,7.

PR M979

Architravbekrönung

Photo-Nr.: 86/1-4

L 98,4; H 33,7, H/Rückseite 32,3, Vorderseite 30,8; T/linke Seite 34,1, rechte Seite 32,8.

Vorderseite feines Zahneisen; linke Seite grob gepickt, vorderer Rand Flacheisen (verkehrte Anathyrose: Rand liegt 0,7 cm tiefer); rechte Seite grob gepickt und gespitzt; Oberseite bis 4,5 cm ab der linke Seite feines Zahneisen, dahinter um 2,9 cm höher (schräge Kante) grob gepickt und gespitzt; Unterseite Zahneisen; Rückseite grob gepickt und gespitzt.

Kymaprofil, H 7,2; Leiste, H 4,5; Rundstab, H 3,8; Simaprofil, H 9,7; Kopfband, H 5,6.

PR M1027

Photo-Nr.: 162/7

Sockelprofil, dreiseitig

L 46,6; H 20,6; T 36,9.

Vorder-, linke und rechte Seite mit Profilen, geschliffen wie die Unter- und Rückseite; Oberseite feines Zahneisen, in der Mitte ein Befestigungsloch mit Bleirest ab 11,0 ab Rückseite (6,1 × 6,1), Gußkanal schräg nach vorne zur rechten Seite.

Rundstab, H 4,9; Leiste, H 1,7; Kymaprofil, H 8,0; Leiste, H 2,6; Hohlkehle, H 3,4.

Pentelischer Marmor

PR M998

Fußprofil, dreiseitig

Photo-Nr.: 89/10.11

L 53,5; H 26,0; T 41,3.

Profile auf drei Seiten, geschliffen; Oberseite gespitzt, zum Großteil Bruch; Unterseite geschliffen und grobes Zahneisen, zum Teil bis zu 1 cm dick Mörtel; hinten gebrochen. Profile sehr verwaschen, bewegen sich zwischen Leiste+Rundstab bzw. Leiste+Hohlkehle und Kymaprofilen.

Plinthe, H 8,3; flacher Rundstab, H 0,5, T 1,4; Kymaprofil, H 4,5, T 3,1; Leiste, T 0,8; Kymaprofil, H 5,0, T 5,7; Rundstab, H 1,7, T 1,7; Leiste, H 0,3; Hohlkehle (Anlauf/Wandfuß?), H 5,7.

PR 0468

Fensterrahmen(?)

Photo-Nr.: 162/2

L [51,2]; H 13,5; T 32,0.

Vorderseite und Rückseite geschliffen; linke Seite gebrochen; rechte Seite vorne vom Ansatz des Rundstabs bei T 6,9 bis T 8,1 an der Oberseite rechtwinklig eingezogen (B 7,0 cm), gespitzt. Dahinter bis ±6,5 ab Oberseite und bis unten 20,2, oben 23,0 ab Vorderseite in langen schrägen Strichen abgeschlagen, Unterkante konkav, darunter und dahinter (bis T 24,8) gebrochen, Bruch steht hinter der abgearbeiteten Fläche 2,2

cm über. Ab T 24,8 bis zur Rückseite wieder gespitzt; Oberseite geschliffen, abgetreten (wohl als Türschwelle oder Stufe wiederverwendet), mittlerer Teil in langen Schlägen gespitzt; Unterseite mit eingetieftem Feld (T 2,2, gepickt und gespitzt) ab T 15,2 (= 8,3 ab Vk) und 14,8 ab Bruch der rechte Seite (= 5,0 ab rechter Kante des vorderen Profils) bis zur Rückseite bei T 29,5 und zum Bruch der linke Seite. Rand geschliffen mit Zahneisen-Spuren.

Vorderseite: glatter Streifen, H 3,7; Rundstab, H 2,1; Simaprofil, H 5,1; Kopfband, H 2,6. Rückseite: glatter Streifen, H 6,9; Leiste, T 0,6; Kymaprofil, H 4,4; Leiste, T 0,7; Kopfband (? zur Oberseite hin abgerundet), H 2,2.

PR 0487

Photo-Nr.: 164/5

L [49,4]; H 24,1; T [26,5].

Profil geschliffen, oben gebrochen, Rundstab stark bestoßen; linke Seite abgehackt; Ober- und Unterseite geschliffen; Rückseite gespitzt; rechts gebrochen.

glatter Streifen, H 4,2; Rundstab, H 4,5;

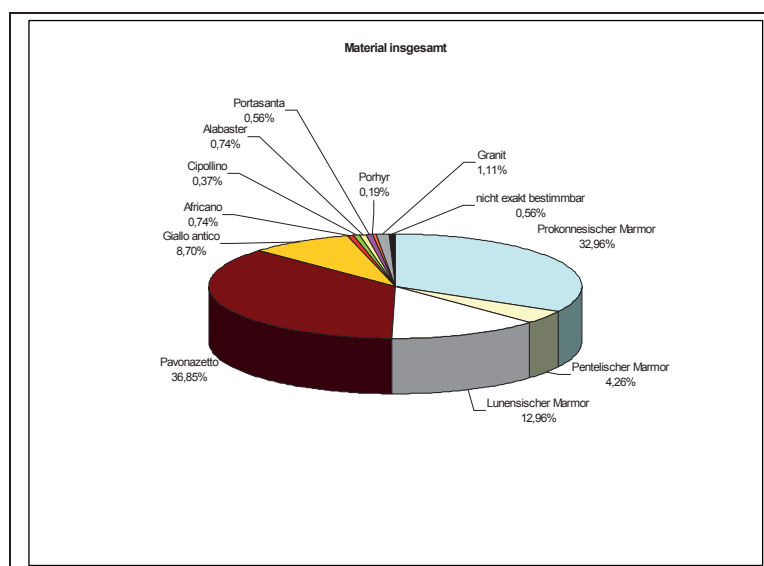
Simaprofil, erh. H 7,2; Bruch bis Oberseite, H 8,2.

6.2.3 ÜBERBLICK MATERIAL EX SITU

Material (Textabb. 3)

Bei den 540 Fragmenten der Wandverkleidung, welche *ex situ* vorliegen, dominieren deutlich zwei Materialien, welche beide je etwas mehr als ein Drittel des Materials bilden. Die weißen Marmore (prokonnesischer, pentelischer und lunensischer Marmor) machen zusammen etwas mehr als die Hälfte des Materials im ganzen aus. Bei den Buntmarmoren ist Giallo antico mit 9% am häufigsten vertreten. Daneben wurden auch Wandverkleidungselemente aus Africano, Cipollino, Alabaster, Portasanta, Porphyry und Granit hergestellt, wobei diese Materialien einen äußerst geringen Anteil am Gesamtvolumen bilden. Die Existenz des ‚bianco e nero tigrato‘, eines Marmors, der eine starke Ähnlichkeit mit dem Granit aus Uadi Bârûd besitzt und den GNOLI in einigen Fragmenten in den Caracallathermen beobachtet hatte¹⁰⁰⁴, konnte nicht verifiziert oder falsifiziert werden. Unter den Fragmenten der Wandverkleidung, welche *ex situ* erhalten sind, findet sich ein solcher Stein im Katalog JENEWEINS nicht.

Material insgesamt	
Prokonnesischer Marmor	178
Pentelischer Marmor	23
Lunensischer Marmor	70
Pavonazzetto	199
Giallo antico	47
Africano	4
Cipollino	2
Alabaster	4
Portasanta	3
Porphyry	1
Granit	6
nicht exakt bestimmbar	3
gesamt	540



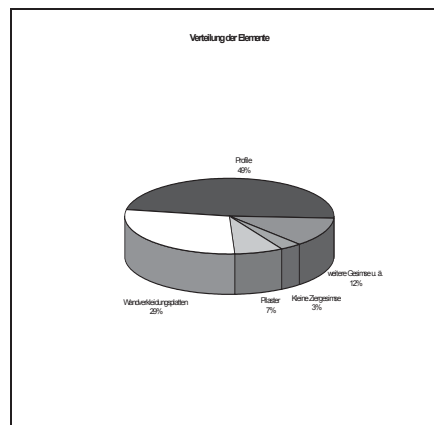
Textabb. 3. Material der Fragmente *ex situ*.

¹⁰⁰⁴ Gnoli (1971) 170.

Gattungen (Textabb. 4)

Die Fragmente der Wandverkleidung lassen sich in verschiedene Untergattungen einteilen. Etwa die Hälfte der erhaltenen Fragmente sind Profile verschiedener Größe und Ausführung. Profilierte und unprofilierte Wandverkleidungsplatten verschiedener Größen bilden etwa 30% des Materials. Die verbleibenden 23% des Materials verteilen sich auf Pilaster verschiedener Ausführung (7%), kleine Ziergesimse (3%) und weitere einzelne ‚Gesimse‘, Profile oder ähnliches.

Verschiedene Elemente	
Pilaster	40
Wandverkleidungsplatten	155
Profile	260
Kleine Ziergesimse	18
weitere Gesimse u. ä.	67
gesamt	540



Textabb. 4. Verteilung der Wandverkleidungselemente.

Pilaster (Taf. 17–18)

Material und Umfang (Textabb. 5)

Es sind insgesamt 40 Pilaster erhalten. Aufgrund dieser geringen Menge und der Verschiedenheit der erhaltenen Fragmente kann das Material und seine Verteilung hier besonders wenig repräsentativ sein. Dominant ist bei den Pilastern als Material Pavonazzetto, welcher etwa die Hälfte des Materials ausmacht. Etwa ein Viertel der Pilaster besteht aus prokonnesischem Marmor, während insgesamt ein Drittel der Pilaster aus weißen Marmoren hergestellt wurde (prokonnesischer, pentelischer und lunensischer Marmor). Von den Buntmarmoren haben sich neben dem angesprochenen Pavonazzetto

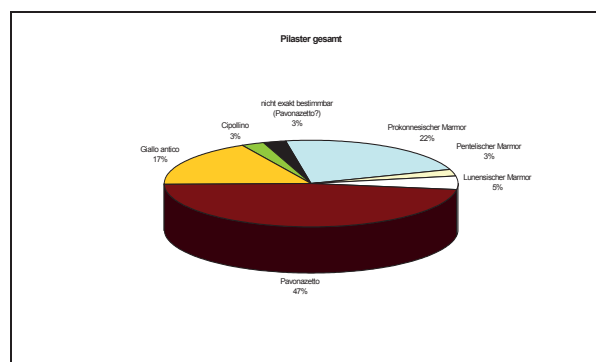
auch Pilaster aus Giallo antico, welcher mit sieben Exemplaren vertreten ist, und der nur in einem Fragment vorliegende Cipollino erhalten.

Verteilung

Anhand der Oberflächengestaltung lassen sich bei den Pilastern grundsätzlich drei Gruppen trennen: Pilaster mit ionischer Kannelur (Pl I), Pilaster mit ionischer Kannelur und auf den Steg aufgesetztem Rundstab (Pl IR) und Pilaster mit dorischer Kannelur (Pl D). Mit 32 Fragmenten sind jene Pilaster mit ionischer Kannelur am häufigsten vertreten, gefolgt von sechs Pilastern mit ionischer Kannelur und Rundstab, während von jenen mit dorischer Kannelur sich nur zwei erhalten haben.

Die Pilaster mit ionischer Kannelur haben sich primär in Pavonazzetto (15 Fragmente) und prokonnesischem Marmor (neun Fragmente) erhalten, gefolgt von Giallo antico (fünf Exemplare). Aus lunensischem Marmor sind zwei, aus pentelischem Marmor ist ein Beispiel erhalten. Damit bestehen etwa 38% der erhaltenen Pilaster mit ionischer Kannelur aus weißen Marmoren (prokonnesischer, lunensischer und pentelischer Marmor), während jene aus Pavonazzetto insgesamt etwa 47% ausmachen. Der zweite bunte Stein, der neben Pavonazzetto verwendet wurde, ist Giallo antico, der die übrigen 15% der Pilaster mit ionischer Kannelur vertritt. Erhalten sind bei den Pilastern mit ionischer Kannelur Beispiele mit drei, fünf, sechs und sieben Kanneluren. Vier der Pilaster besitzen zudem gefüllte Kanneluren, drei davon sind mit Segmentstäben gefüllt, das vierte Fragment ist allerdings unregelmäßig gefüllt.

Pilaster	
Prokonnesischer Marmor	9
Pentelischer Marmor	1
Lunensischer Marmor	2
Pavonazzetto	19
Giallo antico	7
Cipollino	1
nicht exakt bestimmbar (Pavonazzetto?)	1
gesamt	40



Textabb. 5. Materialverteilung der Pilaster.

Von den Pilastern mit ionischer Kannelur und Rundstab, welche nur in 6 Exemplaren erhalten sind, bestehen drei Fragmente aus Pavonazzetto, einer aus Giallo antico und ein weiterer aus Cipollino. Das Material des letzten Pilasters lässt sich nicht klar identifizieren, es könnte sich aber ebenfalls um Pavonazzetto handeln. Die Kanneluren sind bei keinem der Beispiele gefüllt, ebenso ist bei keinem der Fragmente die volle Breite erhalten. Eine Aussage über die Kannelureanzahl ist deshalb nicht absolut möglich.

Die Pilaster mit dorischer Kannelur ohne Füllung, nur in zwei Fragmenten vertreten, bestehen aus Giallo antico und Pavonazzetto. Bei beiden Pilastern ist die volle Breite erhalten, über die sich fünf Kanneluren verteilen.

Maße, Gestaltung und Untergruppen (Taf. 22)

Keines der 40 Pilasterfragmente ist in seiner ursprünglichen Höhe erhalten. Die erhaltenen Breite bewegen sich zwischen 9,8 und 48,0 cm. Es bleibt zu betonen, dass außer dem Fragment Pl I 15 mit 48,0 cm Breite, alle übrigen Fragmente, die in ihrer originalen Breite erhalten sind, sich bei Maßen um 11,5 cm (ca. 6 d) und 13,0 cm (ca. 7d) bewegen. Die Stärken variieren zwischen 2,0 und 7,6 cm. Zwar ist auch ein Fragment mit einer Stärke von ca. 12,5 cm erhalten, doch ist bei diesem Exemplar wegen der abweichenden Befestigungsspuren (siehe unten) und der außergewöhnlichen Stärke nach Ansicht G. JENEWEINS davon auszugehen, dass dieses Fragment nicht zur Wandverkleidung, sondern zu einer Architekturordnung gehörte. Die übrigen Pilaster besitzen insgesamt eine durchschnittliche Stärke von 4,4 cm.

Bei den Pilastern mit ionischer Kannelur scheint sich deutlich eine zusammengehörige Gruppe abzuzeichnen. Dabei handelt sich um die Pilaster Pl I 1–7, welche alle aus Pavonazzetto hergestellt wurden, 9,8–11,4 cm breit sind und je drei Kanneluren von 2,1–2,5 Zentimetern Breite und 0,3–0,8 cm Tiefe besitzen. Die Breite dieser Pilaster scheint damit an einem Maß von 6 d orientiert zu sein. Sie sind 2,0–5,0 cm stark. Zunächst zu jenen Pilastern, bei denen sich die Breite, und damit auch alle Kanneluren vollständig erhalten haben: Der Pilaster Pl I 10 aus Pavonazzetto ist 29,7 cm breit und trägt auf dieser Breite von ca. 1 p sieben Kanneluren. Die Kanneluren sind etwa einen halben cm breiter als die der ersten Gruppe, entsprechen diesen aber etwa in der Tiefe. Er ist nur 2,0 cm stark und damit relativ dünn, wenn man daneben den Pilaster Pl I 5 betrachtet, der bei einer Breite von 11,4 cm eine Stärke von 5,0 cm besitzt. Bei Pilaster Pl I 15, der ebenfalls aus Pavonazzetto gearbeitet ist, haben sich auf einer Breite von 48,0 cm, d. h. etwa 1 p und 10 d, sechs unregelmäßig gefüllte Kanneluren erhalten. Diese Kanneluren besitzen im Vergleich mit der ersten Gruppe nahezu die doppelte Breite, sind aber in sich mit Kannelurbreiten von 3,7–4,6 cm recht unregelmäßig gearbeitet. Dieses Fragment ist 3,6 cm stark und damit relativ dünn, wenn man die große Breite betrachtet. Der Pilaster Pl I 30 ist ebenfalls in seiner vollständigen Breite von 12,9 cm, d. h. ca. 7 d, erhalten, besteht aus pentelischem Marmor und trägt fünf Kanneluren, die sich durch recht dünne Stege auszeichnen. Die Kanneluren

sind etwas weniger breit als die der ersten Gruppe, ebenso sind sie ein wenig flacher gearbeitet. Er ist, wie dies auch in der ersten Gruppe vorkommt, trotz der geringen Breite relativ stark gearbeitet und misst dort 4,0 cm.

Insgesamt bewegen sich die Stärken der Pilaster mit ionischer Kannelur zwischen 2,0 und 6,7 cm.

Um innerhalb der Gruppe der Pilaster mit ionischer Kannelur verschiedene Arten der Ausführung der Kanneluren, d. h. gefüllte und ungefüllte, zu trennen, lassen sich zunächst jene Pilaster mit einfacher Kannelur zusammenfassen, die insgesamt 13 aus Pavonazzetto (Pl I 1–13), zwei aus Giallo antico (Pl I 16. 17), sechs aus prokonnesischem Marmor (Pl I 22–27) und je einer aus pentelischem (Pl I 30) und lunensischem Marmor (Pl I 31). Insgesamt sind dies also 23 zusammengehörige Fragmente, die 74% der Pilaster mit ionischer Kannelur entsprechen. Dagegen besitzen zwei Fragmente aus Pavonazzetto gefüllte Kanneluren (Pl I 14. 15), dazu zwei aus Giallo antico (Pl I 18. 20) und zwei Pilaster aus prokonnesischem Marmor (Pl I 28. 29). Insgesamt sechs Pilaster mit ionischer Kannelur besitzen damit gefüllte Kanneluren, was knapp 19% entspricht. Die verbleibenden zwei Pilaster (Pl I 19. 32) sind unfertig geblieben. Auch Pl I 26 und 27 sind unfertig, doch scheinen bei diesen die Kanneluren ohne Füllung angelegt worden zu sein.

Möchte man versuchen, anhand ähnlicher Maße innerhalb der drei Hauptgruppen der Pilaster zusammenhängende Gruppen zu bilden, kommt man zu folgendem Ergebnis: Bei den ungefüllten Pilastern mit ionischer Kannelur lässt sich neben der Gruppe der einheitlich gestalteten Pilaster Pl I 1–7 aus Pavonazzetto ein Maßgleichheit nur bei den Pilastern Pl I 23–25 aus prokonnesischem Marmor feststellen, die zum einen eine einheitliche Stärke von 5,3–5,8 cm besitzen und deren Kanneluren ca. 4,2 cm breit und 2,2 cm tief gearbeitet sind. Erhalten haben sich bei Fragment Pl I 24 vier Kanneluren, bei Fragment Pl I 23 ein Ablauf. Die Fragmente Pl I 26 und 27 scheinen zwar etwa maßgleich angelegt, doch lässt sich dies aufgrund ihrer Unfertigkeit nicht sicher bestimmen. Pl I 8 ist ein Pilaster, der am Rand einer Wandverkleidungsplatte sitzt. Besäße er statt der anschließenden Platte einen Randsteg, entspräche seine Breite etwa $\frac{1}{2}$ Fuß beziehungsweise 8 d. Vielleicht lässt sich bei diesem Stück ein Zusammenhang herstellen zu Fragment Pl I 9, das in seinen Maßen sehr nahe bei jenem liegt. An diesem Stück zeigt sich die

Verschränkung von Wandverkleidungsplatten und Pilastern als gleichwertige Gestaltungselemente. Zwischen den übrigen ungefüllten Fragmenten ließ sich bislang auch beim Vergleich der verschiedenen Materialgruppen keine Ähnlichkeit feststellen.

Bei den gefüllten Pilastern mit ionischer Kannelur bilden jeweils die zwei Fragmente desselben Materials eine Gruppe: Pl I 14. 15 aus Pavonazzetto entsprechen sich in den Maßen recht exakt. Ebenso verhält es sich mit Pl I 18. 20 aus Giallo antico und Pl I 28. 29 aus prokonnesischem Marmor. Zwischen den drei Paaren lässt sich kein Zusammenhang herstellen. Zwar unterscheiden sich Pl I 14. 15 und Pl I 18. 20 in der Breite ihrer Kanneluren nur gering, doch sind die Stege bei Pl I 14. 15 mit 3,1–3,9 cm deutlich breiter als bei Pl I 18. 20, bei welchen diese Stege 2,5–2,8 cm breit sind. Die Pilaster Pl I 28. 29 besitzen mit rund 5,3 cm die breitesten Kanneluren, die sich bei den Pilasterfragmenten insgesamt erhalten sind. Damit lassen auch diese zwei Stücke sich nicht mit anderen gefüllten Pilastern in Zusammenhang setzen.

Bei den Pilastern mit ionischer Kannelur und Rundstab existiert kein Stück mit gefüllten Kanneluren. Außer bei Pl IR 3, bei dem der linke Rand erhalten ist, sind alle übrigen Stücke rundum gebrochen. Maßgleich sind die Fragmente Pl IR 1 und 3 aus Pavonazzetto, die nicht nur eine einheitliche Stärke von etwa 6,5 cm besitzen, sondern sich auch in der Breite der Kanneluren (ca. 6,6 cm), der Stege (ca. 3,5 cm), des Rundstabes (ca. 2,2 cm, Höhe ca. 1,0 cm) und der Tiefe der Kanneluren (ca. 1,5 cm) nicht unterscheiden. Fragment Pl I 2 (Pavonazzetto) und Pl IR 5 (Giallo antico) entsprechen sich in der Tiefe der Kannelur (ca. 1 cm), und den Maßen des Steges (etwa 4,4 cm) und des Rundstabes (Breite ca. 3,0 cm, Tiefe ca. 0,6 cm). Weitere Aussagen lassen sich aufgrund der starken Fragmentierung des Pilasters Pl IR 5 nicht treffen. Zwischen den übrigen Stücken lassen sich keine deutlichen Maßähnlichkeiten herstellen. Allerdings sind die Fragmente Pl IR 1 3–6 alle 6–7,5 cm stark. Fragment Pl IR 2 ist dagegen mit 3,6 cm Stärke nahezu halb so dünn.

Die Pilaster mit ungefüllter dorischer Kannelur, welche nur von dem Fragment Pl D 1 aus Giallo antico und Pl D 2 aus Pavonazzetto vertreten werden, entsprechen sich zwar in

ihrer Breite von 12,9 cm exakt, allerdings sind die Kanneluren des Fragments aus Pavonazzetto mit einer Breite von 2,5 cm etwas breiter als jene des anderen Fragments, welche nur etwa 1,8 cm breit sind. Allerdings sind die Kanneluren in beiden Fällen ungefähr gleich tief ausgeführt. Ebenso entsprechen sich die Stärken dieser beiden Fragmente mit etwa drei Zentimetern. Bemerkenswert ist besonders bei Pilaster Pl D 2, der in seiner vollen Breite erhalten ist, dass die fünf Kanneluren von einem Randsteg gesäumt werden.

Zudem unterscheiden sich die Pilasterfragmente in der Art, wie ihre Kanneluren zu Ende geführt wurde. Hier sind drei verschiedene Arten erhalten geblieben: Kanneluren ohne Auslauf und An- beziehungsweise Ablauf, Kanneluren mit Auslauf ohne An- beziehungsweise Ablauf und Kanneluren mit Auslauf und An- beziehungsweise Ablauf. Die Kanneluren der Pilaster Pl I 8. 10. 11 laufen unverändert bis an die Plattenkante und besitzen somit keinen Abschluß. Der Pilaster Pl I 4 besitzt einen Auslauf der Kanneluren am oberen Ende, welches allerdings ohne Anlauf ausgeführt ist. Die Pilaster Pl I 30 und Pl D 1 tragen an ihrem unteren Ende Kanneluren mit Auslauf, wiederum ohne Ablauf. Bei Pl D 1 kann dies zwar nicht sicher festgestellt werden, da die Ränder bestoßen sind, doch ist dies zum einen aus den erhaltenen Schleifspuren am Ende der Kanneluren abzuleiten, die sich von denen deutlich unterscheiden, die über die Kanneluren verteilt sind. Zum anderen besitzen die dorischen Pilaster einen Randsteg, der nahelegt, dass die Pilaster nicht nur seitlich, sondern auch an ihrem oberen und unteren Ende abgeschlossen waren. dass dies allerdings durch einen Ablauf geschah, verbietet der geringe Raum, den der Bereich zwischen geschliffener Unterseite und den bestoßenen Kanneluren als Interpretationsspielraum lässt, da es sich hier lediglich um etwas mehr als einen cm handelt. Lediglich der Pilaster Pl I 23 ist besitzt einen Ablauf. Dieser 2,2 cm hohe Ablauf wird gefolgt von einer 1,3 cm hohen Leiste und einem gebrochenen, aber 4,7 cm hohen Rundstab.

Aus dieser unterschiedlichen Arten der Ausführung lassen sich einige Dinge ableiten. Bei den Pilastern Pl I 8. 10. 11 ist wohl nicht davon auszugehen, dass sie das tatsächliche obere oder untere Ende eines Pilasters darstellen, sondern dass es sich hierbei um gestückte Werkteile handelt. Hierfür kann allerdings die Befestigung vielleicht mehr Hinweise liefern (siehe unten). Bei den Pilastern mit auslaufender Kannelur ohne Ablauf ist der Pilaster Pl I

30 wenig erhellend, da es sich, wie oben gezeigt, wohl um einen Einzelstück handelt, dem bislang keine weiteren Stücke zugeordnet werden können. Auch Pilaster Pl D 1 mit dorischer Kannelur ist nur insofern aufschlußreich, als sich anhand dieses Beispiels vielleicht zeigen lässt, dass nicht nur die ionischen, sondern auch die dorischen Pilaster mit auslaufender Kannelur gefertigt worden zu sein scheinen. Anhand von Pilaster Pl I 4 allerdings darf meines Erachtens angenommen werden, dass die Gruppe der etwa 6 d breiten ionischen Pilaster aus Pavonazzetto (Pl I 1–7) ebenso wie besagter Pilaster mit auslaufender Kannelur ohne An- beziehungsweise Ablauf ausgeführt war. Die Gruppe der Pilasterfragmente mit den recht breiten und vor allen Dingen sehr tiefen Kanneluren, d. h. etwa 4,2 cm breit und 2,2 cm tief, (Pl I 23–25) wurden wohl – vielleicht eben aufgrund ihrer größeren Dimension – mit Ablauf, Leiste und Rundstab ausgeführt.

Zusammenfassung

Insgesamt scheint es sich somit um 23 mehr oder weniger unzusammenhängende Typen von Pilastern zu handeln, die sich nicht nur in der Oberflächengestaltung, sondern auch in ihren Maßen unterscheiden. Dies mag einen ersten Eindruck vermitteln, inwiefern nicht nur vielfältige unterschiedliche Gattungen zur Gestaltung der Wandbereiche der Caracallathermen eingesetzt wurden, sondern in welcher Vielfalt diese Gattungen selbst variiert werden konnten. Beispielsweise sind, im Vergleich mit der Hauptgruppe der ionischen Pilaster Pl I 1–7, die zwei dorischen Pilaster Pl D 1. 2 nur etwa 1 d breiter. Damit könnte vermutet werden, dass diese Exemplare auch etwa gleich stark sein müssten. Allerdings existieren in jener ersten Gruppe Exemplare, welche ca. 1,5 cm stärker sind. Damit scheint sich bislang ein Zusammenhang zwischen Breite und Stärke der Pilaster nicht direkt herstellen zu lassen. Die Breiten der Kanneluren der Pilaster bewegen sich zwischen 2,1 und 5,3 cm, wobei der Gesamtdurchschnitt bei 3,35 cm liegt.

Wegen der unterschiedlichen Ausführung mit und ohne Ablauf ist vor allem aufgrund der deutlichen Unterschiede in den Dimensionen davon auszugehen, dass jene dominanteren, weil schlichtweg größeren Pilaster mit einem An- und Ablauf versehen wurden, da sie eine dominantere Rolle in der Gliederung der Wand zu spielen hatten.

Vielleicht ist bei jenen dominanten Pilastern davon auszugehen, dass sie als Gestaltungselement eine eigenständige Position einnahmen, wohingegen es sich bei der Gruppe jener 6 d starken Pilaster eher um fein gegliederte ‚Zierleisten‘ gehandelt haben könnte.

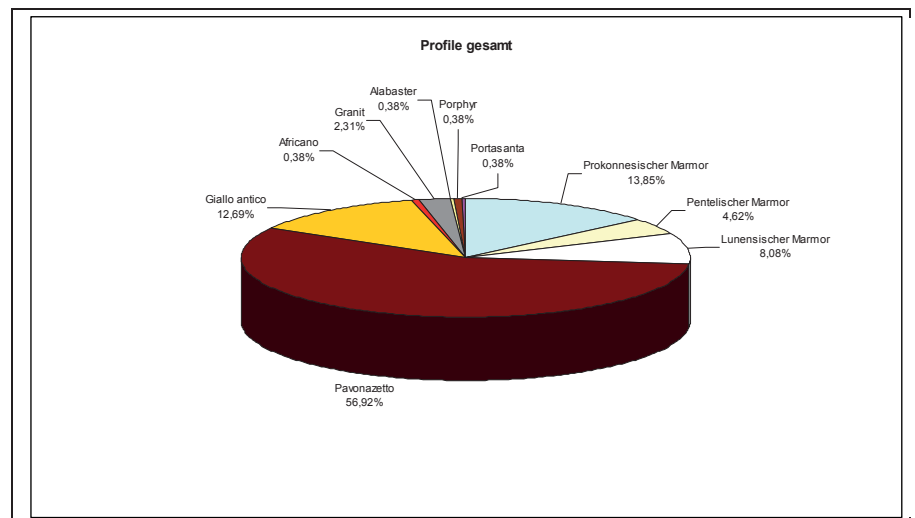
Bleibt die Frage, ob sich ein Zusammenhang herstellen lässt zwischen der Oberflächengestaltung beziehungsweise der Breite und der Stärke. Nachdem dies, wie oben gezeigt, nicht direkt der Fall ist, könnte eine Erklärungsmöglichkeit sein, dass die Stärke mit der Lage in der Oberfläche der späteren Wandverkleidung zusammenhängt. Entscheidungskriterium für die Stärke des Pilasters wäre dann gewesen, ob und wie weit der Pilaster über die Oberfläche herausragen sollte, die beispielsweise die ihn umgebenden Wandverkleidungsplatten bildeten. Damit ließe sich beispielsweise erklären, weshalb die Pilaster Pl I 23–25 und Pl IR 1. 3–6 über 5 cm stark gearbeitet wurden, da sie (wenn die oben ausgesprochene Vermutung, man könne von der Gestaltung mit Ablauf auf eine höhere Dominanz im architektonischen Zusammenhang der Wandgliederung schließen, sich bewahrheiten sollte) vermutlich weiter aus der Wandoberfläche herausragen würden als jene schmalen Pilaster Pl I 1–7, die nur rund 2–3 cm stark sind. Diese Pilaster lägen in einer Flucht mit den umgebenden Wandverkleidungsplatten, gleichsam als Randleiste eingebettet. Die größeren Stärken der anderen Hälfte der besagten Gruppe ließen sich dann auf dieselbe Weise erklären, nämlich dass diese neben stärkeren Verkleidungsplatten zu liegen kamen, welche keine einheitlich Stärke besitzen.

Profile (Taf. 19)

Material und Umfang (Textabb. 6)

Die erhaltenen Profile (Pr) zeigen eine ähnliche Zusammensetzung ihres Materials als die Pilaster. Dabei haben sich insgesamt 260 kleinere und größere Profilfragmente erhalten. Als Material dominiert Pavonazzetto, welcher mehr als die Hälfte des erhaltenen Materials ausmacht. 36% der Profile bilden weiterhin die weißen Marmore, d. h. prokonnesischer, pentelischer und lunensischer Marmor. Allerdings macht hier – vor allem in Anbetracht der großen Gesamtzahl der erhaltenen Fragmente – im Gegensatz zu den oben besprochenen Gattungen Giallo antico einen bedeutenden Teil von über 12% aus. Von den weiterhin verwendeten Steinsorten sind Africano und Portasanta nicht überraschend, obschon die Verwendung für Profile diesen Steinen auf den ersten Blick einen untergeordneten Platz zuweist. Bemerkenswert sind vielmehr die Verwendung von Alabaster, rotem Porphyrt und vor allen Dingen Granit für die teilweise recht kleinformatigen Profile.

Profile	
Prokonnesischer Marmor	36
Pentelischer Marmor	12
Lunensischer Marmor	21
Pavonazzetto	148
Giallo antico	33
Africano	1
Granit	6
Alabaster	1
Porphyrt	1
Portasanta	1
gesamt	260

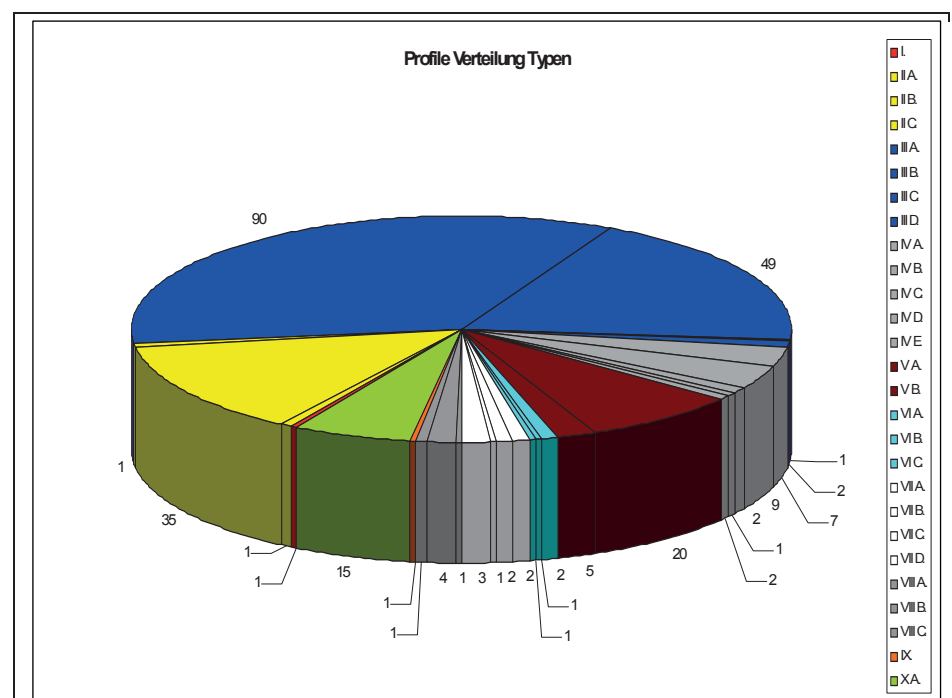


Textabb. 6. Materialverteilung Profile.

Verteilung (Textabb. 7)

Die Profile lassen sich bislang in zehn Typen einteilen. Die Profiltypen I mit VIII besitzen als zentrales Element ein Simaprofil. Die Ordnung der Profile folgt dem Reichtum der zusätzlichen Ausschmückung dieses Simaprofils, welche durch Hinzufügen von Hohlkehlen, Rundstäben, Leisten und Kymaprofilen erreicht wird. Die Benennung der Elemente erfolgt von unten nach oben. Dieses Simaprofil wurde entweder hängend oder stehend ausgeführt. Innerhalb der Typen stehen in der Nummerierung die Profile mit einem hängenden Simaprofil als Hauptelement vor den stehenden. Die zwei unterschiedlichen Ausrichtungen eines Profiltyps unterscheiden sich grundsätzlich vor allen Dingen dadurch, dass die hängenden Profile an ihrer ausladenden Seite mit einer Kopfleiste, die stehenden dort mit einem Rundstab beziehungsweise mit einer dem Rundstab vorgeschalteten Plinthe beginnen. Die Gliederung der Profile reicht dabei von einem hängenden Simaprofil mit einfacher Kopfleiste (Typ I) bis hin zu einem hängenden Simaprofil, das in einer Kopfleiste endet, während diesem Simaprofil eine Leiste, ein großer Rundstab, eine weitere Leiste und ein Kymaprofil vorgeschaltet sind (Typ VIII A).

I.	1
II A.	1
II B.	35
II C.	1
III A.	90
III B.	49
III C.	1
III D.	2
IV A.	7
IV B.	9
IV C.	2
IV D.	1
IV E.	2
V A.	20
V B.	5
VI A.	2
VI B.	1
VI C.	1
VII A.	2
VII B.	2
VII C.	1
VII D.	3
VIII A.	1
VIII B.	4
VIII C.	1
IX.	1
X A.	15
gesamt	260



Textabb. 7. Das Diagramm liest sich gegen den Uhrzeigersinn.

Der Anteil der verschiedenen Profiltypen am Gesamtvolumen ist dabei sehr unterschiedlich. Knapp 55% der erhaltenen Profile entfallen auf den Profiltyp III mit seinen Untertypen, der weder allzu einfach noch zu kleinteilig gestaltet ist. Er besteht, von innen nach außen gesehen, aus einer Hohlkehle, einer Leiste und einem Simaprofil mit entsprechendem Abschluß: bei dem hängendem Simaprofil (III A) aus einer Kopfleiste, bei den stehenden (III B–D) aus einer Leiste und Rundstab (III B), einer Leiste und einer Plinthe (III C) oder einem Rundstab und ebenfalls einer Plinthe (III D). Der Abschluß mit Leiste beziehungsweise Rundstab und Plinthe ist aber nur zweimal vertreten. Der hängende Typ A hingegen stellt mit 90 Fragmenten den größten Anteil am Gesamtvolumen, gefolgt von den 49 Fragmenten des stehenden Typs III B. Ebenso findet sich bei Typ III A eine immense Materialvielfalt, da hier sechs verschiedene Marmorsorten verwendet wurden: Prokonnesischer und lunensischer Marmor, Pavonazzetto, Giallo antico, Africano und Granit.

Der Typ III ist aus verschiedenen Gründen von herausragender Bedeutung: In seiner Gestaltung ist er weder zu kleinteilig noch zu einfach, was bedeutet, dass er zum einen eine rasche Ausführbarkeit sichert, während zum anderen die Wirkung durch seine Feingliederung nicht gemindert wird. Zweitens bietet der Typ durch seine schiere Zahl die Möglichkeit, an insgesamt 152 Exemplaren die Befestigungsspuren prüfen zu können. Das Gros der Typen III A und III B bewegt sich bei Maßen um 7,3 cm Höhe. Zu den übrigen Höhen der Profile siehe Kapitel 6.2.2.

Weitere dominierende Typen sind der Typ II, der mit seinen Untertypen 14% am Gesamtvolumen stellt und sich ebenfalls durch eine gewisse Materialvielfalt auszeichnet: Es finden sich Fragmente aus prokonnesischer und lunensischer Marmor, Pavonazzetto, Giallo antico und Granit. Dieser Typ zeichnet sich durch eine deutliche Schlichtheit aus, bestehend aus einer Leiste, einem Simaprofil und dem entsprechenden Abschluß, je nach hängender oder stehender Konzeption. 10% des Profilmaterials verteilen sich auf den Typ V, mit Fragmenten aus prokonnesischem Marmor und Pavonazzetto. Diese etwa 5,5–10,5 cm hohen Profile sind kleinteiliger gestaltet als die Typen II und III.

Der Typ X A, der 6% im Gesamtkorpus der Profile ausmacht, wurde – wie der Typ III A – in sechs verschiedenen Materialien ausgeführt: Prokonnesischem, pentelischem und

lunensischem Marmor, Granit, Porphyry und Portasanta. Dieser Typ X A baut allerdings nicht auf einem Simaprofil auf, sondern auf einem Torus, über dem eine Leiste und eine Hohlkehle ausgeführt sind. Der zweite Profiltyp, der nicht auf der Basis eines Simaprofiles aufbaut, ist der Typ IX, der als zentrales Element einen Trochilus besitzt, allerdings nur von einem einzigen Fragment repräsentiert wird.

Relevante Maße (Taf. 24)

Die Profile bewegen sich in ihren Maßen in einem Rahmen von minimal 3,3 bis maximal 19,9 cm Höhe. Die Profile II B mit V A besitzen durchschnittlich eine Höhe zwischen ca. 5,0–7,5 cm. Ausnahmen bilden ein Fragment des Typus II B, das 11,6 cm misst und ein Fragment des Typus III D derselben Größe.

Andere Höhen besitzen die Typen IV C mit IV E, die sich bei 13,2–19,9 cm bewegen. Sie finden sich allerdings nur bei ein bis zwei Fragmenten repräsentiert. Diese Typen werden allerdings nur von je ein bis zwei Fragmenten repräsentiert. Der etwas höhere Typ V B wird von fünf rund 11 cm hohen Fragmenten vertreten, der recht kleinteilige Typ VI mit seinen Untergruppen ist im Vergleich dazu im Durchschnitt etwas höher und misst zwischen ca. 12 cm und etwas über 15,5 cm. Der ebenfalls kleinteilige Typ VII weist mit seinen Untergruppen, die Höhen zwischen ca. 5,5 und etwa 19 cm besitzen, die wohl größte Bandbreite der Höhenvariation auf. Der aufwendigste Typ VIII bewegt sich, wohl wegen seines geringen Umfangs, recht einheitlich bei Maßen von etwas über 10 cm. Der Typ IX, der mit seinem Trochilus in Zusammenhang gesetzt werden könnte mit dem Torus des Typs X A, legt durch den Vergleich seiner Höhe von 12,7 cm (nur ein Exemplar) mit den Höhen eben jenes Typs X A nahe, dass diese Höhe nicht einheitlich gewesen sein wird. Der Typ X A schließlich bewegt sich mit 15 Exemplaren bei Maßen zwischen 4,7 und 15,5 cm Höhe. Hierbei fällt auf, dass die Fragmente aus den drei weißen Marmoren (Prokonnesischer, lunensischer und pentelischer Marmor: insgesamt neun Fragmente) sich zwischen 8,7 und 15,5 cm bewegen, wohingegen jene aus buntem Stein (Granit, Porphyry, Portasanta: insgesamt sechs Fragmente) 4,7–7,4 cm hoch sind. Die farbigen Profile könnten also allgemein kleiner ausgeführt worden sein als die weißen Profile.

Grundsätzliche Unterschiede in den Höhen der stehenden und hängenden Profile scheinen sich dabei nicht abzuzeichnen. Dagegen lässt sich wohl ein Zusammenhang zwischen Höhe und Kleinteiligkeit herstellen, obschon auch ‚einfache‘ Typen wie II A mit 3,6 und 11,6 cm vertreten sind, wie auch recht aufwendige wie Typ VII A mit verschiedenen Höhen (5,9 und 10,7 cm) erhalten sind. Dies bestätigt beispielsweise der sehr kleinteilige Typ VII in stehender und hängender Ausführung, der eher von Profilen mit einer Höhe von über 10 cm repräsentiert wird. Für eine endgültige Beurteilung dieses Zusammenhangs ist allerdings eben dieser Typus mengenmäßig zu unterrepräsentiert, um ein allgemeines Urteil fällen zu können.

Zusammenfassung

Die erhaltenen Profile bilden den größten Teil der Fragmente, die sich von der Wandverkleidung erhalten haben. Die Materialzusammensetzung unterscheidet sich dabei etwas von der der Pilaster, vor allem die Buntmarmore sind in größerer Zahl vorhanden. Daher lässt sich entsprechend der einleitend geäußerten Vermutung annehmen, dass insgesamt mehr Platten und Pilaster geraubt wurden, dagegen die Profile grundsätzlich wegen ihrer schlechteren Verwendbarkeit eher in den Thermen belassen wurden, da Platten zugehauen und angepasst werden können, während bei Profilen dies nicht in demselben Maße der Fall ist. Diese Profile sind deshalb wohl im ganzen schlechter wiederzuverwenden. Damit könnte es sein, dass uns die Materialverteilung der Profile einen etwas besseren Überblick bieten kann über die ehemalige Materialzusammensetzung als dies bei den Wandverkleidungsplatten der Fall ist. Die größere Erhaltungsbreite wird auch für weitere Aspekte, wie z. B. die gängigen Befestigungsweisen von Bedeutung sein.

Deutlich ist hinzuweisen auf die unterschiedlichen Qualitäten der hängenden und stehenden Profile. Diese erschließt sich daraus, dass – wie an dem Beispiel des *in situ* erhaltenen Profils in der SO-Ecke *tepidarium* zu sehen ist (siehe Taf. 15d. 16a) und in Kapitel 6.2.5 gesondert behandelt werden soll – die stehenden Profile in jedem Fall verwendet wurden, um beispielsweise die Sockelzone abzuschließen und den Ablauf zu bilden für die darüber folgende Wandzone. Bei den hängenden Profilen ist wohl davon auszugehen, dass sie eine Zone oben abschlossen. Bei der weiteren Gliederung der Wand allerdings bleibt dies

noch zu klären. Die schlüssigste Erklärung dürfte sein, dass die Zonen der Wand unten mit einem stehenden, oben mit einem hängenden Profil eingefasst wurden.

Auf die Tiefe der Profile kann hier nicht genauer eingegangen werden. Grundsätzlich kann aber ausgesagt werden, dass der ausladende Teil der Profile etwa die Hälfte der gesamten Profiltiefe einnimmt. Allerdings existieren auch hier zahlreiche Ausnahmen, die vielleicht auf eine unterschiedliche Verwendung zurückzuführen sind.

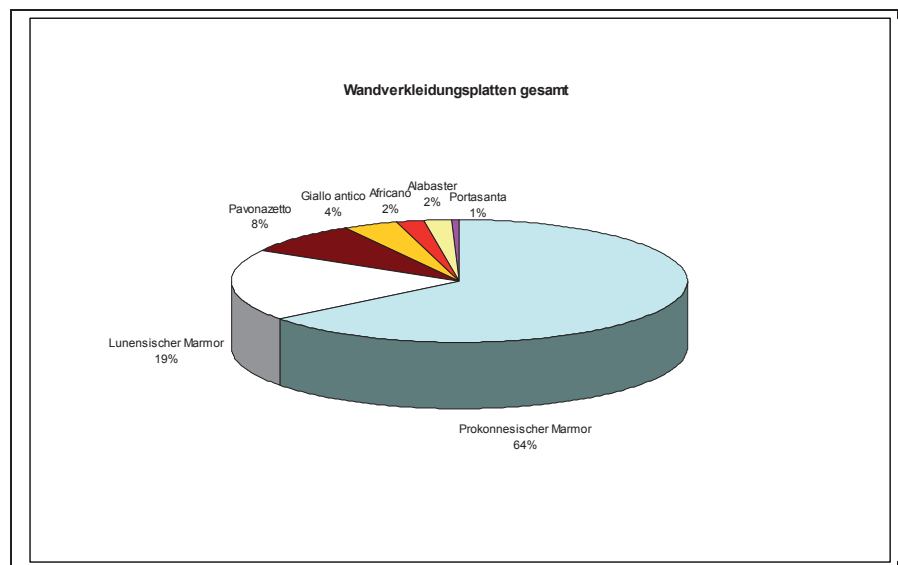
Ein letzter Punkt von großer Bedeutung ist die Oberflächengestaltung der Profile. Taf. 8a–b zeigt zwei Vertreter des Typs III B aus Pavonazzetto, welche beide rund 7,5 cm hoch sind. Beide Beispiele sind verkröpft ausgeführt. Die Tiefe der Verkröpfung misst 1,0 beziehungsweise 1,2 cm. Diese Feingliedrigkeit der Profiloberfläche verleiht den Profilen eine weitere räumliche Dimension, die ihre Wahrnehmung wohl grundsätzlich insofern beeinflusst haben wird, als das Profil nicht nur in Form eines linearen Gestaltungselements wahrgenommen wurde.

Wandverkleidungsplatten (Taf. 20)

Material und Umfang (Textabb. 8)

Die Wandverkleidungsplatten unterscheiden sich in der Zusammensetzung des erhaltenen Materials gänzlich von der der Pilaster und Profile. Unter den 155 Fragmenten, die sich als Wandverkleidungsplatten identifizieren lassen, dominiert der prokonnesische Marmor deutlich. Etwa zwei Drittel der Wandverkleidungsplatten besteht aus diesem Material. Nimmt man die weißen Marmore, hier prokonnesischer und lunensischer Marmor, zusammen, so wird die Dominanz des nicht-farbigen Werkstoffes evident: 83% der Wandverkleidungsplatten bestehen aus weißem Material. Dementsprechend gering ist der Anteil der verwendeten Buntmarmore. Noch am stärksten ist hier Pavonazzetto mit 4% vertreten, gefolgt von Africano und Alabaster, während Portasanta nur in einem Fragment vertreten ist.

Wandverkleidungsplatten	
Prokonnesische r Marmor	100
Lunensischer Marmor	29
Pavonazzetto	13
Giallo antico	6
Africano	3
Alabaster	3
Portasanta	1
gesamt	155



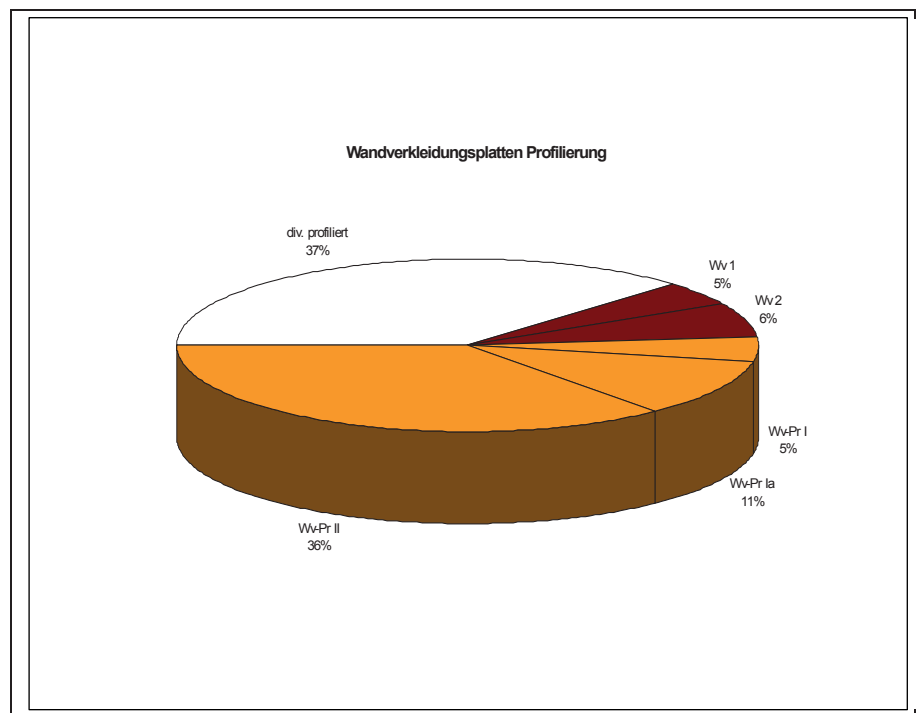
Textabb. 8. Materialverteilung Wandverkleidungsplatten.

Verteilung (Textabb. 9)

Unter den Fragmenten der Wandverkleidungsplatten lassen sich zwei Gruppen herausarbeiten, die sich in ihrer Art der Profilierung grundsätzlich unterscheiden. Zum einen handelt es sich hierbei um Platten mit einer Randleiste, von der aus ein Profil zum Feld der Platte hinführt. Das Profil trennt also das tiefere Feld von der höheren, umlaufenden Leiste. Bei der anderen Gruppe schließt die Platte in einem Profil ab. Während neben diesen Gruppen noch weitere existieren, auf die im Rahmen dieser Arbeit nicht eingegangen werden kann, existieren zu den zwei benannten Hauptgruppen weitere Untergruppen. Von diesen sollen jene vorgestellt werden, die in größerer Anzahl erhalten sind. Innerhalb dieser Gruppen sind die Wandverkleidungsplatten nach der Kleinteiligkeit ihrer Profilierung geordnet.

Von den Wandverkleidungsplatten, bei denen Rand- beziehungsweise Kopfleiste durch ein Profil der Platte getrennt sind, sollen zwei Typen vorgestellt werden, die zusammen rund 11% der Wandverkleidungsplatten insgesamt ausmachen. Diese insgesamt 17 Plattenfragmente sind nur in zwei Materialien, namentlich prokonnesischem und lunensischem Marmor erhalten. Alle der sieben, hier mit Typ ‚Wv 1‘ bezeichneten Fragmenten bestehen aus prokonnesischem Marmor. Ein Beispiel einer solchen Wandverkleidungsplatte des Typs Wv 1 ist auf Taf. 8c–d abgebildet. Auch die 10 Fragmente des Typs Wv 2 bestehen durchwegs aus prokonnesischem Marmor. Ein Beispiel dieses Plattentyps ist auf Taf. 8d abgebildet.

Wandverkleidungsplatten	
Wv 1	7
Wv 2	10
Wv-Pr I	7
Wv-Pr Ia	17
Wv-Pr II	56
div. profiliert	58
gesamt	155



Textabb. 9. Wandverkleidungsplatten Profilierung.

Die Typen der Wandverkleidungsplatten mit einem in einem Profil auslaufenden Rand, welche hier vorgestellt werden sollen, bilden rund 52% des Gesamtvolumens der Wandverkleidungsplatten. Dominierend ist dabei mit 56 zuzuweisenden Fragmenten der Typ Wv-Pr II (s. Beispiel Taf. 8g) mit 36%, während sich Typ Wv-Pr I (s. Beispiel Taf. 8e) und Wv-Pr Ia (s. Beispiel Taf. 8f) – sie unterscheiden sich nur durch eine Kerbe, welche den Rundstab zur Plattenoberfläche hin abtrennt –, sich die verbleibenden 16% teilen. Die Verkleidungsplatten des Typs Wv-Pr I besetzen mit sieben Fragmenten hierbei 5%, die des Typs Wv-Pr Ia mit 17 Fragmenten 11%. Das Material dieser Wandverkleidungsplatten ist nahezu ebenso einheitlich wie das der ersten Gruppe: Erhalten haben sich nur Fragmente aus prokonnesischem und lunensischem Marmor. Alle sieben Fragmente, die den Typ Wv-Pr I vertreten, bestehen aus prokonnesischem Marmor. Von den 56 Fragmenten des Typs Wv-Pr II wurden 43 in prokonnesischem, 13 in lunensischem Marmor ausgeführt. Einen Ausblick auf die wohl ehemals vorhandenen Materialvielfalt lässt allein der Typ Wv-Pr Ia zu, bei dem neben acht Fragmenten aus lunensischem und sieben Fragmenten aus prokonnesischem Marmor auch zwei Fragmente aus Pavonazzetto erhalten geblieben sind.

Schließlich muss nochmals darauf hingewiesen werden, dass diese Zuordnungen nicht endgültig sind und hier vor allen Dingen einer besseren ersten Übersicht dienen sollen. So ist es z. B. bei den Typen Wv-Pr Ia und II schwierig, einige Fragmente den Typen sicher zuzuordnen, da sich diese zwei Typen nur in ihrem Abschluß am Ende des Simaprofils unterscheiden, welches leider nur allzu oft bestoßen ist.

Relevante Maße

Die Randleiste ist bei Plattenfragmenten des Typs Wv 1, die in Größen bis zu fast 50 x 35 cm erhalten sind, zwischen rund 10 und 16 cm hoch, während die Stärke der Platte im Feld etwa 5,5–8 cm beträgt, vier der sieben Fragmente messen dort rund 7,5 cm in der Stärke.

Die Fragmente, die bislang dem Typ Wv 2 zuzuweisen sind, überraschen zunächst durch ihre sehr einheitliche Erhaltungsgröße. Offenbar wurden nahezu alle Fragmente in Stücke von rund 30 x 17 cm zerschlagen. Die Randleisten dieses Typs sind weniger hoch als die des ersten Typs, messen zwischen 6,5 und 7,0 cm, während das innere Feld zwischen 2,0 und 4,4 cm stark ist.

Die Wandverkleidungsplatten des Typs Wv-Pr I messen in der Stärke sehr regelmäßig 6–7 cm, nur ein Fragment ist 8,4 cm stark. Erhalten sind sie in Größen bis zu rund 45 x 35 cm. Dem entsprechen in Stärke und erhaltener Größe etwa die Wandverkleidungsplatten des verwendeten Typs Wv-Pr Ia. Die Vertreter des häufigsten Typs Wv-Pr II, von welchen einige ebenfalls rund 45 x 30 cm groß erhalten sind, messen im Durchschnitt 6 cm, wobei hier ebenfalls Exemplare mit Stärken von rund 2 bis etwa 11 cm vorhanden sind.

Zusammenfassung

Die hier vorgestellten Typen von Wandverkleidungsplatten unterscheiden sich grundsätzlich durch ihre Gestaltung, die ihre spätere Verwendung bestimmt. Die Platten

der Typen Wv 1 und 2 unterscheiden sich von jenen der Typen Wv-Pr I–II dadurch, dass sie eine Randleiste mit einer gewissen Höhe besitzen, die es ermöglicht, diese Platten bündig neben andere Gestaltungselemente zu setzen. Bei letzteren ist dagegen davon auszugehen, dass sie die nebenliegenden Elemente überlagerten. Evident ist dies zumindest beim Typ Wv-Pr II, der in einem Rundstab abschließt. Hier kann als gesichert gelten, was bei den zwei anderen Vertretern dieser Gruppe nur zu erschließen beziehungsweise zu vermuten ist: Durch den Rundstab ist es weder möglich, ein Befestigungsloch in diesen einzubringen, noch Platten dieses Typs neben anderen Platten oder Verkleidungselementen anzubringen. Derartige Platten müssen die anstehenden Platten mindestens um einige Zentimeter überlappt haben.

An den Wandverkleidungsplatten ist es im Vergleich zu den zwei anderen vorgestellten Gattungen wohl am besten möglich, aufzuzeigen, wie stark die Plünderungen der Jahrhunderte das Material dezimiert haben und es uns so unmöglich machen, an einer leicht wiederverwendbaren Gattung repräsentative Aussagen zu treffen. Dabei ist ein Detail besonders auffällig, auf das später zurückzukommen sein wird: Es liegt nahe, dass besonders Verkleidungsplatten aus farbigem Material geraubt wurden. Beachtenswert ist außerdem, dass bei dieser Gattung kein Fragment aus pentelischem Marmor vorhanden ist. Wie dieser Umstand zu interpretieren ist, wird in einem Gesamtvergleich zu klären sein.

Kleine Ziergesimse (Taf. 21)

Material, Verteilung und Maße (Taf. 26)

Die kleinen Ziergesimse (Pr G), die hier kurz vorgestellt werden sollen, um zu veranschaulichen, welche kleinteiligen Schmuckelemente im Zusammenhang der Wandverkleidung verwendet wurden, sind nur mit 17 Fragmenten vertreten. Schon die Tatsache, dass diese 17 Fragmente in acht verschiedene Typen zu trennen sind, mag eine Vorstellung davon geben, dass diese Ziergesimse in verschiedensten Ausführungen am Bau verwendet wurden. Dies mag andeuten, dass diese Fragmente nur einen kleinen Ausschnitt bilden aus der unterschiedlichen Gestaltung und feinen Ziselierung von Elementen, die

heute verloren sind. Schließlich ist kaum anzunehmen, dass zufällig alle Typen von Ziergesimsen auf uns gekommen sind.

Die erhaltenen Ziergesimse sind vornehmlich in lunensischem Marmor und in Pavonazzetto ausgeführt. Daneben existieren Fragmente aus Giallo antico und Portasanta. Diese Gesimse detailliert zu besprechen, ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich. Allerdings kann die Tafel 59 eine Vorstellung gegeben werden vom Material und den Maßen dieser Fragmente. Sie bewegen sich zwischen 6,3 cm (Pr G II) und 15,5 cm (Pr G V C) Höhe. Die Hauptmenge zeigt allerdings Höhen von 13–15 cm. Die Tiefe der Profile variiert zwischen 13 und 22 cm. Zu betonen sind besonders zwei aneinanderpassende Fragmente, die den Typ Pr G I repräsentieren. Sie sind aus lunensischem Marmor gearbeitet und bei einer Gesamtlänge von 90,2 cm rund 8 cm hoch, allerdings mehr als 22 cm tief.

Die Ziergesimse setzen sich gemeinhin zusammen aus einem Kymaprofil, einem ‚Zahnschnittbalken‘, der zwar im Querschnitt die entsprechende Form besitzt, allerdings nur als Profil, d. h. ohne Zahnschnitt selbst ausgeführt ist. Weitere Elemente sind der große Rundstab unterhalb der Corona, die Corona selbst und ein Simaprofil. Die verschiedenen Typen unterscheiden sich dabei durch die Form der Corona und die unterschiedlichen Zierelemente, welche die genannten Hauptelemente voneinander trennen. Auffallend ist, dass bei Pr G I das Simaprofil fehlt, welches nach Meinung von JENEWEIN wohl als getrennt gearbeitet zu denken ist. dass die Ziergesimse aber auch aus verschiedenen Bestandteile zusammengesetzt werden konnten bezeugt das Fragment, das entweder zum Typ V A oder C gehört, da es sich hier wohl um einen oberen Teil handelt, bei dem nur Corona und Sima gearbeitet sind.

Besonders ein Fragment des Typus V C (Taf. 8h) sollte hier noch herausgestellt werden. Es ist auf einer Seite am Rand auf innere Gehrung geschnitten. Bei diesem Stück handelt es sich also um einen Teil eines umlaufenden Ziergesimses.

Aufregend ist bei diesen Stücken, dass sie die Kranzgesimse römisch-ionischer Tempel aufzunehmen scheinen, und in stilisierter Form interpretieren, ohne dabei die Oberfläche wie in der Architektur zu ornamentieren. Dies könnte auf eine Verwendung in einem architektonischem Zierelement hinweisen, wie sie z. B. an der *natatio*-Fassade vorkommen.

Zusammenfassung und Auswertung

Betrachtet man zunächst das Material und die Verteilung desselben, von der bereits einige Male die Rede war, fällt nicht nur die Tatsache ins Auge, dass die Plünderungen sich deutlich selektierend ausgewirkt haben müssen. Bei den Verkleidungsplatten scheinen vor allen Dingen die farbigen abtransportiert worden zu sein, allerdings sind wohl besonders die stärkeren und damit schwereren Platten in den Thermen verblieben. Die große Menge an Pavonazzetto bei den Profilen könnte einen Hinweis geben, dass diese schwerer wiederzuverwendende Gattung auch vornehmlich aus diesem Material gearbeitet gewesen war. Die Dominanz des Pavonazzetto bei den wenigen Pilastern scheint dagegen wenig aussagekräftig, da viele dieser Pilaster einer einheitlichen Gruppe zuzuweisen sind. Die Pilaster gehören allerdings selbst zu einer Gattung, die aufzuzeigen vermag, wie stark auch hier die Plünderungen sich ausgewirkt haben, da sich innerhalb der 40 Fragmente wenigstens 23 verschiedene Gruppen bilden lassen.

Die erhaltenen Wandverkleidungsplatten bestehen vornehmlich aus prokonnesischem Marmor. Bei den Profilen aber macht dieser Marmor nur 14% am Gesamtvolumen aus. Der zweite, vielleicht aufschlußreiche Marmor ist der pentelische, welcher nur für die Architekturausstattung der Räume 12 verwendet wurde, während der besagte prokonnesische Marmor den übrigen Bereich der Thermen schmückte¹⁰⁰⁵. Vielleicht ist dieses Verteilungsschema auch auf das Material der Wandverkleidung anzuwenden, was bedeuten würde, dass Verkleidungsmaterial aus pentelischem Marmor vornehmlich in diesen Räumen versetzt wurde. Bezeichnend ist, dass insgesamt nur sehr wenige Fragmente aus pentelischem Marmor erhalten sind. Bei den Pilastern existiert nur ein Exemplar (Pl I 30: s. Taf. 17–18). Ebenso sind nur 12 von 260 Profilen aus pentelischem Marmor gearbeitet (Taf. 24). Diese geringe Menge könnte sich erklären aus dem nur geringen Bedarf in den Palästren. Bei den Wandverkleidungsplatten existiert kein einziges Exemplar aus pentelischem Marmor.

Erstaunlich bleibt bei dem Material der Wandverkleidung nicht nur die Material-, sondern auch die Gestaltungsvielfalt und die Art, wie stark die verschiedenen Elemente in ihrer jeweiligen Ausführung variiert werden konnten. Damit wird deutlich, dass die

¹⁰⁰⁵ Jenewein (2008) 138.

Gliederung in verschiedene Gattungen nur äußerst unzureichend ist, da der Betrachter an den Wänden der Thermen nicht nur Verkleidungsplatten, Pilaster und Profile erblickte, sondern diese wiederum untergliedert und verändert sein konnten und so durch ihre Feingliedrigkeit die Architektur in ihrer räumlichen Wirkung bis zu einem gewissen Maße auflösen konnten, wenn man bedenkt, dass besonders die bunten, geäderten Marmore die Regelmäßigkeit der Oberflächenbearbeitung durch ihre natürliche Musterung negieren.

6.2.4 BEARBEITUNGSSPUREN

Bearbeitung der Rückseite

Allgemeine Vorbemerkungen

Die Bearbeitung der Rückseiten wurde deshalb gesondert durchgesehen, da BRUTO und VANNICOLA einen recht genauen Ablauf in der Bearbeitung der Platten rekonstruiert hatten (siehe Kapitel 3.1). Dort wurde davon ausgegangen, dass die Blöcke mit gespitzten Außenseiten an die Baustelle zur Verarbeitung transportiert wurden. In der Nähe der Wand, an der diese Platten befestigt werden sollten, wurden von diesem Block die benötigten Platten in der entsprechenden Stärke abgesägt. Da aus arbeitsökonomischen Überlegungen heraus davon auszugehen ist, dass die Außenseiten dieser Blöcke vorher nicht geglättet wurden, müssten sich also auch bei den Fragmenten der Wandverkleidung wenigstens zwei verschiedene Arten der Rückseitenbearbeitung auffinden lassen: Zum einen gespitzte Rückseiten, bei welchen es sich damit um die ehemaligen Außenflächen der rohen Blöcke gehandelt haben müsste, zum anderen gesägte Rückseiten, die damit aus dem ‚Inneren‘ des Blockes stammen würden. Weiterhin müsste die Anzahl jener gespitzten Rückseiten geringer sein als die der gesägten, was sich aus einer üblichen Blockform ergibt. Bei dem Material aus den Caracallathermen, das im folgenden anhand der Pilaster und der Wandverkleidungsplatten besprochen werden soll, ist zu beachten, dass auch die Ergebnisse der Untersuchung der Rückseiten keine absoluten Ergebnisse sein können, da das Material durch die bereits häufig angesprochenen Plünderungen und Zerstörungen im Zusammenhang mit dem Zerschlagen der Platten für den Kalkbrennofen keinen ins Letzte repräsentativen Wert liefern kann. Allerdings ist vor allem bei den zahlreichen Fragmenten der Wandverkleidungsplatten zu erwarten, dass wenigstens näherungsweise Richtwerte ermittelt werden können.

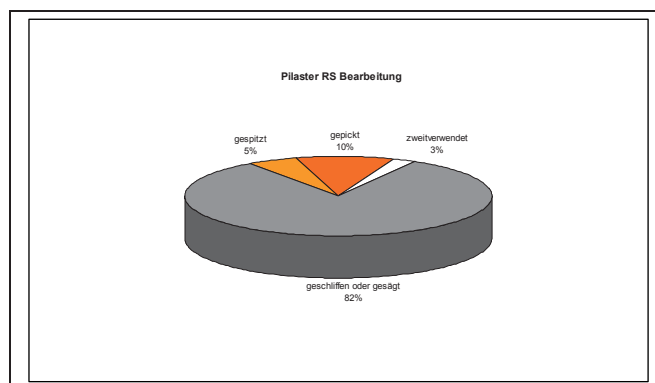
Bei der Beschreibung der Zustände der Rückseiten wurden zwei Arten von Bearbeitungsspuren zusammengefasst. Die Bezeichnung ‚geschliffen oder gesägt‘ wurde deshalb gewählt, weil zum einen für diese Betrachtungen nur die Unterscheidung in ‚gespitzt‘ beziehungsweise ‚gepickt‘ und ‚in einer Art und Weise bearbeitet, die auf einen

sehr feinen Arbeitsgang hinweist' wichtig ist. Zum anderen ist zum momentanen Zeitpunkt keine klare Trennung zwischen einer geschliffenen oder gesägten Oberfläche möglich. Plinius weist schließlich bei Beschreibung des Sägevorgangs darauf hin, dass bei der entsprechenden Qualität des Sandes, der zum Sägen verwendet wurde, die gesägte Fläche einer weiteren Nachbearbeitung nicht bedurfte, d. h. wie geschliffen aussah (Kapitel 6.1: Plinius, nat. hist. 36, 46ff.). Für eine genauere Unterscheidung zwischen Säge- und Schleifspuren wäre eine weitere Untersuchung der Fragmente erforderlich.

Pilaster (Textabb. 10)

Von den 39 Pilastern der Wandverkleidung sind 32, d. h. 82% auf ihrer Rückseite entweder geschliffen oder gesägt. Neben einem Fragment, das zweitverwendet ist und dessen Rückseite in eine profilierte Wandverkleidungsplatte umgearbeitet wurde, sind insgesamt 15% anderweitig bearbeitet. 2 Fragmente sind auf ihrer Rückseite in kleinen Bahnen gespitzt. 4 Fragmente besitzen eine gepickte Rückseite, d. h. hier wurden mit einem Spitz Eisen einzelne Schläge gesetzt.

Pilaster RS Bearbeitung gesamt	An- zahl	Stärke [Min. / Max.(cm)]
Ofl.bearb. RS		
geschliffen oder gesägt	32	2,0 / 7,6
gespitzt	2	4,6 / 5,4–6,1
gepickt	4	2,8 / 4,7–5,0
zweitverwend. Vorderseite	1	4,5–5,5
gesamt	39	2,0 / 7,6



Textabb. 10. Bearbeitung der Pilasterrückseiten

Die gepickten Rückseiten finden sich ausschließlich bei der ersten Gruppe der schmalen Pilaster aus Pavonazzetto Pl I 1–7. Allerdings ist auch hier auffällig, dass sowohl die etwa 5 cm starken Pilaster Pl I 4–6 wie auch der nur 2,8 cm starke Pilaster Pl I 7 diese gepickte Rückseite besitzen. Mit der Stärke der Pilaster hängt die Bearbeitung der Pilasterrückseite also nicht direkt zusammen. Dies könnte aber ein weiterer Hinweis darauf sein, dass – der

oben ausgesprochenen Vermutung folgend – diese Pilaster nicht in derselben gestalterischen Funktion verwendet wurden, sondern deshalb unterschiedlich stark angelegt wurden, um verschieden hoch aus der endgültigen Verkleidungsoberfläche herauszutreten. Wäre die Vermutung nämlich zutreffend, dass die Platten mit gespitzter oder gepickter Rückseite die ersten Platten waren, die von einem Block abgesägt wurden, so wurden diese offensichtlich auf verschiedene Stärken angelegt.

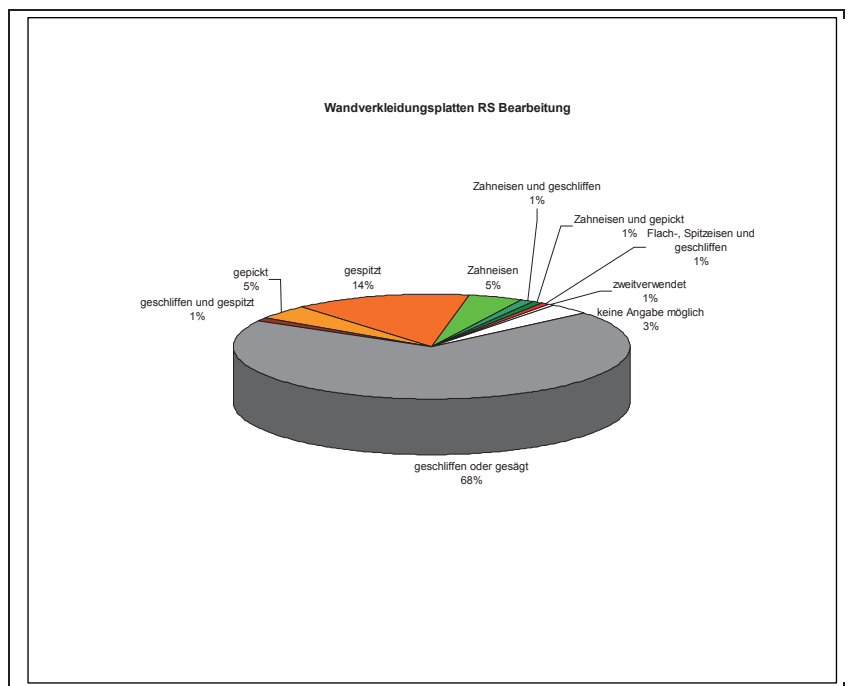
Die zwei gespitzten Rückseiten finden sich bei Pilaster Pl I 17 und Pl IR 5, die beide aus Giallo antico bestehen.

Ob allerdings die Tatsache, dass bei den schmalen Pilastern aus Pavonazzetto die Rückseite gepickt, bei den breiteren Pilastern aus Giallo antico die Rückseite gespitzt ist, eine repräsentative Aussage erlaubt, kann gegenwärtig nicht geklärt werden.

Wandverkleidungsplatten (Textabb. 11)

Bei den Wandverkleidungsplatten sind von 155 Fragmenten 107, d. h. 68% der Rückseiten geschliffen oder gesägt. Dagegen besitzen nur 29 Fragmente, d. h. 15% eine gespitzte oder gepickte Rückseite. Zwei Fragmente sind auf ihrer Rückseite gespitzt und geschliffen. Bei diesen Fragmenten scheint die geschliffene Rückseite in einigen Bereichen nachgearbeitet worden zu sein. Im übrigen finden sich neben jenen sechs Fragmenten, bei denen keine Aussage möglich ist, zudem Spuren von Werkzeugen, die bei den Pilastern nicht vorkommen. Dies sind ein Flacheisen und ein Zahneisen. Bei den Flacheisenspuren ist – wie oben angesprochen – keine genauere Bestimmung möglich, da häufig letzte Feinarbeiten, vor allem an den Plattenkanten ausgeführt wurden, so dass diese meist zusammen mit Schleif- oder Sägespuren vorkommen. Ähnlich verhält es sich mit den Zahneisenspuren. Diese finden sich sowohl alleine als auch zusammen mit anderen Arbeitsspuren, nämlich Spitzeisen- und Schleifspuren. Das Auftreten zusammen mit den Spitzeisenspuren erklärt sich aus dem vom groben zum feinen Werkzeug wechselnden Arbeitsvorgang. Dies bedeutet, dass die grobe Arbeitsoberfläche, die mit dem Spitzeisen hergestellt wurde, durch ein Zahneisen geglättet wurde, was ebenfalls mit einem genaueren Anpassen zutun haben könnte (siehe dazu Kapitel 6.2.4). dasselbe dürfte auch die Schleifspuren an den Pilastern zutreffen, die neben Spitzeisenspuren auftreten.

Bearbeitung der Wandverkleidungsplattenrückseiten	
geschliffen oder gesägt	107
geschliffen und gespitzt	2
gepickt	7
gespitzt	22
Zahneisen	7
Zahneisen und geschliffen	2
Zahneisen und gepickt	1
Flach-, Spitzeisen und geschliffen	1
zweitverwendet	1
keine Angabe möglich	5



Textabb. 11. Bearbeitung der Plattenrückseiten

An einem Fragment haben sich Spitz-, Flacheisen und Schleifspuren erhalten, die vielleicht den Vorgang eines genaueren Einpassens erklären könnten, wenn die Rückseite nicht in ihrer gespitzten oder gesägten beziehungsweise geschliffen Oberfläche belassen werden konnte. Dabei ist der Reihenfolge der Werkzeuge nach davon auszugehen, dass mit dem Spitzeisen gearbeitet wurde beziehungsweise dass es sich um die rauhe Außenfläche eines Blockes handelte, der an den entsprechenden Stellen mit einem Zahneisen zugerichtet wurde, um endlich für die exakte Paßform fein geschliffen zu werden. Dies müsste aber an den Fragmenten genauer überprüft werden. Ebenso lässt sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine Aussage über eine unterschiedliche Bedeutung gepickter oder gespitzter Rückseiten machen, da hierfür eine exakte Zuordnung der Stücke notwendig wäre. Die insgesamt 29 gespitzten beziehungsweise gepickten Fragmente lassen gegenwärtig nur die Aussage zu, dass die gespitzten 22 Stücke jene sieben gepickten deutlich überwiegen. Ob dies aber in Zusammenhang mit einem bestimmten Arbeitsvorgang, Material oder einer Anlieferung der Stücke in unterschiedlicher Bearbeitung der rohen Blockseiten steht, kann hier nicht geklärt werden.

Zusammenfassung

Bei der Betrachtung der Fragmente scheint sich die im Teil zur Technik ausgesprochene Vermutung zu bestätigen, dass die Platten von Blöcken abgesägt wurden, weshalb die jeweils erste und letzte Platte auf ihrer Rückseite die Oberfläche behielt, die der gesamte Block bei der Anlieferung besessen hatte. Trotz der schlechten Erhaltung und der, im Vergleich zum ehemaligen Volumen, wenigen erhaltenen Fragmente, scheint dies plausibel. Um die übrigen Spuren, die im einzelnen vorhanden sind, genauer bestimmten Arbeitsvorgängen zuordnen zu können, wäre allerdings eine Betrachtung der Fragmente im Original notwendig. Einige Fragmente wurden offenbar auf ihrer Rückseite weiter zugerichtet, zum einen sind dies die gespitzten Ausnehmungen für die Befestigung der Platten (siehe unten), zum anderen abgeschrägte Kanten oder andere Ausnehmungen. Diese Ausnehmungen und Bearbeitungen wurden vornehmlich mit dem Flacheisen ausgeführt. Daneben kam auch das Zahneisen zum Einsatz. Dieses scheint vornehmlich verwendet worden zu sein, um an jenen Stellen, wo eine gespitzte Rückseite vorlag, eine Glättung an den Stellen durchzuführen, die nachgearbeitet werden mussten.

Aus ökonomischer Sicht erklärt sich dieses Vorgehen recht schlüssig. Nachdem sich keine Nachteile für den Arbeitsvorgang ergaben, wenn man gespitzte Rückseiten rauh beließ, statt sie zu glätten, wurde dieses Vorgehen wohl nur dann aufgegeben, wenn Probleme beim Aufbringen der Platten auf den Putz zu erwarten gewesen wären, weil die Platte zu uneben war, um beispielsweise an der Kontaktschicht haften zu können. In diesem Falle wurde die rauhe Rückseite nachbearbeitet. Bei diesem Vorgehen ist der Arbeitsaufwand, der betrieben werden muss, wesentlich geringer, als wenn man alle Rückseiten beziehungsweise die rauhen Außenflächen des anfänglichen Blockes glättete.

Arbeitsspuren

Allgemeine Vorbemerkungen

Im folgenden sollen kurz einige Arbeitsspuren vorgestellt werden, die sich an den Fragmenten erhalten haben. Dies hat den Zweck, die Ansicht DEUBNERS (siehe Kapitel 3.1),

die Inkrustationsprofile seien stets geschliffen, nie gemeißelt worden, was die „verwaschenen Inkrustationsformen“¹⁰⁰⁶ erkläre, am Material der Caracallathermen zu überprüfen. dasselbe gilt für die Aussage MIELSCHS, die größeren Profile seien bei Inkrustationsprofilen im allgemeinen mit dem Meißel gearbeitet und im folgenden geschliffen worden, die kleineren Profile seien allerdings direkt aus dem Stein geschliffen worden (siehe Kapitel 3.1). Die dritte These wurde von Bruto und Vannicola aufgestellt und geht davon aus, dass, entsprechend dem modernen Vorgehen, alle Profile in verschiedenen Arbeitsgängen mit dem Meißel herausgearbeitet wurden, um endlich geschliffen zu werden. Diese drei Vorschläge werden im folgenden an einigen Beispielen zu prüfen sein. Ein weiterer Zweck dieses Kapitels soll es sein, einen Überblick zu geben, wie die Werkstücke der Wandverkleidung, d. h. auch Pilaster und Wandverkleidungsplatten, zugerichtet wurden und welche Arbeitsschritte chronologisch aufeinanderfolgten.

Pilaster

Die Pilaster tragen neben der bereits angesprochenen Bearbeitungsspuren auf der Rückseite einige weitere Spuren von Werkzeugen. Grundsätzlich ist zu bemerken, dass sie in ihrem Endzustand wohl geschliffen vorlagen, da sich diese Schleifspuren sich an nahezu allen Fragmenten finden lassen. Zudem wurden die Kanten der Platten mit dem Flacheisen geglättet. Daneben lässt sich an zwei Beispielen ein Teil des Vorganges erklären, mit dem die Kanneluren ausgeführt wurden. An Pilaster Pl I 19 (Taf. 9a) und Pl I 32 (Taf. 9b) haben sich deutliche Spuren von Werkzeugen erhalten. Im Falle des Pilasters Pl I 19 sind die Kanneluren mit einem Flach- beziehungsweise Rundeisen in kleinen Schlägen angelegt. Die Eisen haben Spuren hinterlassen, die anzeigen, dass wenigstens ein Eisen rund zwei Zentimeter breit war. Gearbeitet wurde in Längsrichtung der Kanneluren, wie dies auch bei den Kanneluren von Säulen der Fall ist¹⁰⁰⁷. Am Pilaster Pl I 32 sind zahlreiche verschiedenen Stationen des Arbeitsvorgangs ablesbar. Die Stege wurden mit der Kante eines Flacheisens vorgezeichnet. Fünf durchgängige Linien sind erhalten, wovon vier in regelmäßigen Abständen nebeneinander eingetragen sind, während die fünfte dieser Linien etwas weiter von den übrigen entfernt liegt. Zudem liegt diese Linie im Vergleich zu den übrigen schräg.

¹⁰⁰⁶ RE Suppl. 7 (1949) 286.

¹⁰⁰⁷ Claridge (1983).

Neben den vier parallelen Vorzeichnungen liegt eine weitere, nicht zu Ende geführte Linie, die die Abstände der übrigen Linien regelmäßig weiterführt. Eine dieser Kanneluren ist nicht nur vorgezeichnet, es finden sich zudem Spuren von zwei weiteren Arbeitsgängen. Ein Teil der Kannelur ist innerhalb der Vorzeichnung zum einen mit einem Spitz Eisen, zum anderen mit einem Runden Eisen bearbeitet. Durch die weniger tief liegenden Spitz Eisenspuren lässt sich folgern, dass innerhalb der vorgezeichneten Kannelur zunächst mit einem feinen Spitz Eisen leicht eingetieft wurde, um im folgenden mit einem Runden Eisen weiter auszuarbeiten. dass die Pilaster endlich geschliffen wurden, lässt sich an nahezu allen Fragmenten nachweisen. Dies scheint, wie an Pilaster Pl I 12 ersichtlich (Taf. 9c), zunächst durch eine Raspel geschehen zu sein, was mit Blick auf Pilaster Pl IR 1 (Taf. 10a) aber nicht der endgültige Arbeitsschritt gewesen sein kann, da dieser Pilaster poliert ist. Hier wurde nochmals feiner geschliffen beziehungsweise poliert.

Bezugnehmend auf das vorstehende Kapitel ist in Anbetracht der z. T geringen Stärke der Pilaster m. E. davon auszugehen, dass die Kanneluren nicht erst dann gearbeitet wurden, als die Pilaster bereits vom Block abgesägt waren, da zu erwarten ist, dass dünnes Material dabei bricht. Dies bedeutet, dass sie entweder am Block gearbeitet wurden oder erst wenn sie bereits an der Wand befestigt waren. Die zweite Möglichkeit scheint aber doch unwahrscheinlich, da dies bedeuten würde, dass erstens gewartet werden müsste bis der Mörtel vollständig abgebunden hatte und zweitens sich die Kraft der Schläge auf die übrigen Verkleidungselemente übertrüge, was die Gefahr einer Beschädigung birgt und außerdem die Befestigungselemente über die Maßen belastet würde. Daher scheint es am sichersten, anzunehmen, dass die Pilaster am Block ausgearbeitet und dann abgesägt wurden.

Profile

In unserem Zusammenhang von besonderem Interesse sind jene Fragmente, an denen Sägs Spuren auf der Rückseite erhalten sind, die sich allerdings nicht auf der gesamten Rückseite finden, sondern in kurzem Abstand vor der Unterseite enden, während der verbleibende Streifen abgebrochen und nicht weiter abgearbeitet wurde. Dies ist unter anderem für die Rekonstruktion des Sägevorganges von Bedeutung, da diese Spuren sich an

zahlreichen Fragmenten finden, und deshalb vielleicht davon ausgegangen werden darf, dass es üblich war, die jeweiligen Sägeflächen nicht durchgängig zu sägen, sondern einen verbleibenden Rest abzubrechen. Bei einem 9,5 cm hohen Vertreter des stehenden Profiltyp III B finden sich beispielsweise entsprechende Spuren (Taf. 13b.8). Der Bruchstreifen ist dabei etwa 3 cm hoch. Die gesägte Fläche selbst ist bei diesem Beispiel ein wenig zur Unterseite hin eingezogen, liegt also leicht schräg. Am unteren Ende des gesägten Bereichs hat die Säge eine Spur hinterlassen, die darauf hindeuten scheint, dass das Sägeblatt etwa 0,3 cm stark gewesen zu sein scheint. Dieses Beispiel eignet sich auch zu weiteren Betrachtungen. Neben einem Stiftloch auf der Ober- und einem Klammerloch auf der Unterseite findet sich auf der Unterseite eine Rißlinie. Diese Rißlinien finden sich nicht nur an Profilen, sondern beispielsweise an den Ziergesimsen, die aber wohl wie große Profile behandelt wurden. Bei diesem Beispiel sitzt diese Rißlinie rund 4,5 cm hinter der Vorderkante. Die Klammer sitzt wiederum rund 3 cm hinter der Rißlinie, so dass man bei diesem Beispiel davon ausgehen könnte, dass diese Linie die Vorderkante einer Platte bezeichnet, auf der das Profil auflag. Damit ragte dieses Profil rund 4,5 cm über die Vorderkante der unteren Platte vor. Wenn man davon ausgeht, dass eine weitere Platte auf dieses Profil aufgesetzt wurde, wie dies bei einem Profil jenes Typs, das *in situ* im *tepidarium* erhalten ist, der Fall ist (siehe Kapitel 6.2.5), so muss diese obere Platte einen gewissen Abstand zurückgesprungen sein. Schließlich muss selbst, wenn die obere Platte bündig mit der vorderen Kante der Vorderseite des Profils abschloß, die Vorderkante dieser oberen Platte mindestens rund 2,5 cm hinterhalb der Rißlinie und damit der Vorderkante der unteren Platte gelegen haben. Wie stark diese Platten waren, kann anhand der Spuren wohl nicht erschlossen werden, da die Klammer in einer entsprechenden Einarbeitung im Profil verschwand. Taf. 13a zeigt eine schematische Zeichnung einer solchen Rekonstruktion. Die Lage der oberen Platte ist abgeleitet von der im *tepidarium* erhaltenen Situation (siehe Kapitel 6.2.5). Die Stärke der auf beiden Seiten an das Profil anschließenden Platten ist hypothetisch, ebenso wie die Putzstärke (siehe Kapitel 3.2.5).

Auch an den Profilen selbst lässt sich anhand der Bearbeitungsspuren wenigstens grundsätzlich rekonstruieren, wie der Arbeitsablauf bei kleineren und größeren Stücken vonstatten ging. An einem 8,7 cm hohen Vertreter des Typs X A aus prokonnesischem

Marmor (Taf. 10b) haben sich Spuren erhalten, die deutlich zeigen, dass in Längsrichtung dieser Profile gearbeitet wurde. An einem nur rund 6 cm hohen Vertreter des Typs III A kann deutlich gezeigt werden, dass auch die kleineren Profile mit dem Meißel gearbeitet und nicht nur geschliffen wurden (Taf. 11f). Im folgenden wurden die Profile geschliffen, wovon beispielsweise ein rund 5 cm hohes Profil des Typs II B (Taf. 10c) und ein 7,7 cm hohes Profil des Typs II A (Taf. 10d) deutlich Zeugnis ablegen.

Wandverkleidungsplatten

Die Spuren an den Profilen der Wandverkleidungsplatten sprechen eine deutlichere Sprache als die Profile selbst.

Bei einem Vertreter des Typs Wv-Pr II (Taf. 10e) steht im linken Bereich noch der Werkzoll. Im Übergangsbereich zum Profil sind dort deutlich Spitzeisen Spuren zu erkennen, während im konvexen Bereich des Simaprofils Spuren des Flacheisens erhalten sind, mit dem entlang des Profils gearbeitet ist. Der Rundstab wird von zwei nicht zu Ende geführten Linien begrenzt, die ebenfalls mit dem Flacheisen eingetieft wurden. Dabei ist die obere Linie doppelt ausgeführt und nimmt Richtung Werkzoll an Tiefe ab. Damit ist die Reihenfolge: Spitzeisen – Flacheisen – Schleifen wenigstens für dieses Beispiel evident.

Auch an anderen, weniger deutlichen Stücken ist diese Reihenfolge nachzuvollziehen, wie z. B. an zwei Beispielen des Typs Wv-Pr II (Taf. 10f, 11b), bei denen neben den Flacheisen Spuren entlang des Profils auch noch die leichten Vertiefungen sichtbar sind, die vom Einsatz eines Spitzeisens herrühren. Diese finden sich sowohl im Bereich des Simaprofils als auch des Rundstabes. Ebenso verhält es sich mit zwei Vertretern des Typs Wv-Pr I, von denen das erste Beispiel (Taf. 11a) klare Flacheisen Spuren trägt. Das zweite Beispiel entspricht den Beispielen des Typs Wv-Pr II in der Bearbeitung des Profils und trägt zudem im Feld weitere Arbeitsspuren (Taf. 10g). Der unregelmäßig breite Randbereich ist dort mit einem Zahneisen geglättet, daran schließt sich eine niedrige Stufe an, die seitlich mit dem Spitzeisen bearbeitet ist. Der darauffolgende, innere Bereich ist wiederum mit dem Zahneisen geglättet. Nachdem bei der Oberflächenbearbeitung das Zahneisen nach dem

Spitzeisen eingesetzt wird, um dessen Spuren zu glätten¹⁰⁰⁸, ist in diesem Beispiel zu vermuten, dass der höher liegende, mit dem Zahneisen geglättete Bereich noch weiter ausgeführt werden sollte, so dass hier im Feld wohl noch eine Art von Ornamentierung zu erwarten ist.

Willkürlich herausgegriffen seien Fragmente, die wohl dem Typ Wv-Pr II zuzuordnen ist, um schließlich verschiedene Schleifspuren vorzustellen, wie sie an nahezu allen übrigen Fragmenten zu finden sind. Taf. 11c zeigt ein Beispiel mit relativen groben Schleifspuren, während Taf. 11d ein Fragment mit feinsten Schleifspuren zeigt, die einer Politur nahekommen.

Zusammenfassung

Wegen der oben genannten Beobachtungen kann den Vermutungen Deubners und Mielschs widersprochen werden, die Profile seien – wenn auch nur die ‚kleineren‘ seien direkt aus dem Stein herausgeschliffen worden. Auch für die Wandverkleidungsplatten kann dies in ihrem Profilbereich sicher gesagt werden. Allgemein scheint dabei so vorgegangen worden zu sein, dass mit einem Spitzeisen die Form grob angelegt wurde, um im folgenden mit einem Flacheisen genauer ausgearbeitet zu werden. Abschließend wurde das jeweilige Profil geschliffen. Die Felder der Verkleidungsplatten scheinen ähnlich gearbeitet worden zu sein, nur dass das Zahneisen bei der Fläche das Flacheisen ersetzte, das beim Profil eingesetzt wurde. Bei den Pilastern kam im Bereich der Kanneluren kein Spitzeisen, sondern nur ein Rund- beziehungsweise Flacheisen zum Einsatz.

Befestigungsspuren

Allgemeine Vorbemerkungen

An den erhaltenen Fragmenten finden sich drei grundsätzlich verschiedene Löcher: Befestigungs-, Klammer- und Stiftlöcher. In diese Löcher griffen verschiedene Befestigungselemente ein.

¹⁰⁰⁸ Netz (1984) 71–76.

Befestigungslöcher können zum einen Löcher sein, die nur im Zusammenspiel zweier solcher gegenüberliegender Löcher funktionieren. Dabei sitzt ein Befestigungsloch in Form einer schlichten Ausarbeitung in einem Werkstück, während das Pendant entsprechend im anschließenden Werkstück sitzt, welches mit dem ersten verbunden werden soll. Es entspricht dem ersten in seiner Form und besitzt zudem einen Gußkanal zu einer der Außenseiten, in den Blei eingegossen wird, um das Befestigungselement zu fixieren, der in beide Werkstücke gleichermaßen eingreift. Die andere Möglichkeit ist die, dass die Befestigungslöcher in Form von recht großen Löchern in den Werkstücken sitzen, ohne dabei ein entsprechendes Pendant in einem anderen Werkstück zu besitzen. In diesem Fall fungiert der ‚Gußkanal‘ als Rinne, in die ein Befestigungselement eingelegt wurde, das in der Wandbefestigt war.

Der Begriff ‚Klammerlöcher‘ bezeichnet jene Löcher, die ebenfalls durch eine ausgearbeitete Rinne mit der Rückseite des jeweiligen Werkstückes verbunden sind, dabei aber etwas kleiner sind als die entsprechenden Befestigungslöcher. Eine Klammer derselben Form wie bei den Befestigungslöchern zweiter Art liegt damit in der Rinne, tritt so nicht über die Maße des Werkstückes heraus. Die exakte Form wird sich in der folgende Besprechung ergeben.

‚Stiftlöcher‘ sind prinzipiell nichts anderes als ausgearbeitete Bohrlöcher und damit kleiner als Befestigungs- und Klammerlöcher, die entweder ohne weiteres Beiwerk in die Werkstücke eingebracht sind oder in einer zusätzlichen Ausarbeitung liegen, welche sich meist zur Rückseite des Werkstücks hin öffnet. In diese greifen wiederum Befestigungselemente ein.

Die folgende Betrachtung der Befestigungsspuren wurde angelegt, um die im dritten Teil dieser Arbeit ausgesprochenen, allgemeinen Thesen zur Befestigung konkret am Befund der Fragmente der Wandverkleidung der Caracallathermen zu prüfen.

Pilaster (Taf. 17-18. 23)

Insgesamt haben sich an sieben der 40 Pilaster Befestigungsspuren erhalten. Allerdings müssen zwei Pilaster aus der Betrachtung ausgegliedert werden: Pilaster Pl I 21 und Pilaster Pl I 28. Pilaster Pl I 21 besitzt eine Stärke von 12,2–12,5 cm (s. Taf. 22) und ist damit weit

stärker als die übrigen Pilaster. Aus diesem Grunde und wegen der Klammerlöcher an der linken und rechten Seite, die bei den anderen Pilaster nicht aufzufinden sind, ist davon auszugehen, dass dieser Pilaster eher einer Architekturordnung zuzuweisen ist als einer Wandverkleidung¹⁰⁰⁹. Die Stärke dieses Pilasters ist auch deshalb so auffällig, weil sich die übrigen Pilaster bei Stärken von ca. 2,5–3,5 beziehungsweise 4,5–6,5 cm bewegen, wobei Stärken von etwa 6,5 cm nur bei den Pilastern auftauchen, die in einer bestoßenen Breite von etwa 50 cm erhalten sind, d. h. verhältnismäßig breit sind. Eine so große Stärke wie bei Pilaster I 21 wäre also für einen Wandverkleidungspilaster nur schwer erklärlich.

Pilaster Pl I 28 bildet ebenfalls eine Ausnahme, da es sich bei diesem um einen Pilaster handelt, der wiederverwendet wurde. Er bildete in der zweiten Verwendung die Rückseite einer profilierten Wandverkleidungsplatte. Die Befestigungsspuren in der Vorderseite des Pilasters stammen daher von der Zweitverwendung.

Bei den verbleibenden fünf Pilastern (Pl I 8. 10. 11. 12. 15) sitzen Stiftlöcher sowohl in den Horizontal- als auch in den Vertikalkanten: drei in den Horizontal-, zwei in den Vertikalkanten der Platten. Allgemeingültige Aussagen über Regelmäßigkeiten in der Befestigung lassen sich also auf der Basis des erhaltenen Materials bislang nicht treffen. Allerdings ist bezeichnend, dass sich die Stiftlöcher der Horizontalseiten bei den Pilastern finden, deren Kannelur ohne Ablauf oder Abschluß gestaltet ist (Pl I 8. 10. 11). Dagegen ist bei den Pilastern mit auslaufenden Kanneluren (unterer Abschluß: Pl I 23 mit Ablauf, Pl I 30 und Pl D 1 ohne Ablauf, oberer Abschluß: Pl I 4) keine Spur einer Befestigung auffindbar. Die Stiftlöcher bei den Pilastern mit nicht abgeschlossenen Kanneluren sind vielleicht darauf zurückzuführen, dass diese eingebohrt wurden, um ein weiteres Teil an diesen Pilaster anzufügen beziehungsweise anzustücken, worauf auch hinweisen könnte, dass bei diesen Stiftlöchern keine Ausarbeitungen zur Rückseite hin, wie bei den Profilen oder Wandverkleidungsplatten, vorhanden sind. Damit dürfte es sich bei diesen Löchern nicht um Befestigungslöcher handeln, in die von der Wand her ein Befestigungselement eingriff, sondern vielmehr um Stiftlöcher, die der Verbindung zweier aneinander anzustückender Pilasterteile dienten. In diese wurde wohl ein Bronze- oder Metallstift eingesetzt.

¹⁰⁰⁹ Diese Bestimmung geht aus dem Katalog Jeneweins hervor.

An nur zwei Pilasterfragmenten haben sich Stiftlöcher in den Vertikalseiten erhalten. Im Fall des Pilasters Pl I 12 ist dieses Stiftloch in die hintere Kante der linken Seite von hinten her schräg eingebohrt worden, so dass hier keine Ausarbeitung notwendig war, weil das Befestigungselement direkt, von der Rückseite her, in die Platte eingreifen konnte. Im Falle des zweiten Pilasters (Pl I 15) sitzt das Stiftloch direkt im Bruch der linken Seite, so dass hier unklar bleibt, ob das Befestigungselement eine Rinne zur Rückseite besaß.

Die Durchmesser der Stiftlöcher bewegen sich bei ca. 0,7 cm, nur bei Pilaster Pl I ist das an der Vertikalkante liegende, von hinten her gebohrte Stiftloch mit 0,4 cm deutlich dünner. Die Tiefe dieser Stiftlöcher liegt bei 1,5–1,7 cm.

Zusammengefasst folgen die Stiftlöcher an den Pilastern einer klaren Regelmäßigkeit: Jene drei, die in den Horizontalkanten liegen, besitzen keine Rinne beziehungsweise Ausnehmung zur Rückseite hin und boten einem Stift Halt, der zwei aneinander anzustückende Pilasterteile miteinander verband. Bei den Stiftlöchern in den Vertikalseiten ist die Möglichkeit gesichert, dass diese Löcher direkt schräg in die hinteren Plattenkanten eingebracht werden konnten. Die Befestigung des Pilasters Pl I 15 kann vielleicht analog zur Befestigung der Wandverkleidungsplatten erschlossen werden, so dass davon auszugehen ist, dass auch dieses Stiftloch durch eine Rinne mit der Rückseite verbunden war.

Profile (Taf. 24–25)

An den 260 Profilen finden sich unterschiedliche Befestigungsspuren. Diese gliedern sich in drei verschiedene Gruppen von Löchern, die die jeweiligen Befestigungselemente hinterlassen haben: An sieben Fragmenten haben sich Befestigungslöcher, an 16 Klammerlöcher und an 47 Fragmenten Stiftlöcher erhalten. Zum Teil befinden sich mehrere Befestigungen, auch der verschiedenen Gattungen, an demselben Stück.

Aus den sieben vorhandenen Befestigungslöchern lässt sich bislang keine Regelmäßigkeit der Einbringung ableiten. Sie finden sich sowohl an den Ober- wie Unterseiten, in einem Fall auch der Rückseite, sowohl der stehenden wie hängenden Profile in eckiger, ovaler und runder Form. Erwähnenswert ist sowohl, dass sich bei zweien dieser Befestigungslöcher eine Rinne zur Rückseite hin erhalten hat, als auch, dass sich bei einem Fragment, das zum stehenden Profiltyp III B (Taf. 13b.8) gehört, Bleireste erhalten haben,

wodurch sich auch die Verwendung von Blei sichern lässt. Allerdings darf angenommen werden, dass die Verwendung von Befestigungselementen nicht die Regel war, da bei den 90 Fragmenten des Profiltyps III A nur ein Exemplar mit Befestigungslöchern erhalten ist. Da vom Typ III A durchaus auch Fragmente mit einer Höhe vorliegen, bei der andere Fragmente ein Befestigungsloch tragen, lässt sich hier also noch keine Regelmäßigkeit feststellen. Im übrigen findet sich an Fragmenten des Typus III A eine größere Anzahl von Klammer- und Stiftlöchern, d. h. da es sich um die größte Gruppe von Fragmenten eines Typs handelt, haben sich hier jeweils die meisten Löcher erhalten. Für die Zahl der Befestigungslöcher gilt dies jedoch nicht.

Im Vergleich zu den Befestigungslöchern zeichnen die Klammerlöcher ein weit homogeneres Bild. Alle Klammerlöcher, die sich an den Profilen erhalten haben, besitzen ohne Ausnahme eine gespitzte Rinne zur Rückseite. Allein an der Ausarbeitung dieser Rinnen lässt sich ableiten, dass diese recht schnell gearbeitet worden sein müssen, da sie zum Teil in groben, sprengenden Schlägen ausgehauen wurden. Die Rillen sind etwa einen Zentimeter tief und zwei Zentimeter breit. Die Klammerlöcher selbst messen durchschnittlich etwa 2,0 x 2,5 cm bei einer Tiefe von durchschnittlich 2,2 cm. Sie finden sich bei Profilen mit Höhen ab rund 7 cm. Damit entspricht die gespitzte Rinne, die im Regelfall die Ober- beziehungsweise Unterseite mit der Rückseite verbindet, in ihrer Breite dem zugehörigen Klammerloch.

Auch die Lage der Klammerlöcher folgt einer klaren Regelmäßigkeit. Sowohl bei hängenden wie auch stehenden Gesimsen finden sie sich jeweils an der ausladenden Seite. Bei hängenden Gesimsen liegen sie in der Oberseite, bei stehenden Profilen in der Unterseite. Ausnahmen bilden zwei maßgleiche, rund 8 cm hohe Profile des hängenden Typs III A (Taf. 13b.7), die ein Klammerloch in der Rückseite tragen, das durch eine Rinne mit der Oberseite verbunden ist. In einem Fall kann auch die Entfernung zweier Klammerlöcher ermittelt werden. Bei einem etwa 7 cm hohen Vertreter des hängenden Profiltyps III A sind zwei dieser Klammerlöcher knapp 40 cm voneinander entfernt.

Die Klammerlöcher dienten offenkundig nicht der Aufnahme von Bronze-Befestigungselementen. Zum einen sind ihre Maße nicht mit den schon im Teil zur Technik

festgestellten, durchschnittlichen Größen von Bronze-Befestigungselementen (siehe Kapitel 3.2.3) in Einklang zu bringen, da diese Löcher schlichtweg zu groß für die Aufnahme von Befestigungselementen dieser Art sind. Zum zweiten ist in der Literatur sowohl die Existenz von Bronze- als auch von Eisen-Befestigungselementen belegt (siehe Kapitel 3.1). Drittens hat sich an einem Profil des Typs V B der Rest einer Eisenklammer mit einem rechteckigen Durchschnitt von 1,7 x 1,1 cm erhalten.

Die erhaltenen Stiftlöcher lassen sich in zwei Gruppen einteilen, die auf unterschiedliche Funktionen hinweisen. An zwölf Fragmenten finden sich Stiftlöcher ohne eine zugehörige Ausnehmung, 35 der Profilfragmente dagegen besitzen eine Ausarbeitung, meist zur Rückseite hin.

Die Stiftlöcher besitzen eine runde Form. Sie sind ausnahmslos gebohrt und besitzen bei einer Tiefe von durchschnittlich 1–2 cm einen Durchmesser von 0,6–0,8 cm, in zwei Fällen von 0,9 cm. Wenn diese Stiftlöcher durch eine Ausarbeitung mit der Rückseite des Profils verbunden sind, existieren zwei verschiedene Arten der Ausführung. Entweder ist diese Ausarbeitung gespitzt beziehungsweise gepickt oder sie ist flach gearbeitet. Durchschnittlich sind diese Ausarbeitungen 2–3 cm breit und 0,5–1,0 cm tief ausgeführt.

Tendenziell sind die Stiftlöcher angebracht wie die Klammerlöcher, d. h. bei stehenden Profilen an der Unterseite, bei hängenden auf der Oberseite. Allerdings handelt es sich hierbei tatsächlich nur um eine Tendenz, da ebenfalls Fragmente vorliegen, bei denen diese Regel umgekehrt wird.

Bei vier Profilen haben sich Stiftlöcher erhalten, die den Abstand erschließen lassen. In zwei Fällen beträgt diese Entfernung, wie bei den Klammerlöchern, rund 40 cm. Die entsprechenden Profile gehören dem stehenden Typ V B und dem hängenden Typ VIII B an und sind beide rund 10 cm hoch. An einem 7,4 cm hohen Profil, das zum hängenden Typ III A gehört, haben sich zwei Stiftlöcher im Abstand von 30,2 cm erhalten, während an einem 6,7 cm hohen Vertreter des stehenden Typs IV die entsprechenden Löcher rund 25 cm voneinander entfernt liegen.

Bei den Stiftlöchern ist eindeutig, dass sie der Aufnahme von Bronzestiften dienten. Bereits die Größe weist darauf hin, dass diese Löchern etwa den Maßen entsprechen, welche

in der Literatur für Bronze-Vefestigungselemente der Wandverkleidung überliefert sind. Zudem haben sich an einem Fragment des stehenden Profiltyps VA und des hängenden Typs VIII B, beide aus Pavonazzetto, jeweils Reste eines Bronzestiftes erhalten, die diese Annahme stützen. Zu unterscheiden ist allerdings noch zwischen Stiftlöchern mit Ausnehmungen und jenen ohne. Während bei den Profilen, die Stiftlöcher mit Ausnehmungen besitzen, recht eindeutig ist, dass in diesen Bronze-Befestigungselemente saßen, die mit der Wand verbunden waren und durch die Ausnehmung nicht über die Oberfläche der Profile herausragten, handelt es sich hierbei um kleine Stifte, die Verkleidungselemente untereinander verbinden sollten, ohne mit der Wand in Verbindung zu stehen.

Aufschlußreich sind vor allen Dingen die Profilfragmente, die mehrere Löcher tragen. Insgesamt finden sich acht Fragmente (Taf. 25).

Bei einem 7,6 cm hohen Vertreter des stehenden Profiltyps III B (Taf. 13b.8) aus lunensischem Marmor findet sich in der Unterseite ein rundes Loch (Dm 1,3 cm) mit Bleiresten darin, wobei es sich hier auch um ein Klammerloch mit der entsprechenden Ausnehmung handeln könnte, bei dem in das nicht vollständig erhärtete Blei die Klammer eingedrückt wurde, um einen besseren Halt zu sichern. In der Oberseite sitzt ein Stiftloch durchschnittlicher Größe mit entsprechender Ausnehmung. An der ausladenden Unterseite wurde dieses Profil somit durch ein größeres und stärkeres Befestigungselement fixiert als auf der Oberseite. Einen Rekonstruktionsversuch zeigt Taf. 13a, wobei hier davon ausgegangen wurde, dass es sich um ein Klammerloch handelt.

Ebenso verhält es sich bei drei Fragmenten des stehenden Typs V B aus Pavonazzetto, welche etwa 10,5 cm hoch sind (Taf. 13b.10–12). Hier befindet sich jeweils auf der Unterseite ein Klammerloch mit Ausnehmung zur Rückseite, auf der Oberseite ein Befestigungsloch, in einem Falle sogar zwei. Diese Befestigung folgen somit derselben Regel: Die ausladende Seite wird durch ein stärkeres Element befestigt als die Oberseite. In diesen Fällen geschah die Fixierung an der ausladenden Seite wohl durch Eisen, an der Oberseite durch Bronze. Eine entsprechende Rekonstruktion der Befestigung ist auf Taf. 13a dargestellt.

Der Struktur dieses Systems scheint auch der Vertreter des hängenden Typs VIII A aus lunensischem Marmor zu folgen, welcher 10,5 cm in der Höhe misst und bereits oben angesprochen wurde (Taf. 13g.1). Hier sind die Ober- und Unterseite mit Befestigungslöchern ohne eine Ausarbeitung zur Rückseite hin zu besitzen. Es ist also anzunehmen, dass hier das Profil mit anderen Werkstücken verbunden war. Die Oberseite ist zusätzlich zu dieser Befestigung durch eine Eisenklammer beziehungsweise ein Eisen-Befestigungselement befestigt. Damit ist auch hier die ausladende Seite des Profils mit der Wand durch ein Befestigungselement verbunden.

Unklar bleibt allerdings bislang das System, dem zwei maßgleiche, rund 8 cm hohe Vertreter des hängenden Typs III A folgen, welche auf der Rückseite ein Klammerloch besitzen, das durch eine Ausnehmung mit der Oberseite verbunden ist (Taf. 13b.7). In dieser Oberseite sitzt jeweils ein Stiftloch ohne weitere Ausnehmung. Bei diesem Stück ist m. E. davon auszugehen, dass das Stiftloch auf der Oberseite die Profile mit einem weiteren, oben aufliegenden Werkstück verbanden und das Klammerloch auf der Rückseite ein Pendant im oberen Werkstück fand.

Die Befestigung mittel verschiedener Materialien kann anhand der erhaltenen Reste in den Ausarbeitungen sicher rekonstruiert werden: Die Stiftlöcher waren für die Aufnahme von Bronze-Befestigungselementen konzipiert, die Klammerlöcher für Eisen-Befestigungselemente, welche oben teilweise auch als Klammern bezeichnet wurden. Bei den Befestigungslöchern wurde ebenfalls Eisen eingesetzt.

Wenn man davon ausgeht, dass es die Regel war, die ausladende Seite zu befestigen, so scheint sich abzuzeichnen, dass bei den höheren Profilen die ausladende Seite mit einer Klammer befestigt wurde, wobei in einigen Fällen (etwa 10 cm hoch, s. dazu vor allem Pr V B: Taf. 13b.10–12) auf der anderen Seite entsprechend Stiftlöcher eingesetzt wurden. Bei den sehr kleinen, stehenden Profilen (z. B. die neun Fragmente des Typus IV B) dagegen haben sich drei Stiftlöcher jeweils an der Unterseite erhalten. Bezieht man dies auf die Größe, wäre hier die große Klammer (vielleicht wegen des geringeren Gewichts) durch einen kleineren Stift ersetzt. In jedem Falle ist bei diesen kleinen stehenden Profilen nur die Unterseite befestigt, wodurch ein Abrutschen in den Raum verhindert wird, ein Abkippen

nach unten verhinderte dann die auf dieses Gesims aufgestellte Platte, weswegen eine Befestigung der Oberseite nicht erfolgte. Auch hier handelt es sich um Stiftlöcher mit einer gespitzten Ausnehmung zur Rückseite hin, nicht um Verbindungen zwischen zwei Elementen durch einen Verbindungsstift.

Die Abstände, in denen die Befestigungselemente und die entsprechenden Löcher eingebracht wurden, bewegen sich in einem Abstand zwischen 25–40 cm, wobei diese Unterschiede nicht direkt von der Höhe der Profile abzuhängen scheinen (Taf. 25). Bei einigen Fragmenten sitzen diese Löcher allerdings näher beisammen. Dabei ist aber bezeichnend, dass in diesen Fällen entweder eines der beiden Löcher mit Mörtelverfüllt ist (Abstand ca. 10 cm, Typ III A), für das zweite Loch nur eine Rinne vorhanden ist (20 cm, III A) oder die zwei Löcher im Zentimeterbereich nebeneinander liegen. Diese Spuren sind m. E. als Korrekturen zu betrachten, bei denen die Lage des Loches verändert werden musste. Auch dies ist wohl ein Hinweis darauf, dass, wie in Kapitel 3.4 vermutet, zuerst die Befestigungselemente in der Wand befestigt wurden und erst im folgenden die Löcher an den Werkstücken eingebracht wurden, so dass wir es hier mit Messfehlern zu tun hätten.

Für die Rekonstruktion der Anbringung und die Auswertung der Spuren an einer ehemals verkleideten Wand hat dies einen klaren Nutzen. Die Lage der Klammerlöcher erklärt sich nämlich vielleicht folgendermaßen: Die Ausladung, die durchschnittlich die Hälfte der Profiltiefe einnimmt, wurde bei den stehenden Profilen die Unterseite befestigt, da zum einen das Profil auf der Oberfläche aus Platte und abgezogener Putzoberfläche auflag, damit sicher lag und nicht an der Oberseite befestigt werden musste. Ein Abkippen war nicht zu erwarten, da der Schwerpunkt auflag. Zum zweiten war hier eine obere Befestigung nicht notwendig, weil die folgende Platte das Profil allein durch ihr Gewicht fixierte. Bei den hängenden Profilen verhielt sich dies anders. Die ausladende obere Seite bedingt bei einem solchen Profil nach dem besagten Auflegen in einem labileren Zustand als bei einem stehenden. Deshalb wurden die Eisen- beziehungsweise Bronze-Befestigungselemente vornehmlich in die Oberseite eingesetzt, um ein Abkippen in den Raum zu verhindern. Kurz hingewiesen sei noch auf KRENCKERS Rekonstruktionszeichnungen verschiedener Befestigungselemente und deren Eingreifen in

die Platten¹⁰¹⁰: Dort stehen die Befestigungselemente über die Oberfläche der Plattenkante hinaus, was hier nicht der Fall war und auch im übrigen bei den stadtrömischen Befunden nicht zu belegen ist (siehe oben).

Für die Analyse der erhaltenen Spuren bedeutet dies folgendes: Bei größeren Profilen, die an ihrer ausladenden Seite mit einer Eisenklammer, an der gegenüberliegenden mit einem Bronze-Befestigungselemente befestigt sind, werden auch die Spuren an der Wand eindeutig sein. Finden sich bei nahe übereinanderliegenden Ausbruchreihen in der unteren Reste von Eisen-, in der oberen solche von Bronze-Befestigungselementen, handelte es sich hier ehemals um ein stehendes Gesims, bei einer entsprechend umgekehrten Anordnung um ein hängendes Gesims. Für die Arbeit am Material selbst bedeutet dies, dass grundsätzlich die eisernen Befestigungselemente rekonstruiert werden dürfen, wenn sich eine rechteckiges Loch findet, das durch eine Ausnehmung mit der Rückseite verbunden ist und das größer und tiefer ist als die runden Stiftlöcher für die Bronze-Befestigungselemente. Bei relativ kleinen Profilen hingegen konnte diese Befestigung auch durch je ein Stiftloch erfolgen. In den Fällen, wo sich Spuren nur einer Befestigung erhalten haben, ist dies allem Anschein nach dadurch zu erklären, dass die Profile zum Großteil sehr stark fragmentiert sind. Zahlreiche Profile sind nur in einer Länge erhalten, die geringer ist als der zu erwartende Abstand der Befestigungslöcher von etwa 35–40 cm. Zudem finden sich sehr häufig Befestigungslöcher in den Bruchkanten, was zum einen darauf zurückzuführen ist, dass die Profile an diesen Stellen ohnehin weniger Höhe besitzen und dadurch, beispielsweise bei einem Sturz, eher zum Bruch an dieser Stelle neigen. Zum anderen scheint es wahrscheinlich, dass eben diese ‚Sollbruchstellen‘ bei einem späteren Zerschlagen für einen Brennofen genutzt wurde, um die Profile leichter zerteilen zu können.

Allerdings ist bemerkenswert, dass unter den 40 Fragmenten des Typs III B nur zwei Stücke existieren, an denen Befestigungsspuren erhalten sind. Dies hat, wie erwähnt, jedoch wohl hauptsächlich damit zu tun, dass viele Fragmente weniger als 30 cm lang sind.

Kleine Ziergesimse (Taf. 12. 26)

¹⁰¹⁰ Krencker (1929) 308 Abb. 458.

Die Ziergesimse scheinen prinzipiell ähnlich befestigt worden zu sein wie die hängenden Profile. Allerdings sind keine Spuren von Befestigungen an den Unterseiten erhalten, selbige sind aber häufig bestoßen und schlecht erhalten. Erhalten sind vor allem Klammerlöcher, allerdings existiert auch ein Stiftloch. Die Größe der Klammern entspricht jener an den Profilen. Ebenso ist davon auszugehen, dass die Klammern in denselben Abständen eingebracht wurden wie dies bei den Profilen festgestellt werden konnte. Dies lässt sich an Beispielen ersehen, bei denen im rechten und im linken Bruch Klammerlöcher erhalten sind. Der Abstand beläuft sich auf etwa 35 cm. An einem Fragment des Typs Pr G V C, das auf innere Gehrung geschnitten ist, wird auch klar, dass bei einer Gehrung die zwei aneinander anstoßenden Teile nicht nur in der Wand sondern auch untereinander befestigt wurden. Eine Klammer greift über die Gehrung von dem einen in das andere Stück und sitzt dabei in einer gespitzten Ausnehmung (Taf. 8h).

Wandverkleidungsplatten

Entsprechend ihrem Anteil an den besprochenen Wandverkleidungsplatten haben sich die meisten Befestigungsspuren an Fragmenten des Typs Wv-Pr II erhalten. Doch auch an den übrigen Typen sind unterschiedliche Arten der Befestigungen zu beobachten. Bei den verschiedenen Befestigungsspuren an den Wandverkleidungsplatten wird es unterlassen, diese nach den Materialien zu trennen, in denen sie sitzen, da vornehmlich Spuren an Wandverkleidungsplatten aus prokonnesischem Marmor erhalten sind und sich bei jenen, die aus lunensischem Marmor gearbeitet sind, kein grundsätzlich anderes Verfahren nachweisen ließ.

Wie bei den Profilen sind vergleichsweise wenige Befestigungs- und Klammerlöcher erhalten. An einem Stück, das dem Typ Wv 1 zuzuordnen ist, ist auf der Rückseite, rund 7 cm unterhalb der Oberkante ein Befestigungsloch eingearbeitet, neben dem sich zusätzlich auch noch eine Eisenklammer erhalten hat. Ein Klammerloch findet sich auch in einer Seite eines Fragments des Typs Wv-Pr I. Diese Einarbeitung in der Seite ist allerdings nur deshalb möglich, weil hier kein Randprofil gearbeitet ist, sondern die Platte vielleicht angestückt wurde (s. u.). Dieses Klammerloch befindet sich 15 cm vom Profilende entfernt und besitzt wie jene an den Profilen eine Ausnehmung. Damit saß die Klammer versenkt in der

Plattenkante. Ein Beispiel für eine solche angestückte Wandverkleidungsplatte zeigt Tafel 36.2.

Auch bei den Wandverkleidungsplatten dominieren als Befestigungselemente, wie bei den Profilen, die Stiftlöcher, zumindest soweit, wie dies durch den nicht repräsentativen Querschnitt, den uns die erhaltenen Fragmente bieten, zu beurteilen ist. Trennen lassen sich zwei unterschiedliche Gruppen: Verkleidungsplatten, die in einer ihrer Kanten befestigt wurden und solche, die in der Rückseite ein Stiftloch besitzen.

Ein solches Loch, das in die Kante eingebracht wurde und eine gespitzte Ausnehmung zur Rückseite hin besitzt, findet sich bei einem Vertreter des Typs Wv 1. Diese Art der Befestigung ist wohl direkt vergleichbar mit der der Profile. Ein Bronze-Befestigungselement, der in der Wand befestigt war, griff hier in dieses Stiftloch ein und verschwand in der gespitzten Ausnehmung, wodurch ein weiteres Verkleidungselement direkt an diese Kante angeschlossen werden konnte. Obschon zu erwarten wäre, dass sich Befestigungsspuren in den Kanten nur bei Stücken der Typen Wv 1 und 2 finden, d. h. bei jenen Stücken, die eine relativ hohe Randleiste besitzen, sitzen diese Stiftlöcher auch in zwei Exemplaren, die zum Typ Wv-Pr Ia und II gehören. Hier zeigt sich ein weiteres aufschlußreiches Detail: Löcher finden sich in Kanten, auf die das Randprofil der Platten zuläuft, dort aber ohne Abschluß endet (z. B. 11e). Vermutlich handelt es sich hier, wie bei den Pilastern, um Kanten, wo zwei Plattenteile aneinander angestückt wurden.

Die Stiftlöcher in der Rückseite der Platten lassen sich nochmals in drei verschiedene Gruppen trennen: Zum ersten existieren Platten mit Stiftlöcher, die in einer (runden oder eckigen) gespitzten Ausnehmung sitzen. Bei der zweiten Gruppe handelt es sich um Platten, die auf der Rückseite einen leicht vertieften Randstreifen besitzen, den eine leichte Schräge mit der gesägten Rückseite verbindet. In dieser Schräge sitzt ein Stiftloch. Die dritte Gruppe besteht aus Platten, die keinen vertieften Randstreifen auf der Rückseite tragen, sondern die ein Stiftloch ohne Ausarbeitung in der Rückseite tragen. Diesen Gruppen ist gemein, dass alle Stiftlöcher in einem Winkel von etwa 45° schräg in die Platte gebohrt sind (Taf. 13e–g).

Stiftlöcher in einer gespitzten Ausnehmung auf der Rückseite haben sich in neun Fällen erhalten. Sie besitzen dabei die gängige Größe von etwa 0,7 cm im Durchmesser. Ein


Exemplar gehört dabei zum Typ Wv 1 (Taf. 13c. 13e.1), die übrigen acht Beispiele gehören zum Typ Wv-Pr II. Die Ausnehmungen liegen dabei durchschnittlich 4–8 cm von der Plattenkante entfernt, sind bei unterschiedlicher Form meist gespitzt und sind, bei einer Tiefe um 0,5–1,0 cm, 3–5 cm groß.

Jene Stiftlöcher, welche in einer Schräge sitzen, die den Randstreifen mit dem leicht vertieften Randstreifen der Rückseite verbindet, haben sich bei den vorgestellten Typen ebenfalls in neun Fällen erhalten. Außer vom Typ Wv 1 sind von allen Typen Beispiele erhalten, die diese Befestigungsform tragen. Der meist um 0,5–1,0 cm, in einigen Fällen bis zu 3 cm tiefer liegende Randstreifen ist in den erhaltenen Fällen, wo ein Stiftloch vorhanden ist, 4–7,5 cm breit. In die Schräge ist das Stiftloch eingebracht (Taf. 13d).

Bei zwei Exemplaren des Typs Wv-Pr II sitzt ein schräges Stiftloch ohne weitere Ausnehmung auf der Rückseite. In einem Fall ist es dabei 7,4 cm, im anderen 19,5 cm von der Plattenkante entfernt.

An einigen Stücken sind gleichzeitig mehrere Löcher zu finden. Bei einem Fragment, das zum Typ Wv-Pr Ia gehört und bereits oben genannt wurde, hat sich in der Plattenkante ein Befestigungsloch erhalten, das eine gespitzte Ausnehmung zur Rückseite hin besitzt. Bei dieser Kante handelt es sich nicht um eine Anstückung, da das Profil hier innen umläuft. Das zweite Loch sitzt in der beschriebenen, regelmäßigen Art in einer Schräge, welche gesägte Plattenrückseite und den etwas tiefer gelegenen Randstreifen verbindet. Dieses Stück vermag aufzuzeigen, dass nicht nur jeweils eine der oben beschriebenen Befestigungsarten für Platten des Typs Wv 1 und 2 zum Einsatz kam, sondern dass diese Formen auch nebeneinander angewandt werden konnten.

Bei einem Fragment des Typs Wv-Pr Ia (Taf. 14a) handelt es sich um ein Stück, das zum einen eine geschliffene Plattenkante besitzt, was wohl bedeuten wird, dass es sich um ein angestücktes Teil handeln wird. Zum anderen ist auch jene Seite mit einem Flacheisen bearbeitet, die das Hauptfeld der Platte bildet. Ein Stiftloch sitzt hier auf der Rückseite und ist durch eine Ausnehmung mit jener Kante verbunden, die das Feld abbrechen lässt. Ein zweites Stiftloch sitzt ohne weitere Ausnehmung in der Kante, bei der zu vermuten ist, dass

ein weiterer Teil angestückt wurde. Damit steht zu vermuten dass es sich hier um eine Verbindung zweier aneinander anzustückende Platten handelt (Taf. 13f). Diese Verbindung zweier Platten würde also gebildet von einem einfachen Stiftloch ohne Ausarbeitung in jeder der zwei Platten, in welchen ein Bronzestift saß, der die Platten an einer Tiefenbewegung hinderte. Auch zu dem zweiten Stiftloch mit Ausnahme zur Anstückkante hin wird man sich ein entsprechendes Pendant denken müssen. In diese Vorrichtung wurde wohl ein Bronzestift in Form eines  eingebracht, der als Klammer fungierte und die Platten daran hinderte, sich voneinander wegzubewegen. Durch die doppelte Verbindung wurde diese Anstückung starr fixiert. Diese Beobachtung ist in methodischer Hinsicht für eine Bearbeitung von Plattenfragmenten im allgemeinen von Bedeutung, da grundsätzlich bei einem Befund mit Befestigungslöchern nicht direkt gefolgert werden darf, dass diesen Löchern entsprechende Spuren in der Wand selbst aufzufinden sein werden.

Zusammenfassen kann also festgehalten werden, dass bei zwei unterschiedlichen Arten der Wandverkleidungsplatten eine Art der Befestigung gleichermaßen angewandt wurde: Die Befestigung durch einen schrägen Stift in der Rückseite. Die schräge Lage des Stiftes erschließt sich leicht. Das Bronze-Befestigungselement, das aus der Wand zur Platte reicht, stößt in einem 90°-Winkel auf diese. Üblicherweise wird das Befestigungselement, wenn er in die Plattenkante eingreifen kann, um 90° umgebogen, was einen optimalen Halt ermöglicht. Hier ist dies dagegen unmöglich, weil nicht in die Kante, sondern in die Rückseite eingegriffen werden soll. So stellt ein Loch in einer Neigung von 45° die effizienteste Lösung dar, da sie leicht zu fertigen ist. Ein steilerer Winkel würde die Gefahr erhöhen, dass das Befestigungs wieder aus dem Stiftloch herausrutscht, ein flacherer würde bei der Platte die Gefahr erhöhen, dass das Loch ausbricht. Zudem wäre es weit schwerer zu bohren. Ein Verbleien scheint m. E. nicht denkbar, da in dem Moment, wo das Befestigungselement in das Stiftloch eingreift, die Platte auf dem Mörtel aufliegt und somit das Loch nicht mehr erreichbar ist.

In der Struktur unterschieden sich die verschiedenen Arten der Befestigung kaum, da bis auf zwei Ausnahmen, das Stiftloch in einer leichten Vertiefung im Vergleich zur

Rückseite sitzt, in dem einen Falle erreicht durch eine gespitzte Ausnehmung, die mit einem Spitz Eisen eingehauen wurde, im anderen Falle durch den etwas vertieften Randstreifen. Ein Eingreifen in den Rand der Verkleidungsplatte ist schließlich nur bei Typ Wv 1 und 2 möglich, in den anderen Fällen verhindert das Profil, das den Rand und die Kante besetzt, dass hier eine Befestigung erfolgen kann. Bemerkenswert ist, dass man sich bei den Platten der angesprochenen Typen nicht nur auf die Plattenkanten beschränkte, sondern diese auch auf der Rückseite fixierte. Diese Art der Befestigung muss also neben der Tatsache, dass es so möglich war, eine Platte über ein anderes Element überstehen zu lassen, noch weitere Vorteile geboten haben.

Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich zur Befestigung der verschiedenen Verkleidungselemente folgendes aussagen: Bei den Pilastern sind keine Befestigungsspuren an den Ober- und Unterseiten erhalten, es lässt sich also keine Aussage treffen. Die seitliche Befestigung erfolgte durch ein Stiftloch, das schräg von hinten in die hintere Plattenkante eingebohrt wurde oder durch ein Stiftloch in der Vertikalseite, verbunden mit der Rückseite. Damit können wir ihre Umrisse an den Ausbrüchen in der Wand nachweisen und finden dort die Plattenkanten wiedergegeben.

Die Profile wurden entsprechend ihrer Größe befestigt: Die größeren an ihrer ausladenden Seite mit Eisen oder Bronze, an der rückspringenden mit Bronze. Es wurde zudem wohl so verfahren, dass die ausladende Seite mit Bronze oder Eisen befestigt wurde, die aufliegende Unterseite dagegen durch ein Stiftloch ohne Ausnehmung mit dem darunterliegenden Verkleidungselement verbunden wurde. Bei kleineren Profilen konnte anscheinend auch nur die ausladende Seite befestigt werden, wobei hierfür anscheinend nur Bronze verwendet wurde.

Die Wandverkleidungsplatten, die hier vorgestellt wurden, zeigen, dass es gerade bei dieser Gattung nicht möglich ist, von der Lage der Befestigungselemente in der Wand auf die Lage der Plattenkanten zu schließen. Denn bei beiden Arten von Verkleidungsplatten, die hier vorgestellt wurden, besteht die Möglichkeit, die Befestigungselemente in der Rückseite der Platten zu befestigen. Zwar existieren Stiftlöcher mit Rinne zur Rückseite in

den Vertikalkanten der Platten, doch sind daneben auch an derselben Platte Befestigungen an der Rückseite aufzufinden. Ohne darauf weiter eingehen zu können, muss festgehalten werden, dass auch an den dünnsten Wandverkleidungsplatten Befestigungslöcher existieren, was aber noch einer genaueren Untersuchung bedürfte.

Für den konkreten Rekonstruktionsversuch bedeutet dies, dass zunächst nur die Bestimmung der Lage der Plattenkanten bei Pilastern möglich ist. Die Profile bieten durch die verschiedenen Materialien einen konkreten Anhaltspunkt. Allein die Lage der eisernen Befestigungselemente kann recht sichere Auskünfte bieten. Sitzen sie in der oberen Reihe einer doppelten Ausbruchreihe (siehe z. B. Taf. 4c) war dort vermutlich ein hängendes Profil angebracht, im umgekehrten Falle ein stehendes. Da der Einsatz der Bronze-Befestigungselemente unregelmäßig erfolgte, kann gegenwärtig wohl nur mit den eisernen argumentiert werden.

Bemerkenswerte Fragmente außerhalb der vorgestellten Gruppen

An dieser Stelle sollen abschließend noch einige wenige Fragmente vorgestellt werden, die explizit anzusprechen bislang kein Raum war oder bei denen eine genaue Einordnung in diesem Rahmen nicht möglich war, welche aber demnach exemplarisch vorgeführt werden sollen, um wenigstens eine Vorstellung davon zu geben, wie unterschiedlich und fein gegliedert die Dekoration der Caracallathermen gestaltet war.

Das erste Beispiel ist eine Wandverkleidungsplatte (Taf. 14b), die auf rund 58 cm Länge und 19 cm Höhe erhalten ist. Sie weist im Randbereich eine Stärke von 2,2 cm, im Feld 1,5 cm auf und ähnelt den Platten des vorgestellten Typs Wv 1, von dem sich nur dadurch unterscheidet, dass das Profil nicht die Randbereiche der Platten umzieht, sondern wenigstens verdoppelt ist und dadurch die Verkleidungsplatte ohne Randleiste untergliedert.

Das zweite Beispiel wurde gewählt, um einen Eindruck von der Wirkung der Kassetten zu vermitteln, da die Beispiele der oben besprochenen Typen durchgängig fragmentiert sind. Dieses Fragment aus prokonnesischem Marmor (Taf. 14c) ist bei einer Stärke von 6,1

cm im Feld und 2,2–2,6 cm Plattenstärke in einer Größe von rund 37 x 37 cm erhalten. Es ähnelt dem Typ Wv 2.

Beim letzten Exemplar handelt es sich um drei Plattenfragmente aus prokonnesischem Marmor, die Bruch an Bruch aneinanderpassen und zusammen eine Länge von rund 91 cm, eine Höhe von rund 79 cm und eine Stärke von 6,7–7,8 cm aufweisen. Zusammengesetzt (Taf. 14d–g) tragen sie einen erhabenen Kreis, der von einem Lorbeerzweig umrahmt wird. Dieser liegt in einer Raute. Daneben sitzen in den Ecken Halbplametten. Das links anschließende Feld scheint durch eine Diagonale gegliedert zu sein. Im rechten Bereich sitzt eine Blüte, links der Diagonalen hat sich der Beginn einer weiteren Halbpalmette erhalten. Bei diesem Fragment wäre durch Vergleiche zu klären, wo ein solches Verkleidungselement eingesetzt werden konnte.

Allein diese wenigen Beispiel können aufzeigen, auf welcher qualitativen Ebene bei der Verkleidung der Caracallathermen gearbeitet wurde und wie heterogen die Verkleidungselemente außerhalb der vorgestellten Hauptgruppen sind. Gleichzeitig vermitteln sie eine Vorstellung davon, welche Pracht in den Caracallathermen zur Schau gestellt wurde.

6.2.5 ÜBERBLICK MATERIAL *IN SITU*

Die *in situ* erhaltenen beziehungsweise rekonstruierten Wandverkleidungselemente bedürften ebenfalls einer genaueren Aufnahme, die bislang nicht erfolgt ist. Nach dem Augenschein innerhalb der begehbaren Bereiche und aus der Literatur können allerdings jene Orte bestimmt werden, an denen sich noch Material erhalten hat. Einige von ihnen sind wiederaufgerichtet, weshalb hier die Beispiele in den Fokus genommen werden, die konkrete Hinweise für unsere Unternehmung liefern und frei zugänglich sind. Wie in Kapitel 3.2.5 bereits angesprochen, kann hier nicht auf die erhaltenen Fragmente eingegangen werden, die auf einem *opus signinum*-Bett sitzen. Allerdings sollen auch jene erhaltenen Putzflächen vorgestellt werden, die ebenfalls Rückschlüsse auf die Anordnung der Platten im allgemeinen und vor allem in den Ecken zulassen.

In der NW-Ecke des Raumes 14W hat sich an der Nordwand in einiger Höhe ein Pilaster mit teilweise gefüllter Kannelur erhalten (Tafel. 46.1). Nach Auskunft DeLaines besteht

dieser Pilaster aus Giallo antico¹⁰¹¹. Nicht erwähnt wurde bislang ein entsprechendes Pendant, im Raum 14E in der SO-Ecke an der O-Wand, das nach dem Augenschein dem erstgenannten zu entsprechen scheint (Taf. 15b–c). Die Randleiste des Pilasters greift in das Mörtelbett der W-Wand ein.

In der SO-Ecke des *tepidarium* befindet sich eine Ecke, in der zwei Profile des Typs III B auf Gehrung aneinander gesetzt sind (Taf. 15d). Darüber findet sich an der O-Wand eine Verkleidungsplatte, die mit einem Rücksprung von etwa 0,5 cm auf das Profil aufgesetzt ist. Der Putz unterhalb der Gesimse ist zum Großteil modern, jener oberhalb der Gesimse ist nur am Rand mit modernem Putz befestigt. Die Oberfläche dagegen ist antik. In der Nähe der Ecke sowohl an der O-Wand wie auch an der S-Wand sitzt je ein Plattenfragment in der Putzoberfläche. Die Platte der O-Wand greift deutlich in das Mörtelbett der S-Wand ein und liegt damit hinter der Oberfläche der S-Wand (Taf. 16a).

Dieses Eingreifen der Platte hinter die Oberfläche der in der Ecke anschließenden Wand ist auch bei einem Beispiel aus dem Raum 3E zu beobachten. (Taf. 16c–d) Dort ist evident, dass in der SO-Ecke an der südlichen Wand ein Plattenfragment aus Pavonazzetto erhalten ist, das tief in das Mörtelbett der O-Wand eingreift, während ein kleineres Fragment an der O-Wand selbst die Oberfläche dieser klar definiert. Zudem repräsentiert dieses Plattenfragment aus Pavonazzetto einen Typus von Wandplatten, die im vorstehenden Teil dieser Arbeit nicht besprochen werden konnten. Es handelt sich hierbei um nicht allzu starke, d. h. 2–3 cm starke Platten, die nicht weiter ornamentiert sind und so auch in zahlreichen anderen Fällen *ex situ* erhalten sind. Vermutlich dürfte es sich bei diesen Platten um einen sehr gängigen Typus gehandelt haben, während die oben vorgestellten Platten wohl insgesamt eher Besonderheiten darstellen dürften.

dasselbe Eingreifen einer Wandverkleidungsplatte beziehungsweise Sockelplatte in das Mörtelbett der lotrecht anstoßenden Wand ist in Raum 12E in der NW-Ecke zu beobachten (Taf. 16b. e). Hier findet sich zwar kein Verkleidungselement *in situ*, doch sprechen auch die Abdrücke der Platten eine deutliche Sprache. Im Sockelbereich ist dies evident. Im Bereich über der Profilzone scheint es sich ebenso zu verhalten, doch müsste dies aufgrund des offensichtlich schwierigen Befundes nochmals untersucht werden.

¹⁰¹¹ DeLaine (1997) 32 Anm. 38.

Die übrigen Fragmente können hier nicht weiter besprochen werden. Allerdings vertreten sie einen Plattentypus, der wie gesehen im Sockel wie im Wandbereich eingesetzt wurde: Einfache Platten von geringerer Stärke, die ohne weiteren Schmuck glatt ausgeführt wurden. Zudem können die oben genannten Beispiele einige Anhaltspunkte geben, die für eine Rekonstruktion des vertikalen Arbeitsablaufes weiterführend sind.

6.3 BEFUND PALATIN

6.3.1 METHODISCHE VORBEMERKUNGEN

Die in diesem Katalog gemachten Angaben und Zahlenwerte verstehen sich als Richtwerte. Sie sind nicht mit einer exakten Bauaufnahme zu vergleichen. Aus technischen Gründen musste in den meisten Fällen auch auf die Maßeinheit der Ziegelschicht zurückgegriffen werden, welche im Bereich des Kaiserpalastes etwa 5,2 cm hoch ist. Der besseren Übersichtlichkeit halber sind die Angaben in Zentimetern (cm) stets *kursiv* gesetzt, die Angaben in Ziegeleschichten (Zs) dagegen in normalen Lettern.

Der Zweck dieser Untersuchung war nicht, millimetergenau das Aussehen jedes Wandbereiches zu rekonstruieren, sondern vielmehr die Verkleidungsschemata insgesamt zu rekonstruieren. Ungenauigkeiten in den einzelnen Feldaufteilungen und Detailhöhen konnten hier leider nicht berücksichtigt werden.

Eine fehlende Binnengliederung¹⁰¹² der Felder in den Rekonstruktionsskizzen bedeutet nicht zwangsläufig, dass die Felder tatsächlich so nüchtern ausgestattet waren. Schmuckleisten haben an an den Wänden selbst keine Spuren hinterlassen, sondern lassen sich nur anhand der Abdrücke im Putz rekonstruieren. Sind keine Putzreste mehr erhalten, lässt sich also eine Aussage über eine mögliche Binnengliederung lediglich über Analogieschlüsse treffen; nicht aber anhand des erhaltenen Befundes.

¹⁰¹² Die Begriffe *Pilaster* und *Lisene* werden in diesem Katalog sinngleich verwendet; selbiges gilt für *Tür* und *Durchgang*.

6.3.2 DOMUS AUGUSTANA: VERSENKTES PERISTYL (UNTERES STOCKWERK)¹⁰¹³

Raum 301

Raumtyp

Gelageraum

Bauphasen

Mauerwerk frühflavisch; Eingestellte Säulen: Anfang 2. Jh. n. Chr.: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

1. Phase (flavisch I): Geschlossener Raum mit Fenstern.

2. Phase (Anfang 2. Jh.): Durchgang geöffnet nach 327, halbhohle Mauern ausgeschlagen (darauf Wandverkleidung).

Technik

- ❖ Wandverkleidung reicht nur bis ca. 50 cm unterhalb der Rundnischen; daher wurde der (modern restaurierte) Türsturz anscheinend nicht in die Verkleidung integriert.
- ❖ Über den Befestigungslöchern der Wandverkleidung liegt in einigen Fällen Putz. Daher lassen sich hier folgende Phasen bestimmen:
 - * Da sich in den Nischen Putz befindet, der Befestigungslöcher überdeckt, war Raum 301 in einer vorhergehenden Bauphase mit Marmordekoration ausgestattet (vgl. 320: in den Nischen nur Putz; vgl. 339: in den Fensterlaibungen nur Putz, keine vorherige Wandverkleidung).
 - * Putz in der NW-Ecke der N-Nische sowie in der SW- und SO-Ecke ist bis in den Sockelbereich erhalten. Die gesamte Wand wurde also verputzt. Von der Wandverkleidung blieb nichts erhalten. Auch der anzutreffende Sockel wurde nicht weitergenutzt, sondern überputzt (vgl. 327).

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
Doppelprofil	1+1	
breiter Streifen	10	
Profil	1,5	
breiter Streifen	ca. 10	
schmales Profil	1	
schmaler Streifen	2	
breiterer Streifen	ca. 8	
Pilasterzone	31	Ein vertikaler Streifen scheint die Stirnwand der Rundnische begrenzt zu haben (ca. 15–20 cm breit). Begrenzt zudem ein Feld.

¹⁰¹³ Die Benennung der Räume der Domus Augustana richtet sich nach der aktuellen Bezeichnung der Räume wie sie derzeit vom Team des DAI Berlin, der Universität Cottbus und der Universität Würzburg benutzt werden. Sie werden durchlaufend nummeriert und sind auch in der vorliegenden Beschreibung so angeordnet. Die erste der drei Ziffern bezeichnet das dritte Niveau, auf dem die Räume sich befinden. Zum Vergleich: Die Räume der Domus Flavia liegen auf Niveau fünf.

		Feld selbst war rechts und links gerahmt von 12-15 cm breiter Vertikalleiste (siehe Nische). Feld selbst mit zwei Platten verkleidet.
breiterer Streifen	7,5	
Streifen	6	
schmales Profil	1	
Sockelzone	25	
Sockel	9	

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ N-Wand nur im oberen und unteren Bereich erhalten. Gliederung dort korrespondiert aber mit Gliederung der Rundnischen.
- ❖ Das Verkleidungsschema wird durch die Rundnischen hindurchgeführt; es läuft gleichsam durch die Rundnischen weiter.
- ❖ Nördliche Nische: Gliederung scheint der Rundnischengliederung zu entsprechen; Türbogen (später wurden aus dem Bogen Ecken ausgebrochen und verputzt) mit ca. 15 cm breiter Leiste eingefasst; Leiste in den Ecken: ca. 25 cm breit.
- ❖ Wandgliederung läuft an den S-Stirnwänden weiter.
- ❖ Wandverkleidung läuft auch über ausgeschlagenen Bereich der S-Stirnwände. Daher ist eine Wandverkleidung in der 2. Bauphase gesichert.
- ❖ Konsolen neben Nische.

Raum 302

Raumtyp

Korrespondiert mit 303.

Bauphasen

Mauerwerk frühflavisch: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

Hadrianische Zusetzung der Nischen (darauf Wandverkleidung).

Technik

- Verputz erhalten, teilweise bis zum Fußboden. Folglich: Wandputz ohne Marmorsockel.
- In Rundnischen wurden alle Elemente der Wandverkleidung in einer Flucht befestigt. Vermutlich handelte es sich dabei um die Mitte der Elemente.
- In den Rundnischen wurden die Verkleidungsplatten fast nicht in vertikaler Richtung befestigt. Nur ein vertikales Befestigungsloch ist erhalten. Die Elemente waren also in ihrer Mitte befestigt, denn das vertikale Befestigungsloch liegt an der Stelle, wo die Langsseiten der Verkleidungsplatten aneinandergestoßen sein müssten.
- Wandverkleidung liegt über der Zusetzung der N-Nische.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
Profil	1	[beobachtet in 303]
Streifen	5	[beobachtet in 303]
Profil (?)	1	[beobachtet in 303]
Pilasterzone	ca. 26	ohne Pilaster;
Profil	1	
Streifen	5	
Profil	1	
Sockelzone	ca. 25	ohne vertikale Gliederung; nur in W-Nische mittig unter Mittelnische 25 cm breiter Pilaster
Sockel	ca. 6	a. L. n. e.

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ Einheitlich im gesamten Raum.
- ❖ Wandverkleidung bis zum Gewölbeansatz.
- ❖ N-Nische besitzt gleiche Gliederung.

Raum 303

siehe Raum 302.

Raum 304

Raumtyp

Verbindungsraum zwischen 302 und 305

Bauphasen

Mauerwerk frühflavisches: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

Technik

- ❖ N-Wand ist *caementitium*-Wand mit Wandverkleidung (extrem dicker Unterputz).
- ❖ In Guattani (1785) Taf. I (November 1785) wird eine Zeichnung der antiken Inkrustation gegeben.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
Pilasterzone	ca. 26	anscheinend sehr hoch mit eingeschriebenen Feldern mit regelmäßig verteilten Marmorstücken (gerahmt von breiter Leiste)
Streifen	ca. 40 cm	nur sehr wenige, verstreute Marmorstücke im Unterputz
Streifen	5	
Profil	1	
Sockelzone	ca. 25	
Sockel	ca. 6	a. L. n. e.

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ Wandverkleidung bis zum Gewölbeansatz.
- ❖ Wandverkleidung hat fast dieselbe Gliederung wie 302.

Raum 305

Raumtyp

Zentraler Raum, der die Mittelnische von 301 hinterfängt.

Bauphasen

Mauerwerk frühflavisch; Nische/Verlängerung des Raumes in flavisch II angebaut (Mauerfuge): Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

Technik

- ❖ Putzoberfläche in großen Teilen noch intakt.
- ❖ In Zeichnung von Guattani (1785) Taf. I (November 1785) Paviment eingezeichnet. Dieses datiert in flavische Zeit.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
Profil	1	
Zone	15,5	
Profil	1	
Streifen	ca. 6	
Profil	1	
Pilasterzone	43	
Profil	1,5	
Sockel	ca. 9	a. L. n. e.

Raum 306

Bauphasen

Mauerwerk frühflavisch; etwa Hälfte der N-Wand (Fundamentwand) neronisch: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).
alles weitere: siehe Raum 304.

Raum 307

Raumtyp

Lagerraum? Gelageraum?

Bauphasen

Mauerwerk frühflavisch: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

18./19. Jh.: diente als Treppenhaus einer darüberliegenden Villa, errichtet für den Abstieg in die Ruinen. Spuren der Treppe in den Wänden erhalten. In dieser Phase wurde der gesamte Raum neu verputzt. Spuren der Treppe wurden modern restauriert.

Nur eine Verkleidungsphase.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)
Putz	
Streifen	6
Profil	1
Pilasterzone	42,5
Sockel	ca. 7

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ An N-Wand 4 Pilaster erhalten, die östlichen 3 Pilaster sind je *ca. 40 cm* breit. Jener in der NW-Ecke dagegen *ca. 50 cm*, jener der SW-Ecke gar *66-70 cm* breit. Dies gleicht vielleicht eine Unregelmäßigkeit des Gebäudes aus.
- ❖ *ca. 20 cm* breite Leiste neben der Tür

Raum 308

Raumtyp

Lagerraum? Gelageraum?

Bauphasen

Mauerwerk frühflavisch: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).
Nur eine Verkleidungsphase.

Technik

- ❖ Aufhackung der Wand: singulär, nur in einer Höhe von *ca. 130 cm*.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)
Putz	zwei Schichten erhalten: obere Schicht bis Bogenursprung erhalten, untere Schicht reicht bis ganz oben
Zone	siehe Raumbuch Pflug; vgl. 309.
Pilasterzone	siehe Raumbuch Pflug; vgl. 309.
Profil (?)	siehe Raumbuch Pflug; vgl. 309.
Sockel	<i>ca. 9</i>

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ Verkleidungsschema entspricht jenem der O-Wand von 310 (Höhe Sockel, Profil, Pilaster und Streifen). Somit auch höher als 309.
- ❖ **Gliederung N-Wand:** 20-25 *cm* breite Randleiste, ein *ca. 40 cm* breiter Pilaster in der Mitte der Wand.
- ❖ **Gliederung O-Wand:** Ein Pilaster von *ca. 40 cm* Breite in der Mitte, zwei von je *ca. 30 cm* Breite in den Ecken, Feldgröße *ca. 130 cm* (umgeben von *ca. 25 cm* breiten Leisten).

Raum 309

Raumtyp

Durchgangsraum? Lagerraum? Gelageraum?

Bauphasen

Mauerwerk frühflavisch; N-Wand (Fundament) neronisch: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

unter dem Putz sind im oberen Bereich keine Spuren einer Verkleidung erhalten. Dort fand sich also auch in einer etwaigen ersten Phase keine Wandverkleidung.

Nur eine Verkleidungsphase.

Technik

- ❖ Profil über Pilasterzone verspringt im Vergleich zu O-Wand von 310 um 3 Zs nach unten
- ❖ N-Wand ist verkleidete Fundamentwand, Putzstärke *ca. 15 cm*.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
Putz	zwei Schichten erhalten: obere Schicht bis Bogenursprung erhalten, untere Schicht reicht bis ganz oben	
Streifen	ca. 7	
Profil	1	
Pilasterzone	38,5	
Sockel	ca. 7	a. L. n. e.

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ Wandverkleidung endet etwas oberhalb des Ansatzes des Durchgangsbogens. Darüber keine Spuren (auch nicht von einer ersten Verkleidung), sondern Putz. Zwei Schichten erhalten, wohl grober Putz.
- ❖ **Gliederung N-Wand:** n. erh., ab Gewölbeansatz rötlicher und gelblicher Stuck erhalten.
- ❖ **Gliederung S-Wand:** Zwei Eckpilaster und zwei Pilaster.
- ❖ **Gliederung W-Wand:** Drei Pilaster rechts der Tür, Tür von *ca. 15 cm* breiter Leiste umgeben.
- ❖ **Gliederung O-Wand:** Je ein Pilaster links und rechts der Tür, Tür von *ca. 15 cm* breiter Leiste umgeben.

Raum 310

Raumtyp

Korridor; vermittelt zwischen 307, 308, 309, 311, 312 und 339 (339 nur in späterer Bauphase, nach Einbau der Treppe).

Bauphasen

Mauerwerk frühflavisch; N-Wand (Fundamentwand nächsthöheren Niveaus nach N) neronisch; Treppe zu 339: Anfang 2. Jh. n. Chr.: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

Technik

- ❖ Im Unterputz der N-Wand (auch 4 weiße Marmorstücke) und des nördlichen Bereiches der O-Wand (zwischen NO-Ecke und Tür) nur Schieferstücke. Pickungen anscheinend in den alten Putz eingehauen.
- ❖ Pickungen im Mauerwerk. Scheinen im Zusammenhang mit der Verkleidung zu stehen, da sie sich auf den Zusetzungen der Bögen befinden, die erst im 2. Jh. eingebracht wurden. Vgl. 339.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
O-Wand		
Putz	bis zum Gewölbeansatz	mit Putznägeln
Streifen	8	
Profil	1	
Pilasterzone	ca. 40	
Sockel	9	
W-Wand		
Rest wie 339		
Sockel	9	

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ Verkleidungsschema der 'Außenwand' des Beckens (W-Wand von 310) nimmt die Verkleidung der Innenseite des Beckens auf. Sie besitzt dasselbe Verhältnis zur Architektur wie im Becken selbst: Die Verkleidung nimmt keinen Bezug auf die Vorgaben der Architektur (Bogenöffnungen, Tür), sondern verkleidet regelmäßig die Wand in einem anderen Rhythmus, als ihn die Architektur vorgibt.
- ❖ O-Wand: Türen von Leiste umgeben
- ❖ N-, S- und O-Wand: Oberes Profil läuft in Höhe des oberen Endes der Türen.
- ❖ Der Raum 310 ist auf drei Seiten als Ganzes konzipiert und bezieht sich auf 312. Ein Pilaster von 312 korrespondiert mit dem der N-Wand von 310. Dies erklärt vielleicht die leichte Unregelmäßigkeit der Pilaster in 312. Die W-Wand dagegen fällt aus dem Schema und nimmt das Verkleidungsschema von 339 wieder auf. Die Innengliederung wird so auf die 'Außenwand' des Beckens übertragen.
- ❖ **Gliederung N-Wand:** Pilaster Mitte ca. 39 cm, Pilaster Ecke 33 cm breit, dazwischen eingeschrieben ein Feld, das von ca. 15 cm breiter Leiste umgeben wird. In den Ecken je ein Pilaster.
- ❖ **Gliederung S-Wand:** Pilaster aus 312 korrespondiert mit dem der N-Wand.
- ❖ **Gliederung W-Wand:** wie 339.
- ❖ **Gliederung O-Wand:** Pilaster zwischen 2. und 3. Tür (von N) 40 cm, 2 Pilaster in nördlichem Bereich der Wand: Abdrücke nur ca. 40 cm breit, gerahmt von 15 cm breiten Leisten, Feldgröße ca. 100 cm.

Raum 311

Raumtyp

Nymphäum?, Latrine?

Bauphasen

Mauerwerk S-Wand und Durchgänge frühflavisch; eckige Nischen und Rundnischen domitianisch: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

flavisch I: rechteckige Nische.

flavisch II: Einbau der runden Apsis (domitianischer Stempel in Bleirohr, alte Grabung, siehe Schmölder (2009)); Zusetzung der offenen Tür durch Ziegelwand (Tür noch offen: Ziegelschale auf zur Tür hin). Einbau der Mauer hin zu 339 (Rundnische).

hadrianisch: Zusetzung der Rundnische. Neuverkleidung des Beckens.

Technik

- ❖ S-Wand: breite Felder haben im Unterputz in den Feldern nur Schieferstücke.
- ❖ Vertikale Porphyroleiste *in situ* erhalten in östlicher Rundnische.
- ❖ Östliche Rundnische: Im unteren Bereich haben sich weniger Marmorstücke im Unterputz erhalten, allerdings ist dieser Bereich auch weit schlechter erhalten (Zusammenhang mit modernem Abwasserkanal).
- ❖ Östliche Rundnische: Unterer und oberer Bereich durch einen Bereich getrennt, in dem der Unterputz wesentlich weniger stark ist (entweder ausgeschlagen oder Profil?).
- ❖ Reihenfolge beim Versatz: Treppe – Wandverkleidung – Randverkleidung.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in cm)	Anmerkung
S-Wand		
weitere Zone	<i>ab 100 cm verloren (ca. 19 Zs)</i>	keine Abdrücke
Streifen	<i>ca. 22 cm (ca. 4 Zs)</i>	dort erstmals weißer Marmor
Sockelzone	<i>ca. 95 cm (ca. 18 Zs)</i>	<i>Platte gesamt 157 cm breit (incl. Randleiste 7 cm, schmale Leiste 3,5 cm breit und schmale Leiste 3,5 cm breit). Gesamt: 3 Platten, getrennt durch ca. 20 cm breite Lisenen</i>
Sockel	<i>ca. 25 cm (ca. 5 Zs)</i>	

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ S-Wand: im unteren Bereich Giallo antico-Verkleidungsplatten erhalten.
- ❖ **Gliederung S-Wand:** siehe oben.
- ❖ **Gliederung W- und O-Wand:** Gliederung an anderen Wänden dieselbe wie an S-Wand.
- ❖ **Gliederung Apsis:** oberes Ende der Sockelzone korrespondiert mit jener der übrigen Wände; Rundnischen waren von 15 cm breiter Leiste gerahmt, die über der Nische aber weniger breit ist; Profil der Rundnische schließt ab mit Unterkante Nische, alles Weitere unklar.
- ❖ **Gliederung gesamt:** Türen von üblicher Leiste umgeben. Gliederung der linken Rundnischen verloren.
- ❖ Marmorarten im Unterputz: Giallo antico, Porphyry, Serpentino, Schiefer, Porphyry, weißer Marmor.
- ❖ Wandverkleidung im unteren Bereich der Apsis nicht erhalten.

Raum 312

Raumtyp

Korridor, vermittelt zwischen 338, 310, 313 und 327.

Bauphasen

Mauerwerk frühflavisch; Zusetzungen der Fenster Anfang 2. Jh.: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

Fenster nach 339 und 337 zugesetzt (darauf Wandverkleidung). Keine Spuren einer zweiten Verkleidungsphase.

Einbau der W-Wand: spätantik.

Einbau der Mauerzunge (mit Tür?), welche östlichen Bereich von 312 abgrenzt: Severisch.

Hypothese:

1. Bauphase (flavisch): Malerei (aufgepickt an der Decke).
2. Bauphase (hadrianisch): Wandverkleidung O-Wand nach den Zusetzungen zu 337 und 336 hin.
3. Bauphase (severisch): Malerei an der N-Wand des O-Teils von 312, Einbau Mauerzunge (und Tür?).

Technik

- ❖ Innengrenze der Befestigungslöcher gibt die Breite der Pilaster an (Bronzenes Befestigungselement erhalten).
- ❖ An SW-Ecke oberhalb der Wandverkleidung Putz erhalten, wohl Malputz.
- ❖ Sockelmörtel viel gröber, mehr Puzzolanzuschlag.
- ❖ Wandverkleidung sitzt auf den Zusetzungen vom Anfang 2. Jh. n. Chr., keine Spuren einer Vorgängerverkleidung, keine Putznägel.
- ❖ An der Decke aufgepickte Malerei (wie in 340).

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
Putz		wohl Malputz
[darüber zerstört, nur ein Befestigungsloch in 6 Zs Abstand erhalten;]	[6?]	zu erschließen an 310, 338 und 323.
Profil	1	
Pilasterzone	ca. 40	Pilaster ca. 35 cm breit, ca. 120 cm voneinander entfernt (Mitte Pilaster – Mitte Pilaster)
Sockel	ca. 8,5	

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ Nur eine Inkrustationsphase (2. Jh. n. Chr.).
- ❖ Putzabdruck: Felder zwischen Pilastern von ca. 15 cm breiter Leiste gerahmt, daneben schmalere Leiste 7 cm breit, Feld gesamt ca. 106 cm breit.
- ❖ **Gliederung S-Wand** (von W nach O): Insgesamt 10 Pilaster: 6 Pilaster auf Länge der N-Wand (westlichster Pilaster ca. 20 cm von Ecke entfernt), 1 Pilaster (korrespondierend mit N-Wand von 310), weitere 3 Pilaster (der 8. Pilaster der N-Wand liegt in der Mitte der Türöffnung zu 313).
- ❖ **Gliederung N-Wand:** alle Pilaster, die auf der Wand zu 338 sitzen, sind im Vergleich zur S-Wand um etwa einen halben Pilaster nach O verschoben. Östlichster Pilaster an der Wand von 339 nur 27 cm von Ecke entfernt (Ausgleich des heute verlorenen Unterputzes). Im östlichen Bereich der N-Wand korrespondieren die Pilaster der N- und S-Wand nicht miteinander, lediglich der achte sitzt in der Mitte der Türöffnung zu 313.
- ❖ **Gliederung W-Wand:** spätantike Mauer verkleidet, Wandverkleidung korrespondiert in Schema mit den übrigen Wänden, dünner Unterputz, Sockel in gleicher Höhe (Putz bricht ab), Pilaster vorhanden. Exakte Gliederung allerdings nicht mehr zu rekonstruieren.
- ❖ **S-Wand:** Material: SW-Ecke vermutlich weißer Marmor, vielleicht Pavanzetto (aber eher weißer Marmor, sehr verschmutzt); angrenzende Bodenplatte: Giallo antico; Bodenplatte unter Schwelle (4. Jh.?): weißer Marmor.

Raum 313

Raumtyp

In erster Phase vermittelt Raum 313 optisch zwischen 337 und 327 und leitet real zu 314 (und damit indirekt zu 327) über. Hinterfängt in zweiter Phase das Becken 337.

Bauphasen

Mauerwerk frühflavisch, Zusetzungen Fenster und Durchgang nach 314 Anfang 2. Jh. n. Chr.: Sojc (2008); Bukowiecki (2009); siehe unten.

1. Bauphase: Fenster in Ostwand (flavisch)

2. Bauphase: Fenster zugesetzt, Rundnische; sofort Rundnische zugesetzt, Wandverkleidung darauf angebracht (Anfang 2. Jh.: Ziegelstempel in Bogen der Rundnische).

Technik

- ❖ Entfernung der Befestigungselemente Sockel ca. 50 cm.

Verkleidungsschema

Zu den Maßen: siehe Raumbuch Pflug und Zeichnung im Tafelteil

Bemerkungen zur Wandverkleidung

- ❖ Wandverkleidung wurde vielleicht repariert (Leiste um zugesetzte Tür der S-Wand?). Allerdings keine Veränderung des Gliederungsschemas.
- ❖ **Gliederung S-Wand:** Pilaster im Bereich der S-Wand sehen nicht so aus, als seien sie erneuert worden. Das spricht für nur eine Phase. Zudem sitzt der Pilaster nicht mittig zwischen den Türen, wie im Vergleich zu 310 zu erwarten wäre. Keine weiteren Spuren. Gliederung in der möglichen ersten Phase also unklar.
- ❖ **S-Wand:** Im Bereich direkt über der zugesetzten Tür deutet sich aufgrund der doppelten Anzahl von Ausbrüchen an, dass in diesem Bereich bereits eine Verkleidung bestand, die dann abgenommen wurde und durch eine neue ersetzt wurde. Die neue Verkleidung oberhalb der Tür (vermutlich ein Profil) saß dann an derselben Stelle wie die ursprüngliche Verkleidung.
- ❖ **Vergleich 322:** Kaum Verkleidungsspuren erhalten (schlechter Erhaltungszustand), lediglich direkt unterhalb der Nische durchlaufende Ausbruchreihe. Spricht wie die fehlende Baufuge in 319 dafür, dass in diesem Bereich während eines Bauvorganges das Konzept verändert wurde.

Raum 314

Raumtyp

Durchgangsraum; hinterfängt Raum 317.

Bauphasen

Mauerwerk frühflavisch; Zusetzung Durchgang nach 313 Anfang 2. Jh. n. Chr.: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
Zone breit		wenige Spuren
Profil (?)	1?	
Streifen	4	
Pilaster	37	ca. 33 cm breit (Eckpilaster ca. 27 cm), ca. 100-120 cm (?) voneinander entfernt (Mitte Pilaster – Mitte Pilaster)
Sockel	ca. 8	a. L. n. e.; im Vergleich mit anderen Räumen aber plausibel

Bemerkung zur Wandverkleidung

- ❖ **Gliederung:** 2 Pilaster in etwa gleichem Abstand, Eckpilaster ca. 27 cm breit.

Raum 315

Raumtyp

Gelageraum (?); korrespondiert mit 319.

Bauphasen

Mauerwerk frühflavisch: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

Technik

- ❖ N-Wand: Malereien (severisch, siehe Text); in der Wand unter dieser Malerei finden sich Reste einer Wandverkleidung (Befestigungslöcher).
- ❖ Fenster in der S-Wand zugesetzt, keine Mauerschale erhalten.
- ❖ W-Wand: Erneuerung der Wandverkleidung möglich, vielleicht in Zusammenhang mit Malerei (vgl. aber anderen Befund in 327, dort Sockel ebenfalls bemalt).

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
Profil	1	
Zone	21,5	
Profil	2	
Zone	7,5	große Felder
Profil (?)	1?	
Zone	19,5	vermutlich großflächig gegliedert, eigene Zone?
Streifen	5,5	
Streifen	4	
Profil	1	
Streifen	9	
Profil	ca. 1,5	
Sockelzone	20	2 Lisenen mittig unter Fenster
Sockel	6	

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ Tür mit ca. 15 cm breiter Leiste umrahmt; Durchblick zu 337 mit 20 cm breiter Leiste deutlich betont.
- ❖ **Interpretation Wandverkleidung:** Zwei Wandverkleidungsphasen? Alte Wandverkleidung erneuert, neue Ausbrüche sitzen immer direkt über den ehemaligen.

Raum 316

siehe Raum 318.

Raum 317

Raumtyp

?

Bauphasen

Mauerwerk frühflavisch: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
O-Wand		
Malerei	[unklar]	
Streifen	5	
Profil	1–1,5	
Mittelzone [zerstört]	[45]	zerstört
Sockel	6	
S-Wand		
Streifen	5	
Profil	1,5	
Pilasterzone	43,5	
Sockelzone	19	Ecke Mitte Ecke Türgewände
Sockel	ca.7	a. L. n. e.
Westlich von Ausgang (domitianisches Mauerwerk)		
Profil	2	
Sockelzone	21	
Profil	1	
Sockel	6	über heutigem Laufniveau

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ Die Wandverkleidung reicht nur bis zu einer Höhe von ca. 3,80 m (ab heutigem Bodenniveau), oberhalb kam schon in der ersten Phase Putz. Dafür wurde das Mauerwerk angepickt. Ein Rest der ursprünglichen Bemalung ist erhalten.
- ❖ Tür von Streifen gerahmt. Breite: ca. 15 cm.

Raum 318

Raumtyp
?

Bauphasen
Mauerwerk frühflavisch: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
Profil	2	
Zone	13	
Profil	1	
Streifen	5	
Profil	1	
Zone	23	
Zone	31	
Streifen breit	7,5	oberes Ende korrespondiert mit oberem Ende der Türöffnung
Profil	1	
Streifen	5	
Profil	1	
Sockelzone	20	
Sockel	6	

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ Türen von ca. 20 cm breiter Leiste umrahmt
- ❖ Großer Maßunterschied von W- zu O-Wand (35 cm von Sockel bis oberem Ende Wandverkleidung)

Raum 319 (siehe Raum 315)

Raum 320

Raumtyp
Gelageraum.

Bauphasen
Mauerwerk frühflavisch: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

Technik

- ❖ Raum war überkuppelt.
- ❖ Roter Strich, der sich auch in 327 fortsetzt (markiert Streifen direkt unterhalb der Pilaster). Markiert durchlaufend, auch durch Nischen durchlaufend.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
N-Wand		
Profil	2	
Zone	18	
Profil	1	
Streifen	6	
Profil	1	
Pilasterzone	ca. 38	
Profil	ca. 1	
Streifen breit	7,5	
Streifen	4	
Profil	ca. 1	
Sockelzone	25	ohne Lisenen; wenige Befestigungslöcher: ca. 7 in W-Wand, ca. 2 in N-Wand
Sockel	10	

Bemerkungen zur Wandverkleidung

- ❖ **Gliederung N-Wand:** insgesamt vier Felder. Ein Feld (das westlichste) hat die Breite der Tür. Die drei übrigen sind gleich groß. Die drei Felder werden von zwei Pilastern getrennt, die jeweils von einer Leiste links und rechts flankiert sind. Das vierte Feld trennt nur eine Leiste vom angrenzenden Feld.
- ❖ **Gliederung W-Wand mit Nischen:** Nischen ebenso gerahmt wie die Türen (ca. 17 cm). Verbleibende Wand nicht besonders kleinteilig gegliedert, wenige Befestigungslöcher. Der Architrav (Streifen) scheint Nischen zu durchlaufen.
- ❖ Nischen waren nur verputzt. Spuren einer Wandverkleidung finden sich nicht.
- ❖ Wandputz über den Spuren einer Wandverkleidung (Befestigungslöcher). Der Putz hat dort allerdings eine andere Zusammensetzung als in den Nischen.
- ❖ Wandverkleidung schließt einheitlich zu hoch ab (9 Zs höher als Kuppelansatz).
- ❖ Türen von Leiste (ca. 17 cm) gerahmt.

Vergleiche

338 (Bezug auf Architektur, nicht auf übrige Dekoration), 312 (Bezug auf Architektur, nicht auf übrige Dekoration), 310 (Bezug auf Architektur, nicht auf übrige Dekoration), 323 (Bezug auf Architektur, nicht auf übrige Dekoration), 339 (Bezug auf Architektur, nicht auf übrige Dekoration), 301–303 (Wand mit Nischen wenig gegliedert), 327 (Malerei über Befestigungslöchern), 315 (Malerei über Befestigungslöchern).

Raum 321 (siehe Raum 314)

Raum 322 (siehe Raum 313)

Raum 323

Raumtyp

Schmaler Korridor

vermittelt zwischen 338, 312, 316, 318 und 324.

Bauphasen

Mauerwerk O-Wand frühflavisch; W-Wand neronisch (auf Höhe von 317 augusteisch): Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

Wandverkleidung scheint die Verkleidung der W-Wand von 338 weiterzuführen, Datierung also eher früher. Dies könnte auch eine Erklärung für die Unregelmäßigkeiten der Gliederung von W- und O-Wand sein. Die Verkleidung der Ostwand entstammt nämlich der Phase der Zusetzung, also dem Anfang des 2. Jh. n. Chr.

Technik

- ❖ Putz sieht aus, als sei er die direkte Fortführung von 338 (Sockel gleiche Höhe, Bereich oberhalb allerdings nicht).
- ❖ W-Wand: domitianisch (Bipedales).

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
Putz	[unklar]	
Profil	1	
Streifen	5	
Streifen	4,5	
Profil	1	
Pilasterzone	ca. 40	
Sockel	ca. 8–9	a. L. n. e.

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ Putz sieht aus, als sei er die direkte Fortführung von 338 (Sockel gleiche Höhe, Bereich oberhalb allerdings nicht).
- ❖ Verkleidung der Außenseite von 337 und der entsprechende Teil der W-Wand korrespondieren nicht direkt miteinander (Pilaster sind nicht aufeinander bezogen), sondern weichen etwas voneinander ab.
- ❖ **Gliederung gesamt:** Schema wohl dasselbe wie W-Wand 338.
- ❖ **Gliederung gesamt:** Wandverkleidung des Sockels scheint getrennt durch vertikale Leiste; vor Profil vielleicht Mörtel (weiter nach hinten versetzt).

Vergleiche

312 (Bezug auf Architektur, nicht auf übrige Dekoration), 310 (Bezug auf Architektur, nicht auf übrige Dekoration).

Raum 324

Raumtyp

Verlängerung von 327: Korridor oder Serviceraum oder Gelageraum?

Bauphasen

Mauerwerk N-Wand frühflavisches; W-Wand augusteisch (im nördlichen Bereich neronisch); S-Wand domitianisch: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

Technik

- ❖ kaum Spuren erhalten: lediglich wenige Löcher in W-Wand und W-Ende N-Wand.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)
Streifen	2–2,5
Zone	16
Profil	1
Zone	11,5
Streifen	5,5
Zon	ca. 13
Zone	ca. 25
Streifen (?)	7(?)
Streifen	5,5
Sockelzone	ca. 22
Sockel	ca. 9

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ Tür von ca. 25 cm breiter Leiste umgeben
- ❖ Wandverkleidung setzt das Schema von 327 fort
- ❖ **Gliederung N-Wand:** zu wenige Spuren für exakte Aussagen. Allerdings könnten die Spuren im östlichen Bereich der N-Wand anzeigen, dass die Wand in diesem Bereich nur mit großen Platten verkleidet war. Dieser Befund würde auch den Spuren im westlichen Bereich, hin zu 323, nicht widersprechen. Östlich des Durchgangs zu 322 sind Befestigungslöcher erhalten, die dem mittleren Streifen oberhalb der Sockelzone in 336 und 337 entsprechen. Dieselbe Situation anzutreffen wie in 310, wo die Innenverkleidung eines Beckens auch an die Außenwand übertragen?
- ❖ **Gliederung S-Wand:** entspricht 327, aber auch nur wenige Spuren erhalten.
- ❖ **Gliederung W-Wand:** wie 327.

Raum 327

Raumtyp

Peristyl mit Peltenbrunnen.

Bauphasen

Mauerwerk N-Wand, W-Wand und O-Wand frühflavisch (Zusetzungen der Fenster nach 313 und 322 und Säulen am Durchgang zu 301 Anfang 2. Jh. n. Chr.); S-Wand und SW-Ecke (einschl. Durchgang zu Hippodrom) domitianisch: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

Hypothese:

1. Bauphase (vespasianisch): Mauerwerk frühflavisch, mit Verputz? Keine Verkleidung (SO-Ecke mit domitianischem Mauerwerk, aber ähnliche Ausbruchhäufigkeit bei den zwei nördlicheren Pilastern im Bereich südlich des Durchgangs zum Stadion: also nicht verkleidet).
2. Bauphase (domitianisch): Verkleidung.
3. Bauphase (hadrianisch): Erneuerung der Verkleidung in demselben Schema wie zuvor, allerdings nicht in der SO-Ecke. Dort war also Wandverkleidung erhalten geblieben (Erdbeben?).
4. Bauphase: Malputz (severisch), nimmt den Rhythmus der vorherigen Wandverkleidung auf.

Technik

- ❖ Wandverkleidung bis zum Gewölbeursprung? Ansatz beziehungsweise das heute vorhandene Caementitum legen nahe: bis Gewölbeursprung verkleidet, allerdings alles modernes Restauro.
- ❖ Wandputz erhalten. Überdeckt an W-Wand auch den Sockel. Gesamte Wand verputzt.
- ❖ Überdurchschnittlich viele Gerüstlöcher (Hinweis auf mehrere Reparationsphasen?), sehr uneinheitlich und v. a. in der Höhe sehr unregelmäßig.
- ❖ Der rote Strich, der sich in 320 fortsetzt (markiert das vertikale Streifen direkt unterhalb der Pilaster).
- ❖ Putz an O-Wand ebenfalls bemalt (auch über Sockel); nimmt ebenfalls Wandverkleidungsschema auf.
- ❖ **Brunnen:** zwei Marmorverkleidungen; Brunnen aus Tuff herausgemeißelt (siehe Schmölder (2009)); Mitte der Pelten mit rechteckiger Basis für Statuen.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
Profil	ca. 1	
Streifen	ca. 5	
Streifen	ca. 6	
Zone	ca. 7,5	
Pilasterzone	37	Pilaster ca. 30 cm breit, Abstand Mitte Pilaster – Mitte Pilaster ca. 100 cm, Pilasterkapitelle und Basen? vg. 339
Streifen	ca. 5	
Profil hoch	ca. 2	
Streifen	ca. 5	
Profil	1,5–2	
Sockelzone	ca. 20	Korrespondiert in Breite und Anordnung mit Pilastern
Sockel	ca. 7	vielleicht ein Streifen von 5 Zs Höhe zwischen Sockel und Sockelzone; vielleicht Spuren einer zweiten Phase

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ Tür zu 303 eingefasst mit ca. 20 cm breiter Leiste.
- ❖ Fenster zu 303 eingefasst mit ca. 15 cm breiter Leiste.
- ❖ **Gliederung O-Wand:** Pilaster korrespondieren mit den rekonstruierten Positionen der Säulen; ein zusätzlicher Pilaster gliedert den verbleibenden Bereich.
- ❖ **Gliederung O-Wand:** Oberhalb des Sockels immer regelmäßig.
- ❖ **O-Wand:** Pilaster in der SO-Ecke ist nicht so oft befestigt wie die anderen in der Mitte der Wand: Hinweis auf Ausbesserungen? Vielleicht bei einem Erdbeben nicht so sehr bewegt.
- ❖ Pilaster vertikal gestückelt? Vgl. Basilica Aemilia und Caracallathermen.
- ❖ **Gliederung W-Wand:** Spuren zwischen den Durchgängen nach 312 und 314 sprechen dafür, dass die Pilaster einmal neu angebracht wurden (2 Bauphasen).
- ❖ **Gliederung W-Wand (Pilaster):** Bemerkenswert: die unteren Pilaster korrespondieren mit der Malerei. Auch die übrigen finden eine Entsprechung in der Architektur: Sie markieren jeweils die Feldmitte. Sind ebenso **unrhythmisch** (in Bezug auf die reale Architektur) wie die ursprünglichen Pilaster (gerade Pilasteranzahl verhindert eine spiegelsymmetrische Komposition).
- ❖ **Gliederung W-Wand:** Auf Photo im Archiv der Soprintendenza (Inv. Nr. 928) noch Malerei an der südöstlichen Wand (Rückwand von 322) erhalten. Untere Zone dabei noch zu erkennen und zeigt einen Pilaster.
- ❖ **Wandverkleidung W-Wand:** Gerüstlöcher im Malputz, eine spätere Erneuerung zerstört also die Malerei.
- ❖ **Wandverkleidung W-Wand:** Marmorkeile erhalten im Bereich, der unter der Malerei lag. Daher war auf jeden Fall eine Verkleidung vor der Malerei ausgeführt worden.

Raum 328

Raumtyp

Korridor, vermittelt zwischen 327 und Hippodrom

Bauphasen

Mauerwerk domitianisch (schneidet am O-Ende ein neronische Mauer); Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

Technik

Im oberen Bereich, wo die ehemalige Treppe einen Absatz hatte, wurden Ziegel anstelle von Marmorstücken eingesetzt.

Verkleidungsschema

Siehe Raumbuch Pflug.

Raum 331

Raumtyp

Kleiner Übergangsraum; Serviceraum (?) vermittelt zwischen 302 und 304.

Bauphasen

Mauerwerk frühflavisch: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

Technik

- ❖ Wenig Reste der Wandverkleidung erhalten; lediglich einige Spuren in SW-Ecke.
- ❖ Putznägel (?) anscheinend nur in der älteren Wand (Baufuge); vgl. 334: die Spuren von Putznägeln (?) setzen sich auch in der W-Wand fort.
- ❖ Durchgang flächig verkleidet, vielleicht Pilaster zu 304.
- ❖ **O-Wand:** nur oben Profil, kein Pilaster.
- ❖ Pilaster in Flucht mit Türsturz zu 301 (25 cm) und in SO-Ecke (35 cm), dazwischen Feld mit 120 cm Breite.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
darüber keine interpretierbaren Reste erhalten; Löcher auf Hüft- und auf Augenhöhe (Pilasterzone?)		
Sockel	9	a. L. n. e.

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ Tür gerahmt von ca. 15 cm breiter Leiste.

Raum 332

siehe Raum 342; Deckenmalerei 4. Stil, dazu Sojc (2005) 340.

Raum 333

siehe Raum 332; Deckenmalerei 4. Stil, dazu Sojc (2005) 340.

Raum 334

Bauphasen

Mauerwerk frühflavisches; N-Wand (Fundamentwand) neronisch: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

Alles weitere: siehe Raum 331.

Raum 335

Bauphasen

Mauerwerk frühflavisches; N-Wand (Fundamentwand) neronisch: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

Alles weitere: siehe Raum 331.

Raum 336

siehe Raum 337.

- ❖ Zusätzlich: Fenster und Nische waren ursprünglich gerahmt (vielleicht erst aus 2. Phase, was besonders die einheitliche Häufigkeit der Befestigungslöcher nahelegen würde).
- ❖ Zusätzlich: SO-Fenster: Putz überschneidet Zusetzung, wurde also komplett neu verputzt.

Raum 337

Raumtyp

Lichthof – Becken.

Bauphasen

Mauerwerk frühflavisches, Zusetzungen Anfang 2. Jh. n. Chr.: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

Technik

- ❖ Hinter den Einbauten auf dem Rand des Beckens Wandverkleidung *in situ* erhalten (weißer Marmor). Einbau also nach Bau des inneren Beckens.
- ❖ Im Sockelbereich des Beckens wenige Marmorstücke (nur in N-Wand 2 Schieferstücke).
- ❖ Im Sockelbereich des Beckens in der NO-Ecke: weißes Marmorstück als Zuschlag, nicht als Abstandhalter.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
Ende Wandverkleidung		aber keine Pickungsspuren (für Putz) oder ähnliches
Profil	2	
Pilasterzone	ca. 41	korrespondiert mit der Sockelzone
Streifen	4–4,5	
Profil	1	
Sockelzone	15	
Sockel	6	
Beckenrand	60 cm	ab heutigem Beckenboden

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ **Gliederung Nische:** In der Nische korrespondiert das obere Ende des Streifens der Wand mit dem unteren Profil. Der Rest ist von der Gliederung der Wand unabhängig (Sockel 5 Zs – Pilaster 27 Zs (Höhe erschlossen durch Abdruck in Putz); in der Mitte zwei Befestigungslöcher, um die Verkleidungsplatten zu halten – darüber ging die Inkrustation weiter, aber nur Mörtelbett erhalten (Gliederungsschema unklar, keine Ausbrüche).
- ❖ Wandverkleidung entstammt der hadrianischen Phase, da die Befestigungslöcher auf den Zusetzungen der Fenster sitzen. Das System wurde auf jeden Fall nicht verändert; auch dies ist bereits ein ästhetisches Statement.

Raum 338

Raumtyp

Treppe zu 312 und 323

Bauphasen

Mauerwerk frühflavisch, Zusetzungen Anfang 2. Jh. n. Chr.: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

Technik

- ❖ Pilaster: sehr schief gesägt.
- ❖ in der W-Wand finden sich viele Schieferstücke.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in cm)	Anmerkung
O-Wand		
Putz	bis oben	

Streifen	42 cm	
Profil	siehe Raumbuch Pflug; vgl. Fogagnolo 1 (2009) 498 Abb. 10.	
Pilasterzone	siehe Raumbuch Pflug; vgl. Fogagnolo 1 (2009) 498 Abb. 10.	<i>Breite Pilaster: 23 cm (erschlossen aus Putzabdrücken) / Leiste neben Pilaster: 5,5 cm / Leiste Feld: 11 cm / Leiste Feld schmal 7 cm</i>
Profil	siehe Raumbuch Pflug; vgl. Fogagnolo 1 (2009) 498 Abb. 10.	
Sockel	siehe Raumbuch Pflug; vgl. Fogagnolo 1 (2009) 498 Abb. 10.	
Treppe	Höhe Stufe – Profil vordere Kante: 28 cm / Höhe Stufe – Profil hintere Kante: 46 cm.	
W-Wand		
Putz	bis oben	
Streifen	42 cm	
Profil	siehe Raumbuch Pflug.	
Pilasterzone	siehe Raumbuch Pflug.	<i>Breite Pilaster: 23 cm/ Leiste neben Pilaster: 5 cm.</i>
Profil	siehe Raumbuch Pflug.	
Sockel	siehe Raumbuch Pflug.	
Treppe	Höhe Stufe – Profil vordere Kante: 27 cm / Höhe Stufe – Profil hintere Kante: 42 cm / Höhe Stufe: 19 cm / Tiefe Stufe: 36,5 cm.	
Abstand Mitte Pilaster – Mitte Pilaster: W-Wand (in cm, gerundete Werte)	Abstand Mitte Pilaster – Mitte Pilaster: O-Wand (in cm, gerundete Werte)	
165	180 cm	
185	170 cm	
175 (Absatz)	180 cm (Absatz)	Untergrund auch gepickt;
159 (Absatz)	170 cm (Absatz)	
167	182 cm	
168	165 cm	
160	164 cm	
174	161 cm	
(ca. 15 cm bis zur ersten Stufe)	(ca. 65 cm bis zur ersten Stufe; Mitte Pilaster bis erste Stufe: ca. 60 cm)	<i>ca. 45 cm Versatz von W nach O (W beginnt früher: an der ersten Stufe, O-Wand dagegen beginnt an der Ecke)</i>

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ Kein Treppenabsatz bei Verkleidung der O-Wand, läuft durch wie die ältere Verkleidung der W-Wand.
- ❖ Treppe hat zwei Phasen: Das Dekorationsschema der 1. Phase läuft durch, ohne den Absatz zu beachten, den der neuere Teil der Treppe bildet.
- ❖ **Gliederung W-Wand:** Sockel besteht aus Portasanta.
- ❖ **Gliederung O-Wand:** Wandverkleidung nicht an der Lage der Durchbrüche hin zu 339 orientiert, ebenso ist die Gliederung unabhängig von der Gestaltung des Becken-Innenraums; Inkrustation wurde nach den Zusetzungen angebracht.
- ❖ **Gliederung gesamt:** Westliche und östliche Gliederung (also alte und neue) korrespondieren zwar miteinander, entsprechen sich aber nicht, da sie um *ca. 45 cm* versetzt zueinander sind.
- ❖ **Gliederung gesamt:** Ecke zu 312: Pilaster *in situ* (Oberfläche ebenso glatt wie jene der Leiste), **Oberfläche** steht *4 mm* weiter vor als die angrenzenden Leisten. **Material Pilaster:** Portasanta, **Material Leiste:** lunensischer Marmor.

Raum 339

Raumtyp

Hypäthraler Gelageraum? - Lichthof – Becken: Sojc (2008); Bukowiecki (2009)?

Bauphasen

- Mauerwerk frühflavisch, Zusetzungen Anfang 2. Jh. n. Chr.: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).
- Hof war in erster Phase zugangsbeschränkt (Tür mit dreistufiger Treppe in der O-Wand existierte noch nicht, Zugang also nur durch die Tür im W und vielleicht (!) durch 311).

Phasen Schmölder (2009):

1. Bauphase (flav. I): Becken mit Türen, Fenster und rechteckiger Nische (verputzt).
2. Bauphase (flav. II): Apsis zu Rechtecknischen, Tür nach 340 zugesetzt, Becken eingebaut (blaue Mosaiksteine), weiße Wandverkleidung der Trennwand hin zu 311, Verputz oben bei Treppe über Wandverkleidung (Pickung); Mosaiksteine im Mörtel.
3. Bauphase (Anf. 2. Jh. n. Chr.): Wandverkleidung, Fenster zugesetzt (Fragment eines Pilasterkapitells im Putz: datiert hadrianisch)

Hypothese:

1. Phase vespasianisch: Putz;
2. Phase: domitianisch: Wandverkleidung (Gliederungsschema unbekannt);
3. Phase Anfang 2. Jh. n. Chr.: Wandverkleidung mit neuem Verkleidungsschema.

Technik

- ❖ Pickungen an der westlichen Stirnwand am Übergang zu 311. Dort sind die Pickungen als Vorbereitung für Putz zu sehen. Spuren einer Verkleidung finden sich in den betreffenden Bereichen nicht. / zeitgleich: Verputz der Mauerzunge am Übergang zu 311. Vgl: Traiansmärkte; 310 (Pickungen unter Wandverkleidung). Eintiefungen in der Wand: vgl. Augustusforum, Sala del Colosso; vgl. auch Palazzo delle Colonne.
- ❖ Eisen-Befestigungselement im unteren Beckenbereich. Alle übrigen bestehen aus Bronze.
- ❖ W-Wand: Abdrücke der Sockelzone glatt, machen Basis plausibel.
- ❖ Heute sichtbare Bereiche der Wandverkleidung gehören sicher hadrianischer Phase an (Befestigungslöcher auf Zusetzungen).
- ❖ Risse in Mörtelschicht unter Wandverkleidung vermutlich Schwundrisse, nicht vom Vergießen, da Anordnung der Marmorstücke im Putz sehr regelmäßig.

- ❖ Hinter Streifen: anderer Mörtel benutzt.
- ❖ Mörtelschicht: viele profilierte Marmorstücke, aber recht unterschiedlich (stammen also nicht nur von einer einzigen Platte, die zu Bruch ging).
- ❖ Verkleidung der Trennwand hin zu 311 (weißer Inselmarmor): Cipollino überschneidet den weißen Marmor.
- ❖ Platten der Wandverkleidung wurden nicht auf Stoß gesetzt (in den Ecken des Beckenrandes; SW-Ecke der S-Nische 339).
- ❖ Marmore in der Mörtelschicht: Serpentino, Pavonazzetto, weiße Marmore (Luni, griech. Inseln), Schiefer, Giallo antico, Cipollino, Rosso antico, Porphyry, grauer Marmor (Luni?). Insgesamt verhältnismäßig viel Schiefer.
- ❖ Nur Befestigungselemente aus Bronze erhalten.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in cm)	Anmerkung
Putz		2 Mörtelschichten: untere gepickt für Anbringung der zweiten Schichten, daher später
Pilasterzone		Pilaster: Breite Mitte Pilaster – Mitte Pilaster: ca. 130 cm / Breite Pilaster: 15 cm / Breite Leiste neben Pilaster: 4 cm Feld Bänder: Höhe unterer Streifen: 30 cm / Höhe unterer Streifen schmal: 7 cm / Höhe unterer Streifen fein: 3,5 cm / Höhe unterer Streifen fein (?): 3 cm (?) Feld vertikal: Leiste 7,5 cm / Leiste schmal: 3–3,5 cm / Leiste schmal: 3 cm(?) ¹⁰¹⁴ Putzstärke: 4 cm
Streifen	23 cm	feiner Mörtel
Profil (?)	in 23 cm von „Streifen“ beinhaltet	
Sockelzone	91 cm	Lisenen: Breite Mitte Lisenen – Mitte Lisenen: 130 cm / Breite Lisenen: 20 cm / Breite Leiste neben Pilaster: 4 cm Feld Rahmung: Breite Feld gesamt (bis Leiste neben Pilaster): 112 cm [errechnet aus den Aufzeichnungen, nicht gemessen] / Leiste Feld rahmend: 7–7,5 cm / Leiste Feld rahmend: 6 cm Putzstärke: 5 cm
Profil	2 cm	
Sockel	25 cm	
Beckenrand	k. A.	

¹⁰¹⁴ In Rekonstruktionsskizze nicht gezeichnet, weil nicht sicher zu entscheiden ist, ob es sich tatsächlich um eine separate Leiste handelt.

Bemerkungen zum Verkleidungsschema:

- ❖ **Gliederung gesamt:** Wandverkleidung nimmt keinen Bezug auf Tür (W-Wand), auch keine Spuren einer Rahmung der Tür vorhanden, kaum Spuren einer zweiten Phase (keine Abdrücke, Befestigungslöcher oder Marmorstücke); stattdessen läuft die Wandverkleidung durch, auch ohne Bezug auf Zusetzungen. Das Gliederungsschema von 339 setzt sich allerdings an der W-Wand von 310 fort.
- ❖ Sicher 2 Phasen der Verkleidung: Hinter Streifen mit feinem Mörtel sitzen Befestigungslöcher (ca. in der Mitte des Streifens); dasselbe gilt für die Sockelzone: auch dort vereinzelte Befestigungslöcher, die eine erste Verkleidungsphase belegen; Aussehen aber nicht rekonstruierbar.
- ❖ Verkleidung des Beckens stößt an Wand an und überschneidet sie.
- ❖ **O-Wand:** Zone über Sockel modern rekonstruiert: Sockel – Rundstab – breitere Leiste – schmale Leiste
- ❖ **W-Wand:** Sockelzone und Pilasterzone korrespondieren.

Raum 340

Raumtyp

Nebenraum Becken, Versorgungsraum?, ehem. Durchgang zu 339 möglich, flavisch zugesetzt; dazu Schmölder (2009).

Bauphasen

Mauerwerk frühflavisch, Zusetzungen Anfang 2. Jh. n. Chr. (?): Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

1. Bauphase: Putz (?)
2. Bauphase: Wandverkleidung (Befestigungslöcher erhalten)
3. Bauphase: Malerei 4. Stil (erhalten); dazu Sojc (2005) 340.
4. Bauphase: grauer Putz
5. Bauphase: Malerei im unteren Bereich

Technik

- ❖ Sichtbar sind 3 Putzschichten: unterste Schicht 4. Stil (darunter ein Ausbruch zu sehen); diese Putzschicht wurde angepickt und grauer Putz darauf angebracht; im untersten Bereich Putz mit Resten einer roten Malerei (schräg abgestrichen und verläuft mit unregelmäßigem unteren Abschluß in einer Höhe).

Verkleidungsschema

nur ein Befestigungsloch erhalten

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ Übergang zu 341, Tür zu 341 hin von ca. 15 cm breitem Streifen gerahmt.

Raum 341

Raumtyp

Nebenraum Becken, Nebenraum Nymphäum

Bauphasen

Mauerwerk frühflavisch: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

Technik

- ❖ Wandverkleidungssockel über oberstem Putz: letzte Phase, dort auch Befestigungslöcher.
- ❖ **N-Wand:** Befestigungsloch auch oberhalb Sockel: Wandverkleidung erster Phase.
- ❖ **O-Wand:** wie N-Wand: hoher Sockel.
- ❖ im oberen Bereich keine Verkleidung.
- ❖ **S-Wand:** in SW-Ecke ca. 50 cm vor W-Wand: Blendwand 7–10 cm stark (siehe Skizze).
- ❖ 2 Putzschichten: Malerei wie in 340, oberhalb Putz (heute verloren).

Verkleidungsschema

nicht rekonstruierbar

Raum 342

Raumtyp

Verbindungsraum

Bauphasen

Mauerwerk frühflavisch: Sojc (2008); Bukowiecki (2009).

Technik

- ❖ In späterer Phase überputzt.
- ❖ N-Wand: Pilaster? 25 cm nur links bei Tür und rechte Ecke, sonst nur insgesamt 2 Befestigungslöcher (in Mitte auf Kniehöhe ca. 50 cm, zweites ca. 70 cm).

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
Profil	1	
Streifen	4	
Profil	1,5	2 Pilaster 35 cm breit, östlicher N-Wand: 25 cm
Pilasterzone	29	
Profil	1	
Sockel	9	

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ **Pilaster sitzen nicht in der Mitte des Durchblicks von 327, sondern nach links verschoben** (auch nicht in Flucht mit Türleibung).
- ❖ **Gliederung N-Wand:** 35 cm Pilaster – 160 cm Feld: von Ecke bis nächster Pilaster – 35 cm Pilaster – ca. 125 cm Feld – ca. 25 cm Pilaster.

Raum 343

siehe Raum 342.

6.3.3 DOMUS FLAVIA / DOMUS AUGUSTANA (OBERES STOCKWERK)

Allgemeine Bemerkungen zur Technik

- ❖ Höhe einer Ziegelschicht = 5,2 cm.
- ❖ Ziegel anstelle von Marmorstücken sind in der Domus Flavia die Seltenheit. Sie tauchen nur im Raum südlich des Larariums auf.

Raum F1 (Peristyl mit dem Oktogonbrunnen)

Raumtyp

Peristyl.

Bauphasen

Mauerwerk domitianisch.

Technik

- ❖ Zwei Verkleidungsphasen: Anzahl der Befestigungslöcher v. a. im Bereich des Profils sehr hoch. Dies dürfte bedeuten, dass hier ausgebessert wurde, aber dennoch die ursprüngliche Struktur beibehalten wurde. Vielleicht wurde aber auch der Sockel erhöht und der Zwischenstreifen entfernt (siehe unten).
- ❖ Drei Verkleidungsphasen (?): Erhaltener (restaurierter) Sockel überschneidet eine horizontale Reihe von Befestigungslöchern. Sockelzonenplatten in vollständiger Höhe restauriert. Allerdings ist die Anzahl der Ausbrüche im Sockelbereich nur halb so hoch wie im Wandbereich. Erklärung 1: Vielleicht wurde der Sockel beibehalten und der modern rekonstruierte Bereich falsch angebracht. Möglichkeit 2: Drei Verkleidungsphasen.
- ❖ Befestigungslöcher häufen sich in jenen Bereichen, die mit den Säulen beziehungsweise der Mitte des Interkolumniums korrespondieren. Insgesamt sind es aber zu viele, um sie direkt verschiedenen Phasen zuordnen zu können.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
	Angaben N-Wand (Angaben SW-Ecke)	
Pilasterzone (?)	k.A. ([11 erhalten])	oberhalb verloren
Profil	1 (k.A.)	
Streifen	5,5 (5-5,5)	
Profil	1 (1)	
Sockelzone	20 (23)	
Profil		keine Befestigungsspuren, aber an N- und W-Wand rekonstruiert
Sockel	6 (5)	a. L. n. e.

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ Material in der Mörtelschicht: Giallo antico, Portasanta, Cipollino, Bianco e nero tigrato (?), Pavonazzetto.

Raum F2 (Basilica)

Raumtyp

Haupteingang.

Bauphasen

Mauerwerk domitianisch.

Technik

- ❖ Wandverkleidung reichte bis zur Decke (in NW-Ecke Spuren erhalten, ca. 15 m hoch).
- ❖ Wandverkleidung mit Eisennägeln befestigt.
- ❖ Mörtel: Sockel der N-Wand: Mörtel mit großem Zuschlag (Marmor und Ziegel). Sehr hohes Profil (ca. 25 cm hoher Profilmörtel): Zuschlag ist insgesamt kleiner und beinhaltet auch Ziegel, im Feld dann normaler Mörtel.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
Apsis		
darüber n. erh.		
Sockelzone (?)	n. erh.	Verkleidet mit großen Platten: Befestigungslöcher ca. 160 cm voneinander entfernt
Streifen	3	
Profil	1	
Sockel	5	a. L. n. e.
Ost-Wand		
Profil	2	
Streifen	3	
Sockelzone	31,5	Breite Lisenen: 19 cm (gesichert durch Reste von zwei korrespondierenden Eisen-Befestigungselementen in Befestigungslöchern: sitzen an den maximal voneinander entfernten Punkten) / Breite Feld: ca. 100 cm (Außenkante Pilaster – Außenkante Pilaster)
Profil	1,5–2	
Sockel	9	a. L. n. e.

Raum F3 (Aula Regia)

Raumtyp

Haupteingang.

Bauphasen

Mauerwerk domitianisch.

Technik

- ❖ Türlaibung erhalten, ebenso Laibung der angrenzenden, westlichen Nische der N-Wand (gehen durch und nehmen keine Rücksicht auf den Sockel): siehe Skizze.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
darüber n. erh.		
Sockelzone (?)	27	in 3. Nische (W-Wand). 4 gleich breite Platten nebeneinander, allerdings nicht überall einheitlich: auf anderer Seite des eckigen Einbaus beispielsweise nicht vorhanden.
Sockel	ca. 5–10	a. L. n. e.

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ Fassade: Sockel aus Marmor: heute 11 Zs erhalten.

Raum F4 (Lararium)

Raumtyp

Eingang neben Haupteingang.

Bauphasen

Mauerwerk domitianisch.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
Pfeiler	[Aufbau wie Nische]	(Maße von Mitte Befestigungsloch – Mitte Befestigungsloch)
darüber n. erh.		
Profil	2	
Profil	1	
Sockelzone	37,5	Breiten: 13,5 / 25 / 15 / 119 / 15 / 25 / 13,5 (siehe Skizze)
Sockel	5	
Nische		
darüber n. erh.		
Profil	2	
Profil	1	
Sockelzone	37,5	Breiten: 15,5 / 62 / 118 / 62 / 15,5 (siehe Skizze)
Sockel	5	unterhalb moderne (?) Putzkante

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ S-Wand vermutlich mit großformatigen Platten verkleidet.
- ❖ Seitliche Wände in den Nischen: Randstreifen (13,5 cm oder 17 cm ab Mauerecke) und eine Platte.

Raum F5

siehe Raum F6.

Raum F6

Raumtyp

Zentraler Zugang der westlichen Gebäudeseite.

Bauphasen

Mauerwerk domitianisch.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
daüber n. erh.		
Streifen	5	
Profil	1,5	
Sockelzone	23–24	Breite Lisenen: 25–35 cm (Gliederung unklar, da wenige Befestigungslöcher) In den Exedren ca. 165 cm voneinander entfernt.
Profil	1	
Sockel	8	

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ 4 Exedren: ca. 19 cm breite Rahmung des Randbereichs der Wand auf beiden Seiten der vorspringenden Ecken und in den inneren Ecken.
- ❖ 4 Exedren: mit je vier Pilastern. Entfernung zur äußeren Ecke je 40 cm, Abstand voneinander ca. 150 cm.

Raum F7

siehe Raum F6.

Raum F8 (Westlicher Brunnen)

Bislang keine Aussage möglich.

Raum F9 (Coenatio Iovis)

Raumtyp

Speisesaal

Bauphasen

Mauerwerk domitianisch

Technik

- ❖ Die Mauer sinkt in eine Richtung hin ab. Die Wandverkleidung glich also diese Unregelmäßigkeit im Bau aus.
- ❖ Verkleidungsschema in der Apsis ein anderes als im übrigen Raum.
- ❖ Bei der Befestigung in den Fensterlaibungen wurde auch Eisen zur Befestigung verwendet.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
Apsis		
Profil	1	
Streifen	6	
Profil	1	
Sockelzone	21	
Profil		vielleicht Profil? Vgl. übrigen Raum. keine Befestigungsspuren, aber zu stark gekrümmt und zu eng für einzelne Profilkompartimente?
Sockel	5	
Raum gesamt		
darüber n. erh.		
Profil	1	
Sockelzone	31	Breite zwischen 19 cm (min.) und 25,5 cm (max.)
Profil	1	nur leicht versetzt, vielleicht für die Befestigung desselben Elements
Sockel	8	

Raum F10 (Östlicher Brunnen)

Bislang keine Aussage möglich.

Raum F11

Raumtyp

Nördlich von F6 gelegener Zugang der westlichen Gebäudeseite, gelegen zwischen F5 und der Basilica.

Bauphasen

Mauerwerk domitianisch.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
Pilasterzone	n. erh.	Breite Pilaster: 35 cm (min) – 45 cm (max.) / Abstand der Pilaster N-Wand: 215 cm / Abstand der Pilaster S-Wand: 205 cm [bereits korrigierte, also korrekte Werte ohne Rechenfehler]
Streifen	3	
Profil	1	
Sockel	13	a. L. n. e.

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ Abweichung zwischen den korrespondierenden Pilasterordnungen: östlichster zu östlichster: ca. 30 cm; 2. von Osten zu 2. von Osten: ca. 15–20 cm.
- ❖ Interpretation: Vermutlich nur eine Verkleidungsphase.
- ❖ Interpretation: In F11 war es bei der Dekoration wohl wichtiger, dass der Rhythmus einer einzelnen Wand stimmt, als dass sie mit der anderen Wand, welche dieselbe Gliederung aufweist, zusammenpasst, indem sich die Pilaster gegenüberliegen.

Raum F12

Raumtyp

Wie F11, allerdings nur Durchgangsraum beziehungsweise Vorraum.

Bauphasen

Mauerwerk domitianisch.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
darüber n. erh.		
Streifen	5	
Profil	1,5	
Sockelzone	22	Breite Lisenen: 25 cm (min.) - 35 cm (max.) / Abstand zwischen Pilastern: ca. 160 cm in der Mitte (N-Wand), bei den übrigen ca. 125 cm / Abstand Eckpilaster – Pilaster SO-Ecke: ca. 125 cm
Profil (?)	1 (?)	
Sockel	8	a. L. n. e.

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ Interpretation: andere Gliederung als F11, weil es schon der Vorraum ist, der zum Innenraum (Peristyl) gehört, und nicht mehr zum Eingangsbereich. Der Raum wird in seiner Funktion durch die Dekoration gekennzeichnet, da er im Typus 2 dekoriert ist, der auch im versenkten Peristyl der Domus Augustana begegnet und ausnahmslos Durchgangsräume kennzeichnet.

Raum F13 (Raum südlich des Larariums)

Raumtyp

Raum, entstanden dadurch, dass das Lararium nicht so lang ist wie die Aula Regia.
Zusätzlicher Zugangsraum zum Bereich zwischen F14 und Domus Flavia.

Bauphasen

Mauerwerk domitianisch.
Mindestens 2 Dekorationsphasen (siehe Bemerkung zur Malerei bei Abschnitt „Technik“).

Technik

- ❖ **W-Wand:** Wandmalerei über den Spuren der Wandverkleidung.
- ❖ Einziger Raum mit Ziegelstücken anstelle von Marmorstücken im Mörtelbett.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
O-Wand		
Streifen (?)	9 (?)	nur ein Befestigungsloch erhalten
Streifen	9	
Pilasterzone	47	korrespondieren mit Lisenen (Abdrücke im Putz erhalten)
Streifen	6,5	
Profil	1–1,5	
Sockelzone	ca. 21	Breite Lisenen: 35–40 cm / Breite Mitte Pilaster – Mitte Pilaster: ca. 166 cm
Streifen	4,5	
Sockel	7	a. L. n. e.
W-Wand		
darüber n. erh.		
Streifen	8 (?)	
Sockelzone	33	
Streifen	3,5	
Sockel	nicht nachvollziehbar	a. L. n. e.

Raum F14

Raumtyp

Eingangsbereich? Speisesaal?

Nur die Wand in der Verlängerung der W-Wand des Hippodroms erhalten.

Bauphasen

Mauerwerk domitianisch.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
darüber nicht erh.		
Profil	1	
Profil	2	
Streifen	3,5–4	
Profil	2	
Sockelzone	17	Breite Lisenen: ca. 35–40 cm / Abstand Lisenen: ca. 200 cm (Mitte Pilaster – Mitte Pilaster).
Sockel	5	antikes Laufniveau nicht exakt zu bestimmen (vermutlich aber höher als antikes, weil heute ansteigend)

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ **Interpretation:** Unterscheidet sich von allen anderen Dekorationsformen der Domus Flavia und der Domus Augustana; Dekoration wirkt aber in ihrer Anlage mehr wie eine Innenverkleidung als eine Außenbereichsverkleidung.

Raum F15 (Südliche Räume)

Raumtyp

?

Bauphasen

domitianisch

Technik

- ❖ Räume mit Ausnahme des Raumes mit Apsis stark restauriert.

Verkleidungsschema

Element	Höhe (in Zs)	Anmerkung
Pilasterzone	n. erh.	korrespondieren mit den Lisenen der unteren Zone Breite Pilaster: 24–34 cm breit / Abstand Mitte Pilaster – Mitte Pilaster: ca. 165 cm
Profil	1	
Streifen breit	4	
Streifen	2	
Profil	1	
Sockelzone	ca. 21	Breite Lisenen: siehe Pilasterzone
Streifen	4	
Sockel	6	a. L. n. e.

Bemerkungen zum Verkleidungsschema

- ❖ **Interpretation:** Vermutlich zwei Bauphasen (Häufigkeit der Befestigungslöcher), vermutlich in etwa demselben Verkleidungsschema (Reparatur). In der Sockelzone vermutlich aber nur eine Phase; beide Male in etwa demselben Verkleidungsschema.

7 BIBLIOGRAPHIE

Die Abkürzungen griechischer und lateinischer Schriftquellen folgen dem Abkürzungsverzeichnis in Der neue Pauly 1 (1996) XXXIX ff. Neben den vom Deutschen Archäologischen Institut (<http://www.dainst.org>) gegebenen Sigeln und Abkürzungen werden hier folgende verwendet:

- | | |
|---------------------------|---|
| Adam (1984) | J.-P. Adam, La construction romaine. Matériaux et techniques (Paris 1984). |
| Adembri (2000) | B. Adembri, Hadrians Villa (Mailand 2000). |
| Adembri (2002) | I marmi colorati nella decorazione di Villa Adriana, in: Marmi colorati (2002) 471–474. 479–480. Kat. 195–198. |
| Alchermes (2005) | J. D. Alchermes, Art and Architecture in the Age of Justinian, in: M. Maas (Hrsg.), The Cambridge Companion to the Age of Justinian (Cambridge 2005) 343–375. |
| Alföldy (1993) | G. Alföldy, Studi sull'epigrafia augustea e tiberiana di Roma (Rom 1993) 17–38, 67–75, 101–110. |
| Altekamp (1999) | S. Altekamp – M. R. Hoffer – M. Krumme, Posthumanistische Klassische Archäologie. Historizität und Wissenschaftlichkeit von Interessen und Methoden. Kolloquium Berlin 1999 (München 2001). |
| Anderson (1984) | J. C. Anderson, The Historical Topography of the Imperial Fora (Brüssel 1984). |
| Andreou (1988) | A. Andreou, Griechische Wanddekorationen (Mainz 1988). |
| Asemakopulu-Atzaka (1980) | P. Assimakopoulou-Atzaka, <i>Η τεχνική opus sectile στην εντοίχια διακόσμηση</i> (Thessalonike 1980). |
| Ataç (1985) | I. Ataç, Byzantinischer Beitrag zum türkischen Sakralbau, in: Lebendige Altertumswissenschaft. Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahres von Hermann Vetters (Wien 1985) 336–339. |
| Attanasio (2003) | D. Attanasio, Ancient White Marbles. Analysis and Identification by Paramagnetic Resonance Spectroscopy (Rom 2003). |
| Augenti (2000) | A. Augenti, Palatia. Tra la tarda antichità e l'alto medioevo, in: Aurea Roma (2000) 91–96. |
| Aurea Roma (2000) | S. Ensoli – E. La Rocca, Aurea Roma. Dalla città pagana alla città cristiana (Ausstellung Rom 2000). |
| Aurigemma (1966) | S. Aurigemma, s. v. Sectile opus, EAA VII, Roma 1966, 145– |

- Ball (2002) L. F. Ball, How did the Romans install revetment?, *AJA* 106, 2002, 551-573.
- Ball (2003) L. F. Ball, *The Domus Aurea and the Roman Architectural Revolution* (Cambridge 2003).
- Basileiea (1996) W. Hoepfner – G. Brands, *Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige. Internationales Symposion in Berlin vom 16.12.1992 bis 20.12.1992* (Mainz 1996).
- Bartoli (1963) A. Bartoli, *Curia senatus* (Florenz 1963).
- Bartoli (1929) A. Bartoli, *NSc* 1929, 3–29.
- Bartoli (1938) A. Bartoli, *Domus Augustana* (Rom 1938).
- Baldan (2002) M. Baldan – M. Cima – P. De Girolami – M. P. Ruolino, Roma – Musei Capotilini. Restauro di tre mosaici di un pavimento in Opus Sectile dagli Horti Lamiani e delle tarsie marmoree della Basilica di Giunio Basso, in: (Hrsg.), *I Mosaici. Cultura, Tecnologia, Conservazione. Atti del convegno di studi, Bressanone 2–5 luglio 2002* (Venedig 2002) 459–468.
- Balty (2004) J. Balty, L'«opus sectile» pariétal de la maison aux consoles d'Apamée, *Musiva et Sectilia* 1, 2004, 159–184.
- Barry (2007) F. Barry, Walking on Water. Cosmic Floors in Antiquity and the Middle Ages, *The Art Bulletin* 89,4, 2007, 627–656.
- Bauer (1973) H. Bauer, in: W. von Sydow, *Archäologische Funde und Forschungen. Rom, AA* 1973, 544–547.
- Bauer (1985) H. Bauer, Ricerche sul muro perimetrale e sul portico del Foro di Augusto, in: Soprintendenza Archeologica di Roma (Hrsg.), *Roma. Archeologia nel Centro* 1 (Rom 1985) 229–240.
- Bauer 2 (1985) H. Bauer, Nuove ricerche sul Foro di Augusto, in: *L'Urbs. Espace urbain et histoire* (Rom 1985) 763–770.
- Bauer (1996) F. A. Bauer, Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike. Untersuchungen zur Ausstattung des öffentlichen Raums in den spätantiken Städten Rom, Konstantinopel und Ephesos (Mainz 1996).
- Bauer (2007) F. A. Bauer, Virtuelle Statuensammlungen, in F. A. Bauer – Ch. Witschel (Hrsg.), *Statuen in der Spätantike* (Wiesbaden 2007) 79–109.
- Becatti (1961) G. Becatti, s. v. Incrostazione, *EAA IV*, Roma 1961, 130–133.
- Becatti (1969) G. Becatti, Scavi di Ostia 6. Edificio con opus sectile fuori Porta Marina (Rom 1969).
- Belardi (2006) G. Belardi (Hrsg.), *Il Pantheon. Storia, Tecnica e Restauro* (Rom 2006).

Beltrami (1898)	L. Beltrami, <i>Il Pantheon</i> (Mailand 1898).
Bianchini (1738)	F. Bianchini, <i>Il Palazzo dei Cesari</i> (Verona 1738).
Bianchi Bandinelli – Caffarelli – Caputo (1966)	R. Bianchi Bandinelli – E. V. Caffarelli – G. Caputo, <i>The buried city. Excavations at Leptis Magna</i> (London 1966).
Bianchi – Meneghini (2006)	E. Bianchi – R. Meneghini, <i>Il cantiere costruttivo del Foro di Traiano</i> , RM 109, 2002, 395–418.
Bianchi – Bruno (2004)	F. Bianchi – M. Bruno, <i>Considerazione sulla tradizione decorativa in opus sectile in alcune domus</i> , in: P. Chardron-Picault (Hrsg.), <i>Les roches decoratives dans l'architecture antique et du Haut moyen Age. Actes du colloque d'Autun. Archéologie et d'histoire de l'art 16</i> (Paris 2004) 205–233.
Bitterer (2007)	T. Bitterer, <i>Die Orientalenstatuen der Basilica Aemilia</i> , RM 117, 2007, 535–551.
Bitterer 2 (2007)	T. Bitterer, <i>Sulle statue degli Orientali della Basilica Aemilia</i> , ArchCl 58, 2007, 155–163.
Bitterer (2009)	T. Bitterer, <i>I rivestimenti parietali in marmo del peristilio inferiore nella domus Augustana</i> , in: <i>Die Paläste des Kaisers. Archäologische und bauhistorische Dokumentationsarbeiten in der Domus Augustana auf dem Palatin in Rom</i> (Würzburg, 22. November 2008) im Druck.
Bitterer 2 (2009)	T. Bitterer, <i>Technik und Systeme der Inkrustationen in den Caracallathermen</i> , in: <i>Terme di Caracalla. Giornate di studio, Rom 1–2 Marzo 2007</i> (Rom 2009) im Druck.
Bloch (1938)	H. Bloch, <i>I bolli laterizi e la storia edilizia romana. Contributi all'archeologia e alla storia romana</i> , BCom 66, 1938, 61–221.
Blouet (1828)	A. Blouet, <i>Restauration des thermes d'Antonin Caracalla à Rome</i> (Paris 1828).
Blümner (1879)	H. Blümner, <i>Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei den Griechen und Römern 2</i> (Leipzig 1879).
Blümner (1884)	H. Blümner, <i>Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei den Griechen und Römern 3</i> (Leipzig 1884).
Bonanni (1998)	A. Bonanni, <i>Interraso marmore</i> (PLIN., N.H., 35, 2). <i>Esempi della technica decorativa a intarsio in età romana</i> , in: <i>Pensabene 1</i> (1998) 259–292, mit Taf. 1–14.
Bonino (2003)	M. Bonino, <i>Un sogno ellenistico. Le navi di Nemi</i> (Pisa 2003).
Borghini (1989)	G. Borghini (Hrsg.), <i>Marmi antichi</i> (Rom 1989).
Borsari (1884)	L. Borsari, <i>Il foro di Augusto e il tempio di Marte Ultore</i> (Rom 1884).
Brandenburg (1979)	H. Bradenburg, <i>Roms frühchristliche Basiliken</i> (München 1979).

- Brandenburg (1992) H. Brandenburg, Die konstantinischen Kirchen in Rom. Saattragender Kult und Herrscherkult zwischen Tradition und Neuerung, in: O. Brehm - S. Klie (Hrsg.), *Mousikos aner. Festschrift M. Wegner zum 90 Geburtstag* (Bonn 1992) 27-58.
- Brandenburg (1998) H. Brandenburg, Die Kirche S. Stefano Rotondo in Rom. Bautypologie und Architektursymbolik in der spätantiken und frühchristlichen Architektur (Berlin u. a. 1998).
- Brandenburg (2000) H. Brandenburg, Santo Stefano Rotondo in Roma. Archeologia, storia dell'arte, restauro, Atti del convegno internazionale, Rom 10 - 13 ottobre 1996 (Wiesbaden 2000).
- Brandenburg (2004) H. Brandenburg, Die frühchristlichen Kirchen Roms vom 4. bis zum 7. Jahrhundert. Der Beginn der abendländischen Kirchenbaukunst (Regensburg 2004).
- Brandenburg 2 (2004) H. Brandenburg, Prachtentfaltung und Monumentalität als Bauaufgaben frühchristlicher Kirchenbaukunst, in: H. Gebauer - E. Grabow - F. Jünger - D. Metzler, *Bildergeschicht. Festschrift Klaus Stähler* (Möhnesee 2004) 59-76.
- Brands (1999) G. Brands, Rezension zu: Rasch (1993), in: *Gnomon* 71, 1999, 252-258.
- Brandt (1996-1997) O. Brandt, Il battisterio laterense da Costantino a Ilario. Un riesame degli scavi, *OpRom* 22-23, 1996-1997, 7-65.
- Brandt (2002) O. Brandt, O. Brandt, Ipotesi sulla struttura del battistero lateranense tra Costantino e Sisto III, in: Guidobaldi, Federico; Guidobaldi Alessandra Guiglia (Hrsgg.): *Ecclesiae Urbis. Atti del congresso internazionale di studi sulle chiese di Roma, IV - X secolo, Roma 4 - 10 settembre 2000* (Vatikan 2002) 924-932.
- Brasse (2006) C. Brasse - A. Riedel, Ein Bauwerksinformationssystem für die Domus Severiana und das Gartenstadion auf dem Palatin. Möglichkeiten und Grenzen, in: *Von Handaufmass bis High Tech, 2. Modellieren, Strukturieren, Präsentieren. Informationssysteme in der historischen Bauforschung. Interdisziplinäres Kolloquium vom 23.-26. Februar 2005* (Mainz 2006) 150-156.
- Brenk (1977) B. Brenk, Spätantike und frühes Christentum. Propyläen Kunstgeschichte, Suppl. 1 (1977).
- Brenk (2001) B. Brenk, La christianisation d'Ostie, in: *Ostia, port e porte da la Roma antique* (Chêne-Bourg 2001) 262-271.
- Brenk (2003) B. Brenk, Die Christianisierung der spätrömischen Welt. Stadt, Land, Haus, Kirche und Kloster in frühchristlicher Zeit (Wiesbaden 2003).

- Brill (1976) R. Brill – L. Ibrahim – H. L. Scranton, *Kenchreai. Eastern Port of Corinth II. The panels of opus sectile in glass* (Leiden 1976).
- Brödner (1951) E. Brödner, *Untersuchungen an den Caracallathermen* (Berlin 1951).
- Brödner (1983) Dies., *Die römischen Thermen und das antike Badewesen. Eine kulturhistorische Betrachtung* (Darmstadt 1983).
- Bruno – Quaranta (2005) M. L. Bruno – P. Quaranta, *L'opus interrasile a Roma e nell'Italia centrale. Rilettura dei materiali editi e nuove acquisizioni*, in: C. Angelelli (Hrsg.), *Atti del 11. colloquio dell'Associazione Italiana per lo studio e la conservazione del mosaico*, Ancona 2005 (Tivoli 2006) 1–10.
- Bruto (1990) M. L. Bruto – C. Vannicola, *Ricostruzione e tipologia delle crustae parietali in età imperiale*, *ArchCl* 42, 1990, 325–376.
- Bruto 2 (1990) M. L. Bruto – C. Vannicola, *Strumenti e tecniche di lavorazione dei marmi antichi*, *Archeologia Classica* 42, 1990, 287–324.
- Bühlmann (1913) J. Bühlmann, *Die Architektur des Klassischen Altertums und der Renaissance* (München 1913).
- Bukowiecki (2009) E. Bukowiecki, *Die Aussagekraft der Mauerwerkscharakteristika: Zur Organisation der Bauarbeiten und den wichtigsten Bauphasen der Domus Augustana*, in: *Die Paläste des Kaisers. Archäologische und bauhistorische Dokumentationsarbeiten in der Domus Augustana auf dem Palatin in Rom* (Würzburg, 22. November 2008) im Druck.
- Carafa (1998) P. Carafa, *Il comizio di Roma dalle origini all'età di Augusto*. *Suppl. BCom* 5 (1998).
- Carettoni (1949) G. Carettoni, *Roma, Palatino. Costruzioni sotto l'angolo sud-occidentale della Domus Flavia (triclinio e ninfeo occidentale)*, *NSc* 1949, 48–79.
- Carettoni (1960) G. Carettoni – A. M. Collini – L. Cozza, *La pianta marmorea di Roma antica. Forma Urbis Romae 1*. (Rom 1960).
- Carnabuci (2006) E. Carnabuci, *La nuova forma del Foro di Augusto. Considerazioni sulle destinazioni d'uso degli emicicli*, in: *Formae urbis Romae. Nuovi frammenti di piante marmoree dallo scavo dei fori imperiali* (Rom 2006) 173–195.
- Carrara (1989) Società Editrice Apuana (Hrsg.), *Il marmo. Ieri e oggi* 5 (Carrara 1989).
- Ceschi (1982) C. Ceschi, S. Stefano Rotondo (Rom 1982).
- Claridge (1983) A. Claridge, *Methods of fluting chointhian columns and pilasters*, in: *Città e architettura nella Roma imperiale*,

- AnalRom 10 (1983) 119–128.
- Colini (1938) A. M. Colini, Forum Pacis (Rom 1938).
- Cuvigny (1996) H. Cuvigny, The Amount of Wages Paid to the Quarry-workers at Mons Claudianus, *Journal of Roman Studies* 86, 1996, 139–145.
- Daut (1984) R. Daut, Belli fascies et triumphus, *RM* 91.1, 1984, 115–123.
- D'Elia (1985) L. Sasso D'Elia – S. Le Pera Buranelli, in: A. M. Bietti Sestieri (Hrsg.), *Roma. Archeologia nel centro I* (Rom 1985) 176ff.
- D'Elia (1986) L. D'Elia – S. le Pera Buranelli, *BCom* 91, 1986, 529ff.
- de Angelis (2005) M. de Angelis – d'Ossat u. a., Il colore dell'Antico a Palazzo Altemps, in: Filippi (2005) 97–115.
- Del Bufalo (2003) D. Del Bufalo, Marmi Colorati. Le pietre e l'architettura dall'Antico al Barocco (Mailand 2003)
- Deckers (1987) J. G. Deckers – H. R. Seeliger – G. Mietke, Die Katakombe "Santi Marcellino e Pietro" (Vatikan – Münster 1987).
- Deckers (2005) J. Deckers, Der Koloss des Konstantin, in: L. Giuliani (Hrsg.), *Meisterwerke der antiken Kunst* (München 2005) 158–177.
- De Felice (2004) G. De Felice – G. Volpe – M. Turchiano, «Musiva» e «sectilia» in una lussuosa residenza rurale dell'«Apulia» tardoantica. La Villa di Faragola: Ascoli, Satriano, Foggia, *Musiva et Sectilia* 1, 2004, 127–158.
- de Fine Licht (1968) K. de Fine Licht, The Rotunda in Rome. A Study of Hadrians Pantheon (Kopenhagen 1968).
- de Fine Licht (1974) K. de Fine Licht, Untersuchungen zu den Trajansthermen zu Rom, *AnalRom Suppl.* (Kopenhagen 1974).
- de Grüneisen (1911) W. de Grüneisen, *Sainte Marie Antique* (Rom 1911).
- Deichmann (1946) F. W. Deichmann, Die Lage der konstantinischen Basilika der Heiligen Agnes an der Via Nomentana, *RACrist* 22, 1946, 213–134.
- Deichmann (1948) F. W. Deichmann, *Früchristliche Kirchen in Rom* (Basel 1948).
- Deichmann – Tschira (1957) F. W. Deichmann – A. Tschira, Das Mausoleum der Kaiserin Helena und die Basilika der heiligen Marcellinus und Pertus an der Via Labicana vor Rom, *Jdl* 72, 1957, 44–110.
- Deichmann (1966) F. W. Deichmann, Wandsysteme, *ByzZ* 59, 1966, 334–358.
- Deichmann (1969) F. W. Deichmann, *Ravenna. Hauptstadt des spätantiken Abendlandes 1* (Wiesbaden 1969).
- DeLaine (1994) J. DeLaine, The unit measurement of marble in Diocletian's Prices Edict, *JRA* 7, 1994, 263–273.

- DeLaine (1997) J. DeLaine, The Baths of Caracalla. A study in design, construction, and economics of large-scale building projects in imperial Rome, JRA Suppl. 25 (1997).
- Delbrueck (1921) R. Delbrueck, Der Südostbau am Forum Romanum, JdI 36, 1921, 8–32. 186f.
- Delbrück (1932) R. Delbrück, Antike Porphywerke (Berlin – Leipzig 1932).
- Demandt – Engemann (2007) A. Demandt – J. Engemann (Hrsg.), Konstantin der Große (Ausstellungskatalog Mainz 2007).
- De Maria (1988) S. De Maria, Gli archi onorari di Roma e dell'Italia romana (Rom 1988).
- Demolizioni (2007) R. Leone – A. Margiotta, Fori Imperiali. Demolizioni e scavi. Fotografie 1924–1940 (Mailand 2007).
- Detorakis (2004) Th. Detorakis, Hagia Sophia. The Church Of The Holy Wisdom Of God (Athen 2004).
- Deubner (1939) O. Deubner, Expolitio, Inkrustation und Wandmalerei, RM 54, 1939, 14–41.
- Deubner (1940) O. Deubner, s. v. Inkrustation, RE Supl. 7 (Stuttgart 1940) 285–293.
- Diefenbach (2007) St. Diefenbach, Römische Erinnerungsräume. Heiligenmemoria und kollektive Identitäten im Rom des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr. (Berlin, New York 2007).
- Dodge (1992) H. Dodge – B. Ward-Perkins, Marble in Antiquity. Collected Papers of J. B. Ward-Perkins (London 1992).
- Döring (2003) Marina Döring, Die Maxentius-Basilika. Ein Arbeitsbericht, in: Ulrich Weferling (Hrsg.), Von Handaufmaß bis Hightech. Dokumentation eines vom 23.–26. Februar 2000 an der BTU Cottbus veranstalteten internationalen Kolloquiums (Mainz 2003) 147–152.
- Dolci (1989) E. Dolci (Hrsg.), Il marmo nella civiltà romana. La produzione e il commercio (Carrara 1989).
- Dolci (1992) E. Dolci – L. Nista, Marmi Antichi da Collezione. La Raccolta Grassi del Museo Nazionale Romano (Carrara 1992).
- Dohrn (1965) Dohrn, Crustae, RM 72, 1965, 127–141.
- Drerup (1981) H. Drerup, Zum Ausstattungsluxus in der römischen Architektur. Ein formgeschichtlicher Versuch² (Münster 1981).
- Dunbabin (1997) K. M. D. Dunbabin, s. v. sectile, opus, EAA sec. suppl. V (1997) 195–197.
- Dunbabin (1999) K. M. D. Dunbabin, Mosaics of the Greek and Roman World (Cambridge 1999).

- Engemann (1988) J. Engemann, RAC 14, 1988, 977–978 s. v. Herrscherbild.
- Ehrhardt (1987) W. Ehrhardt, Stilgeschichtliche Untersuchungen an römischen Wandmalereien. Von der späten Rpublik bis zur Zeit Neros (Mainz 1987).
- Fant (1988) J. C. Fant (Hrsg.), Ancient Marble Quarrying and Trade. Papers from a Colloquium held at the Annual Meeting of the Archeological Institute of America, San Antonio, Texas, December 1986 (Oxford 1988).
- Filippi (2005) F. Filippi (Hrsg.), I colori del fasto. La domus del Gianicolo e i suoi marmi (Ausstellungskatalog Rom 2005).
- Fischer (1998) M. L. Fischer, Marble Studies. Roman Palestine and the Marble Trade. Xenia 40 (Konstanz 1998).
- Floriani Squarciapino (1957) M. Floriani Squarciapino, Scavi di Ostia 2. Le necropoli (Rom 1958).
- Fogagnolo (2007) S. Fogagnolo, Rivestimenti marmorei dal tempio del Foro della Pace, in: AISCOM 12 (Tivoli 2007) 267–278.
- Fogagnolo 1 (2009) S. Fogagnolo, Esempi di schemi decorativi dell'opus sectile parietale dalla zone inferiore della Domus Augustana sul Palatino, in: AISCOM 14 (Rom 2009) 489–500.
- Fogagnolo 2 (2009) S. Fogagnolo, Rivestimenti marmorei del complesso palaziale di epoca flavia, in: F. Coarelli (Hrsg.), Divus Vespasianus. Il bimillenario dei Flavi. Ausstellungskatalog Rom (Mailand 2009) 280–283.
- Fossati (1980) C. Fossati, Die Hagia Sophia nach dem Tafelwerk von 1852. Erläutert und mit einem Nachwort von Urs Peschlow (Dortmund 1980).
- Frazer (1964) A. K. Frazer, Four Late Antique Rotundas. Aspects of Fourth Century Style in Rome (Dissertation New York 1964).
- Freyberger (2007) K. S. Freyberger – Ch. Ertel – J. Lipps – T. Bitterer, Neue Forschungen zur Basilica Aemilia auf dem Forum Romanum. Ein Vorbericht – Die Säulenkapitelle der Basilica – Die Orientalenstatuen, RM 113, 2007, 493–552.
- Freyberger 2 (2009) K. S. Freyberger – Ch. Ertel, Nuove indagini sulla Basilica Aemilia nel Foro Romano, ArchCl 58, 2009, 109–142.
- Freyberger (2012) K. S. Freyberger, Sakrale Kommunikationsräume auf dem Forum Romanum, in: F. Mundt (Hrsg.), Kommunikationsräume im kaiserzeitlichen Rom (Berlin 2012) 49–72.
- Frutaz (1960) A. P. Frutaz, Il complesso monumentale di Sant'Agnese e di Santa Costanza (Vatikanstadt 1960).
- Fuhrmann (1994) M. Fuhrmann, Rom in der Spätantike (Zürich 1994).

- Gans (1992) U.-W. Gans, Korinthisierende Kapitelle der römischen Kaiserzeit (Böhlau u. a. 1992).
- Ganzert (1988) J. Ganzert – V. Kockel, Augustusforum und Mars-Ulto-Tempel, in: Kaiser Augustus und die verlorene Republik (Ausstellungskatalog Berlin 1988) 149–200.
- Ganzert (1996) J. Ganzert, Der Mars-Ulto-Tempel auf dem Augustusforum (Mainz 1996).
- Ganzert (2000) J. Ganzert, Im Allerheiligsten des Augustusforums (Mainz 2000).
- Garbrecht – Manderscheid (1995) G. Garbrecht – H. Manderscheid, Die Wasserversorgung der Caracallathermen durch die Aqua Antoniniana, AW 26, 1995, 193–202.
- Gatti (1939) G. Gatti, Reg. XII – Piscina Publica, in: Notiziario di scavi, scoperte e studi ..., BCom 67, 1939, 210f.
- Gerkan (1925) A. v. Gerkan, Grabungen auf dem Augustusforum, Gnomon 1, 1925, 244f.
- Gerkan (1927) A. v. Gerkan, Die Grabungen im Augustusforum, Gnomon 3, 1927, 58–60.
- Gerkan (1932) A. v. Gerkan, Rezension zu Krencker (1929) in: Gnomon 8, 1932, 31–46.
- Ghislanzoni (1912) E. Ghislanzoni, NSc 1912, 310.
- Gibson – DeLaine – Claridge (1994) Sh. Gibson – J. DeLaine – A. Claridge, The Triclinium of the Domus Flavia. A New Reconstruction, PBSR 62 (1994) 67–100.
- Ginouvès 1 (1985) R. Ginouvès – R. Martin, Dictionnaire méthodique de l'Architecture Grecque et Romaine 1 (Paris 1985).
- Ginouvès 2 (1985) R. Ginouvès – R. Martin, Dictionnaire méthodique de l'Architecture Grecque et Romaine 2 (Paris 1985).
- Gismondi (1985) I. Gismondi, Foro di Augusto, BCom 90, 1985, 341–361.
- Giuliani (2003) L. Giuliani, Kleines Plädoyer für eine archäologische Hermeneutik, die nicht mehr verstehen will, als sie auch erklären kann, und die nur so viel erklärt, wie sie auch verstanden hat, in: M. Heinz – M. K. H. Eggert – U. Veit (Hrsg.), Zwischen Erklären und Verstehen. Beiträge zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen archäologischer Interpretation (Münster 2003) 9–22.
- Glaser (1985) F. Glaser, Eine spätantike Inkrustationsplatte in Champlevé-Technik, in: Lebendige Altertumswissenschaft. Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahres von Hermann Vetters (Wien 1985) 286–289.
- Gnoli (1971) R. Gnoli, Marmora Romana (Rom 1971).

- Grahame (1997) M. Grahame, Public and private space in the Roman house. The spatial order of the Casa del Fauno, in: R. Lawrence – A. Wallace-Hadrill (Hrsg.), *Domestic Space in the Roman World. Pompeii and Bayond*, JRA Suppl. 22 (1997) 137–164.
- Grazia Fiore – Mari (2005) M. Grazia Fiore – Z. Mari, Pavimenti e rivestimenti in opus sectile della villa di Traiano in Arcinazzo romano, in: H. Morlier (Hrsg.), *La mosaïque gréco-romaine* 9,1 (Rom 2005) 629–644.
- Groblewski (2001) U. Groblewski, Thron und Altar. Der Wiederaufbau der Basilika St. Paul vor den Mauern (1823 - 1854) (Freiburg 2001).
- Gros (1996) P. Gros, *L'architecture romaine du début du IIIe siècle av. J.C. à la fin du Haut-Empire* (Paris 1996).
- Großbaustelle (2003) Die Stadt als Großbaustelle. Von der Antike bis zur Neuzeit. Internationaler Kongreß vom 7. bis 11. November 2001 im Auswärtigen Amt, Berlin (Berlin 2003).
- Gruben (1997) D. Gruben – G. Gruben, Die Türe des Pantheon, RM 104, 1997, 3–74.
- Grüner (2004) A. Grüner. Das Pantheon und seine Vorbilder, RM 111, 2004, 495–512.
- Grüner (2006) A. Grüner, Architektur und Ästhetik römischer Fischzuchtanlagen. Zur Wahrnehmung und Funktion gattungsübergreifender Dekorationssysteme in der spätrepublikanischen Villenarchitektur, AA 2006/1, 31 – 60.
- Guattani (1785) G. A. Guattani, Monumenti antichi inediti ovvero Notizie sulle antichità e belle arti di Roma 2 (Rom 1785).
- Günter (1968) R. Günter, Wand, Fenster und Licht in der Trierer Palastaula und in spätantiken Bauten (Herford 1968).
- Guidobaldi (1983) F. Guidobaldi – A. Guiglia Guidobaldi, Pavimenti marmorei di Roma dal IV al IX secolo (Vatikan 1983).
- Guidobaldi (1989) F. Guidobaldi, L'intarsio marmoreo nella decorazione parietale e pavimentale di età romana, in: E. Dolci (1989) 55–67.
- Guidobaldi (1994) F. Guidobaldi (Hrsg.), Mosaichi antichi in Italia. Sectilia pavimenta di Villa Hadriana (Rom 1994).
- Guidobaldi – Olevano (1998) F. Guidobaldi – F. Olevano, Sectilia pavimenta dell' area vesuviana, in: Pensabene 1 (1998) 223–258 mit Taf. 1-18.
- Guidobaldi (2000) F. Guidobaldi - A. Guiglia Guidobaldi (Hrsg.), *Ecclesiae urbis. Atti del convegno internazionale di studi sulle chiese di Roma. IV-X secolo* (Rom 2000).
- Guidobaldi (2003) F. Guidobaldi, Sectilia pavimenta e incrustationes. I

- rivestimenti policromi pavimentali e parietali in marmo o materiali litici e litoidi dell'antichità romana, in: A. Giusti (Hrsg.), *Eternità e nobiltà di materia. Itinerario artistico fra le petrie policrome* (Florenz 2003) 15–75.
- Guidobaldi (2004) A. G. Guidobaldi, La decorazione marmorea dell'edificio di Santa Maria Antiqua fra tarda antichità e alto medioevo, in: *Santa Maria antiqua al foro Romano. Cento anni dopo. Atii del colloquio internazionale a Roma, 5–6 maggio 2000* (Rom 2004) 49–66.
- Guidobaldi 2 (2004) A. G. Guidobaldi – C. Barsanti, *Santa Sofia di Costantinopoli. L'arredo marmoreo della grande chiesa giustiniana* (Vatikan 2004).
- Hahn (2008) J. Hahn – S. Emmel – U. Gotter, *From Temple to Church. Destruction and Renewal of Local Cultic Topography in Late Antiquity* (Leiden – Boston 2008).
- Haug (2014) A. Haug, Das Ornamentale und die Produktion von Atmosphäre. Das Beispiel der Domus Aurea, in: J. Lipps – D. Maschek (Hrsg.), *Antike Bauornamentik. Grenzen und Möglichkeiten ihrer Erforschung. Forschungen zur Antiken Stadt 13* (Wiesbaden 2014) im Druck.
- Heene (2004) G. Heene, Baustelle Pantheon. Planung, Konstruktion. Logistik (Düsseldorf 2004).
- Heilmeyer (1975) W.-D. Heilmeyer, Apollodorus von Damaskus, der Architekt des Pantheon, *Jdl* 90, 1975, 316–347.
- Heinrich (2002) H. Heinrich, *Subtilitas novarum sculpturarum. Untersuchungen zur Ornamnetik marmorner Bauglieder der späten Republik und frühen Kaiserzeit in Campanien* (München 2002).
- Heres (2007) H. Heres, Buntmarmordekoration aus einem römischen Haus in Milet, *AA* 2007/1, 43–65.
- Herrmann (2002) J. J. Herrmann, Jr. – N. Herz – R. Newman (Hrsg.), *Interdisciplinary Studies on Ancient Stone, Asmosia 5* (London 2002).
- Herz (1988) N. Herz – M. Waelkens (Hrsg.), *Classical Marble. Geochemistry, Technology, Trade. Proceedings of the NATO Advanced Research Workshop on Marble in ancient Greece and Rome. Geology, quarries, commerce, artifacts. Il Ciocco* (Lucca) May 9–13, 1988 (Dordrecht 1988).
- Hesberg (1981) H. v. Hesberg, Elemente der frühkaiserzeitlichen Aedikulaarchitektur, *ÖJh* 53, 1981–82, 43–86.
- Hesberg (1983) H. v. Hesberg, Römische Grundrisspläne auf Marmor, in: *Deutsches Archäologisches Institut* (Hrsg.), *Bauplanung und*

- Bautheorie der Antike. Diskussionen zur archäologischen Bauforschung 4 (Berlin 1983) 120–133.
- Hesberg (1996) H. v. Hesberg, Ornamentum. Zur Veräußerlichung architektonischer Schmuckformen in der Antike, in: E.G. Schmidt (Hrsg.), Griechenland und Rom. Vergleichende Untersuchungen zu Entwicklungstendenzen und -höhepunkten in der antiken Geschichte, Kunst und Literatur. Protokoll einer Konferenz in Jena im Juni 1988 (Tbilisi u. a. 1996) 273–281.
- Hesberg (2005) H. v. Hesberg, Römische Baukunst (München 2005)
- Hetland (2007) E. M. Hetland, Dating the Pantheon, JRA 20.1, 2007, 95–112.
- Himmelman (2000) N. Himmelmann, Klassische Archäologie. Kritische Anmerkungen zur Methode, dÄ 115, 2000, 253–323.
- Höcker (1998) C. Höcker, Art. Inkustation. DNP V (1998) 1005f. s. v. Inkrustation.
- Hölscher (1984) T. Hölscher, Staatsdenkmal und Publikum. Vom Untergang der Republik bis zur Festigung des Kaisertums in Rom. (Konstanz 1984).
- Hoff (1987) M. E. M. Hoff, Rom. Vom Forum Romanum zum Campo Vaccino. Studien zur Darstellung des Forum Romanum im 16. und 17. Jahrhundert (Rieden 1987).
- Hoffmann (1980) A. Hoffmann, Das Gartenstadion in der Villa Hadriana, Sonderschriften des DAI Rom 4 (Mainz 1980).
- Hoffmann (1999) V. Hoffmann (Hrsg.), Die Hagia Sophia in Istanbul. Bilder aus sechs Jahrhunderten und Gasparre Fossatis Restaurierung der Jahre 1847–49 (Ausstellungskatalog Bern 1999).
- Hoffmann – Wulf (2000) A. Hoffmann – U. Wulf, Vorbericht zur bauhistorischen Dokumentation der sogenannten Domus Severiana auf dem Palatin in Rom, RM 107, 2000, 279–298.
- Hoffmann – Wulf (2004) A. Hoffmann – U. Wulf, Die Kaiserpaläste auf dem Palatin in Rom. Das Zentrum der römischen Welt und seine Bauten (Mainz 2004).
- Hoffmann (2005) V. Hoffmann (Hrsg.), Der geometrische Entwurf der Hagia Sophia in Istanbul. Bilder einer Ausstellung vom 15. April bis 7. Mai 2005 Hagia Sophia Museum Istanbul und 26. Mai bis 3. Juli 2005 Kunstbibliothek, Staatliche Museen zu Berlin (Bern u. a. 2005).
- Hollemann (1995) A. F. Hollemann – E. Wiberg, Lehrbuch der Anorganischen Chemie¹⁰¹ (Berlin 1995).
- Hornbostel-Hüttner (1979) G. Hornbostel-Hüttner, Studien zur römischen Nischenarchitektur (Leiden 1979).

Iacopi (1997)	I. Iacopi, Gli scavi sul colle Palatino (Mailand 1997).
Insolera – Perego (1983)	I. Insolera – E. Perego, Archeologia e città. Storia moderna dei Fori di Roma (Laterza 1983).
Iara (2007)	K. Iara, Die Bauornamentik des Hippodroms im Kaiserpalast auf dem Palatin in Rom (Dissertation Köln 2007).
Iwanoff (1898)	S. A. Iwanoff, Architektonische Studien 3. Aus den Thermen des Caracalla, herausgegeben von Ch. Huelsen (Berlin 1898).
Jenewein (1987)	G. Jenewein, Bericht zum Forschungsprojekt ‚Architekturdekoration der Caracallathermen‘, in: E. Pochmarski – G. Schwarz – M. Hainzmann (Hrsg.), Berichte des 2. Österreichischen Archäologentages im Schloss Seggau bei Leibnitz vom 14. bis 16. Juni 1984 (Graz 1987).
Jenewein (2008)	G. Jenewein, Die Architekturdekoration der Caracallathermen. Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom 15 (Wien 2008).
Kadioğlu (2005)	M. Kadioğlu, Die opus-sectile Wandverkleidung der Latrine in Magnesia am Mäander, <i>IstMitt</i> 55 (2005) 309–336.
Kähler (1950)	H. Kähler, Hadrian und seine Villa bei Tivoli (Berlin 1950).
Kähler (1952)	H. Kähler, Konstantin 313, <i>JdI</i> 67, 1952, 1ff.
Kähler (1965)	H. Kähler, Das Pantheon in Rom, in: E. Steingraber (Hrsg.), Meilensteine europäischer Kunst (München 1965) 45–75.
Kähler (1970)	H. Kähler, Der römische Tempel (Berlin 1970).
Kähler (1972)	H. Kähler, Die frühe Kirche. Kult und Kultraum (Berlin 1972).
Kähler (1976)	H. Kähler, Die Hagia Sophia (Berlin 1976).
Karsten (1997)	R. Karsten, Bauchemie. Handbuch für Studium und Praxis ¹⁰ (Heidelberg 1997).
Kaschnitz-Weinberg (1963)	G. v. Kaschnitz-Weinberg, Römische Kunst 4. Die Baukunst im Kaiserreich (Hamburg 1963).
Kaschuba (2003)	W. Kaschuba, Einführung in die europäische Ethnologie ³ (München 2006).
Kelly 1 (1989)	K. A. Kelly, Motifs in Opus Sectile and its Painted Imitation from the Tetrarchy to Justinian, Bd. 1 (Diss. Columbia 1986).
Kelly 2 (1989)	K. A. Kelly, Motifs in Opus Sectile and its Painted Imitation from the Tetrarchy to Justinian, Bd. 2 (Diss. Columbia 1986).
Kitzinger (1936)	E. Kitzinger, Römische Malerei vom Beginn des 7. bis zur Mitte des 8. Jhahunderts (München 1936).
Kleinbauer (1999)	W. E. Kleinbauer, Saint Sophia at Constantinople. Singulariter in mundo (Dublin 1999).
Kleinbauer – White –	W. E. Kleinbauer – A. White – H. Matthews, Hagia Sophia

- Matthews (2004) (London 2004).
- Kleinert (1979) A. Kleinert, Die Inkrustation der Hagia Sophia. Zur Entwicklung der Inkrustationsschemata im römischen Kaiserreich (Diss. Münster 1979).
- Klodt (2001) C. Klodt, Bescheidene Größe. Herrschergestalt, der Kaiserpalast und die Stadt Rom: Literarische Reflexionen monarchischer Selbstdarstellung (Göttingen 2001)
- Kluth (1957) H. Kluth, Sozialprestige und sozialer Status (Stuttgart 1957).
- Knell (2004) H. Knell, Bauprogramme römischer Kaiser (Mainz 2004).
- Kockel (1991) V. Kockel, Antike Gipsabgüsse von Baugliedern? Überlegungen zu einer Kopie der ionischen Kapitelle der Frechtheion-Nord-Halle, AA 1991, 281–285.
- Kockel (1995) E. M. Steinby (Hrsg.), LTUR 2 (1995) s. v. Forum Augustum (V. Kockel)
- Koepf (1974) H. Koepf, Bildwörterbuch der Architektur² (Stuttgart 1974).
- Koller (1999) K. Koller, Die dekorative Wandaussattung des sog. Marmorsaales in Hanghaus 2 in Ephesos (Diss. Wien 1999 ungedruckt).
- Koller (2002) K. Koller, Die Pilasterkapitelle aus dem 'Marmorsaal' der Wohneinheit 6. Bemerkungen zu Dekoration und Zeitstellung, in F: Krinzinger (Hrsg.), Das Hanghaus 2 von Ephesos. Studien zu Baugeschichte und Chronologie (Wien 2002) 119–136.
- Kramer (1994) J. Kramer, Korinthische Pilasterkapitelle in Kleinasien und Konstantinopel, IstMitt Beih. 39 (1994).
- Krautheimer (1986) R. Krautheim, Early Christian and Byzantine Architecture (Harmondsworth 1986).
- Krencker (1929) D. Krencker – E. Krüger – H. Lehmann – H. Wachtler, Die Trierer Kaiserthermen (Augsburg 1929).
- Kreikenbom (1992) D. Kreikenbom, Griechische und römische Kolossalporträts bis zum späten ersten Jahrhundert n. Chr., JdI Ergh. 27 (Berlin u. a. 1992).
- La Rocca (1998) E. La Rocca, Il Foro di Traiano ed i fori tripartiti, RM 105, 1998, 149–173.
- La Rocca (2000) E. La Rocca, Il Foro di Traiano in base alle più recenti ricerche, in: Traiano. Emperador de Roma (Rom 2000) 251–285.
- La Rocca (2001) E. La Rocca, La nuova immagine dei fori imperiali. Appunti in margine agli scavi, RM 108, 2001, 171–213.
- Lanciani (1889) R. Lanciani, Il foro di Augusto, BCom 17, 1889, 26ff. 73ff.

- Lazzarini (2004) L. Lazzarini, *Pietre e marmi antichi* (Padua 2004).
- Leardi (2006) G. Leardi, *L'opus sectile della domus ostiense fuori Porta Marina*, *StRom* 54, 2006, 218–220.
- Leon (1971) C. F. Leon, *Die Bauornamentik des Trajansforums und ihre Stellung in der früh- und mittelkaiserzeitlichen Architekturdekoration Roms* (Wien u. a. 1971).
- Lethaby – Swainson (1894) W. R. Lethaby – H. Swainson, *The Church of Sancta Sophia at Constantinople* (London 1894) 234ff.
- Liedtke (2003) C. Liedtke, *Nebenraum dekorationen des 2. und 3. Jahrhunderts in Italien*, *JdI Ergh.* 31 (2003).
- Lipps (2011) J. Lipps, *Die Basilica Aemilia am Forum Romanum. Der kaiserzeitliche Bau und seine Ornamentik* (2011).
- Lipps (2013) J. Lipps, *Alarichs Goten auf dem Forum Romanum?*, in: P. von Rummel – C. Machado – J. Lipps (Hrsg.), 410 – *Die Eroberung Roms. Das Ereignis, seine Vorgeschichte und seine Auswirkungen*, *Palilia* 28 (Wiesbaden 2013) im Druck.
- Lipps (2014) J. Lipps, *Bauornamentik und städtebaulicher Kontext. Die Basilica Aemilia und das Forum Romanum in augusteischer Zeit*, in: J. Lipps – D. Maschek (Hrsg.), *Antike Bauornamentik. Grenzen und Möglichkeiten ihrer Erforschung. Forschungen zur Antiken Stadt* 13 (Wiesbaden 2014) im Druck.
- Liverani (1998) P. Liverani (Hrsg.), *Laterano 1. Scavi sotto la basilica di S. Giovanni in Laterano* (Vatikan 1998).
- Lombardi (1995) L. Lombardi – A. Corazza, *Le Terme di Caracalla* (Rom 1995).
- Löw (2001) M. Löw, *Raumsoziologie* (Frankfurt a. M. 2001).
- LTUR 1 (1993) M. Steinby, *Lexicon Topographicum Urbis Romae* 1, A–C (Rom 1993).
- LTUR 2 (1995) M. Steinby, *Lexicon Topographicum Urbis Romae* 2, D–G (Rom 1995).
- LTUR 4 (1999) M. Steinby, *Lexicon Topographicum Urbis Romae* 4, P–S (Rom 1999).
- LTUR 5 (1999) M. Steinby, *Lexicon Topographicum Urbis Romae* 5, T–Z (Rom 1999).
- LTUR Suburbium 1 (2001) M. Steinby, *Lexicon Topographicum Urbis Romae. Suburbium* 1, A–B (Rom 2001).
- LTUR Suburbium 2 (2004) M. Steinby, *Lexicon Topographicum Urbis Romae. Suburbium* 2, C–F (Rom 2004).
- Lübke (1908) W. Lübke – M. Semrau, *Grundriß der Kunstgeschichte*¹⁴ (Esslingen 1908).
- Lugli (1946) G. Lugli, *Roma antica. Il centro monumentale* (Rom 1946).

Lugli (1957)	G. Lugli, <i>La Tecnica Edilizia Romana</i> (Rom 1957)
Lugli Fontes 6 (1953)	I. Lugli, <i>Fontes ad Topographiam veteris urbis Romae pertinentes 6</i> (Rom 1953).
Lugli Fontes 19 (1960)	I. Lugli, <i>Fontes ad Topographiam veteris urbis Romae pertinentes 19. Mons Palatinus</i> (Rom 1960).
Luoghi 1 (1995)	L. Ungaro – M. Milella (Hrsg.), <i>I. luoghi del consenso imperiale. Il foro di Augusto, il foro di Traiano. Textband</i> (Ausstellungskatalog Rom 1995)
Luoghi 2 (1995)	L. Ungaro – M. Milella (Hrsg.), <i>I. luoghi del consenso imperiale. Il foro di Augusto, il foro di Traiano. Abbildungsband</i> (Ausstellungskatalog Rom 1995)
MacDonald (1982)	W. L. MacDonald, <i>The architecture of the Roman Empire 1. An introductory study</i> (Yale 1982).
MacDonald (1995)	W. L. MacDonald – J. A. Pinto, <i>Hadrian's Villa and Its Legacy</i> (Yale 1995).
Magnani (2004)	M. Magnani Cianetti – C. Pavolini (Hrsg.), <i>La Basilica costantiniana di Sant'Agnese. Lavori archeologici e di restauro</i> (Mailand 2004).
Mainstone (1988)	R. J. Mainstone, <i>Hagia Sophia. Architecture, structure and liturgy of Justinian's great church</i> (London 1988).
Maischberger (1997)	M. Maischberger, <i>Marmor in Rom. Anlieferung, Lager- und Werkplätze in der Kaiserzeit</i> (Wiesbaden 1997).
Mancini (1967/68)	A. Mancini, <i>La chiesa medioevale di S. Adriano nel Foro Romano</i> , <i>RendPontAcc</i> 40, 1967/68, 191–245.
Mango – Ertug (1997)	C. Mango – A. Ertug, <i>Hagia Sophia. A vision for empires</i> (Istanbul 1997).
Maniatis (1995)	Y. Maniatis – N. Herz – Y. Basiakos, <i>The Study of marble and other stones used in Antiquity. Asmosia 3</i> (London 1998).
Marmi colorati (2002)	M. De Nuccio – L. Ungaro (Hrsg.), <i>I marmi colorati della Roma imperiale. Ausstellungskatalog Rom</i> (Venedig 2002).
Marmorluxus (1997)	<i>Antiker Marmorluxus von Rom bis zum Rhein. Funde, Fotos, Modelle. Ausstellung im Regionalmuseum Xanten vom 23. Februar – 27. April 1997²</i> (Ausstellungskatalog Köln 1997)
Marthea-Förtsch (1999)	M. Mathea-Förtsch, <i>Römische Rankenpfeiler und -pilaster Schmuckstützen mit vegetabilem Dekor, vornehmlich aus Italien und den westlichen Provinzen</i> (Mainz 1999).
Martini (2006)	W. Martini, <i>Das Pantheon Hadrians in Rom. Das Bauwerk und seine Deutung</i> (Stuttgart 2006). (Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der J. W. Goethe-Universität Frankfurt a.M., 44.1)

- Matthies (2002) M. Matthies, Einführung in die Systemwissenschaft (Vorlesungsskript Osnabrück 2002) online unter: <http://www.usf.uos.de/archive/~vberding/syswi/skript10.pdf>.
- Meier (2003) Ch. Meier, Die Antike in der Geschichte Europas, in: W. Jens – B. Seidensticker (Hrsg.), *Ferne und Nähe der Antike* (Berlin – New York 2003) 3–16.
- Meneghini (2006) R. Meneghini, La nuova forma del Foro di Augusto. Tratto e immagine, in: *Formae urbis Romae. Nuovi frammenti di piante marmoree dallo scavo dei fori imperiali* (Rom 2006) 157–171.
- Meneghini (2007) R. Meneghini – R. S. Valenziani, I fori imperiali. Gli scavi del Comune di Roma: 1991–2007 (Rom 2007).
- Menichetti (1986) M. Menichetti, La testa colossale della Pigna, il colossus divi Augusti e l'“imitatio Alexandro“ in età giulio-claudia, *MEFRA* 98.2, 1986, 565–593.
- Messineo (2001) G. Messineo (Hrsg.), *Ad Gallinas Albas. Villa di Livia* (Rom 2001).
- Meyboom (2010) P. G. P. Meyboom – E. M. Moormann, The interplay of wall painting and marble revetment in Nero's *domus aurea*. Some remarks on taste and ideology, *AIPMA* 1, 2010, 77–81.
- Meyboom (i. A.) P. G. P. Meyboom – E. M. Moormann, La Decorazione della Domus Aurea di Nerone a Roma (angekündigt).
- Middleton 1 (1892) J. H. Middleton, *The Remains of Ancient Rome 1* (London – Edinburgh 1892).
- Middleton 2 (1892) J. H. Middleton, *The Remains of Ancient Rome 2* (London – Edinburgh 1892).
- Mielsch (1975) H. Mielsch, Verlorene römische Wandmalereien, *RM* 82, 1975, 117–133.
- Mielsch (1978) H. Mielsch, Zur Stadtrömischen Malerei des 4. Jahrhunderts n. Chr., *RM* 85, 1978, 151–207.
- Mielsch (1985) H. Mielsch, Buntmarmore aus Rom im Antikenmuseum Berlin (Berlin 1985).
- Mielsch (2001) H. Mielsch, *Römische Wandmalerei* (Darmstadt 2001).
- Milella (1995) L. Ungaro – M. Milella – A. Lalle, Il Foro di Traiano. I recenti restauri e la decorazione architettonico-scultorea con particolare riferimento ai portici laterali della piazza, in: *Archeologia laziale, 12. Dodicesimo incontro di studio del Comitato per l'archeologia laziale*. (Rom 1995) 151–161.
- Milella (2004) M. Milella, La decorazione architettonica del Foro di Traiano a Roma. – in: *La decoración arquitectónica en las ciudades*

- romanas de Occidente. Actas del Congreso internacional celebrado en Cartagena entre los días 8 y 10 de octubre de 2003 (Murcia 2004) 55–71.
- Milella (2007) M. Milella, Il Foro di Traiano, in: Il Museo dei fori imperiali nei Mercati di Traiano. (Mailand 2007) 192–211.
- Minoprio (1932) A. Minoprio, A Restauration of the Basilica of Constantine, BSR 12, 1932, 1–25.
- Mittelstraß (2003) J. Mittelstraß, Die Gegenwart der Antike in Schule und Universität, in: W. Jens – B. Seidensticker (Hrsg.), Ferne und Nähe der Antike (Berlin – New York 2003) 17–32.
- Mocchegiani (1972) C. Mocchegiani Carpano, Osservazioni complementari sulle strutture della casa romana sotto le Terme di Caracalla, RM 79, 1972, 111–121.
- Moormann (1998) E. M. Moormann, "Vivere come un uomo". L'uso dell spazio nella *domus aurea*, in: M. Cima – E. La Rocca (Hrsg.), Horti Romani. Atti del Convegno Internazionale. Roma, 4–6 maggio 1995 (Rom 1998) 345–361.
- Morricone (1967) M. L. Morricone Matini (Hrsg.), Mosaici antichi in Italia. Regione prima. Roma: Reg. X Palatium (Rom 1967).
- Morselli – Tortorici (1988) C. Morselli – E. Tortorici, Foro romano. Scavi nell'area retrostante la Curia e la Basilica Aemilia, Archeologia Laziale 9, 1988, 44–53.
- Munoz (1938) A. Munoz, Il restauro della Basilica di S. Sabina (Rom 1938).
- Muth (1998) S. Muth. Erleben von Raum – Leben im Raum. Zur Funktion mythologischer Mosaikbilder in der römisch-kaiserzeitlichen Wohnarchitektur (Heidelberg 1998).
- Muth (2005) S. Muth, Überflutet von Bildern. Die Ikonophilie im spätantiken Haus, in: R. Neudecker – P. Zanker (Hrsg.), Lebenswelten. Bilder und Räume in der römischen Stadt der Kaiserzeit. Symposium am 24. und 25. Januar 2002 zum Abschluß des von der Gerda Henkel Stiftung geförderten Forschungsprogramms „Stadtkultur in der römischen Kaiserzeit“ (Wiesbaden 2005) 223–242.
- Nash 1 (1961) E. Nash, Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom (Tübingen 1961).
- Nelson (2004) R. S. Nelson, Hagia Sophia, 1850–1950. Holy wisdom modern monument (Chicago 2004).
- Neri (2002) C. Neri, Il marmo nel mondo romano. Forme di rappresentazione del potere (Florenz 2002).
- Nesbitt (1989) A. Nesbitt, On Wall Decoration in Sectile Work as used by the Romans. With special reference to the Decoration of the

- Palace of the Bassi in Rome, *Archeologia* 45, 1980, 267–296.
- Nesselrath (2003) A. Nesselrath, Von Volpaia bis Volpi. die farbige Marmorverkleidung der Vorhalle des Pantheon, *Pegasus* 4, 2003, 19–36.
- Nesselrath (2005) A. Nesselrath, Il Pantheon, in: F. P. Fiore (Hrsg.), *La Roma di Leon Battista Alberti. Umanisti, architetti e artisti alla scoperta dell'antico nella città del Quattrocento*, Ausstellungskatalog Rom (Mailand 2005) 190–201.
- Netz (1984) J. Netz (Hrsg.), *Der Steinmetz* (München 1984).
- Neunert (2010) G. Neunert, *Mein Grab, mein Esel, mein Platz in der Gesellschaft* (Berlin 2010).
- Niemann (1910) G. Niemann, *Der Palast Diokletians in Split* (Wien 1910).
- Nordhagen (1962) P. J. Nordhagen, *ActaAArtHaist* 1, 1962, 53–72.
- Orlandos (1954) A. Orlandos, *Η ξυλόστεγος παλαιοχριστιανική βασιλική της μεσογειακής λεκάνης*, Bd. 2 (Athen 1954) 245 ff. 257–261.
- Ousterhout (1999) R. Ousterhout, *Master Builders of Byzantium* (Princeton 1999) 234 ff.
- Packer (1997) J. E. Packer, *The Forum of Trajan in Rome. A study of the monuments* (Berkeley 1997).
- Packer (2001) J. E. Packer, *Il foro di Traiano. Breve studio dei Monumenti* (Rom 2001).
- Panella (2009) C. Panella, Nuovi scavi sulle pendici del Palatino, in: F. Coarelli (Hrsg.), *Divus Vespasianus. Il bimillenario dei Flavi*. Ausstellungskatalog Rom (Mailand 2009) 290–293.
- Paribeni (1933) R. Paribeni, *Iscrizioni die Fori Imperiali*, *NSc* 1933, 431–523.
- Paris (2000) R. Paris (Hrsg.), *Via Appia. Die Villa der Quintilier* (Mailand – Rom 2000).
- Paris Cecilia (2000) R. Paris, *Via Appia. Il mausoleo di Cecilia Metella e il Castrum Caetani* (Mailand – Rom 2000).
- Pensabene (1971) P. Pensabene, la Villa del Casale a Piazza Armerina. Problemi: Elementi decorativi architettonici, *MEFRA* 83, 1971, 207–233.
- Pensabene (1973) P. Pensabene, *Scavi di Ostia VII. I capitelli* (Rom 1973).
- Pensabene 1 (1998) P. Pensabene (Hrsg.), *Marmi antichi II. Cave e tecnica di lavorazione, provenienze e distribuzione* (Rom 1998).
- Pensabene 2 (1998) P. Pensabene – M. Bruno (Hrsg.), *Il marmo e il Colore. Guida fotografica, I Marmi della Collezione Podesti* (Rom 1998).
- Pensabene 3 (1998) P. Pensabene – M. Bruno, *Calcolo volumetrico delle lastre di*

- rivestimento per la definizione della committenza, AISCOM Roma 1997 (Ravenna 1998) 295–306.
- Pensabene (2000) P. Pensabene, Reimpiego e depositi di marmi a Roma e a Ostia, in: Aurea Roma (2000) 341–350.
- Pensabene (2007) P. Pensabene, Ostiensium marmorum decus et decor (Rom 2007).
- Peschlow (1983) U. Peschlow, Zum byzantinischen Opus-sectile Boden in: Beiträge zur Altertumskunde Kleinasien. Festschrift K. Bittel, Bd. I (Mainz 1983) 435–447.
- Peters (1993) W. J. Th. Peters – P. G. P. Meyboom, Decorazione ed ambiente nella Domus aurea di Nerone, in: E. M. Moormann (Hrsg.), Functional and spatial analysis of wall painting. Proceedings of the Fifth International Congress on Ancient Wall Painting, Amsterdam, 8–12 September 1992, Babesch Suppl. 3 (Leiden 1993) 59–63.
- Pfanner (1983) M. Pfanner, Der Titusbogen. Mit einer Bauaufnahme von Ulrike Hess und Fotografien von Helmut Schwanke (Mainz 1983).
- Pfanner (1988) M. Pfanner, Vom 'laufenden Bohrer' zum 'bohrlosen Stil'. Überlegungen zur Bohrtechnik in der Antike, AA 1988, 667–676.
- Pflug (i.A.) J. Pflug, Die Domus Augustana auf dem Palatin. Bauaufnahme (in Arbeit).
- Piranesi (1790) G. u. F. Piranesi, Il Pantheon d'Agrippa. Raccolta de tempj antichi 2 (1790).
- Platner – Ashby (1929) S. B. Platner – T. Ashby, A Topographical Dictionary of Ancient Rome (Oxford 1929).
- Platner – Ashby (1965) S. B. Platner – T. Ashby, A Topographical Dictionary of Ancient Rome (Rom 1965).
- Ponti (2001) R. Ponti, Restauro dei frammenti di opus sectile parietale provenienti dalla Villa dei Quintili sull'Appia in Roma, in: , in: AISCOM VII (Ravenna 2001) 615–620.
- Raabe (1976) H. Raabe, in: F. W. Deichmann, Ravenna. Hauptstadt des antiken Abendlandes 2,2 (Wiesbaden 1976) 122–135.
- Raff (2008) Th. Raff, Die Sprache der Materialien. Anleitung zu einer Ikonologie der Werkstoffe (Münster 2008).
- Rakob (1967) F. L. Rakob, Die Piazza d'Oro in der Villa Hadriana bei Tivoli (ungedruckte Dissertation 1967).
- Rasch (1984) J. J. Rasch, Das Maxentius-Mausoleum an der Via Appia in Rom (Mainz 1984)

Rasch (1993)	J. J. Rasch, Das Mausoleum bei Tor de' Schiavi in Rom (Mainz 1993).
Rasch (1998)	J. J. Rasch, Das Mausoleum der Kaiserin Helena in Rom und der ‚Tempio della Tosse‘ in Tivoli (Mainz 1998).
Rehbein (2006)	B. Rehbein, Die Soziologie Pierre Bourdieus (Konstanz 2006).
Reiterman (2010)	A. S. Reiterman, Cramp-holes and marble veneers. The Pantheon's lost original facing, JRA 23, 2010, 395–412.
Ricci (1911)	C. Ricci, Per l'isolamento e la redenzione dei resti dei Fori Imperiali, BdA 1911, 445–454.
Ricci (1930)	C. Ricci, Il foro di Augusto e la casa die cavalieri di Rodi, Capitolium 8 (Rom 1930).
Richter (2004)	P. G. Richter (Hrsg.), Architekturpsychologie. Eine Einführung (Lengerich u.a. 2004 ²).
Rickert (1998)	F. Rickert, s. v. Inkrustation, RAC XVIII (1998) 163–165.
Rickert (1998)	F. Rickert, Zum Inkrustationsschmuck von S. Sabina in Rom, in: Chartulae. Festschrift für W. Speyer, JbAC Erg.Bd. 28 (Münster 1998) 269f.
Riegl (1995)	A. Riegl, Gesammelte Aufsätze (Berlin 1995).
Röder (1976)	J. Röder, Marmor Phrygium. Die antiken Marmorbrüche von Iscehisarin Westanatolien, JdI 86, 1971, 253–312.
Rodríguez-Almeida (2002)	E. Rodríguez-Almeida, Formae Urbis antiquae. Le mappe marmoree di Roma tra la Repubblica e Settimio Severo (Rom 2002).
Roma memorie (2006)	M. A. Tomei (Hrsg.), Roma. Memorie dal sottosuolo. Ritrovamenti archeologici 1980–2006 (Mailand – Rom 2006).
Romanelli - Nordhagen (1964)	P. Romanelli - P. J. Nordhagen, Santa Maria Antiqua (Rom 1964).
Romanelli (1999)	P. Romanelli, S. Maria Antiqua (Rom 1999).
Roma riuso (2004)	G. Birghini, P. Callegari, L. Nista, Roma. Il riuso dall'antico. Roma, Olearie, Terme di Diocleziano, 25 giugno–15 ottobre 2004 (Bologna 2004).
Ronczewski (1931)	K. Ronczewski, Römische Kapitelle mit pflanzlichen Voluten, AA 1931, 1ff.
Royo (1999)	M. Royo, Domus Imperatoriae. Topographie, formation et imaginaire des palais impériaux du Palatin (Rom 1999).
Rushforth (1902)	G. M. Rushforth, S. Maria Antiqua, PBSR 1, 1902, 1 - 123.
Salza Prina Ricotti (2001)	E. Salza Rino Ricotti, Villa Hadriana. Il sogno di un imperatore (Rom 2001).

- Sauron (1985) G: Sauron, Aspects du néo-atticisme à la fin du 1er siècle avant J.-C.: formes et symboles, in: L'art décoratif à Rome à la fin de la république et au début du principat. Table ronde, Rome, 10-11 mai 1979 (Rom 1981) 294–313.
- Schäfers (2006) Schäfers, Architektursoziologie. Grundlagen, Epochen, Themen (Wiesbaden 2006).
- Schefold (1959) K. Schefold, Griechische Kunst als religiöses Phänomen (Reinbeck 1959).
- Schefold (1998) K. Schefold, Der religiöse Gehalt der antiken Kunst und die Offenbarung (Mainz 1998).
- Scheithauer (2000) A. Scheithauer, Die kaiserliche Bautätigkeit in Rom. Das Echo in der antiken Literatur (Stuttgart 2000).
- Schlegelmilch (2003) U. Schlegelmilch, Descriptio templi. Architektur und Fest in der lateinischen Dichtung des konfessionellen Zeitalters (Regensburg 2003).
- Schlüter (1999) S. Schlüter, Gaspere Fossatis Restaurierung der Hagia Sophia in Istanbul (Bern u. a. 1999).
- Schmitt (2001) H. Schmitt, Hochbaukonstruktion (2001).
- Schmidt-Colinet (1991) A. Schmidt-Colinet, *Exedra duplex*. Überlegungen zum Augustusforum, HefteABern 14, 1991, 43ff.
- Schmölder (2009) A. Schölder-Veit, Wasser auf dem Palatin. Zu Verwaltung und Gestaltung der kaiserlichen Residenzen, in: Die Paläste des Kaisers. Archäologische und bauhistorische Dokumentationsarbeiten in der Domus Augustana auf dem Palatin in Rom (Würzburg, 22. November 2008) im Druck.
- Schneider (1939) A. M. Schneider, Die Hagia Sophia zu Konstantinopel (Berlin 1939).
- Schneider (1986) R. M. Schneider, Bunte Barbaren (Worms 1986).
- Schneider (1999) S. Paton - R. M. Schneider, Imperial Splendour in the province. Imported marble on Roman Crete, in: A. Chaniotis, From Minoan Farmers to Roman Traders. Sidelights on the Economy of Crete (Stuttgart 1999) 278-304.
- Schneider (2001) R. M. Schneider, Coloured Marble. The Splendour and power of imperial Rom, Apollo. The International Magazine of the Arts, August 2001, 3-10.
- Schumacher (1987) W. N. Schumacher, Die konstantinischen Exedra-Basiliken, in: Deckers - Seeliger (1987) 132-186.
- Simon (2008) F. B. Simon, Einführung in Systemtheorie und Konstruktivismus (Heidelberg 2008).
- Simpson (1997) C. J. Simpson, The Northern orientation of the Pantheon of

- Agrippa's Orientation. Additional considerations, *Antichità classica* 66, 1997, 169–176.
- Sinn (2001) F. Sinn – U. Sinn, Reste einer Wandinkrustation in der Provinz Achaia, in: G. Brandts u.a. (Hrsg.), *Rom und die Provinzen. Gedenkschrift für Hanns Gabelmann* (Mainz 2001) 151–155.
- Sojc (2005) N. Sojc, Rezension zu Hoffmann – Wulf (2004) in: *Göttinger Forum für Altertumswissenschaft* 8, 2005.
- Sojc (2006) N. Sojc, Festsaal und Nebenräume in der Domus Augustana auf dem Palatin. Ergebnisse der archäologischen Dokumentationsarbeiten 2004 und 2005, *RM* 112, 2005/2006, 339–350.
- Sojc (2008) N. Sojc, Die Domus Augustana auf dem Palatin (Habilitationsschrift Würzburg 2008) im Druck.
- Sojc – Winterling (2009) N. Sojc – A. Winterling, I banchetti nel palazzo imperiale in epoca flavia attraverso le testimonianze archeologiche e letterarie. Tentativo di un'interpretazione interdisciplinare, in: F. Coarelli (Hrsg.), *Divus Vespasianus. Il bimillenario dei Flavi. Ausstellungskatalog Rom* (Mailand 2009) 294–301.
- Sojc – Wulf-Rheidt (2009) N. Sojc – U. Wulf-Rheidt, Evoluzione strutturale del Palatino sud-orientale in epoca flavia. Domus Augustana, Domus Severiana, Stadio, in: F. Coarelli (Hrsg.), *Divus Vespasianus. Il bimillenario dei Flavi. Ausstellungskatalog Rom* (Mailand 2009) 268–279.
- Spannagel (1999) M. Spannagel, *Exemplaria principis. Untersuchungen zur Entstehung und Ausstattung des Augustusforums*, *Archäologie und Geschichte* 9 (Heidelberg 1999).
- Stierlin (1984) H. Stierlin, *Hadrien et l'Architecture romaine* (Freiburg/CH 1984).
- Sturm (1888) J. Sturm, Das kaiserliche Stadium auf dem Palatin. Ein Beitrag zur Geschichte der römischen Kaiserpaläste (Würzburg 1888).
- Svenshon – Stichel (2008) H. Svenshon – R. H. W. Stichel (Hrsg.), *Einblicke in den virtuellen Himmel. Neue und alte Bilder vom Inneren der Hagia Sophia in Istanbul* (Ausstellungskatalog Darmstadt 2008).
- Tea (1937) E. Tea, *La Basilica di S. Maria Antiqua* (Mailand 1937).
- Terry (1986) A. Terry, The *Opus Sectile* in the Euphrasius Cathedral at Porec, *Dumbarton Oaks Papers* 40, 1986, 147–164.
- Thomas (1995) R. Thomas, Die Dekorationssysteme der römischen Wandmalerei von augusteischer bis in trajanische Zeit (Mainz 1995).

- Tolotti (1982) F. Tolotti, Le basiliche cimiteriali con deambulatorio del suburbio romano, RM 89, 1982, 153 - 211.
- Tomei (2000) M. A. Tomei, Le case di Augusto sul Palatino, RM 107, 2000, 7-36.
- Tomei (2009) M. A. Tomei, Il palazzo flavio e i suoi giardini, in: F. Coarelli (Hrsg.), *Divus Vespasianus. Il bimillenario dei Flavi. Ausstellungskatalog Rom (Mailand 2009)* 284-289.
- Tranquille dimore (1986) M. Cima - E. La Rocca (Hrsg.), Le tranquille dimore degli dei. La residenza imperiale degli *horti* Lamiani (Ausstellungskatalog Rom 1986).
- Tschira (1942) A. Tschira, Die ursprüngliche Gestalt des Baptisteriums an der Lateransbasilika, RM 57, 1942, 116-121.
- Tybout (1989) R. A. Tybout, *Aedificiorum figurae. Untersuchungen zu den Architekturdarstellungen des frühen 2. Stils* (Amsterdam 1989).
- Ucelli (1940) G. Ucelli, Le navi di Nemi (Rom 1940).
- Ueblacker (1985) M. Ueblacker, Das Teatro Marittimo in der Villa Hadriana, *Sonderschriften des DAI Rom* 5 (Mainz 1985).
- Ungaro (2001) L. Ungaro, Le pavimentazioni del Foro di Augusto, del Foro e die Mercati di Traiano alla luce die recenti restauri, in: *AISCOM VII* (Ravenna 2001) 565-573.
- Ungaro (2004) L. Ungaro - M. L. Vitali, Die bemalte Wandverkleidung der „Aula del Colosso“ im Augustusforum, in: V. Brinkmann - R. Wünsche (Hrsg.), *Bunte Götter. Die Frabigkeit antiker Skulptur* (München 2004) 216-218.
- Ungaro 1 (2007) L. Ungaro (Hrsg.), *The Museum of the Imperial Forums in Trajan's Market* (Rom 2007).
- Ungaro 2 (2007) L. Ungaro, Roma, Foro di Augusto, Aula del Colosso. Il rivestimento parietale in marmo dipinto: Analisi di laboratorio e ricostuzione, in: *AISCOM XII* (Tivoli 2007) 231-240.
- Ungaro 3 (2007) L. Ungaro, I fori imperiali, in: *Il Museo dei fori imperiali nei Mercati di Traiano* (Mailand 2007) 6-19.
- Venditelli (2000) L. Venditelli, La conservazione e la valorizzazione del Mausoleo di Sant' Elena. Novi dati dai lavori, in: *Guidobaldo* (2000) 771 - 792.
- Villedieu (2007) F. Villedieu, La Vigna Barberini II. *Domus, Palais Impérial et temples. Stratigraphie du decteur nord-est du Palatin* (Rom 2007).
- Virgili (2006) P. Virgili, Il Pantheon. Scavo sulla fronte del tempio, in: *Roma memorie* (2006) 167-169.

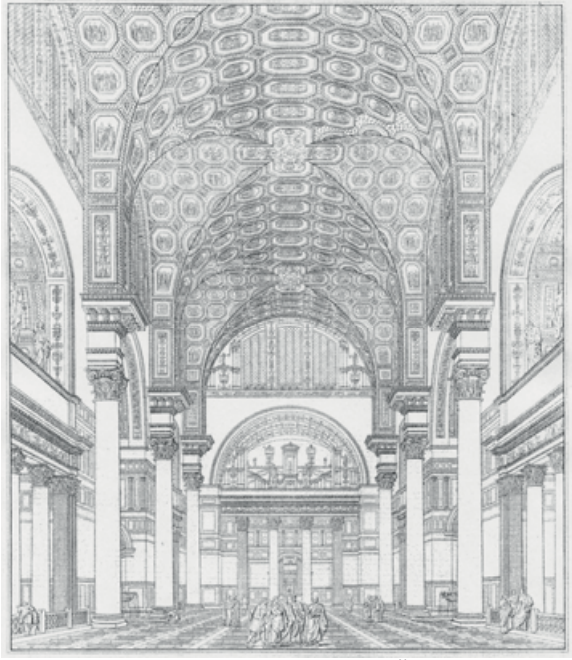
- Viscogliosi (2000) A. Viscogliosi, I Fori Imperiali nei disegni d'architettura del Primo Cinquecento. Ricerche sull'architettura e l'urbanistica di Roma (Rom 2000).
- Voigts (2009) C. Voigts, Die Rekonstruktion des Peristyls, in: Die Paläste des Kaisers. Archäologische und bauhistorische Dokumentationsarbeiten in der Domus Augustana auf dem Palatin in Rom (Würzburg, 22. November 2008) im Druck.
- Waddell (2008) G. Waddell, Creating the Pantheon. Design, Materials, and Construction (Rom 2008).
- Wagner 1 (1953) A. Wagner – B. Grossmann, Lehrbuch für Maurer 1 (Hannover 1953).
- Wagner 2 (1953) A. Wagner – B. Grossmann, Lehrbuch für Maurer 2 (Hannover 1953).
- Wallace-Hadrill (1988) A. Wallace-Hadrill, The social structure of the Roman House, PBSR 56, 1988, 43–97.
- Wallace-Hadrill (1994) A. Wallace-Hadrill, Houses and society in Pompeii and Herculaneum (Princeton 1994).
- Wandschneider (1989) A. Wandschneider, Das Pantheon. Raumerfahrung und Sakralbestimmung, AW 20.3, 1989, 9–24.
- Ward-Perkins (1981) J. B. Ward-Perkins, Roman Imperial Architecture (New Haven 1981).
- Wataghin Cantino (1966) G. Wataghin Cantino, La domus Augustana (Turin 1966).
- Watzlawick (1969) P. Watzlawick - J. H. Beavin - D. D. Jackson, Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien (Bern 1969) 53.
- Watzlawick (2002) P. Watzlawick, Wie wirklich ist die Wirklichkeit?²⁸ (München 2002).
- Weferling (2001) U. Weferling u. a., Von Handaufmaß bis High Tech. Aufnahmeverfahren in der historischen Bauforschung, Kolloquium Cottbus 2000 (Mainz 2001).
- Weferling – Ritter (2000) U. Weferling – B. Ritter, Bauaufnahme der sogenannten Domus Severiana auf dem Palatin in Rom. Eine interdisziplinäre Aufgabe für Architekten und Geodäten, RM 107, 2000, 299–310.
- Weigel (1996) Th. Weigel, Spolien und Buntmarmor im Urteil mittelalterlicher Autoren, in: J. Poeschke (Hrsg.), Antike Spolien in der Architektur des Mittelalters und der Renaissance (München 1996) 117–151.
- Wesenberg (1984) B. Wesenberg, Augustusforum und Akropolis, JdI 99, 1984, 161–185.

- Wirth (1934) F. Wirth, Römische Wandmalerei. Vom Untergang Pompejis bis ans Ende des dritten Jahrhunderts (Berlin 1934).
- Wulf-Rheidt (2007) U. Wulf-Rheidt, Residieren in Rom oder in der Provinz? Der Kaiserpalast Felix Romuliana im Spiegel der tetrarchischen Residenzbaukunst, in: U. Brandl - Miloje Vasic (Hrsg.), Roms Erbe auf dem Balkan. Spätantike Kaiservillen und Stadtanlagen in Serbien (Mainz a. R. 2007) 59-79.
- Wulf-Rheidt 2 (2007) U. Wulf-Rheidt, Rom (Italien), Palatin. Jahresbericht des DAI. Zentrale in Berlin, AA 2007/2, 150-154.
- Ytterberg (2005) M. R. Ytterberg, The Preambulations of Hadrian. A Walk Through Hadrian's Villa (Dissertation Pennsylvania 2005).
- Zanker (1968) P. Zanker, Forum Augustum . Das Bildprogramm (Tübingen 1968).
- Zanker (1987) P. Zanker, Augustus und die Macht der Bilder (München 1987).
- Zanker (1997) P. Zanker, Die Maske des Sokrates. Das Bild des Intellektuellen in der antiken Kunst (München 1997).
- Zanker (2000) Bild-Räume und Betrachter im kaiserzeitlichen Rom, in: P. Zanker (Hrsg.), Klassische Archäologie. Eine Einführung (Berlin 2000) 205-226, bes. 216-224.
- Ziensen (2011) H. Ziensen, Das Rom des Maxentius. Städtebau und Herrscherbild zu Beginn des 4. Jhs. n.Chr. (Hamburg 2011).

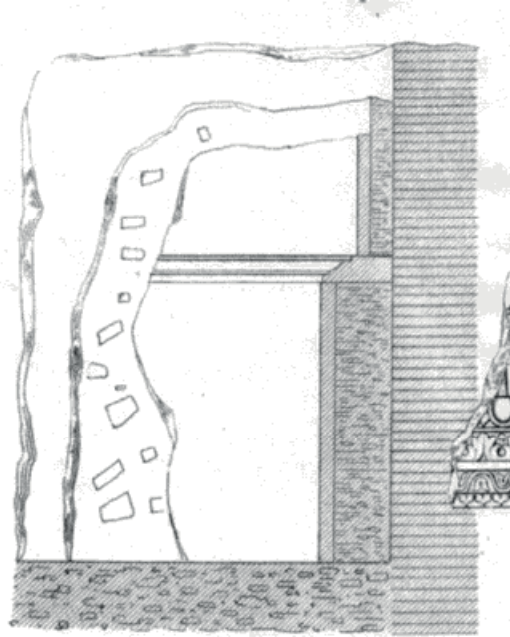
Weitere Abkürzungen

alab.	Alabaster	pav.	Pavonazzetto
a.L.n.e.	antikes Laufniveau nicht ersichtlich	pent.	Pentelischer Marmor
b.Gew.	bis zum Gewölbeansatz	Pl	Pilaster
d	Daktylus (römisch)	Pr	Profil
Dm	Durchmesser	prok.	Prokonnesischer Marmor
Ed.	Editor	ReS	rechte Seite
Erg.	Ergänzung	RS	Rückseite
erh.	erhalten	S	Süden
gial.	Giallo antico	Übers.	Übersetzer
LS	linke Seite	UK	Unterkante
lun.	Lunensischer Marmor	US	Unterseite
Max.	Maximum	Verf.	Verfasser
Min.	Minimum	VS	Vorderseite
N	Norden	Wv	Wandverkleidung
n. erh.	nicht erhalten	W	Westen
n. rel.	nicht relevant	Zs	Ziegelschicht
O	Osten	Ø	Durchschnittlicher Wert
OK	Oberkante	[]	fragmentiert (erhalten, aber nicht der volle, vergleichbare Wert)
OS	Oberseite	[/]	Wert gestrichen, s. Katalog.
p	Fuß (römisch: hier 29,42 cm)		

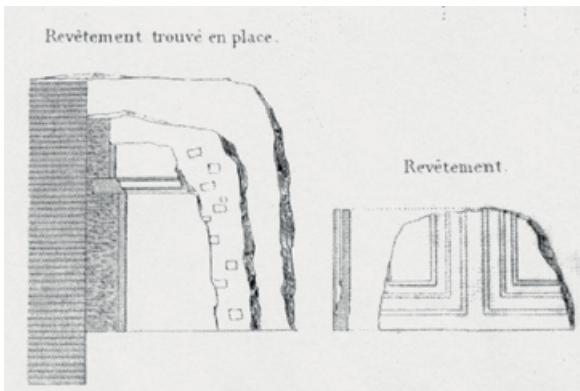
TAFELN



a. Caracallathermen, *frigidarium* am Übergang zum Raum 14W, Detail (Blouet).



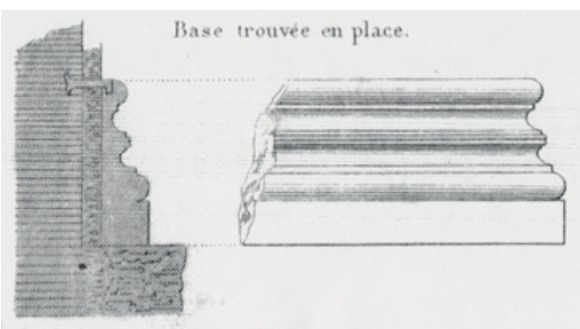
b. Caracallathermen, Verkleidung *in situ* in den Becken nördlich des *frigidarium* (Blouet).



c. Wandverkleidung *in situ* aus dem Bassin in Raum 17W (Blouet).



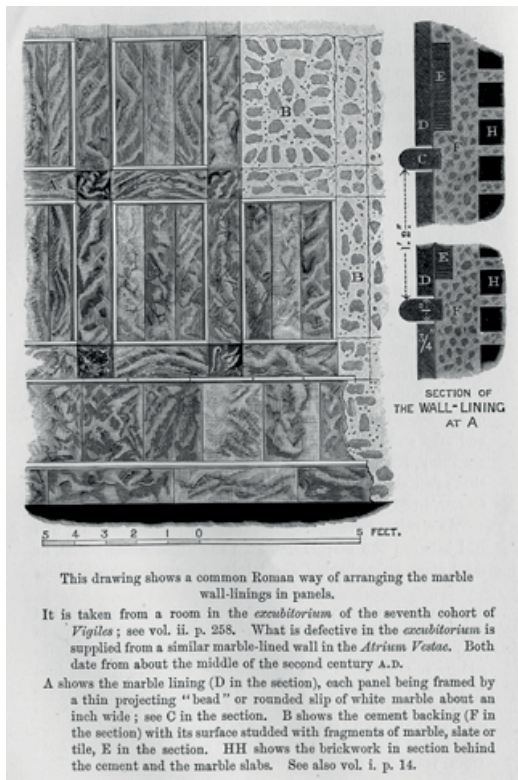
d. Caracallathermen, Rekonstruktion des Wandaufbaus über Hypokausten (Blouet).



e. Caracallathermen, Basis *in situ* in der SO-Ecke des Raumes 14W (Blouet).



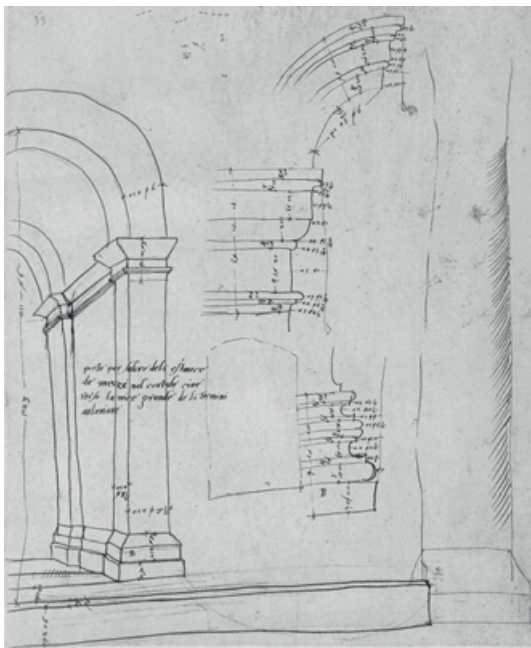
f. Ostia, Thermes des Neptun: Dübelloch mit Dübel, ohne Keil.



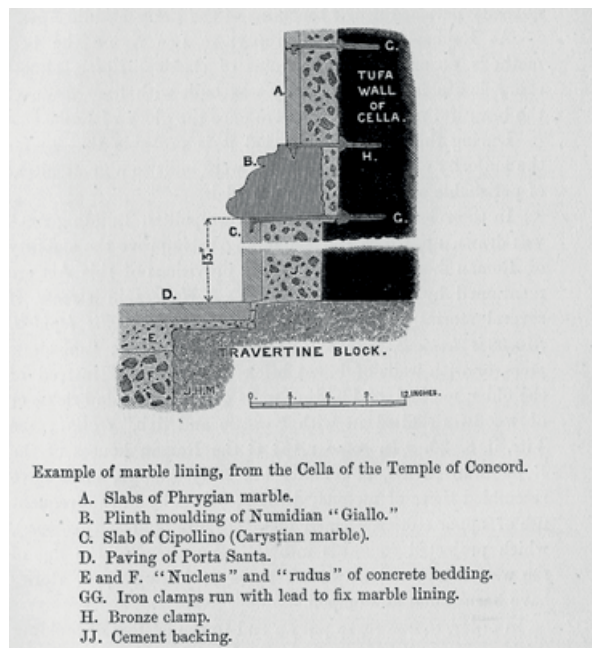
a. Wandverkleidung (Middleton)



b. Maxentiusbasilika: Westliche Apsis, Südlicher Bereich. Flacheisenspuren im Dübelloch.



c. Caracallathermen, Raum 14W: Durchgang nach Raum 13W (Codex Destailleur 13').



d. Wandverkleidung des Concordia-Tempels, Schnitt (Middleton)



a. Domus Flavia: Westliches Peristyl NO-Ecke von SW.



b. Detail wie oben., N-Wand von S: Marmorkeil und Dübel (horizontal).



c. Detail wie 2., O-Wand von W: Bronzedübel im Mörtelbett.



d. Ostia, Forum: Marmorkeil und doppelter Bronzedübel (vertikal).



a. Ostia, Schule des Trajan: Keil und Vertikal-Eisendübel.



b. Caracallathermen, Raum 12W: W-Wand, südlich des Überganges zu Raum 10W, Marmorkeil und Dübel (vertikal).



c. Caracallathermen, Raum 14W: W-Wand von O.



d. Caracallathermen, Raum 13W: Blick von W.



e. Caracallathermen, Raum 13E: Detail.



f. Caracallathermen, Raum 13W: südlicher Bereich von N.



g. Caracallathermen, Raum 12E: W.Wand, Sockel.



h. Caracallathermen, Raum 12E: Sockel W-Wand, nördlicher Abschnitt von NO.



a. Caracallathermen, Raum 13W: Nördlicher Sockel, Nähe Bogen. Drei Mörtelschichten.



b. Caracallathermen, *frigidarium*: SO-Ecke von NW, drei Mörtelschichten.



c. Maxentiusbasilika: Südlichster Pfeiler am Durchgang vom Narthex zum Hauptraum, von N. Unten Sockelmörtel, oben Wandverkleidungsmörtel, dazwischen feinerer Profilmörtel.



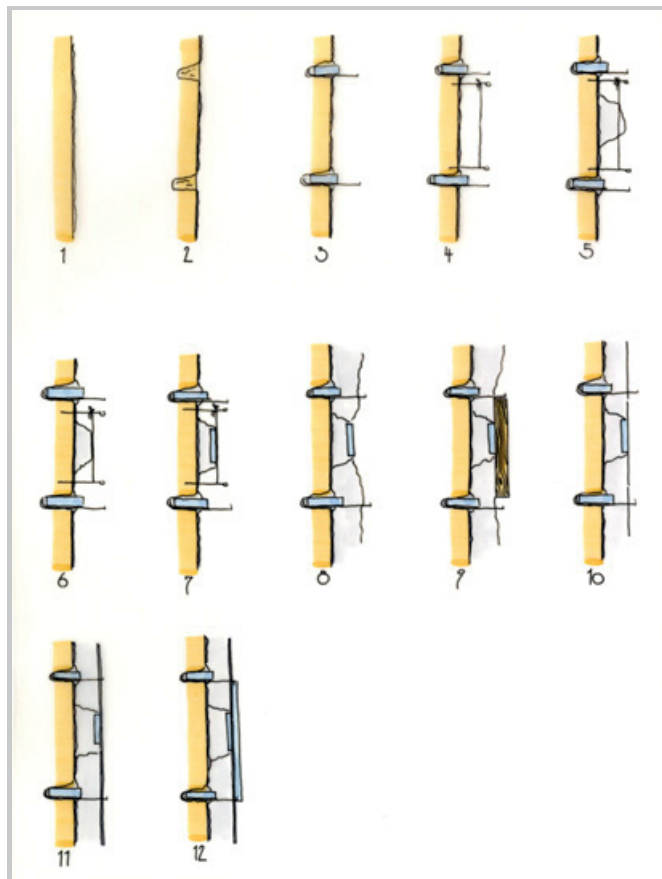
d. Caracallathermen, Raum 12W: Sockelzone, Kontaktschicht.



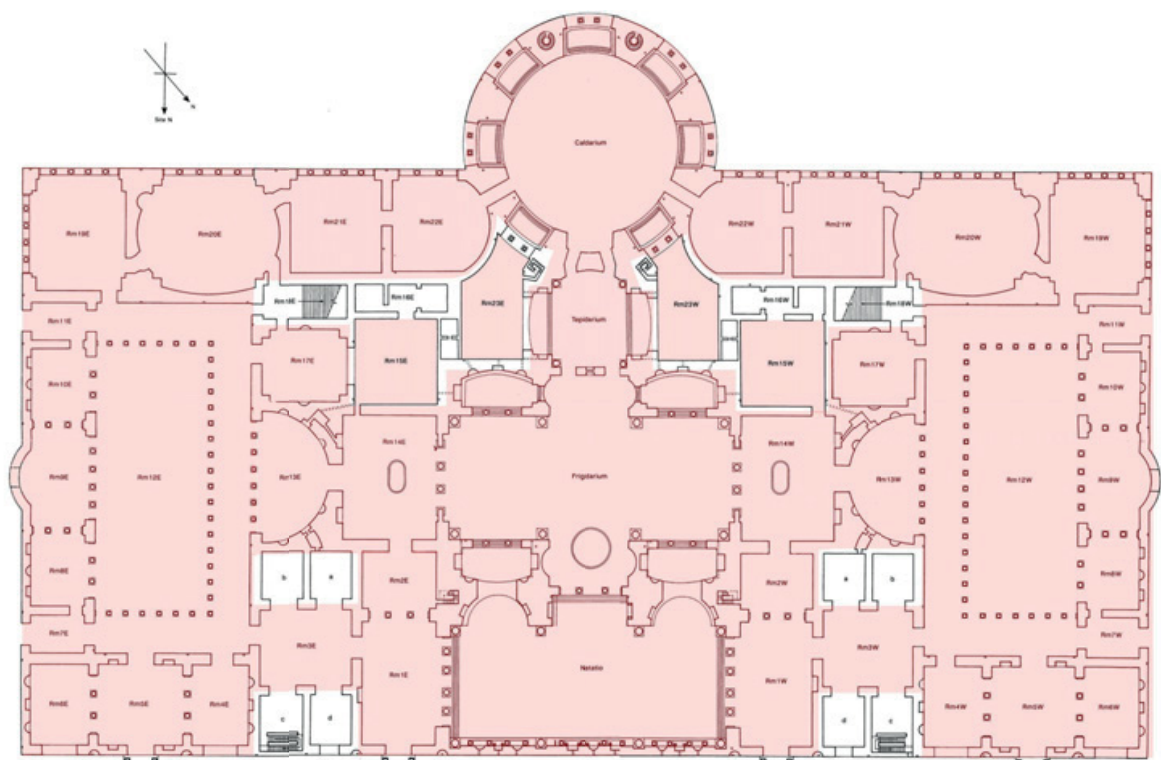
e. Caracallathermen, Raum 14W: NW-Ecke von SO, Anwurf.



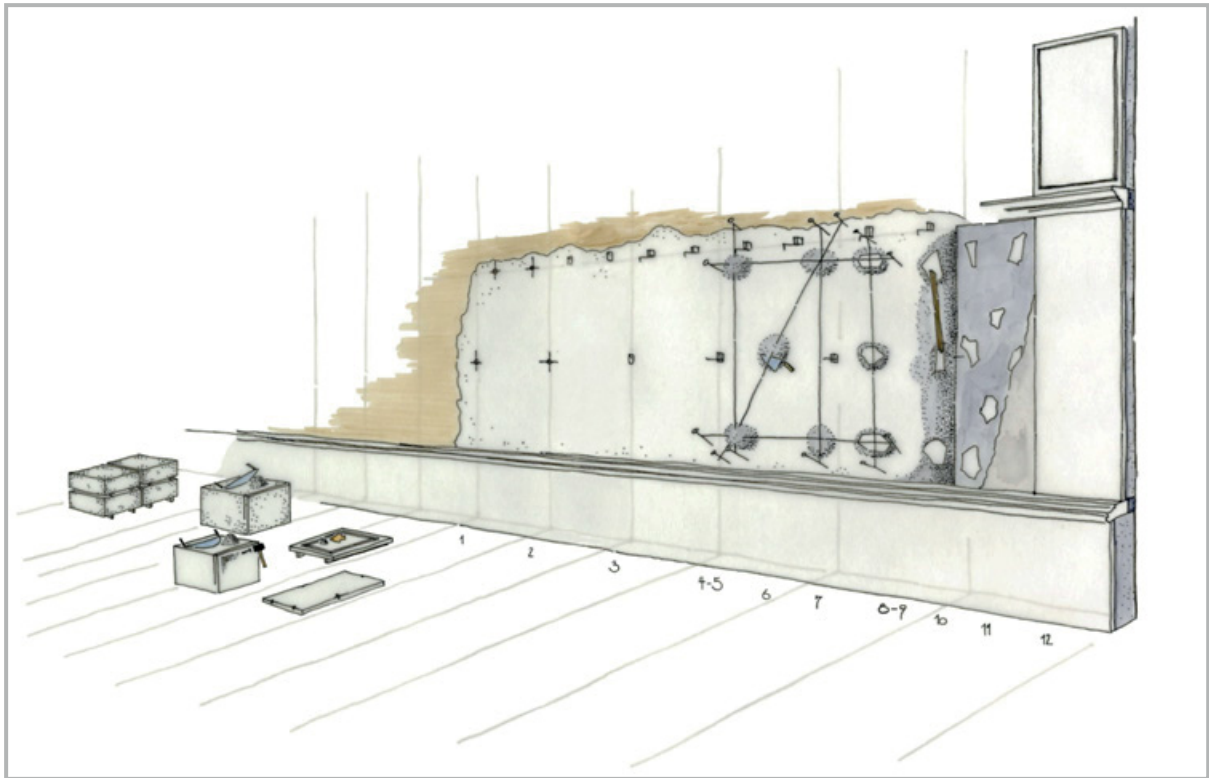
f. Domus Flavia: Westliches Peristyl, N-Wand von S, Trennlinien im Mörtel.



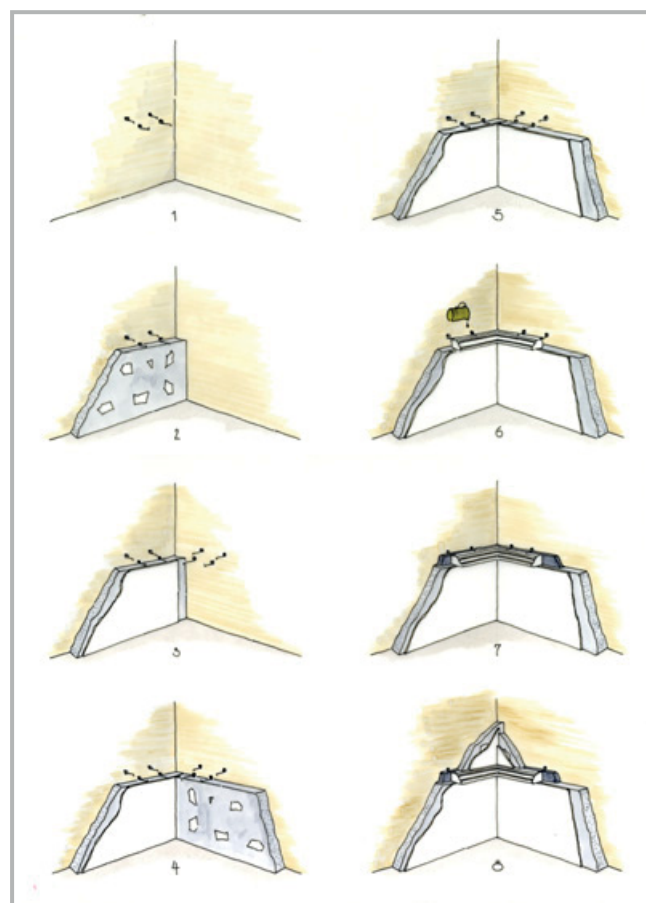
a. Schematische Schnittdarstellung der rekonstruierten Arbeitsschritte zur Mörtelbettherstellung.



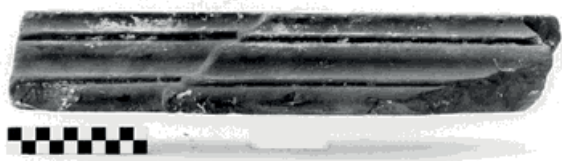
b. Caracallathermen: Verkleidete Bereiche (DeLaine, Bearb. Verf.).



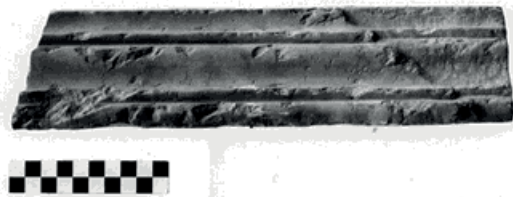
a. Rekonstruktion der vorbereitenden Arbeitsschritte in chronologischer Reihenfolge



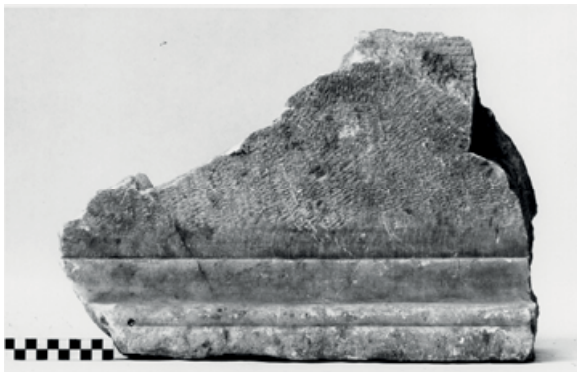
b. Schematische Rekonstruktion des vertikalen Arbeitsvorgangs



a. Verkröpftes Profil des Typs Pr III B aus Pavonazzetto, Vorderansicht (ÖHI Fittschen).



b. Verkröpftes Profil des Typs Pr III B aus Pavonazzetto, Vorderansicht. Rückseite wiederverwandt: Teil eines kleinen Ziergesimses (ÖHI Fittschen).



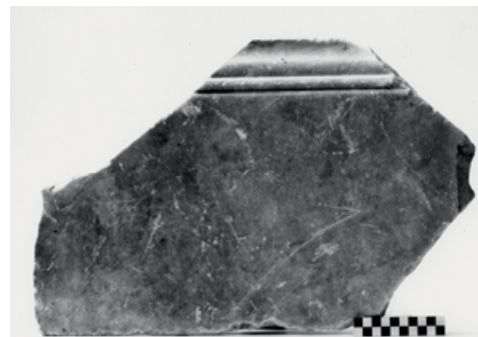
c. Wandverkleidungsplatte des Typs Wv 1 aus prokonnesischem Marmor, Vorderansicht (ÖHI Fittschen).



d. Wandverkleidungsplatte des Typs Wv 2 aus prokonnesischem Marmor, Vorderansicht (ÖHI Fittschen).



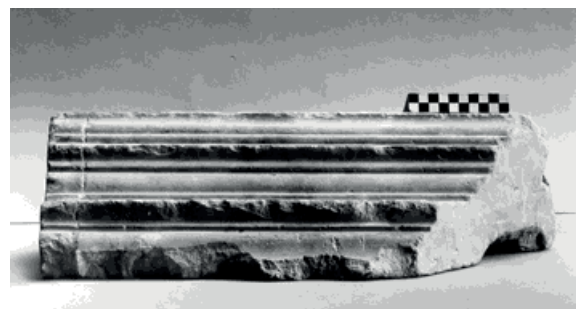
e. Wandverkleidungsplatte des Typs Wv-Pr I aus prokonnesischem Marmor, Seitenansicht (ÖHI Fittschen).



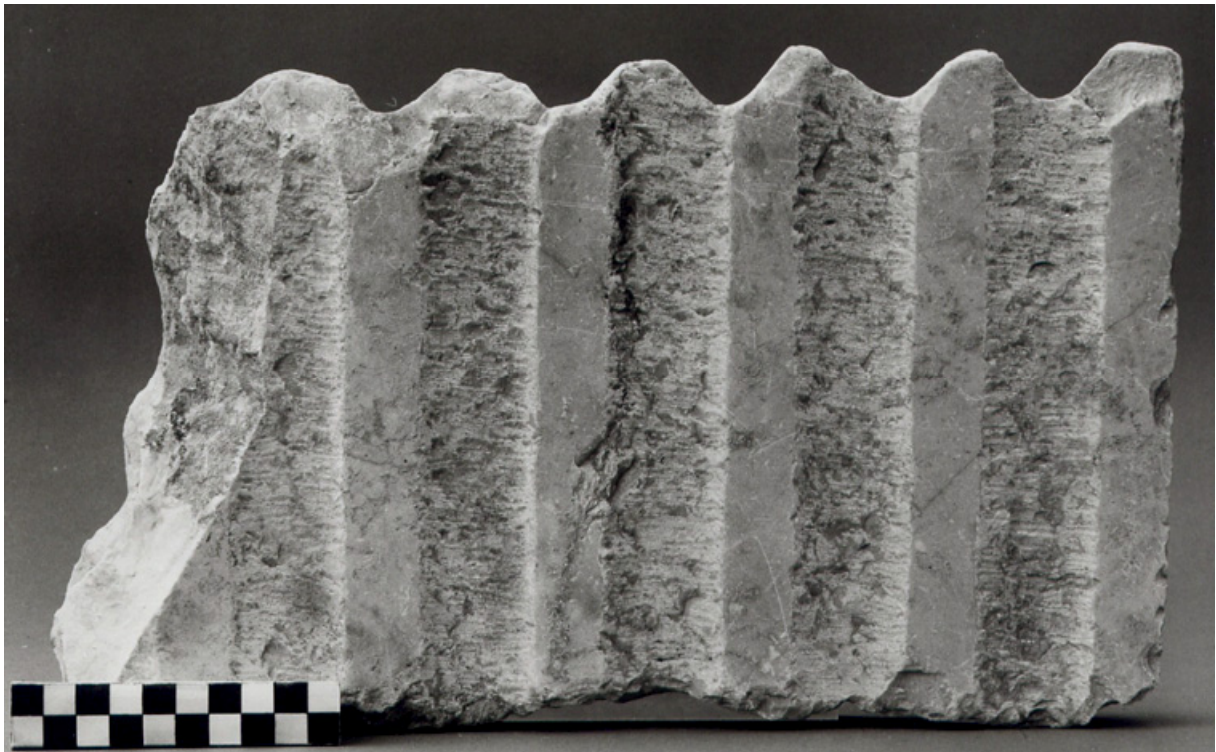
f. Wandverkleidungsplatte des Typs Wv-Pr Ia aus prokonnesischem Marmor, Vorderansicht (ÖHI Fittschen).



g. Wandverkleidungsplatte des Typs Wv-Pr II aus prokonnesischem Marmor, Vorderansicht (ÖHI Fittschen).



h. Kleines Ziergesims des Typs Pr G V C aus Pavonazzetto, Vorderansicht: linke Seite Gehrung; zur Befestigung s. Taf. 12.5 (ÖHI Fittschen).



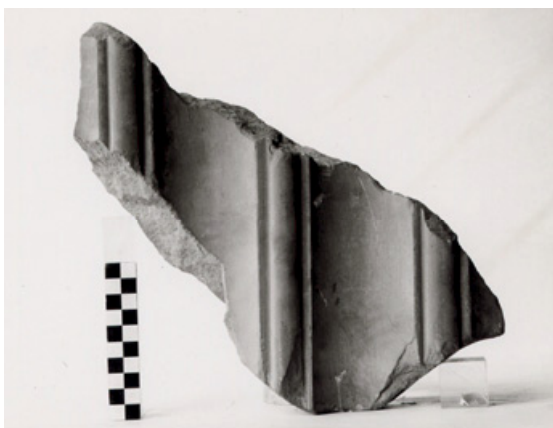
a. Pl I 19, Vorderansicht (ÖHI Fittschen).



b. Pl I 32, Vorderansicht (ÖHI Fittschen).



c. Pl I 12, Vorderansicht (ÖHI Fittschen).



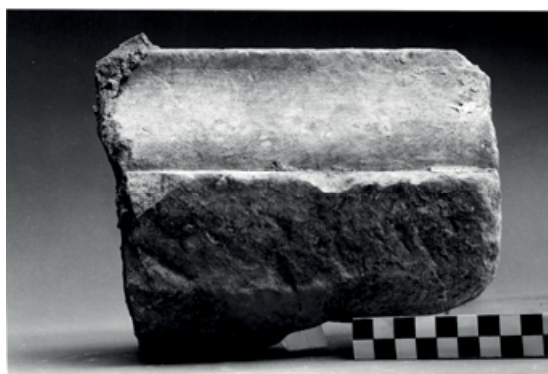
a. Pl IR I, Vorderansicht (ÖHI Fittschen).



b. Profil des Typs Pr X A aus prokonnesischem Marmor, Vorderansicht: Flacheisen-
spuren (ÖHI Fittschen).



c. Profil des Typs Pr II B aus Giallo antico, Vorderansicht: Schleifspuren am rechten Rand (ÖHI Fittschen).



d. Profil des Typs Pr II A aus prokonnesischem Marmor, Untersicht: Schleifspuren am Profil (ÖHI Fittschen).



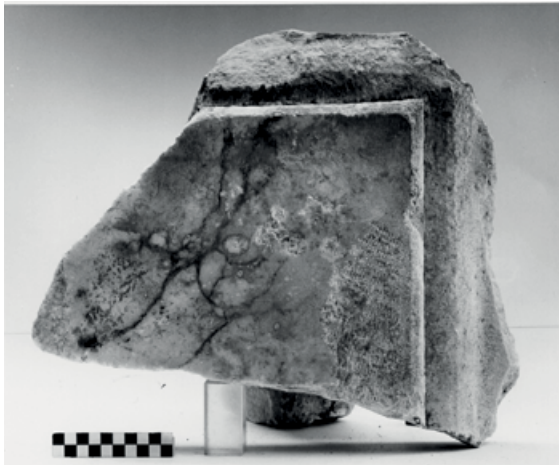
e. Wandverkleidungsplatte des Typs Wv-Pr II aus prokonnesischem Marmor, Vorderansicht: links Werkzoll, daneben Spitz- und Flacheisenspuren (ÖHI Fittschen)



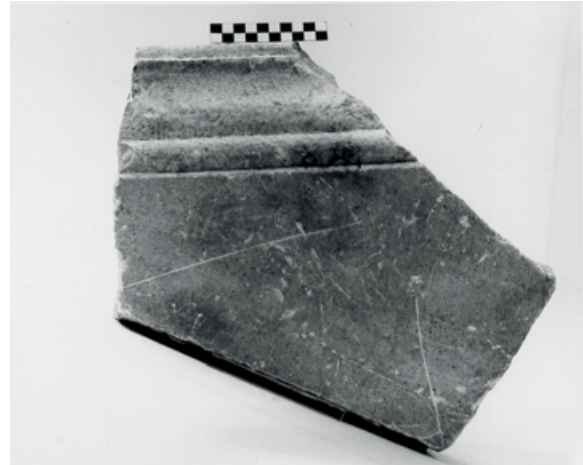
f. Wandverkleidungsplatte des Typs Wv-Pr II aus prokonnesischem Marmor, Vorderansicht: Werkspuren (ÖHI Fittschen).



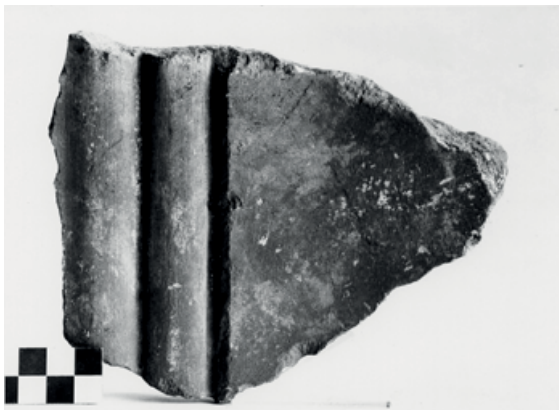
g. Verkleidungsplatte des Typs Wv-Pr I aus prokonnesischem Marmor, Vorderansicht: Flacheisen am Profil und Arbeitsbosse im Feld (ÖHI Fittschen)



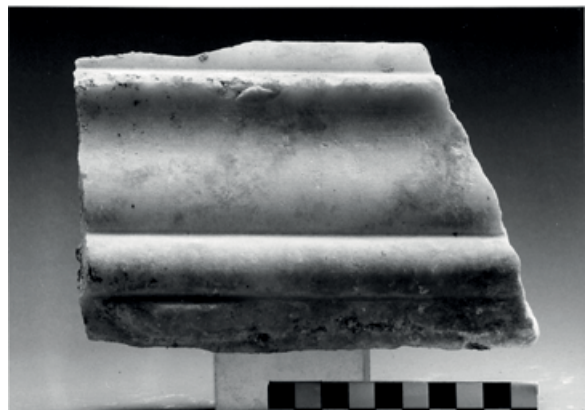
a. Verkleidungsplatte des Typs Wv-Pr I (?), prokonnesischer Marmor, Vorderansicht: Flacheisen am Profil (ÖHI Fittschen).



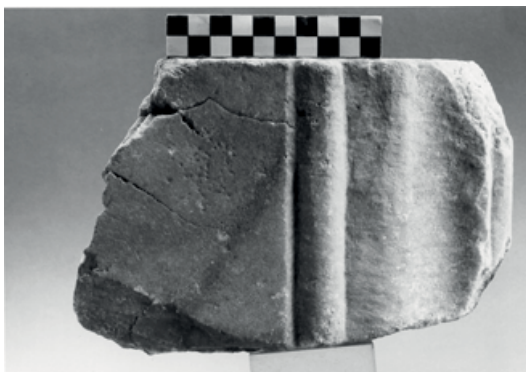
b. Wandverkleidungsplatte des Typs Wv-Pr II aus prokonnesischem Marmor, Vorderansicht: Spitzeisenspuren am Profil (ÖHI Fittschen).



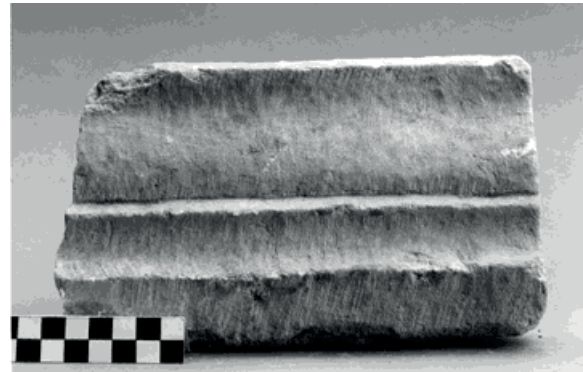
c. Wandverkleidungsplatte des Typs Wv-Pr II aus prokonnesischem Marmor, Vorderansicht: grobe Schleifspuren am Profil (ÖHI Fittschen).



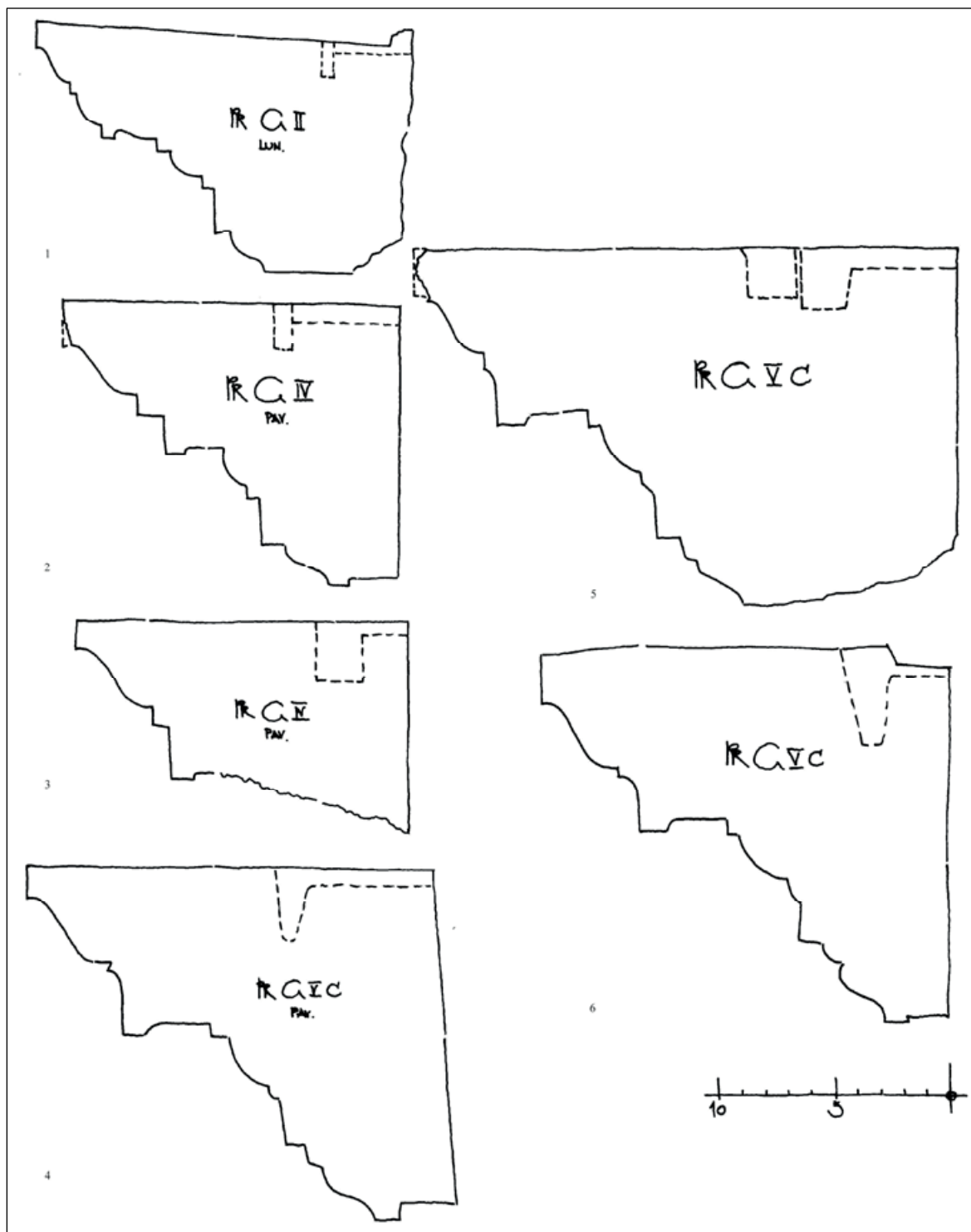
d. Wandverkleidungsplatte des Typs Wv-Pr II aus prokonnesischem Marmor, Vorderansicht: Sehr feine Schleifspuren (ÖHI Fittschen).



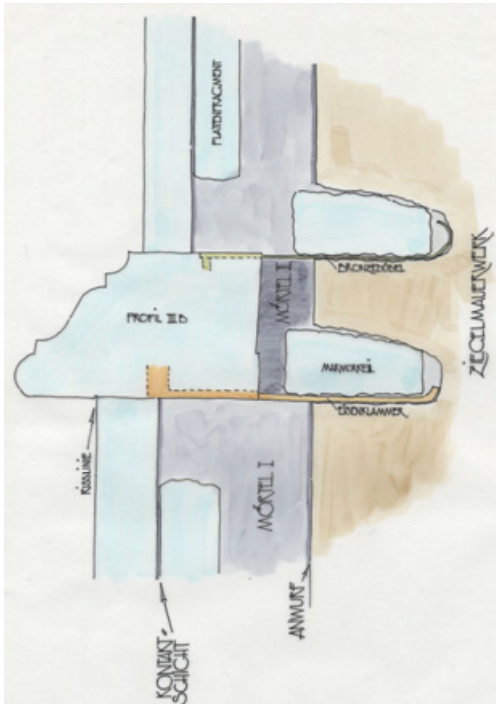
e. Gestückte Wandverkleidungsplatte des Typs Wv-Pr II aus prokonnesischem Marmor, Vorderansicht: Geglättete Flacheisenspuren am Profil (ÖHI Fittschen).



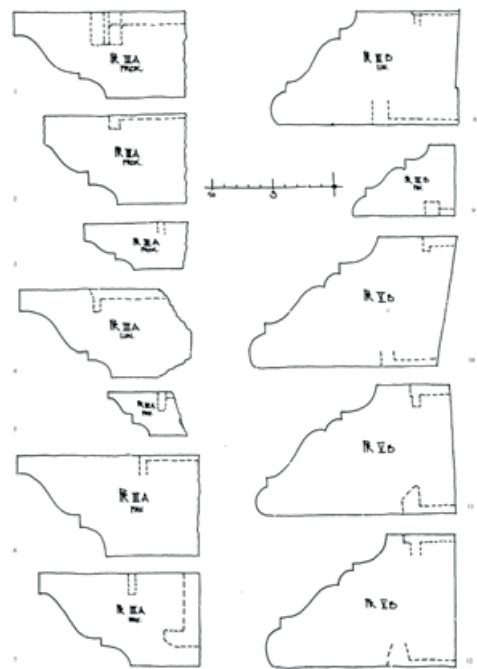
f. Profil des Typs Pr III A aus prokonnesischem Marmor, Untersicht: Flach- und Rundeisenspuren (ÖHI Fittschen).



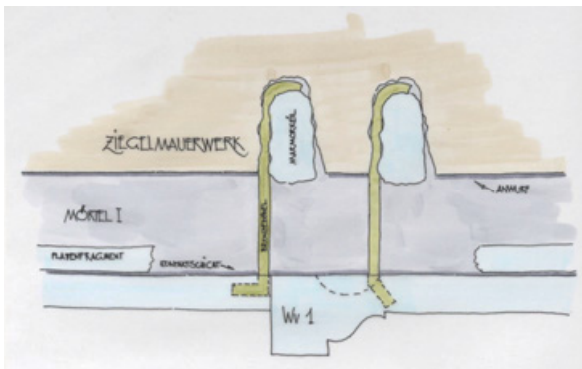
Befestigungen der Ziervesimse Pr G II, IV, V C.



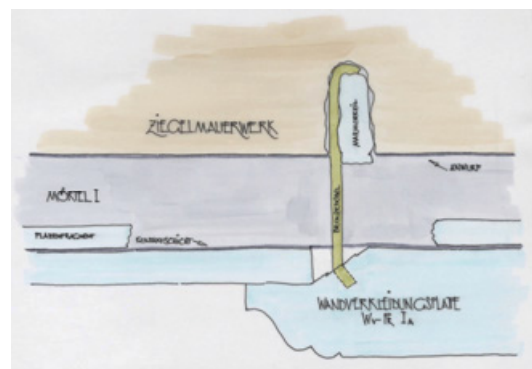
a. Rekonstruktion der Befestigung eines Vertreters des Profiltyps Pr III B (vgl. Taf. 13b.8)



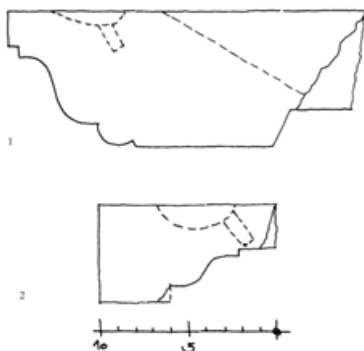
b. Befestigungsspuren an Profilen verschiedener Typen.



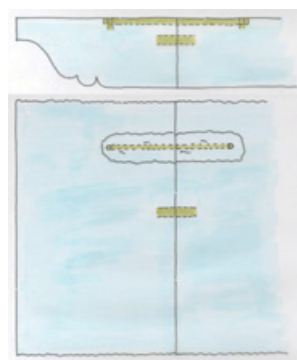
c. Rekonstruktion der Befestigung einer Verkleidungsplatte des Typs Wv 1, Horizontalschnitt (vgl. Taf. 13f.2)



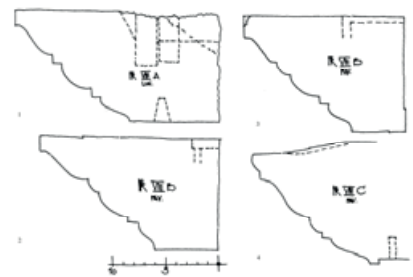
d. Rekonstruktion der Befestigung einer Verkleidungsplatte des Typs Wv-Pr Ia, Horizontalschnitt.



e. Befestigungsspuren : 1. Vertreter eines Typs ähnlich Wv-Pr II.; 2. Typ Wv 1.



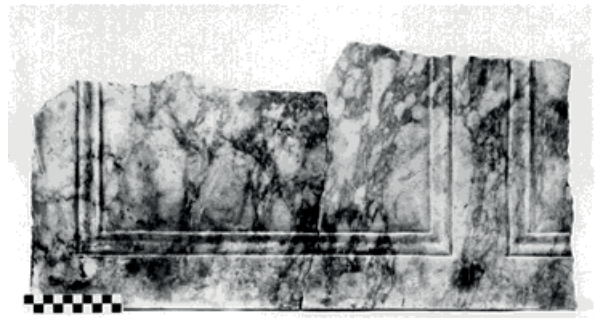
f. Anstückung der Wandverkleidungsplatte von Taf. 14a an eine andere Wandverkleidungsplatte.



g. Befestigungsspuren an Profilen der Typen VIII A-C.



a. Gestückte Wandverkleidungsplatte des Typs Wv-Pr 1a aus prokonnesischem Marmor, Vorderansicht (ÖHI Fittschen).



b. Wandverkleidungsplatte, ähnlich dem Typ Wv 1, Vorderansicht (ÖHI Fittschen)



c. Wandverkleidungsplatte, ähnlich dem Typ Wv 2, Vorderansicht (ÖHI Fittschen).



d. Drei reliefierte Plattenfragmente (ÖHI Fittschen, Bearb. Verf.).



e. Drei reliefierte Plattenfragmente (ÖHI Fittschen).



a. Caracallathermen, Raum 14W: NW-Ecke von S.



b. Caracallathermen, Raum 14E: SO-Ecke von SW.



c. Detail von b.



d. Caracallathermen, *tepidarium*: SO-Ecke von NO.



a. Detail von Taf. 15d.



b. Caracallathermen, Raum 12E: NW-Ecke von S.













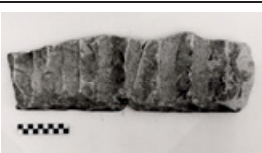


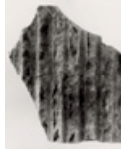





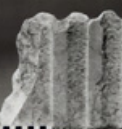

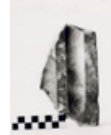

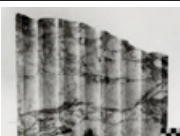


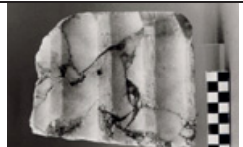

c. Caracallathermen, Raum 3E: SO-Ecke von NW.

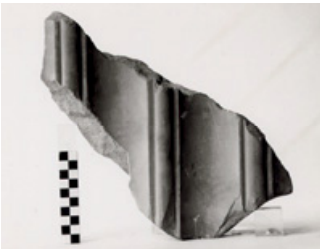


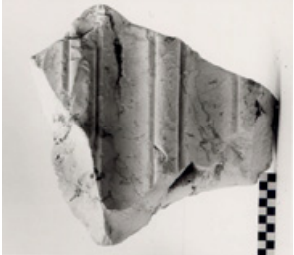




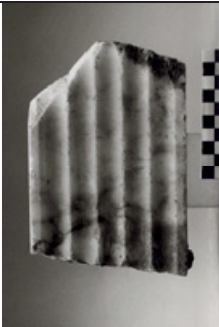
d. Caracallathermen, Raum 3E: SW-Ecke von N.



e. Caracallathermen, Raum 12E: NW-Ecke:
Profilbereich, darüber und darunter Platten-
abdrücke.

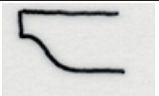

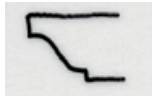
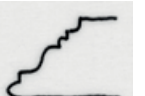
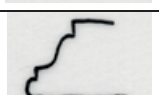
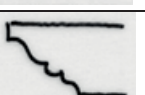


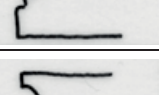
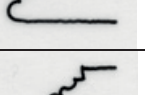
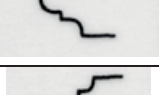
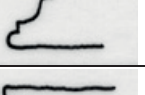







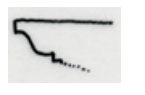
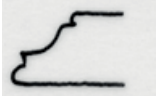



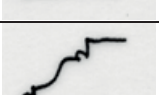

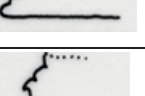
Pilaster mit ionischer Kannelur (Pl I)									
Pl I 1		Pavonazzetto	Pl I 12		Pavonazzetto	Pl I 23		Prokonnesischer Marmor	
Pl I 2			Pl I 13			Pl I 24			
Pl I 3	ohne Abb.		Pl I 14			Pl I 25			
Pl I 4			Pl I 15			Pl I 26			
Pl I 5			Pl I 16		Giallo antico	Pl I 27		Marmor	
Pl I 6	ohne Abb.		Pl I 17			Pl I 28			
Pl I 7	ohne Abb.		Pl I 18			Pl I 29			
Pl I 8			Pl I 19			Pl I 30			Pent.
Pl I 9			Pl I 20	ohne Abb.		Pl I 31			Lun.
Pl I 10		Prok. Marmor	Pl I 21		Prok. Marmor	Pl I 32		Marmor.	
Pl I 11			Pl I 22			(Alle Abb. ÖHI Fittschen)			

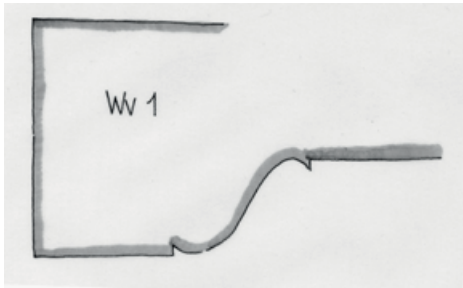
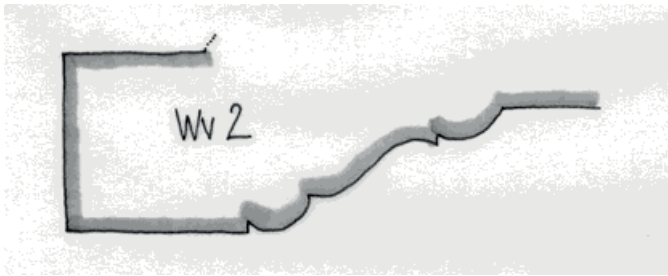
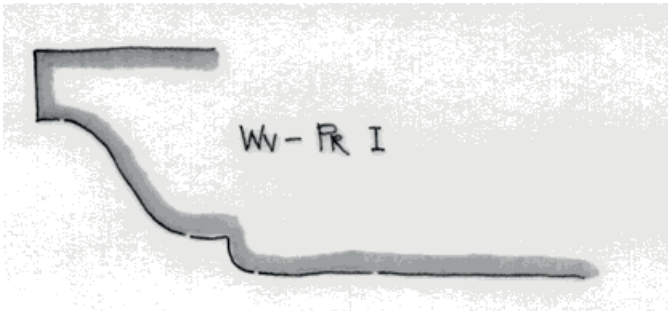
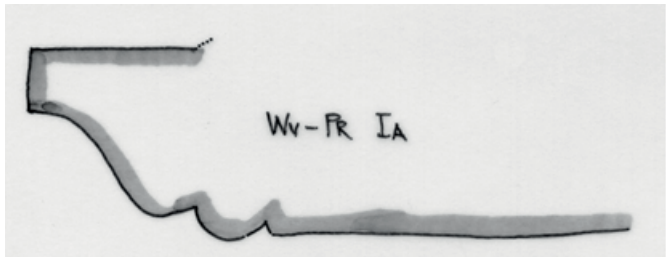

Pilaster mit ionischer Kannelur und Rundstab (Pl IR)		
Pl IR 1		Pavonazzetto
Pl IR 2		
Pl IR 3	ohne Abb.	
Pl IR 4		Pavonazzetto
Pl IR 5		Gialloro
Pl IR 6		Cippolino

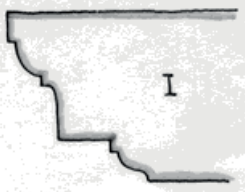




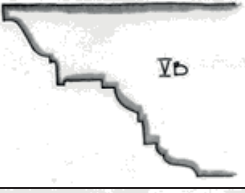


Pilaster mit dorischer Kannelur (Pl D)		
Pl D 1		Gialloro
Pl D 2		Pavonazzetto

(alle Abb. ÖHI Fittschen)

(Alle Abb.
ÖHI
Fittschen)

Profile (Pr)			
I. Simaprofil mit Kopfleiste		V A. Hohlkehle, Leiste, Rundstab, Simaprofil und Kopfleiste	
II A. Leiste, Simaprofil und Kopfleiste		V B. Rundstab, Leiste, Simaprofil, Rundstab, Leiste und Hohlkehle	
II B. Rundstab, Leiste, Simaprofil und Leiste		VI A. Kymaprofil, Rundstab, Simaprofil und Kopfleiste	
II C. Plinthe, Leiste, Simaprofil und Leiste		VI B. Rundstab, Leiste, Simaprofil, Rundstab und Kymaprofil	
III A. Hohlkehle, Leiste, Simaprofil und Kopfleiste		VI C. Rundstab, Leiste, Simaprofil, Rundstab, Kymaprofil und Leiste	
III B. Rundstab, Leiste, Simaprofil, Leiste und Hohlkehle		VII A. Leiste, Rundstab, Leiste, Simaprofil und Kopfleiste	
III C. Plinthe, Leiste, Simaprofil, Leiste und Hohlkehle		VII B. Leiste bzw. flacher Rundstab, Kymaprofil, Leiste, Simaprofil und Kopfleiste	
III D. Plinthe, Rundstab, Leiste, Simaprofil, Leiste und Hohlkehle		VII C. Zwei Rundstäbe, Leiste, Simaprofil und Kopfleiste	
IV A. Rundstab, Simaprofil und Kopfleiste		VII D. Profil mit Leiste, Simaprofil und Kopfleiste	
IV B. Rundstab, Leiste, Simaprofil und Rundstab		VIII A. Kymaprofil, Leiste, Rundstab, Leiste, Simaprofil und Kopfleiste	
IV C. Rundstab, Leiste, Simaprofil, Rundstab und Leiste		VIII B. Kymaprofil, Leiste, zwei Rundstäbe, Simaprofil und Kopfleiste	
IV D. Plinthe, Rundstab, Leiste, Simaprofil, Rundstab und Leiste		VIII C. Rundstab, Leiste, Simaprofil, Rundstab, Leiste und Kymaprofil	
IV E. Plinthe, Rundstab, Leiste, Simaprofil und Rundstab		IX. Kymaprofil, Leiste, Trochilusprofil, zwei flache Rundstäbe	
		X A. Torus, Leiste und Hohlkehle	

Wandverkleidungsplatten (Wv)	
1 Kymaprofil, Randleiste	
2 Rundstab, Kymaprofil, Rundstab, Randleiste	
Pr I Halber Rundstab, Simaprofil, Kopfleiste	
Pr Ia Rundstab, Simaprofil, Kopfleiste	
Pr II Rundstab, Simaprofil, Leiste, Rundstab	

Kleine Ziergesimse (Pr G)	
I. Glatte Corona ohne Tropfkante, ohne Sima	
II. S-förmig geschwungene Corona mit Tropfkante	
III. Glatte Corona mit Tropfkante, ohne ‚Zahnschnittprofil‘	
IV. Glatte Corona mit Tropfkante	
V A. Corona mit Tropfkante und oben Hohlkehle, unter dem ‚Zahnschnittprofil‘ eine Leiste, darüber ein Rundstab	
V B. Corona mit Tropfkante und oben Hohlkehle, unter dem ‚Zahnschnittprofil‘ ein Rundstab, darüber eine Leiste	
V C. Corona mit Tropfkante und oben Hohlkehle, Rundstab unter und über dem ‚Zahnschnittprofil‘	
VI. Glatte Corona ohne Hohlkehle, darüber ein Rundstab	

Überblickstabelle Pilaster

Pilaster		Anzahl der vollständig erh. Kanneluren	Stärke (cm)	Vollständige Breite (cm)	Material
Pl I	1	3	2,3–2,7	9,8	Pavonazzetto 1
	2	3	2,0	10,5	
	3		2,5		
	4	3	4,7–5,0	11,2–11,4 [ca. 6d]	
	5	3	4,9	11,4 [ca. 6d]	
	6	3	4,6	11,4 [ca. 6d]	
	7		2,8		
	8		3,1		
	9		3,5		
	10	7	2,0	29,7 [1p]	Pavonazzetto 2
	11		3,3		
	12		2,0		
	13		2,5		
	14		4,3		
	15	6	3,6	48,0 [ca. 1p 10d]	
	16		2,6		Giallo antico
	17		4,6		
	18		3,9		
	19		5,3		
	20		2,3–2,5		
	21	(5, aber nicht Wv)	12,2–12,5	19,5	Prokonnesischer Marmor
	22		5,6		
	23		5,8		
	24		5,4		
	25		5,3		
	26		6,1		
	27		5,3		
	28		4,5–5,5		
	29		6,5		
	30	5	4,0	12,9 [ca. 7d]	pentelischer Marmor
	31		4,3		Lunensischer Marmor
	32		6,7		Marmor

Pl IR	1		6,4		Pavonazzetto
	2		3,6		
	3		6,7		
	4		7,5		Pavonazzetto?
	5		5,4–6,1		Giallo antico
	6		7,6		Cipollino

Pl D	1	5	2,8	12,9 [ca. 7d]	Giallo antico
	2	5	3,1	12,9 [ca. 7d]	Pavonazzetto

Befestigungsspuren an Pilastern

Pilaster	Lage (Seite)	Lage (cm)	Anzahl	Art	Erhaltungszustand [erh. Kanten / Kanneluren (K)]
Pl I 8, pav.	OS	in der Oberseite bei 9,2 von links und 1,1 von vorne ein Stiftloch.	1	Stiftloch	L, O
Pl I 10, pav.	US	in der Unterseite zwei Stiftlöcher: 8,7 von links und 0,7 ab Rückseite bzw. 23,9 von links und 0,9 ab Rückseite (Dm 0,8, T 1,5), umgeben von kreisförmigen Schleifspuren (B 0,6 bzw. 0,8).	2	Stiftloch	L, R, U / 7K
Pl I 11, pav.	OS	in der Oberseite bei 8,6 von rechts und 1,5 von hinten ein Stiftloch (Dm 0,7, T 1,7).	1	Stiftloch	O
Pl I 12, pav.	LS am unteren Bruch	im unteren Bruch am linken Rand schräg von hinten eingebohrt ein Stiftloch (Dm 0,4 cm).	1	Stiftloch	L
Pl I 15, pav.	LS unten	am unteren Bruchrand der linken Seite ein Stiftloch (Dm 0,7, T 1,6).	1	Stiftloch	L, R / 6K (unregelmäßig gefüllt)
Pl I 21, prok.	LS, ReS, OS	dürfte wegen größere Tiefe und Klammerlöchern in den Schmalseiten zu einer Architekturordnung gehören.	insg. 3	2 Klammerlöcher (LS, RS), ovales Dübelloch (OS)	L, R / 5K (äußere deutlich schmaler)
Pl I 28, prok.	VS, damit handelt es sich vermutlich um die Rückseite einer Zweitverwendung. RS: profilierte Wandverkleidungsplatte.	Dm Stiftloch 0,7 cm, Dm Bohrloch ca. 0,6 cm.	je 1	Stiftloch, nicht weiter bearbeitetes Bohrloch	alle Seiten Brüche

Überblickstabelle Profile

Profiltyp	Anzahl/ Typ	Material	Anzahl/ Material	Höhe Min. / Max. [Ø] (cm)	Stiftlöcher	Klammerlöcher (mit Rinne)	Dübellöcher
I.	1	prok.	1	n. erh.			
II A.	1	lun.	1	n. erh.			
II B.	35	prok.	1	11,6			1 US
		lun.	1	7,6			
		pav.	20	3,6 / 7,5 [5,5]	1 US		
		gial.	12	4,8 / 7,5 [5,8]			
		granit	1	6,2			
II C.	1	alab.	1	9,7			
III A.	90	prok.	15	3,9 / 7,7 [6,3 und 7,5]	1 OS	2(2)+2(2) OS	1 OS
		lun.	6	7,3 / 7,5 [7,3]	2 OS 1 US	2(2) OS	
		pav.	50	3,3 / 7,8 [4,0 und 7,3]	15+2(2)+2(2. nur Rinne). OS 1 US	2 OS, 3 RS	
		gial.	17	3,3 / 7,5 [4,0 und 6,0 und 7,5]	1 OS	1 OS	
		afric.	1	6,5			
		granit	1	5,8			
III B.	49	prok.	2	6,7 / 7,2			
		lun.	4	6,7 / 9,3 [7,6]	1 OS(?)		1 US
		pav.	40	4,7 / 8,8 [6,7 und 7,5]		1 US	
		gial.	3	4,8 / 7,7			
III C.	1	gial.	1	3,8			
III D.	2	prok.	1	7,4			
		lun.	1	11,1			
IV A.	7	prok.	1	7			
		pent.	1	7,1			
		lun.	4	5,5 / 8,6	1 OS		1 RS
		pav.	1	7,5			1 US
IV B.	9	prok.	2	7,4		1 US	
		pent.	2	6,7 / 9,0	1 US		
		lun.	1	7,7			
		pav.	4	5,3 / 7,3	2 US		
IV C.	2	pent.	2	13,2			
IV D.	1	prok.	1	14,6			1 OS
IV E.	2	prok.	1	19,9			
		pent.	1	19,1			
V A.	20	prok.	1	7,4		1 OS	
		pav.	19	5,5 / 8,9 [5,7]	7 OS		
V B.	5	pav.	5	10,6 / 11,1 [10,7]	2+2(2) OS	3 US	
VI A.	2	prok.	2	11,9 / >11,9			
VI B.	1	pav.	1	14,3	2(2)OS		
VI C.	1	prok.	1	>15,4			
VII A.	2	prok.	1	5,9			
		pent.	1	10,7			
VII B.	2	pav.	2	6,2 / 7,9	1OS (nur Rinne)		
VII C.	1	pav.	1	10,2	1OS		
VII D.	3	pent.	3	>14,1 / >18,7			
VIII A.	1	lun.	1	10,5		1 OS	1 OS, 1 US
VIII B.	4	pav.	4	10,9 / 11,2	2+2(2) OS		
					1 US		
VIII C.	1	pav.	1	10,9	1 OS		
IX.	1	pent.	1	12,7			
X A.	15	prok.	7	8,7 / 15,5			
		pent.	1	11,1			
		lun.	1	11,9			
		granit	4	5,0 / 7,4	1 US		
		porphyr	1	5,7			
		porta-santa	1	4,7			
					48	16	7
gesamt	260		260	0,8 / 19,9		71	
				IV B. / IV E.			

(2): zwei Löcher in der angegebenen Seite an einem Werkstück;  : hängende Profile;  : stehende Profile.

Profile mit mehreren Befestigungsspuren an einem Werkstück

Profiltyp	Höhe (cm)	Material	Oberseite	Unterseite	Rückseite	Abbildung
III A.	6,7	prok.	2 Klammerlöcher, Abstand 39,5 cm			
III A.	7,2	prok.	2 Klammerlöcher			Taf. 13b.1
III A.	7,3	lun.	Dübelloch	Dübelloch (ohne Rinne)		
III A.	7,3	lun.	2 Klammerlöcher, Abstand rund 10 cm, eines mit Mörtel verfüllt			
III A.	7,1	pav.	Stiftloch, 2. nur Rinne, Abstand 20 cm			
III A.		pav.	2 Stiftlöcher, Abstand 30,2 cm			
III A.	7,7	pav.	Stiftloch (ohne Rinne)		Klammerloch (Rinne zur Oberseite)	
III A.	7,8	pav.	Stiftloch (ohne Rinne)		Klammerloch (Rinne zur Oberseite)	Taf. 13b.7
III B.	9,3	lun.	Stiftloch		Dübelloch	Taf. 13b.8
V B.	10,7	pav.	Stiftloch	Klammerloch		Taf. 13b.10
V B.	10,8	pav.	Stiftloch	Klammerloch		Taf. 13b.11
V B.	11,1	pav.	2 Stiftlöcher, Abstand 39,1 cm	Klammerloch		Taf. 13b.12
VI B.	14,3	pav.	2 Stiftlöcher, um ca. 1,5 cm nach hinten und 0,6 cm seitlich versetzt			
VIII A.	10,5	lun.	Klammerloch, Dübelloch (leicht versetzt)	Dübelloch		Taf. 13g.1
VIII B.	10,9	pav.	2 Stiftlöcher, Abstand 39,9 cm			

Überblickstabelle Kleine Ziergesimse

Kleine Ziergesimse (Pr G)	Material	Länge (cm)	Höhe (cm)	Tiefe (cm)	Befestigung
I.	lun.	[47,9]	8,0	22,3	Einarbeitung
	lun.	[42,3]	8,2	22,3	
II.	lun.	[17,3]	6,3	[19,2]	
III.	gial.	[20,9]	12,2	12,3	
IV.	pav.	[29,3]	11,2	13,0	
	pav.	[20,7]	[9,9]	14,2	
	pav.	[24,2]	11,6	14,4	Stiftloch
	pav.	[15,5]	8,8	14,2	Klammerloch
V A.	pav.	[35,9]	13,8	20,2	
V B.	pav.	[16,6]	13,9	[14,2]	Klammerloch
V C.	pav.	[28,1]	14,3	[21,1]	2 Klammerlöcher
	pav.	[35,6]	14,5	18,4	2 Klammerlöcher
	pav.	[53,0]	14,7	22,2	insg. 4 Klammerlöcher
	pav.	[33,9]	15,5	17,6	Klammerloch
	pav.	[40,9]	14,6	[8,9]	
(V A./C.)	portasanta	[27,7]	7,0	13,7	Stiftloch
VI.	pav.	[7,6]		[13,2]	



a. Caracallathermen: Raum 13 W, Sockelbereich.



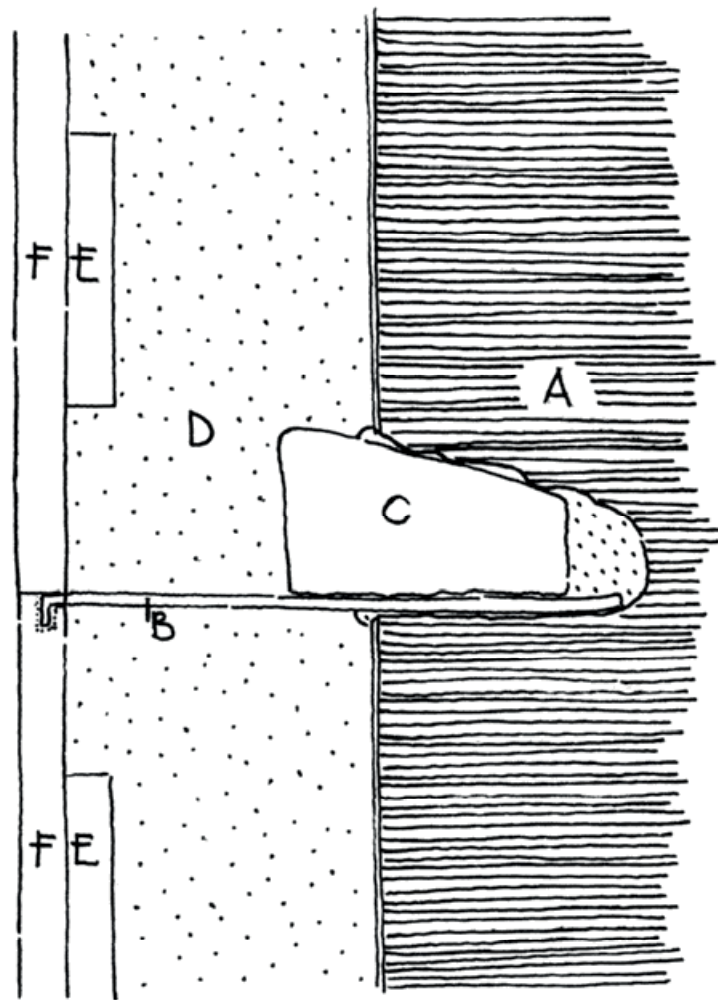
b. München, Arcisstraße: Institut für Geologie, Sockel.



c. Caracallathermen: Raum 1E, Sockelbereich.

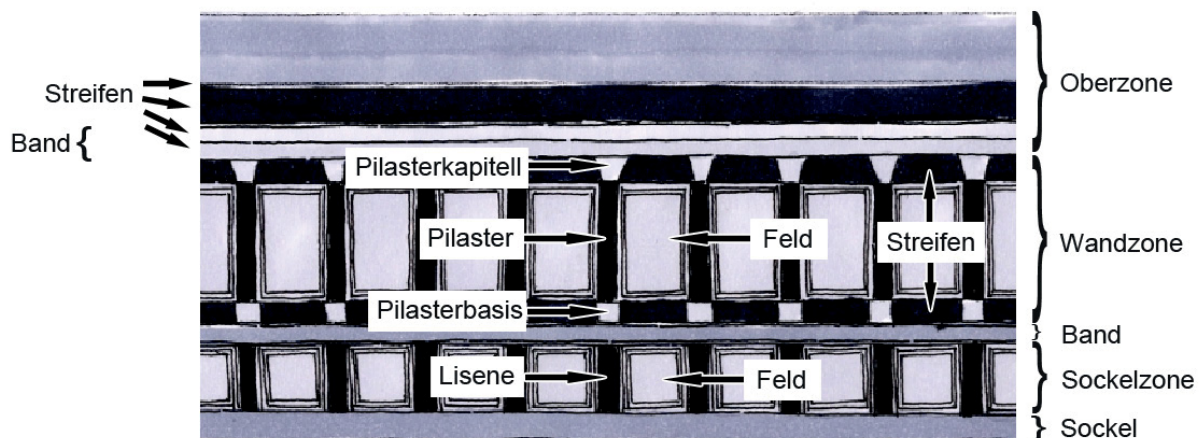


Versuch zur Befestigung von Inkrustationsplatten vor einer Steinmauer



a. Skizze der Befestigung von Inkrustationen: Inkrustationsplatten (F) und andere Dekorationselemente aus Marmor wurden auf ein Mörtelbett (D) gesetzt, das vorher auf die Wandfläche (A) aufgebracht wurde. Die Platten wurden mit Befestigungselementen (B) und Marmorkeilen (C) in der Wand fixiert.

Terminologie



b. Schematische Skizze zur Terminologie



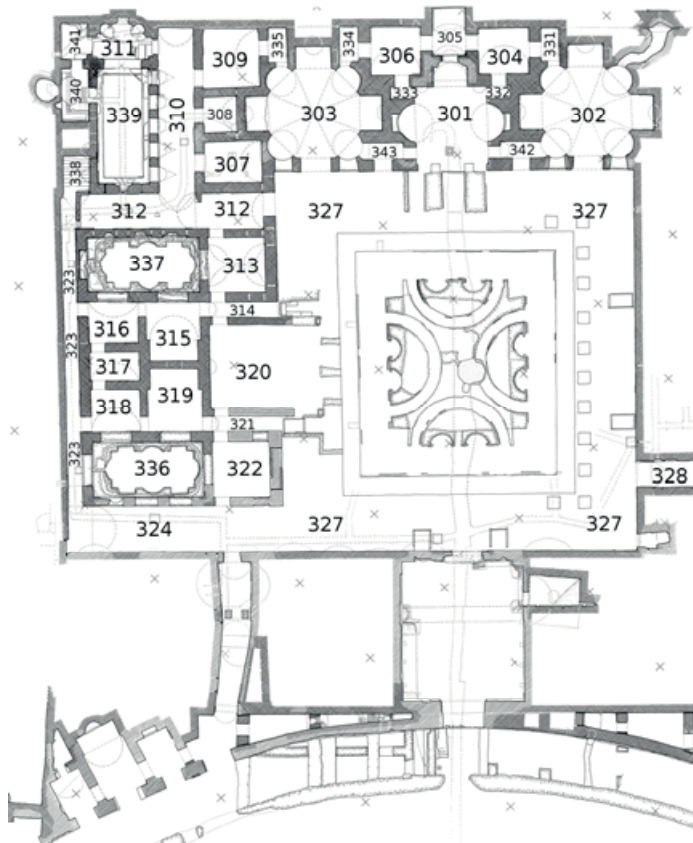
a. Basilica Aemilia: Südwand des Hauptschiffs.



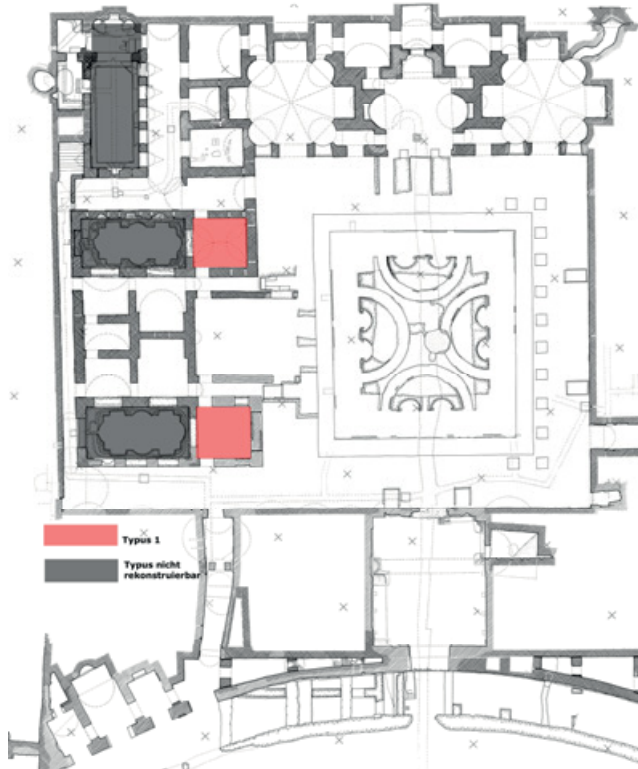
b. Basilica Aemilia: Südwand des Hauptschiffs, Rekonstruktion.



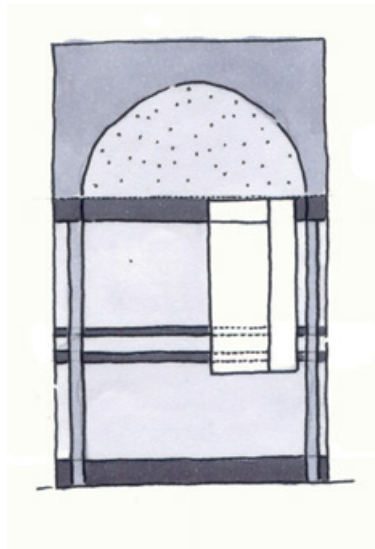
c. Basilica Aemilia: Südwand des Hauptschiffs, Westlicher Bereich.



a. Palatin, Versenktes Peristyl der Domus Augustana:
Raumnummern (Architekurreferat DAI Berlin, BTU
Cottbus).

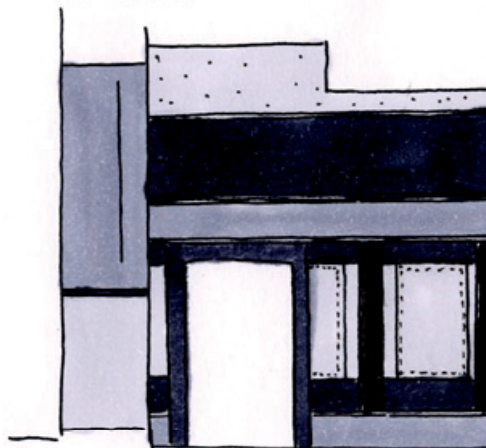


b. Palatin, Versenktes Peristyl der Domus Augustana:
Flavische Verkleidungsphase (Architekurreferat DAI Berlin,
BTU Cottbus, Bearb. Verf.).

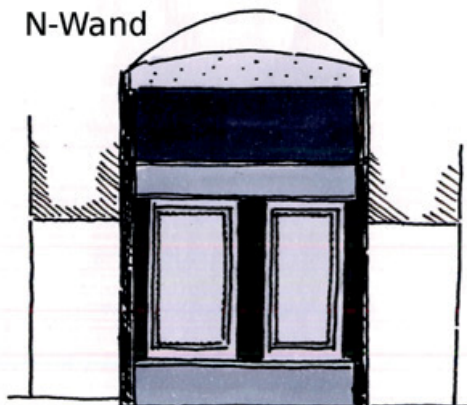


a. Domus Augustana:
Raum 302 (nach Raumbuch
Pflug).

305
W-Wand

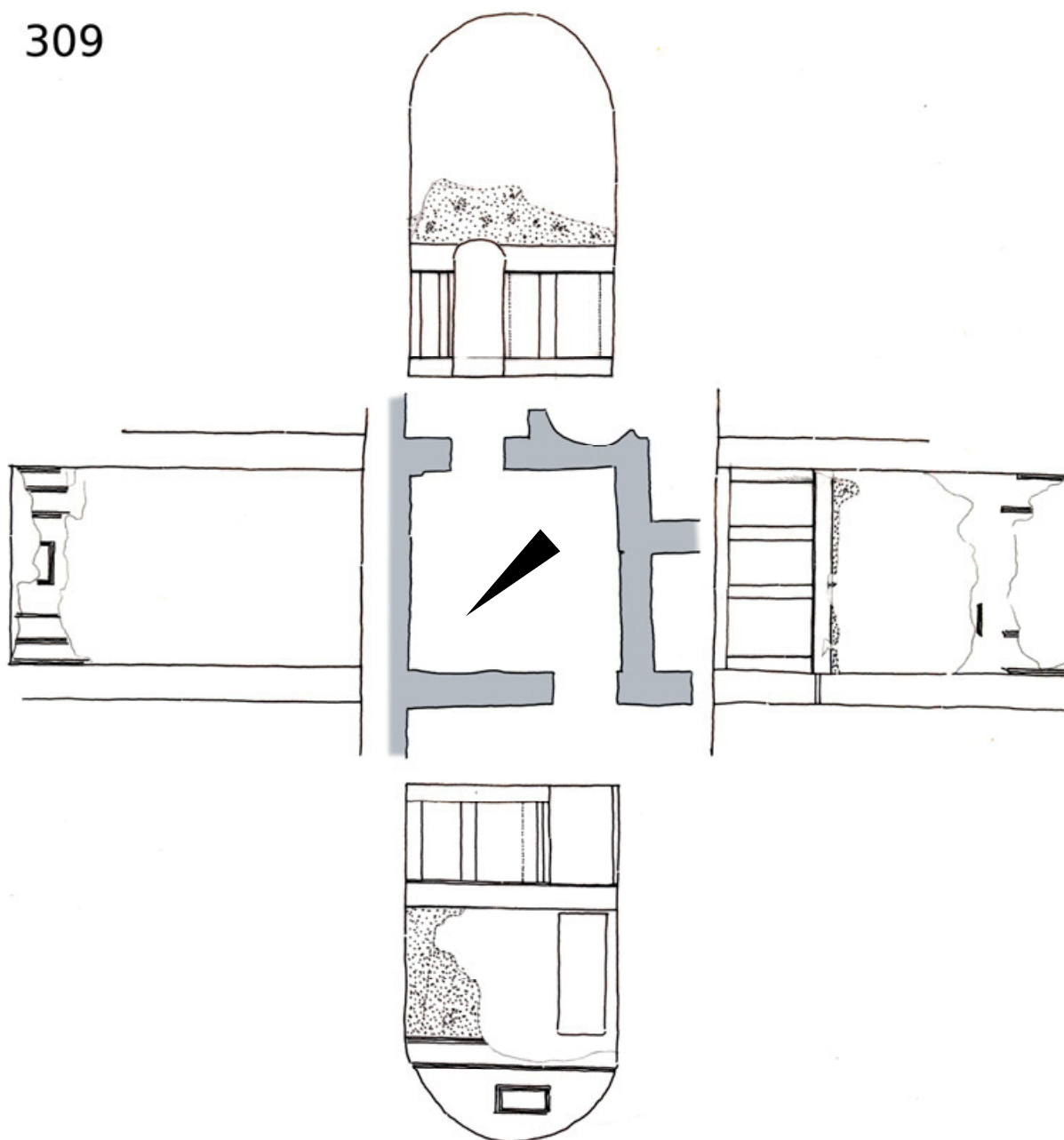


305
N-Wand



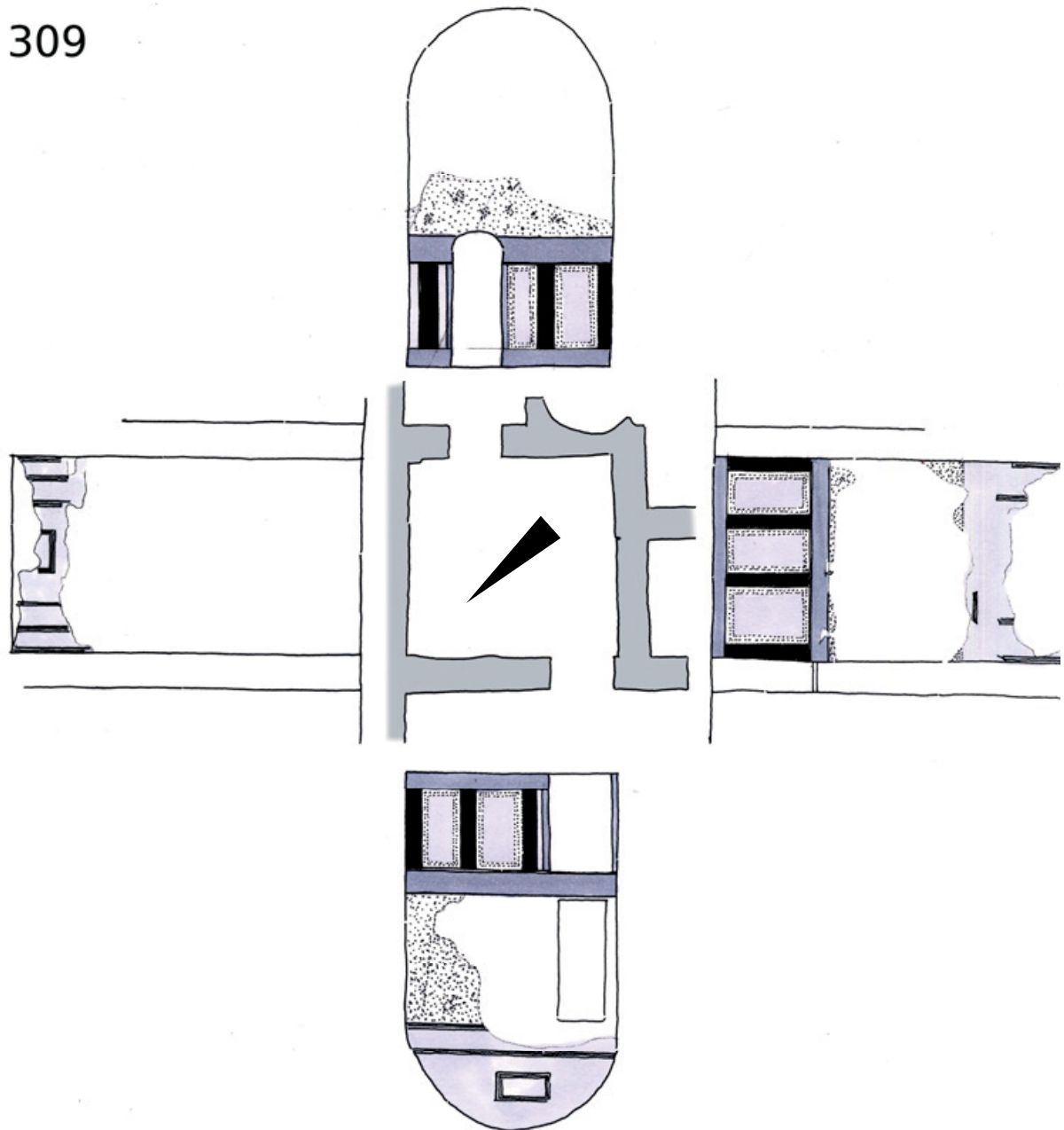
b. Domus Augustana: Raum 305
(nach Raumbuch Pflug).

309



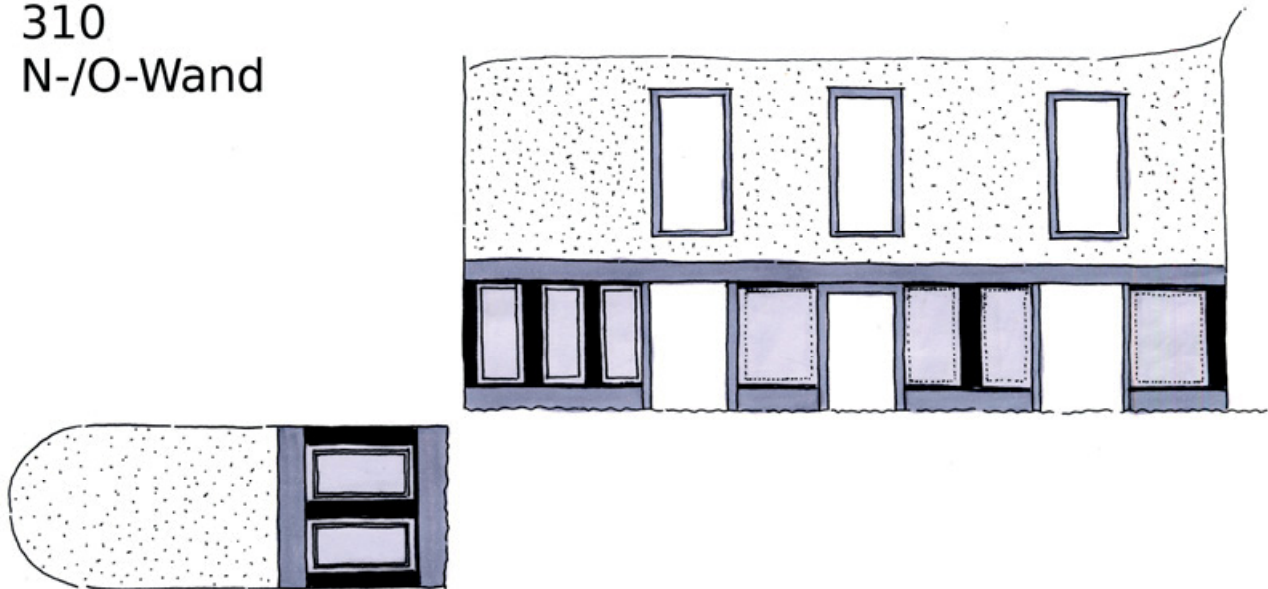
Domus Augustana: Raum 309
(nach Raumbuch Pflug).

309



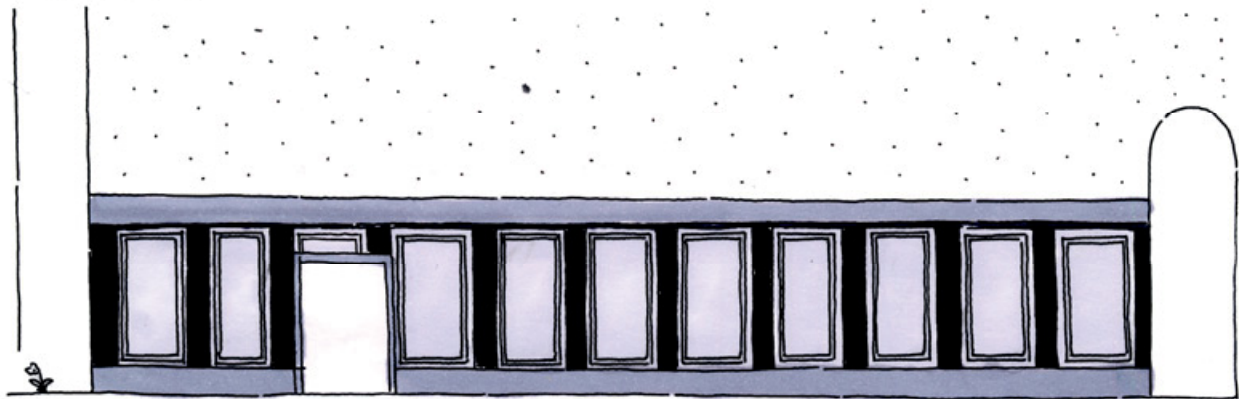
Domus Augustana: Raum 309
(nach Raumbuch Pflug).

310 N-/O-Wand

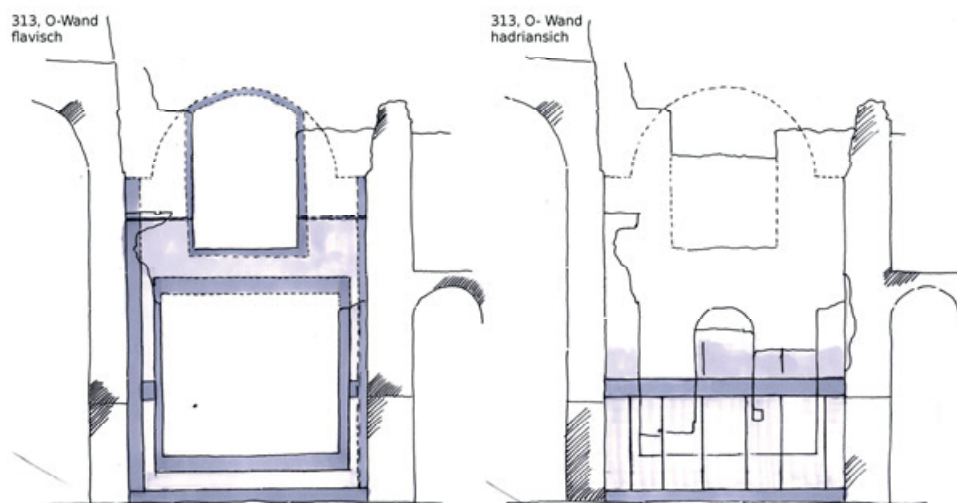


a. Domus Augustana: Raum 310 (nach Raumbuch Pflug).

312, S-Wand

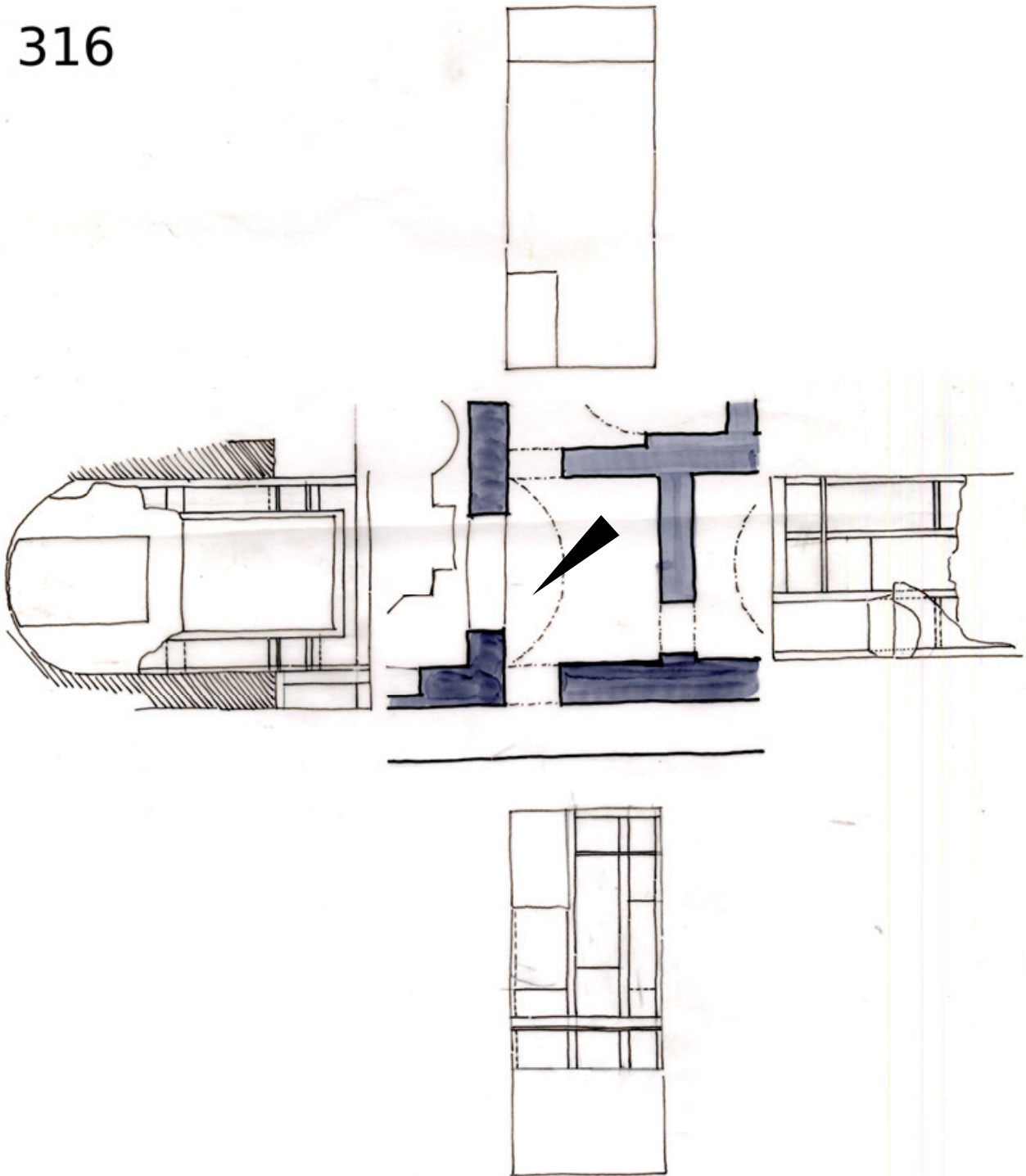


b. Domus Augustana: Raum 312 (nach Raumbuch Pflug).



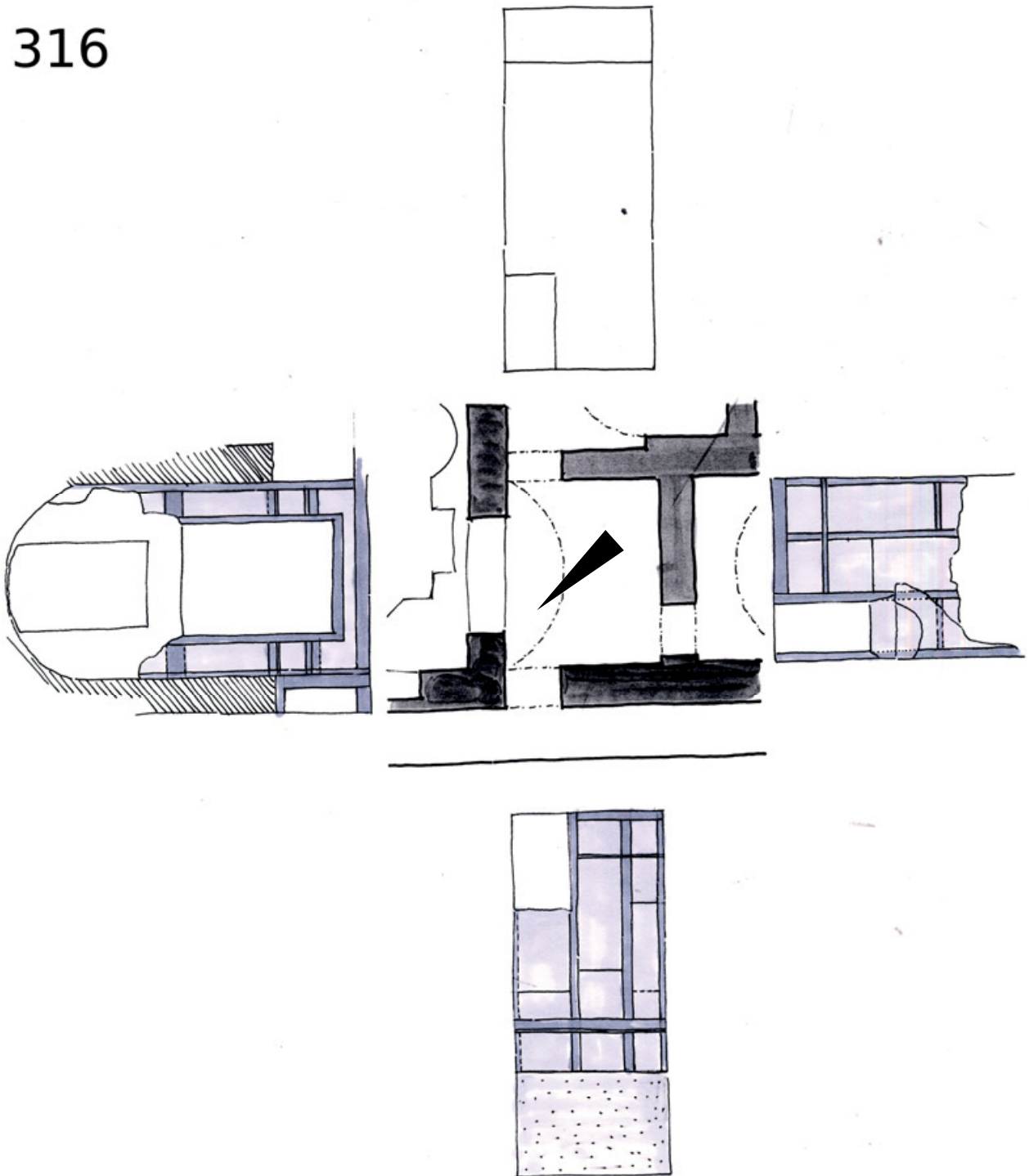
c. Domus Augustana: Raum 313 (nach Raumbuch Pflug).

316



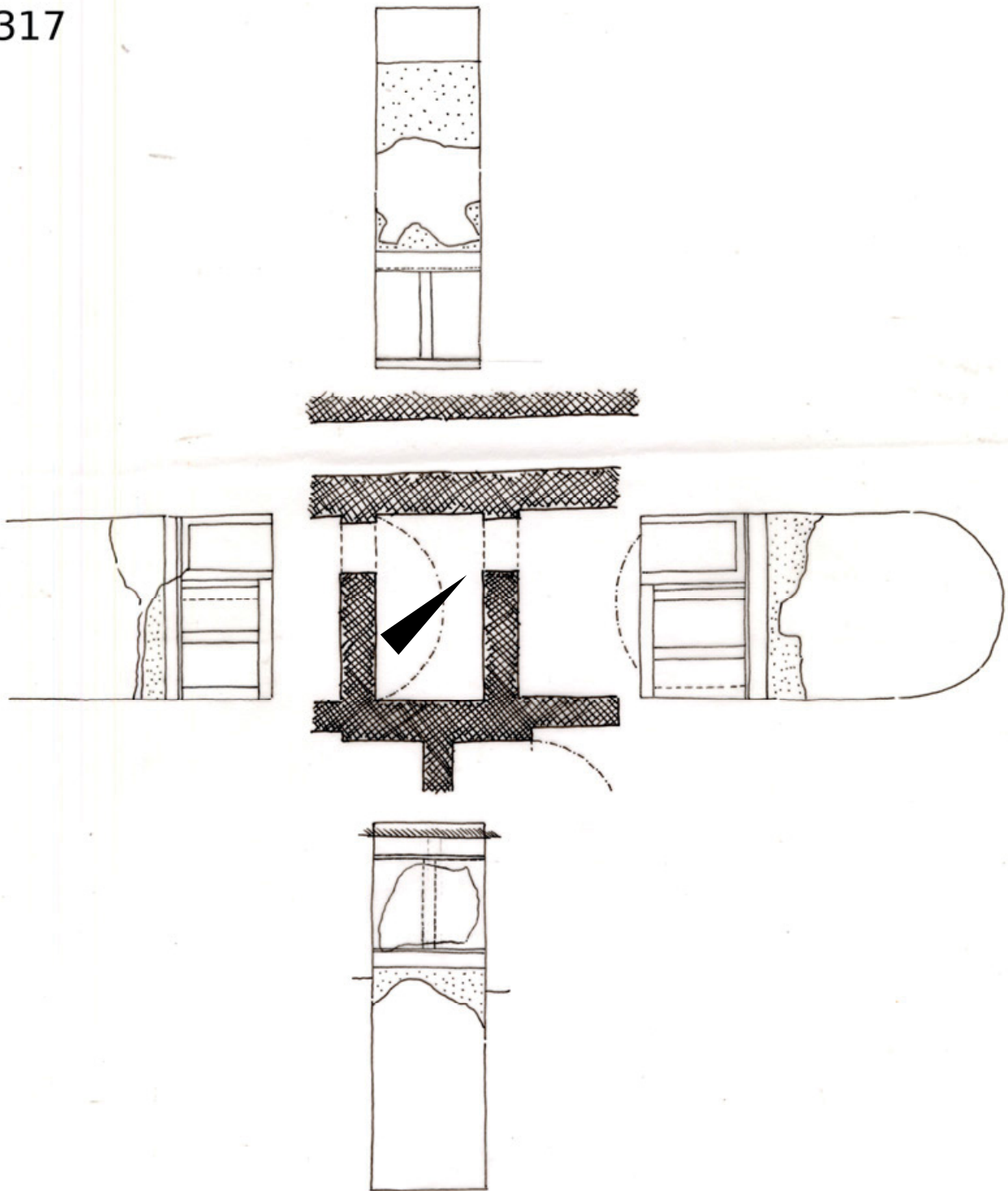
Domus Augustana: Raum 316 (nach Raumbuch Pflug).

316



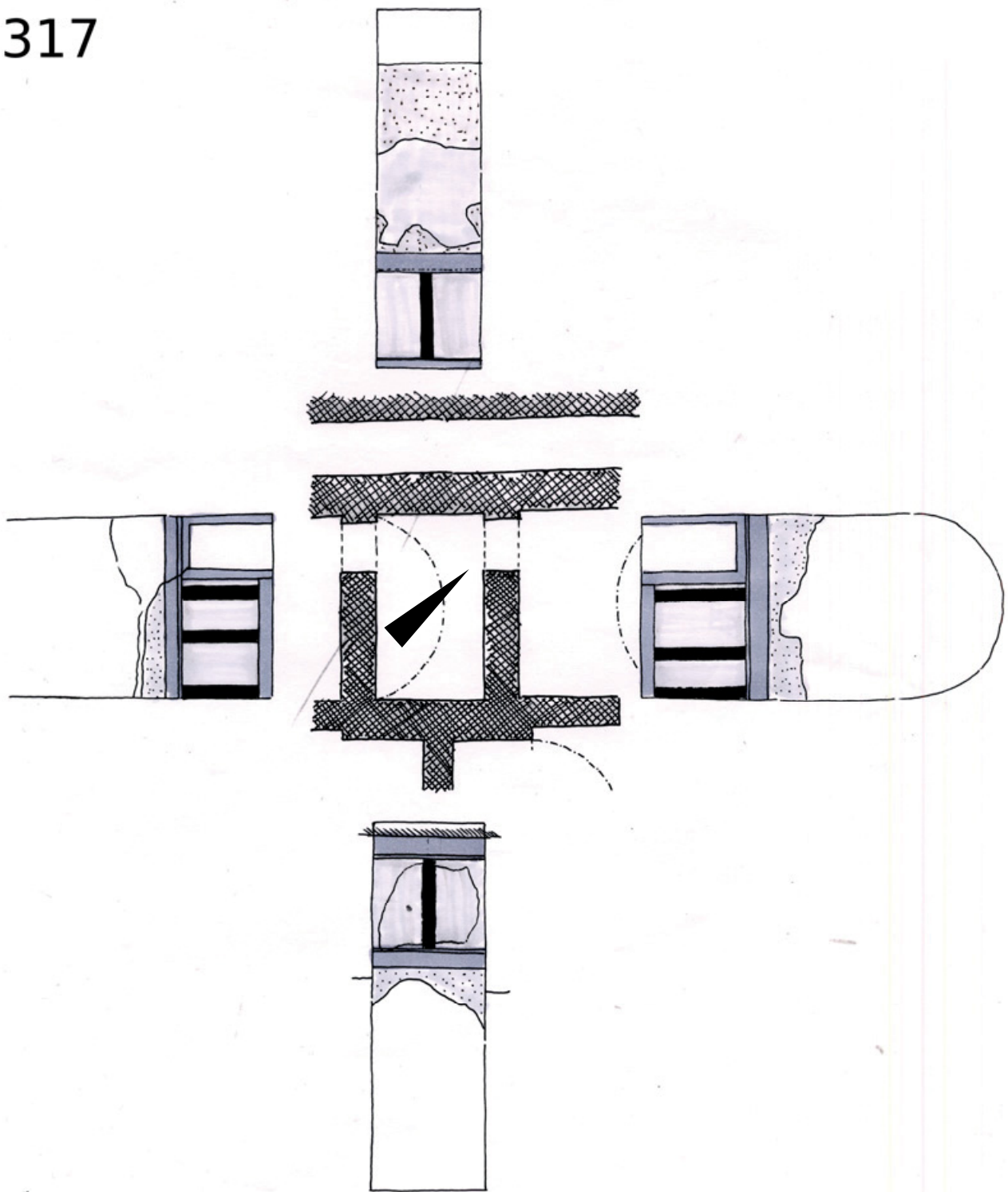
Domus Augustana: Raum 316 (nach Raumbuch Pflug).

317



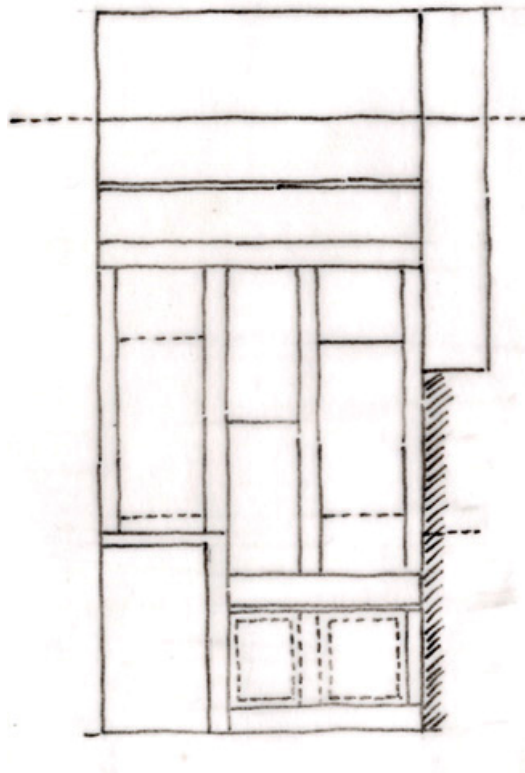
Domus Augustana: Raum 317 (nach Raumbuch Pflug).

317



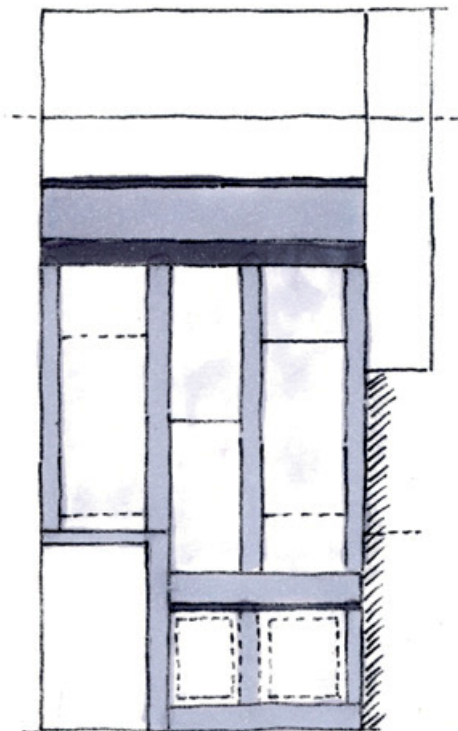
Domus Augustana: Raum 317 (nach Raumbuch Pflug).

318

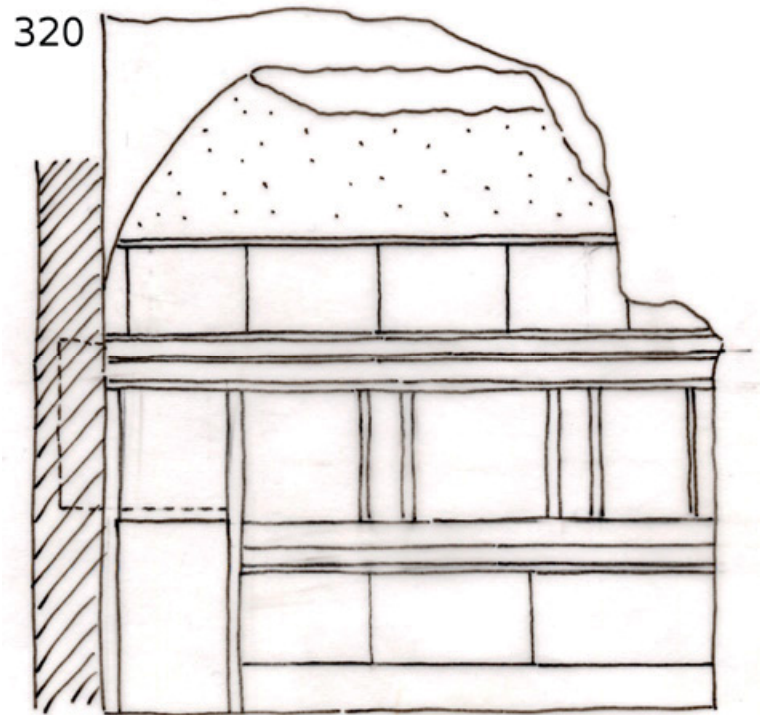


a. Domus Augustana: Raum 318
(nach Raumbuch Pflug).

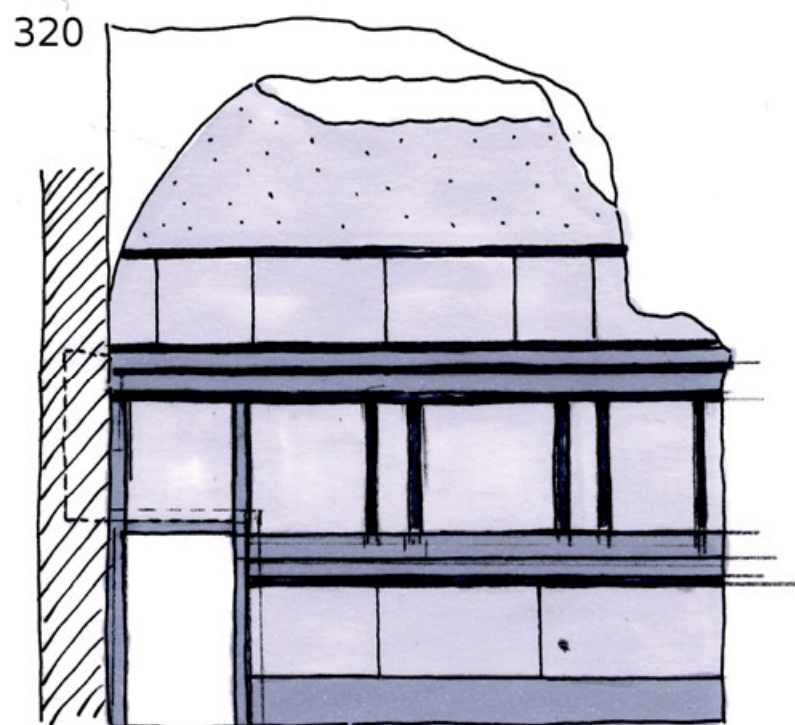
318



b. Domus Augustana: Raum 318
(nach Raumbuch Pflug).



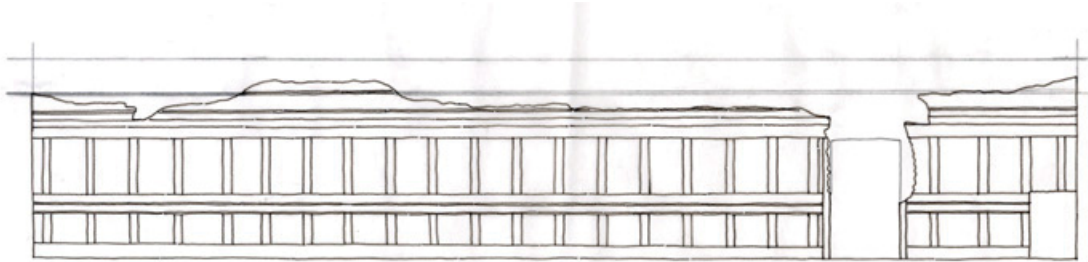
a. Domus Augustana: Raum 320 (nach Raumbuch Pflug).



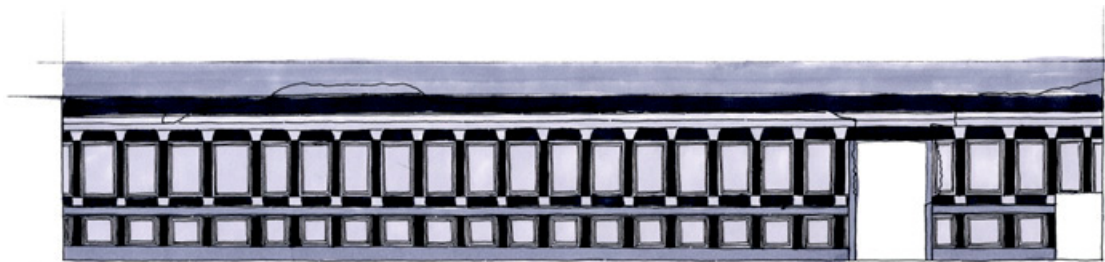
b. Domus Augustana: Raum 320 (nach Raumbuch Pflug).



a. Domus Augustana: Raum 327, Ostwand (Pflug).

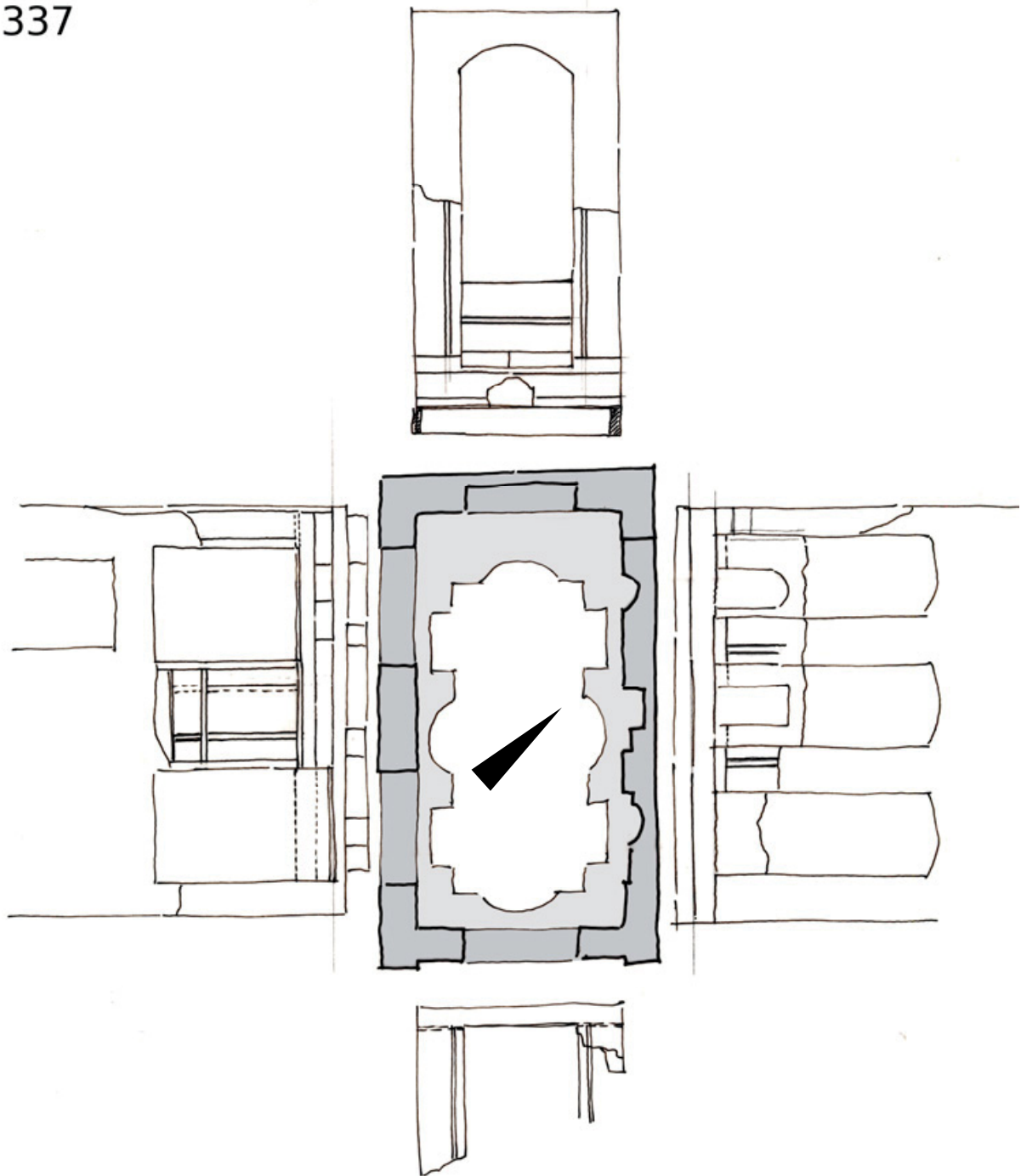


b. Domus Augustana: Raum 327 (nach Raumbuch Pflug).



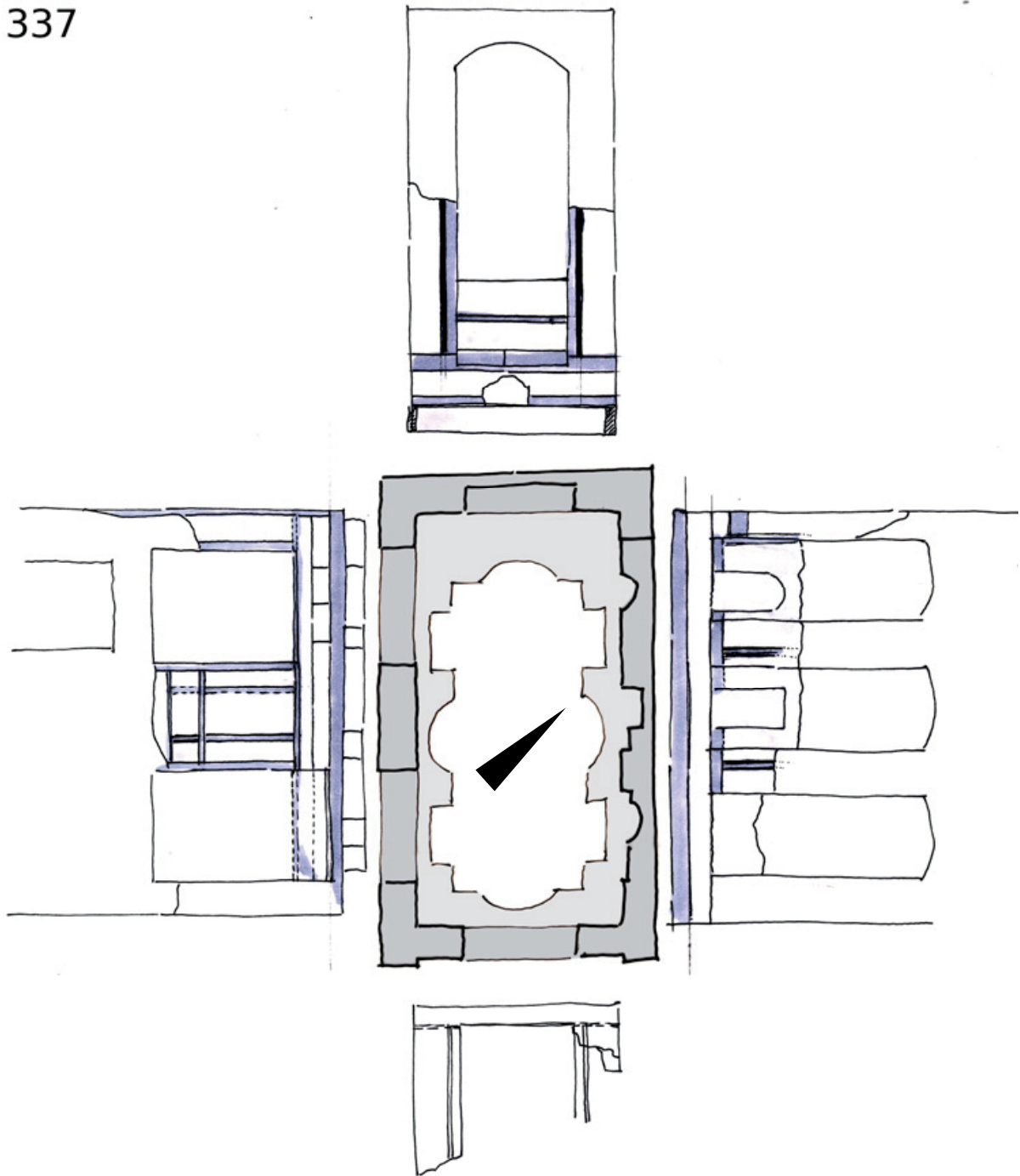
c. Domus Augustana: Raum 327 (nach Raumbuch Pflug).

337



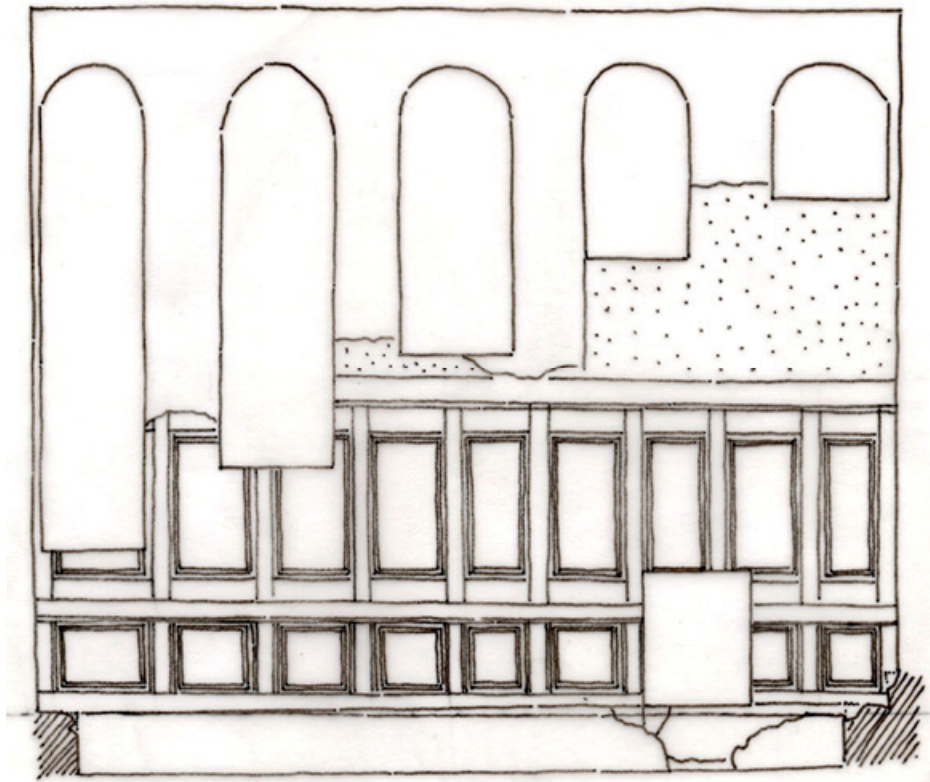
Domus Augustana: Raum 337 (nach Raumbuch Pflug).

337



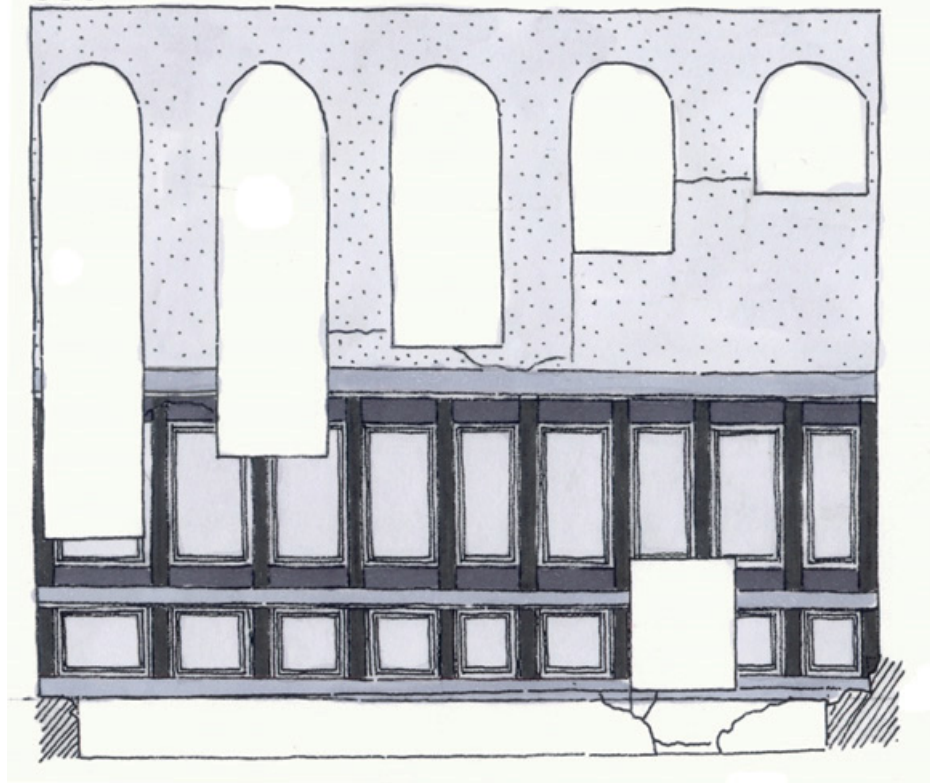
Domus Augustana: Raum 337 (nach Raumbuch Pflug).

339

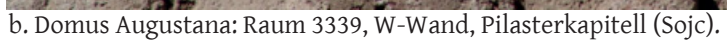
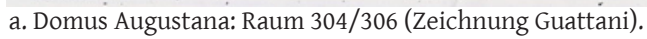


a. Domus Augustana: Raum 339 (nach Raumbuch Pflug).

339

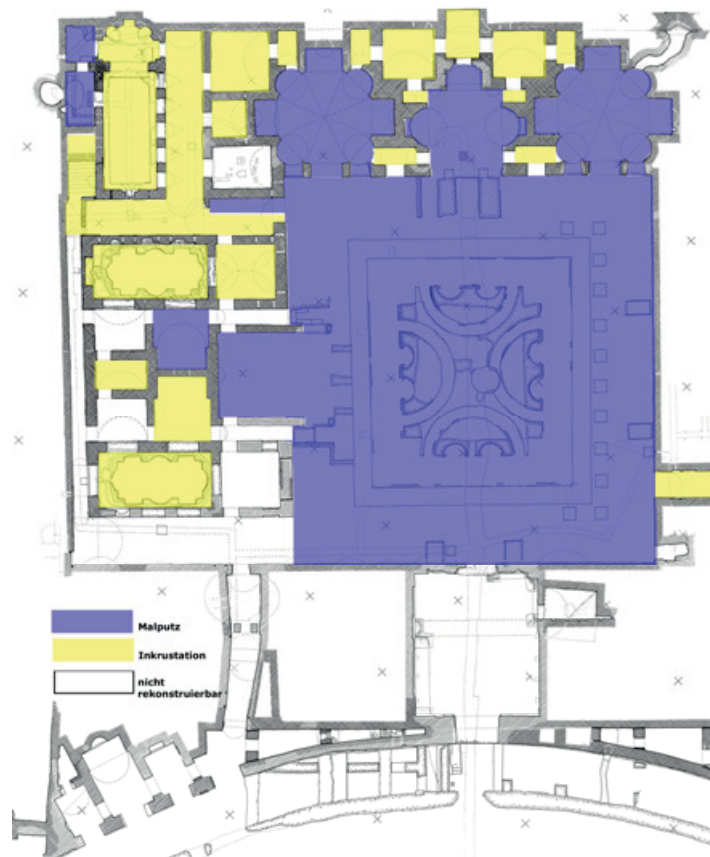


b. Domus Augustana: Raum 339 (nach Raumbuch Pflug).

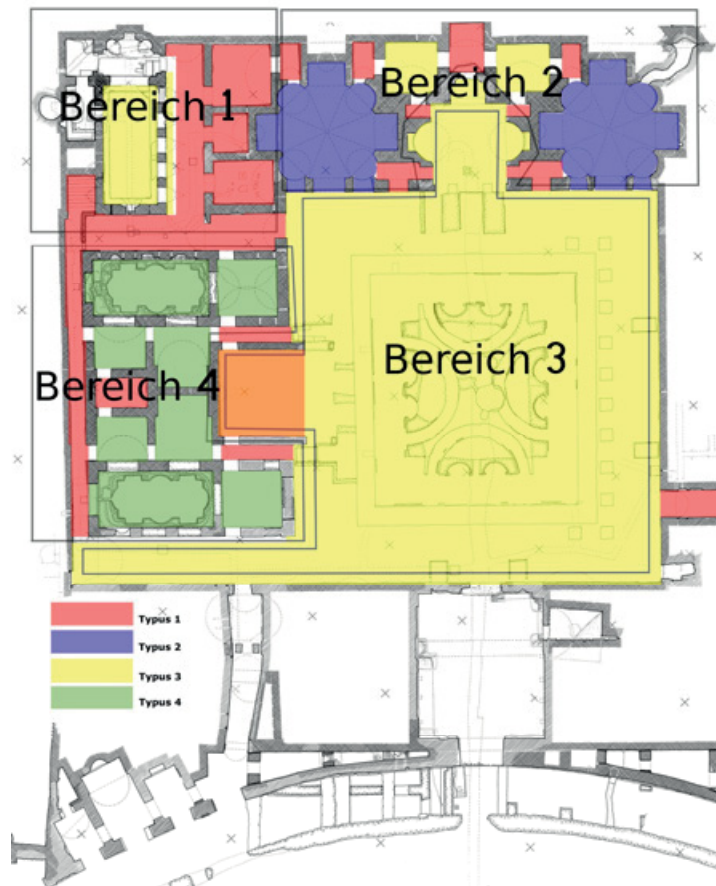




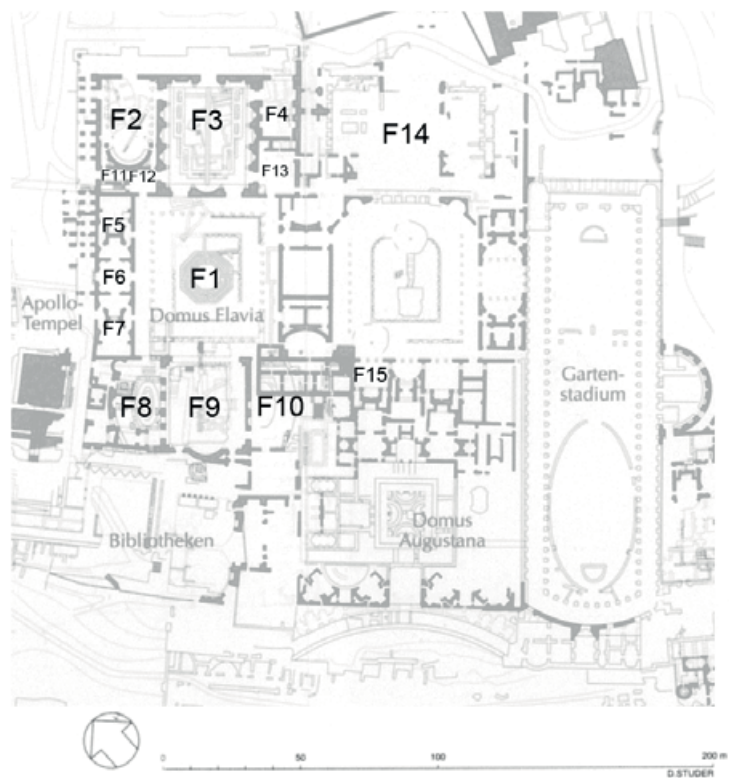
a. Palatin, Versenktes Peristyl der Domus Augustana:
Hadrianische Verkleidungsphase (Architekturreferat DAI
Berlin, BTU Cottbus, Bearb. Verf.).



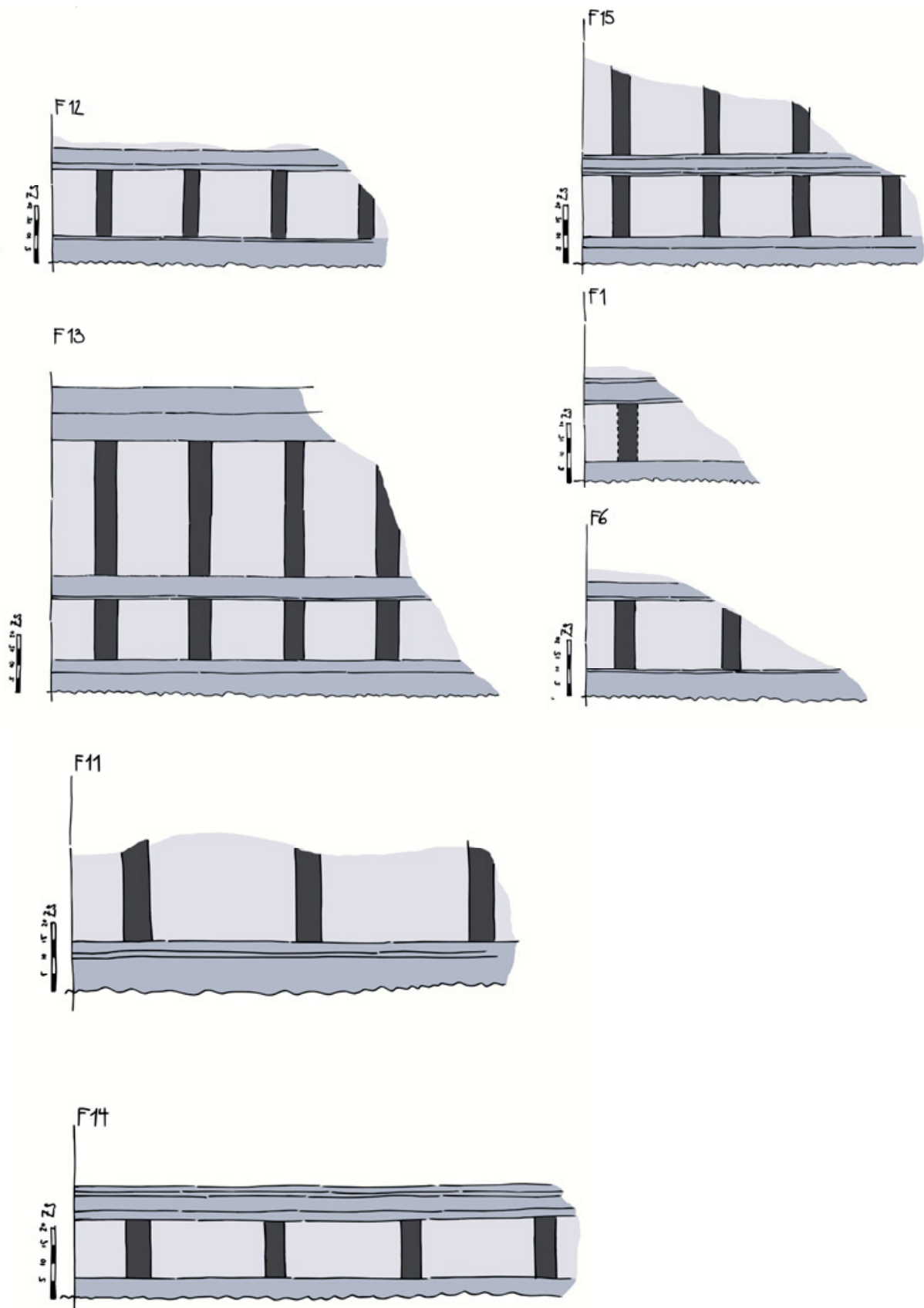
b. Palatin, Versenktes Peristyl der Domus Augustana:
Severische Malereien (Architekturreferat DAI Berlin, BTU
Cottbus, Bearb. Verf.).



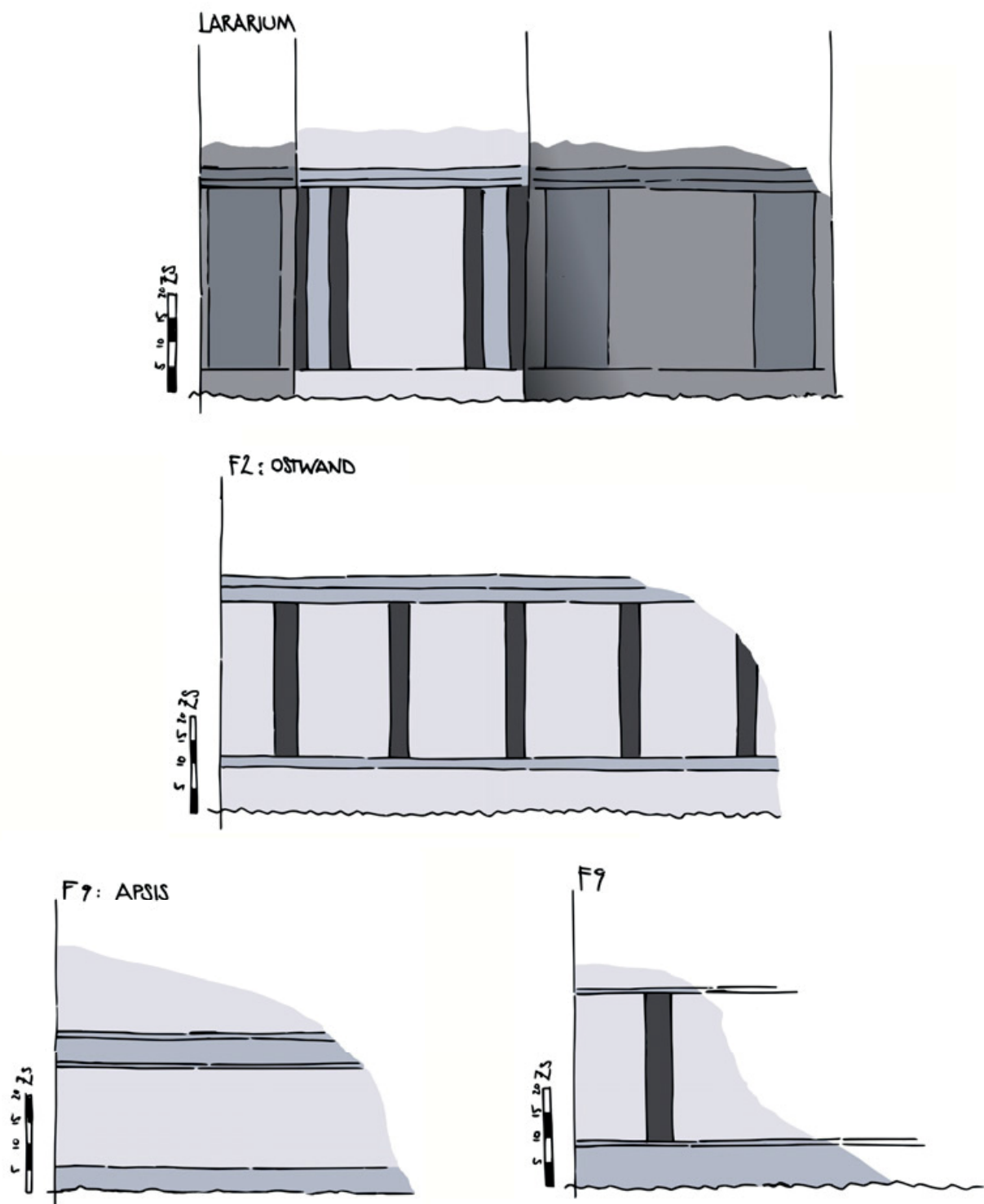
a. Palatin, Versenktes Peristyl der Domus Augustana: Bereiche der hadrianischen Verkleidungsphase (Architekturreferat DAI Berlin, BTU Cottbus, Bearb. Verf.).



b. Palatin, Domus Flavia und Domus Augustana, obere Ebene: Raumnummern (Hoffmann – Wulf-Rheidt)



Domus Flavia und Domus Augustana, obere Ebene: Verkleidungsschemata.



Domus Flavia und Domus Augusta, obere Ebene: Verkleidungsschemata.



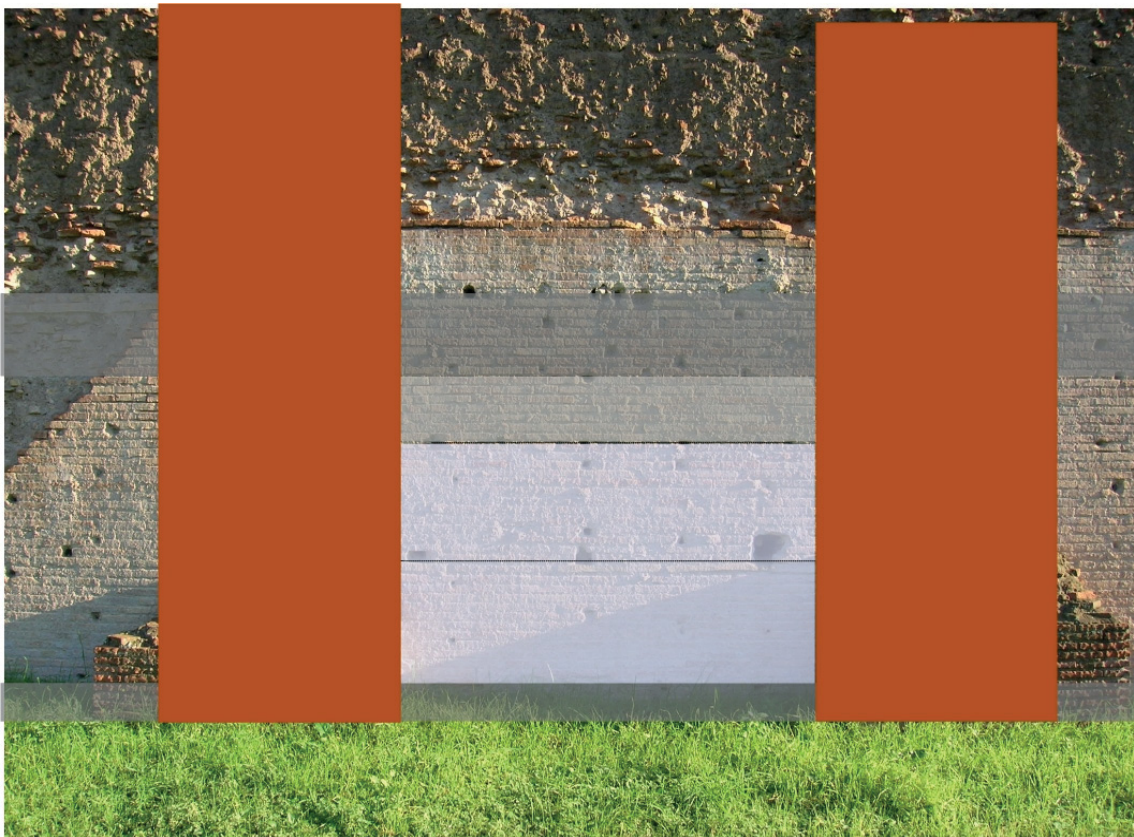
a. Palatin, sog. Gartenstadion: Ostwand.



b. Palatin, sog. Gartenstadion: Ostwand, flavisch.



a. Palatin, sog. Gartenstadion: Ostwand, severisch.



b. Palatin, sog. Gartenstadion: Ostwand, severisch.



a. Palatin, sog. Gartenstadion: Ostwand.



b. Palatin, sog. Gartenstadion: Ostwand



c. Palatin, sog. Gartenstadion: Ostwand, flavisch.



a. Palatin, sog. Gartenstadion: Westwand.



b. Palatin, sog. Gartenstadion: Westwand, flavisch.



a. Palatin, sog. Gartenstadion: Westwand.



b. Palatin, sog. Gartenstadion: Westwand, flavisch.



a. Palatin, sog. Gartenstadion: Westwand.



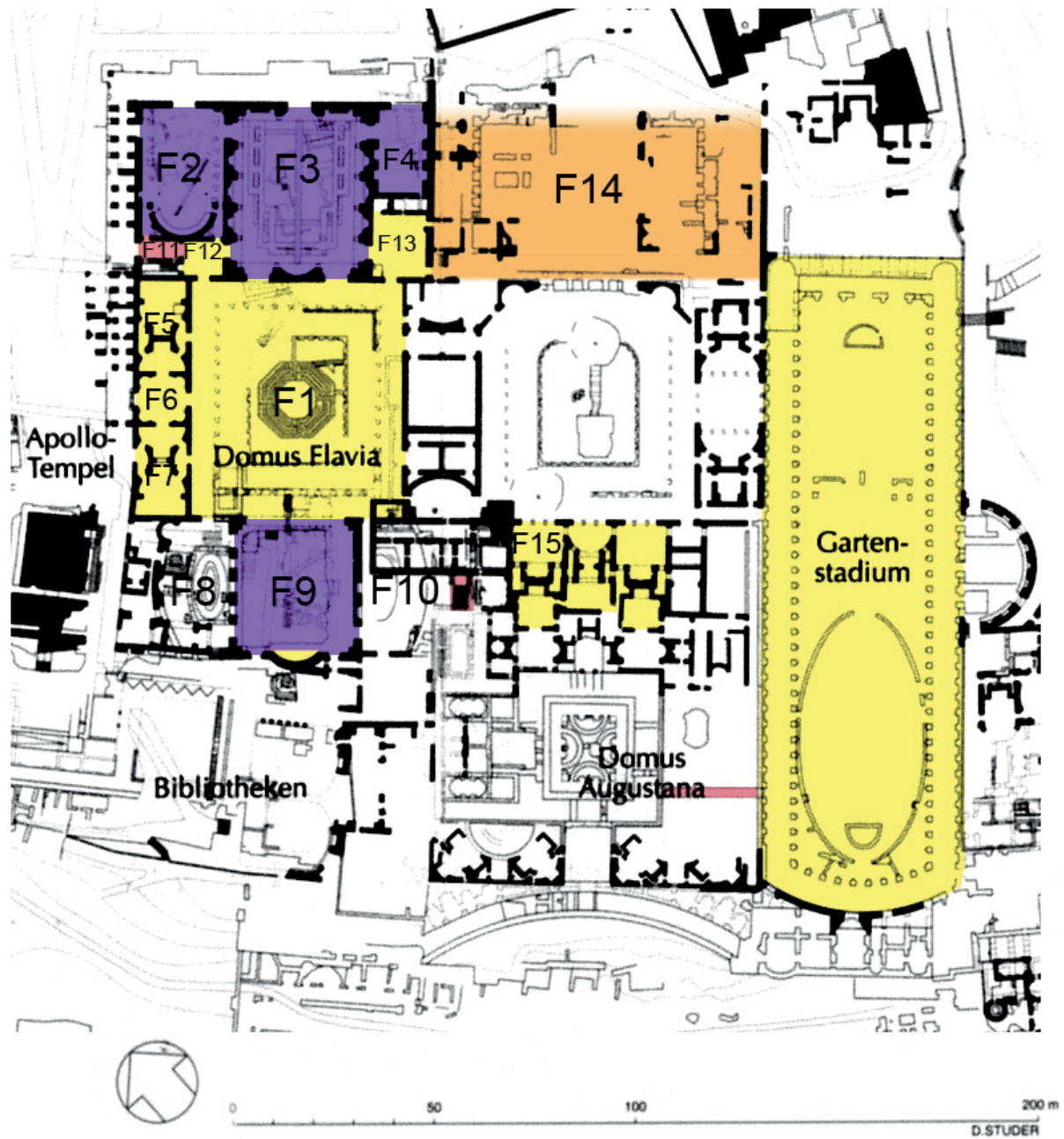
b. Palatin, sog. Gartenstadion: Westwand, flavisch.



a. Palatin, sog. Gartenstadion: Nördlicher Abschluss, Inkrustation der Säulen.



b. Palatin, sog. Gartenstadion: Nördlicher Abschluss, Inkrustation der Säulen.



Palatin, Domus Flavia und oberes Stockwerk der Domus Augustana: Verteilung der Verkleidungsschemata.



a. Pantheon: Vorhalle, Ecke westlich des Eingangs.



b. Pantheon: Vorhalle, Rekonstruktion Nische.



a. Caracallathermen: 1E, O-Wand.



b. Caracallathermen: 1E, O-Wand.



a. Caracallathermen: 2E, O-Wand.



b. Caracallathermen: 2E, O-Wand.



a. Caracallathermen: 3E, Ost-Wand.



b. Caracallathermen: 3E, Ost-Wand.



a. Caracallathermen: 4E, N-Wand.



b. Caracallathermen: 4E, N-Wand.



a. Caracallathermen: 6E, O-Wand.



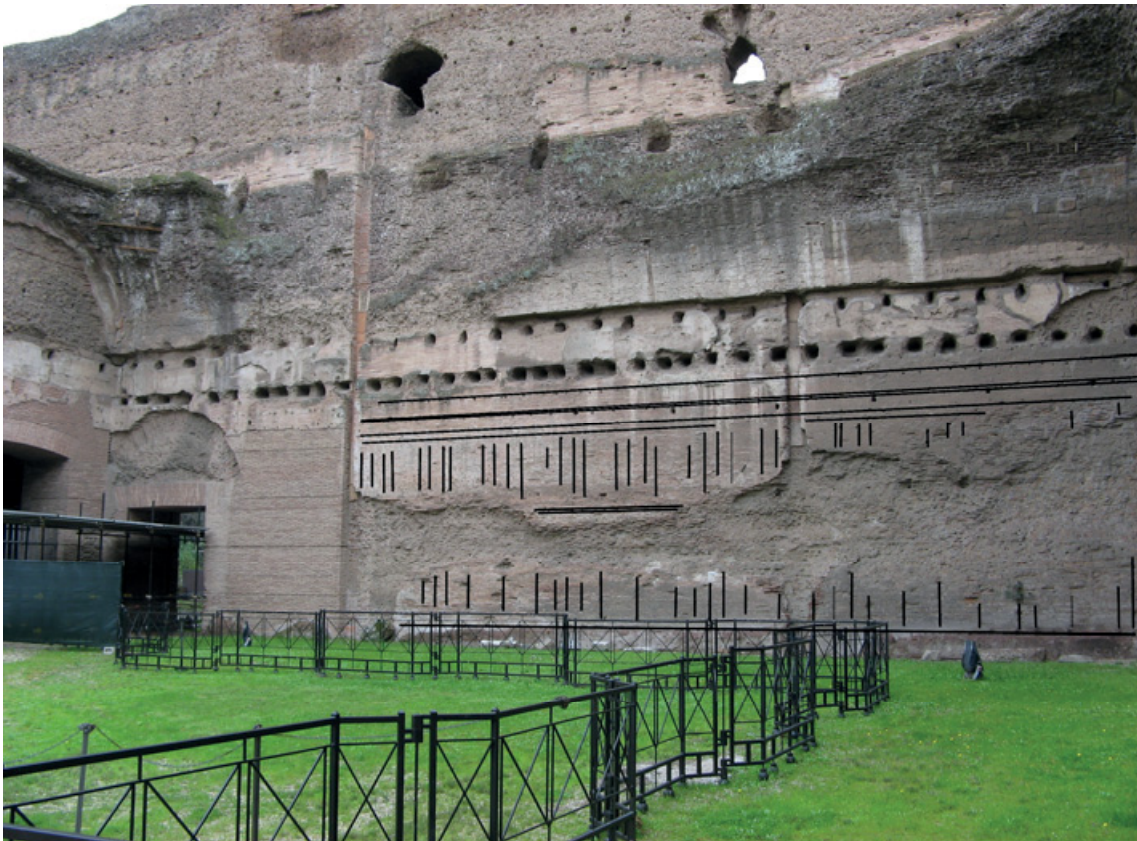
b. Caracallathermen: 6E, O-Wand.



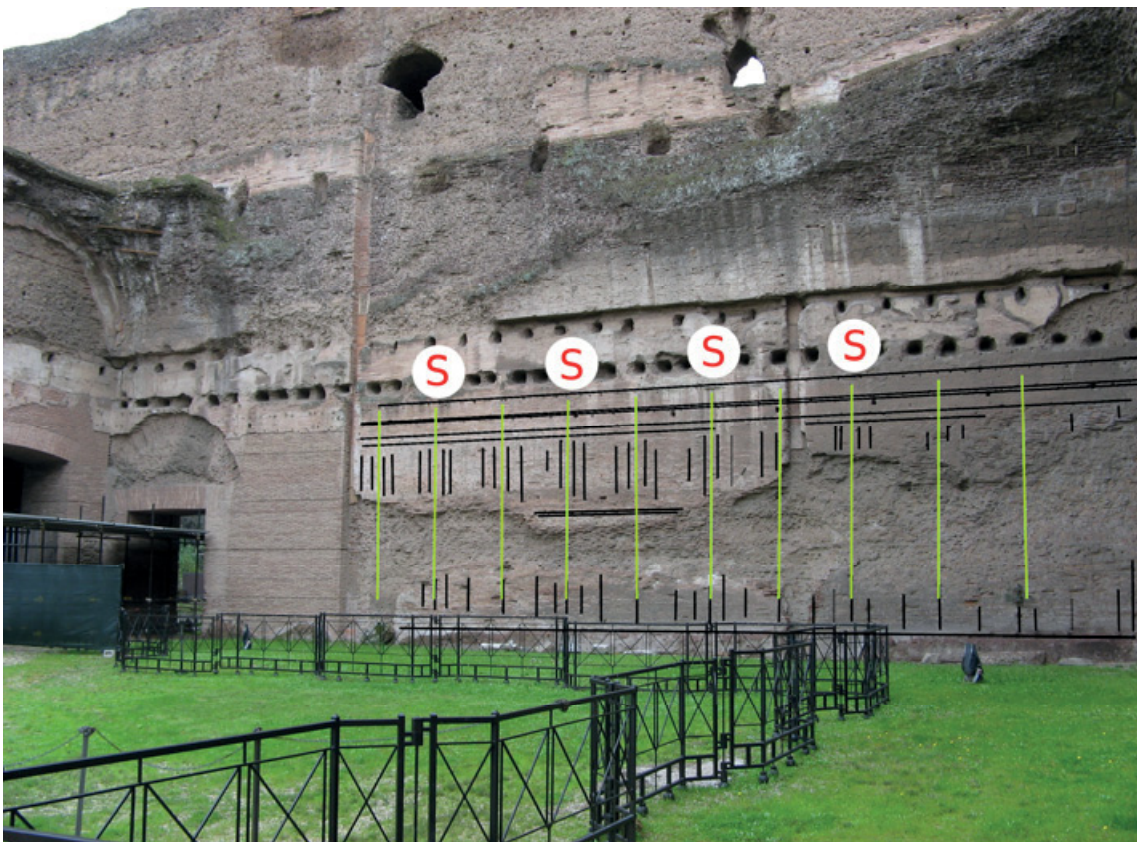
a. Caracallathermen: 12E, S-Wand.



b. Caracallathermen: 12E, S-Wand.



a. Caracallathermen: 12E, S-Wand.



b. Caracallathermen: 12E, S-Wand (Bezüge auf Säulen).



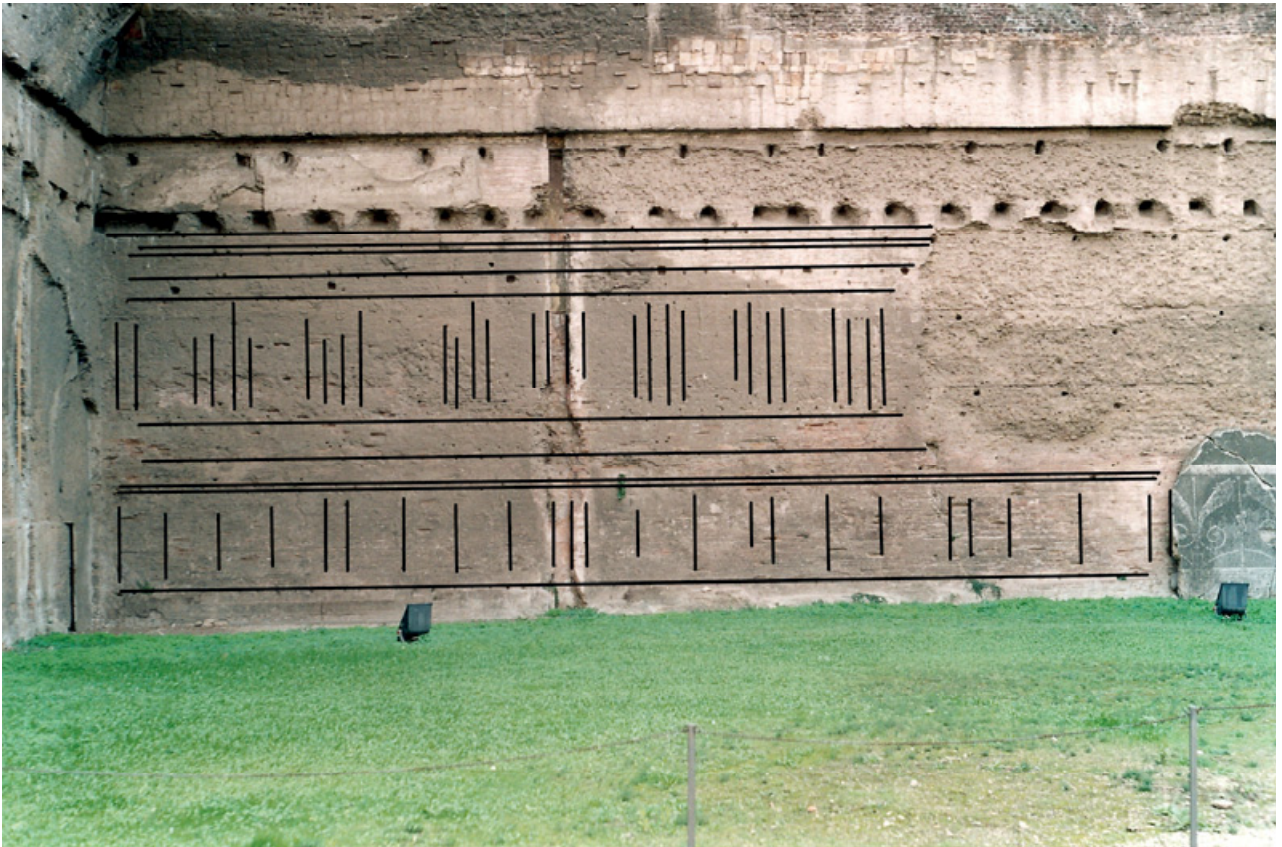
a. Caracallathermen: 12W, NW-Ecke W-Wand.



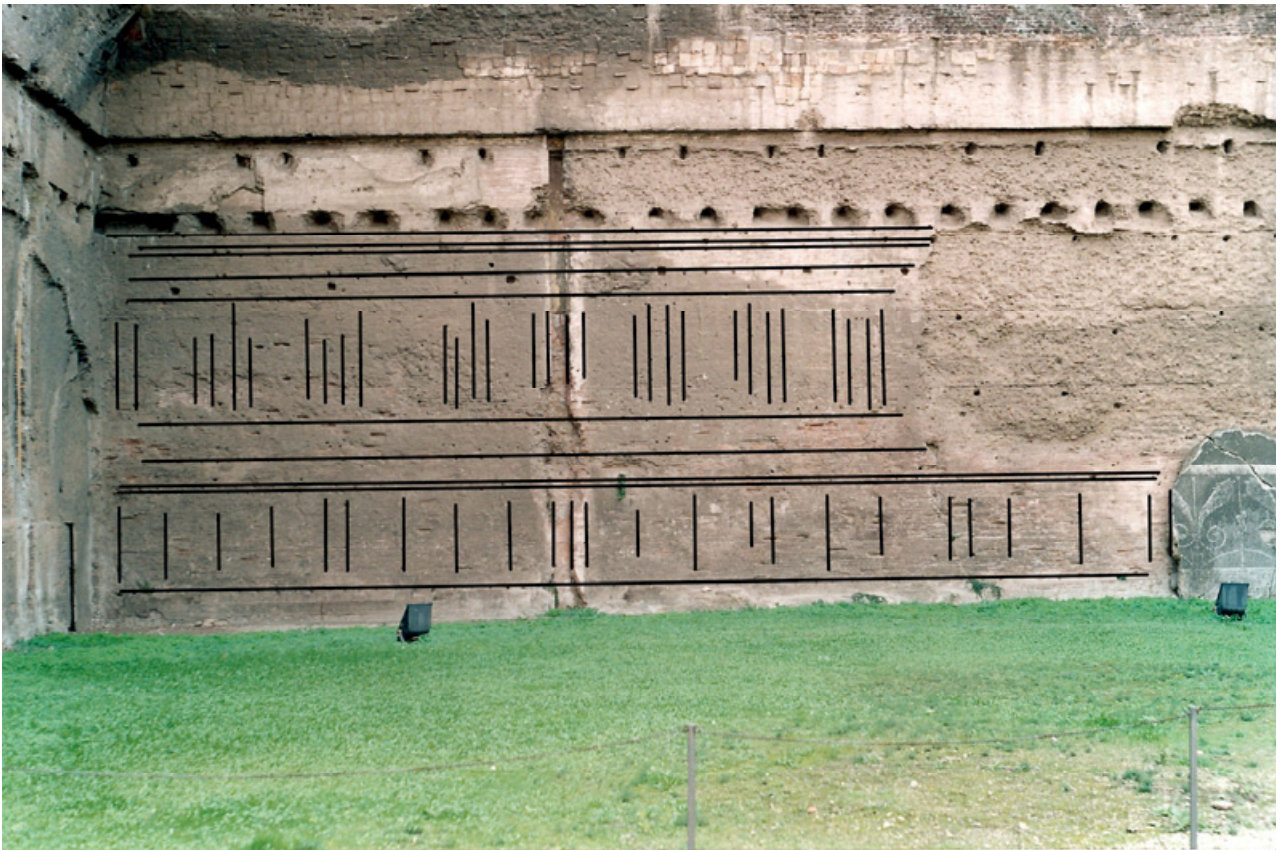
b. Caracallathermen: 12W, NW-Ecke W-Wand.



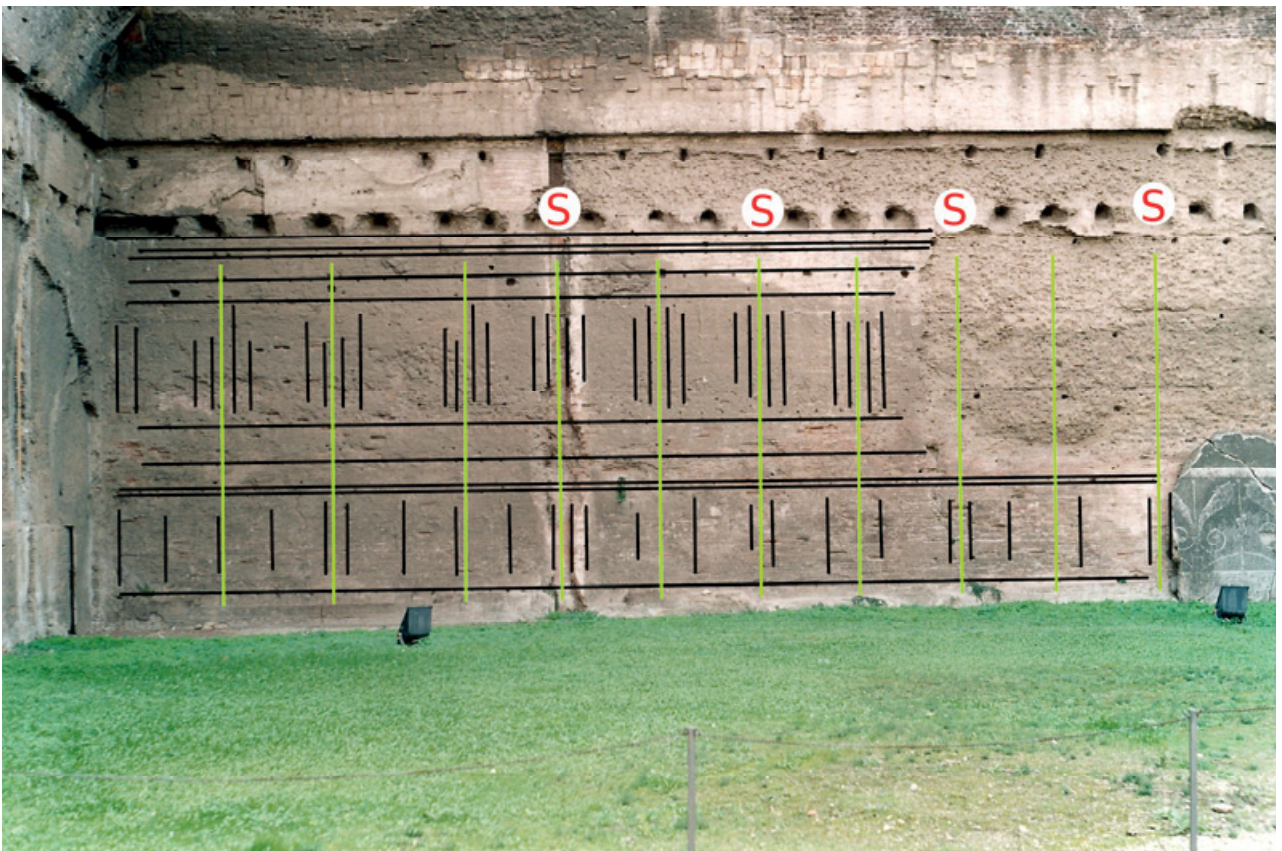
a. Caracallathermen: 12W, Südwand.



b. Caracallathermen: 12W, Südwand.



a. Caracallathermen, 12W, Südwand.



b. Caracallathermen, 12W, Südwand (Bezüge auf Säulen).



a. Caracallathermen; 13E.



b. Caracallathermen; 13E.



a. Caracallathermen: 13W.



b. Caracallathermen: 13W.



a. Caracallathermen: 23W.



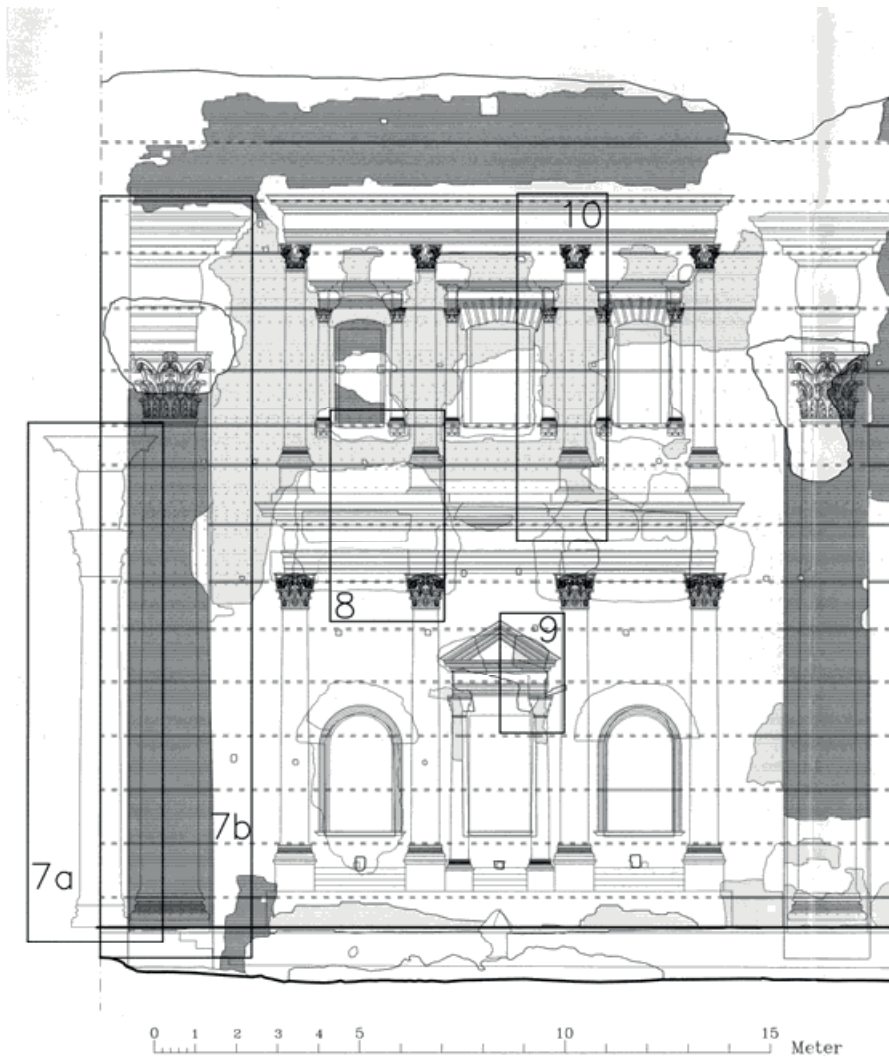
b. Caracallathermen: 23W.



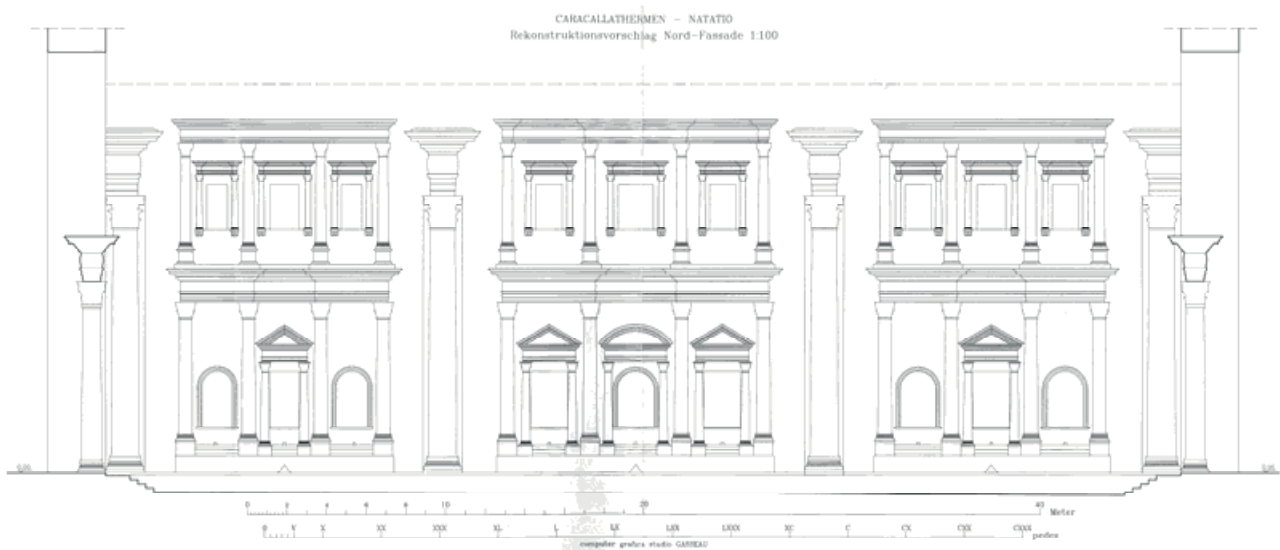
a. Caracallathermen: *caldarium*, NW-Becken.



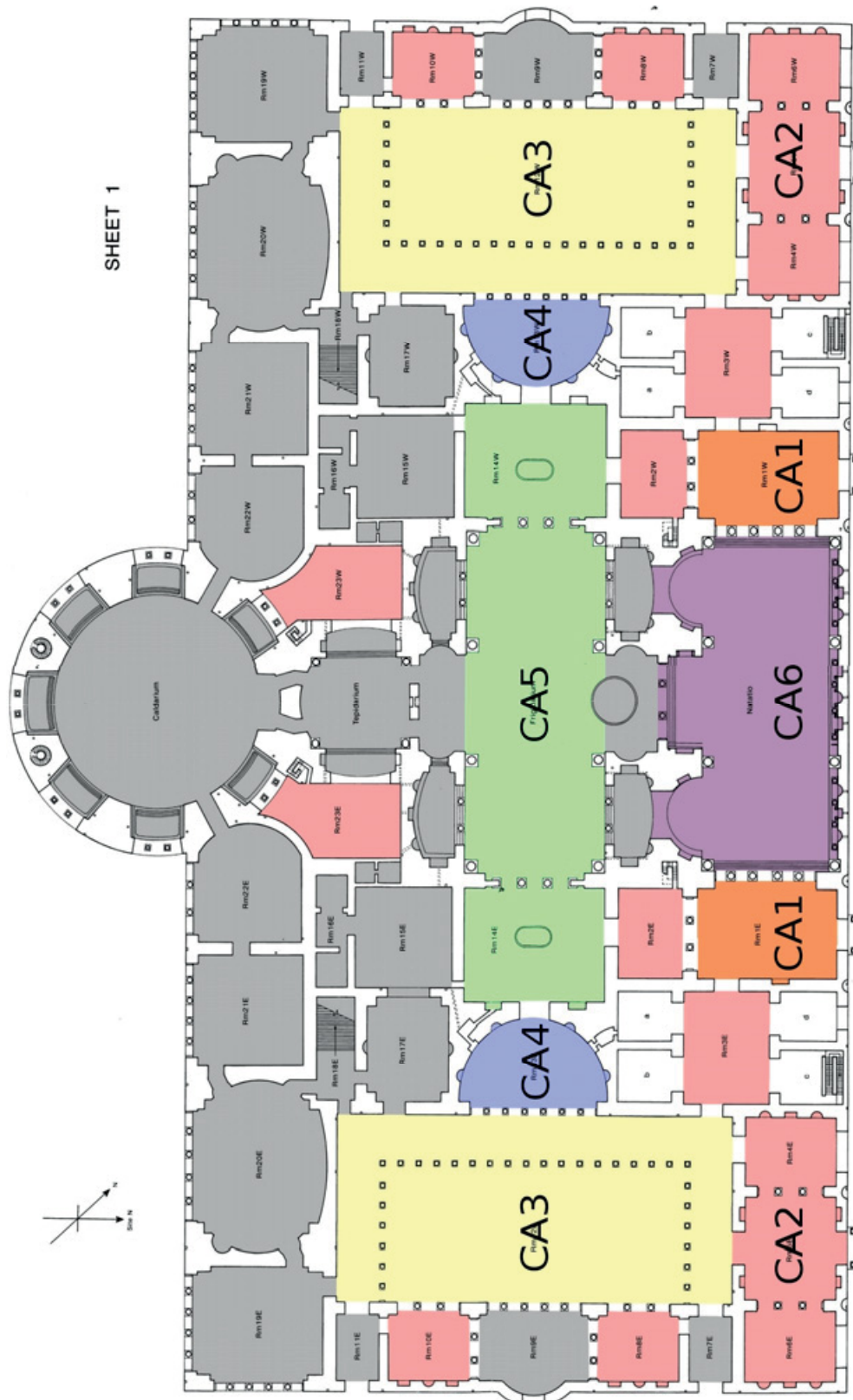
b. Caracallathermen: *caldarium*, NW-Becken.



a. Caracallathermen: *natatio*-Fassade (Jenewein).



b. Caracallathermen: *natatio*-Fassade (Jenewein).



Rom, Caracallathermen: Übersicht Verkleidungstypen (DeLaine, Bearb. Verf.).



a. Curia: Paviment.



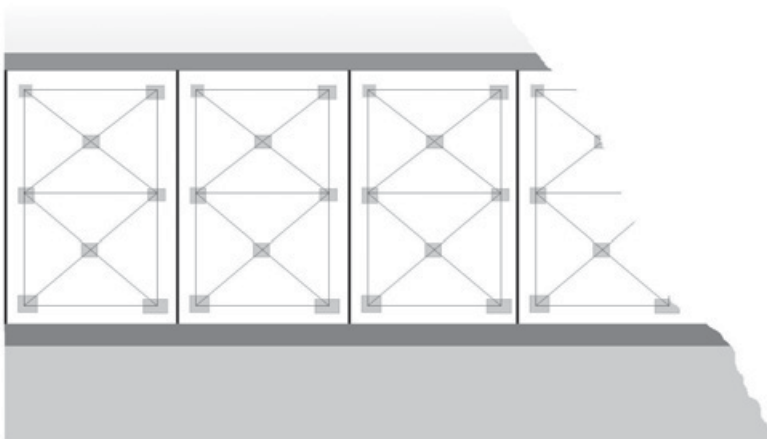
b. Curia: W-Wand.



a. Curia: O-Wand.



b. Curia: O-Wand.



c. Curia: Bezug Marmorstücke – Verkleidungsplatten.



a. Maxentiusbasilica: Südliche O-Nische, mittleres Querschiff.



b. Maxentiusbasilica: Südliche O-Nische, mittleres Querschiff.



a. Maxentiusbasilica: W-Wand, südwestliches Querschiff.



b. Maxentiusbasilica: W-Wand, südwestliches Querschiff.



a. Maxentiusbasilica: Nordwestliches Querschiff.



b. Maxentiusbasilica: Nordwestliches Querschiff.



a. Maxentiusbasilica: Östlichstes Querschiff.



b. Maxentiusbasilica: Östlichstes Querschiff.



a.



b.



c.

Alle Abbildungen:
Rom, Roma und Venus-Tempel:
Westliche Cella, S-Wand.



a. Roma und Venus-Tempel: Östliche Cella.



b. Roma und Venus-Tempel: Östliche Apsis.



a. Roma und Venus-Tempel: Apsis der westlichen Cella.



b. Roma und Venus-Tempel: Apsis der westlichen Cella.



a. Sog. Romulustempel: Wand westlich des Zugangs.



b. Sog. Romulustempel: Ostwand.



c. Sog. Romulustempel: Ostwand.

Abbildungsnachweis

- 1a. Blouet (1828) Taf. 15.2.
- 1b. Blouet (1828) Taf. 12, Detail.
- 1c. Blouet (1828) Taf. 12, Detail.
- 1d. Blouet (1828) Taf. 13.2.
- 1e. Blouet (1828) Taf. 12, Detail.
- 1f. Foto Verfasser.
- 2a. Middleton 1 (1892) 86 Abb. 14.
- 2b. Foto Verfasser.
- 2c. Iwanoff (1898) Taf. P.
- 2d. Middleton 1 (1892) 87 Abb. 15.
- 3–5. Foto Verfasser.
- 6a. Zeichnung Verfasser.
- 6b. DeLaine (1997) Beilage 1.
- 7. Zeichnung Verfasser.
- 8–11. Foto ÖHI (Fittschen).
- 12–13. Zeichnung Verfasser nach
Zeichnung Jenewein.
- 14. Foto ÖHI (Fittschen).
- 15–16. Foto Verfasser.
- 17–18. Foto ÖHI (Fittschen).
- 19–21. Zeichnung Verfasser nach
Zeichnung Jenewein.
- 22–26. Tabelle Verfasser.
- 26a–c. Foto Verfasser.
- 27. Zeichnung Verfasser.
- 28. Zeichnung Verfasser.
- 29. Foto Verfasser.
- 20. Architekturreferat DAI Berlin, BTU
Cottbus.
- 21 – 40. Zeichnung Verfasser nach
Raumbuch Pflug.
- 41a. Foto Pflug.
- 41b–44. Zeichnung Verfasser nach
Raumbuch Pflug.
- 45a. Guattani (1785) Taf. 3.
- 45b. Foto Sojc.
- 46a–47a. Architekturreferat DAI Berlin,
BTU Cottbus.
- 47b. Hoffmann (2004) Frontispiz.
- 48–56. Foto/Zeichnung Verfasser.
- 57. Hoffmann (2004) Frontispiz.
- 58–72. Foto/Zeichnung Verfasser.
- 73a. Jenewein(2008) Beilage 5.
- 73b. Jenewein (200) Beilage 6.
- 74 – 84. Foto/Zeichnung Verfasser.